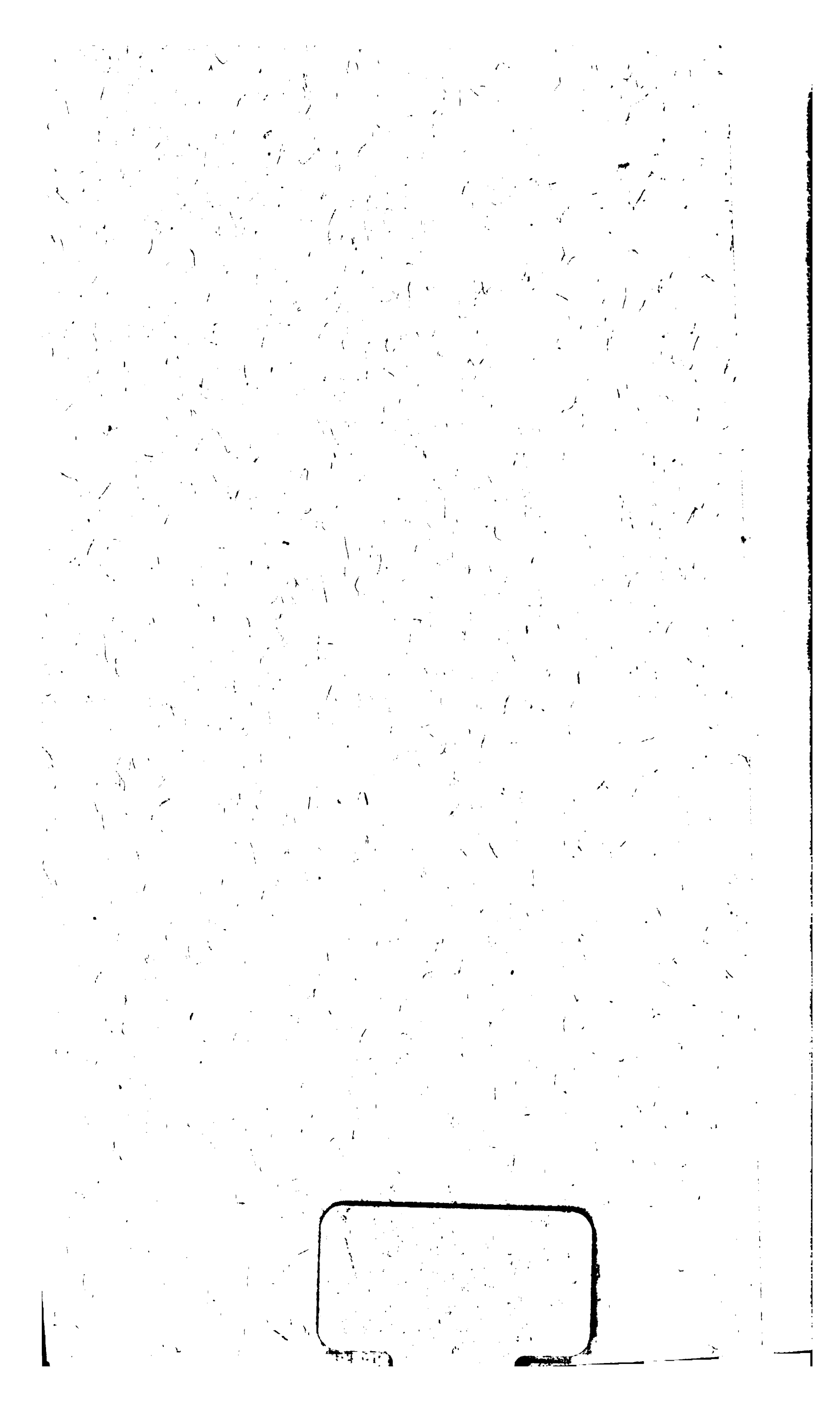
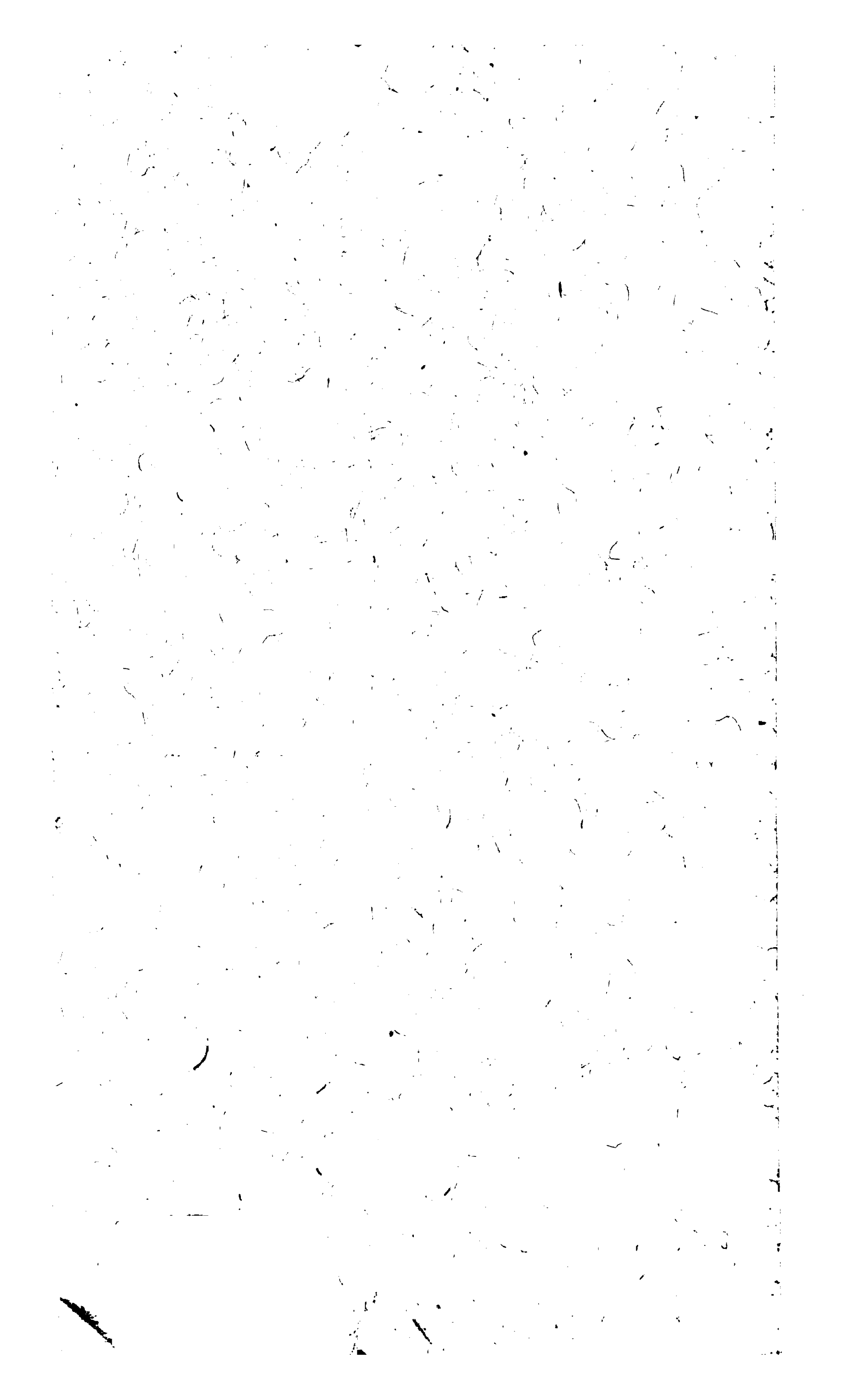
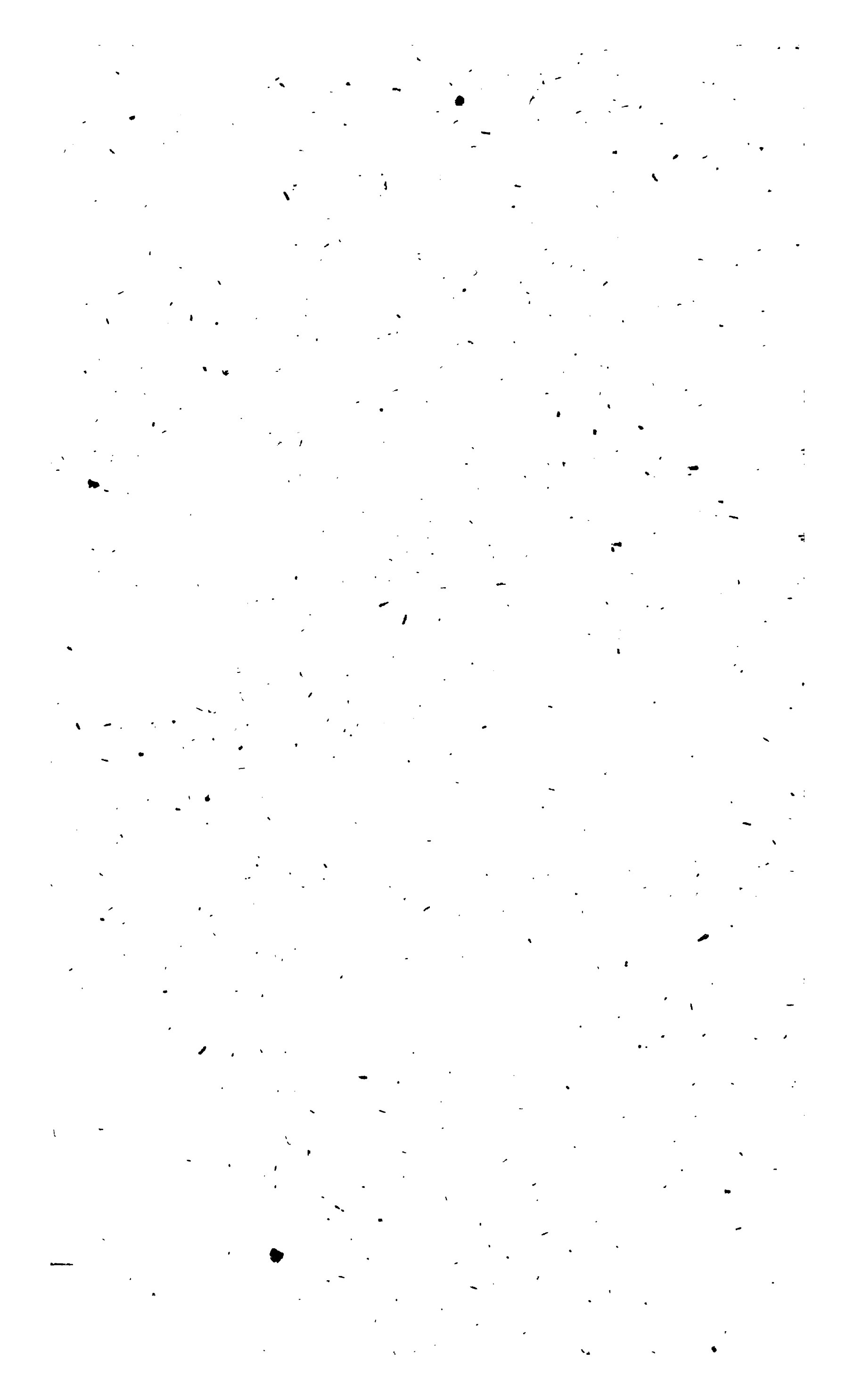








Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

und herausgegeben

von

F. J. Bertuch,

Doctor der Philosophie; Großherzogl. Sachsen - Weimar. Legations - Rathe, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Acht und vierzigster Band.

Mit Charten und Kupfern.

Weimar,
im Verlage des Landes - Industrie - Comptoirs.
1815.

Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

Verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten, und herausgegeben von

F. J. BERTUCH,

Doctor der Philos. [illegible]

Sechs und vierzigster Band.

Mit Charten und Kupfern.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 1815.

Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN,

XLVIII. Bandes erstes Stück. Sept. 1815.

ABHANDLUNGEN.

Erinnerungen aus Hières.

Hr. *von Bonstetten* liess uns vor etwa drei Jahren einige Bemerkungen über die Baskische Sprache bei Gelegenheit derer des Hrn. *v. Humboldt* über denselben Gegenstand erwarten. Eine wichtigere Arbeit hat ihn diese aus dem Gesichte verlieren lassen. Er beschäftigt sich unter verschiedenen Titeln die Erinnerung seines thätigen, wissenschaftlichen Lebens zu sammeln, indem er sein Augenmerk auf nützliche Sachen, und die ihm eigenen Beobachtungen heftet. Er hat Gelegenheit zum Anschauen und Erwägen in der Gesellschaft, in der Stille seines Studierzimmers, während seiner Reisen und seiner administrativen Anstellung gehabt, Thatsachen gesammelt, Urtheile gebildet und Grundsätze angenommen, die er mit Recht

nicht der Vergessenheit übergeben zu müssen glaubt. Wir theilen hier einen Abschnitt dieses Werks unsern Lesern mit. D. H.

Ich sah oft, daſs die Kranken, die man nach *Hières* schickt, glaubten, sie giengen auf eine Insel. Ich weiſs nicht, wodurch dieser geographische Irthum in Umlauf gekommen ist, aber er scheint allgemein genug verbreitet zu seyn. *Hières* ist eine kleine, von vier bis fünftausend Menschen bewohnte Stadt, die etwa 1 Lieue ($\frac{3}{5}$ g. M.) vom Meere entfernt ist.

Die *Hièrischen Inseln* sind dermalen unbewohnt. Es giebt deren vier. Die Insel *Gien*, die dem festen Lande nächste, heiſst eine Insel, ob sie gleich mit dem Lande durch eine, gegen $\frac{3}{4}$ Lieue ($\frac{9}{20}$ g. M.) lange, und in ihrer gröſsten Breite hundert Schritte haltende, Erdenge zusammenhängt. Ich begreife schwer, wie sich solche Erdengen haben bilden können. Anfänglich glaubte ich, daſs irgend ein Fels dieser natürlichen Brücke zur Grundlage diene. Allein ihre Richtung entspricht keiner von Felsen. Sie scheint nur aus Sand zu bestehen. Die nächst *Gien* liegende Insel ist *Porquerole*. Noch nicht 2 g. M. östlicher findet man die Insel *Portecros* und $\frac{3}{4}$ g. M. in eben der Richtung die Insel: *Levant*. Jede dieser Inseln, die mehrere Quadrat Lieues miſst, ist ein Berg. An *Porquerole* ist ein Haven, der der Haven *der Titanen* genannt wird.

Nichts ist schöner als das Klima der Inseln des Mittelmeeres. Aber die kleinen, fast immer durch Seeräuber beunruhigten Inseln, sind gröſstentheils unbewohnt.

Was den Anblick der *Hièrischen Inseln* wenig angenehm macht, ist, dafs alle Bäume derselben durch die Truppen, die sich auf ihnen während der Belagerung von *Toulon* aufhielten, niedergehauen sind. — Ich verwendete einige Stunden, um die Insel *Gien* zu durchstreifen. Hier hören die Winde nie auf zu blasen, was unter dem glühenden Himmel der Provençe eine immerwährende Erquickung seyn würde, wenn man den Schatten fände, den der Boden zu versprechen scheint. Aber trotz der Naktheit des Erdreichs, hat diese Insel so viele Zufluchtsörter, so viel Winkel und Gegenwinkel, von Felsen gebildet, ist das Meer, das immer etwas bewegt und hie und dort durch den Schaum der gegen die Klippen sich brechenden Wogen weifs gefärbt ist, so glänzend unter diesem azurenen Himmel, dafs als ich in dieser Einsamkeit lustwandelte, ich mich nicht von der Idee losreifsen konnte, hier die *Kalypso* oder mindestens eine ihrer Nymphen anzutreffen. In der Wirklichkeit sahl ich aber weiter nichts als Kanonen, die Trümmer eines Schlosses und von Wogen unaufhörlich gepeitschte Ufer.

Von meinem Fenster in *Hières* sah ich im Februar die Sonne hinter der Insel *du Levant* auf, und die Berge der vier Inseln aus einem, mit schwachem Purpur gefärbten, Meere hervorgehen. Ich athmete den Duft der Veilchen und in Orangeriewäldern, die meine Wohnung umgaben, glänzten goldene Aepfel durch ihr dunkelgrünes Laub. Ich vernahm das Murmeln der kleinen Bäche, die überall aus den Gärten hervorquellen und in den ersten Tagen des Frühlings verschönerten zahlreiche Nachtigallen die

Mondhelle und begleiteten das Geräusch des versilberten Meeres mit ihrem Gesange.

Kommt man nach *Hières*, so glaubt man, das Land sey sehr bevölkert und es ist es nicht. Man sieht zahlreiche Wohnungen, die aber mehrentheils leer stehen und die dem Anschein nach schönsten Fabriken sind nur Trümmern von durch die Revolutionswuth zerstörten Gebäuden.

Es ist schon über ein Jahrhundert verflossen, als ein Privatmann aus *Hières* den Entschluſs faſste, die Hälfte eines kleinen, jenseits der Gebirge laufenden, Flusses durch einen groſsen Umweg in das Thal von *Hières* zu leiten. Dieser Gedanke machte das Glück dieses Landes.

Ich folgte dem Laufe dieſes wohlthätigen Wassers, das bei den Mauern der Stadt *Hières* vorbeigeht, bis an seine Quelle. Jenseits dem Berge bei dem Dorfe *La Cra* läuft es auf Bogen, die gegen zehn Fuſs Höhe haben. Oberhalb dieses Dorfs führt ein blumigter Fuſspfad, der die Ufer des Canals begleitet, zu dem Wasserfalle des *Gapeau*, welches der Name des Flusses ist. Dieser, an einem ziemlich wilden Orte gelegene Wasserfall, wird durch einen Damm gebildet, der, indem er das Bette des Flusses durchschneidet, einen Theil seines Wassers in den nach *Hières* gehenden Canal leitet und den andern in sein altes Bette fallen läſst.

Man sagte mir, daſs der Urheber dieses Werks Hindernisse in dem Unglauben seiner Mitbürger in

Hières zu überwinden hatte, so dafs er alle Kosten vorschiessen mufste. Ohne dieses schöne Werk würden die Pomeranzenbäume von *Hières* und dieser Ruhm ihres Klima, der ihr Reichthümer eingebracht hat, nicht vorhanden seyn. Mehrere Tausend Menschen geniefsen jetzt die Wohlthaten eines Privatmannes, dessen Namen ich nicht einmal erfahren konnte.

Die Umgegenden von *Hières* bilden eine seltsame Mischung von angebauetem und wüstem Lande, von Land und Meere, von Inseln und Vorgebirgen, von Ebenen und Hügeln. Man geniefst hier den seltenen Vortheil, überall ohne Hindernifs hingelangen zu können, weil blofs die Gärten umzäunt sind. Verliefs ich meine Wohnung, so sprach ich zu mir: ich will diese Bergspitze besteigen und in wenigen Stunden war ich oben auf ihr. Vor meinen einsamen Lustwandlungen befragte ich die Winde, als wollte ich zu Wasser gehn. Ich suchte vor Stürmen geschützte Orte auf, und wufste mitten im Winter den Frühling aufzufinden. Nahe bei der Stadt verzierte das Immergrün (Pervenche, Vinca Pervinca *L.*) die kleinen, die Wege begränzenden Bäche. Im Januar war die Blässe dieser Blume das einzige Anzeichen der kalten Jahreszeit. Je näher der Lenz kam, je blauer ward sie. Gieng ich nach der Seite der Inseln zu, so mufste ich durch geradlinigte Oelbaumpflanzungen zwischen langen Waizenstreifen von dem schönsten Grün, die mit dem braunen, blattlosen Weinstocke abwechselten. Das Blafsgrün der Oelbäume, ihr leichter Schatten und vorzüglich die stille Bewegung ihrer Zweige, die, je-

dem Winde nachgebend, sich ohne Geräusch hin und her bewegen, gaben mir einigen Begriff von den Gefilden Elysiums. Ohne es zu spüren, gelangte ich in die Wüste. Zahlreiche Fuſspfade führten mich in allen Richtungen über die Gebirge, durch Waldungen von Gesträuchen, die man gern in Gärten wiederfinden möchte. Ich erhob mich allmählich über die Ebene, ohne zu bemerken, daſs ich stieg. Bald dehnte die Meerfichte ihren Schirm über meinem Haupte aus. Ich irrte von Fuſspfade zu Fuſspfade durch Gruppen blühenden Rosmarins, von Cistus, blauen Glockenblumen und vorzüglich von Myrthen, die leicht durch den schwankenden Schatten junger Fichten verschleiert wurden. Ich genoſs zugleich eines angenehmen Tages und der Wärme der Sonne. — War ich auf der Höhe des Hügels angelangt, so sah ich zu meinen Füſsen das Meer, die Inseln, alle kleine Buchten und Vorgebirge, welche die Küste zerschneiden. Ich hörte das Getöse des Meeres und das Rauschen des Windes in den Fichten der Wüste.

Auf dem Boden gelagert oder sitzend, fand ich Vergnügen daran, mitten im Winter das Gesumse der Bienen zu hören und die Tänze der Mücken zu beobachten. Mir schien es, daſs diese verschiedenartigen Wesen ihren Dank der Sonne, wie ich, darbringen wollten. Das Ufer des Meeres ist aber ganz einsam. Man sieht nur einige Landgüter, die seit dem Kriege verlassen sind. Auch das Meer ist öde. Kein Schiff durchschneidet es. Seine Klippen deutet der weiſse Schaum der Wogen an, und auch die Umrisse der Küsten sind durch die schäumenden Fluten bezeichnet. Die Inseln sind unbe-

wohnt. Alle Waldungen sind niedergeschlagen. Auf der nächsten Insel sieht man nur die Trümmern eines neueren Schlosses, und einige vordem bewohnte Thürme, die zu Zufluchtsorten gegen die Seeräuber dienten *). Die drei andern Inseln waren seit langer Zeit verlassen. Gegenwärtig (im J. 1810) sind überall auf ihnen Batterien angelegt und fünftausend Mann beschützen diese wichtige Station.

Die grosse Einöde des Meeres ward nur durch die Erscheinung der Touloner Flotte unterbrochen, die fast täglich in den Gewässern der *Hièren* ihre

*) In Kriegszeiten giebt es drei Arten von Seeräubern im Mittelmeere; 1) Die Barbaresken, die, wenn sie können, Menschen, selbst kleine Kinder rauben, die sie, wie man sagt, mit Honig und Wasser ernähren. Ich besinne mich, daß mich ein Bauer bei *Nettuno* ansprach, ihm einen Brief vorzulesen, den er von seinem Sohne erhalten hatte. In diesem Briefe, den ein Bruder der Gesellschaft der Sclavenzurückkäufer geschrieben hatte, meldete ihm sein Sohn, dafs er der Liebling des Dey geworden sey, der daran Gefallen trüge, ihn prachtvoll zu kleiden, dafs aber, trotz der traurigen Ehre, deren er genöfs, er nur Gelegenheit zu entkommen suche. 2) Die Seeräuber sind Verbindungen von Räubern an den Küsten, die statt auf dem Lande zu stehlen, dieses auf der See thun. Sie morden nicht selten und sind oft ohne alles Erbarmen. Ich sah zu *Livorno* einen sehr reichen jungen Mann, den sie ganz nackend auf die Klippen, die das Ufer von *Genua* begränzen, ausgesetzt hatten. 3) Die Korsaren. Man hat sie von aller Art, von denen an, welche die Gesetze des Krieges achten, bis auf die, die mit wahren, oder falschen Kaperbriefen in die Classe der Seeräuber gehören.

Uebungen anstellte und den Wüsten des Meeres und der Küste den Krieg ankündigte. Ganz fern erblickte man kaum zwei Englische Fregatten, die wie zwei Nadelspitzen aussahen und immer gleiche Entfernung von einander behielten.

Einer der höchsten Hügel der Küste ist mit kleinen, dornichten Eichen besetzt, die, je näher man dem Gipfel kommt, mehr krautartig werden. Ich erstaunte, zu bemerken, daſs ich auf einem Eichenwalde, wie auf Rasen gehn konnte. Die Eichel dieser Zwergeichbäume behielt ihre gewöhnliche Gröſse. Ich fand welche, die den sechsten Theil der Länge des Baums hatten, der sie trug.

Diese Ansichten einer an sich so reichen Natur verändern sich jede Viertelstunde. Ist man über den Gipfel eines Hügels, indem man dem Meere den Rücken wendet, gekommen, so öffnet sich dem Blicke ein neues Land; Berge, statt des Meeres. Was im Vordergrunde der Landschaft sich auszeichnet, ist der Fels, der die Stadt *Hières* trägt, die von fern mit ihren neueren Trümmern und den Ueberbleibseln des alten Schlosses, die seinen Gipfel krönen, noch schön genug in die Augen fällt. Diese weiſse Stadt, an einem grauen, etwas pyramidalen Felsen liegend, scheint ein groſser Ort zu seyn. Von fern glaubt man nicht an ihre schwache Bevölkerung und den in ihr herrschenden Schmutz. Ihre schönsten Gebäude sind jetzt weiter nichts als Trümmer. Die guten Häuser sind alle auſserhab ihrer Ringmauern, wie in den meisten Städten des südlichen Frankreichs gebauet, wo die alte, fast immer schmutzige und

den Armen überlassene, Stadt mit schönen Häusern, Gärten und Spaziergängen umgeben ist. Hier kann man allein den schönen Himmel des südlichen Frankreichs geniefsen. Das reiche Thal von *Hières* scheint bevölkerter, als es ist. Die Hälfte der Stadt selbst ist verlassen und liegt in Trümmern. Viele Landhäuser sind in gleichem Zustand, glänzen aber noch in der Landschaft.

Von einigen Berggipfeln erblickt man das weite Amphitheater der mit beschneiten Spitzen gekrönten Seealpen. In der scheinbaren Verwirrung, welche dieses Gemälde darbietet, glaubte ich gegen diese hohen Spitzen convergirende Bergstrahlen zu bemerken. Aber diese Regelmäfsigkeit der Zeichnung wird durch Hügel, die regellos zwischen diese Bergstrahlen hingeworfen sind, gestört. Ohne Zweifel gehören die Berge, die sich zu hohen Gipfeln erstrecken, zum Systeme der Alpen, während die anderen, später gebildeten, das Erzeugnifs der Gewässer sind. Die Urgebirge in der Umgegend von *Hières* sind oft mit Felsen gekrönt. Aber diese, von ihren Grundlagen abgerissenen, Felsen bilden einen Haufen Trümmer, die ihre Gipfel bedecken. Nichts ist seltsamer, als der Gipfel des *Fenouillet*, wo Tafeln von sechszig bis achtzig Fufs Höhe, obgleich zerbrochen, doch noch auf ihren Grundlagen ruhen und sich gegen einander stützen. Mehrere dieser Felsen bilden Fenster, aus denen man eine entzückende Ansicht hat. Einige Blöcke sind in die Ebene herabgerollt und Alles kündigt eine zerstörende Kraft an, deren Richtung man schwer begreift.

De Saussure hat gezeigt, dafs eine Umwälzung, die er Debacle nennt, vormals gewaltig grofse Massen von Felsen, die aus den Schweizer Alpen und aus Savoyen kamen, weit weggeführt hat. Die Revolution, welche dieses erzeugte, scheint Spuren längs des grofsen *Rhône-Thales* bis zum Meere hinter sich gelassen zu haben, und unter diesem Gesichtspunkte verdiente es neue Untersuchungen. Sind die Vulkane von *Auvergne*, von denen sich Trümmer am *Rhône* bei *Montelimart* finden, später entstanden, als die Revolution, welche die Gipfel der Alpen herabwarf? Bei *Orange*, im *Cra*, und ohne Zweifel auch anderwärts findet man ungeheuere Flächen mit Rollkieseln bedeckt. Wo kommen diese Steine her? Giebt es darunter vulkanische? Gehören sie den Schweizer Alpen an? Am Riesengebirge in Schlesien findet man Steine, die man nur in Schonen in Schweden wieder trifft. Welches ist die Richtung der Trümmern jedes Bergsystems gewesen? Dieses wäre eine der Fragen, die beitragen würden, das Problem ihrer Zerstörung zu lösen. In der Geologie hat man sich viel mit dem chemischen Theile beschäftigt. Aber man müfste auch den mechanischen Theil des Problems nicht vernachlässigen, ich will sagen, die Erforschung der Richtung, den die grofse zerstörende Kraft nehmen mufste *).

*) Es giebt Felsenstürze, die deutlich die Kraft anzeigen, welche sie bewirkt hat. Ich erinnere mich in der Schweiz ein Thal gesehen zu haben, das durch einen neuerdings herabgestürzten Felsen versperrt war. Dieser Fels bestand aus drei Lagen von verschiedener Farbe. Die untere Lage war nächst der Grundlage gefallen; die zweite weiter hin als die erste,

Es scheint, dafs im Systeme der Schweizeralpen diese Richtung von Nord nach Süd gegangen sey. Denn südlich von der Schweiz findet man die grofsen Trümmern der Alpen, wie z. B. oberhalb dem See von *Garda*, während man im Norden der Schweiz dergleichen nicht antrifft. Eben so scheint es, dafs die Kraft des Stofses, welche Schweden's Alpen umgeworfen hat, sich gegen Süden und Südosten erstreckte. Finland und der Bothnische Meerbusen sind mit Granitblöcken besäet. Man findet sie in Preufsen und gute Geologen haben bis zu den Schlesischen Gebirgen Trümmer davon zu sehen geglaubt.

Aber wir wollen auf *Hières* zurückkommen. Unfern dieser Stadt findet man in den Biegungen der Berge einsame Orte, wo das Auge von allen Seiten nichts, als Wüsten erblickt, und wo man mitten unter einem verwirrten Haufen unangebaueter Hügel Spuren von wilden Schweinen findet. Zuweilen erblickt man mitten in einer Waldung plötzlich, wie in einem Trichter einen kleinen, mit Oelbäumen besetzten, Winkel bei einer einsamen Wohnung. Der verirrte Wanderer wird durch das Krähen des Hahns und bald durch das Bellen des Haushunds angekündigt. Unfern des Meeres sind diese einsamen Wohnungen jetzt verlassen und der wachsame Hahn hat der Eule

und die höchste der drei wieder weiter hin, als die zweite. Dieser Fels mufs daher auf einmal, nicht nach und nach eingestürzt seyn. Die Granitfelsen, welche die westliche Küste des Kuller im Kattegat begränzen, sind auf ihre Gipfel gestürzt, dicht an der Seite ihrer Grundlagen.

Platz gemacht. Ich besinne mich, dafs ich einst unfern *Hières* in eine dieser einsamen Gegenden die Besitzerin eines einzeln liegenden Hauses zu Fuſse begleitete. Eine Viertelstunde von ihrer Wohnung kam eine schwarze Katze ohne Schwanz und Ohren ihr entgegen. Bald nachher sprang eine Henne ihr auf die Schulter. Weiterhin kam ein groſser Hund, der vor Freude seine Gebieterin wieder zu sehn, sie leckte. Er wollte mir ein Gleiches erzeigen; aber da er zurückgewiesen ward, leckte er meinen Esel, der den Zug beschloſs. Hierauf kam ein Kind von drei Jahren, um an den Hals seiner Mutter zu springen, die von ihrer Begleitung gefolgt, in das Haus gieng, um ein Kind in der Wiege zu liebkosen, das durch den kleinen Bruder und den groſsen Hund bewacht worden war. Die gut gebauete, bescheidene Wohnung lag in der Mitte eines kleinen Oelbaumwäldchens, das von Sträuchern, Myrthen, Rosmarin und andern wohlriechenden Pflanzen umgeben war. Unfern des Hauses floſs ein kleiner Bach zum Dienste der Familie. Der Vater hütete weit davon eine der Familie gehörende Ziegenheerde. Es ist merkwürdig, dafs ich in den vier und zwanzig Spaziergängen von vier bis fünf Stunden, die ich während des Winters zu *Hières* machte, überall gastfreundliche, gefällige Bewohner traf. Nie ist mir in diesen Einöden die Idee gekommen, von Räubern angehalten oder von Unbekannten beleidigt zu werden, so sehr sicherten mich die Menschen, die ich sah, gegen alle mögliche Zufälle.

Die Leute, die nie in der Welt gelebt haben, wissen nicht, daſs für den einsam lebenden Men-

schen Alles, was ihn umgiebt, zur Gesellschaft werden kann. Durch das Bedürfniſs zu lieben, heftet man sich selbst an unbelebte Gegenstände, und Zuneigungen werden sich überall, wo es liebende Seelen giebt, bilden. Diese Wahrheit erhellt in den einsamen Wohnungen, in denen die Menschen Zeit haben, sich mit den wenigen, sie umgebenden Gegenständen zu verbinden *).

*) Ich kenne keine merkwürdigere Erscheinung, als die in der Schweiz unter dem Namen: *Mal du pays* bekante Krankheit. Folgendes ist ein Beispiel davon. Als ich Beamter in *Gessenay* war, machte ich Bekanntschaft mit einem Dorfschulmeister, der ein leidenschaftlicher Freund der Kräuterkunde war. Die Bewohner der Städte haben Mühe, sich einen Begriff von dem ganzen Glücke zu machen, welches sich in einem einfachen Leben findet, wo kein Verlangen die Mittel es zu befriedigen, übersteigt. *Faverod*, dieſs ist der Name des Schulmeisters, kannte und liebte in der Welt weiter nichts, als seine Frau, seine einzige Tochter, seinen Hund und die Pflanzen seines Thales. Seine Bibliothek bestand aus einem alten botanischen Buche und *Linné* und *Haller* waren ihm nur dem Namen nach bekannt. Er liebte diese Wissenschaft so, daſs er zum groſsen Anstoſse der Bewohner des Dorfs aus seinem Garten fast alle Gemüsepflanzen verbannt hatte, um Alpenpflanzen in demselben zu ziehen. Man nannte diesen Garten in Lande: Den Lateinischen. Dieser treffliche Mann liebte die Einsamkeit, wo er mit seinen Pflanzen lebte. Er brachte Stunden in den Alpen zu, um eine Pflanze zu untersuchen und mit Entzücken alle Einzelheiten derselben zu bewundern. Er kannte alle die seines Thals, und jeden Lenz sah er sie mit eben der Rührung zurückkehren, als sähe er Freunde wieder. Sein Hund war sein Führer. Er benachrichtigte ihn auf seinen Lustwandlungen von der Zeit zum Essen und zuweilen von der Annäherung der Nacht.

In den Alpen bilden die Heerden einen Theil der Familie. Das durch nichts abgezogene Herz

Ein fast entschiedener Geschmack für irgend einen Gegenstand, sey er, welcher er wolle, ertheilt jederzeit einige Erhöhung des Geistes. Ich erstaunte über *Faverod's* Gefühl für das Schöne. Ich machte ihn mit *Haller'n*, *Linné* und *Dillenius* bekannt. Dies hiefs, ihn seine Freunde mehr lieben lehren. Man mufs Botaniker seyn und in der Einsamkeit gelebt haben, um allen Genufs zu begreifen, den ihm diese Schriften gaben.

Faverod war nie aus seinen Gebirgen hervorgegangen, hatte nie die Ebene gesehn, auch nicht vermuthet, dafs es eine andere Welt gäbe, als die, in der er lebte. *Haller's* Werk veranlafste seinen heifsen Wunsch die Blumen der Ebene und jenes andere Pflanzengeschlecht, das die Moräste bevölkert, kennen zu lernen. Ich schlug ihm vor, mich nach *Valleyres* zu begleiten und die Orte zu besuchen, wo *Haller* sich aufgehalten hatte und die er oft in seinem Werke anführt. Diese, etwa zwölf Meilen lange, Reise in der schönen Jahrszeit war für *Faverod* eine Erdumreisung oder vielmehr eine Fahrt in das Empyreum. Wir kamen Mittags zu *Valleyres* an. Mit welchem Entzücken sah sich *Faverod* in dieses gelobte Land versetzt, wo bei jedem Schritte eine Entdeckung zu machen und ein Schatz zu finden war.

Am andern Tage war er mit Anbruch desselben auf die Pflanzenjagd ausgegangen. Ich erwartete ihn zum Mittagstische. Er kam aber erst am Abende zu-

hängt an allen es umgebenden Gegenständen. In meinen einsamen Ausflüchten von *Hières*, hatte ich mich an meinen sanften Träger gewöhnt und für ihn *Sancho Pan$as* Herz. Ich las, schrieb, dachte, maulte oder meditirte, als trüge mich eine Wolke sanft. Kam ich bei einer merkwürdigen Aussicht an oder an einem sehr warmen Zufluchtsort, so sorgte ich dafür, meinen Träger an der Seite eines Busches von wilden Oelbäumen zu lassen, da ich sicher war, ihn bei diesem, für ihn kostbaren Schmause immer wieder zu finden. Die Esel bekommen mit

rück. Ich gieng ihm mit der Hoffnung entgegen, ihn als den glücklichsten Mann wiederzusehen; aber wie grofs war mein Erstaunen, als ich ihn blafs, abgemattet und wie aufser sich erblickte! Ich bat ihn, mir zu sagen, was ihm begegnet sey, was man ihm Uebels gethan habe? Aber er war ohne Stimme. Ich ersuchte ihn, in mein Zimmer sich zu begeben, und ich entdeckte, dafs es das Mal du pays (Heimweh) war, was ihn gleich einem hitzigen Fieber befallen hatte. Er wagte nicht mir sein Uebel zu gestehen. Glücklicherweise errieth ich es, und verordnete ihm *die* Abreise auf der Stelle. Diefs Wort gab ihm das Leben wieder. Er reisete sogleich ab und marschirte die ganze Nacht durch, ohne sich aufzuhalten oder zu essen. Räuber plünderten ihn unterwegs, aber diesen leichten Vorfall bemerkte er kaum. Sein Uebel verminderte sich nicht eher, als bei dem Anblicke der Gebirge seines Dorfs. Als er zu Hause angelangt war, verschwand sein Schmerz ganz, wie ein schwerer Traum bei Erscheinung des hellen Tages.

der Zeit mehr Anhänglichkeit an ihre Reiter, als die Pferde, und ich bedaure, daſs sie in allen Ländern verkannt und miſshandelt werden. Dieses Thier ist so gefühlvoll für ein gutes Benehmen gegen sich, daſs gegen das Ende meines Aufenthalts zu *Hières* das meinige die Schritte verdoppelte, wenn ich es liebkosete. Vorher gieng es nur durch Stockschläge getrieben. Wahr ist's, daſs es lange währte, ehe ich an diese Beweise von Gutmüthigkeit und Gefälligkeit glaubte. Aber wie konnte man nach so vielen harten Behandlungen sich eher auf ihn verlassen?

Nur zwei groſse Pomeranzenpflanzungen sind zu *Hières*. Die Bewohner des Nordens machen sich von diesen Pomeranzenwäldern ziemlich falsche Vorstellungen. Sie beurtheilen sie nach dem Wohlgeruche und dem Geschmacke ihrer Früchte. Die Orangerieen von *Hières* vereinigen Alles, was das Langweiligste unter dem schönen Himmel dieser Gegenden genannt werden kann. Sollte ich den Palast der langen Weile schildern, so würde ich dahin kleine, ganz gleichförmige Orangenbäume, alle mit Perruckenköpfen nach der Reihe, wie Tschinesische Hofleute gestellt, versetzen. Aber im Garten *Beauregard* sind die Orangenbäume mit andern schönen Obst-, vorzüglich Pfirschbäumen, Erdbeer- und Gemüsepflanzungen vermischt. Beete mit Veilchen besetzt begränzen die Alleen und hinter denselben erheben sich zahllose Rosensträuche. Dieser Garten ist ein Paradies von Wohlgerüchen. Die Pflanzungen sind verschiedenartig und endigen sich in einen prachtvollen Obstgarten, der mit den

Pomeranzenpflanzungen absticht und ihre pedantische Regelmäſsigkeit in Vergessenheit bringt. Alle diese Anpflanzungen werden durch die Gewässer des *Gapeau* befruchtet, die murmelnd, zahlreiche Wasserfälle bilden. Diese im Winter durch Bienen oder einige Schmetterlinge belebten und durch eine schöne Sonne erwärmten Gärten gewähren reizende Spaziergänge, welche die Güte der Eigenthümer jedem Fremden zugänglich macht.

Die Pomeranzenbäume sind sehr einträglich. Ihre Früchte werden in allen Ländern Europa's verkauft. Sie gedeihen nur in wenigen Gegenden. In Frankreich ist keine weitere bedeutende Pomeranzenanpflanzung, als zu *Hières*. Auch in Italien sind wenige, mit Ausnahme der Genuesischen Küste. Rom und Neapel verzehren ziemlich alle ihre Pomeranzen.

Die Bäume des Südens reisen nach und nach gegen Norden und wagen sich in die Schneegegenden, bis ein strenger Winter sie tödtet. So ist der Maulbeerbaum bis in das nördliche Teutschland gedrungen. In der Schweiz giebt es Thäler, wo man keinen Nuſsbaum mehr findet. In Frankreich geht der an den Gränzen seines Klima gepflanzte Oelbaum entweder weiter gegen Norden oder entfernt sich davon, der Strenge der Winter und der Thätigkeit des Handelssystems gemäſs. Der Mais ist bis in Dänemark vorgedrungen. Vor Anlegung der groſsen Straſsen und Einführung des Handels gab es im Norden Weinstöcke, die, seit es Wege giebt und folglich Austauschgelegenheit zwischen

den Erzeugnissen verschiedener Himmelsstriche Statt findet, verschwunden sind. Der Orangenbaum war im Begriff, aus Frankreich zu verschwinden, als die Handelssperre seine Erhaltung bewirkte. Der Winter von 1789 hatte ihn selbst zu *Hières* getödtet, wo ich selbst schöne Orangengärten in Wiesen verwandelt sah. Ohne den höheren Preis der Pomeranzen würde man vielleicht einem Anbau entsagt haben, der dem Verluste eines ansehnlichen Capitals ausgesetzt ist.

Gegenwärtig vergröſsert man die Orangenpflanzungen um *Hières*. Aber ich sah junge Pflanzen durch den Frost verkümmert und die groſsen Bäume leiden fast alle Winter durch einige kalte Nächte an den Spitzen ihrer Zweige, so daſs ihr Ertrag vermindert wird.

In Italien giebt es eine eigene Erscheinung, die, wie mich dünkt, Licht über die Art geben kann, die Orangengärten vor der Kälte zu bewahren. Ich will hier von einer schönen Pflanzung von Citronenbäumen, die am Fuſse der hohen Alpen liegt, sprechen, inzwischen dieser Baum nördlich der Apenninen schwer fortkommt, so wie in der Lombardei und dem südlichen Frankreich, wenn dieses nicht in einer seltenen, besonders begünstigten Lage, wie bei *Hières*, der Fall ist. Folgendes sah ich in Italien.

Ich fuhr den *See von Garda* hinauf. Vor mir lag die ungeheuere Masse der Alpen, rechts der *Monte-Baldo* und links beschränkten hohe Gebirge

den Gesichtskreis, so daſs man den Kopf zurückbeugen muſste, um den Himmel zu erblicken, den die Gebirge überall dem Gesichte entziehen. Alles rief mir die Schweiz zurück. Meine Augen suchten Schnee und Glätscher, als ein Orangenduft meine Gedanken in ein anderes Klima versetzte. Was ich von fern sah, überraschte mich noch mehr. Ich erblickte weiſse Säulen in schönen Waldungen aufgestellt, die amphitheatralisch das sehr abhängige Ufer des Sees umgaben. Diese Mischung von Bäumen und Säulen auf einem ziemlich groſsen Landstriche; ein Palast von der schönsten Architektur am Ufer des Sees erbaut, die balsamische Luft, die ich einathmete, Alles kündete mir ein Zauberland an.

Dieses schöne Land ist *Boliago.* Der Palast ist das Eigenthum des Grafen *Bettoni* von *Brescia*, eines schätzbaren Greises, der mich gastfreundlich aufnahm. Der Wald am Ufer war ein Wald von zwanzig bis dreiſsig Fuſs hohen Citronenbäumen, während die Pomeranzenbäume zu *Hières* nur 12 Fuſs hoch werden. Wozu standen aber diese Säulen von weiſsem Gneiſs zwischen den Citronenbäumen? Sie, höher, als diese Bäume, dienen im Winter das Dach zu tragen, welches diesen Garten bedeckt. Nicht nur die weite Pflanzung des Grafen *Bettoni*, sondern auch das ganze umliegende Land ist mit Citronenbäumen bedeckt, da jeder Grundbesitzer auf Pflanzungen dieses Baumes Alles, was er besitzt, anlegt.

Ich war fast unter dem 46sten Grad n. Br. am Fuſse der Alpen, und sah die schönsten Citro-

nenbäume, die ich noch unter einem Himmelsstriche, wo Alles strenge Winter ankündete, erblickt hatte. Man zeigte mir die Vorräthe, die zur Bedeckung der Gärten dienen. Ich erstaunte schlechte, für geringen Preis erkaufte Bretter zu sehen, und begriff nicht, wie diese hinreichen könnten, die Bäume vor Kälte zu schützen. Ich fragte, bis zu welchem Grade sich das Thermometer hier im Winter erhöbe, aber man kannte hier kein solches Instrument. Man zeigte mir Schüsseln, welche die Gärtner mit Wasser anfüllen, um zu wissen, wann es friert: d. h., wenn man einheizen muſs. Ich fragte, wo das Brennholz sey. Man sagte mir: man hätte keines. Das ist ein Räthsel.

Man erwärmt nie diese Gärten durch Feuer, sondern durch Mist. Nichts kostet so wenig, als derselbe. Die Ofen, sagen die Gärtner, erzeugen Feuchtigkeit und vor Feuchtigkeit muſs man sich mehr hüten, als vor Kälte. Der Mist verschwindet nicht, wie die Wärme. Er hat eine gewisse Ausdauer, und läſst sich leicht erneuern. Einige Morgen dieser Gärten tragen, sagt man, dem Grafen *Bettoni* vierzig bis funfzig Tausend Mailändische Lires *) ein. Oberhalb dieser Gärten ist in dem Berge ein natürlicher Wasserbehälter, in dem sich Regen- und Quellwasser sammelt. Er ist bestimmt, die Citronenpflanzungen zu befeuchten und die Gärten zu befruchten und zu verschönern. Man bedeckt die Citronenbäume am ersten December

*) Betragen zu 4 Gr. 9 Pf. C. M. von 7916 Rh. 16 gr. bis 9895 Rh. 20 gr.

und setzt sie erst im April wieder der freien Luft aus.

Nichts ist schöner, als diese Citronenwälder am Fuſse der Alpen. Die Schönheit dieser Bäume zeigt, daſs sie sich bei dieser Behandlung gut befinden. Da sie sich amphitheatralisch erheben, beschränken sie nicht, wie die Orangenbäume zu *Hières*, die Aussicht, sondern man sieht überall durch ihr dunkles Laub die Gewässer des Sees schimmern und erblickt von diesen Terrassen die hohen Gebirge im Norden und südlich die schöne Küste und die Inseln, welche die Zierde dieser glänzenden Wasserfläche bilden. Indem der *Gardasee* gegen die Alpen auf der einen und auf der andern Seite in die Ebenen der Lombardei sich ausdehnt, scheint er Tyrol mit Italien zu verbinden.

Der erste Citronenbaum ward, wie man sagt, von *Genua* im sechszehnten Jahrhunderte nach *Boliago* gebracht. Der groſse Vortheil dieser Pflanzungen ist, dáſs sie in der Nähe von Ländern liegen, wo keine Citronen mehr wachsen. Was man an Fracht erspart, gereicht der Frucht zum Vortheil. Zu *Limóné*, einem andern Dorfe bei *Boliago*, liegt ein Haus des Grafen *Bettoni* so an einer Anhöhe, daſs jedes Stockwerk seine Citronenbaumterrasse hat.

Ich habe vom *Garda-See* gesprochen, um den Bewohnern von *Hières* die Idee zu geben, ihre kleinen Orangenbäume zu bedecken und mit Mist zu erwärmen. Nichts würde daselbst leichter seyn,

als Dächer von Schilf (Arundo donax) zu machen und sie mit Oelbaumzweigen, die man jährlich abhauet, zu bedecken. Der Mist würde nur schwer vergehen und die reichlich mit wohlriechenden Gesträuchen bedeckten Hügel würden Materialien dazu im Ueberflusse geben. Man kann fast immer die kalten Nächte voraussehen. Zu *Hières* sind sie selten, so dafs die Mühe der Gärtner hier viel geringer zu seyn brauchte, als solche zu *Limoné* ist. Gelänge es, dafs man in Frankreich das Erfrieren der Pomeranzenbäume verhüten könnte, so würde ihr Ertrag ungemein vermehrt werden, weil die jungen Sprösslinge jeden Jahres nicht mehr erfrieren würden. Nicht nur würde der Baum mehr erzeugen, sondern die jungen Orangenbäume, die nicht mehr durch die Kälte litten, würden schneller eine volle Aernte geben. Dann würde man einen sichern Ertrag haben, während dermalen das Erzeugnifs der Orangenpflanzungen unbestimmt und der Verlust, wenn die Bäume selbst erfrieren, höchst beträchtlich ist.

Der Gebrauch, die Kälte durch Mist zu entfernen, sollte mehr eingeführt seyn, als er dermalen ist. In Norwegen bedeckt man zur Zeit der Getraideblüte die Felder mit Mist. Die Wirkungen desselben müssen kräftiger seyn, als man glaubt, weil auch nicht mit demselben bedeckte Plätze durch ihn geschützt werden. Noch mehr: sein Gebrauch würde Anlafs geben, die schädlichen Gesträuche zu entwurzeln, die Bäume zu reinigen und endlich Asche oder einen Dünger geben. Es giebt im Norden Gewächshäuser von grofser Ausdehnung, die

man vielleicht ohne grosse Kosten durch Mist erwärmen könnte. Oel- und Pomeranzenbaumschulen könnte man eben dadurch in südlichern Ländern gegen den Frost beschützen.

Zu *Hières* gab es zwei Dattelpalmenbäume, die über hundert Jahre alt waren. Einer erfror im J. 1789. Der andere überlebte einen Frost von 8 Graden, der die Orangenbäume tödtete. Die von diesen Dattelpalmen erhaltenen Datteln waren so reif, dass gegenwärtig noch zu *Hières* eine grosse Menge Palmenbäume daraus erwachsen sind, was beweiset, dass das Klima von *Hières* viel wärmer, als das Griechenlands ist, wo nach *Theophrastos* die Frucht des Palmbaums immer unfruchtbar ist.

Die süsse Patate gedeihet zu *Hières* und wird vielleicht ein Gegenstand des Anbaues werden. Sie ist in Virginien einheimisch und dort dienen ihre Blätter zu einem trefflichen Futter zur Mast des Viehes, während die Knollen zur Nahrung der Sclaven verwendet werden. Wird diese Wurzel in heisser Asche geröstet, so hat sie den Geschmack einer sehr süssen Kartoffel. Weisse und rothe Rüben, Skorzoneren und Kartoffeln gedeihen weder bei *Hières*, noch im südlichen Europa, als in der Nähe von Bergen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

The Journal of a Mission to the Interior of Africa in the Year 1805, by Mungo Park; together with other Documents, Official and Private, relative to the same Expedition. To which is prefixed, an Account of the Life of Mr. Park. London, Murray. 1815. 4. p. 320.

Bekanntlich ward Herrn *Park's* erste und gröfste Reise in Afrika unter der Leitung und dem Schutze der Afrikanischen Gesellschaft vollführt; — einer kleinen, aber ruhmwürdigen Gesellschaft, zur Beförderung der Entdeckungen in diesem unerforschten Erdtheile gestiftet.

Er kehrte am Schlusse des Jahres 1797 zurück und beschäftigte sich einige Zeit mit häuslichen Angelegenheiten und der Herausgabe seiner Reise. Im Jahre 1804

ward er von der Regierung eingeladen, eine neue Reise nach einem verschiedenen Plane anzutreten, sowohl in der Hinsicht, Canäle für den Handel zu eröffnen, als die Kenntniſs des Innern von Afrika zu erweitern. Das Tagebuch seiner Reise, seitdem er *Kayre* am *Gambia* verlieſs, bis zu seiner Einschiffung auf dem *Niger* bei *Sansanding*, bildet den gröſsesten Theil des Inhalts des vor uns liegenden Werkes. Dieses Tagebuch ward unter jedem nur denkbaren Hindernisse entworfen, und war bloſs bestimmt, Vorfälle und Begebenheiten flüchtig aufzuzeichnen, die hernach ausführlicher dargestellt werden sollten. Inzwischen übermachte er es dem Staatssecretär für das Departement der Colonien, unter dessen Schutze die Reise gemacht ward. Dieses Departement theilte es dem Afrikanischen Institute mit, damit dasselbe es zum Vortheile der Familie Hrn. *Park's* herausgeben könne.

Ihn begleitete auf dem gröſsten Theile seiner Reise *Isaaco*, ein eingeborner Afrikaner von schätzbarem Charakter, der mit seinen Papieren und Briefen, bevor sich Hr. *Park* auf dem *Niger* einschiffte, zurückkehrte. Als sich in der Colonie am *Senegal* Gerüchte von Hrn. *Park's* Tode verbreiteten und solche durch keine günstigeren Nachrichten widerlegt wurden, entschloſs sich Gouverneur *Maxwell*, Jemanden zu seiner Aufsuchung abzusenden, und war glücklich genug, *Isaaco* zu diesem Dienste bereit zu finden. Er blieb gegen zwanzig Monate abwesend, und kehrte im September 1811 mit der traurigen Nachricht von dem Tode dieses unternehmenden Reisenden zurück. Er verfaſste ein Tagebuch über seine Nachforschungen, welches aus dem Arabischen übersetzt, dem Tagebuche Hrn. *Park's* beigefügt ist.

Als das Afrikanische Institut die Herausgabe dieser Papiere unternahm, erhielt dasselbe von dem Departement der Colonien eine Abschrift von *Park's* Aufsatz an dasselbe über die Absichten der Expedition, und über die Mittel, solche zu erfüllen, und von seinen Briefen an dieses Departement. Gleichfalls theilte Sir *Joseph Banks*, Hrn. *Park's* erster und wichtigster Beschützer und Gönner,

die von ihm erhaltenen Briefe mit und begleitete sie mit jeder andern Nachricht, welche er über diese Expedition zu geben im Stande war. Dieser Aufsatz und die Correspondenz sind im biographischen Theile dieses Werks enthalten."

Das Geschäft, diese Materialien zum Drucke zu ordnen und die Lebensbeschreibung des Reisenden zu entwerfen, als auch solche geographische und andere Aufklärungen mitzutheilen, die zur deutlichen Kenntniss des Gegenstandes erfordert wurden, ward vom Institute einem seiner Directoren anvertrauet; und es erhellet aus der Art, mit der dieses ausgeführt ward, dass es keinen besseren Händen in Hinsicht auf Fleiss, Genauigkeit und Geschicklichkeit anvertrauet werden konnte. Wirklich ist seit vielen Jahren keine interessantere Biographie bekannt gemacht worden, als diese; obgleich die Hauptbegebenheiten aus Hrn. *Park's* Leben bekannt genug waren; und man nicht erwarten durfte, dass etwas Anderes, als seine Reisen, besondere Aufmerksamkeit verdienen würde. Durch eine geistreiche Combination der Materialien, welche die Familie und die Freunde Hrn. *Park's* mittheilten, und durch die oben erwähnte Correspondenz mit einem deutlichen und gut ausgewählten Auszuge aus seinen beiden Reisen, und einer Einleitung zu manchen Nebenuntersuchungen über mit seiner Reise verbundene Gegenstände und die Angelegenheiten Afrika's, hat der Herausgeber zuverlässig einen, in nicht geringem Grade belehrenden und unterhaltenden Aufsatz verfasst.

In der Entwerfung der Skizze von Hrn. *Park's* Leben hat der gelehrte und verständige Herausgeber zu den besten Quellen darüber seine Zuflucht genommen, welches ihm auch gelungen ist. Herr *Archibald Buchanan* in *Glasgow*, Hrn. *Park's* Schwager, hatte einen ähnlichen Plan. Als er aber von dieser Absicht des Instituts hörte, so übersendete er alle seine Materialien dem Redacteur. Zwei Brüder von *Park*, von denen einer, *Adam*, noch in *Gravesand* lebt, und Hr. *James Dickson* in *Covent-Garden*, der botanischen Welt sehr gut bekannt, einer der frühe-

sten und beständigsten Freunde *Park's*, lieferten viel wichtige Belehrungen. Die Vorräthe zu geographischer Belehrung, die Major *Rennell* besitzt, und die zahlreichen Nachrichten in Betreff des Afrikanischen Handels, die Hr. *Macaulay* mittheilte, sind nicht die einzigen Beiträge dieser Herren zu der Vollendung dieses Werkes. Der Herausgeber verdankt ihnen auch manche interessante Nachrichten in Hinsicht des biographischen Zweiges desselben; — und wie Jeder leicht begreifen kann, der die des Herrn *Joseph Banks* bei solchen Gelegenheiten sich so auszeichnende Theilnahme kennt, so hatte er freien Zutritt zu Allem, was dieser mit Recht ausgezeichnete Mann zur Vollendung seines Plans beitragen konnte.

Hier ist nicht die Absicht, einen ausführlichen Auszug aus diesem Aufsatze zu liefern. Wir folgen daher nicht dem Laufe seiner Lebensbeschreibung und heben nur einige Stellen als Proben aus, um mehr die Neugierde zu erregen, als ihr genugzuthun. Zum Beweise der Aufrichtigkeit des Verfassers muſs man bemerken, daſs die Verdienste dieses Werkes nicht so sehr auf einzelnen Stellen beruhen, die man von den Uebrigen ausheben kann, als in der Uebersicht und Anordnung der ganzen Materialien bestehen.

Der letzte Theil von *Park's* erster Reise und seine Rückkehr nach Hause bietet ein besonderes Interesse durch zwei Zufälle dar, die von einer hinreichend dramatischen Natur sind. Einer derselben ahmt durchaus die Erfindungen eines Romans nach.

„Nachdem er alle Schrecknisse der Regenzeit erduldet „hatte und durch Strapazzen geschwächt war, hatte seine „Gesundheit zu verschiedenen Zeiten sehr ernsthaft ge„litten. Aber bald nach seiner Aukunft in *Kamalia* ver„fiel er in eine starke, gefährliche Krankheit, die über „einen Monat dauerte. Sein Leben ward durch die Gast„freundschaft und das Wohlwollen des *Karfa-Taura*, eines „Negers erhalten, der ihn in sein Haus aufnahm, und „dessen Familie ihn mit zartester Sorge behandelte. Als

„derselbe treffliche Mann bei Hrn. *Park's* zweiter Reise „erfuhr, dafs ein Weifser das Land durchreise, machte „er eine sechstägige Reise, da er glaubte, es sey *Park*, „zu ihm, und indem er sich der Karawane nach *Bam*-„*bakuh* anschlofs, sehr erfreuet war, seinen Freund zu „sehen."

„Da ein Raum von 116 geogr. Meilen, und gröfsten-„theils in der Wüste zurückzulegen war, bevor *Park* eine „freundliche Gegend am *Gambia* erreichen konnte, so „hatte er keine andere Ausflucht, als mit Geduld die „erste Karawane von Sclaven, welche denselben Weg „nähme, zu erwarten. Aber es fand sich keine solche „Gelegenheit bis gegen das Ende des Aprils 1797, als „eine Coffle (Kafila, Karawane) aus *Kamalia*, unter des „*Karfa-Taura* Führung abgieng, in dessen Hause er über „sieben Monate geblieben war."

„Am 17ten April begann die Coffle ihre Reise nach „Westen und erreichte am 4ten Junius die Ufer des *Gam*-„*bia* nach einer mühsamen und höchst schwierigen Reise, „welche Hrn. *Park* die ihm peinlichsten Gelegenheiten „darboten, das Elend eines Transports einer Karawane „von nach der Küste geführter Sclaven zu betrachten. „Am 10ten desselben Monats langte Hr. *Park* in *Pisania* „an, aus welchem Orte er achtzehn Monate zuvor aus-„gereiset war, und ward vom Dr. *Lindley* — um uns „dessen eigenen Ausdrucks zu bedienen — wie ein aus „dem Grabe Erstandener betrachtet. Am 15ten Junius „schiffte er sich auf einem, nach America bestimmten „Sclavenschiffe ein, welches durch die Witterung nach „Westindien getrieben ward und mit grofser Schwierig-„keit und unter bedeutenden Gefahren auf der Insel *An*-„*tigua* landete. Von hier segelte er am 24sten November „ab und gelangte nach einer kurzen, aber stürmischen „Ueberfahrt am 22sten des folgenden Monats zu *Falmouth* „an, nachdem er zwei Jahre und sieben Monate von Eng-„land abwesend gewesen war."

„Gleich nach seiner Landung eilte er nach *London*, „indem er in der höchsten Besorgnifs wegen seiner Fa-

„milie und seiner Freunde war, von denen er seit zwei
„Jahren nichts gehört hatte. Da es noch zu früh war,
„um seinen Schwager, Hrn. *Dickson* zu besuchen, so gieng
„er in dem Stadtviertheile hin und her, wo sein Schwager
„wohnte. Da er den Eingang einer der zum Brittischen
„Museum gehörenden Gärten zufällig offen fand, gieng
„er hinein und spazierte darin umher. Es traf sich zu-
„fällig, dafs Hr. *Dickson* dahin früh wegen eines un-
„bedeutenden Geschäftes kam. Wie grofs mufste seine
„Bewegung seyn, als er zu dieser Zeit und an diesem
„ungewöhnlichen Orte seinen lange verlorenen Freund,
„den Gegenstand so mancher ängstlichen Besorgnisse,
„und den er längst unter die Todten gezählt hatte, er-
„blickte?"

Eine interessante Nachricht ist mitgetheilt über die Art, wie Hrn. *Park's* Entschlufs zur Unternehmung der zweiten Reise bestimmt ward. Er hatte sich in einer Provincialstadt in seinem Geburtslande niedergelassen, sich verheirathet und eine Familie. Er übte die Wundarzneikunst in der Umgegend mit solchem Erfolge, als er in diesem beschränkten Wirkungskreise erreichen konnte. Er war ungemein von seinen Mitbürgern geschätzt und von einigen der gröfsesten Gelehrten Schottlands ausgezeichnet, unter denen der Verfasser mit der gebührenden Achtung den verehrungswürdigen Dr. *Ferguson* erwähnt, den letzten Ueberleber der ruhmvollen Schule, die durch alle Zeitalter in den Namen: *Hume*, *Smith*, *Robertson* und *Black* glänzen wird. Aber seine Lage, obgleich nährend und ihm Zutrauen verschaffend und ihm noch mehr Ehre durch die Wohlthätigkeit bringend, welche er gegen die Armen in der Ausübung seiner Kunst erwies, war doch nicht so beschaffen, dafs es dem abenteuerlichen Geiste entsprochen hätte, den seine früheren Begebenheiten erzeugt hatten. „Seine Reisen, um entfernte Kranke zu be-
„suchen, — seine langen, einsamen Ritte über „kalte und
„dürre Heiden" und „über durch Winterstürme verdüsterte
„Hügel" scheinen in ihm Gefühle von Ungeduld und Un-
„zufriedenheit erregt zu haben, die er vielleicht nur sel-
„ten in Afrika's Wüsten erfahren hatte. Sein starkes

„Gefühl für das Elend dieser Lebensart äufserte sich bei „manchen Gelegenheiten. Dieses war besonders der Fall, „als einer seiner nächsten Verwandten, bevor er seine „zweite Reise nach Afrika unternahm, ihm Vorwürfe „machte, daſs er so unklug sey, sich wieder den Ge„fahren auszusetzen, welchen er so kümmerlich entgangen „sey und vielleicht neuen und gröſseren, worauf er ruhig „erwiederte: daſs einige ruhmlose Winter hindurch bei „chirurgischer Heilkunde in der Umgegend von *Peebles* „zugebracht, ein eben so groſses Wagniſs sey und eben so „wesentlich zur Verkürzung des Lebens beitragen wür„de, als die Reise, die er zu unternehmen, im Begriffe „sey."

In dieser Geistesstimmung erhielt er eine Weisung, dem Secretär für die Colonial-Angelegenheiten seine Aufwartung zu machen, der ihm den Vorschlag that, die damals zu vollführende Reise nach Afrika zu übernehmen. Er verlangte eine kurze Zeit, um sich mit seinen Freunden zu berathen. Aber hier, wie es in solchen Fällen sich fast allgemein zuzutragen pflegt, war er dazu schon fest entschlossen, und die Berathung war nur ein Gegenstand der Höflichkeit, oder der Formalität.

„Seitdem er sich mit Lord *Hobart* unterhalten hatte, „war sein Entschluſs in der That genommen. Seine Ein„bildungskraft hatte sich mehrere Jahre zuvor mit An„sichten über Entdeckungen, die er im inneren Afrika „zu machen bestimmt sey, beschäftigt, und der Gegen„stand seines Ehrgeizes stand nun in seiner Willkühr. „Er kündete eilig dem Lord *Hobart* die Annahme seines „Vorschlages an; verwendete einige Tage zur Anordnung „seiner Angelegenheiten und zum Abschiednehmen von „seinen Freunden, und verlieſs Schottland im December „1803 mit der gewissen Hoffnung, in kurzer Zeit sich nach „Afrika's Küste einschiffen zu können."

Die Verzögerungen und übeln Verwaltungen, welche in den officiellen Verfahren in Gegenständen, welche nicht unmittelbar mit dem Kriege verbunden sind, ob-

walten und deſshalb unter der Kenntniſs eines hohen Staatsmannes sind, folgen nun in der Erzählung. Die vorzüglichsten Anordnungen für die Reise waren schon vor *Park's* Anstellung gemacht. Ein oder zwei Monate waren verlaufen, seit ihm der Vorschlag gethan war. Nachdem er ihn angenommen hatte und in *London* angekommen war, ward er zwei Monate ohne Ursache hinten angesetzt und sollte dann im Februar absegeln. Aber in diesem kritischen Momente waren Hr. *Addington* und seine Freunde mit Angelegenheiten beschäftigt, die ihnen näher und wichtiger waren, als Afrika's Erdkunde. Wir beziehen uns hier nicht allein auf den Krieg, den man gegen Frankreich wagen wollte, sondern auf den mehr interessanten Streit mit Hrn. *Pitt*, der als wichtigen Einwurf gegen Hrn. *Park's* Bestimmung dieses vorbrachte, daſs er ein Landwundarzt sey und durch die Bewegungen der Marine und der Armee und „andere lebendige Interessen des Reiches" im Begriff wäre, obigen Charakter abzulegen, um die Stelle anzunehmen, in die man ihn versetzt habe. Alles war fertig und die Ausrüstung des Schiffes gröſstentheils vollendet, als die Ausführung der Expedition plötzlich widerrufen ward. Glücklicherweise war Earl *Camden* an Lord *Howart's* Stelle an seinem Antheile in dieser Veränderung getreten, und es war daher nöthig, daſs die Beschaffenheit und die Gegenstände der Unternehmung von diesem edlen Manne erwogen würden und sein Belieben über die practische Frage vergewissert werde: Ob ein System von wissenschaftlicher und commercieller Entdeckung befolgt werden solle, ob es gleich von seinen unmittelbaren Vorgängern bewilligt worden wäre? Wann diese Umstände in Betrachtung gezogen wurden, so wird man es nicht als einen zu groſsen Zeitverlust ansehen, wenn wir hinzufügen, daſs die Zeit des Absegelns vom Februar bis zum September verschoben ward. Aber diese Zeit ward von dem Reisenden sehr nützlich verwendet, der auf den einsichtsvollen Rath einer angesehenen Person sich in den Besitz der Arabischen Sprache setzte und einige Erfahrungen, um Beobachtungen über Längen und Breiten anstellen zu können, zu erlangen suchte. Auch setzte er eine Abhandlung über die Absichten der

Expedition und die Mittel, sie zu erreichen, auf, welche er mit den Gründen für seine Meinung, dafs der *Niger* nach seinem früheren östlichen Laufe sich südlich wende und in das Atlantische Meer an der Küste von *Guinea* sich mittelst des, unter dem Namen *Congo* bekannten, grofsen Stromes ergiefse, begleitete.

Um sich die Arabische Sprache eigen zu machen, so hatte er sich an seinen Geburtsort mit einem Araber, der mit *Elfi-Bey* nach England gekommen war, begeben. Als er nach *London* zurückgekehrt war, fand er seinen Plan gebilligt. Doch bevor der endliche Entschlufs darüber gefafst werden könne, „wünschte Lord *Camden*, dafs „er den Major *Rennell* sowohl über den Plan und die „Gegenstände der Expedition, als über *Park's* eigene „Meinung über den Lauf des Nigers, zu Rathe ziehen „solle. Dieserhalb begab er sich nach *Brighthelmston*, „wo sich damals Major *Rennell* aufhielt, und blieb bei „ihm mehrere Tage, während welcher Zeit die von Lord „*Camden* aufgestellten Gegenstände wiederhohlt unter Bei„den erörtert wurden. In Hinsicht auf den Ausflufs des „Niger's liefs sich Major *Rennell* nicht durch *Park's* „Gründe überzeugen und erklärte, dafs er ferner bei der „Meinung bleibe, die er früher über den Lauf dieses „Flusses geäufsert habe. Was den Plan der beabsichtig„ten Expedition anlangte, so scheuete er so die Schwie„rigkeiten und Gefahren, die wahrscheinlich mit ihrer „Ausführung verbunden seyn würden, dafs er Hrn. *Park* „ernstlich abrieth, sich in eine so gewagte Unternehmung „einzulassen. Seine mit aller Wärme und Aufrichtigkeit „der Freundschaft ausgestatteten Gründe schienen einen „grofsen Eindruck auf Hrn. *Park* gemacht zu haben, und „er nahm vom Major *Rennell* mit einem scheinbaren „Entschlusse, die Unternehmung aufzugeben, Abschied. „Aber diese Ueberzeugung dauerte nur augenblicklich, „und hörte sogleich auf, als der Einflufs und die Au„torität, die sie bewirkt hatten, nicht mehr vorhanden „waren. Bei seiner Rückkehr nach *London* lebte sein „Enthusiasmus wieder auf, und alle Zweifel und Schwie„rigkeiten hatten für ihn ein Ende.“

Die Einwürfe, von denen hier die Rede ist, und in denen manche verständige Freunde *Park's* einig waren, waren von einer allgemeinen und etwas unbestimmten Art und auf jede Unternehmung ähnlicher Art anwendbar, nach der scharfsinnigen Bemerkung seines Biographen. Er stellt dieser Meinung die, des Herrn *Joseph Banks*, der in jeder Hinsicht die gröſste Achtung für sein Urtheil über einen solchen Gegenstand verdient, entgegen; und dieses mit um so gröſserem Rechte, da sie von Jemand herrührte, der die gröſsten Gefahren wagte, um wissenschaftliche Entdeckungen zu machen. Ohne im Mindesten die Gefahren einer noch nicht gemachten Reise abzuläugnen, die er als eine der Gewagtesten, von allen bisher unternommenen, ansah, dachte er doch, daſs sie nicht gröſser wären, als man sie wahrscheinlich erwarten könnte, wenn man sich mit der Entdeckung sehr wichtiger Gegenstände beschäftige; — richtig bemerkend, sagt der Vf., daſs es bloſs ähnlichen Wagnissen des menschlichen Lebens zu danken sey, daſs man im Allgemeinen groſse geographische Entdeckungen erwarten könne.

Da nun Alles angeordnet und die Jahreszeit weit vorgerückt war, wünschte Hr. *Park* sehr, seine Abreise zu beschleunigen, indem der ganze Erfolg der Expedition darauf beruhete, daſs sie eine hinreichende Zeit vor den periodischen Regen an Ort und Stelle einträfe. Dessenungeachtet ward er zwei Monate wegen seiner officiellen Instructionen aufgehalten — eine ziemlich verkehrte Verzögerung, wenn man bedenkt, daſs diese Instructionen nur das Echo seines eigenen Aufsatzes in einer allgemeinen und abgekürzten Gestalt seyn konnten, und noch ein Monat vergieng, bevor er absegeln konnte. Da Alles früh im October vollendet war, so muſs man es ungemein sehr bedauern, daſs irgend ein Umstand ihn im Laufe dieses Monats abzusegeln verhinderte. Dieser Verzug gereichte wirklich der Unternehmung zum Unglücke, welche gewiſs ein anderes Resultat ergeben haben würde, wäre sie zu einer, für die Regenzeit anpassenden Zeit unternommen worden.

Der Plan war: Herrn *Park* mit einem Detachement von Soldaten, einem verhältnifsmäfsigen Vorrathe von Waaren und einigen Matrosen und Zimmerleuten, um Schiffe zu Befahrung des Niger's — der Hauptgegenstand der Expedition und der Mittel, durch welche die letzten Endzwecke der Entdeckung vollführt werden konnten — zu erbauen. Er erhielt den Rang als Capitain in des Königs Diensten, und unter ihm wurden sein Schwager: Herr *Anderson*, als Wundarzt und Herr *George Scott*, als Zeichner angestellt. Ihre Soldaten sollten aus der Garnison zu *Goree* ausgewählt werden. Sie segelten am 30sten Januar 1805 ab und gelangten nach einer etwas langweiligen Fahrt am 8ten März zu *San-Yago*, einer der Capverdischen Inseln an, wo sie die zu ihrer Expedition erforderlichen Esel erkauften, und am 28sten erreichten sie *Goree* in Sicherheit. Seine Aussichten schienen zu dieser Zeit die glänzendsten zu seyn und wir wollen hier einige Stellen aus seinen Briefen ausheben —, die um so rührender wegen ihres Contrastes zwischen ihrer Zärtlichkeit und der unbiegsamen Standhaftigkeit seiner Natur sind — wenn wir in der That es vermögen, mit einigem Grunde von contrastirenden Eigenschaften zu sprechen, die so sehr mit wirklicher Kühnheit und den milden Gefühlen des Herzens harmoniren. Die erste Stelle ist aus einem Briefe an seine Gattin.

„Ich habe Hoffnungen, fast die Gewifsheit, dafs die „Vorsicht so die Neigungen und Leidenschaften der Be„wohner dieser Erdgegend stimmen wird, dafs wir fähig „seyn werden, uns mehr ungehindert durchzuschleichen, „als Du erwartest.“

„Ich brauche Dir nicht zu sagen, wie oft ich an „Dich denke. Dein Gefühl wird Dir dieses selbst sagen. „Die Hoffnung, den Ueberrest meines Lebens meiner „Gattin und meinen Kindern zu weihen, wird mir jedes „Geschäft leicht machen, und Du kannst sicher seyn, „dafs ich mein Leben nicht leicht in Gefahr setzen wer„de, da ich weifs, dafs dein Glück und das Fortkommen

„meiner Kinder so sehr davon abhängt. Ich hoffe, dafs „meine Mutter sich nicht mit unnöthiger Furcht meinet„wegen plagen wird. Zuweilen bilde ich mir ein, wie ich „Dich und sie erblicke, dafs Beide mich schon auf dem „halben Wege zum Unglücke erblicken und mich in trau„rige Lagen versetzen. Bis jetzt habe ich nichts als Er„folg erfahren und ich hoffe, dafs sechs Monate weiter „hin das Ganze sich nach meinen Wünschen endigen „werde.“

Das Nächste, was wir hier ausheben wollen, ist aus einem Briefe an Hrn. *Dickson* vom 26sten April, dem Tage, bevor er den *Gambia* verliefs.

„Alles steht dermalen so gut, als ich es nur wün„schen kann, und wenn Alles so gut fortgehet, so hoffe „ich in sechs Wochen auf Ihrer Aller Gesundheit aus dem „Wasser des Niger's zu trinken. Die Soldaten sind gesund „und guten Muths. Sie sind die lustigsten Leute, die „ich jemals sah, und erhalten sie Ihre Gesundheit, so „können wir uns selbst für völlig sicher gegen einen feind„lichen Anfall von den Eingebornen halten. Ich hege we„nige Zweifel, dafs ich nicht mit Hülfe von Geschenken „und guten Worten mitten durch das Land zum *Niger* „dringen kann, und sind wir glücklich zu Schiffe, so „ist der Sieg gewonnen. — Versichern Sie meiner Ver„ehrung Hrn. *Joseph (Banks)* und Herrn *Grenville*. Sollten „diese denken, dafs ich auf Naturgegenstände zu wenig „Aufmerksamkeit gerichtet hätte, so erwähnen Sie, dafs „mich die Aufsicht über vierzig Mann und zwei und vier„zig Esel mit der beständigen Bemühung ihre Lasten zu „packen und zu wiegen, mit den Negern Tauschhandel „zu treiben und Pläne für künftigen Erfolg zu machen, „unaufhörlich beschäftigte. Ich war in meinem Leben „noch nie so thätig.“

Er hatte von der Garnison zu *Goree* fünf und dreifsig Soldaten und einen Lieutenant zu seiner Begleitung ausgewählt, die sich alle freiwillig gemeldet hatten. Dessenungeachtet schien es, als wenn ihre Gewohnheiten, oder

Constitutionen nicht besonders gut zum Dienste geeignet wären. Die Regenzeit raffte sie mit einer zerstörenden Schnelligkeit hinweg. Er selbst befand sich an dem gewünschten Puncte und fertig, sich auf dem Niger einzuschiffen. Da er aber alle seine Gefährten, mit Ausnahme des Lieutenants *Martyn* und dreier Soldaten, von denen einer wahnsinnig war, verloren hatte, so scheint ihn der Tod seines Freundes und Schwagers, des Herrn *Anderson* tief gerührt zu haben. „Kein Ereigniſs," sagt er, „verursachte meinem Gemüthe die kleinste Betrüb„niſs, als bis ich Herrn *Anderson* in das Grab legte. „Ich fühlte mich dann selbst zum zweiten Male allein „und ohne Freund mitten unter den Afrikanischen Wil„den." In seiner gefährlichen Lage hätte man ihn in der That wohl entschuldigen können, wenn er sein Herz gegen jedes andere, nicht unmittelbar mit seiner Selbsterhaltung verbundene, Gefühl verschlossen hätte. „Er „war," sagt sein Biograph, „im Begriff, sich auf einem „groſsen, unbekannten Flusse einzuschiffen, der in einer „ungeheueren Entfernung von der Küste sich in einen „See oder in ein Binnenmeer möglicherweise ergieſsen „konnte, von dem er aber glaubte und hoffte, daſs er „ihn an die Küsten des Atlantischen Meeres, nach einem „Laufe von über 720 geogr. Meilen mitten durch wilde „Völker, und wahrscheinlich durch eine lange Folge von „Stromschnellen, Seen und Wasserfälle führen könne. „Diese Reise, unstreitig die gefahrvollste, die je ver„sucht ward, ward in einem gebrechlichen und schlecht „ausgerüsteten Schiffe, das mit einigen Negern und vier „Europäern bemannt war, angestellt!"

In diesem interessanten, aber sehr beunruhigenden Augenblick verlieſs ihn seine gewöhnliche Standhaftigkeit nicht. Ja es ist seltsam zu erzählen, und es wäre unglaublich, wenn es nicht bekannt wäre, daſs groſse Männer Dinge, die an die Unmöglichkeit gränzen, durch einen Eindruck von einer gewissen Selbsttäuschung, welche in ihrem Gemüthe keinen Zweifel am Erfolge gestattet, und welche sie jederzeit auch auf verzweifelte Umstände, wo alle Aussicht auf Erfolg verloren ist,

ausdehnen, oft ausführen. In der jetzt beschriebenen Lage finden wir diesen aufserordentlichen Mann nicht nur lustig, sondern auch zuversichtlich. Bevor er sich in das elende Schiff, das er vorzüglich durch eigene Arbeit aus zwei alten zerstückten und abgenutzten Kähnen zusammengeflickt hatte, begab, vollendete er sein Tagebuch, so wie es hier mitgetheilt ist, und schrieb einige Briefe an Herrn *Joseph Banks*, das Colonial-Departement und seine Gattin. Dafs wir hier die beiden letzten dieser eigenthümlichen Papiere mittheilen, bedarf keiner Apologie für den Leser. Er wird einen wesentlichen Unterschied in der Schilderung seiner Lage, indem er zu seiner Gattin spricht, finden. Aus dem Briefe an Lord *Camden* erhellet es, dafs ihm seine ungemeinen Gefahren und die sich ihm entgegensetzenden Hindernisse wohl bekannt waren; aber dafs er, der voll Vertrauen gewesen, wenn Andere verzweifelt seyn würden, weit entfernt von Verzweiflung war, wo Erfolg über alle Berechnung hervorzugehen schien.

„An den Earl Camden, einen der Haupt-Staats-Secretaire S. M. u. s. f.“

„Am Borde S. M. Schooner Joliba vor Anker bei Sansanding. Am 17ten November, 1806.“

„Mein Lord!“

„Hierbei habe ich Ihnen einen Bericht über jedes „Tages Ereignisse, seitdem wir *Kayre* verliefsen, über-„sendet. Manche darin erwähnte Vorfälle sind sehr un-„bedeutend, aber bestimmt — wenn es Gott gefällt, mich „meinem geliebten Geburtslande wiederzugeben — mei-„nem Gedächtnisse andere Eigenthümlichkeiten über die „Sitten und Gebräuche der Eingebornen zurückzurufen, „welche dieser, schon an sich starken, Mittheilung eine „unverhältnifsmäfsige Gröfse gegeben haben würden.

„Ihre Lordschaft werden Sich erinnern, dafs ich „jederzeit von der Regenzeit mit Schrecken sprach, als

„sey sie für Europäer ungemein gefährlich, und unser
„Marsch vom *Gambia* bis zum *Niger* wird einen traurigen
„Beleg davon geben."

„Wir hatten durchaus keinen Zwist mit den Ein-
„geborenen, noch ward Einer von Uns durch wilde
„Thiere, oder sonstige Unfälle getödtet, und doch muſs
„ich leider versichern, daſs von vier und vierzig Euro-
„päern, die den *Gambia* in völliger Gesundheit verlieſsen,
„nur gegenwärtig noch fünf leben, als drei Soldaten, von
„denen einer wahnsinnig ist, Lieutenant *Martyn* und ich
„selbst."

„Aus diesem Berichte werden, wie ich fürchte, Ihre
„Lordschaft besorgen, daſs die Unternehmung in einem
„hoffnungslosen Zustande sey. Ich versichere Ihnen aber,
„daſs ich weit entfernt bin sie aufzugeben. Mit der Hülfe
„eines der Soldaten habe ich ein groſses Kanot in einen
„ziemlich guten Schooner umgewandelt, an dessen Borde
„ich heute die Brittische Flagge aufgesteckt habe und bin
„nun, östlich zu segeln, entschlossen, mit dem festen
„Vorsatze, das Ende des *Niger's* zu entdecken, oder in
„diesem Versuche umzukommen. Ich habe nichts Nä-
„heres über den ferneren Lauf dieses gewaltigen Flusses
„erfahren können. Aber ich werde immer mehr und
„mehr geneigt, zu vermuthen, daſs er sich nur im Meere
„endigen könne."

„Mein theurer Freund, Hr. *Anderson*, so wie auch
„Hr. *Scott*, sind todt. Aber sollten auch alle Europäer,
„die noch bei mir sind, sterben und ich mich selbst
„halb todt glauben, so würde ich doch immer ausdauern,
„und könnte ich den Gegenstand meiner Reise nicht voll-
„führen, zuletzt am *Niger* sterben."

„Gelingt mir aber die Absicht meiner Reise, so hoffe
„ich über West-Indien im Mai oder Junius in England
„einzutreffen."

„Ich ersuche Ihre Lordschaft um die Gewogenheit,
„meinem Freunde, Herrn *Joseph Banks*, die abgekürzte
„Erzählung meiner Begebenheiten mitzutheilen, und dar-

„um, daſs sie erhalten werde, im Fall ich meine Papiere „verlieren sollte.“

„Ich habe die Ehre zu seyn“ u. s. f.

An Mistriſs Park.

Sansanding, am 19ten Novbr. 1805.

„Es kränkt mein Herz, etwas zu schreiben, das Dir „unangenehm seyn muſs. Aber so ist der Wille dessen, „*der alle Dinge gut thut.* Dein Bruder Alexander, mein „theurer Freund, ist nicht mehr! Er starb früh am „28sten October am Fieber. Näheres wirst Du von Dei„nem Vater erfahren.

„Ich befürchte, daſs Du mit der Furcht einer Frau „und der Aengstlichkeit einer Gattin meine Lage viel „schlechter Dir vorstellen mögest, als sie wirklich ist. „Es ist wahr: meine theuern Freunde, Hr. *Anderson* und „*Georg Scott*, haben Beide von den Dingen dieser Welt „Abschied genommen und der gröſste Theil der Soldaten „ist während der Regenzeit verschieden. Aber, glaube „mir, ich befinde mich gesund! Die Regen sind ganz „vorüber und die gesunde Jahreszeit hat begonnen, so „daſs keine Krankheit zu fürchten ist, und ich habe noch „eine hinreichende Macht, mich gegen jede Beleidigung „auf meiner Fahrt nach dem Meere zu vertheidigen.“

„Wir haben schon alle unsere Sachen eingeschifft, „und werden in dem Augenblicke, in dem ich diesen „Brief beendigt habe, absegeln. Ich bin nicht Willens, „irgendwo anzulegen, oder zu landen, bis wir die Küste „erreichen, welches wahrscheinlich im Januar erfolgen „wird. Wir werden uns dann auf dem ersten, besten „Fahrzeuge nach England einschiffen. Müssen wir zuvor „nach West-Indien gehen, so wird die Reise drei Mo„nate länger dauern, so daſs wir in England am 1sten „Mai einzutreffen hoffen. Die Ursache unsers Verzuges, „seit wir die Küste verlieſsen, war die Regenzeit, die „uns während unserer Landreise betraf, und durch die „fast alle Soldaten erkrankten.“

„Ich glaube, dafs ich wahrscheinlich früher in Eng-
„land eintreffen werde, ehe Du dieses Schreiben erhalten
„wirst. — Du kannst sicher seyn, dafs ich mich glück-
„lich fühle, wenn ich mein Auge nach Hause richte.
„An diesem Morgen haben wir allen Umgang mit den
„Eingebornen aufgehoben, und die Segel sind zur Ab-
„fahrt nach der Küste ausgespannt."

Wahrscheinlich segelte er sogleich, nachdem er diese Briefe geschrieben hatte, ab, und Alles, was man nachher von ihm erfahren hat, beruhet auf unvollkommenen und nicht von ihm selbst herrührenden Nachrichten, die aber, wie wir fürchten, hinreichen, die Vermuthung, dafs er umgekommen sey, zu rechtfertigen, aber in Hinsicht der besonderen Umstände dieses Ereignisses keineswegs genugthuend sind. Sehr richtig ist es von seinem Biographen bemerkt, dafs der blofse Umstand, dafs man seit zehn Jahren keine Nachrichten von ihm erhielt, zu der stärksten Vermuthung veranlafst: dafs er nicht mehr sey, weil der elende Zustand seines Schiffes und die Beschaffenheit der Expedition, für die er sich einschiffte, seine Vernichtung in nicht langer Zeit nach seiner Abfahrt von *Sansanding* sehr wahrscheinlich macht. Dessenungeachtet wollen wir freimüthig die Hauptpuncte in ihrer richtigen Wahrheit aufstellen, und nicht anstehen, eine oder zwei Auslassungen des Herausgebers anzuzeigen, indem wir sie mittheilen. *Isaaco's Tagebuch* ist ausführlich mitgetheilt, bricht aber an einer Stelle plötzlich ab, und man findet hier nun ein anderes Tagebuch unter dem Titel: *Amadi Fatouma's Tagebuch. Amadi*, oder *Amadau-Fatouma* war der Wegweiser, der Hrn. *Park* auf seiner Reise von *Sansanding* begleitete, und von ihm erhielt *Isaaco* allein den Bericht über das, was dem Reisenden nach seiner Einschiffung begegnete. Ob aber dieser schriftlich ertheilt, oder von *Isaaco* blofs nach mündlichen Berichten niedergeschrieben war, darüber ist keine Gewifsheit vorhanden. Manche Umstände gestatten beide Wege. So beginnt der Herausgeber die Erzählung von *Park's* Tode in Ausdrücken, welche die Vermuthung erregen, dafs sie von *Isaaco* geschrieben, und ein Theil sei-

nes Tagebuchs sey. Aber sie gehört zu *Amadi Fatouma's* Tagebuche. Auf der andern Seite würde die Aeufserung in dem Texte (S. LXXXIII.), dafs *Isaaco* „ein Tagebuch von *Amadi*" erhalten habe, uns zu der Meinnng veranlassen, dafs Letzterer es verfafst habe. *Isaaco* bedient sich unglücklicher Weise gleichfalls zweideutiger Ausdrücke. Er führt *Amadi's* Tagebuch an, nachdem er gesagt hat, er hätte ihn anzutreffen gewünscht, um ihm „einen treuen Bericht von dem, was sich zugetragen habe, mitzutheilen," dafs er zu der bestimmten Zeit gekommen sey, als *Isaaco* verlangte, „er solle ihm zu wis-„sen thun, wie es nach seiner Kenntnifs Hrn. *Park* ergan-„gen sey?" (S. 207.) Nachher sagt er (S. 218.), dafs das, „was *Amadi* erzählte, er eidlich erhärtete," und dafs „er „von der Wahrheit dessen, was *Amadi* gesagt habe, über-„zeugt sey" — Ausdrücke, die gewifs etwas gleichbedeutend lauten, aber wohl mehr andeuten, dafs das von *Amadi* Gesprochene von *Isaaco* niedergeschrieben ward. Aber in derselben Stelle spricht er von andern Reisenden, „deren Berichte mit *Amadi's* Tagebuche überein-„stimmen." Die Wahrscheinlichkeit, dafs *Amadi* ein schriftliches Tagebuch über die Reise gehalten habe, ist nicht sehr grofs. Aber wir sind in dieser Hinsicht im Dunkeln, da wir nicht wissen, von wo er her, oder was er war, jedoch mit Ausnahme der über ihn, im letzten Briefe Hrn. *Park's* an Sir *Joseph Banks* (S. LXXVIII.) gegebenen Nachricht: dafs er einen grofsen Theil des inneren *Afrika* bereiset habe. *)

Die Wichtigkeit dieses, jetzt in Frage stehenden, Punctes wird unmittelbar aus der Betrachtung erhellen, dafs *Park's* Tod lediglich in *Amadi's* Tagebuche aufgeführt ist, und dafs dieses Tagebuch in mancher Hinsicht ungemein genau und detaillirt ist. In ihm werden beständig Summen und Zahlen erwähnt, zuweilen die Zahlen der verflossenen Tage, und einmal der Wochentag. Da nun dieses Tagebuch fünf Jahre später, als die

*) Wir vermuthen, dafs der hier erwähnte Führer: *Amadi* sey, obwohl sein Name nicht genannt ist.

darin aufgeführten Ereignisse sich zutrugen, an *Isaaco* abgeliefert ward, so erhellet es deutlich, wenn es nicht geschrieben war, es gar zu genau ist, um irgend Zutrauen zu verdienen. Nimmt man an, dafs es zu oder bald nach dieser Zeit geschrieben sey, so kann man durchaus nicht günstig darüber urtheilen, weil kein hinreichender Grund vorhanden ist, warum ein Afrikanischer Wegweiser, den Hr. *Park* miethete, um ihn von einem Theile des Innern zum andern zu begleiten, und dann entlassen zu werden, ein so genaues Tagebuch halten sollte, wenn man auch annimmt, dafs er dazu Gelegenheit hatte, welches sein eigner Bericht über die Beschwerlichkeiten und beständigen Gefahren der Reise sehr unwahrscheinlich macht — und wenigstens ist es eben so unwahrscheinlich, dafs er nach seiner Rückkehr nach *Sansanding* seine Erfahrungen dem Papiere anvertrauen sollte, ohne von sich eben so viel zu sagen, als von Hrn. *Park*. In der That könnte man erwarten, dafs *Isaaco* einen solchen Bericht von *Amadi*, indem er ihn über den Gegenstand seiner eigenen Sendung und die Umstände von Hrn. *Park's* Schicksal durch Fragen habe erhalten können, mit Ausnahme der oben erwähnten geringfügigen Umstände; aber durchaus nicht aus einem Tagebuche, als der Mann wahrscheinlich für sich selbst und seine eigenen Begebenheiten führte.

Im Ganzen möchten wir vermuthen, dafs *Amadi* dieses dem *Isaaco* erzählte, in welchem Falle seine einzelnen Angaben seinem Credite höchst nachtheilig zu seyn scheinen. Auch scheint er eine verdächtige Aengstlichkeit darüber zu äufsern, dafs er *Park* verliefs. Zuerst (S. 212) läfst er *Park* ihn von freien Stücken daran erinnern, dafs, wenn er ihn in das Königreich *Haoussa* begleitet habe, sein Contract dann erfüllt sey, und er dann zurückkehren könne. Bald nachher führt er sich selbst im Gespräche mit *Park* auf, und erinnert ihn, dafs er seinen Contract erfüllt habe und zurückkehren wolle. (S. 213.) Nun ist es nicht wenig merkwürdig, dafs *Park's* eigener Brief an Sir *Joseph Banks* (S. LXXVIII) angiebt, dafs er ihn als Wegweiser nicht bis *Haoussa*, sondern bis

Kaschna gemiethet habe — ein viel wahrscheinlicher mit ihm abgeschlossener Contract, wenn man die Schwierigkeit erwägt, eine Folge treuer Wegweiser zu finden, *) und ein Contract, den *Amadi* nicht unwahrscheinlich eingehen würde, wenn man erwägt, daſs er zuvor in *Bornou* gewesen war, und einige Zeit sowohl dort, als in *Kaschna* gewohnt hatte, wie *Park* (S. LXXVIII.) sagt. *Amadi's* Bericht über diesen Gegenstand lautet hingegen, daſs der Contract in dem Augenblicke, in dem er *Haoussa* berührte, beendet sey, und was gleichfalls Aufmerksamkeit verdient, daſs er nicht früher die Reisenden verlieſs, als das traurige Ende der Expedition erfolgte. Seine Erzählung bietet auch in andern Stellen Gelegenheit zu Bemerkungen dar. Er erhält die Nachricht von *Park's* Tode von einem der Sclaven, der allein leben blieb, und dieses erst drei Monate nach diesem Vorfalle. Er selbst ward, wie es scheint, den Tag zuvor, an dem die Bewaffneten gegen *Park* abgiengen, verhaftet, und erst nach drei Monaten losgelassen. Diese Verhaftung ist sorgfältig erwähnt, um Rechenschaft, wie es scheint, zu geben, daſs es ihm unmöglich gewesen sey, dem Reisenden durch Warnungen oder sonst Hülfe zu schaffen. Er fragte den noch lebenden Sclaven: ob nichts im Boote gefunden worden sey? und erhielt zur Antwort: „Bloſs ein Degengehänge.“ Auf die Frage: „Was damit geschehen sey?“ erwiederte er: „Der König habe es als einen Pferdegurt benutzt.“ *Isaaco* stellte klüglich Nachforschungen nach demselben an; und verschaffte es sich. Ob er es nach der Colonie am *Senegal* gebracht hat, oder was daraus ward, oder wie es bewiesen wurde, daſs es das nämliche gewesen sey, wissen wir nicht, obgleich dadurch die Angabe bestärkt worden wäre. Es scheint gleichfalls sehr seltsam, daſs *Amadi*, dessen Bericht voller minder interessanter Sachen ist, nichts über die zwei von den fünf Weiſsen sagt, und daſs ihm der Sclave erklärt habe, wie Jeder der Schiffsmannschaft angewendet wurde, ausgenommen diese zwei. Es ist möglich, daſs er den Lieute-

*) *Amadi's* Bericht läſst *Park*, nachdem er ihn verlassen, ohne Wegweiser.

nant *Martyn*, mit einem Andern über Bord springend, meint, und der gelehrte Herausgeber scheint dieses, als den einzigen Ausweg, anzunehmen, — wie wir aber vermuthen, irrig. Doch wäre hier die Rechnung für einen Soldaten gegeben. *Amadi* erwähnt nirgends, daſs einige der Schiffsmannschaft gestorben seyen. Der Umstand, daſs einer der Soldaten wahnsinnig war, ist ganz von *Amadi* vergessen, ob ihm dieses gleich auf der Reise bemerklich seyn muſste. — Im Ganzen ist dieser Bericht manchen, seiner Genauigkeit ungünstigen, Bemerkungen unterworfen, und läſst uns über Hrn. *Park's* Schicksal wenig besser unterrichtet, als durch die bloſse Kenntniſs seiner rettungslosen Lage, der Gefahren seiner Unternehmung und der Zeit, die verflossen ist, ohne daſs man von ihm etwas hörte. Diese Betrachtungen machen es fast gewiſs, daſs er umgekommen ist, und höchst wahrscheinlich einige Monate, nachdem er *Sansanding* verlassen hatte. Das Zeugniſs des Sclaven und des *Amadi Fatouma* kann vielleicht diese Meinung bekräftigen und in sofern geglaubt werden, daſs er bald nach seinem Eintritte in das Reich *Haoussa* umkam. Die kleinen Details scheinen übrigens der Nachricht Glaubwürdigkeit zu ertheilen.

Sie lautet übrigens in *Isaaco's* oder *Amadi's* Tagebuche so.

„Am nächsten Tage (Sonnabends) reisete Hr. *Park* „ab, und ich (*Amadi*) schlief in dem Dorfe (*Yaour*). Am „folgenden Morgen begab ich mich zum Könige, um ihm „meine Ehrfurcht zu bezeigen. Als ich in das Haus trat, „fand ich zwei Männer, die zu Pferde angelangt waren. „Sie waren vom Oberhaupte von *Yaour* gesendet. Sie „sagten zum Könige: „„Wir sind vom Oberhaupte von „„*Yaour* gesendet, um Ihnen wissen zu lassen, daſs die „„weiſsen Männer fortgefahren sind, ohne Ihm oder „„Ihnen irgend Etwas zu geben. Sie haben eine Menge „„von Sachen bei sich, und wir haben von ihnen nichts „„erhalten, und dieser *Amadou Fatouma*, der vor uns „„stehet, ist ein schlechter Mann, und hat aus Euch

„„beiden einen Narren gemacht.““ Unmittelbar liefs „mich der König in Ketten werfen und mir Alles abneh„men. Manche wollten, ich sollte hingerichtet werden; „Andere, man solle mein Leben erhalten. Am nächsten „Morgen früh sendete der König einen Trupp in ein „Dorf, Namens *Boussa*, am Flufsufer. Vor diesem Dorfe „geht ein Felsen quer über die ganze Breite des Flusses. „Ein Theil desselben ist sehr hoch, und in demselben ist „eine weite, thürförmige Oeffnung, durch welche alles „Wasser gehen mufs, das daher hier eine sehr starke „Strömung hat. Hr. *Park* kam hier an, als der feind„liche Trupp sich schon aufgestellt hatte. Doch ver„suchte er die Durchfahrt. Der Trupp begann ihn an„zugreifen, warf Lanzen, Piken, Pfeile, Steine. Hr. *Park* „vertheidigte sich lange. Zwei seiner Sclaven am Hinter„theile des Kanots wurden getödtet. Man schmifs Alles, „was im Kanot war, in den Flufs, und fuhr fort zu „feuern. Aber durch Müdigkeit und Menge überwältigt, „und unfähig, gegen den Strom mit dem Kanot zu fah„ren, stützte sich Hr. *Park* auf einen der Weifsen, und „sprang in das Wasser. Hr. *Martyn* that dasselbe, und „sie ertranken im Strome, indem sie sich zu retten such„ten. Der einzige, im Boote zurückbleibende, Sclave „rief, indem er sahe, dafs die Eingebornen noch immer „Waffen auf das Kanot warfen, indem er aufstand: „„Hört „„nur mit eurem Werfen auf! Ihr sehet nichts im Kanot „„mehr, und Niemanden, als mich selbst. Nehmt mich „„und das Kanot, aber tödtet mich nicht!““ Sie nah„men Besitz von dem Kanot und dem Manne, und führ„ten sie dem Könige zu.“

„Drei Monate ward ich in Fesseln gehalten. Dann „liefs mich der König frei, und gab mir eine Sclavin. „Unmittelbar begab ich mich zu dem Sclaven, der im „Boote gefangen ward, der mir eben das, was schon oben „gemeldet ist, erzählte.“ (S. 213—215.)

Wir wollen hier nicht auf einen vollständigen Auszug dieses Tagebuches selbst eingehen, da er zu vielen Raum in dieser Zeitschrift einnehmen würde, wenn er nur

etwas erschöpfend ausfallen sollte. Wir beschränken uns lediglich darauf, den Weg anzugeben, den dieser Reisende dermalen verfolgte, und ihn mit dem zu vergleichen, den er auf seiner früheren Reise einschlug.

Im J. 1795 nahm er seine Abreise von *Pisania* am *Gambia*, und setzte sie in einer nordwestlichen Richtung fort, indem er die Flüsse *Faleme* und *Senegal* kreuzte, und bis zwischen 16 und 17° n. Br. drang. Dann bog er sich südlich, bis er den *Joliba* oder *Niger*, ziemlich *Sego* gegenüber, erreichte, und folgte dem Laufe dieses Flusses bis nach *Silla*, wo er anhielt, und seine Rückreise auf dem Flusse begann, dessen Laufe er bis *Latimakuh* folgte, wo er ihn verliefs, die Wüste *Dsjaluhka* (*Jalouka*) durchkreuzte, und wieder über den *Faleme*, aber weiter hinauf, als auf seiner Ausreise, setzte. Dann reisete er dem *Gambia* parallel, und langte zu *Pisania* wieder an, von welchem Orte er abgegangen war.

Sein gegenwärtiges Tagebuch geht nur bis *Sansanding*, welcher Ort unfern *Silla* liegt. Aber der Weg ist wesentlich verschieden und viel kürzer, indem er eine bedeutende Strecke mit dem Rückwege im J. 1796 übereinstimmt, und das Land *Fuhladuh* (*Fooladoo*) nördlich von der Wüste *Dsjaluhka* und seinen früheren Rückweg durchschnitt. In wiefern diese Route und die neue Reise übereinstimmen und abweichen, kann roh geschätzt werden, wenn man annimmt, daſs die Rückreise im J. 1796 etwa funfzehn Längengrade von *Silla* nach *Pisania* betrug; die neue Reise aber, so weit wir davon Nachrichten haben, etwa vierzehn Längengrade beträgt, von denen neun genau mit seiner vormaligen Route übereinstimmen, das ist, von *Pisania* bis nahe *Tuhmbo* (*Toombo*) in dem *Ronkoduh*- (*Ronkodoo*-) Lande, und von *Kuhmikuhmi* (*Koomikoomi*) zu dem *Niger*, und so nach *Sansanding*.

In diesem Tagebuche sind mehrere neue und interessante Gegenstände abgehandelt. Die Nachrichten über *Sansanding* und dessen Handel sind aller Aufmerksamkeit werth. Aber ohne Zweifel ist das wichtigste Resultat

dieser Reise der Beweis, den sie aufgestellt hat, dafs es möglich sey, eine Karawane von Europäern durch die beschwerliche, zwischen dem *Gambia* und dem *Niger* befindliche, Wüste zu führen, wenn die gehörige Jahreszeit dazu erwählet wird. Alles in dieser Erzählung deutet darauf hin, die furchtbaren Wirkungen der nassen Jahreszeit zu beweisen, und zeigt gleichfalls die Möglichkeit, eine scheinbar unbedeutende Macht an den *Niger* zu führen, die aber grofs genug ist, um Beleidigungen von Seiten kleiner Haufen von Eingebornen abzuwehren, und eine Carawane gegen alle Gefahren zu beschützen.

Dieses Werk schliefst sich mit einem, in *sechs* Abschnitte getheilten, Anhange.

Der *erste* bezieht sich auf die bewundernswerthen Wirkungen des allgemeinen Erziehungssystems in Schottland, welches durch zwei auffallende Beispiele erwiesen wird. Unter 2000 gemeinen Bettlern, die man im J. 1803 in London ohne Unterschied verhaftete, erhellte es, dafs 700 Irländer und nur 63 Schotten waren, und als man es für nöthig fand, die Britischen Gefangenen, die in Aegypten in die Hände der Türken gefallen waren, auszulösen, wurde fast allgemein eine doppelte oder dreifache Ranzion für die Schotten verlangt, deren Einsicht und Fleifs sie ihren rohen Herren in diesem Verhältnisse werther gemacht hatten.

Der *zweite* Abschnitt bezieht sich auf *Tambuctuh* (*Tombuctoo*), und besteht vorzüglich auf einer Verweisung auf *d'Anville's* Notiz von dieser Stadt im Jahre 1754 und einem Plane, sie zu erreichen, den zwei Engländer im J. 1794 entwarfen, und zum Theile vollführten.

Der *dritte* Abschnitt bestimmt den Antheil, den Hr. *Bryan Edward's* an der Anordnung von Hrn. *Park's* erster Reisebeschreibung nahm.

Der *vierte* Abschnitt, welcher der wichtigste zu seyn scheint, aber der unbelehrendste ist, weil er sich mit

blofsen Hypothesen beschäftigt, deren Richtigkeit nur durch längeres Leben Herrn *Park's* entschieden werden konnte, betrifft den wahren Ausflufs des *Niger's* oder *Joliba's*. Die hier angeführten Hypothesen in dieser Anzeige aufzuführen, verlohnt der Mühe nicht, da auch grofse Geographen, wie der Major *Rennell*, gewifs nicht aus ihren, im Studierzimmer gemachten, Combinationen reelle Entdeckungen machen werden.

Der *fünfte* Abschnitt betrifft einige Naturerzeugnisse der Gegenden, welche in dem Tagebuche geschildert sind.

Der *sechste* Abschnitt enthält eine summarische Nachricht von dem grofsen Anwuchse des Handels mit den Afrikanern, seit Vertilgung des Sclavenhandels. Die ganze jährliche Einfuhr von, für Afrika passenden, Waaren betrug vor dieser Abschaffung an Werthe: 455,000 Thlr. C. G. Sie stieg im ersten Jahre der Aufhebung des Sclavenhandels 1808 auf 2,432,989 Thlr. C. G., und im Jahr 1810 auf 3,481,250½ Thlr. C. G., wobei in beiden Jahren der Goldsand ausgenommen ist, der auf dem Zollhause keine Abgaben zahlt. Die Zunahme der Ausfuhr aus Afrika ist noch mehr erstaunenswerth. Während der Dauer des Sclavenhandels scheint er nicht 325,000 Thlr. C. G. betragen zu haben, und im J. 1808 betrug er 5,331,081, so wie im J. 1810: 4,310,321½ Thlr. C. G. Andere Angaben sind beigefügt, das wundervolle Wachsthum der Production, und folglich des Wohlstandes und der Industrie, besonders an den Theilen der Küste, die sonst durch den unmenschlichen Handel verödet wurden, zu beweisen.

2.

Reise in die Aequinoctial - Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 u. 1804. Verfaſst von Alexander v. Humboldt und A(imé) Bonplandt. Erster Theil. Mit einem Kupfer. Stuttgardt u. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815. 554 S. gr. 8.

Das Original, welches den Titel führt: *Voyage aux régions équinoxiales du nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804 par Al. de Humboldt et A. Bonpland; rédigé par Alexandre de Humboldt. Avec deux Atlas, qui renferment, l'un les vues des Cordillères et les Monumens des peuples indigènes de l'Amérique et l'autre des Cartes géographiques et physiques.* Tome premier. à Paris, chez F. Schoell. 1814. gr. en 4. 352. p. ist schon in unsern A. G. E. (Bd. XLVI. S. 425 f.) mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden.

Der Titel der teutschen Uebersetzung hat zwei Fehler. Das Wort: *fait* heiſst bekanntlich nicht: *verfaſst*, sondern: *gemacht*, *angestellt*, und Hr. *Bonpland* heiſst nicht *Bonplandt*. Daſs der Freiherr *von Humboldt* diese Beschreibung der Reise *allein* verfaſst hat, hat der Uebersetzer aus uns unbekannten Gründen hinweggelassen.

Wie übrigens seine Uebersetzung gerathen, mögen Kenner aus folgenden Proben abnehmen.

Im Originale heiſst es p. 13. Z. 2—5 v. o.: „*Nos* „*journaux nous offrent des séries d'observations sur l'hu-* „*midité, la température, la charge électrique et le degré* „*de transparence de l'air aux bords des cratères de Pi-* „*chincha et de Jorullo.*",

Diese Stelle ist folgender Art S. 14. Z. 6—10 v. u. in der Uebersetzung ausgedrückt worden: „Beobachtungen über die Feuchtigkeit, die Temperatur, den Elektricitäts- und Durchsichtigkeits - Grad der Luft an den „Kraterrändern des *Pichincha* und *Jorullo* sind *in mehreren Reisen* (???) nunsern Tagebüchern niedergelegt.“

Im Originale p. 13. Z. 8—13 v. o. wird gesagt: „*Chaque observation a été calculée d'après les tables et les méthodes les plus exactes, dans l'état actuel de nos connaissances, et pour pouvoir juger le degré de confiance, que méritent les résultats, nous avons conservé tout le détail des opérations partielles.*“

Dieses hat der Uebersetzer (S. 14. Z. 1—2 v. u. S. 15. Z. 1—5 v. o.) so gegeben: „Jede Beobachtung ist nach „Tafeln und Methoden berechnet, die bei dem gegenwärtigen Standpuncte für die besten gelten; ja, um urtheilen zu können, wie viel Zutrauen die einzelnen Resultate verdienen, sind die *Arbeiten* aller dieser einzelnen Operationen sämmtlich *aufgehoben* worden.“

Mehrere Belege von fehlerhaften Stellen in der Uebersetzung liefsen sich leicht geben. Da dieses aber keineswegs zum Nutzen der Leser unserer *A. G. E.* dienen kann; wollen wir solche hier übergehen, und lieber anzeigen, wie viel von diesem, für Natur- und Erdkunde vielleicht einzigen, Werke bis jetzt erschienen ist, nebst der Angabe des Preises des Erschienenen in Franken.

Der Reichthum der Materialien, welche Hr. *v. Humboldt* und sein Reisegefährte zurückbrachten, und die Menge ihrer Beobachtungen haben sie veranlafst, ihre Reise in *sechs* verschiedene *Abtheilungen* zu zerlegen, von denen jede ein eignes Werk bildet. Das Ganze wird eilf Bände in Quart und vier in Folio betragen, mit zwei geographischen Atlanten und einem pittoresken.

Eintheilung dieses Werkes.	Fein Papier. Fr.	Velin-Papier. Fr.
Erster Theil. Historischer Bericht über die Reise in vier Quartbänden und 2 Atlanten in Folio, von denen der Eine pittoresk, der Andere geographisch ist.		
Von ihm ist erschienen:		
Die erste Lieferung des historischen Berichts und des geographischen Atlasses . . .	60	72
Der pittoreske Atlas in zwei Foliobänden.		
Figuren mit beendigter Schrift, um den Exemplaren auf feinem Papier beigefügt zu werden	504	
Figuren ohne Schrift, um den Exemplaren auf Velinpapier beigefügt zu werden . .		756
Zweiter Theil. Zoologie und vergleichende Anatomie. 2 Bände in 4. mit einer grofsen Zahl, gröfstentheils in Farben abgedruckter, Kupfer. Es sind davon 9 Lieferungen erschienen, welche kosten	176	232
Die Conchyliologie mit farbigt abgedruckten Kupfern wird einen Theil des zweiten Bandes bilden.		
Dritter Theil. (Vollendet.) Politischer Versuch über *Neu Spanien.* 2 Bände in 4. mit einem Atlasse in Folio	300	380

Eintheilung dieses Werkes.	Fein Papier. Fr.	Velin-Papier. Fr.
Vierter Theil. (Vollendet.) Astronomie. 2 Bände in 4.	192	351
Fünfter Theil. Allgemeine Physik und Geologie. (Ist noch nicht erschienen.)		
Sechster Theil. Botanik. Dieser ist von Hrn. *Bonpland* redigirt worden, und besteht aus zwei Abtheilungen, als:		
1) Aequinoctial - Pflanzen. 2 Bände in Folio mit schwarzen Kupfern. Sechszehn Lieferungen sind erschienen, und drei werden noch erwartet	490	490
2) Monographie der Melastomen. 2 Bände in Folio mit farbigen Kupfern. Die 16 erschienenen Lieferungen kosten . . .	576	576
Anmerkung. Der botanische Theil ist nur auf Velin - Papier abgedruckt.		
Gesammtbetrag des Werths des bis jetzt Erschienenen	2298	2818
oder	574 Thlr. 12 gr.	713 Thlr. 12 gr.

3.

1) *Der Salzach - Kreis. Geographisch, historisch und statistisch beschrieben von* AUGUSTIN WINKELHOFER, *Pfarrer zu Altenhoven im Landgerichte Haag. Salzburg, in der Mayrschen Buchhandlung,* 1813. 297 *S.* 8.

Der Salzachkreis wurde im September 1810 gebildet; er bestand aus dem gröſsten Theile des Erzstiftes und Herzogthums Salzburg, aus dem fürstlichen Stifte Berchtesgaden, aus Bruchstücken des Herzogthums Baiern und der gefürsteten Grafschaft Tyrol, aus dem gröſsten Theile des sogenannten Innviertels und aus einem groſsen Stücke des Hausruckviertels. Durch neuere Verträge zwischen Oesterreich und Baiern sind mehrere dieser Bestandtheile des Salzachkreises wieder an Oesterreich gefallen. — Diese Schrift hat also in sofern nur noch einen historischen Werth, da über die einzelnen Bestandtheile dieses Kreises mehr oder minder vollständige Beschreibungen vorhanden sind, aus denen der Vf. seine Nachrichten gröſstentheils geschöpft hat. Wie viel oder wenig der Vf. aus seinem Vorrath von Ortskenntnissen und schriftlichen Materialien hinzugethan habe, kann Rec. nicht bestimmen, weil er nicht alle gedruckten Quellen hat vergleichen können. Doch gebührt dem Vf. das Lob, daſs er mit Fleiſs und Genauigkeit gearbeitet, und in 21 §§.*)

*) §. 1. Gränzen. 2. Charten. 3. Flächenraum. 4. Geschichte. 5. Beschaffenheit des Bodens. 6. Klima, Witterung und deren Wirkungen. 7. Berge und Gebirge. 8. Wälder. 9. Gewässer. 10. Natürliche Erzeugnisse des Bodens. 11. Einwohner. 12. Viehzucht und Milchwirthschaft. 13. Feldwirthschaft. 14. Bergbau. 15. Wohnplätze. 16. Religion. 17. Volkscharakter und Sitten. 18. Gewerbe, Industrie und Handel. 19. Schulen. 20. Kirchliche Eintheilung. 21. Politische Eintheilung. — Anhang. Postschema. — Register (ist nicht ganz vollständig).

alle, den Salzachkreis betreffenden, Nachrichten in gedrängter Kürze zusammengestellt hat. Die Sprache des Vfs. ist aber nicht ganz frei von Provinzialismen; hie und da stöfst man auch auf Sprachfehler und Versündigungen gegen die Rechtschreibung; so wie auf mehrere Druckfehler, die in dem, zwei Seiten langen, Verzeichnifs nicht angegeben sind.

Wir theilen aus §. 7. die Höhen - Angaben mit.

Der Grofsglockner, der Gränzstein zwischen Tyrol und Kärnthen, (nach *Triesenecker* unter 30° 21′ östl. Länge und 47° 4′ 14″ nördl. Breite) ist 12,000 Par. Fufs über die Meeresfläche erhaben, das Wiesbachhorn 11,000, der hohe Narr 10,633, der Watzmann 9089, der Rathhausberg 8806, der heilige Blutertauern 8058, der hohe Göhl 7800, der Faulkogl 8100, der hohe Thron auf dem Tännengebirg 7245, das Windsfeld 6596, der Lackenkogl 6132, der Untersberg 5516, der hohe Staufen 5408, (die hohe Salfe ungefähr 4500), der Geisberg 3950.

Schon auf dem Boden liegen einige Orte ziemlich hoch, als: Brama 2428, Hochfilzen 2982, Saalfelden 2022, Mittersill 2461, Bruck 2360, Taurach, das Wirthshaus am Fufse des heiligen Blutertauern, 4470, das Straubinger Wirthshaus im Wildbad Gastein 29 9, Lend 2000, St. Johann 1839, Wagram 2388, Radstadt 2037, Untertauern 2639, auf dem Tauern 4764, Tweng 3250, Mofsham 3263, Tamsweg 3022, Werfen 1639, Golling 1489, Salzburg nach Prof. *Schiegg* 1214, nach Prof. *Wagner* 1394 Par. Fufs.

a) *Salzburg, die Hauptstadt des Salzach-Kreises. Ein Hand- und Addrefs-Buch für Jedermann. Geschichtlich, topographisch und statistisch bearbeitet von* FRANZ XAVER WEILMEYR, *königl. Baier. erstem Registrator des General-Commissariats dieses Kreises.* Mit einem Kpfr. Salzburg, in der Mayr'schen Buchhandlung. 1813. 343 S. 8.

Vorliegende Schrift gehört zu den besten über die Stadt Salzburg, ob ihr gleich noch manche Vorzüge fehlen, die eine Ortsbeschreibung haben mufs, wenn sie gut heifsen soll. Rec. unterdrückt die Bemerkungen, die er über das „für Jedermann" zu machen Anfangs sich vorgenommen hatte, verschweigt die Menge von unteutschen Redensarten und andern Unvollkommenheiten der Sprache, die ihm fast auf jeder Seite aufgestofsen sind, — und zeigt kürzlich den Inhalt dieser Schrift an.

§. 1. *Lage und Gröfse.* An der Salzach. Flächenraum: 119,800 □ Schuh. — Entfernung Salzburg's in Poststunden von den vorzüglichen Orten *a*) des Kreises; *b*) von andern Hauptstädten des Reichs; *c*) von den übrigen Städten des Auslandes, *womit* Salzburg in näherer Verbindung steht. Salzburg hat 3 Vorstädte: *Mülln*, *Nannthal* und *Stein*.

§. 2. *Boden, Klima, Witterung und physische Lage.* — 30° 39′ östl. Länge und 47° 44′ nördl. Breite. — Der längste Tag hat 16 St. 3 Min. 54 Sec., der kürzeste also 7 St. 56 Min. 6 Sec. —

§. 3. *Geschichte* der Entstehung und fernere *Schicksale* der Stadt. Verheerende Brände. Ueberschwemmungen. — Das Wappen der Stadt besteht aus drei, mit

einer Stadtmauer umgebenen, silbernen Thürmen im rothen Felde.

§. 4. *Von der Stadt überhaupt und ihren Bestandtheilen.* — Strafsen und nächtliche Beleuchtung schlecht. a) Thore: 8. b) Kirchen und geistliche Gebäude: 18. c) Unter den Civil- und Militär-Gebäuden zeichnen sich aus: 1) die königliche Residenz; 2) das, mit königlicher Pracht erbauete, Lustschlofs *Mirabell*, Sommer-Residenz des Kronprinzen; 3) der Neubau; 4) Festung Hohen-Salzburg; 5) der ehemalige Hof- (oder Mar-) Stall mit 2 schönen Reitschulen; 6) das Rathhaus. — d) Ausgezeichnete Gebäude: 1) der gräflich Kuenburgische Palast (der lange Hof genannt); 2) der gräfl. Lodronische Primogeniturs-Palast; 3) Chiemsee-Hof; 4) 5) u. 6) der Domcapitularhof, der Canonicalhof, das ehemal. Capitelhaus; 7) die Edmundsburg; 8) die Zezische Lederfabrik.

§. 5. *Einwohner der Stadt.* Die Bevölkerung von Salzburg beträgt (mit Einschlufs der Vorstädte und der nächsten, zur Stadt gehörigen, Umgebung, aber mit Ausschlufs der Fremden, der Studenten und des königl. Militärs,) nach der Conscription 1811: 13,066. — Nationalgarde III. Classe: 1 Bataillon Infanterie, 465 Köpfe, 1 Escadron Cavallerie, 71 Köpfe, und ½ Compagnie Artillerie, 53 Köpfe.

§. 6. *Anstalten, in Bezug auf Regierung und Verwaltung.* General-Gouverneur für den Salzach- und Innkreis ist der Kronprinz. Aufserdem ist Salzburg der Sitz der höchsten Kreisstellen und anderer öffentlichen Aemter und Einrichtungen in politischer, finanzieller, justizieller, militärischer und kirchlicher Hinsicht. — 7 Pfarreien. —

§. 7. *Anstalten für Wissenschaften, Erziehung, Kunst und Kunstbildung, nebst einer Uebersicht der hier wohnenden Gelehrten, Schriftsteller und sich besonders auszeichnenden Künstler.* — Bis 1617 gab es hier nur eine Grammatikal-Schule. Das Gymnasium ward 1617, und die

Universität 1623 eröffnet. Seit dem 15. December 1810 ist die juridische Facultät eingegangen, und es besteht ein, aus einer allgemeinen und einer theologischen Section gebildetes, Lyceum, ein Gymnasium mit einer, nach dem allgemeinen Normativ eingerichteten, Studienschule. An die Stelle des ehemaligen chirurgischen Studiums trat eine landärztliche Schule (den 14. Sept. 1811.) — *Feiertags - Schulen. Volks - Elementar - Schulen; Industrie-Schulen; Männliche Erziehungs - Anstalten.* Priester-Seminar (Alumnat), Schullehrer - Seminarium; das Rupertinische Collegium, das Marianische Collegium; das Capellhaus oder Singknaben - Institut; der Stipendien-Fond der Siebenstädter. — *Weibliche Erziehungs - Institute*: 2. — *Bibliothek am königl. Lyceum* (über 20,000 Bände). Bibliothek bei St. Peter: über 36,000 Bände, ohne die Manuscr.; Incunabeln aus dem 15. Jahrh.: über 1000; 7 geschriebene Bibeln aus dem 13. Jahrh. — Verschiedene andere und Privat - Bibliotheken (8). Mathematisch - physikalisches Armarium am kön. Lyceum. Naturhistorische Sammlungen im Lyceum. Das Mineralien-Cabinet des kön. Oberst - Bergraths Hrn. *von Schroll.* Münzcabinet bei St. Peter. Gemälde - und Kupferstich-Sammlung. Zeitschriften, die hier erschienen sind: *a*) die Salzburger Zeitung; *b*) medicinisch - chirurgische Zeitung; *c*) Salzach - Kreis - Blatt; *d*) Salzburgische gelehrte Unterhaltungen; *e*) Quartalschrift für katholische Geistliche. — Leihbibliotheken: 3. — Verzeichniſs A. der hier wohnenden Gelehrten und Schriftsteller, nebst den von *selben* (?) herausgegebenen Schriften u. s. w.; B. der sich besonders auszeichnenden Künstler. — Kunsthandlung.

§. 9. *Unterstützungs-, Wohlthätigkeits- und Besserungs - Anstalten*: sehr vortrefflich; im Ganzen 36. — Wasserleitungen und Brunnenwerke. 3 Schwemmen. — Feuerlösch - Anstalten. Aerzte, Geburtshelfer, Chirurgen, Apotheken und Hebammen.

§. 10. *Anstalten zur Veredlung des Lebensgenusses und Geselligkeit.* Das Theater. Museum. Mirabell - Gar-

ten. Mönch- und Kapuziner-Berg. Promenaden. Volks-Belustigungen und Feste. *Gasthöfe* (6); Brauhäuser: 12. Wirthshäuser: über 40; Kaffeehäuser: 6. *Gärten:* unter diesen zeichnet sich der Roseneggersche Garten, am Gestade der Salzach, vorzüglich aus. — Lehenrößler (Lohnkutscher): 12; Fiaker; Tragsessel.

§. 11. *Lebensbedürfnisse, Consumtion, Zufuhr, Handlungs-Wesen und Gewerbs-Fleifs.* — *a. Lebensbedürfnisse.* Die nothwendigsten Lebensbedürfnisse bezieht die Hauptstadt unmittelbar aus dem Kreise selbst; Waizen, Korn und Gerste liefern die Landgerichte Tittmanning und Laufen, die altbaierischen Landgerichte und das Inn- und Hausruckviertel; mit Hafer versehen Salzburg die Landgerichte Hallein, Neumarkt, Laufen, Tittmanning und Teisendorf; Brennholz führen bei die Landgerichte Abtenau, Thalgau, Hallein, Berchtesgaden und Salzburg; man schätzt die Quantität der Einfuhr auf 30,000 Klafter (dessen Mittelpreis für das harte 4 fl. 40 kr., und das weiche 2 fl. 50 kr. ist), ohne die paar Tausend Klafter Torf (dessen Mittelpreis, die Klafter zu 1000 Ziegeln, 2 fl. ist) zu rechnen, welche die Bauern in Moos liefern; Branntwein kömmt aus Pinzgau und Pongau; Hornvieh mit 3881 Stücken, Kälber mit 15,900, und anderes Kleinvieh mit 5625 Stücken (der Mittelpreis vom Rindfleisch war im J. 1812 8½ Kr., vom Kalbfleisch 8 Kr., vom Schweinefleisch 10. Kr., und vom Schaaffleisch 6 Kr.), kommen von den meisten Landgerichten des flachen und Gebirgslandes altsalzburgischen Antheils; Salz bezieht man von Hallein und Reichenhall bei 5000 Centner; Käse von den Landgerichten des Gebirgslandes bis 500 Centner; Butter mit 3487 Cntr. (das Pfund zu 21 Kr.), und Schmalz (das Pf. zu 25 Kr.) mit 1574 Cntr. von den Landgerichten Salzburg, Thalgau, Laufen und Teisendorf; Hallein mit Kaltenhausen, Traunstein, Reichenhall und Neuötting ersetzen den Mangel des hiesigen Biers, davon jährlich 35,466 Salzburgische Eimer gebrauet werden; die vielen Seen, der Königssee, der Attersee u. s. w., und die vielen Flüsse schaffen die besten Fische." — *b) Maase, Gewichte und Geldcurs.* — *c) Handlungswesen.* „Nach einer Berech-

nung vom J. 1810 betrug das Gesammt - Capital des hiesigen Handels - Verkehrs, ausschliefslich der Victualien u. dgl., über 10 Millionen, welche Summe sich freilich immer mehr verminderte." — *d) Fabriken, Manufacturen und Gewerbe.* 1 Drahtzieherei (die Mangin'sche), 2 Eisenhämmer, 1 Feilenhauerei, 1 Kartenmanufactur, 1 Lederfabrik (die Zezische), 1 Majolika- oder Weifsgeschirr-Fabrik, 1 Socken - Manufactur, 1 Baumwollenwaaren-Fabrik, 1 Siegellak-Fabrik, 4 Stärk- und Haarpuder-Fabriken, 4 Tabak-Fabriken, 1 Zitz- und Kattun-Fabrik. 1 Steinbruch, 1 Kalk- und Gyps-Brennerei, 1 Lohestampf- und 3 Sägemühlen. — *e) Gewerbwesen.* Die sämmtlichen Gewerbe unterhalten 794 Gesellen oder Arbeiter. — *f) Märkte:* 2 grofse Jahrmärkte, Messen oder Dulten. — *g)* Buchdruckereien: 3, Buchhandlungen: 4. *h)* Bezirks - Comité des landwirthschaftlichen Vereins (79 Mitglieder).

§. 12. *Nächste interessante Umgebungen der Stadt auf 1 Stunde.*

§. 13. *Vermischte andere bemerkenswerthe Angaben.* I. Neuestes Verzeichnifs der Wohngebäude der Kreis-Hauptstadt Salzburg (542), sammt den Vorstädten und den, zur Stadt gehörigen, nächsten Ortschaften (314). II. Verzeichnifs der hiesigen Hrn. Raths - Anwälde. III. Uebersicht der ankommenden und abgehenden Posten, Postwägen, Boten und Schiffe. IV. Neuestes officielles Verzeichnifs aller Waaren- und Viehmärkte im Salzachkreise.

Das Titelkupfer giebt eine, eben nicht sonderlich gelungene, Ansicht des Residenz-Platzes in Salzburg.

4.

Prag und seine Umgebungen, dargestellt von S. W. Schiessler. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische. Mit (3) Kupfern und dem richtigen Grundrisse der Stadt. Prag, bei K. W. Enders. I. Bändchen. 1812. 165 S. II. Bändchen. 1813. 188 S. in 12.

Fremde und Einheimische, die sich über den topographischen, politischen und wissenschaftlichen Zustand dieser merkwürdigen Stadt zu unterrichten wünschen, werden in diesem Werkchen, wenn auch nicht über jeden wissenswerthen Gegenstand befriedigende Auskunft, doch wenigstens gute Nachweisungen erhalten. Rec. hat diese kleine Schrift mit Vergnügen gelesen, und kann sie einem Jeden, der etwa Prag besuchen möchte, mit gutem Gewissen empfehlen. Sollte, wie zu erwarten steht, diese Schrift eine neue Auflage erleben: so möchte die Berücksichtigung folgender Bemerkungen, sowohl zur Vollkommenheit, als zum bequemeren Gebrauch dieses Taschenbuchs, nicht ganz unnütz seyn. 1) Der Vf. schneide alle unnöthigen rhetorischen und empfindelnden Auswüchse weg, als z. B.: I. S. 26. „In höhere Regionen schwingt sich der Geist, und die Seele zerschmilzt an dem Zauber dieses Anblicks.“ II. S. 174. (*Baumgarten.*) „Dichte Gebüsche von lieblichen Wiesen begränzt, freie Wasenplätze mit Blumenfluren geziert (die Flur ist wohl nicht so ganz im eigentlichen Sinne des Worts genommen), schattigte Haine mit Labyrinth'schen Gängen und Ruhesitzen, abwechselnd mit kleinen Hügeln voll lebhaften Grüns, und die vielen trefflichen Aussichten, die mit Verstand und Ungezwungenheit in diese herrliche Anlage hingezogen sind (!), machen sie eben so selbstständig und charaktervoll, als mannichfaltig und anmuthig. Gerne

lustwandelt hier die elegante Welt, und versammelt sich nach vollbrachten Streifereien unter dem Laubdach von Kastanien, wo Schatten und *trauliche* Kühle zur Ruhe *ladet*, und ein *Traiteur* mit Erfrischungen aller Art bereit steht, die man bei guter Gesellschaft und Musik *zur Seite der heiteren* Freude verzehrt.“ — Der Vf. scheint sich — nach der Vorrede zu urtheilen — auf diese Blumen übrigens nicht wenig zu Gute zu thun. 2) Vermeide der Vf. die vielen fremden Ausdrücke, die ohne Zwang gegen ächt Teutsche verwechselt werden können: Terrain, Tableau, Bocage u. dgl. 3) Eben so die Provinzialismen, von denen einige dem Fremden — für den doch das Taschenbuch hauptsächlich bestimmt ist — gänzlich dunkel seyn müssen, andere wenigstens das feinere Ohr beleidigen; und 4) manche Sprachfehler. Der Verleger sorge dann für schönere, und dem Duodezformat angemessenere Typen: und das Werkchen wird, auf zwei Drittel der Seiten und auf 1 Bändchen zurückgebracht, anziehender, schöner — und bequemer für die Tasche seyn.

Inhalt des I. Bändchens. Vorläufige Erinnerungen an Fremde, die nach Prag reisen, und allgemeine Notizen von Landstrafsen, Fuhrwerk und Gasthöfen. — *Geschichte* der Stadt *Prag*. Im 5. Jahrh. Marobodunm, durch die Markomannen erbaut. Etwa im J. 611 legten die Czechen slavischen Ursprungs, den Grund zu Prag's Gröfse. Libussa (723) u. s. w. — *Lage*. Prag, die Haupt- und vormals Residenzstadt, liegt fast mitten in Böhmen, an den beiden Ufern der Moldau, unter dem 50° 5′ 23″ nördl. Br. und 32° 5′ östl. Länge. Sie ist auf Bergen und an Hügeln angebaut, und giebt entzückende An- und Aussichten. — *Gröfse*: 4 Stunden im Umfang; die Länge vom Neuthor bis zum Reichsthor über 1 Stunde. Die Stadt ist aus 4 Städten, deren jede sonst ihren eignen Magistrat hatte, die aber jetzt Hauptviertel heifsen, zusammengesetzt; nemlich aus 1) der *Altstadt* (die 939 Häuser zählt), der *Neustadt* (mit 1253 H.), der *Kleinseite* (mit 516 H.), und dem *Hradschin* (mit 187 H.). — Der Wissehrad (mit 71 H.), zwar innerhalb der Mauern

Prag's, gehört zum Kaurzimer Kreise; — die Judenstadt, zum Weichbilde der Altstadt gehörig, hat 278 H. Ganz Prag also 3244 Häuser. — *Stadtthore* giebt es 9. — Ausser 17 andern, weniger bedeutenden, Plätzen sind zu merken: 1) in der Altstadt: der grofse Ring, der kleine Ringl, der Kohlmarkt, der Tandelmarkt; 2) in der *Neustadt* ist der Viehmarkt der gröfste Platz in ganz Prag; auf diesen folgt im Range der Rofsmarkt und 6 andere; auf der *Kleinseite* (an der westlichen Seite des Flusses) der Ring, der *Wälsche* Platz und 8 andere; 4) auf dem *Hradschin:* der Hradschiner Platz und der Loretto-Platz. — *Hauptgassen, Nebengassen* und *Gäfschen* hat Prag 218 an der Zahl; die Altstadt nämlich hat deren 66, die Neustadt 76; die Kleinseite 40, der Hradschin 15; der Wischehrad (zur Neustadt gerechnet) besteht aus dem sogenannten Ringe, der Ueberfuhrgasse und der Brückengasse; die Judenstadt 23. — Seit 1770 sind die Häuser mit rothen Numern bezeichnet. Seit 1786 wurden auch allen Plätzen und Gassen die alten Benennungen angeschrieben. — Sämmtliche Häuser sind aus Stein. — Feuerlöschordnung, Städtische Baudirection. — Strafsen, noch nicht alle gepflastert. — Das *Flufswasser* wird durch zwei sehr künstlich eingerichtete, an den Ufern des Moldaustroms gelegene Wasserthürme, durch die ganze grofse Stadt, selbst bis zu den höchsten Gegenden derselben, verbreitet. — Die *Brücke* über die Moldau ist ganz von Quadersteinen gebaut, und besteht aus 16 doppelten Bogen, ist 1790 Fufs lang, 35 breit, und bei der mittleren Wasserhöhe 40 Schuh über diese erhoben. Auf ihr stehen 28 Bildsäulen von Heiligen. Auch befindet sich auf einem Pfeiler ein hohes, kupfernes, ganz stark vergoldetes Bildnifs des Gekreuzigten, welches auf Befehl und nach einem Urtheil des Appellationsgerichts von der Judenschaft im J. 1696 auf ihre Kosten hergestellt werden mufste, weil einer von ihnen das wahre, hier gestandene, gelästert und gemifshandelt hatte. — *Kirchen:* vor Joseph II. etwa 90, jetzt nur ungefähr 46. Die vorzüglichsten darunter sind: auf dem *Hradschin:* 1) die Schlofs- oder Metropolitan-Kirche zu *St. Veit.* 2) die Strahöfer Stifts- und Pfarrkirche (mit den Gebeinen Norberts, Stifters des Prämonstratenser-Ordens und Erz-

bischoffs von Magdeburg, im J. 1626 vom Abt Kaspar von Questenberg heimlich und mit Gefahr aus Magdeburg entwandt). 3) Die Mariageburtkirche, mit einem merkwürdigen Glockenspiel. Auf der *Kleinseite:* 1) die St. Niklaskirche, vom Jesuiterorden erbaut. 2) Die Maltheserkirche, mit dem Archiv des Maltheserordens. 3) Die Pfarrkirche zu St. Thomas, mit einem vortrefflichen Gemälde des Apostels Thomas — von *Rubens.* In der *Altstadt:* 1) die Hauptpfarrkirche im Thein, schon 894 erbaut. *Tycho de Brahe* ruht in dieser Kirche nahe an der Kanzel († 1601). 2) Die *wälsche* Kapelle, 1592 erbaut, gehört der Italienischen Colonie, die auch hier einen Prediger in Italienischer Sprache unterhält. 3) die *Valentinskirche,* gestiftet von Henkern und Abdeckern (ist jetzt nicht mehr begangen). — Auf der *Neustadt:* 1) die Hauptpfarrkirche zu St. Heinrich, die hellste Kirche von allen Prag's. 2) Die Stephanskirche verdankt, nebst noch 7 andern Kirchen auf der Neustadt, ihr Daseyn Karl dem IV. — Im *Wissehrad:* 1) die St. Peters- und Paulskirche, die eine Domkirche ist. König Wratislaw stiftete sie im J. 1068, und trug, nach dem Beispiele Konstantin des Grofsen auf seinen Schultern 12 Körbe Steine zur Grabenausfüllung herbei. 2) Die Kapelle des heil. Clemens ist eine der ersten und ältesten christlichen Kirchen in Böhmen, von Herzog Borziwoy erbaut. — In den meisten Kirchen finden sich treffliche Gemälde und andere Kunstsachen. — Die ehemalige *St. Michaeliskirche* auf der Neustadt ist jetzt das Eigenthum der Teutschen protestantischen Gemeinde. Der Sectenstifter (der Utraquisten) Jacobulus theilte hier zuerst das Abendmal unter beiderlei Gestalten aus. Die Böhmische protestantische Gemeinde hat auch einen Betsaal. — Die *Juden* haben 9 Schulen oder Bethäuser. — Der grofsen und schönen *Paläste* der Adlichen sind sehr viele; auch ist der grofsen Häuser, die wohlhabenden Bürgern gehören, eine bedeutende Zahl. — Der erste und vorzüglichste Palast Prag's ist das gräfl. Czerninische Majoratshaus auf dem Hradschin. Auf dem Platze dieses Hauses stand zu Rudolph des II. Zeit die Sternwarte des *Tycho de Brahe.*

Von den Einwohnern, ihrer allmählichen Vermehrung, jetzigen Anzahl, Consumtion, Eintheilung und Beschaffenheit. Unter Carl IV wurde Prag der allgemeine Sammelplatz des Handels und Verkehrs. — Stiftung der Universität. — Die Anzahl der Einwohner beträgt dermalen 67,730 Christen und 6783 Juden, ohne das Militär (4000 Mann) und die Fremden (5160). — Die Consumtion im J. 1810 war: Getraide: 821,231 Metzen; Hülsenfrüchte: 23,187 Metzen; Heu: 68,911½ Cntr; Wein: 31,488 Eimer; Rindvieh: 19,189 Stück; Mittelvieh: 95,385 Stück; Lämmer: 10,677 Stück; Karpfen und Hechte: 5250 Cntr. — Obige Volksmenge könnte in folgende Classen getheilt werden: Ingeborne (in der Neustadt); *Teutsche Colonie* (seit Karl IV. gleichsam nationalisirt); *Wälsche Colonie* (seit dem 16. Jahrh.), *Raitzen* oder Türkische Unterthanen; *Juden* — fochten im J. 995 mit den Heiden gegen die christlichen Böhmen. (Einige sehr gute Bemerkungen über den Charakter der Juden.) Irländer, Preussische und Sächsische Emigranten (seit 1783). — *Stände:* der geistliche Stand, dessen Oberhaupt der Erzbischof von Prag; Herrenstand (Herzöge, Fürsten, Grafen und Freiherren); die Ritterschaft; (Bemerkungen über den Böhmischen Adel; sehr zu dessen Vortheil); die Bürgerschaft, der Mittelstand und der Pöbel. — Der gröfste Theil von Prag's Bewohnern ist ein besonders guter und schöner Schlag von Menschen; das weibliche Geschlecht vorzüglich reizend. — *Erziehung.* — *Religion. Toleranz. Gewissensfreiheit. Luxus* und *Sittenverderbnifs.* (Sucht zu glänzen.) *Moden.* — *Einige besondere Gebäude. Das königliche Schlofs.* Die *Metropolitankirche zu St. Veit.* „Der hier befindliche grofse Leuchter aus Salomons Tempel, den Wladislaw auf seinem Wälschen Feldzuge in Mailand erhalten, ist ein Geschenk, das er der Kirche verehrte.“ In dieser Kirche befinden sich noch 12 Seitenkapellen: das Grabmal des St. Johann von Nepomuk. — Das *erzbischöfliche Palais.* Das kön. Theresianische Damenstift auf dem Hradschin. (Das Reichs- oder Engelsstift.) — Das kön. Land- oder Regierungshaus. — Das Altstädter Rathhaus (auf dem grofsen Ringe) mit einem vortrefflichen Uhrwerk. — Das Neustädter Rathhaus. Das

jüdische Rathhaus. Das Universitäts - Gebäude und das der Akademie der Wissenschaften. Das erzbischöfliche Alumnat und das Gebäude der kön. Bibliothek. Das Nationaltheater. Das Zeughaus. Das Hauptzollamts - Gebäude — groſs und schön.

Das Titelkupfer zu diesem I. Bändchen stellt die Ansicht der Stadt Prag von der nordwestlichen Seite, und die Titelvignette die Metropolitankirche zu St. Veit dar.

Inhalt des II. Bändchens. Vom Hofe. Bis auf Ferdinand II. war der sehr zahlreiche, glänzende königl. Hofstaat in Prag; seitdem in Wien.

Oeffentliche Stellen und Aemter. Politische Landesstellen. Das Landesgubernium im Königreich Böhmen. (Der oberste Burggraf ist Präsident.) Die Militär-Commission. Die Hof-Commission in auſserordentlichen Steuersachen, die Stadthauptmannschaft und die Polizei-Oberdirection. Die Medicinal - Polizei. Das Marktrevisorat. Das Fiscalamt. Das Weinbergamt. Die Kreisämter (vom Berauner und Kaurzimer). Die Staatsgüter-Administration. Die Staatsbuchhaltung. Das Kammeral-Zahlamt und die weltliche Stiftungs - Hauptkasse. Das Münzamt, die Bergwerksgefällen - Hauptkasse, das Filialpunzirungs - Amt. Die Landesbau - und Navigations - Direction. Die Straſsenbau - Direction. Das Hofbauamt. Das Pfand - und Leihamt. Das Bücherrevisions - Amt. Die Bankogefällen - Administration, mit einigen Unter-Administrationen. Die Kamerallottogefälls - Administration. Das Beschau - und Plumbirungs - Amt. Die Waisen - und Pfründler - Oberdirection. Die Armeninstituts-direction. Das Oberpostamt. Die Postwagen - Expedition. — *Landesämter* (12). *Erbämter* (10). *Landesausschuſs der 4 Stände* (7), *Obersthoflehnrichter - Amt*, *Landesunterkammer - Amt*. *Oberstlandjägermeister - Amt.* Militärstellen (10). *Justizämter* (das Appellations - und Criminalobergericht, das Landrecht, der Magistrat oder Stadtrath). *Geistliche Stellen:* das erzbischöfl. Consistorium, bestehend aus einem Generalvikar und 6 Consistorialräthen;

1 Domstift; 4 Prälaten; 2 Collegiatstifte; der Secular- und Regular-Klerus. Die Böhmische protestantische Gemeinde hat einen *Prediger*, die Teutsche einen *Pastor*, die jüdische Gemeinde einen *Rabbiner*.

Anstalten für die Sicherheit und das öffentliche Wohl. Die Stadthauptmannschaft und Polizei-Oberdirection. — Die Beleuchtung, noch sehr mangelhaft. Das Strafsenpflaster, nicht überall gut; manche Strafsen sind gar nicht gepflastert. Die Strafsensäuberung, regelmäfsig. Das Zucht- oder sogenannte Spinnhaus (für Criminal-Verbrecher). Das Arbeitshaus (für Müssiggänger u. s. w.), Das Provincialstrafhaus (für schwere, zur Festungsarbeit verurtheilte Criminal-Verbrecher). Das Militärstabs-Stockhaus. Für die Geistlichkeit ist das Gefängnifs in dem Consistorial-Gebäude, für politische Inquisiten in dem Neustädter Rathhaus, und für die minderen Polizei-Uebertreter auf der Stadthauptmannschaft. —

Wohlthätigkeits- und Gesundheits-Anstalten (sehr viele und vollkommene, wie nicht leicht irgendwo). Die Rettungsanstalt für Scheintodte und in plötzliche Lebensgefahr gerathene Menschen (1792 vom verstorbenen Dr. *Zarga* gestiftet). Die Vereinigung zur Unterstützung der Armen (vom Grafen *Clam Martinitz* gegründet). Das neue Armenhaus (für alte, gebrechliche Arme, fast 300). Das Privatwaisenhaus (Erziehung und Versorgung älternloser Knaben). Das Privat-Taubstummen-Institut. Das Privatinstitut für blinde Kinder und Augenkranke (gestiftet vom Ritter *von Platzer*). Privatgesellschaften mehrerer Stände und Gewerbe für ihre Wittwen und Waisen (der Juristen, Mediciner, Tonkünstler, Handelsleute u. s. w.). Das allgemeine Wittwen- und Waisen-Institut. Der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen. Das Wälsche Spital (seit 1617, für verwaisete Knaben). Die Stipendien (jährlich viele Tausende betragend). Das Leihhaus oder Versatzamt. Das allgemeine Arbeitshaus. Das allgemeine bürgerliche Krankenhaus (300 Kranke). Das Irrhaus. Das Gebärhaus. Das Kurhaus für venerische Personen. Das Siechenhaus. Das Krankenspital der

barmherzigen Brüder. Das Krankenspital der Elisabethinerinnen. Das Spital der Kreuzherren. — Für das garnisonirende Militär ist das ehemalige Jesuiten - Collegium zu St. Ignaz, und für die Artillerie ein eignes Gebäude auf dem Hradschin zum Spitale bestimmt.

Erziehungs - und wissenschaftliche Bildungs - Anstalten. (In dieser Rücksicht hat Prag Vorzüge vor vielen andern Städten.) Die k. k. Karl - Ferdinandeische Universität, gegründet 1348, hat 4 Facultäten, mit 45 ordentlichen und ausserordentlichen Professoren. Die Hebammenschule. 3 Gymnasien: das Altstädter, Kleinseitner und Neustädter. Die k. k. Hauptmusterschule (für Schullehrer); die Normalschule (mit 6 Lehrern); 3 Hauptschulen, am Teine, bei den Piaristen, bei den Israeliten; 4 Teutsche Stadtschulen; 9 Mädchenschulen. Das Alumnat, seit 1783 zur Bildung des geistlichen Standes, mit 130 bis 140 Alumnen. Die Zeichnen- und Maler - Akademie, seit 1800. Die Schwimmschule, seit 1811, eingerichtet durch den k. k. Hauptmann *v. Pfuel*, und den Obersten, Grafen *Bentheim.* 3 Erziehungshäuser für Soldatenknaben. — Die Privatlehrer sind sehr zahlreich. — Unter die ständischen Lehranstalten gehören: die technische Lehranstalt; die Vieharzneischule; die Landschafts - Reit -, Fecht- und Tanzschulen. Das musikalische Conservatorium (seit 1810). —

Besondere Anstalten für Gelehrsamkeit und Kunst. Die k. Gesellschaft der Wissenschaften besteht aus 1 Präsidenten, 1 Ehrenpräsidenten, 4 Ehren -, 10 ordentlichen, 3 ausserordentlichen und 23 auswärtigen Mitgliedern. Die k. k. ökonomisch - patriotische Gesellschaft: 1 Protector, 1 Präses, 27 ordentliche und mehrere correspondirende Mitglieder. Die Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde; seit 1796; mit einer Gemälde - Sammlung seit 1800. — *Bibliotheken.* Die Universitäts - Bibliothek in dem Collegium Clementinum; sehr vorzüglich; über 100,000 Bände; die vielen Manuscripte ungerechnet. Sie hat viele Incunabeln. — Die Bibliothek der Prager Domkirche zu St. Veit (hat einen grossen Schatz der alten

Böhmischen Literatur), Die Strahöfer Bibliothek; aufserdem viele sehr gute Privat- und Kloster - Bibliotheken. Leihbibliothek des Buchhändlers Karl Barth. — *Gelehrte:* viele; wenige Schriftsteller, nicht über 24. *Künstler:* der vorzüglichsten Tonsetzer sind 11; Zeichner, die zugleich Maler sind, 10; Potraitmaler 5; Zimmermaler 7; Kupferstecher 7; Bildhauer 4; Gypsfigurenmacher 1; Instrumentenmacher: musikalische 11; mathematische 3; optische 2; Steinschneider 7; 2 Antiquar - Steinschneider; 4 Petschierstecher; 3 Maschinendrechsler; 4 Goldgrávirer; 12 Buchhändler und mehrere Antiquar - Kramläden. Der Buchhandel ist verhältnifsmäfsig wenig bedeutend. 9 Buchdruckereien, sind in Absicht der Eleganz ihrer Werke noch weit zurück. — Das Zeitungs - und Addrefs - Comptoir. Oeffentliche Blätter: die Prager Oberpostamtszeitung und einige andere. Kunsthandlungen 3. — Die Sammlungen von Naturalien, Kunstsachen, Alterthümern, Münzen u. dgl. sind unzählig. Die vorzüglichsten sind: das k. k. Naturalienkabinet (bei der Univers. - Bibliothek); das Naturalienkabinet, nebst einer Sammlung physikalischer Instrumente, der k. Gesellschaft der Wissenschaften; mehrere sehr gute astronomische und mathematische Instrumente auf der Sternwarte; das k. k. Kunstkabinet; 6 vorzügliche Privatkabinete; 6 Münzkabinete; 15 vorzügliche Bilderkabinete, und mehrere schöne Kupferstich - Sammlungen. —

Handel, Manufacturen, Fabriken und *Gewerbe.* Der Handel ist sehr blühend; besonders seit Joseph II. ist die National - Industrie sehr erweitert; die Fabrik - Industrie besonders ausgezeichnet. Prag ist der Mittelpunct des National - Kunstfleifses. Die Handlungsgesellschaft. Die Kaufmannschaft besteht aus christlichen, griechischen und jüdischen Kauf- und Handelsleuten. Der inländische Waarenabsatz beträgt mehrere Millionen. — *Manufactur- und Fabrik - Anstalten:* die gräfl. Klam - Martinitzische Steingut- oder Fayance - Geschirrfabrik; Kattun- und Leinwand - Fabriken; aufserdem Fabriken für Gold-, Silber- und Bijouterie - Waaren, Handschuhe, Leder, Seidenzeuche, Seidenband, Silber - Platirungen, Kastenbeschlag-,

Knöpf- und Messing - Waaren, Tapeten, Kaffee - Surrogate, Liqueure; die k. k. Tabakmanufactur; Papiermühle des Hrn. v. *Schönfeld*; Satpetersiedereien.

Die *Gewerbe* sind in Prag *bürgerlich*, d. h. nicht ein Personal-, sondern ein Real-Recht, welches erblich ist, und oft auf dem Hause liegt, davon aber auch veräufsert werden kann. — *Freie Gewerbe* sind Nahrungsarten, die Jederman frei betreiben kann; z. B. Stärkemacherei, Parfumerie, Federschmückerei, Siegelwachsfabrik u. m. a. Die *Handwerke* sind zweierlei Art: Polizei- und Commerzial - Zünfte. Die Polizei - Professionisten (Müller, Bäcker, Bierbrauer, Fleischhauer, Maurer, Ziegler, Zimmerleute, Schneider, Schuhmacher u. s. w.) sind durchgehends zünftig, und stehen unter Aufsicht eines Inspectors aus dem Stadtrathe. — Die Commerzial - Professionisten verarbeiten mancherlei Dinge, die vorzüglich den Gegenstand des inneren und äufseren Handels ausmachen (Büchsenmacher, Drechsler u. s. w.). — Jahrmärkte: 3mal des Jahres. — Das *Maas* und *Gewicht* (nach der Oesterreichischen Verordnung vom J. 1760) steht unter Aufsicht der Polizei. — Die *Münzen:* Land- oder Scheide-, und Conventions - oder Commerzial - Münze. Die Landmünze besteht dermalen blofs aus Kupfer. Die Conventionsmünze ist theils von Silber, theils von Gold. — Die öffentlichen Credits - oder sogenannten Einlösungsscheine (zu 1, 2, 5, 10, 20, 100, 500 fl.) werden bei öffentlichen Cassen statt baaren Geldes angenommen.

Anstalten zur Veredlung und Verschönerung des Lebensgenusses und der Geselligkeit. Das k. ständische Nationaltheater. — Die Redoute und sonstige Tanzböden. Der Tanz ist eine Lieblingssünde der Prager. — *Musik.* In Böhmen werden, wie in Italien, die Musiker geboren. Nachtständchen. — Ressoursen: nur 1, die *adeliche*; Oeffentliche Kaffee-, Wein-, Bier- und Speise - Häuser in unzähliger Menge. (Bemerkungen.) Ein Araber, Namens *Georgius Deodatus Damascenus* errichtete im Jahr 1714 hier das erste Kaffeehaus. — Garküchen. — 32

Gasthöfe; mehrere darunter sind sehr grofs und prächtig. — Wohnungen in Privathäusern. 3 Bäder. —

Oeffentliche Spaziergänge und Gärten in der Stadt — sehr wenige; — die *Geselligkeit* — gering.

Anstalten zur Bequemlichkeit. Die hleine Post (seit 1782). Die Fiaker (über 150) stehen unter einem eigenen Polizeicommissär. *Tragsessel* (für Kranke). Die Trödler (Tändler); für Reisende, die länger in Prag bleiben, von grofsem Vortheil. — Das Postwesen wird unter die Regalien gezählt. Postbericht über Ankunft und Abgang der reitenden und fahrenden Posten. Postcurs von Prag nach 34 Orten.

Miszellen. Gastfreiheit (nicht Sitte). *Behandlung der Fremden* (wenn diese Empfehlungsschreiben haben, zuvorkommend).

Die bürgerlichen Garden. Das privilegirte Scharfschützencorps. Sperrordnung bei den Stadtthoren und der Ueberfuhr. *Adresse* für Freunde der Literatur, die sich mit den öffentlichen Lehranstalten näher bekannt machen wollen. — Anzeige der älteren Werke über Prag. — (In Rücksicht der in diesem II. Bändchen abgehandelten Gegenstände hatte der Vf. keine Vorgänger und gar keine Beihülfe.)

Die Umgebungen von Prag. Der Spaziergänge ausserhalb der Stadt sind sehr viele. — *Jacob* Freiherrn *v. Wimmer's* Anlagen. Das freundliche Dörfchen Nufsl. Das Dorf Wrschowitz. Der gräfl. Canalische Garten (botanische Vorlesungen). Die Zikanka. Die Wischinka. Das Lustschlofs Sklenarzka. Der Wolschan (Ruhestätte). Der Freithof der Prager Juden. Der Ziskaberg, mit Wein- und Obstgärten. Das Dorf Lieben, Prossik. Der Gottesacker für das Militär und die Protestanten. Die Putowka. Das Prager Militär - Invalidenhaus. Das Mauseloch. Der letzte Pfennig. Die Köplische Insel. Die Burianka. Der grofse Venedig (Volksspiele). Der Belvedere. Das Dorf

Kleinbubna. Groſsbubenetsch. Troja. Baumgarten. Die Kaisermühle. Vorder - Owenetz. Das Thal bei Scharka, die kleine Schweiz. Das Dorf Libotz. Der Stern (ehemal. Thiergarten). Der weiſse Berg (Schlacht zwischen den Böhmen und Schweden). Das Stift St. Margareth. Der Kajetaner Garten. Thal und Dorf Koschirz. Der Smihof. Der k. k. botanische Garten. Der gräfl. Kaunitz'sche Lustgarten, der Eggenberg'sche, der in Nummer I. Das fürstl. Schwarzenberg'sche sogenannte Groſs-Wirthshaus. Das Kuchelbad. Die Fahrt auf dem Wasser. Der Podoll. —

Bei diesem Bändchen befindet sich ein illuminirtes Titelkupfer (die Ansicht des Wissehrad's) und der Grundriſs der Stadt Prag und ihrer nächsten Umgebungen (vollständig und schön). —

5.

Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der Sächsischen Schweiz von M. Wilh. Lebr. Götzinger, Pastor zu Neustadt bei Stolpen. Zweite umgearbeitete und stark (10 Bogen) vermehrte Auflage. Nebst 8 Kupfern und einer verbesserten und erweiterten Reisecharte. Dresden, bei Beger. 1812. 8. 548 S.

Der Vf. führt seine Leser durch eine Gegend Sachsens, welche den östlichen Theil des Meiſsner Kreises in sich faſst; gegen N. und NO. an die Oberlausitz, und von da bis gegen S. an Böhmen gränzt; aus dem Amte Hohnstein mit Lohmen und einem Theile der Aemter

Pirna und Stolpen besteht; sich von der Grundmühle unter Liebethal bis an die Böhmische Gränze bei Hinterhermsdorf in einer Länge von beinahe 5 Meilen, und in gleicher Breite vom Falkenberge am Hochwald bis Höllendorf und Gottleube ausdehnt, und in Sachsen fast allgemein unter dem Namen der *Sächsischen Schweiz* bekannt ist.

Mit dem Gefühl, mit welchem man liebgewonnene Gegenden nach langer Abwesenheit wiedersieht, folgte Rec. der treuen Darstellung des Vfs. in jene freundlichen, mit der üppigsten Vegetation ausgestatteten, Thäler, zwischen jene ernsten, drohenden Felsen und Berge, die, von uralten Revolutionen gestaltet und getrennt, als Zeugen derselben über die ruhigere Gegenwart ragen, und von ihren Gipfeln die herrlichsten Aussichten gewähren. Nur eine, oft an das Weitschweifige gränzende, Ausführlichkeit, besonders im Geschichtlichen; die fast gleich hohe Gradation bei Schilderung der Naturschönheiten und die selten glücklich gerathenen Uebergänge aus der historischen Darstellung in die lyrische, thun dem Ganzen einigen Eintrag. Der Vf. hat jeder bemerkenswerthen Stelle die historischen, mineralogischen, botanischen u. a. Merkwürdigkeiten, zum Theil nach eignen Untersuchungen, zum Theil nach fremden Angaben, beigefügt, wovon wir Einiges ausheben, ohne uns über die angeführten Aussichten und romantischen Beschreibungen zu verbreiten.

S. 1—15 finden wir eine allgemeine, chrorographische Uebersicht des gedachten Landstrichs, in dem das, von SO. nach SW. streichende, Elbthal den Zug der kleineren Thäler und Gewässer bestimmte. Die Gebirgskette, mit den zu Tage ausgehenden 18 Basaltbergen, verdachet sich von dem Falkenberg, dem Hochwalde (1854 Par. Fuſs über das Meer) in N., dem Buch- und Weifberg in O., dem groſsen Winterberg (1824 Fuſs hoch) in SO. gegen Pirna und Dresden. Rugiswalda ist der höchste und kälteste bewohnte Ort der Gegend. Zu besserer Eintheilung der Reisetouren benennt der Vf. den Theil von Liebethal bis Rathen die *untere* Sächsische Schweiz,

von da bis Schandau die *mittlere*, von Schandau bis Hirnischkretzschen die *obere*, vom grofsen Zschand bis Hinterhermsdorf die *hintere*, von Hohnstein bis zum Falkenberge die *vordere*, und den Theil vom linken Elbufer bei Schandau bis Gottleube die *überelbische* Sächsische Schweiz.

S. 16. Der Weg durch die untere Sächsische Schweiz führt von Liebethal über Lohmen, Ottowalde, Wehlen, bis Rathen. Die Liebethaler Steinbrüche. Das Dorf Liebethal, mit 49 Häusern und 199 Einw., wird in einer Urkunde vom J. 1482 Schlofs und Stadt Liebethal genannt, und hat noch Stadtgerechtigkeit. Die Steinbrüche bei Porschendorf liefern unter andern Schleifsteine von 3 Ellen im Durchm. nach Kopenhagen. Lohmen, Flecken von 142 Häusern und 784 Einw. Das Städtchen Wehlen, zum Unterschied vom Dorfe gleiches Namens, Wehlstädtel genannt, hat 98 Häuser und 699 Einw. Alte Schlofsruine daselbst.

Interessanter ist die Reise durch die *mittlere* Sächs. Schweiz S. 114, von Rathen über Königstein, Lilienstein, Rathewalde, Hohnstein nach Schandau. Die gröfsere Gruppe der Bärsteine ist 1300 Fufs über dem Meere. Die Merkwürdigkeiten der Felsenfestung Königstein, 1400 Par. Fufs über der Elbe, sind zu bekannt, um hier nochmals erwähnt zu werden. Das, am Fufse der Festung liegende, Städtchen Königstein, mit 198 H. und 1262 Einw., wird fälschlich Querlequitzsch genannt. Der Lilienstein, 1430 Fufs über dem Elbspiegel. Das südl. von Burkersdorf liegende Dorf heifst Zeschnig, nicht Zscheckwiz, wie es auf der, im Rittner'schen Verlage erschienenen, Charte der Sächs. Schweiz, welcher der Vf. viele Unrichtigkeiten vorwirft, fälschlich genannt wird. Auf dem Schlosse Hohnstein wurden sonst die gröbsten Verbrecher verwahrt. Das Städtchen hat 106 H. und 750 Einw. Der Kickelsberg, Basalt. Dorf Gosdorf, nicht Gersdorf. Vom Dorfe Waizdorf erfahren wir, dafs sich daselbst kein Sperling aufhält (?). Beim Dorfe Wendischfähre ist ein Lachsfang.

S. 211. Durch die *obere* Sächs. Schweiz leitet uns der Vf. von Schandau über die Wildensteiner Felsenhalle, sonst Kuhstall genannt, die Winterberge, Prebischthor bis Hirnischkretzschen. Schandau, 168 H. und 983 Einw., übt in einigen Fällen Stapelrecht. Das Wasser des dasigen Mineralbades enthält, nach *Lampadius*, auf 100 Par. Cub. Zoll = 4 Pfd. 5 Loth 1 Qu. 20 Gr. Cöllnisch.

11⅓ Par. C. Zoll Kohlensäure und Schwefelleberg as.
18¾ Cölln. Gr. Eisenkalk;
8¾ — — salzsaure Talkerde;
5¼ — — schwefelsaure Kalkerde, und
1⅛ — — Kieselerde.

Die Postelwitzer Steinbrüche. Man findet hier Ophiten ähnliche Versteinerungen. Der Kuhstall, ein 80 Fuſs hohes, 70 Fuſs breites, tiefes Felsenthor. Auf dem kleinen Winterberge trifft man zwischen dem Basalt eine Menge sehr leichter Stücke einer porösen braunschwarzen Lava, und eine Conglutination von Basalt, Lava, Tras und Basaltbreccie. Der groſse Winterberg, Basalt, ist 1368 Par. Fuſs über die Elbe, und 1824 Fuſs über das Meer erhaben. Diesen Basalt zeichnet sein starkes Polarisiren aus. Das, 60 Ellen hohe, Prebische Felsenthor. S. 329. Die Umgebungen Schandau's rechnet der Vf. als zweite Partie in die obere Sächs. Schweiz. Der Felsenkegel, der Butterweck, dient den umwohnenden Landleuten, vermöge seiner Spalten, zu einem richtigen Sonnenweiser.

S. 349. Die *hintere* Sächs. Schweiz von Lichtenhayn über den groſsen Zschand bis nach Hinterhermsdorf und die Weiſsbach. Der groſse Zschand ist der Hauptgrund dieser Gegend, mit dem alle übrigen Schlüchte in Verbindung stehen.

Auf dem Heilenberg, Sandsteinberg, bricht der Basalt in einer 20 Ellen diametralen Kuppe hervor: ihn nimmt der Vf. als Beleg der vulkanischen Theorie an, auch ist nicht zu läugnen, daſs viele andere Stellen des beschriebenen Landstrichs dahin zeigen. Einige haben am Ar-

stein den Endpunct der Sächs. Schweiz gesetzt; der Vf. führt uns aber noch weiter, und zwar zuerst in die 2te Partie der *hinteren* Sächs. Schweiz. Steinbrüche im Reisers - Grunde; die obere, in einem, 150 Ellen tiefen und 12 Ellen breiten, Grunde, zum Behuf des Holzflöfsens auf der Kirnitzsch eingebaute Schleuse. Durch den engen, oft kaum geleisbreiten, Grund, die Hölle, führte Feldmarschall Möllendorf 1778 sein Corps nach Böhmen. Die Höhle in Hickels Schlüchte ist die gröfste der Sächs. Schweiz. Eisenlager in der Nähe von Richters Schlüchte. Die von 1 Elle bis mehrere Lachter absetzende Schichtung des Sandsteins in 4, 5 und mehrere Schichten, und seine prismatische Zerklüftung ist bemerkenswerth. Der Vf. ist jedoch geneigt, ihn nicht mit Andern zum Quadersandstein, sondern zur zweiten Formation der Flötzzeit zu zählen.

Mit dem Eintritt in die *vordere* Sächsische Schweiz, S. 403, tauscht man die Sandsteinfelsen gegen Granitgebirge, und der Charakter der Gegend geht aus dem Grotesken in das Romantische über. Wir folgen über Sebnitz, Neustadt, bis Stolpen. Der Buchberg, Urgranit. Das Städtchen Sebnitz, 325 H. und 2320 Einw., ist wegen seiner halbseidnen und leinenen Waaren berühmt. Auf dem steilen Spitzberg (Basalt) steht ein eisernes Crucifix. Bei Burkersdorf fand man in einem Teiche zwei grofse Mühlsteine von Quarz. Neustadt, 293 Häuser und 1440 Einw., liefert viel leinene Waaren. Mitten durch das weite Granitgebirge zieht sich beim Falkenberge ein mächtiges Urtrappgebirge. Ohnweit Berthelsdorf sind bedeutende Granitsteinbrüche, desgleichen in Steinigtwolmsdorf, in Neukirch und Putzkau. Auf der Kuppe des, gegen 1830 – 1860 Fufs hohen, Falkenbergs stofsen die Meifsner und Lausitzer Gränzen zusammen; seine Spitze besteht aus jüngerem Granit, dabei findet man eine Menge Flötzgrünstein, der in sehr dichten Basalt übergeht. Die Bergveste Stolpen mit dem, 143½ Elle tiefen, in Basalt gehauenen Brunnen. Der Berg hat starke Polarität. Stolpen liegt nach *Charpentier* 883 Par. Fufs über

Wittenberg. Daselbst eine Zuchtschäferei und Schäferschule. Die Stadt hat 170 H. und 956 Einw.

S. 446. Die *überelbische* Sächs. Schweiz vom linken Elbufer bei Schandau bis Markersdorf und über Berggieſshübel und Gottleube nach Pirna. Teichsteinbrüche beim Dorf Schöna. In dem Gorischstein findet man eine Art Bergseife. Der Schneeberg, 2289 Fuſs nach *David*, und 2640 Fuſs nach *Flörke* über dem Meere. Das Dorf Schneeberg, 2200 Fuſs hoch, hat allerlei Obstsorten und reichlichtragende Fruchtfelder, indeſs bei Clausthal am Harz, 1955 Fuſs über dem Meer, keine Feldfrucht fortkommt. Die Differenz der Breite = 1° 0′ 7″. Das Städtchen Berggieſshübel, 95 H. und 531 Einw, hat ein Mineralbad, St. Georgensbad; es enthält, auſser einigen Mittelsalzen, etwas Schwefelleber; der Friedrichsbrunnen ochrige Kalkerde, 2 Gr. Bittersalz, 2 Gr. Kochsalz, ein reines Alkali und ein Laugensalz. Diese Angaben sind zu unbestimmt. Das Vitriolwerk bei der Stadt wird nur schwach betrieben. ½ Stunde von der Buschmühle bildet der Langhennersdorfer Bach einen, über 40 Ellen hohen, Wasserfall. Der Lottäer Spitzberg, Basaltkuppe. Die Steinbrüche daselbst liefern den härtesten und feinsten Sandstein in Sachsen; von ihm sind die Bildhauerarbeiten an den Schlössern und Palästen in Dresden, Pillnitz, Berlin, Sanssouci, Kopenhagen, Ludwigslust, Brandenburg u. s. w. Diesem kommt der Hennersdorfer am nächsten. Die besten Bausteine liefern die Teichbrüche, die Postelwitzer, die Königsteiner und Wehlstädtler Brüche; die besten Mühlsteine die Liebethaler, und die besten Schleifsteine die Hinterhermsdorfer und Proſsner Brüche. Pirna mit der ehemaligen Festung Sonnenstein, welche jetzt zu einer Irrenanstalt eingerichtet ist. Die Stadt hat Stapelrecht.

Im Anhang, S. 519—536, berichtet der Vf. Einiges über die alte Geschichte der Sächs. Schweiz. S. 536—541 nehmen diätetische und andere Reiseregeln, nebst einigen meteorologischen Kennzeichen, ein. Ob der angegebene Rath, auf starke Erhitzung ein Glas Wasser mit Eidotter,

Zucker und Arak zu trinken, so ganz unschädlich seyn dürfte, überläfst Rec. medicinischer Entscheidung. S. 541. Vorschläge zu Reisetouren in diese Gegend. Das Ganze beschliefst ein alphabetisches Register.

Die 8 kleinen Kupfer sind von *Günther* in seiner malerischen Manier fleifsig gearbeitet. Die, 16½ Par. Zoll breite, und 8¾ Zoll hohe, Charte schliefst W. Dresden, O. Schluckenau und den, 1 Stunde von Hinterhermsdorf, gelegenen, Steinberg; S. das Sächs. Gränzdorf Höllendorf, und N. das, 1 Stunde über Stolpen liegende, Dorf Bühlau ein. Die Erweiterung besteht W. in einem, 4 Zoll breiten, schlecht angepafsten, Streifen, wodurch die Gegend vom Porsberge bis mit Dresden hinzugekommen ist.

Die farbig angegebene Gränze des Sandstein- und Granitgebirges zieht sich von Höllendorf N. über Pirna bis Bonnewitz, von da O. bis Röhrsdorf, dann SO. über Hohnstein bis Altendorf, und von hier O. über Lichtenhayn und Hinterhermsdorf. Uebrigens ist diese Charte so schülerhaft radirt, dafs man z. B. Dörfer und Bäume nicht leicht von einander, Waldgränzen gar nicht zu unterscheiden vermag. Auch der Schriftstecher hat seine bekannte eckigte Manier nicht verlassen. Die Ursache, warum bei vorliegendem Exemplar der neue Abdruck auf die Rückseite eines alten gemacht ist, kann Rec. nur in einem übersehenen Fehler des Kupferdruckers suchen.

CHARTEN. — RECENSIONEN.

I.

Nieuwe algemeene Kaart der vereenigde Nederlanden, vervaardigd naar de nieuwste Waarnemingen, en verrijkt met alle Post en andere groote Wegen en de afstanden der onderscheidene Poststations. Te Amsterdam by Mortier Covens en Zoon. 1814.

Diese Charte ist dieselbe, welche unsere Leser bereits unter dem Titel: „*Itineraire en algemeene Post-Kaarte van het Koningryk Holland* 1810 *vereenigd met hed Fransche Ryk*," aus deren Recension im XXXVIII. Bde. S. 234 unserer A. G. Eph. kennen, auf welche Recension wir uns daher hier beziehen können. Sie erscheint hier neu gestochen, und mit einem neuen, den jetzigen Staatsverhältnissen angepaſsten, Titel versehen, auch ist die neueste (eigentlich die ältere) Eintheilung von Holland in 9 Provinzen, als: *Holland* (hier in Nord- und Süd-Holland

abgetheilt), *Utrecht*, *Zeeland*, *Brabant*, *Geldern*, *Over-yssel*, *Friesland*, *Gröningen* und *Drenthe*, auf der Charte durch colorirte Gränzen angegeben. Wir erwähnen hier vorzüglich darum dieser neuen Ausgabe der Charte, um unsere Leser, denen vielleicht eine Ankündigung derselben zu Gesichte kommen sollte, davon zu benachrichtigen, dafs sie in derselben nicht etwa eine *neue* oder vollständige Charte des jetzigen Königreichs der Niederlande erwarten, und sich durch den Ankauf derselben vielleicht in Besitz von Doubletten setzen; obgleich die Charte alle mögliche Empfehlung verdient, und gewifs die beste Darstellung dieses Landes *in einem Blatte* ist. Es ist sehr zu wünschen, dafs die Verlagshandlung, sobald die neue geographisch - statistische Eintheilung Belgiens vollendet ist, Sorge tragen möge, diese durch Herausgabe einer neuen Charte baldigst zu allgemeiner Kenntnifs zu bringen, da es derselben wohl am leichtesten seyn dürfte, officielle und genaue Materialien zu diesem Zwecke zu erhalten.

2.

Grofser topographischer Atlas des Königreichs Baiern. Drittes und viertes Blatt. München, im königl. topographischen Bureau.

Bereits bei Gelegenheit der Anzeige der beiden ersten erschienenen Blätter dieses Atlasses (im XL. Bande unserer A. G. Eph.) bedauerte Rec., dafs er nicht im Stande war, den Lesern weder eine ausführlichere Nachricht über diese grofse Unternehmung im Allgemeinen, noch das *Tableau d'Assemblage* des ganzen Atlasses mitzutheilen. Er hoffte, dafs das topographische Bureau zu München

baldigst, und spätestens bei der Erscheinung der folgenden Blätter, den gerechten Wunsch des Publicums durch Mittheilung des vollständigen Plans zu diesem Atlasse erfüllen werde; indeſs auch diese zwei Blätter sind uns ohne alle weitere Notiz zugekommen, und Rec. ist daher nicht im Stande, über diesen Gegenstand den Lesern etwas Näheres mitzutheilen, als schon früher in erwähnter Recension der ersten Blätter geschehen ist.

Was Rec. jedoch hier noch dem früher Gesagten hinzufügen kann, ist die Bemerkung, daſs die Charte nach dem Meridiane von *München* graduirt ist. Obgleich derselben daraus kein Vorwurf erwächst, so würden wir die gebräuchlichste Graduirung nach dem ersten Meridiane von *Ferro* doch vorgezogen haben. Wie manche Unbequemlichkeiten würde es nicht, besonders für weniger mit der mathematischen Geographie Vertraute, haben, wenn in einer Charte von Baiern die Längengrade von dem Meridian von München, in einer Charte von Preussen nach dem Meridian von Berlin, in einer Charte von Württemberg nach dem Meridian von Stuttgard u. s. w. gezählt werden müſsten; ohne daſs eine solche Einrichtung einen *wesentlichen* Nutzen gewährte, würde sie, um vielleicht einen kleinen Egoismus zu befriedigen, die Benutzung dieser Charten nur unnöthig erschweren.

Das *erste* von den beiden, neuerdings erschienenen, Blättern ist „*Pfaffenhofen*" überschrieben, von *Posselt* gezeichnet und von *Schleich* gestochen; es ist mit II° bezeichnet, welche Bezeichnung, so wie die des Blattes *München*, welches mit ⓓ bezeichnet ist, ohne Uebersichts-Tableau unverständlich ist. So viel scheint jedoch aus der Bezeichnung der, bis jetzt gelieferten, 4 Sectionen hervorzugehen, daſs selbige bloſs nach ihrer Erscheinung, nicht aber, wie sie in der Zusammenfügung im Tableau auf einander folgen, bezeichnet sind. Das vorliegende, mit gleichem Fleiſse und Eleganz, wie die beiden ersten Blätter, gearbeitete, Blatt enthält die Gegend um *Pfaffenhofen*, *Hohenwart*, *Reichertshofen*, *Geisenfeld*, *Wollnzach*, *Mainburg* und *Nandlstadt*; einer vorzügli-

chen Erwähnung verdient es, dafs die Contouren der Wälder mit einer, bei änderen Charten in dem Grade ungewöhnlichen, Genauigkeit angegeben sind, wodurch diese nicht allein auf dem Blatte selbst sich dem Auge, ihrem Umfange nach, bestimmter darstellen, sondern bei Reductionen der Charte dem Zeichner auch weniger Gelegenheit gegeben ist, von der richtigen Figur des Umfangs der Wälder abzuweichen.

Das *zweite* Blatt, *Eggmühl* überschrieben, ist von *Coulon* gezeichnet, und von *Gebhardt* gestochen, aufserdem mit dem Zeichen ✢ III[1] versehen, dessen Bedeutung sich zwar wohl errathen, allein doch nicht mit völliger Zuverlässigkeit angeben läfst. Es enthält die merkwürdige Gegend um *Eggmühl*, *Schierling*, *Langquaid*, *Rottenburg*, *Ergoltsbach*, *Pfaffenberg* und *Geiselhöring*. Obgleich alle vier, bis jetzt gelieferten, Blätter von vier verschiedenen Zeichnern und Stechern bearbeitet sind, so ist doch die Darstellung durchaus in völliger Gleichförmigkeit gehalten, so dafs man glaubt, sie seyen von *einem* und *demselben* Arbeiter, eine Eigenschaft, welche selbst unseren besten neueren Charten oft abgeht, und dagegen diese sehr vortheilhaft auszeichnet. Da jedoch, wie es scheint, mehrere Stecher den Stich dieses Atlasses besorgen, so ist zu verwundern, dafs die Vollendung desselben nicht schneller fortrückt, da seit der Erscheinung der ersten beiden Blätter bis jetzt ein Zeitraum von mehr als drei Jahren verstrichen ist. Sollte dieses so interessante Werk in Zukunft nicht schneller befördert werden, und, wie bisher, nur etwa jährlich 1 Blatt erscheinen, so würde das Publicum freilich noch lange auf die völlige Beendigung warten müssen, und ein grofser Theil desselben diese nicht erleben.

Da uns, wie gesagt, alle näheren Nachrichten über den Entwurf dieses Atlasses abgehen, und wir folglich auch dessen Ausdehnung nicht genau angeben können, so läfst sich andererseits auch von uns eben so wenig angeben, ob die neueren politischen Veränderungen des Königreichs Baiern auch eine Aenderung in der Ausdeh-

nung der Charte veranlassen werden, z. B. ob Tirol und Voralberg noch mit darin begriffen seyn werden, ungeachtet sie an das Haus Oesterreich wieder abgetreten worden sind. Sehr erfreulich würde es seyn, wenn die Baierische Regierung diese vortreffliche Charte auch über ihre neuen Acquisitionen „*Würzburg* und *Aschaffenburg*" auszudehnen für gut fände, über welche Länder bis jetzt auch noch keine Charten existiren, welche völlige Zuverlässigkeit verdienen, und mit diesem Atlas in Vergleichung zu stellen wären.

Wirft nun aber der Geographiefreund den Blick auf die bedeutenden neueren classischen geographischen Unternehmungen im südlichen Teutschland, als: die vortrefflichen Vermessungen des k. k. Oesterreichischen Generalstabes, diesen neuen Atlas von Baiern, und die, noch unvollendete *Amman - Bohnenberger'sche* Charte von Schwaben (von welcher wir aber leider seit mehreren Jahren kein neueres Blatt erhalten haben): so eröffnen sich demselben die erfreulichsten Aussichten für die Zukunft, und nach völliger Beendigung dieser drei, von den erfahrensten Astronomen und Geodäten geleiteten und entworfenen, grofsen Charten, werden wir im Besitze einer Darstellung des südlichen Teutschlands seyn, welche allen möglichen Ansprüchen vollkommen Genüge leisten wird. Möge sodann ein langer Friede den Völkern Muse geben, sich wieder den Künsten und Wissenschaften ganz zu widmen, und dadurch auch in der darstellenden Geographie unsers Vaterlandes, besonders des nördlichen und mittleren, die Ausfüllung so mancher Lücken durch bessere Charten herbeigeführt werden, so werden wir Teutsche auch zugleich der angenehmen Hoffnung entgegensehen können, dereinst eine grofse und vollkommene Charte unsers Vaterlandes zu erhalten.

3.

Karte von den Königreichen Polen, Galizien und dem Großherzogthume Posen, entworfen von D. F. Sotzmann, königl. Kriegsrath und Geographen der Akademie der Wissenschaften. Berlin, im Verlage der akad. Kunst- und Buchhandlung. (Ohne Jahrzahl.)

Diese, aus 16 Blättern, jedes von 10,8 Par. Zoll Breite und 8,8 Zoll Höhe bestehende, und nach einem Maasstabe von 3,65 Zoll auf einen Grad des Aequators bearbeitete, Charte erschien bereits 1793 unter dem Titel: „*Charte von Polen und den angränzenden Provinzen*" in derselben Verlagshandlung, welche derselben jetzt eine, den neuesten Bestimmungen des Wiener Congresses entsprechende, Begränzung hat geben lassen.

Da die neueren vortrefflichen Charten von *Schrötter*, *Textor*, *Mayer v. Heldenfels* u. A. bei dem Entwurfe dieser Charte noch nicht benutzt werden konnten, so kann dieselbe auch jetzt kein sonderliches geographisches Interesse mehr haben, indem die erwähnten neueren Charten über einen großen Theil des darauf dargestellten Landes von dieser sehr abweichende Darstellungen liefern, und an verschiedenen Orten höchst bedeutende Differenzen in den Ortslagen und dem übrigen geographischen Detail zwischen dieser und den erwähnten neueren Charten Statt finden, deren ausführliche Auseinandersetzung hier zu weitläuftig und doch ohne wesentlichen Nutzen seyn würde. Die auffallendsten dieser Differenzen finden sich in dem nördlichsten Theile des jetzigen Königreichs Polen, oder dem ehemaligen Neuostpreußen, welcher, mit der *Textor*'schen Charte verglichen, durchaus unrichtig gezeichnet ist. Von der Größe der obwaltenden

Differenzen kann man sich leicht eine Vorstellung machen, wenn man z. B. nur den Unterschied der Entfernung von *Schirwind* und *Rumsiszky*, welche ziemlich die nördliche Breite dieses Theils vom neuen Königreich Polen bestimmt, nach beiden Charten untersucht. Auf *Textor's* Charte beträgt diese gegen 11 geogr. Meilen, da sie auf der vorliegenden nur 6¼ Meilen beträgt, also auf eine so geringe Entfernung ein Unterschied von 4¾ Meilen obwaltet. Dergleichen Differenzen, wenn auch nicht in so grofsem Mafsstabe, kann man bei genauer Vergleichung in grofser Zahl auffinden, und folglich wird dadurch das oben Gesagte hinreichend belegt seyn.

Unstreitig hat die Creation des neuen Königreichs Polen und des Grofsherzogthums Posen die akademische Kunst- und Buchhandlung veranlafst, diese ältere Charte nach den neuesten Bestimmungen des Wiener Congresses abzutheilen, und zur allgemeinen Uebersicht derselben wird sie auch von einigem Nutzen seyn können, obgleich ein Blatt in kleinerem Mafsstabe gleichen Dienst leisten würde. Da die Verlagshandlung die Charte nicht hat trennen wollen, so finden Liebhaber, aufser dem erwähnten *neuen* Königreich Polen, dem Königreich Galizien und dem Grofsherzogthum Posen, auch sämmtliche Altpolnische, jetzt Russische, Provinzen darauf. Diese Theile sind sämmtlich durch Illumination von einander geschieden, und die Eintragung der neuen Gränzen ist gröfstentheils mit Genauigkeit verrichtet worden; nur vermifst Rec. den, der Stadt *Kalisch* zugestandenen, *Rayon* auf dem linken Ufer des *Prosna* Flusses, als noch zum Königreich Polen gehörig; auch hätte das Territorium der freien Stadt *Krakau* hier wohl einen Platz verdient.

Wir hoffen unsere Leser durch Obiges in Stand gesetzt zu haben, ihre Erwartungen von dieser Charte zu berichtigen.

4.

Special-Karte von dem Herzogthum Magdeburg und der Altemark, den Fürstenthümern Anhalt und Blankenburg, der Grafschaft Man(n)sfeld und Abtey Quedlinburg, nebst dem gröſsten Theil des Fürstenthums Halberstadt, der Grafschaft Werningerode, des Amtes Elbingerode etc., und einem Theil der angränzenden Provinzen von Braunschweig-Lüneburg und Wolfenbüttel, der Pri(e)gnitz, Mittelmark und Sachsen, im Jahr 1800 in II. Sectionen entworfen von D. F. Sotzmann, königl. Preuſs. Kriegsrath und Geogr. der Acad. der Wissensch. zu Berlin, und von demselben vermehrt und verbessert im Jahr 1813. Herausgegeben im Jahr 1814 von Simon Schropp u. Comp. zu Berlin.

Unter einem etwas verschiedenen Titel (*Special-Karte vom Herzogthum Magdeburg, der Grafschaft Mansfeld, den Fürstenthümern Anhalt und Blankenburg und der Abtey Quedlinburg, nebst dem gröſsten Theil der Altemark, des Fürstenthums Halberstadt, der Grafschaft Werningerode,* in II Sectionen, mit Genehmhaltung der Königl. Acad. d. Wissensch. herausgegeben im J. 1800 von *D. F. Sotzmann*) gab der Hr. Vf. bereits im J. 1800 diese Charte heraus; sie ist dem geographischen Publicum hinlänglich bekannt. Obgleich nicht frei selbst von bedeutenden Fehlern, war sie dennoch die beste vorhandene über Magdeburg, und diente

als solche fast allen später erschienenen Charten für den, von ihr umfafsten, Länderstrich als Quelle. Der Hr. Vf. hat jetzt eine neue Ausgabe derselben veranstaltet, und ist dabei auf eine Erweiterung der Charte bedacht gewesen, für die ihm das Publicum Dank wissen wird. Die Charte enthielt vorher bekanntlich nur einen Theil der Altmark, einer Provinz, von der wir bis jetzt noch keine Charte hatten, welche nur auf Mittelmäfsigkeit Anspruch hätte machen dürfen. Das Bedürfnifs einer besseren Charte der Altmark war fühlbar. Diefs veranlafste wahrscheinlich wohl den Hrn. Vf., seiner Charte von Magdeburg den noch fehlenden Theil der Altmark hinzuzufügen, und den schon vorhandenen umzuarbeiten, und so diese Charte unter dem neuen Titel dem Publicum erweitert zu übergeben.

Die Breite der Charte (27 Zoll Rheinl.) ist geblieben, der Höhe aber etwas über 4 Zoll zugesetzt, und dann die ganze Höhe auf zwei Blätter vertheilt, so dafs nunmehr jedes 18¼ Zoll hoch ist. Dadurch ist die ganze Altmark auf das obere Blatt gekommen, das mit einem eignen Titel: *Specialcharte von der Altemark und den angränzenden Provinzen*; im Jahre 1813 entworfen von *D. F. Sotzmann* u. s. w., auch besonders zu haben ist, welches Rec. sehr zweckmäfsig findet. Dieser Titel steht über dem Blatte. In der linken oberen Ecke befindet sich die Erklärung der Buchstaben, in der rechten die der Zeichen. Der Haupttitel findet sich auf dem unteren Blatte. Der Mafsstab ist bekanntlich 1½ Zoll Rheinl. auf die Meile.

Das Ansehen der Charte betreffend, mufs Rec. gestehen, dafs sie in Hinsicht des Stichs der ersten Ausgabe nachsteht. Obgleich die Schrift deutlich ist, hat sie doch eine gewisse unangenehme Magerkeit und Dünne, vorzüglich die kleinere Schrift, und die ganze Charte nicht das schöne Ansehen, welches man an den Verlagsartikeln der, für die Vervollkommnung geographischer Producte rühmlichst sorgenden, Handlung gewohnt ist. Illumination, Papier und Druck aber sind von bekannter Güte.

Eben so, wie in der früheren Ausgabe, sind auch in dieser die Gradlinien nicht ausgezogen worden. Nur die Zahlen derselben finden sich auf dem graduirten Rande. Diefs erregt für die astronomische Richtigkeit der Charte kein gutes Vorurtheil, und leider wird es durch eine genauere Untersuchung nicht beseitigt.

Das Gesagte wird hinreichen, dem Publikum das Aeufsere derselben im Allgemeinen deutlich zu machen. Rec. will jetzt das Innere derselben etwas genauer durchgehen, um ihren wissenschaftlichen Werth zu würdigen. Wir fangen mit dem oberen Blatte an.

Es reicht von 28° 25′ Länge bis 30° 20½′, und von 52° 15′ Breite bis 53° 5′, begreift also die ganze Altmark, einen Theil der Braunschweigischen und Hannöverschen Lande, den gröfsten Theil des Jerichowschen und des Ziesarschen Kreises vom Herzogthum Magdeburg, und einen Theil der Mittelmark und der Priguitz.

Vergleicht man die Altmark mit den früher vorhandenen Charten derselben, namentlich mit der, von demselben Verfasser früher herausgegebenen, so ist der Unterschied auffallend, und jene frühere kann sich mit dieser nicht messen. Es ist daher keine Copie irgend einer schon gestochenen Charte, sondern eine neue Bearbeitung, die unstreitig von geographischem Werthe ist. Die Bearbeitung ist ganz so, wie in den andern Blättern desselben Vfs. von den übrigen Marken. Die Rechtschreibung ist, einige Abweichungen abgerechnet, wahrscheinlich Stichfehler, ganz mit der *Bratring*'schen Topographie übereinstimmend, so wie so ziemlich auch alle übrigen Angaben damit zusammentreffen. Eintheilung, Postwege u. s. w. sind ganz die früheren, so dafs die Charte eigentlich den Zustand des Landes vor 1806 darstellt, welches dem Vf. nicht zu verdenken war, da es eben nicht leicht ist, die seitdem vorgefallenen Veränderungen, neuen Anlagen u. s. w. zu erhalten, die auch wohl nicht von Bedeutung seyn möchten. Dasselbe ist auch bei dem übrigen Theile dieses Blattes der Fall.

Bei einer jeden guten Charte ist aber zuerst auf eine richtige astronomische Ortslage zu sehen. Wir wollen deswegen untersuchen, in wie weit die Charte dieser Forderung Genüge leistet.

Es sind der astronomischen Ortsbestimmungen für diesen Theil Teutschlands nicht viele, doch genug, um das Land richtig zu legen. Es sind folgende; wir vergleichen sie, der bequemeren Uebersicht wegen, gleich mit denen der Charte.

	Astronomische Bestimmung.		*Die Charte hat*	
	Länge.	*Breite.*	*Länge.*	*Breite.*
Helmstädt	28° 41′ 0″	52° 13′ 45″	28° 45′ 0″	52° 16′ 25″
Lüchow	28 56 6	52 58 7	28 56 6	52 58 20
Bodenteich	28 21 5	52 49 52	28 29 0	52 52 50
Wittingen	28 29 17	52 43 51	28 31 30	52 46 0
Kletzke	— — —	52 59 57	— — —	53 0 15
Tangermünde	— — —	52 32 44	— — —	52 34 30
Gardelegen	— — —	52 32 34	— — —	52 33 35

Mit Ausnahme der Bestimmung von *Lüchow* scheinen die übrigen gar nicht benutzt zu seyn, was allerdings einen bedeutenden Einfluſs auf die Charte gehabt hat. Insbesondere ist durch die Vernachlässigung der Lagen von Bodenteich und Wittingen der ganze westliche Theil der Altmark unverhältniſsmäſsig zusammengedrückt worden, da bei dem bedeutenden Maſsstabe der Charte ein Fehler von 8 Minuten nicht klein ist. Bodenteich würde, richtig gelegt, auſserhalb des Chartenrandes zu liegen kommen, oder genauer 2½ Zoll Rheinl südwestlich von seiner jetzigen Stelle. Helmstädt fällt in das untere Blatt, so daſs also auch hier das Land zusammengedrängt

worden ist, weſshalb, wenn der Flächenraum der Altmark nach dieser Charte berechnet würde, er viel kleiner, als in der Natur, herausgebracht werden müſste.

So fleiſsig auch der Vf. die Altmark im Ganzen bearbeitet hat, so ist sie dennoch nicht fehlerfrei, und würde durch eine etwas sorgfältigere Correctur unstreitig gewonnen haben. Es finden sich der vergessenen, oder unrichtig gelegten und falsch angegebenen Gegenstände, so wie der unrichtigen Namen nicht wenige, und es wäre wohl zu wünschen, daſs die Charte einer neuen Correctur unterworfen würde, die dadurch unstreitig an Brauchbarkeit gewinnen müſste. Rec. sieht sich genöthigt, sein Urtheil durch einige Beispiele zu belegen. Er bemerkt an fehlenden Gegenständen: die Colonien Bergmoor, Friedrichsmilde, Böddenseel, Taterberg u. s. w., die Vorwerke Schönhauserdamm, Nieps, viele Förstereien, z. B. Neuhaus, Riesch u. s. w., den Dammkrug bei Wernitz, den Burgkrug, Krug Prielop u. s. w., einen groſsen Theil der Ziegeleien, und insbesondere der Wind- und Wassermühlen, z. B. sämmtliche Windmühlen bei Tangermünde, bei Werben u. s. w. Das adliche Gut Calenbergen im Seehaus. Kreise liegt ¼ Meile nordwestlicher, Kl. Gerstedt muſs näher an Gr. Wiebelitz stehen u. s. w. Jahrsau ist ein Kirchdorf, Vollenschier kein Kirchdorf, sondern ein adl. Gut mit einer Schäferei, Ottersburg hat keine Colonistenhäuser, Gr. Ellingen ist kein Kirchdorf, Jevenitz desgleichen, Weteritz ist kein Dorf, sondern ein adliches Gut mit einer Colonie u. s. w. Das Vorwerk Luthäne gehört noch zum Stendalschen Kreise; hier ist es zum Tangermündischen gezogen. Unrichtig geschrieben sind: Meuhof, Tarnowitz, Mulde, Häselitz, Cassick, Sielau u. s. w. statt Neuhof, Tarnewitz, Milde, Hüselitz, Cassiek, Sichau u. s. w. Der Hr. Vf. hat auch die wüsten Feldmarken aufgenommen, von welchen aber ebenfalls sehr viele fehlen.

Rec. hält das Gesagte für hinreichend, seine etwas hart scheinende Behauptung zu begründen, ohne nöthig zu haben, die u. s. w. u. s. w. weiter auszufüllen. Nichts-

destoweniger sagt Rec., so wie mit ihm gewifs das Publicum, dem Hrn. Vf. für die Bekanntmachung dieser Charte Dank, da durch sie ein bedeutender Schritt in der geographischen Kunde der Altmark geschehen ist. Dieser Theil der Charte ist unstreitig der am fleifsigsten bearbeitete.

Denn wenden wir uns zu demjenigen Theile des Herzogthums Magdeburg, den dieses Blatt noch enthält, so häufen sich die Fehler gar sehr. Es ist nichts als ein bloſser Nachstich der früheren Ausgabe, die damals schon nicht ohne Fehler war, und durch die Veränderungen der Zeit noch fehlerhafter geworden ist. Dorf und Mark Alvensleben ist hier, so wie dort, *ein Flecken*, da es doch *zwei Pfarrdörfer* sind. Umgekehrt ist der Halberstädtische Flecken Walbeck, im Amte Weferlingen, hier nur ein Dorf. Es würde zu weit führen, den ganzen Theil so genau durchzugehen, als es zur Verbesserung der Charte nöthig wäre. Wir begnügen uns, das Stück desselben zu untersuchen, welches von der Elbe, dem Plauenschen Canale, der Stremme und der Havel eingeschlossen wird, und beiläufig 6 Meilen hoch und etwas über 2 breit seyn möchte.

Wir vermissen hier die Vorwerke: Bürs, Rittermark, Schönhauserdamm, im Trüben und Birkheide; ferner die Colonien Neu Camern, Schönwalde und am Wust'schen Damm, die Holländereien bei Sandow, den Roth-Krug, die Schäferei zwischen Wulkow und der Sandowschen Holländerei, das Haus Appelhorst im Gleyenholz, das grofse Getraide-Magazin vor Rathenow, die Theeröfen bei der Vieritzschen Bünsche und beim Hohen-Göhrenschen Damm, die Förstereien zwischen Hohen-Göhren und Hemerten, zwischen Fischbeck und Bölsdorf an der Elbe und zwischen Havelberg und Nieder-Berge. Ferner: die Viehställe Dahlen und eben so Toppel gegenüber. Die Windmühlen von Rehberg, Molkenberg, Scharlibbe, Wudicke, Bähne, Sydow, Gr. Wulkow, Lütgen Wulkow, Gr. Mangelsdorf, Gabelitz (2), Redekin, Scharteucke, Nielebock, Derben, Altenplatho, Melkow und Zabackuck. Ferner gehört noch eine zu Alten-Schollene, zu Jerichow und

zu Ferchland. Die neuen Durchstiche im Trüben, von Klietz nach der Elbe, bei Schönefeld und vom Camernschen See nach Jederitz fehlen ebenfallls, so wie ein See bei der Bukonschen Schäferei. Dagegen findet sich hier noch das Dorf Heydebleck an der Elbe,, welches bereits im Jahre 1792 abgebauet worden, und jetzt eine wüste Dorfstelle ist, wie schon *Lenhardi* und *Krug* melden. Die Schäferei, westlich von Schönhausen, ist nicht vorhanden, eben so nicht mehr der Kirchhof bei Zolchau und das Schweinehaus im Gleyenholz. Die Colonie, der Derbensche Berg, liegt nicht südlich, sondern nördlich von Derben, zwischen Ferchland (das hier unrichtig Fercklaud geschrieben ist) und Derben, da wo der Weg sich krümmt. Der Wustsche Damm und die dabei fehlende Holländerei muſs nördlicher liegen, und das Wort: Schäferei, fort. Ferner sind auf unrichtige Stellen gesetzt: die Windmühlen von Kuhlhausen, Garz, Camern, Schönefeld und Bützer. Die Schäferei bei Hohen-Göhren liegt östlich, nicht südlich davon. Bützer ist kein Pfarrdorf, dagegen fehlt in Seedorf, das unverhältniſsmäſsig klein geschrieben ist, die Kirche. Die Colonie Neu-Werben liegt nicht dicht an der Elbe, sondern an einem, zwischen der Elbe und Havel gezogenen, Graben, der hier auch fehlt. Der Weg von Fischbeck nach Wust führt *durch* Cabelitz.

Es wird nicht nöthig seyn, über den noch übrigen, auf diesem Blatte befindlichen, Theil des Herzogthums Magdeburg etwas zu sagen, da das Obige unser ausgesprochenes Urtheil hinlänglich begründet. Wir wenden uns zur Mittelmark und Prignitz. Eigentlich könnten diese Theile als bloſse Nebensachen betrachtet werden. Der Titel erwähnt ihrer aber, und die Charte ist darnach zugleich eine Specialcharte der angränzenden Theile der Mittelmark, Prignitz u. s. w. Auch beweiset die Bearbeitung, daſs sie nicht als bloſse Gränzländer angesehen werden sollten.

Leider ist aber auch hier unser Urtheil nicht anders zu stellen, als bei dem Magdeburgischen. Mittelmark

und Prignitz sind eben so mangel- und fehlerhaft. Der Flecken Plaue ist z. B. eine Stadt. Bei Rathenau findet sich auf einer unrichtigen Stelle das, längst unter diesem Namen nicht mehr vorhandene, Neuendorf, welches südlicher liegen, und Neu-Friedrichsdorf heifsen mufs. Ferner fehlt das, dicht dabei liegende, Schäferei-Vorwerk. Diese Gegend hätte der Hr. Vf. aus dem Plane und den Denkwürdigkeiten der Churmärk. Stadt Rathenow von *Wagener* leicht berichtigen können. Ferner fehlen die Vorwerke Brösickenslacke, Briesen, die drei Vorwerke Lochow u.s.w. Ganz besonders bedarf aber der nördliche Theil des Havelländischen Kreises, der Ruppinsche und Kyritzsche Kreis einer Berichtigung. Rec. will nur die hauptsächlichsten Mängel hier andeuten, da zugleich des Hrn. Vfs. schätzbare Charte von der Prignitz dadurch berichtigt wird. Die Colonie Saldernhorst liegt nicht bei Vehlgast, sondern an der Dosse. Es fehlt das Kirchdorf Leddin, die Vorwerke Helenenhof, Neuhof, Rosenthal, Viebigswille, Wilhelmsgrille, Klosterhof bei Kyritz, Gadenshof bei Köritz, Storbeckshof, Borchmannshof u. s. w. Die Colonien und Holländereien: Neu-Werder, Luisenaue, Gälitz, Rübekampf, Lütterdreetz u. s. w. Statt Zietensaue ist Bartschendorf zu lesen (es fehlt aber die Kirche), und Zietensaue südlicher zu setzen u. s. w. Bei Neustadt fehlt das Friedrich-Wilhelms-Gestüt, das Landgestüt Lindenau u. s. w. Doch genug, um zu beweisen, dafs eine Verbesserung dieses Theiles Noth thue.

Von dem angränzenden Theile des Braunschweigischen begnügt sich Rec., zu behaupten, dafs er der am unrichtigsten situirte der ganzen Charte sey, will aber das Publicum mit dem Beweise nicht langweilen. Lieber gehn wir zu Sect. 2. über.

Wir gestehen, dafs es uns überrascht hat, in diesem Blatte einen so unveränderten Nachstich der früheren Ausgabe zu finden, um so mehr, da die Fehler dieses Blattes zum Theil dem Hrn. Vf. in den Preufsisch-Brandenburgischen Miszellen, Jahrgang 1804 im 2. Hefte des 2. Quartals, vom Hrn. Oberprediger *Fritsch* in Quedlin-

burg auf eine sehr humane Weise nachgewiesen wurden. Nicht nur sind alle jene unrichtigen Ortslagen bedeutend abweichend von den *v. Zach*'schen Bestimmungen beibehalten, sondern es sind alle jene leicht abzuändernden, wegzulassenden oder aufzunehmenden Gegenstände ganz übergangen, und überhaupt von jener Recension gar keine Notiz genommen worden. Dieſs hätte um so leichter geschehen können, da seitdem der Hr. Ober-Pred. *Fritsch* in seiner Charte zu *Gottschalk's* Taschenbuch einen so schönen Beitrag für die Berichtigung eines groſsen Theils unserer Charte geliefert hat. So aber sind hier noch eben die Verwechselungen und Verstümmelungen der Namen, wie in der ersten Ausgabe, eben die nicht mehr vorhandenen Gegenstände, wie dort u. s. w. Aber auch in anderen Gegenden, welche jene Recension nicht berührt, ist dieſs derselbe Fall. Sommerschenburg und Sommersdorf sind hier, wie dort, verwechselt. Die Kirchdörfer Beckendorf und Eilsdorf fehlen hier, wie dort. Leitzkau ist seit der Zeit ein Dorf geworden; hier ist es noch ein Flecken. Neumarkt bei Halle ist eine eigene Mediatstadt; hier ist, wie dort, nicht einmal der Name, nur einige Häuser, angegeben. Das Dorf Friedrichshöhe ist auch hier noch nicht vorhanden. Die Stadt Hasselfelde wieder ein Flecken. Doch genug der Fehler. Rec. mag in keine gröſseren Einzelheiten eingehen. Er kann sich aber nicht erklären, wie ein Verfasser, dem seine Arbeit und sein Ruhm am Herzen liegen, während einer Zeit von zwölf Jahren in einer Charte, sey sie auch mit dem gröſsten Fleiſse bearbeitet, keine Fehler finden konnte.

So sehr Rec. demnach die Verdienstlichkeit der Bearbeitung des oberen Blattes anerkennt, so gesteht er doch, daſs er das untere Blatt, wenn nicht vollständig umgearbeitet, lieber gar nicht wiedergestochen gesehen hätte. Auch bei der vollständigsten Berichtigung nach den vorhandenen Quellen wird es immer ein unrichtiges Blatt bleiben, da die Grundlage einmal so sehr verzogen ist. Doch wäre eine möglichst vollständige Berichtigung zu wünschen, wodurch dasselbe denn doch zu vielen Zwecken immer ein brauchbares Blatt würde und bliebe.

Doch wäre die Arbeit nicht klein, da sich im Ganzen nicht weniger Fehler finden, als in dem nördlichen Theile Magdeburgs.

Das hier Gesagte soll keineswegs dienen, den um die Geographie so wohlverdienten Hrn. Vf. zu nahe zu treten. Rec. hat seiner Pflicht Genüge geleistet, und das Ganze kann dazu beitragen, das Publicum über die ungemeinen Schwierigkeiten zu unterrichten, welche die Bearbeitung einer guten Specialcharte überwunden wissen will.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Neueste Fortschritte der wissenschaftl. Cultur und insbesondere des geographischen Studiums in Griechenland.

(Aus einem Schreiben an den Herausgeber der A. G. E.)

Wien, den 31. *August* 1815.

Sie haben mich aufgefordert, bei meiner näheren Bekanntschaft mit mehreren der hier lebenden Griechen über die neuesten Fortschritte der wissenschaftlichen Cultur, und besonders der Geographie, in Griechenland eine genauere Forschung anzustellen, und Ihnen besonders von den Arbeiten und Unternehmungen der Gebrüder *Capetanaky* in Smirna, welche sich für die Ausbreitung dieser Wissenschaft sehr warm zu interessiren scheinen, (deren Sie auch schon in Ihren schätzbaren A. Geogr. Ephemeriden Bd. XL. S. 372. gedachten) eine ausführliche Notiz zu geben.

Ihre Aufforderung war mir um so willkommener, da mich meine stets rege Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der Aufklärung bei der so tief gesunkenen, und Jahrhunderte lang unverdient leidenden, Nation der Griechen ohnediefs dahin zog, und mich daher lebhaft reizte, nähere Nachrichten von dem Aufenthalte und den Unternehmungen der erwähnten Gebrüder *Capetanaky* einzuziehen, welche ich Ihnen nun hiemit ausführlich mitzutheilen nicht ermangle.

Die Gebrüder *Capetanaky*, die sich seit 1805 hier in Wien aufhalten, sahen mit frohem Herzen zu, wie sich ihre Nation bereits seit mehreren Decennien aus dem tiefen Schlummer emporzuheben strebte, und wie sich mehrere achtungswürdige Männer ihrer Nation in verschiedenen Gegenden Europens, ja sogar andere Europäische, besonders Teutsche, menschenfreundliche Gelehrte beeiferten, dieser erst erwachenden Nation zu Hülfe zu kommen, indem sie durch verschiedene wissenschaftliche Werke und schriftliche Ermahnungen ihnen Geschmack für die Wissenschaften einzuflöfsen trachteten. Bei diesem allgemeinen Streben zur Verbreitung der Aufklärung wollten die besagten Gebrüder nicht länger blofs müssige Zuschauer abgeben, sondern, obwohl sie sich mit allen nöthigen Kenntnissen, wie man sie von einem Europäischen Gelehrten fordern kann, nicht hinlänglich ausgerüstet fühlten, entschlossen sie sich doch, in ihrem warmen Eifer auch mit Hand anzulegen, und zur Aufklärung ihrer Nation nach Kräften beizutragen, in der Hoffnung, dafs sowohl ihre Zeitgenossen, als auch die Nachkömmlinge ihrer Nation, die Mängel ihrer Arbeiten mit Nachsicht beurtheilen würden.

Da sie nun einsahen, dafs die Geographie, Geschichte und Naturgeschichte unter die gemeinnützigsten Wissenschaften gehören, die von jeher zur Aufklärung der Menschheit viel beitrugen, und die doch in den Griechischen Schulen bisher, aus Mangel an Werken, wenig oder gar nicht vorgetragen wurden; so entschlossen sie sich, zuerst das beste, nun in Europa vorhandene, und ihrem

Zwecke angemessenste Lehrbuch der Geographie in ihre Muttersprache überzutragen, und ihre Wahl traf das vortreffliche Werk dieser Art des Hrn. *A. Ch. Gaspari*, dessen 8te Aufl. sie im J. 1808 durch Unterstützung eines ihrer Freunde, des Hrn. *Stephan Bumba*, unter dem Titel: „*Lehrbuch der Geographie zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses*, verfafst von *A. Ch. Gaspari*; von *Cyriac Capetanaky* in's Neugriechische übersetzt, und durch Unterstützung seines Gönners, des Hrn. *Stephan Bumba*, von ihm zum Gebrauch der Griechischen Schulen herausgegeben. *Erster Cursus*, gedruckt in Wien 1808 bei Leopold Grund," lieferte. Am Ende dieses Lehrbuchs folgt noch die Uebersetzung der lehrreichen Schrift vom nämlichen Verfasser: *Ueber den methodischen Unterricht in der Geographie, und die zweckmäfsigsten Hülfsmittel dazu.* Die Uebersetzung dieses Werks fand Beifall bei ihren Landsleuten, auch ist der Uebersetzer dem Original zwar ganz treu geblieben, doch hat er die Beschreibung von der Europäischen Türkei, Kleinasien, und besonders von den Inseln im Archipelagus, um etwas erweitert, und die Beschuldigung seiner Nation, welche im Original irriger Weise als träge, niederträchtig und arglistig geschildert wird, in besonderen Anmerkungen zu widerlegen gesucht, indem er die Quelle des Uebels aufdeckt, und behauptet, dafs die Reisenden, von denen der Hr. Vf. seine Notiz entlehnt haben mag, entweder nur mit dem gemeinsten Pöbel Umgang hatten, oder von verschiedenen Vorurtheilen, Interesse und Leidenschaften verleitet, so ungerecht gegen eine schutzlose, unterdrückte und vielmehr bedauernswürdige Nation verfuhren. Im Anfange des Werkes ist noch eine kurze Dedication und eine Vorrede, worin der Vf. den vielfältigen Nutzen dieser Wissenschaft zu beweisen, sie seinen Landsleuten anzuempfehlen, und seine Wahl zu rechtfertigen sucht.

Bald darauf beeiferten sich die Herren *Capetanaky*, auch die Uebersetzung des *zweiten Cursus* von *Gaspari's Lehrbuch* zu vollenden, und gleichfalls dem Drucke zu übergeben. Die Uebersetzung desselben ist zwar mit mehreren, ihr Vaterland betreffenden, Erweiterungen voll-

endet, und der Atlas dazu beinahe ganz gestochen und fertig; allein die bekannten, damals ausgebrochenen, politischen Unruhen bewogen sie, ihr Unternehmen aufzuschieben. In diesem Aufschub fanden sie Veranlassung zur Aenderung ihres Planes. Wohleinsehend, dafs sowohl der erste als der zweite Cursus der Geographie bei ihrer Nation nicht gehörig anwendbar seyn könne, bis nicht die öffentlichen und Privatlehrer (da in ihrem Vaterlande weder öffentliche Bibliotheken, noch Naturalien- und Kunst-Cabinette, noch irgend eine wohlthätige Anstalt solcher Art, woraus Lehrer und Zöglinge schöpfen könnten, vorhanden sind) ein Handbuch der Geographie, einen reichhaltigen Atlas, und ein Werk von den Natur- und Kunst-Producten in ihrer Muttersprache besitzen würden, woraus jeder, seinem Zwecke gemäfs, schöpfen könnte; so entschlossen sie sich, diesem nöthigen Bedürfnisse abzuhelfen, ein, in Hinsicht auf ihre Nation Genüge leistendes, *geographisches Handbuch* mit einem grofsen, möglichst genauen und reichhaltigen Atlas begleitet, zu verfassen, und in der Zwischenzeit ein Werk über Natur- und Kunstgegenstände herauszugeben.

Als ein solches, ihrem Wunsche vollkommen entsprechendes, und zur Bildung der Jugend sehr geschicktes, Werk fanden sie das, von mehreren Kennern in Europa sehr geschätzte, *Bertuch*'sche *Bilderbuch für Kinder*, welches sie sogleich in's Neugriechische zu übersetzen, und im Druck herauszugeben anfiengen, wovon auch bereits bis jetzt der 10te Band, jeder 50 Kupfertafeln enthaltend, erschienen ist.

Bei der Uebersetzung fanden sie grofse Schwierigkeiten, weil die Benennungen so mannichfaltiger, in diesem Werke vorkommender, Gegenstände theils in der Neugriechischen Sprache nicht alle bekannt sind, theils die bekannten nicht in allen Gegenden Griechenlands gleiche Namen führen. Daher haben sie die meisten Altgriechisch übersetzt, indem sie des *Aristoteles historiam animalium*, den *Theophrastus*, *Dioscorides*, *Aelianus*, *Schneider's eclogas physicas*, Dessen Griechisch-teutsches Wör-

terbuch, *Buffon's* Naturgeschichte und andere Schriftsteller benutzt haben. Sie rühmen sich aber doch nicht, Alles genau getroffen zu haben, sondern sie schrieben vielmehr verschiedenen Kennern ihrer Nation, sie möchten ihnen die möglichen Irrthümer anzeigen, so wie auch die verschiedenen Benennungen der Gegenstände in der Neugriechischen Sprache mittheilen, die sie alle in einem besonderen Werkchen mit ihren Synonymen herauszugeben gesonnen sind. Viele darunter neuentdeckte Thiere und Pflanzen wurden nach dem lateinischen oder teutschen Namen griechisch übersetzt, die aber einheimische Namen führen, wurden unverändert gelassen.

Seit dem J. 1810 beschäftigen sie sich nun mit der Verfertigung einer *allgemeinen Geographie* in Neugriechischer Sprache, die schon ihrer Vollendung nahe ist. Der Inhalt und die Beschaffenheit dieses Werks wird, nach der Ankündigung, die sie heuer im Junius herausgaben, folgender seyn. Das ganze Werk wird zehn Bände stark. Die Vff. haben aus den neuesten und besten Geographen geschöpft. Die Quellen werden im Werke selbst angezeigt. Als Einleitung des Werkes wird des Hrn. *A. Ch. Gaspari allgemeine Einleitung in die Geographie zur vollständigen Kenntnifs der Erde*, dienen. Vor der Beschreibung jedes Welttheils wird eine ausführliche Einleitung vorangehen, worin von der Lage und Ausdehnung des Welttheils, von dem Zuge der Gebirge, vom Gewässer und Naturproducten desselben, von den darin wohnenden Völkern und ihren Regierungsarten im Allgemeinen gehandelt wird, hernach folgt die Beschreibung der besonderen Staaten und Länder, wobei allemal eine Einleitung vorausgeht, worin die politische Geschichte des Landes in gedrängter Kürze enthalten ist, und von der Geologie, Hydrographie, Ethnographie, von den Religionen, von der Cultur der Wissenschaften und Künste, von den Natur- und Kunstproducten, von der Regierungsart, den Finanzen und Macht, Anzahl der Einwohner und von der politischen Eintheilung des Landes überhaupt gehandelt wird. Dann folgt eine ausführliche Beschreibung der Unterabtheilungen, der darin liegenden Städte, Städt-

chen, Marktflecken und der merkwürdigsten Oerter. Die Vff. erwähnen ferner, dafs die Beschreibung von der Europäischen und Asiatischen Türkei in zwei besonderen Bänden erscheinen werde, dafs der politische Theil derselben aus den neuesten und besten Reisebeschreibungen, und anderen, über die Türkei erschienenen, geographischen Werken geschöpft ist, und dafs die topographischen Beschreibungen der einzelnen Länder und Städte, der darinwohnenden Nationen, der ungefähren Anzahl und Industrie derselben, der Natur- und Kunstproducte, der Ein- und Ausfuhrartikel durch Hülfe mehrerer Kenner von ihren Landsleuten vervollkommnet und bereichert worden sind.

Diefs ist also im Allgemeinen der Plan, den die Gebrüder *Capetanaky* bei ihren Unternehmungen verfolgen, woraus man schliefsen kann, dafs ihr Hauptzweck ist, ihrer Nation nach Kräften nützlich zu seyn, und sie fühlen sich hinlänglich belohnt, wenn ihnen diese edle Absicht auch nur mittelmäfsig gelingt.

2.

Neue Russische wissenschaftliche Entdeckungsreise.

Kronstadt, vom 18. (30.) Julius.

Heute Nachmittag um 4 Uhr lichtete das Schiff *Rurik* die Anker, um seine Reise um die Welt anzutreten. Bekanntlich ist es auf Kosten des Hrn. Reichskanzlers, Grafen *Nicolai Petrowitsch Romanzoff*, ausgerüstet, einzig zu wissenschaftlichen Zwecken, und es ist sehr merkwürdig, dafs zu einer Zeit, wo in so vielen Staaten die Wissenschaften, wo nicht geringgeschätzt, doch wenigstens sehr lau und als Nebensache behandelt werden, (Dank

ter es Buonaparte), dafs in dieser blutigen Zeit ein blosser Privatmann, und bei weitem nicht der reichste in Rufsland, ein solches Unternehmen in solcher Absicht wagt. Die Russische Regierung hat das Rühmliche desselben dadurch anerkannt, dafs sie dem *Rurik* die Russische Kriegsflagge zu führen erlaubt hat, welches mancherlei Vortheile gewährt. Der Commandeur der Expedition ist bekanntlich der Flott-Lieutenant v. *Kotzebue*. Unter ihm dienen zwei andere Lieutenants, *Shischmarew* und *Sacharin*. Von dem Erstern ist zu bemerken, dafs er älter im Dienst ist, als sein jetziger Commandeur, dafs er aber, aus Eifer für die Sache, ohne Bedenken diesem Vorzug entsagt hat. Die Expedition wird begleitet von einem Dänischen Gelehrten *Wormskold*, einem ausgezeichneten Mineralogen und Botaniker, der schon Reisen nach Gröpland und Norwegen gemacht hat; ferner von Hrn. *v. Chamisso*, einem Berliner, der vormals im Militär gedient, und sich hernach als Naturforscher ausgezeichnet hat. Beiden ist ein Maler zugegeben, Namens *Choris*, gebürtig aus Ekaterinoslaw, der schon mit dem Marschall *Biberstein* zu gleichen Zwecken auf dem Kaukasus gewesen. Der Arzt des Schiffes ist Doctor *Esthalz* aus Dorpat. Die Mannschaft besteht aus drei Steuermännern und 24 jungen rüstigen Matrosen (lauter Freiwilligen), von welchen Capitän *Krusenstern* an einen Freund schreibt: „Sie sind ganz von dem Schlage, wie „ich sie auf der *Nadeshda* hatte, *Russische* Matrosen, „das heifst, die besten auf der Welt; ich spreche aus „Erfahrung." — Von diesem grofsen Seemanne rührt auch der Plan zu der ganzen Expedition her, ein Plan, der, wenn er einst bekannt werden wird, gewifs die Bewunderung von Europa erregt.

Dem *Rurik* ist vorgeschrieben worden, im December dieses Jahres das Cap Horn zu umsegeln, dann das ganze Jahr 1816 und den Anfang des Jahres 1817 zu gewissen Nachforschungen in der Südsee anzuwenden, dann, so viel es die Umstände erlauben, das innere America in der Gegend der Bering-Strafse zu erforschen. Dem Commandeur ist überlassen, zu beprüfen, ob alsdann Schiff

und Mannschaft sich in solchem Stande befinden, dafs sie ihre Nachforschungen noch ein Jahr lang fortsetzen können. Hält er es nicht für thunlich, so kehrt das Schiff über Timor und das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Europa zurück, und wird im August 1818 in Kronstadt erwartet. Der Flott-Lieut. *v. Kotzebue* machte bekanntlich schon mit dem Capitän *v. Krusenstern* die Reise um die Welt.

3.

Neueste Notizen und Beobachtungen über Brasilien. *)

Villa Rica, den 1. März 1815.

Mein sehr geschätzter Freund.

Als der Russische Gesandte, Graf *v. Pahlen*, vergangenes Jahr den Hof von *Rio de Janeiro* verliefs, bat er mich um einige, von mir in Brasilien gesammelte, Nach-

*) Wir gaben bereits im October-Hefte unserer A. G. E. vom vorigen Jahre (S. 235) eine kleine Nachricht über Brasilien, welche der Portugiesische Artill.-Hauptm., Hr. *Feldner* dem Hrn. Grafen *v. Hoffmansegg* in Berlin mittheilte. Hier folgt nun eine weit wichtigere und ausführlichere von einem trefflichen Mineralogen und Naturforscher, Hrn. Ingenieur-Obristlieut. *v. Eschwege*, welche unsern Lesern gewifs höchst willkommen seyn wird, und wofür wir ihm im Namen aller Geographie-Freunde öffentlich danken. Wir dürfen zugleich dem Teutschen Publicum die angenehme Versicherung geben, dafs wir ihm aus dieser schätzbaren Quelle bald mehrere interessante naturhistorische Beobachtungen liefern werden. Da Brasilien, mit seinen so wichtigen Erzeugnissen, ein Land ist, das wir bisher noch so wenig kannten, und welches uns jetzt durch Teutschen Fleifs, Kenntnisse und Forschungsgeist aufgeschlossen wird, so mufs uns jede Notiz, die unsere Kunde Brasiliens erweitert, höchst willkommen seyn.

G. H.

richten und Beobachtungen, und die nämliche Bitte an mich that auch der Russische General-Consul *von Langsdorf*, mein alter Universitäts-Freund, um sie der Petersburger Akademie zu überschicken. Da nun weder Hr. Graf *v. Pahlen* öffentlichen Gebrauch davon machen wird, noch die Schriften der Petersburger Akademie in Teutschland allgemein bekannt werden; so glaube ich, wird es Ihnen, als Freund der Wissenschaften, nicht unangenehm seyn, eine Abschrift meines Briefes an den Grafen *von Pahlen* zu übersenden, mit Hinweglassung gröſstentheils dessen, was man wahrscheinlich schon in *v. Moll's* Ephemeriden finden wird, und welches, des Zusammenhangs wegen, eigentlich auch hierher gehörte, allein ich liebe nicht die Wiederhohlungen. Machen Sie den Gebrauch von diesen Nachrichten, den Sie glauben, daſs er der beste und nützlichste ist.

Der Ausländer macht sich gewöhnlich irrige Vorstellungen von den Reichthümern Brasiliens, und ich habe schon Manchen, der in der Hoffnung, mit Schätzen beladen in kurzer Zeit seiner Heimath zuzueilen, ganz kleinmüthig, und vielleicht ärmer, als er gekommen war, wieder abziehen sehen; ja Einige hielten es für unfehlbar, ihre Taschen mit Diamanten zu füllen, wenn sie nur die Erlaubniſs erhalten konnten, den Diamanten-District von *Serro do Frio* besuchen zu dürfen, und ein Dr. *Mawe* und Dr. *Cove* u. s. w., Engländer, die unter verschiedenen Vorwänden die Erlaubniſs erhielten, der Eine, um mineralogische Entdeckungen zum Nutzen des hiesigen Gouvernements zu machen, der Andere das Pflanzenreich zu studiren und eine *Materia medica* herauszugeben, und noch Andere, um durch auſserordentliche Wohlfeilheit ihrer Waaren die Bedürfnisse jener Districts-Bewohner zu befriedigen; ich sage, alle jene Herren, wovon weder der Eine neue Entdeckungen gemacht, noch der Andere eine *Materia medica* aufgestellt, mögen die Wahrheit gestehen, ob ihre Wünsche vollkommen erfüllt wurden, obgleich nicht zu läugnen ist, daſs Ersterer das Zutrauen des Gouvernements gemiſsbraucht, und durch Schleichhandel Diamanten gekauft hat, und obendrein so

undelicat verfahren, sie nicht allein vorzuzügen, sondern öffentlich in seiner Reisebeschreibung, die übrigens gar nichts Wissenschaftliches enthält, zu erklären, dafs der Diamanten Schleichhandel von der angestellten Dienerschaft getrieben werde.

Indessen mufs man immer mit Recht über die Reichthümer erstaunen, die an Gold und Edelsteinen seit der Entdeckung der *Capitania* von *Minas Geraes*, welche etwas über 108 Jahre beträgt, gewonnen worden sind, besonders wenn man Rücksicht auf die geringe Bevölkerung, auf die gänzliche Unwissenheit bergmännischer Kenntnisse und die materielle Arbeit der Sclaven nimmt; doch diese Reichthümer, die man, so zu sagen, bisher nur in der Dammerde fand, gehen stark ihrer Neige zu, zwar nicht aus Mangel derselben, wohl aber aus Mangel an bergmännischen Kenntnissen, aus Mangel einer guten bergmännischen und metallurgischen Verfassung.

Der Verfall der Goldgewinnerei fällt am stärksten in die Augen, wenn man aus Rechnungen sieht, dafs im J. 1753 der königl. Fünfte, den man bezahlt, 118 *Arrobas* (1 *Arroba* = 32 Pfd.) betrug, und heut zu Tage kaum 20 *Arrobas* ausmacht, obgleich die Bevölkerung seit jener Zeit um $\frac{2}{3}$ gewachsen ist.

In den Diamanten-Wäschereien von *Serro do Frio* waren sonst 5 bis 6 Tausend Sclaven beschäftigt, heut zu Tage nur wenig über 2 Tausend, da der gröfste Theil der Flötze schon ausgebauet ist.

Seit der Entdeckung der *Capitania* von *Minas Geraes* und des Goldes derselben, welche in das Jahr 1695 fällt, also seit 118 Jahren, hat der königl. Fünfte des Goldes bis Ende 1812 6933 *Arrobas* betragen, folglich war das gewonnene Capital 34,593 *Arrobas*, ohne das, welches man heimlicher Weise durch Schleichhandel ausgeführt hat, und füglich zu 10,000 *Arrobas* annehmen kann. Der Werth des ganzen gewonnenen Goldes beträgt demnach an 450 Millionen *Crusados* (1 *Crusado* = 16 gGr.).

Von Diamanten, die man um das J. 1730 entdeckte, hat man bis auf heutigen Tag mehr oder weniger 1400 Pfund gewonnen, welche man zu einem Werthe von 20 Millionen *Crusados* annehmen kann, und gewiss kann man die durch Schleichhandel ausgeführten zu 10 Millionen *Crusados* seit jener Zeit rechnen.

(Es folgen nun hier die Beschreibungen der Gold- und Diamant - Gräbereien und Wäschereien, so wie die Beschreibungen mehrerer Gebirgsarten, welches man Alles in *v. Moll's* Ephemeriden finden wird.)

Brasilien liefert zwar lange, ausgedehnte Gebirgsketten, die sich gröſstentheils von N. nach S. erstrecken, mit einer allgemeinen Hauptneigung der Gebirgsschichten nach O., allein bei weitem erreichen sie nicht die Höhe der Gebirge des Spanischen America's, indessen mit Ausnahme der Niederungen der *Capitania von Rio grande* nach dem *Rio de la Plata* hin, und denen der *Capitania von Pará* nach dem Amazonenflusse und dem *Rio Tocantins*, kann man Brasilien zu den Hochländern rechnen; dessen mittlere Höhe über der Meeresfläche, nach meinen, an mehreren Orten angestellten, Höhenmessungen, in Vergleichung mit dem Ursprunge vieler Flüsse, die im Innern des Landes entspringen, und wegen der vielen Wasserfälle unschiffbar sind, füglich zu 400 bis 450 Toisen rechnen.

Dieser allgemeinen hohen Lage ist auch unstreitig die gemäſsigte Wärme der inneren Provinzen zuzuschreiben, die freilich an manchen Orten durch Local - Umstände Abänderungen leidet.

Das Gesetz für die Lagerung der Gebirgsarten gilt auch hier, wie in Europa; Granit macht die Basis des Gneis, Glimmerschiefers, Sienits und Thonschiefers.

Gneis scheint die allgemein verbreitete Gebirgsart der Gebirgskette zu seyn, die sich längs der ganzen Küste Brasilien's von *Fernambuco* bis beinahe *Rio Grande* hin-

abzieht, in einer Breite von 20—40 Legoas und drüber. Wenn man längs dieser Küste hinabfährt, so werden jedem Geologen die erstaunliche Menge von kegelförmigen Bergen und Kuppen auffallen, womit dieser Gebirgszug noch viele Meilen entfernt vom Lande, dem Seefahrer sichtbar wird, und glauben Basaltberge zu erblicken oder erloschene Vulkane, indessen mir noch keine Spur weder von Basalt, noch irgend einem vulkanischen Producte aus Brasilien zu Gesichte gekommen; auch Porphyr, der doch im Spanischen America so häufig ist, habe ich hier noch nicht gefunden, und eben so wenig giebt es Nachrichten weder von Vulkanen, noch von Gebirgen, worauf man Schnee bemerkt hätte. Merkwürdig bleibt indefs immer eine Erderschütterung, die man vor einigen Jahren im Districte von *Ilha grande* an der Meeresküste, 20 Legoas von *Rio de Janeiro*, verspürte, aber nur in sehr wenigen Meilen Ausdehnung, und wo alle benachbarten Gebirgsarten aus Granit und Gneis bestehen.

Der östliche Abhang jener Gebirgskette verläuft sich fast unvermerkt in die höheren Gegenden der Provinzen des Innern, die einen ganz verschiedenen äufseren Charakter tragen, als jene Gegenden, die der Gebirgszug bis zum Meere hin einschliefst. Urgebirge aus Granit, Gneis, Sienit sind hier mit den dicksten finstersten Urwäldern bedeckt, die da, wo die barbarische Cultur der neuen Anpflanzer noch nicht hingereicht hat, von vielen Stämmen wilder Völker bewohnt sind. Hohe, noch nie beschriebene, Schlingpflanzen, die man wohl Schling- oder Rankenbäume nennen müfste, umarmen hier Hunderte verschiedener Species gradaufgeschossener und mit bärtigen Flechten überzogener Bäume, die sie, gleich wie Taue der Schiffsmaste, einen mit dem andern verbinden, um sie gegen die oft wüthenden Orkane zu schützen. (Ich habe bemerkt, und es ist auch eine allgemeine Bemerkung, dafs die Waldbäume Brasilien's nie tiefe Wurzeln schlagen, und äufserst leicht vom Winde umgeworfen werden, sobald sie nicht mit andern Bäumen durch *Cipo's* (diefs ist der allgemeine hiesige Name für die Schlingpflanzen) verbunden sind, und so gleichsam eine in ein-

ander verwebte Waldmasse bilden, ja man kann oft 20 bis 30 Bäume am Stamme durchhauen, ohne dafs nur ein einziger fällt.

Die Fruchtbarkeit des Bodens in diesen Wäldern ist so grofs, dafs er oft drei- und vierhundertfältige Früchte trägt.

Jetzt treten wir über die Gebirgskette; ein unfruchtbarer, von weniger Dammerde bedeckter, Boden, theils mit Gräsern und verkrüppelten Sträuchern und eben solchen Bäumen bewachsen, formiren einen sonderbaren Contrast gegen die üppigen Wälder, die man eben verlassen. So weit nur das Auge reicht, erblickt man ein, durch Schluchten und Graben zerrissenes und, wie gesagt, mit Gras und verkrüppelten Sträuchern bewachsenes Hochland, welches man hier mit dem Namen *Campo* benennt, und dessen Benennung ich hinführo beibehalte, da man es doch nicht wohl Steppe nennen kann.

Hin und wieder erheben sich in diesen *Campo's* isolirte Berge, und in weiter Ferne werden sie von Gebirgsketten begränzt, hinter denen der nämliche Charakter des Hochlandes wieder hervortritt. Ein secundärer Thonschiefer, der oft in Schieferthon übergeht, bildet den gröfsten Theil des Grundes solcher Gegenden, indessen die hervorstehenden Berge und Bergzüge entweder aus Sandstein mit chloritartigem Bindemittel, oder aus Eisenglimmerschiefer (eine neue Gebirgsart, die ich in der kurzen Abhandlung an *v. Moll* näher beschrieben habe), oder aus Flötzkalksteinen, mit grofsen, salpeterreichen Höhlen, bestehen.

Wie gesagt, der eigene Charakter, den diese Landstriche durch die Verschiedenheiten der Gebirgsarten zeigen, und der sich auch auf die Vegetation erstreckt, verbreitet sich auch sogar bis auf die Thiere, und besonders die Vögel, deren man ganz andere Species, oft neue, ja sogar ganz neue *Genera* auf den *Campo's* findet, die man in jenen waldigten Gegenden bis an's Meer nicht trifft;

so wie mir mein Reisegefährte und Naturforscher, Hr. *Freireis*, versichert.

Die merkwürdigste geognostische Erscheinung in Brasilien, besonders in der *Capitania* von *Minas Geraes* und *S. Paulo*, ist wohl unstreitig das Vorkommen des Eisensteins. Man findet hier magnetischen Eisenstein, Eisenglanz, Eisenglimmer und Dichtrotheisenstein, nicht etwa auf Gängen oder einzelnen Lagern, sondern als Berge, ja als ganze Gebirgszüge; und wenn einmal die Eisensteingruben der alten Welt ausgebauet seyn werden, hier wird man Ersatz finden, so lange nur Menschen existiren werden.

Die Bildung dieser Eisensteingebirge scheint an manchen Orten gleichzeitig mit der des gemeinen Sandsteins, mit chloritartigem Bindemittel, zu seyn, da man oft einen vollkommenen Uebergang des magnetischen Eisensteins, so wie des Eisenglimmers, in diesen Sandstein findet, und umgekehrt; auch findet man nicht selten einen vollkommenen Uebergang des Chloritschiefers in Eisenglimmer, so wie alsdann des Eisenglimmers in Eisenglanz.

Dichtrotheisenstein bildet gewöhnlich die oberste Kruste dieser Gebirge, mit einer Mächtigkeit von 1 bis 1½ Lachter, oder 3½ Meter, und setzt die, noch von Manchem in Zweifel gezogene, Erscheinung der Existenz des von der Natur erzeugten, gediegenen Eisens, aufser Zweifel, da man nicht selten in diesem dichten, aber gröfstentheils porösen Rotheisenstein feine und dünne biegsame Blättchen gediegenen Eisens findet.

Schon seit 20 Jahren wohl geschah es, dafs sich viele Schmiede, durch Belehrung Afrikanischer Neger, den Eisenstein zu Nutze gemacht, und in kleinen Oefchen etwas Eisen zum eigenen Gebrauch verfertigten; aber erst seit der Ankunft des Hofes in Brasilien hat man Erlaubnifs gegeben, ordentliche Fabriken anzulegen.

Eine von mir, auf Kosten einer Gewerkschaft bei *Congonhas do Campo*, erbauete Hütte, woran ich selbst Theilhaber bin, ist die erste, welche in Brasilien zu Stande gekommen ist, und schon über zwei Jahre mit grofsem Vortheile arbeitet. Eine andere, von dem bekannten *da Camara* auf königl. Kosten errichtete, und woran man schon 6 Jahre arbeitet, ist bis jetzt noch sehr in Rückstand, und macht wenige Fortschritte, da es C. an praktischen Arbeitern fehlt. Eine dritte grofse Fabrik, die in der *Capitania* von *S. Paulo*, theils auf Kosten einer Gewerkschaft, theils der Krone, errichtet wird, und zu welchem Behufe man Schwedische Hüttenleute hatte kommen lassen, ist, nachdem man einen Fonds von 200,000 Cruzados erschöpft hatte, so schlecht angelegt, dafs das Gouvernemeut sich genöthigt gesehen, den Schwedischen Director mit dem gröfsten Theil der Schwedischen Hüttenleute, die nie in Eisenhütten gearbeitet hatten, wieder wegzuschicken, und man wird einen, von mir vorgeschlagenen, Plan zur Fortsetzung des Betriebes dieser Hütte befolgen.

Was das Vorkommen anderer Metalle betrifft: so habe ich ebenfalls an *v. Moll* Nachrichten deswegen gegeben, und schreite defshalb zu anderen Gegenständen.

Die Cultur des Landes in Brasilien ist noch im äussersten Rückstande, nicht einmal ist der wohlthätige Pflug allgemein eingeführt, blofs in dem flachen Lande von *Rio Grande* macht man Gebrauch davon, in den übrigen Provinzen kennt man ihn kaum dem Namen nach. Die schönsten Ebenen bleiben unbebaut liegen, dagegen hauet man die vortrefflichsten Wälder in gebirgigten Gegenden um, verbrennt das Holz, nachdem es trocken ist, und hieher pflanzt man Mais, Bohnen, Reifs und Zuckerrohr. Diese Producte gedeihen sowohl an der Seeküste, als in den Hochländern von 500 Toisen Höhe; indessen leidet das Zuckerrohr in diesen oft durch den Frost, so wie auch der hier allgemein verbreitete Pisang, besonders in feuchten Thälern leidet.

Das vergangene Jahr besonders hat die Kälte, welche vom 23. Junius bis 1. Julius angehalten hat, ausserordentlichen Schaden angerichtet, und ich bedaure nur, dass ich zu jener Zeit mich in dem warmen *Rio de Janeiro* aufhielt, und den Grad der Kälte hier nicht beobachten konnte, wo man auf stehenden Wassern beinahe fingerdickes Eis gefunden, welches sich da, wo es nicht von der Sonne beschienen wurde, mehrere Tage erhalten hat. Auch in *Rio de Janeiro* stand das Thermometer zu jener Zeit auf 57° F.

Ein sonderbares Phänomen bemerkte man in diesen wenigen Tage der Kälte, dass in kleineren Flüssen die Fische zu Tausenden starben.

Das so sehr gemässigte Klima des Hochlandes, welches, wie ich schon gesagt habe, ausgenommen die Berge und einige hohe Gebirgszüge, sich nicht über 900 Toisen über die Meeresfläche erhebt, und zwar, so weit mir bekannt, von dem südlichen Tropico bis zum 10ten Grad südlicher Breite zurück, bleibt immer auffallend.

Nach meinen Beobachtungen ist der mittlere Thermometerstand in *Rio de Janeiro* 74° *F.* und der mittlere Stand des Thermometers in *Villa Rica* (liegt nach meinen Beobachtungen 19° 52′ 15″ südl. Breite und 1° 26′ 0″ westl. Länge von *Rio de Janeiro*) 60° *F.* Der mittlere Stand des Barometers in *Rio de Janeiro*, und zwar 25 Fuss über der Meeresfläche, 30′,275 (Scale des Engl. Zolls), in *Villa Rica* im Palaste des Gouverneurs 26″,394, welches eine perpendiculäre Höhe von 3780 Fuss = 590 Toisen über der Meeresfläche giebt, und vergleiche ich mit meinen Beobachtungen die *v. Humboldt*'schen unter dem Aequator im Spanischen America: so finde ich eine beträchtliche Differenz, indem jener für 1 Grad (hundertgradiger Eintheilung) Abnahme Wärme 98 Toisen Erhöhung fand; hingegen finde ich hier bei 1° Abnahme Wärme (des nämlichen 100gradigen Thermometers) nur 80 Toisen Erhöhung.

Nicht so verhält es sich mit der Abnahme der Feuchtigkeit in gewissen Höhen. In *Rio de Janeiro* war der mittlere Stand meiner beiden *Deluc*'schen Hygrometer 61°, hingegen in *Villa Rica* 73°, also eine Zunahme, statt Abnahme, von 12°, ungeachtet meine Wohnung auf einer Anhöhe und dem trockensten Theile des Ortes liegt; dieser Umstand ist aber wohl wahrscheinlicherweise der örtlichen Lage von *Villa Rica* zuzuschreiben, die kesselförmig zwischen hohen Bergen eingeschlossen, und den gröfsten Theil des Jahres in dicke Nebel gehüllt ist.

Der niedrigste Stand des Thermometers in *Rio de Janeiro* war 60° *F.*, der höchste 96°. In *Villa Rica* der niedrigste 54°, der höchste 78°. (So wie in der Kälte vergangenes Jahr eine Ausnahme war, so auch in der Wärme, das Thermometer stieg bis 82°). Der niedrigste Stand des Barometers in *Rio de Janeiro* war 30'',000; der höchste 30'',480. Der niedrigste in *Villa Rica* 20'',090, der höchste 26'',584, welches für beide Orte beinahe dieselbe Erhöhung und Erniedrigung der Atmosphäre giebt. (Nach meinen neuesten genaueren und aufmerksameren stündlichen Beobachtungen des Barometers finde ich hier ebenfalls atmosphärische Ebben und Fluthen, allein sie erscheinen nicht so regelmäfsig, wie sie Hr. *v. Humboldt* in *Cumana* beobachtete, indessen hier fehlen mir noch länger fortgesetzte Beobachtungen. Das Steigen und Fallen des Quecksilbers geht hier schnell von statten, und dauert gewöhnlich nicht länger als ½ Stunde, auch wohl eine ganze Stunde, und auf diesem höchsten oder niedrigsten Puncte erhält es sich so lange, bis Ebbe und Fluten wieder wechseln. Morgens 9 Uhr regelmäfsig erreicht es den höchsten Punct, und Nachmittags von 3–4 Uhr den niedrigsten, um 9 Uhr Abends steigt es wieder, aber nie so hoch, als es Morgens um 9 Uhr stand, und die Nacht durch leidet es gar keine Veränderung, und nur einige Mal habe ich es um ,006 gefallen gefunden.)

Meine Beobachtungen über die magnetische Kraft habe ich ebenfalls Hrn. *v. Moll* mitgetheilt; übrigens

mufs ich sehr bedauern, dafs es mir so sehr an physicalischen Instrumenten fehlt, um meinen Beobachtungen eine gröfsere Ausdehnung zu geben, und dieses Mangels wegen kann ich nur einige Gegenstände ganz oberflächlich berühren. Z. B. die Elektricität. Um Rio de Janeiro scheinen die unteren Luftschichten bis zu einer Höhe von 300 bis 400 Toisen, wo nicht gar kein, doch nur äufserst wenig elektrisches Fluidum zu besitzen (sollte dieser Mangel des elektrischen Fluidums der Atmosphäre nicht Einflufs auf die Lebensfunctionen des menschlichen Körpers haben? vielleicht ihm nicht auch die so häufigen Bein- und Testikel-Geschwülste, womit ein grofser Theil der Einwohner von Rio de Janeiro behaftet sind, zuzuschreiben seyn?); wogegen die oberen Luftschichten, besonders in der wärmeren Jahreszeit, damit überhäuft sind, wovon die häufigen elektrischen Explosionen, die gewöhnlich periodisch sind, genugsamen Beweis geben. Nicht selten sieht man Blitze aus diesen elektrischen Regionen aufwärts fahren, und kann dieses zum Beweise negativer Elektricität der darüber stehenden Luftschichten gelten. In der Gegend von Villa Rica sind die Explosionen weniger häufig und periodisch, dagegen wüthen oft starke Orkane, und zuweilen fallen Schlofsen in grofser Menge.

Eine ganz heitere Atmosphäre, so weit ich Brasilien kenne, gehört zu den seltenen Erscheinungen, indessen ist die Heiterkeit alsdann auch aufserordentlich, so dafs man in einer Entfernung, die in Europa nur die Hälfte betragen würde, alle Gegenstände hier in doppelter Entfernung auf's deutlichste unterscheiden kann. Die mondhellen Nächte habe ich aber nie so heiter, als in Portugal, gefunden, auch bei einigen Mondfinsternissen, die ich hier beobachtete, verschwand die dunkle Scheibe des Mondes ganz.

Hr. v. *Humboldt* hat im Spanischen America mehrere Flüsse mit ganz dunklem Wasser gefunden, und schreibt diese Erscheinung aufgelöfsten gekohlten Pflanzenstoffen zu; auch hier in Brasilien findet man mehrere derglei-

chen Flüsse und Bäche, wovon ich einige bis an ihre Quellen verfolgte, und von welchen der eine aus einem nackten Gneisfelsen, der andere aus einem nackten Sandsteingebirge hervorsprudelte, ohne nur eine Pflanze berührt zu haben, und dennoch waren die Wasser an der Quelle von koffeebrauner Farbe.

Um das Chaos meines Briefes vollständig zu machen, so werden einige statistische und geographische Nachrichten der *Capitania* von *Minas Geraes* hier an ihrer Stelle seyn.

Die Entdeckung dieser *Capitania* hat man den Einwohnern von *S. Paulo*, die man hier im Allgemeinen mit dem Namen *Paulistos* bezeichnet, zu verdanken, welche in der Absicht, die Eingebornen des Landes zu verfolgen, und sich ihrer als Sclaven zu bedienen, in's Innere des Landes vordrangen, und um das Jahr 1692—95 die goldreichen Gegenden dieser *Capitania* entdeckten. Eben das Gold war die Ursache der nachherigen Bevölkerung und auch großer Unordnungen; so daſs sich das Gouvernement von Portugal genöthigt sah, einen eigenen Gouverneur für *S. Paulo* und *Minas Geraes* zu setzen, welches im J. 1710 geschah. Beide *Capitanien* blieben vereint, bis 1720, wo man *Minas* und *S. Paulo* trennte, und jedes seinen eignen Gouverneur bekam, die es noch bis auf den heutigen Tag hat, und die, wie in allen andern *Capitanien*, alle 3 Jahre abgelöst werden.

Es begreift diese *Capitania* einen Flächen-Inhalt von ungefähr 21160 □ Legoas, fängt vom 13° südl. Breite an, und geht bis zum 22°. Eine richtige Längen-Bestimmung hat man noch nicht, doch beträgt sie ungefähr 8½ Grad.

Man theilt sie in 4 Hauptdistrikte oder *Comarca's*, die *Comarca* von *Villa Rica*, *Serro do Frio*, *Sabarà* und *Rio das Mortes*, in denen Justizbeamte und *Capitaës Mores* in Civil- und Militär-Sachen die erste Gewalt ausüben, aber Alle unter dem General-Gouverneur ste-

hen. In diesen 4 *Comarca's*, nach einer im Jahr 1808 angestellten Zählung, war eine Bevölkerung von 407,000 Seelen, 1 *Cidade* (Stadt), 13 *Villas* (Flecken) und 66 Kirchspiele. Seit jener Zeit nimmt man an, daſs die Bevölkerung um 200,000 Seelen zugenommen habe.

Auſser vielen Bächen wird diese *Capitania* von einigen 60 gröſseren und kleineren Flüssen bewässert, wovon aber nur wenige auf kurze Strecken mit kleinen Canots befahren werden können, und nur der groſse *Rio de St. Francisco* erlaubt gröſsere Fahrzeuge, sowohl unter, als über den hohen Katarakten von *Paulo Affonso*.

Der Mangel an schiffbaren Flüssen, der auch bis jetzt nicht durch gute Straſsen ersetzt wird, legt dem Emporkommen von *Minas* groſse Hindernisse in den Weg. Bei niedrigen Preisen verlohnt es sich oft nicht der Mühe, die Producte nach den Seehäven zu verführen, welche in Baumwolle, wenigem Koffee und Zucker, vorzüglich aber Speck, Käse und Sohlleder bestehen. Selbst diese Producte würden nicht ausgeführt werden, wenn man sich nicht genöthigt sähe, alle auswärtige Producte, als Eisen, Salz, Kupfer, Blei, wollene Zeuche, Modewaaren u. dgl. aus *Rio de Janeiro* abzuhohlen, und wenigstens mit der Hinfracht so viel zu verdienen, als die Erhaltung der Maulthiere auf der Reise beträgt. Wie beträchtlich dieser Passivhandel ist, kann man aus der Menge der Maulthiere schlieſsen, die auf der Straſse von *Minas* nach *Rio* in beständiger Bewegung sind, und die man von der *Villa de Barbacena*, als der Vereinigung aller Straſsen der *Capitania* bis nach dem Haven von *Rio*, Jahr aus Jahr ein zu 2500 Stück (nach meiner öfteren Zählung) annehmen kann. Eine deutlichere Idee von der groſsen Einfuhr können die Abgaben geben, die von jeder *Arroba* Gewicht im Zollhause von *Mathias Barboza* entrichtet werden müssen, und jährlich der Krone 200,000 Cruzaden einbringen. (Sowohl Sachen des Luxus und der Moden, als die ersten Bedürfnisse, bezahlen für jede *Arroba* Gewicht 1200 *Reis*, jeder Sack Salz, der ungefähr 5/4 Metzen Casselschen Maſses enthält, 250 Reis (600 = 1 Rthlr.). Von jenen

Sclaven, die jährlich von Afrika in den Haven von *Rio de Janeiro* eingeführt werden, rechnet man, dafs 4000 nach *Minas* transportirt werden, und von welchen für jeden 13,500 *Reis* Abgaben bezahlt werden müssen.

Es unterhält diese *Capitania* ein Regiment Cavalerie von 600 Mann, lauter auserlesener, freiwilliger Menschen, die sehr gut bezahlt werden. Nur wenige, welche die vorzüglichsten Wachten besetzen, sind in *Villa Rica*; die übrigen liegen alle auf Detachements, deren man einige 40 zählt, zur Vermeidung des Schleichhandels mit Gold und Diamanten; andere gebraucht man zu königl. Gelderhebungen. Uebrigens sind die Leute gar nicht exercirt, und die Pferde unter aller Kritik; indessen giebt sich der jetzige Gouverneur viel Mühe das Regiment in bessern Stand zu setzen. Diesem Regimente sind seit einigen Jahren, wenn ich nicht irre, noch 600 Mann Infanterie beigegeben, welche in 7 Divisionen eingetheilt sind, wovon jede einen Officier zum Commandanten hat; diese sind längs den Wildnissen, die zwischen der *Capitania* von *Minas* und der von *Espirito Santo* liegen, vertheilt, in der Absicht, theils neue Strafsen von dieser nach jener *Capitania* zu eröffnen, theils jene grofsen Wildnisse, die von vielen wilden und grausamen Völkerschaften bewohnt sind, zu erobern, und die Wilden zu civilisiren. Man hat bis jetzt aber weder den einen noch den andern Zweck erreicht, ungeachtet der Verschwendung grofser Summen Die Verfehlung der rechten Mittel mag wohl die Hauptschuld daran seyn.

Die vorzüglichsten wilden Völkerstämme, welche jene *Certoës* oder Wildnisse bewohnen, sind die *Botecudos*, *Puriz*, *Xamixuna's*, *Machacare's*, *Melalis*, *Monachos*, *Croatos*, *Coropos* und mehrere andere. Erstere allein sind Anthropophagen, und zeichnen sich durch dicke Hölzer aus, die sie durch die aufgeschlitzten Unterlippen und Ohrlappen stecken. Man kann wohl nichts häfslicheres sehen, als ein altes, nacktes *Botecuden* Weib, dem die Unterlippen durch das eingesteckte Holz bis auf's Kinn, und die Ohren bis auf die Schultern herabgezogen

sind. Die *Creatos* und *Coropos* sind die zahmsten, erkennen Portugiesische Oberherrschaft, und haben bestimmte Wohnsitze; auch die *Puris* fangen an, gezähmter zu werden.

Alle diese Nationen sind durchgehends eine kleine Menschenrasse, und ziehen, außer den beiden genannten, familienweise in den Wäldern herum, dem Aeltesten der Familie gehorchend, leben mit einander in beständigen Kriegen, und Jagd, Fischerei, Waldfrüchte und Wurzeln sind ihre Nahrung.

Obgleich so viele Portugiesen unter diesen verschiedenen Indianern gelebt haben; so weiſs man doch eigentlich fast gar nichts weder von ihrer Sprache und Religion, noch Sitten und Gewohnheiten; indessen habe ich jetzt Hoffnung, Mehreres hierüber zu erfahren, da einer meiner Freunde (ein Franzose von Geburt) zum General-Director der Indianischen Besitzungen der *Croatos*, *Coropos* und *Puriz* ernannt ist. (Ich selbst habe mich jetzt 1½ Monat unter den *Croatos* aufgehalten, und sehr interessante Nachrichten gesammelt, die ich nächstens in einer besondern Abhandlung bekannt machen werde.)

Wegen der Farbe der Indianer, die man allgemein für Kupferfarbe hält, kann ich nicht mit beistimmen. Eben so gut könnte man unsere Zigeuner, oder den gemeinen Spanier und Portugiesen, besonders den Algarbier und die Canarischen Inselbewohner, die sich den ganzen Tag der Sonnenhitze, dem Wind und Regen aussetzen, auch wenig auf Reinlichkeit des Körpers halten, zu den kupferfarbenen Menschen rechnen. Die natürliche Farbe der Indianer, deren ich mehrere Hundert von verschiedenen Tribus gesehen, ist, sobald sie bedeckt gehen und sich reinlich halten, schmuzig gelblich-weiſs, so wie die Farbe eines hellen Mulatten, der von einem weiſsen Vater und einer Mulatten-Mutter gezeugt ist.

Merkwürdig ist bei dieser Nation eine beinahe gänzliche Gleichgültigkeit, selbst für alles, was ihnen neu

ist. Sie bewundern nichts; auch scheinen sie nichts zu tadeln, und hierin liegt, meines Erachtens, die gröfste Schwierigkeit, diese Nationen zu civilisiren; nichts reizt sie, unsere Lebensweise angenehm zu finden und sie nachzuahmen. Ein düsteres, melancholisches, wenig zur Freude gestimmtes, Gemüth scheint Alle zu beherrschen, und selbst bei Kindern findet man dieses.

Hiermit schliefst sich mein Brief an den Grafen, in welchem ich jetzt, durch die Veränderung der Zeit, Manches zugesetzt und Manches verändert habe.

In diesem Briefe, wo ich Alles so eng, wie möglich, zusammendrängen mufste, und auf dessen Ausarbeitung ich nicht viel Zeit verwenden konnte, werden Sie mir Manches in meinem Vortrage und Schreibart verzeihen müssen, was man sonst einem Schriftsteller nicht verzeihen würde; da ich aber auf diesen Namen keinen Anspruch mache, und nur hin und wieder bemüht bin, interessante Gegenstände meinen Freunden mitzutheilen: so, hoffe ich, werden Sie Nachsicht mit mir haben, und bin

Ihr

Freund

W. v. Eschwege,

Ingenieur - Obristlieutenant.

4.

Neue, in England erschienene, geographische Schriften.

(Fortsetzung von S. 196 des XLVII. Bandes der *A. G. E.*)

---

132. Hints to travellers in Italy. By *Richard Colt Hoare* Bart. 8. 4 sh.

133. Travels in the Jonian Isles, in Albania, Thessaly, and Greece: together with an account of a residence at Joannina, the capital and court of Ali Pasha; and with a more cursory sketch of a route through Attica, the Morea, etc. By *Henry Holland*, M. D. F. R. S. etc. illustrated by a map and twelve engravings. 4. 3 l. 3 s.

134. History of the Island of Guernsey from the remotest period of antiquity to the Year 1814 with particulars of the neighbouring islands of Alderney, Serk, and Jersey; by *Wm. Berry*. 4. 3 l. 3 s.

135. A succinct History of the geographical and political Revolutions of the Empire of Germany, or the principal States which composed the Empire of Charlemagne from his Coronation in 814 to its Dissolution in 1806; with some Account of the Genealogies of the Imperial House of Habsburgh and of the Six Secular Electors of Germany. By *Charles Butler*, Esq. London, 1814. 8. 12 s.

136. A topographical Account of Bawtry and Thorne (Yorkshire) with the villages adjacent. By *W. Peck*. London, 1814. 4. 1 l. 11 s. 6 d.

137. Excursions in the Counties of Kent, Gloucester, Hereford, Monmouth, and Somerset, in the Years 1802, 3 and 5. By *J. Malcolm*. London, 1814. Roy. 8. 1 l. 7 s.

138. A narrative of Travels in the South of Turkey during the latter part of 1812 and the Spring of the following Year by Dr. *Holland*.

139. Letters from the Levant, containing Views of the state of the Society, Manners, Opinions and Commerce in Greece and several of the principal Islands of the Archipelago. By *John Galt*. London, T. Cadell and W. Davies. 8. 10 sh. 6 d.

140. A Sketch of the United States of Northamerica at the Commencement of the Nineteenth Century from 1800 to 1810. With statistical Tables and a New Map. By the Chevalier *Felix de Beaujour*. Translated by *Wm. Walton*, Esq. London, 1814. 8. 16 sh.

141. A general Description of Switzerland according to the last Division in Nineteen Cantons; interspersed with historical Anecdotes and Remark on the Drefs and Manners of the Inhabitants. Illustrated by fifty coloured Engravings of the Costume. By an English Lady. London, 1815. 2 Vol. Roy. 8. 3 l. 13 sh. 6 d.

142. Journal of a Tour and Residence in Great-Britain during the Years 1810 and 1811; by a French Traveller; with Remarks on the Country, its Arts, Literature, and Politics, and on the Manners and Customs of its Inhabitants. London, 1815. 2 Vols. 8. 2 l. 2 sh.

143. The Journal of a Mission to the Interior of Africa in the Year 1805 by *Mungo Park*: Together with other Documents, Official and Private, relative to the same Expedition: To which is prefixed an Account of the Life of Mr. *Park*. London, Murray, 1815. 4. 320 p.

5.

Nekrolog EBERHARD AUGUST WILHELM v. ZIMMERMANN's, *herzogl. Braunschweigischen geheimen Etatsraths.*

Das Studium der Erdkunde in Teutschland hat heuer mehrere seiner Hauptstützen verloren. *Niebuhr*, *Bredow*,

Bruns sind grosse Verluste, die wir erlitten haben; und vor Kurzem kam leider auch noch der Veteran der Teutschen Geographen, der würdige *v. Zimmermann*, hinzu. Wir weihen seinen Manen folgenden kleinen Nekrolog.

Er ward zu *Ueltzen*, im Herzogthum *Lüneburg*, am 17. August 1743 geboren, wo sein Vater Superintendent war. Früh schon genoss er die Lehrmittel der *Georgia Augusta* in *Göttingen*, und gieng dann nach *Leyden* auf die Universität. Schon in *Göttingen* hatte er sich durch eine Probeschrift über die *Curven* ausgezeichnet; auch schon eine *meteorologische Reise auf den Harz* geschrieben. In *Leyden* aber fasste er zuerst den Gedanken, welcher dann die leitende Hauptidee durch alle seine gelehrten und schriftstellerischen Bemühungen wurde, die thierische Schöpfung klimatisch zu begränzen, und auf die Wanderungen und Verzweigungen der Thierrassen, vom Menschen selbst ausgehend, sein unverwandtes Augenmerk zu richten. In *Leyden* erschien zuerst sein *Specimen Zoologiae geographicae* im J. 1777. In den Jahren 1778—83 gab er seine *Geographische Geschichte des Menschen und der allgemein verbreiteten vierfüssigen Thiere* in drei Theilen mit einer *zoologischen Erdcharte* heraus. Er machte mehrere Reisen nach England, Italien und Frankreich. Ersteres Land zog ihn am meisten an, und schon früher hatte er das Zutrauen des ehrwürdigen Sir *Joseph Banks* erworben. Er besuchte daher England drei-Mal, und gab im J. 1787 zu London seinen *Political Survey of the present State of Europa* mit 16 statistischen Tafeln heraus, die den Britischen Gazetteers sehr willkommen waren. Dort gewann er auch die Verbindungen, welche ihm auf das Schleunigste alles Merkwürdige, was im Fache der Physik und Erdkunde auf den Britischen Inseln und in den Nordamericanischen Freistaaten erschien, zuführten, und ihn so in den Stand setzten, für seine geographischen Zeitschriften und zu dem *Forsterschen Reisemagazin* die neuesten Erscheinungen zu verteutschen. Dort ward er mit dem gelehrten Edinburgher Buchdrucker *William Swellie* bekannt, dessen „*Philosophy of natural history*“ *Zimmermann* mit besonderm Lobe

nach Teutschland verpflanzte, und mit brauchbaren Anmerkungen begleitete. Früchte seiner Reise nach Italien erschienen theils in Paris über die Molfetta in Apulien (1789), theils später in dem *Allgemeinen Blick auf Italien* (Weimar, Industrie-Comptoir, 1797). In Paris (1789) entwarf er den Plan zu seinen *Annalen der Geographie und Statistik*, von denen 3 Bände von 1790 bis 92 zu Braunschweig in 8. erschienen. — Kaiser *Leopold* erhob ihn in den Adelstand, und er übersetzte, zum Wohlgefallen dieses Monarchen, *Echerny's*, eines Parisers, *Briefe an seine Freunde in der Schweiz und in England.*

Im Jahr 1795 schrieb er aus Urquellen eine Parallele der Nordamericanischen und Französischen Revolution. *) Aber sechs Jahre später führte er die Vergleichung ganz in einem seiner reifsten und sorgfältigst geschriebenen Werke: *Allgemeine Uebersicht Frankreichs von Franz I. bis Ludwig XVI. und der Freistaaten in Nord-America* (Braunschweig, Richard, 1800. 8.) in 2 Bänden, aus. Seine *Taschenbücher der Reisen oder unterhaltende Darstellungen der Entdeckungen des 18. Jahrhunderts in Rücksicht der Länder-, Menschen- und Producten-Kunde* begonn er im J. 1802 herauszugeben. Bis mit 1808 lieferte er jährlich nur ein Taschenbuch, so wie auch 1811; aber in den Jahren 1809, 1810, 1812 und 1813 lieferte er jährlich zwei. Wer die, in jedem Bändchen enthaltenen, Gegenstände zu wissen verlangt, der sehe unsere *A. G. E.* Bd. XLVII. S. 199 f. Sie erschienen in Duodez bei Gerh. Fleischer d. J. in Leipzig mit Kupfern und Charten. Die einzelnen Abhandlungen in denselben gab er gesammelt, und nochmals überarbeitet, unter dem Titel: *Die Erde und ihre Bewohner, nach den neuesten Entdeckungen.* Leipzig, bei Gerhard Fleischer vom Jahr 1809 — 1814 heraus, davon 5 Bände in 8. erschienen sind. Sein letztes, für für die Erdkunde wichtiges, Werk ist: *Australien in Hinsicht der Erd-, Menschen- und Producten-Kunde,*

*) *Frankreich und die Freistaaten von Nord-America.* Berlin, 1795. 8.

nebst einer allgemeinen Darstellung des grofsen *Oceans*, gewöhnlich das *Südmeer* genannt, und einem Versuch über den Werth der seit *Anson's* Zeit darin gemachten Entdeckungen, in Bezug auf den Handel und die Politik. Hamburg, Friedrich Perthes, 1810. 8. des ersten Bandes erste und zweite Abtheilung. XXVI, VII u. 966 S. Mit einer, von D. *F. Sotzmann* entworfenen, Charte des grofsen Oceans, von dem man in unsern *A. G. E.* Bd. XXXV. S. 49 ff. die ausführliche Anzeige findet. Leider ist dieses treffliche Werk nicht ganz vollendet; *doch ist Vieles zum zweiten Bande schon vorgearbeitet*, und alle Materialien sind da, so dafs wir seine Vollendung noch hoffen dürfen.

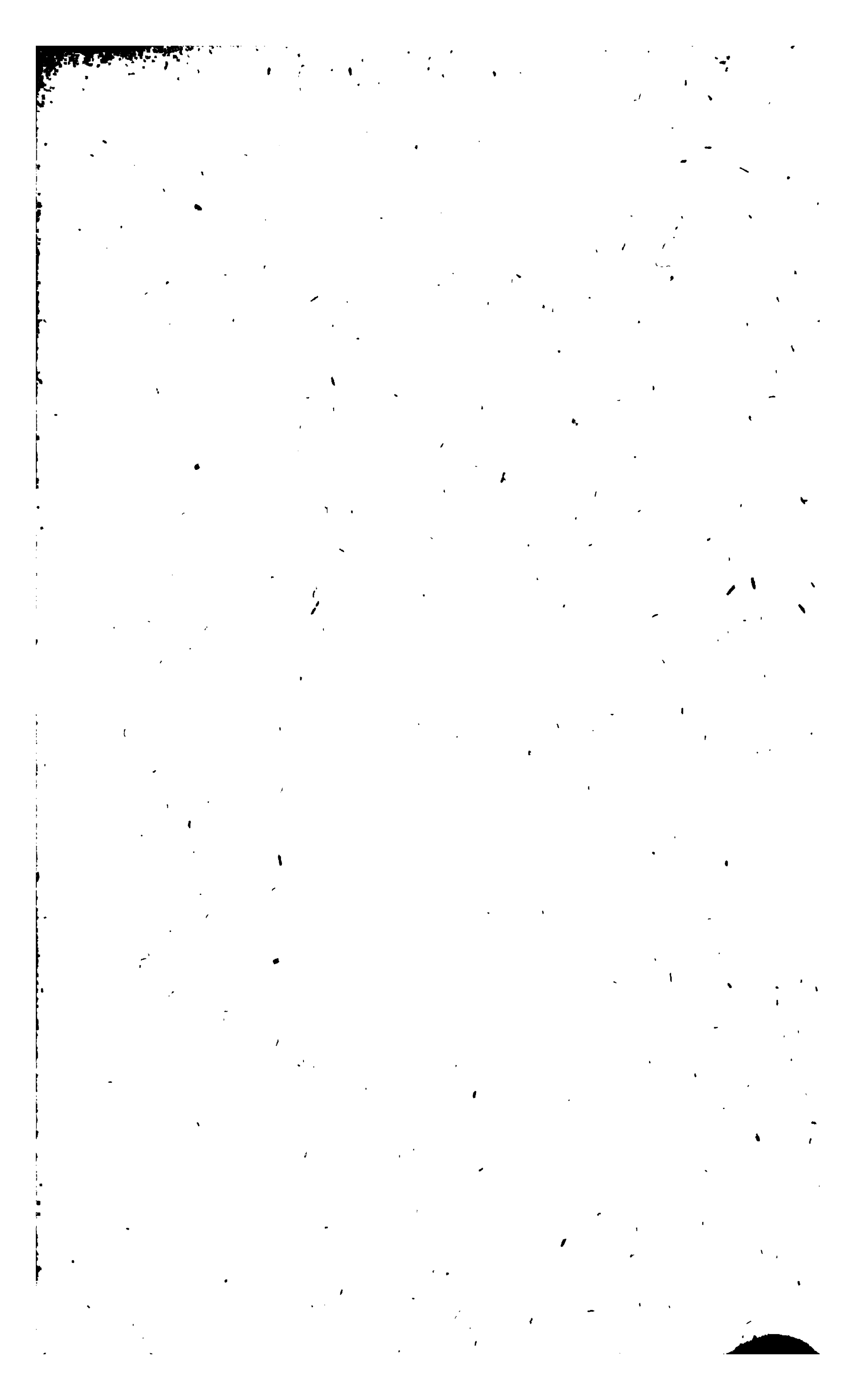
Dieser verdienstvolle Geograph und kenntnifsreiche Naturforscher starb zu Braunschweig in der Nacht vor dem 4. Julius dieses Jahres, nachdem er 71 Jahre, 10 Monate und 17 Tage gelebt hatte.

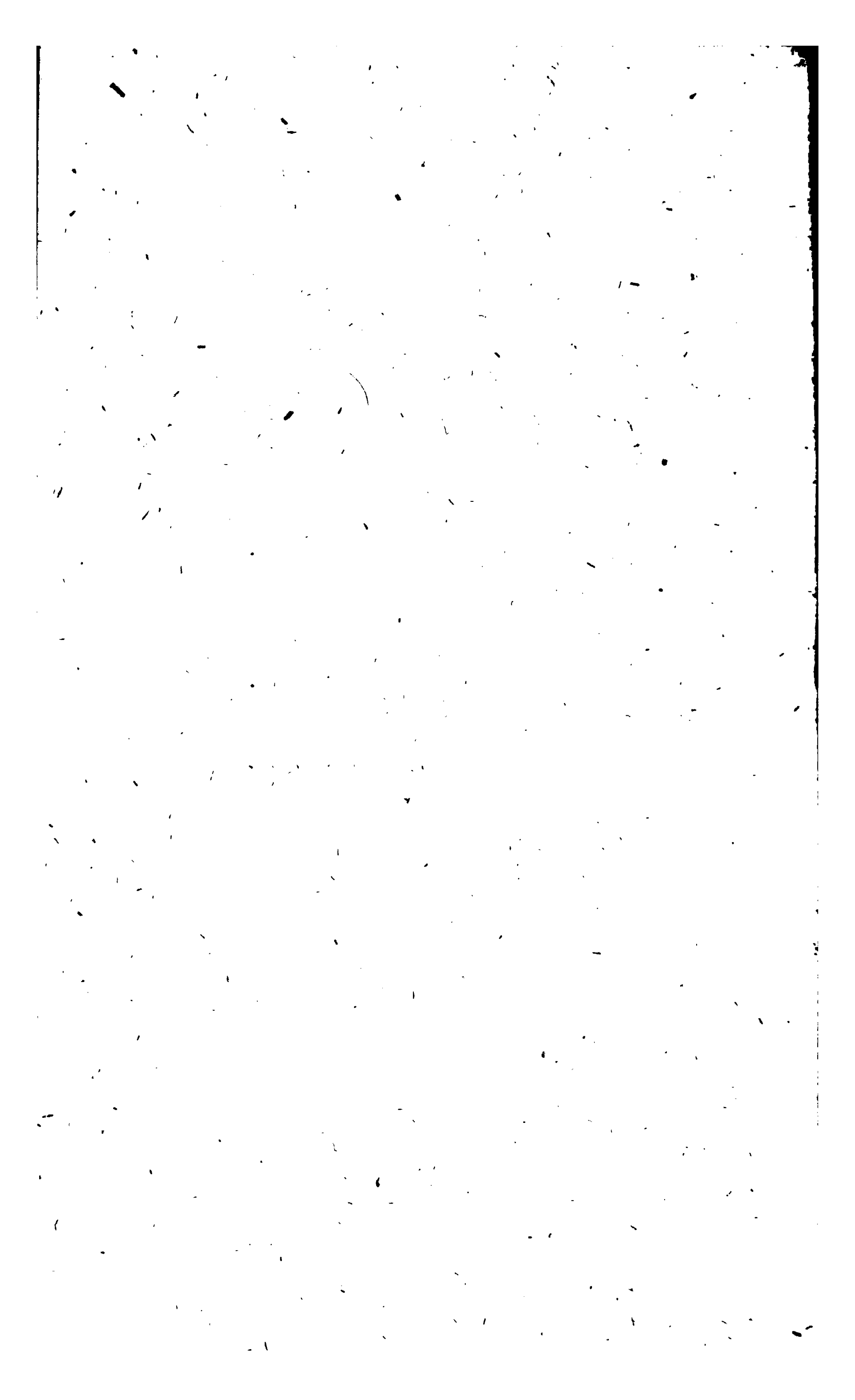
INHALT.

Abhandlungen.

Bücher-Recensionen.

Charten-Recensionen.





Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XLVIII. Bandes zweites Stück. Oct. 1815.

ABHANDLUNGEN.

1.

Notizen über *Ali-Bey-el-Abassi's* oder *Don Domingo Badia y Leblich* Reisen in Afrika und in Asien.

Einleitung.

In Paris erscheint jetzt unter dem Titel: *Voyage d'Ali-Bey-el-Abassi en Afrique et en Asie pendant les années* 1803 — 1807, die Reise eines gelehrten Spaniers, *Don Domingo Badia y Leblich*, der Militär ist, und nach seiner Zurückkunft in

sein Vaterland den Titel als Spanischer General bekam, welche Aufsehen macht und die Neugierde des Publicums reizt. Diese Reise hat soviel Sonderbares und Romantisches, daſs ich versucht seyn würde, Herrn *Badia* für einen Abenteurer zu halten, wenn ich ihn nicht selbst persönlich kennte, frühere Nachrichten von ihm gehabt, und ihn erst vor Kurzem noch auf seiner Reise durch Teutschland hier in Weimar gesprochen hätte. Ich bin daher im Stande, unsern Lesern vielleicht die beste Notiz von ihm zu geben.

Ich gab schon im J. 1804 im XIII. Bande unserer A. G. Eph. S. 6. dem Publicum die Nachricht, daſs 2 Spanische Gelehrte, *Don Simon Roxas - Clemente* und *Don Domingo Badia y Leblich* vom Könige *Karl IV.* die Ordre erhalten hätten, eine Forschungsreise nach Afrika zu unternehmen, und im XV. Bande der A. G. E. lieferte ich vor dem December-Stücke S. 397. sogar *Don Badia's* Portrait, welches ich durch einen Freund aus Paris erhalten hatte. — *Don Roxas - Clemente* zog sich jedoch von dieser, mit vielen Schwierigkeiten verknüpften, Reise zurück; *Don Badia* aber machte sie allein, und bereitete sich darauf so klug und so vollkommen vor, daſs er sich nicht allein die gröſste Fertigkeit in der Arabischen und Türkischen Sprache verschaffte, sondern sich auch sogar in London in seinem 36. Jahre der Operation der Beschneidung unterwarf, den Türkischen Namen *Ali - Bey - el - Abassi*, und mit diesem zugleich den Islamism völlig annahm, so daſs er nun als ein vornehmer Türke, der aber lange in Europa

gelebt habe, ohne Anstofs und Gefahr durch ganz Afrika und Arabien reisen konnte. Den Namen *Ali-Bey* wählte er mit Fleiſs, weil er der allergemeinste in der Barbarei und allgemein bekannt sey, daſs er gar nicht auffalle *) (wie z. E. in Teutschland die Namen *Müller*, *Schmidt*, *Schneider* u. dergl.), den Zusatz *el-Abassi*, welcher ihm den Türkischen Adel geben, und zu einem *Abassiden* oder Abkömmlinge Mohameds (einem Neben-Zweige der Propheten-Familie, der jetzt meist in Ostindien verbreitet, dessen Aechtheit also schwer zu untersuchen ist) machen sollte, um bei allen Grofsen im Türkischen Reiche Eingang zu finden, und den Gemeinen Respect einzuflöſsen. Diese Maske war ihm unumgänglich nöthig, wenn sein Vorhaben gelingen sollte, und *Don Badia* spielte auch seine Rolle als vornehmer Türke und Abkömmling des groſsen Propheten, während seiner ganzen 5jährigen Reise, so klug und geschickt, daſs sie ihm vollkommen gelang, und er die schönsten Resultate davon mit zurückbrachte. **)

*) *Don Badia* erzählte mir, daſs er in *Cairo* einmal mit 13 *Ali-Bey's* zusammen bei einem Diner gewesen sey.
B.

**) Was den Zusatz *y Leblich* bei seinem Spanischen Namen *Don Domingo Badia* betrifft, so sagte er mir, seine Mutter sey eine Niederländerin und geborne *Leblich* gewesen, und er habe deſswegen ihren Namen mit angenommen, wie die Spanier häufig zu thun pflegen. Jetzt schreibt er sich gewöhnlich in seinen Französischen Briefen, deren ich mehrere von ihm habe, *le Général Badia*.
B.

Nach Zurückkunft von seiner Reise über Bucharest und Wien gieng er nicht wieder in sein Vaterland, welches er zerrüttet und den Thron in andern Händen fand, sondern privatisirte still, theils in Paris, theils in London, nahm an nichts, was Politik betraf, Theil, und bearbeitete die Herausgabe seiner Reise, mit sehr vielen interessanten Kupfern und Charten, welche Französisch zu Paris bei *Didot* d. A., und Englisch in London bei *Longmann* zugleich erscheinen sollte. An beiden Ausgaben wird auch wirklich jetzt gedruckt, und sie werden in 3 Bänden bald erscheinen.

Während des General *Badia's* letztem Aufenthalte in London voriges Jahr erschien zu Paris den 1. Juli 1814 nachfolgender ausführlicher Prospectus (sub lit. A.) und Ankündigung der Französischen Original-Ausgabe seiner Reise, welche eine ziemlich genaue Uebersicht gewährt, und wozu *Don Badia* alle Data selbst geliefert zu haben scheint.

Im Mai des vorigen Jahres kam der Hr. General *Don Badia* selbst, mit guten königl. Franz. Pässen versehen, hieher nach Weimar, um mich wegen einer Teutschen Ausgabe seiner Reise mit dem ganzen Atlas um Rath zu fragen. Bei dieser Gelegenheit lernte ich diesen offenen, geraden Mann und schätzbaren Gelehrten persönlich kennen, und er erwarb sich meine ganze Hochachtung. Er theilte mir die ersten beiden, beinahe schon fertig gedruckten, Bände der Französischen Ausgabe seiner Reise, so wie auch das Manuscript zum dritten, desgleichen alle Kupfer, Zeichnungen

und Charten zu dem schätzbaren Atlas dazu; mit, wodurch ich in Stand gesetzt wurde, hiebei (sub lit. B.) den ganzen Inhalt, sowohl der Reise selbst, als auch des ganzen Atlasses unsern Lesern zu geben, damit sie daraus sehen können, was sie von dieser schätzbaren Reise zu erwarten haben. Sobald sie aber wirklich erschienen ist, werde ich nicht ermangeln, unsern Lesern mehr davon zu sagen.

F. J. Bertuch.

* * *

A.

Prospectus.

Die Reisen des *Ali - Bey - el - Abassi* in Afrika und Asien, deren beschreibender, historischer Theil im Begriffe zu erscheinen ist, erregen schon lange die öffentliche Neugierde, da sie die Theilnahme der ersten Gelehrten Europa's verdienten und erhielten.

Dieser Reisende, den man in Afrika und Asien als den Sohn des Fürsten *Othman - Bey - el - Abassi* anerkannte, war in Europäischen Schulen erzogen. Er vereinigt die seltsamsten Charakterzüge, die man antreffen, oder selbst für eine Unternehmung dieser Art wünschen kann, weil die Moslemin, denen allein frei stehet, in Orte einzudringen, die Jedem zu betreten verboten sind, der nicht ihres Glaubens ist, zu wenig Belehrung und Kunstbil-

dung besitzen, um davon genaue Beschreibungen liefern zu können. Diejenigen Christen aber, welche, die dazu nöthigen Kenntnisse besitzen, haben bis jetzt nicht den Widerstand der Morgenländer überwinden können.

Da *Ali-Bey* den Islam bekannte, so hatte er gänzliche Freiheit, überall hindurchzudringen, und Alles zu beobachten. Philosoph durch Charakter, unterrichtet in Europäischen Schulen, hatte er alle Mittel, genaue Beschreibungen zu machen, und seine Beobachtungen und die Gefühle, welche die Neuheit der Gegenstände auf einen, von der zartesten Kindheit in Europa erzogenen, Mann erregen mufste, mitzutheilen. Die Beschreibung der Reisen dieses merkwürdigen Mannes wird bald unter folgendem Titel erscheinen:

Voyages d'Ali-Bey-el-Abassi, en Afrique et en Asie, pendant les années 1803—1807. *T. I—III. Paris, chez Didot l'ainé.* 1814. 8.

Sie ist von diesem Reisenden selbst geschrieben, und wir sind überzeugt, dafs sie so aufgenommen werden wird, wie es eine so interessante geographische Erscheinung verdient.

Um einen Begriff von diesen Reisen zu geben, wollen wir den, im *Moniteur universel* vom dritten April 1814 eingerückten, Artikel hier mittheilen.

Ueber die Reisen des Ali-Bey *) in Afrika und in Asien.

„Im vergangenen November theilte man den drei Classen des Instituts (der ersten, dritten und vierten) einen Auszug der *Reisen nach Afrika und Asien* mit, welche *Ali-Bey* dahin gemacht hatte."

„Die Entdeckungen, die Beobachtungen, welche dieser berühmte Reisende gemacht hat, interessiren die Gelehrten und die Künstler gleich stark."

„Dieser Auszug erregte das Interesse des Instituts im höchsten Grade, welches uns veranlaſst, in diesem Tageblatte eine Skizze davon zu geben, dessen Hauptabsicht ist, Rechnung von literarischen Arbeiten und Erzeugnissen zu geben, so wie von den Fortschritten der Ausbildung des menschlichen Geistes in auswärtigen Ländern."

„*Ali-Bey* weihete sich früh schon dem Studium der Europäischen Wissenschaften. Nachdem er in Frankreich und England gereiset war, entschloſs er sich, nach *Tanger*, im Königr. *Marocco*, überzufahren, und von da als Pilger nach *Mekka* zu wandern. Er ward als des Fürsten *Othman-Bey-el-Abassi* Sohn anerkannt, und dermalen kennt man ihn im Morgenlande nur unter diesem Namen."

„Er langte zu *Tanger* am 23. Junius 1803 an. Der Name, den er führte, und seine Kenntnisse erwarben ihm bald die Verehrung der Musulmanen, und durch sein Betragen erlangte er Liebe, so daſs er wenige Tage nach seiner Ankunft in *Tanger* schon die gröſste Ehre genoſs, und einen groſsen Einfluſs auf das Land erlangte. Da

*) Es giebt und gab mehrere *Ali-Bey's*, die zu verschiedenen Epochen mehr oder minder berühmt wurden. Mit diesen darf man unsern Reisenden nicht verwechseln, wie schon einige Schriftsteller gethan haben. Denn dieser Miſsgriff kann nicht ohne Nachtheile seyn.

er in Europa studirt hatte, und die Astronomie praktisch ausübte, so sagte er den Bewohnern von *Tanger* eine Sonnenfinsternifs vorher, die kurze Zeit nach seiner Ankunft in dieser Stadt eintrat. Er hatte zuvor alle Umstände dieser Finsternifs durch Zeichnungen und Beschreibungen dargestellt, so wie man sie in der That zu *Tanger* sah. Von nun an ward *Ali-Bey* von den Musulmanen für einen, von Gott begeisterten, Mann gehalten."

„Der Kaiser von *Marocco*, *Muley-Soliman*, kam nicht lange nachher nach *Tanger*, fafste Freundschaft für *Ali-Bey*, und ladete ihn ein, ihm nach *Mikines* und *Fès* zu folgen. Dort beobachtete er zwei grofse Verfinsterungen der Sonne und des Mondes. Der Sultan reisete endlich nach *Marocco*, wo ihn bald nachher *Ali Bey* besuchte. Der Sultan machte ihm eine Schenkung von bedeutenden Gütern, und befahl, ihm öffentliche Ehrenbezeugungen zu erweisen. *Ali-Bey* besuchte dann *Mogador*, und kam nach *Marocco* zurück, wo ihn eine schwere Krankheit überfiel."

„Der Sultan, der nach *Fès* gereiset war, kam sogleich nach *Marocco* zurück, und *Ali-Bey* zeigte ihm seine nahe Abreise nach *Mekka* an. Der Sultan wollte ihn zurückhalten, und machte ihm, um dieses zu bewirken, die glänzendsten Anerbietungen. Aber *Ali-Bey* blieb unerschütterlich. Weder Ehrgeiz, noch Vergnügungen konnten ihn verführen. Er nahm Abschied von dem Sultan, kehrte nach *Fès* zurück, und reisete bald nachher von da nach der Levante ab. Die damals zu *Algier* ausgebrochene Revolution nöthigte ihn, sich in der Wüste *Argad* aufzuhalten. Hier lagerte er über zwei Monate, umgeben von Arabischen Stämmen, die sich wechselseitig bekriegten. Aber der Kaiser sendete ihm ein Corps Truppen, das ihn bis zum Ausgange aus der Wüste begleitete. Nun begab er sich nach *Laraïsch*, wo er sich auf einer Tripolinischen Fregatte am 15. October 1805 nach *Tripoli* einschiffte."

„*Ali-Bey* machte, während aller seiner Reisen und während seines Aufenthalts in Städten, astronomische Be-

obachtungen mit trefflichen Instrumenten, die er unter seiner Aufsicht von den geschicktesten Künstlern in *London* hatte verfertigen lassen. Er unterrichtete sich über Orte, die er nicht kannte, so dafs er eine, sehr schätzbare Charte vom Königreiche *Marocco*, auf neun Reisecharten gegründet, herausgeben wird. Auch stellte er meteorologische Beobachtungen an, und untersuchte zugleich das Land als Geologe. Er wird den Plan der Stadt *Marocco* herausgeben, und damit andere interessante Zeichnungen, so wie Beschreibungen von jeder Art verbinden. Auch machte er sehr wichtige, die Naturgeschichte betreffende, Sammlungen. Endlich versicherte er sich von der Existenz eines inneren Meeres in *Afrika's* Mitte, das dem Caspischen Meere in Asien ähnlich ist, welches fünf Jahre nachher durch den Britischen Consul, Hrn. *Jackson* zu *Mogador*, bestättigt worden ist. Er glaubt, dafs die alte Insel *Atlantis* nichts anderes war, als die, vom Meere umschlossene, Bergkette des *Atlas*, welches er so gut bewiset, als sich eine solche Hypothese beweisen läfst."

„Während der Ueberfahrt von *Laraïsch* nach *Tripoli* befand sich *Ali-Bey's* Schiff von einem besonderen Meteore umgeben, was er der Elektricität zuschreibt. Wenige Tage nachher ward unser Reisender fast dem Tode durch einen schrecklichen Sturmwind Preis gegeben."

„Zu *Tripoli* erwarb er sich die Freundschaft des Paschah *Yussuf*, und feierte hier den *Ramadan*. Er beobachtete in dieser Stadt eine grosse Mondfinsternifs. Er entwarf dort den Grundrifs und das Profil der grofsen Moschee, und sammelte hier viel Gegenstände für die Naturkunde und Medaillen."

„Am 26. Januar 1806 schiffte er sich auf einem grofsen Türkischen Schiffe nach *Alexandrien* ein. Aber Stürme nöthigten ihn, zuerst zu *Modon*, an der Küste von *Morea*, zu landen, von welchem Orte er eine Ansicht zeichnete, und dann an der Insel *Cypern*, auf der er sich zwei Monate aufhielt. Er besuchte die classischen Orte:

Kythere, Idalia, Paphos und *Amathonte*, bestimmte deren geographische Lagen, und machte Beobachtungen und Sammlungen aller Art. Er wird uns interessante Beschreibungen und Zeichnungen davon liefern. Hier schloss er Freundschaft mit dem Griechischen Erzbischoffe *Chrysanthos*, Prinz von *Cypern*."

„Nachdem er sich wieder in eine Griechische Brigantine eingeschifft hatte, fuhr er nach *Alexandrien*, wo er am 12. Mai 1806 anlangte, und fünf und einen halben Monat blieb, da er in der engsten Freundschaft mit dem Kapudan - Pascha der Ottomanischen Pforte und mit dem Mussa - Paschah stand. Er machte hier einige Beobachtungen und Zeichnungen, unter denen sich eine sehr vollkommene Generalansicht von *Alexandrien* befindet, und fuhr fort, sehr bedeutende Sammlungen von jeder Art zu machen."

„Gegen Ende des Octobers reisete er nach *Kairo*, indem er den Nil stromaufwärts fuhr, und feierte dort den *Ramadan*. Er genoss der besonderen Achtung des *Mehemed-Ali*, Paschah von *Kairo*, und der Grossen der Stadt. Am 15. December reisete er mit einer grossen Karawane nach *Suez* ab."

„Zu *Suez* schiffte er sich am 26. December 1806 auf einem Arabischen Schiffe, wie sie auf dem rothen Meere üblich sind, nach *Dsjeddu* ein. Den seltsamen Bau der Schiffe und die Art, auf diesem, mit Klippen ganz durchsäeten, Meere zu schiffen, wird er mit der grössten Genauigkeit schildern. Da diese Schiffe immer der Arabischen Küste sehr nahe fahren, und alle Abende Anker werfen, so benutzte er diese Umstände, um seine Beobachtungen fortzusetzen, und seine Sammlungen mit neuen Gegenständen zu bereichern."

„In der Nacht vom 5. bis zum 6. Januar 1807 zerriss ein furchtbarer Sturm die Kabeltaue der Anker, und das Schiff schlug mit schrecklichen Stössen an einen Felsen. *Ali - Bey* sprang mit vierzehen Männern in die Schaluppe,

und landete auf einer wüsten Insel, Namens *El* - [illegible]. Da aber dem Schiffe ein Anderes zu Hülfe gekommen war, so konnte sich *Ali - Bey* wieder einschiffen, und seine Fahrt nach *Dsjedda* fortsetzen, wo er am 13. Jänner ankam.“

„Nachdem er die geographische Lage dieses Ortes bestimmt, und noch andere merkwürdige Beobachtungen gemacht hatte, reisete er nach *Mekka*, und gelangte in diese Hauptstadt des Islams in der Nacht vom 22. bis zum 23. Januar.“

„Acht und dreifsig Tage blieb *Ali - Bey* in *Mekka*, während dem er die geographische Lage dieser Stadt durch zahlreiche astronomische Beobachtungen bestimmte. Er entwarf ihren Grundrifs, und den des Tempels, so wie dessen Profil. Er malte auch in natürlicher Gröfse den berühmten schwarzen Stein, *Hhagera - el - assuad* benannt, ab, der die Verehrung der Gläubigen in *El - Kaaba* (dem Hause Gottes) erhält. Er zeichnete die heiligen Orte *Saffa*, *Merua*, und den Berg *Aarafat* ab. Alle diese Zeichnungen, so wie viele andere, sollen von Beschreibungen begleitet werden.“

„*Ali - Bey* stand während seines Aufenthalts in *Mekka* in einem sehr innigen Verhältnisse mit dem Sultan - Scherif *Ghaleb*, wusch und räucherte das Innere der *El - Kaaba*, welche immer verschlossen ist, und jährlich vor dem Eintritte der Wallfahrten nur einmal zu dieser Ceremonie geöffnet wird. Nun hatte er das Recht zu dem Titel: *Hhaddem Beit Allah el Haram* (Diener des Hauses Gottes, dessen Eingang nicht erlaubt ist). Um diesen Titel zu erhalten, sendet jeder neue Grofsherr den Paschah von *Damas*, der sie in seinem Namen auskehrt.“

„Während *Ali - Bey's* Aufenthalt in *Mekka* nahm der Sultan der Wehabis, *Saaud*, mit seinen beiden Söhnen und einer Armee von 45,000 Mann definitiven Besitz von dieser Stadt, während er mit einem bedeutenden Heere an Syrien's Gränzen den Paschah von *Damas* hinderte,

die Wallfahrt mit seiner grofsen Karawane aus der Türkei zu vollenden. *Ali-Bey* giebt Nachrichten über diese Reformatoren, und schildert die Ceremonien der Pilgerschaft genau.“

„Die Stadt *Mekka* ist grofs und schön, liegt aber in einer Wüste ohne einen Tropfen Wassers, mit Ausnahme dessen, welches sehr tiefe Brunnen liefern, und das warm und salzig ist. *Mekka* würde ohne Aberglauben nicht existiren, der sie schon vor *Mohamed* zum Mittelpuncte der Pilgerfahrten, und zugleich zu einer Niederlage eines ungeheuern Handels machte, ohne das zu berechnen, dafs sie Vieles an frommen Geschenken erhielt.“

„Dieser Theil von *Ali-Bey's* Reise mufs in Wahrheit für uns von dem gröfsten Interesse seyn, weil bis dahin kein Christ in diese Orte, einem ausdrücklichen Verbote des Propheten zu Folge, dringen konnte, und weil die Musulmanen, die Zutritt dazu finden, nicht im Stande sind, uns genaue Belehrungen darüber zu geben. Es ist dieses daher für uns eine Art von Geheimnifs, das uns *Ali-Bey*, als unterrichteter Mann, entschleiern wird. Drei Jahre nachher hat sich der gelehrte Teutsche, Dr. *Seetzen*, zum Musulman gemacht, und die Pflicht einer Wallfahrt nach *Mekka* erfüllt. Man hat schon einige Auszüge aus seiner Reise bekannt gemacht; wir haben aber bemerkt, dafs fast alle Arabische Namen entstellt oder verstümmelt sind, welches keinen guten Begriff von seinem Werke giebt. Uebrigens könnte es wohl der Fall seyn, dafs dieser Fehler daher käme, dafs Dr. *Seetzen* sich immer an Türken wendete, die ein abscheuliches Arabisch reden, und in jeder Hinsicht minder unterrichtet sind, als die Araber. Es kam auch eine kleine Broschüre heraus unter dem Titel; *Reise nach Mekka.* Aber sie ist durchaus unbedeutend, da fast nichts darin über diese Stadt gesagt ist. Endlich sind die Beschreibungen dieser Stadt, die wir kennen, auf die Erzählungen Türkischer Pilgrimme, die sehr unvollkommen und oft falsch sind, gegründet.“

„Am 2. März 1807 reisete *Ali - Bey* von *Mekka* nach *Dsjedda*, und setzte seine Reise bis *Lienboa* fort.“

„Da die Wehhabi's alle Verehrungshandlungen gegen den Propheten verboten haben, so dürfen auch die Pilger nicht mehr nach *Medina* gehen, um desselben Grab zu besuchen. Trotz dieses Verbots wollte *Ali - Bey* nach *Medina* gehen. Aber die Reformatoren des Islams machten ihn zu *Dsjideida* in der Wüste von *Medina* zum Gefangenen. Er ward darauf, so wie die Türkischen Oberhäupter und Beamten, vom Tempel zu *Medina* zurückgesendet. Ihm gestattete man keinen Aufenthalt auf dem geheiligten Boden. In dieser Hinsicht bemerkt *Ali - Bey*, dafs der Prophet nie ein eigentlich sogenanntes *Grab* gehabt habe, da er nur ganz einfach in die Erde gelegt worden sey; dafs ferner der Tempel von *Medina* nie ein Wallfahrtsort gewesen sey, wohl aber ein Ort der Andacht, von der sich doch die meisten Pilgrimme lossprachen. Wallfahrtsorte waren *Mekka* und *Jerusalem*.“

„Nachdem *Ali - Bey* nach *Dsjenboa* zurückgekommen war, so begab er sich mit einer zahlreichen Flotte Arabischer Fahrzeuge nach *Suez*. Die näheren Nachrichten über diese Ueberfahrt zur See sind sehr merkwürdig. Nach einem Monate von Schifffahrt, in dem man alle Arten von Unfällen erfuhr, landete er bei *Gadiahia*. Dieses ist eine Rhede an der Arabischen Küste, 6 geogr. Meilen in SW. vom Berge *Sinaï*, von wo er durch die Wüste *El - Ssaddor* nach *Suez* kam. Unterwegs beobachtete er eine Mondfinsternifs zu *Wadi - Corondel*.“

„Bei allen diesen Kreuz- und Querfahrten stellte *Ali-Bey* fortwährende Beobachtungen an, und bereicherte seine schätzbaren Sammlungen. Seine Charte von Arabien und dem rothen Meere, die sich auf seine eigenen astronomischen Beobachtungen gründet, ist vom höchsten Interesse, so wie seine Beobachtungen über die Versteinerungen und den Unterschied der Wasserhöhe desselben Meeres.“

„Nachdem sich *Ali - Bey* zu *Suez* zwanzig Tage ausgeruhet hatte, vereinte er sich mit einer großsen Karawane, und kehrte nach *Kairo* zurück, wo er von den Grofsen der Stadt in Triumph empfangen ward. Seinen öffentlichen Einzug hielt er am 14. Junius 1807 in diese Stadt."

„Am 3. Julius reisete *Ali - Bey* von *Kairo* mit einer Karawane ab, welche die Wüste nach *Gaza* durchzog, wo er die Karawane verliefs, sich dann nach *Jerusalem* begab, wo ihn die Pracht des Tempels in Erstaunen setzte, den die Musulmanen auf den Trümmern des ehemaligen Salomon'schen Tempels erbauten. Er entwarf den Plan und das Profil desselben. Auch dieses wird ein wichtiges Resultat der Bemühungen unsers Reisenden seyn. Dieser Tempel ist in der That noch nie von einem Christen gesehen worden, und die Musulmanen haben fast gar keine Beschreibung von demselben gegeben. Mithin hat dieser Theil der Reise die Bewunderung der Europäischen Gelehrten erregt, denen er mitgetheilt worden ist. Man nennt diesen Tempel: *Beit el Mokkades e Scherif*, oder: vorzüglichstes, heiliges Haus. Es ist ein Wallfahrtsort für die Moslimen, welche glauben, er sey für alle Propheten seit dem Beginn der Welt bestimmt gewesen."

„*Ali - Bey* besuchte alle, den Christen heilige, Orte, welche auch die Moslemin verehren. Dicht neben *Bethlehem* erblickte er am lichten Tage ein leuchtendes Meteor von der gröfsten Schönheit. Er besuchte die Gräber *Abrahams* und seiner Familie und das des Königs *David*. Er sah des Heilandes Begräbnifs, welches die Musulmanen nicht verehren, da ihr Koran sagt: „*Jesus Christus sey nicht gestorben*."

„*Ali - Bey* kam bei *St. Johann von Acre* vorbei, und zeichnete dort den Berg *Carmel* ab, gelangte dann nach *Nazareth*, und setzte seinen Weg zwischen dem Berge *Tabor* und dem See von Galiläa fort. Ueber den *Jordan* führte ihn die Brücke *Jacob's*, die er abzeichnete, und am 22. August langte er zu *Damas* an, wo der grofse

Handel und die Manufacturen seine Aufmerksamkeit auf sich zogen."

„Dann kam er in der Nähe von *Palmyra* vorbei, durch die Städte *Homs* und *Hama*, am Ufer des *Orontes*, im inneren Syrien. Diese Gegend ist sehr bevölkert und sehr reich."

„Am 5. September kam *Ali-Bey* zu *Haleb* an, und indem er seinen Weg mit Tataren fortsetzte, überstieg er den Berg *Taurus*, und durchzog ganz Kleinasien durch seine Mitte. Indem er auch die Kette des *Olymp's* überstieg, und über den Bosporus setzte, langte er am 21. October 1807 zu *Constantinopel* an. Die Reisecharte *Ali-Bey's* von *Kaïro* bis *Constantinopel* und mehrere interessante Zeichnungen und Beobachtungen sind die Resultate dieser Reise."

„*Ali-Bey* verfertigte zu *Constantinopel* den Plan der Moschee des *Eyub*, in der die grofse Ceremonie der Säbelumgürtung des neuen Sultans geschieht, welche der Krönung der Monarchen Europa's gleich gilt. Nie hat ein Christ in den Bezirk, wo sie vollzogen wird, gelangen können. Auch kennen wir davon nur eine unvollkommene Beschreibung, die Hr. *Muradgea d'Ohsson* in seinem grofsen *Gemälde des Ottomanischen Reiches* gegeben hat."

„Am 7. December reisete *Ali-Bey* von *Constantinopel* ab, gieng über den Berg Hämus und die Donau, und kam am 13. December 1807 zu *Bukaretschty* in der Walachei an."

* * *

Hier endigt sich die Erzählung unsers Reisenden.

Noch mag hier die Uebersicht des Inhalts seiner Reisebeschreibung und der dazu gehörigen

Kupfer und Charten folgen; welche unsern Lesern gewifs angenehm seyn wird.

* * *

Voyages d'Ali-Bey-el-Abassi en Afrique et en Asie pendant les Années de 1803, 1804, 1805, 1806 et 1807.

Tome premier.

Table des Chapitres.

Chap. VII. Sortie de Tanger. — Voyage à Méquines et à Fez.

Chap. VIII. Description de Fes. — Gouvernement. — Sciences. — Fabriques. — Plante narcotique. — Vivres — Climat. — Tremblement de terre.

Chap. IX. Réligion. — Histoire du Prophète — de ses successeurs. — Culte. — Ablutions. — Prières.

Chap. X. Aumône. — Jeûne. — Pélerinage. — Calendrier. — Mois sacrés. — Pâques. — Employés des mosquées. — Fêtes. — Superstitions.

Chap. XI. Shérifs de Muley Edris. — Affaire des pendules. — Entrée du sultan à Fes. — Message du sultan. — Interrogatoire du chef des astrologues. — Partie de plaisir. — Intrigues de l'astrologue. — Triomphe d'Ali-Bey. — Achat d'une Négresse. — Almanach. — Départ du sultan. — Éclipses.

Chap. XII. Départ de Fes. — Voyage à Rabet. — Description de cette ville.

Chap. XIII. Voyage à Maroc.

Chap. XIV. Arrivée à Maroc. — Générosité du sultan. — Semelalia. — Départ du sultan. — Voyage d'Ali-Bey à Moyador. — Moyador. — Fêtes publiques. — Rétour à Maroc.

Chap. XV. Description de Maroc. — Saints. — Palais du sultan. — Juifs. — Jardins. — Corbeaux. — Lépreux. — Mont Atlas. — Brèbes. — Collection de mots de cette langue.

Chap. XVI. Maladie d'Ali-Bey. — Histoire naturelle. Eclipse de lune. — Rétour du sultan. — Présent de femmes. — Annonce du voyage à la Mecque. — Grande visite et présent du sultan. — Tente envoyée par le sultan. — Départ d'Ali-Bey de Maroc.

Chap. XVII. Maison régnante à Maroc. — Généalogie. — Shérifs. — Tactique. — Revenus du sultan.

— Ses gardes. — Ses femmes. — Départ d'Ali-Bey de Fey. — Voyage à Ouschda.

Chap. XVIII. Description d'Ouschda. — Difficultés pour continuer le voyage. — Détention par ordre du sultan. — Départ d'Ouschda. — Aventures du desert. — Arrivée à Laraïsch et sa description. — Départ de l'empire de Maroc.

Chap. XIX. De l'ancienne île Atlantide. — De l'existence d'une mer Méditerranée au centre de l'Afrique.

Tome second.

Chap. I. Voyage de Laraïsch à Tripoly en Barbary. — Soulèvement de la mer. — Tempête. — Rélache sur le banc de Kerkeni. — Arrivée au port de Tripoly.

Chap. II. Débarquement d'Ali-Bey. — Présentation au Bachá. — Intrigues. — Description de Tripoly. — Gouvernement; la Cour. — Mosquées. — Tribunaux. Vivres. — Juifs. — Commerce. — Mesures, Poids, Monnaies. — Climat. — Antiquités. — Royaume de Tripoly.

Chap. III. Adieux d'Ali-Bey au Pachá de Tripoly. — Il s'embarque pour Alexandrie. — Erreur du Capitaine. — Arrivage sur la Côte de Morée. — Ile Sapienza. — Continuation de la route. — Disette de vivres et retour à l'île Sapienza. — Modon.

Chap. IV. Portalonga. — Bâtimens Européens. — Ipsilanti. — Continuation de la route. – Tempête. — Arrivage devant Alexandrie. — Coup d'ouragán. — Tempête affreuse. — Arrivée dans l'île de Chypre. — État de détresse du bâtiment. — Débarquement à Limasol.

Chap. V. Voyage à Nicosia. — Description de Nicosia. — Architecture. — Visites d'étiquette. — L'Archevêque et les Evêques. — Contributions des Grecs. — Les Femmes. — Ignorans. — Eglises. — Turcs. — Mosquées.

Chap. VI. Voyage à Cythère. — Cythère. — Ruines du palais de la reine. — Observations sur leur origine. — Retour à Nicosia. — Voyage à Idalie. — Larnaca. — Retour à Limasol.

Chap. VII. Voyage à Paphos. — La Couclia. — Beauté des femmes Chypriottes. — Jeroschipos Aphrodytis, ou Jardin sacré de Venus. — Ktima. — Vieille Paphos. — Nouvelle Paphos, ou Baffa.

Chap. VIII. Ruines gigantesques à la Couclia. — Retour à Limasol. — Amathonte. — Ruines. — Catacombes. — Observations générales sur Chypre. — Voyage à Alexandrie. — Débarquement.

Chap. IX. Alexandrie. — Antiquités.

Chap. X. Lacs Mahadie et Mareotis. — Habitans d'Alexandrie. — Musique. — Corréspondence. — Climat. — Notes Historiques. — Firman du Capitan Pacha.

Chap. XI. Traversée à Rosette. — Bouche du Nil. Rosette. — Voyage au Caïre par le Nil.

Chap. XII. Débarquement à Caïre. — Visites. — Mehemed-Ali. — État politique d'Égypte. — Le Caïre. — Les Pyramides. — Djizé. — Le Mikkias. — Le Vieux Caïre. — Commerce.

Chap. XIII. Voyage à Suez. — Bâtimens Arabes. Traversée sur la Mer rouge. — Danger du bâtiment. — Arrivée à Djédda. — Affaire avec le Gouverneur. — Djédda.

Chap. XIV. Pélérinage à la Mékke. — El Hhádda. — Arrivée à la Mékke. — Cérémonies du Pélérinage à la Maison de Dieu, à Saffa et à Meroua. — Visite à l'intérieur d'*El-Kaaba*, ou Maison de Dieu. — Présentation au sultan Shérif. — Visite au Nekib-el-Ascharáf, ou Chef des Shérifs. — Purification ou lavage d'El Kaaba. — Titre d'honneur acquis par Ali-Bey. — Arrivée des Wehhabis au Pélérinage.

Chap. XV. Pélérinage à Aarafat. — Grand rassemblement des Pélérins. — Description d'Aarafat. — Sultan et Armée des Wehhabis. — Cérémonies à Aarafat. — Retour à Mosdélifa. — Retour et Cérémonies à Mina. — Retour à la Mekke et terminaison du Pélérinage. — Appendix au Pélérinage.

Chap. XVI. Description d'*El-Harám*, ou temple de la Mekke. — *El-Kaaba*, ou maison de Dieu. — El-Makam-Ibrahim. — El-Bir-Zémzem. — El-Beb-es-Selém. — El-Monbar. — Les lieux des prières. — Les piliers en bronze et les lampes. — Les chaussées. — Les colombes. — Les deux Cobbas. — La cour. — Les galeries. — Saffa et Merouà. — Employés du temple.

Chap. XVII. Description de la ville de la Mekke. Position géographique. — Topographie. - Édifices. — Marchés publics. — Vivres. — Arts. — Sciences. — Commerce. — Pauvreté. — Décadence.

Chap. XVIII. Femmes. — Enfans. — Langue. — Costumes. — Armes. — Aridité du pays. — Mariages, naissances, enterremens. — Climat. — Médecine - Baûme de la Mekke. — Incisions sur les figures des habitans.

Chap. XIX. Chevaux. — Anes. — Chameaux. — Les autres animaux. — Tapis. — Chapelets. — Montagnes. — Forteresses. — Palais du Sherif. — Situation politique de la Mekke. — Changement de Domination. — Beled-el-Harám, ou terre sainte de l'Islam. — Montagnes d'El-Hedjaz.

Chap. XX. Notices sur les Wehhabis. — Leurs principes religieux. — Leurs expéditions militaires plus notables. — Leurs armes. — Leur ville capitale. — Organisation. — Considérations.

Tome troisième.

Chap. I. Rétour d'Ali-Bey à Djedda. — Position géographique. — Notices. — Traversée à l'Yenboa.

Chap. II. Voyage vers Médine. — Djidéida. — Ali-Bey est arrété par les Wehhabis. — Désagrémens qui en résultent. — Il est renvoyé avec une caravanne des Employés du temple de Médine. — L'Yenboa.

Chap. III. Traversée pour aller à Suez. — Echouement du navire. — Ile Omelmélek. — Continuation du voyage. — Accidens divers. — Ali-Bey débarque à Gadiyáhia. — Il continue le voyage par terre.

Chap IV. Voyage à Suez. — Disputes des Arâbes. — El Wadi-tor. — El-Hammam-Firaoun. — El-Wad-Corondél. — Sources de Moïse. — Arrivée à Suez. — Pétrifications de la Mer rouge. — Abaissement de son niveau. — Corréspondences par cette mer. — Voyage au Caire. (?)

Chap. V. Voyage au Jérusalem. — Belbeïs. — Jaffa. Ramle. — Scène de Vieillards. — Entrée dans Jérusalem.

Chap. VI. El Harám, ou temple Musulman sur l'ancien temple de Salomon. — La cour. — El-Aksa. — El-Gáhhara-Allah. — Le tribunal de David. — Les Cobbas. — Le Trône de Salomon. — Autres Mosquées du temple.

Chap. VII. Visite au Temple. — Voyage au sépulcre de David et à d'autres tombeaux. — Voyage au Mont Olivet, — au sépulcre d'Abraham à Hebron, à la crèche de Christ à Bethlem, — au tombeau de la vierge, — au calvaire et au tombeau de Christ. — Synagogue des Juifs. — Description de Jérusalem.

Chap. VIII. Retour à Jaffa. — Traversée à Acre. — Description de cette ville. — Le Mont Carmel. — Voyage à Nazaret. — Renseignemens sur les moines de Terre sainte.

Chap. IX. Voyage à Damas. — Mont Thabor. — Mer de Galilée. — Fleuve Jourdain. — Pays volcanisé. Description de Damas. — Constructions singulières. — Population. — Grande Mosquée. — Bazars ou Marchés. — Fabriques.

Chap. X. Eaux de Damas. — Lac Hhotaïbe. — Chrétiens. — Commerce. — Productions. — Climat. — Races des chevaux. — Coutumes. — Femmes. — Santé. — Écoles. — Fêtes publiques. — Gouvernement. — Fortifications. — Bedouins d'Anazé. — Galahhié.

Chap. XI. Voyage à Alep. — Description des Khans. — Caravanne. — Tadmor, ou Palmyre. — Ville de Homs. — Rivière Orontes. — Ville de Hama. — Liberté des moeurs. — Rencontre nocturne. — Arrivée à Alep. — Remarques sur cette ville.

Chap. XII. Voyage à Constantinople. — Antioche. Tarsus. — Mont Taurus. — Arc de triomphe. — Hordes des bergers Turkomans. — Manière de voyager en Turquie. — Ville de Konia. — Afiom Karahissar - Koutaïeh. — Chaîne du Mont Olympe. — Scutari. — Entrée dans Constantinople.

Chap. XIII. Description de Constantinople. — Le Bosphore. — Le Port. — L'Arsenal. — Pera. — Tophana. — Galata. — Rues de Constantinople. — Ste. Sophie. — Sortie du sultan les Vendredis. — Les mosquées. - Eyoub. — Reliques du Prophète. — Serail, ou palais du Sultan. — Voitures. — Hippodrome. — Château des sept tours. — Murailles.

Chap. XIV. Citerne de Phyllosène. — Colonne de Constantin. — Marché des femmes. — Bezestan, ou Grand Bazar. — Quartier du Fanal. — Alaï Kiosk du sultan. — Pointe du Serail. — Bord de la Mer de Marmara. — Caserne de Bombardiers. — Lieu de plaisance du sultan. — Illumination du Ramadán. — Fête du Beyram, ou la Pâque. — Eaux du Constantinople. — Caractère des Turcs. — Amusemens. — Femmes. — Climat.

Chap. XV. État actuel de la Turquie. — Barbarie des Turcs. — Janissaires. — Bizarreries de ce corps. — Bostandjis. — Canoniers et Bombardiers. — Autres troupes. — Le Grand-Seigneur. — Pachás rébelles. — Tré-

sor public. — Vénalité des emplois. — Désespoir des peuples.

Conclusion.

Départ pour Boukarest en Valachie. — Itinéraire. — Adrianopolis. - Mont Haemus. — La Bulgarie. — Rouschuk. — Le Danube. — Boukarest.

Planches et Cartes appartenantes aux Voyages d'Ali - Bey - el - Abassi.

Le Portrait d'Ali - Bey.

1. El Cássaba, ou le Château de Tanger.
2. La Cimetière de Tanger.
3. Plan de la grande Mosquée à Tanger.
4. Façade de la Mosquée.
5. Cadran astronomique des Maures.
6. Écriture de la main de Muley Solimán, Empereur du Maroc.
7. Firman de l'Empereur de Maroc, faisant donation du Château de Gemelalia et d'une grande maison de la ville de Maroc à Ali - Bey.
8. Fête - guerrière en honneur d'Ali - Bey à Mogador.
9. Plan de la ville de Maroc.
10. Vue de la Cordillière des Monts Atlas, prise par Ali-Bey.
11. Généalogie de Muley Soliman, Empereur de Maroc.
12. *a*) Soldat Maure en marche; *b*) Soldat Maure attaquant; *c*) Ali - Bey à Mogador.
12. Plusieurs moeubles et ustensiles, dont on se sert à Maroc.

13. *a*) Plan du Maison d'Ali-Bey à Tripoly; *b*) Monastère d'aïa Tecla en Chypre; *c*) Grande Mosquée, ancienne Cathédrale d'aïa Sophia à Nicosia en Chypre.

14. *a*) Plan de la grande Mosquée à Tripoly; *b*) Profil de la même Mosquée.

15. *a*) Inscription sur un Monument à Tripoly; *b*) Inscriptions sur les ruines de l'ancienne Leptis.

16. Vue de la Ville de Modon sur la Côte de la Morée.

17. Vue de Togni à l'Isle de Chypre.

18. Plan de Cythère en Chypre.

19. Vue de Cythère.

20. Vue des Ruines du Palais de la Reine.

21. Plan des Ruines du Palais de la Reine.

22. Vue d'Idalie à l'Isle de Chypre.

23. Fontaine dans les Montagnes de Paphos.

24. Plan du Jeroschipos Aphrodytis, ou Jardin sacré de Venus près de Paphos.

25. Vue du Jeroschipos.

26. *a*) Une belle grotte dans le Jeroschipos; *b*) Fontaine du Jeroschipos.

27. *a*) Deux petites grottes au Jeroschipos; *b*) Plan des ruines d'aïa Marina; *c*) Chapelle du Sanctuaire; *d*) Chapiteau trouvé dans les ruines.

28. 28. Plantes, que produit actuellement le jardin sacré de Venus.

29. *a*) Maison formée d'une roche à la vieille Paphos; *b*) Catacombe à Paphos.

30. *a*) Catacombe aux chapiteaux suspendus; *b*) un autre Catacombe à Paphos.

31. Côte de Paphos.

32. Vue de Paphos.

33. Vue de Couclia de Paphos.

34. a) Ruines colossales à la Couclia; b) Câtacombe à Amathonte dans l'Isle de Chypre.

35. a) Inscriptions à Paphos; b) Inscriptions à Amathonte.

36. Plan et profil d'un temple ancien à Amathonte.

37. a) Monument ruiné à Amathonte; b) Vue et profil de deux vases gigantesques taillés dans le roc à Amathonte.

38. Lettre de l'Archevêque, Prince de Chypre.

39. Plan d'Aléxandrie en Égypte.

40. Vue d'Aléxandrie.

41. a) Obélisque de Cléopatre; b) Colonne de Pompée.

42. Plan des Catacombes Royales d'Alexandrie.

43. Trois profils des Catacombes Royales.

44. Divers amimaux de l'Égypte.

45. Vue de la Ville de Rahmanieh sur la gauche du Nil.

46. a) Vue des colombiers en Égypte; b) Vue de Djizé avec les pyramides sur la gauche du Nil.

47. a) b) Vue et dessin speciel d'un dav; c) Caserne des Gardes du Gorps du Sultan Sherif de la Mekke.

48. El Djébel Nor, ou Montagne de la lumière dans le désert de la Mekke.

49. a) Plan du village Mina dans le désert d'Aárafat; b) Plan d'Aárafat.

50. Vue de Mina, avec le campement d'Ali-Bey à son retour d'Aárafat.

51. Vue de Mosdélifa dans le désert d'Aárafat.

52. Vue d'Aárafat.

53. Plan d'El Haram, ou temple de la Mekke.

54. Profil du temple de la Mekke.

55. La pierre noire, nommée Hádjera el Assouád, ou Pierre céleste.

56. *a*) Jahhármo el Béit-Allah, ou purification de la Káaba; *b*) Le nouveau tob el Káaba, qu'on apporte du Caïre tous les ans.

57. *a*) Façade principale de la maisonnette où est le puits Zemzem dans le temple; *b*) Vue du puits Zemzem.

58. Environs de la Káaba et objets remarquables dans ce temple.

59. *a*) Porte du temple, nommée Beb Sáffa; *b*) Palais du Sultan Sherif de la Mekke.

60. Lieu sacré nommé Sáffa, composé de trois arcs dans une rue de la Mekke.

61. Lieu sacré nommé Meroua, composé de trois grands murs dans une rue de la Mekke.

62. Plan de la ville de la Mekke.

63. Divers objets, qui se trouvent dans la Ville de la Mekke.

64. *a*) Musique Arabe; *b*) Le paternoster en Arabe.

65. Vue de Djideïda dans le désert de Medine.

66. Vue de l'Jenbóa et Báhhar sur la Côte d'Arabie.

67. Le bâtiment d'Ali-Bey échoué devant la Côte d'Arabie.

68. Vue de Kalàat - el - Moïlah sur la Côte d'Arabie.

69. La porte du Kaïre, nommée Beb - el - Fatha, par laquelle les Grands de la Ville avaient sorti recevoir Ali-Bey venant de la Mekke.

70. Vue de Belbeis dans le désert de l'Égypte.

71. Plan d'El-Harám, ou grand Temple, nommé aussi: Beit - el - Mokkadés - es - Sherif, que les Musulmans ont à Jérusalem sur les restes de l'ancien temple de Salomon.

72. Profil du même Temple.

73. Plan du Temple d'El Halil à Hebron près de Jérusalem.

74. Profil du même Temple.

75. Plan du Temple du Mont Calvaire et du St. sépulcre de Christ à Jérusalem.

76. Vue du Mont Carmel.

77. Précipice de Nazaret.

78. Vue du Mont Tabor et d'une partie de la Mer de la Galilée.

79. Vue du Pont de Jacob sur la Rivière Jourdan.

80. *a*) Arc de triomphe et belle chaussée ancienne sur le Mont Taurus; *b*) Charettes de Caramanie; *c*) Baraques suspendus, dont Ali-Bey trouva un village entier en Caramanie; *d*) Baraques des bergers Turcomans.

81. Vue du Rocher et du Château d'Afiom Karahissar dans l'Asie mineure.

82. Plan de la Mosquée et Chapelle du Saint Eyoub, Disciple du Prophète et Patron de Constantinople.

83. Monument ancien dans le Serail du Grand Seigneur à Constantinople.

Cartes géographiques.

1. Carte géographique de l'Isle de Chypre, dans laquelle sont marquées les routes d'Ali-Bey à Cythère, Idalie, Paphos et Amathonte. Cette carte fut construite par *Ali-Bey* sur ses propres observations astronomiques, les estimes des routes, et ses recherches.

2. Carte géographique du Royaume de Maroc, construite par *Ali-Bey* sur ses propres observations astronomiques, ses estimes des routes et ses recherches. Nous conservons neuf grandes cartes routières et une carte trigonométrique d'*Ali-Bey*, qui bien serviront à la confection de cette carte géographique.

3. Carte géographique de l'Afrique septentrionale, dressée par Mr. le Major *Rennell*, et augmentée de la Mer

intérieure *Bahhar Soudan* et de l'indication de l'ancienne Ile Atlantide d'après les théories et les recherches *d'Ali-Bey.*

4. Carte géographique de la Côte d'Arabie sur la Mer rouge, qui comprend les routes *d'Ali Bey* dès le Caïre à la Mekke. Construite par le même Voyageur sur ses propres observations astronomiques, ses estimes des routes et ses recherches.

5. Carte routière du Voyage *d'Ali Bey* dès le Caïre à Constantinople, traversant le Désert d'Égypte, la Syrie et l'Asie mineure. Construite par le même Voyageur d'après ses propres observations et ses recherches.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Travels in the Jonian Isles, Albania, Thessaly, Macedonia etc. during the Years 1812 *and* 1813 *by* HENRY HOLLAND, *M. D. F. R. S. etc. etc. London,* 1815. 4. 3 *l.* 3 *sh.*

Der Hr. Vf. besuchte Griechenland auf einem neuen Wege, und aufserdem, dafs er die Nachrichten von schon oft beschriebenen Orten umändert und erweitert, hat er uns zu manchen noch unbeschriebenen Scenen geführt, und uns besonders mit dem Charakter des *Ali-Pascha* genau bekannt gemacht, von dem bis jetzt wenig bekannt war, obgleich viel Neugierde in seiner Hinsicht erregt worden war. Der Vf. scheint einen Reichthum von Einsichten besessen zu haben, welcher ihn ungemein für das Geschäft, das er unternahm, eignete. Hier finden wir daher mehrere genaue Nachrichten über die Mineralogie und Naturgeschichte Griechenland's, welche minder unterrichtete Reisende nicht abgehandelt haben. Dem Po-

tiker, dem Philanthropen, dem Antiquar, dem Kaufmann und dem classischen Gelehrten muſs dieses Werk ein seltenes Geschenk seyn. Wir wollen aus dieser lehrreichen Schrift nach und nach einige isolirte Abschnitte mittheilen.

Die Straſse von Gibraltar.

Der Ansicht der Straſse von Gibraltar ist schwerlich bis jetzt die gehörige Gerechtigkeit in ihrer Beschreibung widerfahren. Europa und Afrika wetteifern mit einander in der Pracht der Gränze, welche sie dieser auſserordentlichen Durchfahrt von einem Ocean zu Binnenmeeren geben. Die Wirkung der Naturgröſse wird durch die verschiedenen Eindrücke, welche der Reisende in seinem Vorschreiten zwischen beiden Küsten erhält, emporgehoben. Bei dem Eingange erblickt man sie als den Eingang zu einem alten Reiche, und zugleich als eine Vormauer gegen die alte Macht. Der Wechsel der Menschen und Völker dringt sich in schneller Folge dem Gemüthe auf, wenn man Schiffe gewahrt, die in ihrem Laufe durch diesen Canal dringen, und von dem Volke der neuen Welt kommen, von Inseln und Ländern, die kaum der Einbildungskraft des Alterthums bekannt waren. Jeder Punct der umgebenden Küsten giebt das Zeichen von einer Begebenheit, welche die Geschichte geweihet hat.

Sardinien.

Als ich England verlieſs, war mein Wille, einige Zeit dieser Insel zu schenken, die bisher mehrentheils eine *Terra incognita* für das übrige Europa war. Aber dieser Plan ward durch verschiedene Umstände verhindert, deren nähere Beschreibung ich übergehe. Dem Mineralogen bietet Sardinien viele Gegenstände von groſsem Interesse dar; auch Manches dem Naturfreunde in der groſsen Berggruppirung, welche seine Oberfläche bedeckt. Es ist in der That nicht allgemein bekannt, daſs der südliche Theil der Insel zum Theil vulkanisch ist, und daſs Obsidian, Bimstein und dichte Lava in groſser Menge in

dem Bezirke des *Capo - di - Sassari* sich vorfinden. Die Proben in dem Museum zu *Cagliari* bestättigen diese Thatsache vollkommen, und zeigen ferner die Existenz von viel Urboden in dieser Insel, von verschiedenen metallischen Fossilien und von einer Kohlenbildung. Sardinien ist nicht nur der Beobachtung verschlossen, sondern grösstentheils auch der fortschreitenden Verbesserung des übrigen Europa's, und der Reisende wird hier im Bauerstande eine Wildheit in Tracht, Sitten und Gewohnheiten finden, die man schwerlich zu einem civilisirten Leben rechnen kann. Der zu *Cagliari* damals residirende Miniaturhof des Königs hat nicht hinreichende Macht, alle Einkünfte aus dem Lande zu sammeln, geschweige denn, dafs er die Lage des Volks verändern oder verbessern könnte. Die neueren politischen Ereignisse haben nichts für Sardinien entschieden, und eine Insel, die an Areal Sicilien gleich ist, bleibt immer ein einsamer Fleck im Angesichte Europa's. Die häufigsten Besucher sind die Piraten der Barbarischen Küste.

Zante.

Die Zahl der Bewohner dieser Insel steigt gegen 40,000, von denen, wie man glaubt, 10 bis 12,000 in der Stadt leben. Die grofse Ebene von *Zante* liefert durch ihren überflüfsigen Ertrag Producte für den Ausfuhrhandel, bildet die Hauptstütze der Volkszahl, und ist eine Quelle bedeutenden Wohlstandes für die Insel. Blickt man von einer der umherliegenden Höhen auf diese Ebene, so gewährt sie die Ansicht eines einzigen, zusammenhängenden Weingartens, mit einigen, dem Ackerbau oder den Weiden bestimmten, Zwischenräumen. Die Landschaft bietet den Anblick von üppiger Fruchtbarkeit und von Reichthum dar, welcher durch die Reinlichkeit verstärkt wird, die man bei der Abtheilung und Cultur ihrer Oberfläche anwendet. Zahlreiche Dörfer und Landhäuser sind über die Ebene zerstreut, und von Gärten oder Büschen von Oliven-, Orangen- oder anderen Obstbäumen umgeben. Die Seiten der sie begränzenden Hügel bieten überall diesen vermischten Anblick von Wald und Cultur dar, vor-

züglich an dem Abhange des *Monte Skopo* und an den, die Stadt umgebenden, Höhen, wo die Büsche eine gröfsere Ausdehnung haben, und durch manche tiefe Thäler unterbrochen werden, welches eine unendliche Verschiedenheit der Oberfläche erzeugt. Die Hügelreihe an der Westseite der Insel ist mehr einförmig, und hat eine abwechselnde Höhe von 1000 bis 1300 (Engl.) Fufs über der Meeresfläche. Ihr Abfall in die Ebene ist auch ungemein schön, und die Gränze, welche sie bilden, harmonirt gut mit den anderen Theilen der Ansicht. Im Ganzen ist es wahrscheinlich, dafs nur wenige Orte auf der Erde eine vollkommnere Schönheit besitzen, als die kleine Insel *Zante.*

Die Hauptstrafse der Stadt läuft parallel mit der Küste der Bai. An manchen Stellen ist sie mit Piazza's eingefafst, und enthält eine Menge von Buden. Die Meisten derselben sind mit Italischen Zeichen versehen; aber einige wenden dazu das Romaïksche oder Neu-Griechische an. Diese Buden haben wenig äufseren Glanz, sind aber ziemlich gut mit den gewöhnlichen Manufactur- und Colonial-Artikeln, von denen die letzteren aus *Malta* hauptsächlich erhalten werden, versehen. Dieses Volk entwickelt bei dem Verkaufe mehr Thätigkeit und Höflichkeit, als die indolenten Budenkrämer in Spanien, Portugal und Sicilien, und der Käufer wird hier nicht fortgeschickt, wenn er einen Artikel sehen will, von dem es der Fall seyn kann, dafs er ihm zu theuer ist, was oft in den vorgenannten Ländern geschieht.

Pech-Quellen.

Die Pechquellen zu *Zante* sind eine natürliche Erscheinung, die man zu den Alterthümern dieser Insel rechnen kann. Sie waren schon zu *Herodot's* Zeiten bekannt, der sie beschrieb, und sie sind seitdem vom *Pausanias*, *Plinius* und andern Schriftstellern erwähnt worden. Sie liegen gegen 2½ geogr. Meile von der Stadt nächst der Küste der Bai, am Südende der Insel. Wir besuchten diesen Ort, der *Chieri* heifst, einen oder zwei

Tage nach unserer Ankunft in Zante. Ein kleiner Strich vom Marschlande, der sich gegen das Meer erstreckt, und von den andern Seiten von kleinen Anhöhen von Kalkstein oder bituminösem Schiefer umgeben, ist der unmittelbare Ort der Quellen. Sie werden an drei bis vier verschiedenen Orten des Morastes gefunden, und gleichen kleinen Teichen. Ihre Seiten und ihr Boden sind dick mit Petroleum, das in einem klebrigten Zustande ist, und welches bei Bewegung leicht in grofsen Flocken auf die Oberfläche kommt, besetzt. Der merkwürdigste dieser Teiche ist einer von kreisrunder Form, der gegen 50 Fufs im Umkreise hat, und einige Fufs tief ist, in dem sich das Steinöl in bedeutender Menge angehäuft hat. Das Wasser der Quelle, welches ohne Zweifel das Mittel ist, dieses Mineral auf deren Oberfläche zu führen, bildet einen kleinen Strom aus dem Teiche, welcher bemerkbar mit bituminösem Stoffe geschwängert ist, welchen er theilweise absetzt, indem er durch den Morast fliefst. Die anderen Teiche haben einen gleichen Charakter. Man sammelt das Steinöl einmal im Jahre gewöhnlich, und der mittlere Ertrag der Quellen soll gegen 100 Fafs seyn. Es wird hauptsächlich zum Kalfatern der Schiffe verwendet, da es zum Tauwerke nicht tauglich ist.

Erdbeben.

Wahrscheinlich sind wenige Gegenden der Erdoberfläche dem Erdbeben mehr ausgesetzt, als diese kleine Insel. Es ist nicht selten, dafs sich zwei oder drei in einem Monate ereignen, und man sagte mir, dafs im Sommer von 1811 dreifsig bis vierzig Tage hinter einander täglich mehrere Stöfse erfolgt wären. Die gelegentliche Heftigkeit dieser Erschütterungen beweisen die Brüche in den Mauern des Castells und die Risse verschiedener Gebäude in der Stadt. Doch scheint die Sphäre derselben sehr beschränkt zu seyn. Selten dehnen sie sich auf die benachbarten Inseln und das anliegende feste Land aus. Sie scheinen jedoch fast ganz auf diese Insel beschränkt zu seyn. Aus der Belehrung, welche ich hier darüber erhalten konnte, ist die Bewegung oder das Ge-

fühl der Bewegung bei diesen Erdbeben mehr wellenförmig, als stofsend, eine Art von Wirkung, die schwer mit einer der gewöhnlichen Agentien der physischen Kraft durch den Stofs zu vereinbaren ist.

Korinthen und andere Producte.

Der Handel von *Zante* wird, wie schon oben angegeben ist, lediglich durch die Producte der Ebenen unterhalten. Korinthen, Baumöl und Wein bilden die drei Hauptartikel der Ausfuhr, von denen der erste bei Weitem der wichtigste ist, da beinahe zwei Dritttheile des Landes mit dem Weinstocke bedeckt sind, der dieses Erzeugnifs giebt. Seine Cultur wird mit grofser Sorgfalt getrieben, und im Monat Junius nach dem Ende der Blüte wird der Anblick der grofsen Weingärten auf der Ebene ausgezeichnet reich und schön. Man sammelt etwa im Anfange des Septembers die Korinthen, mithin etwas früher, als andere Trauben. Acht bis zehn Tage breitet man sie aus, und gewöhnlich sind sie zum Einpacken am Ende des Septembers oder am Anfange des Octobers tauglich. Im Durchschnitt der letzten Jahre trug *Zante* jährlich über 7,000,000 Pfund Korinthen. Die Aernte vom J. 1812 ward auf 8,000,000 Pfunde geschätzt. Ein grofser Theil derselben wird nach England zu dortiger Consumtion ausgeführt. Da die Einfuhr nach *Zante* stark ist, so wird ein bedeutender Theil der Zahlung der Ladungen von Korinthen in baarem Gelde gemacht, welches früher durch die Handelshäuser zu *Triest* und *Venedig* geschah, aber während des Krieges mehrentheils von *Malta* aus berichtigt ward. Die Consumtion dieses Artikels scheint gestiegen zu seyn, und im Jahr 1809 berechnete man 21,000,000 Pfunde als Erzeugnifs, hauptsächlich von *Zante*, *Patras*, *Cephalonia* und *Thracien*, an Werth 110,000,000 Thlr. C. G. vor dem Ende des Septembers. Der Preis der Korinthen für den Centner (zu 112 Pfd.) steht zwischen 4 Thlr. 12 Gr. und 5 Thlr. 20 Gr., aufser den Schiffsunkosten. Sie sollen an Güte etwas unter denen von *Morea* stehen. Wahrscheinlich aber wird kein be-

deutender Unterschied in der Qualität seyn. Junge Korinthen werden jederzeit als ein Desert auf die Speisetafeln zu *Zante* gesetzt.

Zeitungen.

Ehemals existirte in *Zante* eine Italische Zeitung. Während sich diese erhielt, ward eine andere etwa vor zwei Jahren in der Romaïkschen Sprache unter dem Titel herausgegeben: *'Εφημερὶς τῶν Ἰωνικῶν ἐλευθερωμένων νήσων* (Ephemeriden der Jonischen befreieten Inseln), welche die Engländer beschützten, und welche unter der unmittelbaren Leitung eines verständigen, jungen Mannes, Namens *Zerevo*, in *Corfu* geboren, steht. Sie wird wöchentlich ein-, oder auch zweimal gedruckt, je nachdem Materialien da sind. Die Lettern, die man sich von *Venedig* verschafft hat, sind hinreichend gut, und ihr ganzes Aeufseres in Hinsicht des Papiers und der Correctheit geht über die *Corfuer* Zeitung, die unter Französischem Einflusse herauskommt, der sie entgegengesetzt ist. *) Ihr Vortrag ist gewöhnlich sehr gut, und weniger durch fremde Sprachen verdorben, als dieses bei der Anwendung der Romaïkschen Sprache auf neuere Europäische Grundsätze üblich war. Ein drittes Griechisches Tageblätt wird in *Wien* unter dem Titel: *'Ελλήνικος Τηλέγραφος* (der Griechische Telegraph) gedruckt, das mit einigem Talente verfafst zu seyn scheint, und Circulation durch die stete Verbindung der handelnden Griechen mit den Oesterreichischen Besitzungen erhält. Auch ein literarisches Journal erscheint für die Griechen zu *Wien* unter dem Titel: *'Ερμῆς ὁ Λόγιος* (der belehrende Mercur) unter der Leitung des *Anthimos Gazi*, **) eines gelehrten, nicht unberühmten Griechen.

*) Dieser *Corfuer* Zeitung war eine Französische Uebersetzung ihres Inhalts beigefügt, und circulirte ausdauernd durch die Levante.

**) Er ist der Vf. einer brauchbaren Charte über das dermalige Griechenland.

Nach Hrn. *W. Gell's* Rath wird die Ephemeride der Jonischen Inseln dahin erweitert, dass sie Nachrichten über das feste Land Griechenlands giebt, und mit Athen ist eine directe Correspondenz eingerichtet, um Nachrichten über die Fortschritte von Reisenden und Entdeckungen zu geben. Dieses giebt diesem Tageblatte einigen Werth, ausser dem, den es als Journal über die sich ereignenden Begebenheiten hat.

Ein, aus Engländern und Griechen bestehendes, Regiment.

Das Griechische Regiment bot ein besonderes Schauspiel dar, als ich *Zante* zum ersten Male besuchte. Gegen tausend Mann, die vorzüglich aus *Morea* und *Albanien*, manche auch aus dem Bezirke des alten Sparta, gezogen waren, waren in ihrem gewöhnlichen Anzuge versammelt, welcher aus etwas bestehet, das ich nachher beschreiben werde, wenn ich von den Albanischen Soldaten reden werde. Sie werden, unsrer Taktik gemäfs, im Marschiren unterrichtet und disciplinirt. Ob sie gleich kein Wort Englisch sprechen, so werden sie doch in dieser ihnen unbekannten Sprache commandirt. Ihre Officiere, von denen drei Viertheile Albanier oder Moreaner, und die Uebrigen Engländer sind, waren schon an eine prachtvolle Uniform gewöhnt, die zum Theil von dem Costüme der Alten entlehnt war. Sie erhielten ihre Uniform erst einige Zeit nachher, noch schien ihr Ansehen viel durch diese Mischung zwischen der Englischen und ihrer Nationaltracht zu gewinnen. Wahr ist es, dafs roth die militärische Farbe der Spartaner war. Aber die Aehnlichkeit ging wenig weiter, als bis auf die Farbe der schlechtverfertigten Jacken, welche aus England für dieses neue Griechische Regiment kamen. Als ich es sah, war seine Disciplin wenig vorgerückt, und es schien, als ob es eine eigenthümliche Unfähigkeit habe, sie zu erlangen. Sein Anstand und seine Bewegungen waren in jeder Hinsicht wunderbar roh, und ungebildet. Die Musikanten hatten gröfsere Fortschritte gemacht, als ihre Landsleute in den

Linien. Sie spielten schon Englische Melodien mit einer Art von Geschicklichkeit. Die Fortschritte dieses Regiments zur Disciplin wurden gewiſs sehr durch die Nähe von *Morea* verzögert. Leicht konnten die, denen der Dienst beschwerlich ward, oder die sich einer strengeren Disciplin unterwerfen muſsten, als mit ihren vorigen Gewohnheiten übereinstimmte, entfliehen. Solche Entweichungen kamen häufig vor, und obgleich die Linien bald wieder aus derselben Quelle vollgemacht wurden, so war doch die Wirkung begreiflich der Wohlfahrt des Regiments hinderlich.

Cephalonia.

Diese Insel hat gegen 25 geogr. Meilen im Umkreise. Der auffallendste Gegenstand in der Gesammtansicht ist die groſse Gebirgsreihe, welche der *schwarze Berg* genannt wird. Urtheile ich nach der Entfernung, aus der man ihn sieht, so kann seine Höhe nicht viel kleiner seyn, als 4000 (Engl.) Fuſs. Dieses ist der Ὄρος Αἶνος der Alten, den *Strabon* als den höchsten Punct erwähnt. Auf seinem Gipfel stand einst ein, dem *Zeus Ainosios* geweiheter, Altar. Man versicherte mir in *Cephalonien*, daſs man noch einige Steine von diesem Altare daselbst fände, und Knochen von Thieren, die dort zum Opfer dargebracht wurden.

Gegenwärtig enthält diese Insel 55,000 bis 60,000 Bewohner. Obgleich der Flächeninhalt dieser Insel bedeutend den von *Zante* überwiegt, so ist ihre allgemeine Fruchtbarkeit doch weit kleiner, da der fruchtbare Boden nur sparsam über den Kalksteinfelsen verbreitet ist, aus dem die Insel besteht. Der reichste Grundbesitzer in *Cephalonia* soll nicht mehr jährliche Einkünfte haben, als von 5000 bis 5850 Thlr. C. G., während in *Zante* Ländereien sind, die das Doppelte dieser Angabe, wie man sagt, ertragen. Das Pachten des Landes ist hier mehrentheils jährig. Der Pachter zahlt durch seine Einwilligung dem Grundbesitzer die Hälfte der Erzeugnisse. Der Han-

del dieser Insel ist beträchtlich, doch nicht im Verhältnifs mit dem von *Zante*. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind Korinthen, Wein und Baumöl. Der jährliche Ertrag der Korinthen kann von 32,500,000 bis 39,600,000 Thlr. C. G. angeschlagen werden. Das Baumöl trägt noch weit mehr ein. Eine grofse Zahl von Schafen und Ziegen weidet auf den hohen Gründen dieser Insel. Aber ich erfuhr nichts, was des *Aelianos* seltsame Nachricht bestättigte, dafs in *Cephalonia* die Ziegen während sechs Monaten im Jahre nicht tränken.

Cerigo.

Der Umfang von *Cerigo* ist zwischen 12½ und 15 geogr. Meilen. Obgleich als das alte *Cythera* und als der Geburtsort der *Helena* berühmt, ist ihr dermaliger Anblick felsig und unfruchtbar. Die Zahl ihrer Bewohner übersteigt nicht 9000, unter denen 165 Priester sind. Man sagt, dafs auf ihr nicht weniger, als 260 Kirchen und Capellen von allerhand Art ständen. Die Erziehung der hier Eingeborenen steht auf einem sehr schlechten Fuſse. Es giebt hier zwar eine Schule, die durch öffentliche Fonds unterstützt wird, und andere Privatschulen; aber sie werden schlecht verwaltet. Ein Beweis davon kann folgender seyn, dafs der Inspector der öffentlichen Schule weder lesen, noch schreiben können soll. Die Haupterzeugnisse von *Cerigo* sind: Getraide, Baumöl, Wein, Rosinen, Honig und Wachs. Auch etwas Baumwolle und Flachs wächst auf dieser Insel, welche aufserdem eine bedeutende Menge von Käsen von der Milch der Ziegen, die auf ihrer felsigten Oberfläche weiden, erhält. Man schätzte im J. 1811 die Zahl der, auf dieser Insel befindlichen, Schafe und Ziegen auf 16,000, der Pferde auf 1300, und des Hornviehes 2500. Die Zahl der Bienenstöcke für dasselbe Jahr rechnete man auf 1280, welche einen Honig von sehr guter Beschaffenheit liefern.

Ali - Pascha.

Unser erster Plan war, von *Zante* geradezu nach *Athen* zu gehen, indem wir einen Weg durch *Morea* nähmen. Aber wir wurden durch den Wunsch, den eigenthümlichen Hof des *Ali - Pascha*, des Wisir's von *Albanien*, zu besuchen, dessen Aeufseres mir schon durch die Stanzen des *Childe Harold* bekannt war, veranlafst, diesen Plan zu verändern. Der Wunsch, alle Details eines solchen Umrisses kennen zu lernen, und die Gelegenheit zu suchen, einen militärischen Despotismus, der kürzlich zu einer Art von Unabhängigkeit erhoben war, und sich über mehrere der schönsten Theile des alten Griechenlands verbreitete, zu beobachten, veranlafste uns dazu. Wir entschlossen uns daher, den geraden Weg nach *Joannina*, der Hauptstadt dieser neuen Macht, einzuschlagen, ein Entschlufs, der in seiner Vollführung den ganzen Plan unsrer Reise durch Griechenland abänderte.

Ali - Pascha war, wie ich glaube, um das Jahr 1750 oder 1751 zu *Tepeleni*, einer kleinen Stadt in *Albanien*, die gegen 19 geogr. Meilen nördlich von *Joannina* liegt, geboren. Sein Vater *Weli - Pascha* wohnte an jenem Orte als Gouverneur des anstofsenden Bezirks. Allein sein Territorium war klein und seine Macht unbedeutend. Er starb, als sein Sohn *Ali - Bey* nur etwa 15 bis 16 Jahre alt war, hinterliefs ihm aber eine Mutter als Beschützerin, welche eine Frau von furchtloser Entschlossenheit, und über jene gewöhnlichen Vorurtheile, welche in der Türkei alle Fähigkeiten und Thätigkeitskräfte des weiblichen Geschlechts schwächen, erhaben gewesen seyn mufs. *Ali's* Mutter stammte aus *Albanien* her, und lebte in einem Lande, dessen kühne und kriegerische Bevölkerung sich immer in inneren Fehden übte. Vorzüglich in den Gebirgen von *Albanien* war die souveräne Herrschaft der Pforte blofs dem Namen nach bekannt, und die kühneren Bewohner von *Suli* und der Berge von *Schi-*

marra behaupteten eine Freiheit, welche die Geschichte hätte feiern können, hätten sie solche nicht durch eine räuberische Lebensart befleckt, welche uns nöthigt, sie mehr als Bergbanditen anzusehen, als Gemeinheiten von unabhängigen Leuten.

Es erforderte alle Entschlossenheit von *Ali's* Mutter, die Rechte ihres Sohnes in einem so gesetzlosen und unruhigen Lande zu vertheidigen. Seines Vaters Tod liess ihm nur schwache Mittel zur Vertheidigung, und setzte ihn den Anfällen der benachbarten Häuptlinge aus, welche seine Jugend zu benutzen wünschten, um ihn seines Grundbesitzes zu berauben.

Es ist schwer, die verschiedenen Vorfälle in diesem Theile von *Ali's* Leben in eine Verbindung zu bringen. Soviel erhellet aber, daſs, da es ihm gelang, eine *Albanische* Truppe wieder zu sammeln, er Vortheile über die Feinde seines Hauses erhielt, und den Besitz von *Tepeleni* wieder erlangte, bis eine plötzliche und erfolgreiche Unternehmung gegen *Joannina*, welches damals nur schwach von seinem Pascha regiert wurde, ihm einen Namen und seiner Herrschaft einen Charakter gab. Die Pforte erkannte ihn als Pascha dieser Stadt und ihres Bezirks an, und er machte kraftvollen Gebrauch von den neuen, ihm gewährten, Mitteln, seine Macht zu erweitern. Ohne viele Schwierigkeit setzte er sich in den Besitz des Paschaliks *Arta*, welches seine Hülfsmittel durch seine fruchtbaren Ebenen vermehrte, und ihm den Zutritt zum Meere verstattete. Manche der Albanischen Stämme und Bezirke unterwarfen sich ihm, indem sie entweder dazu durch Gewalt gezwungen wurden, oder Geld nahmen, dessen Gebrauch er nie sparte. Sein Territorium war jedoch zu dieser Zeit, und in der That bis auf die wenigen letzten Jahre von der unregelmäſsigsten Art. Nach und nach erworben durch abgetrennte Stücke und mit verschiedenen Titeln, war es selten zusammenhängend in seiner Ausdehnung, sondern vielmehr eine Anzahl getrennter Bezirke und Städte, die er mit mehrerer oder

minderer Freiheit der Macht ihres neuen Herren unterworfen hatte.

Sein Ansehen fuhr fort, sich fortwährend nach jeder Seite auszubreiten und zu befestigen. Verschiedene große Bezirke von Macedonien wurden seiner Gewalt überlassen, und in seiner Stelle, als *Ferwani - Pascha*, waren Albanische Truppen sogar an den Gränzen der alten Attika aufgestellt. Die letzte Begebenheit von Bedeutung vor unserer Ankunft zu *Joannina* war ein zweiter Krieg mit *Ibrahim - Pascha*, der sich lange hinauszog, aber am Schlusse mit der Niederlage *Ibrahim's* endete, der selbst gefangen ward, so daſs das Ganze seines ausgedehnten und fruchtbaren Paschalik's *Ali - Pascha's* Gewalt übertragen ward.

Mahomet - Pascha von *Delwino* war ein Alliirter des *Ibrahim* gewesen. Der Fall des Einen ward mit dem des Andern verbunden, und *Ali* nahm für sich das schöne Land zwischen *Argyro - Kastro* und *Tepeleni* und die Küste des Adriatischen Meeres ein. Zu gleicher Zeit fiel die groſse Stadt *Argyro - Kastro* an ihn. *Gardiki* ward unterworfen und ihrer Stadtfreiheit beraubt, und mehrere andere Städte wurden zu seinen Besitzungen in dem anliegenden Bezirke des Landes gezogen. Die Pascha's von *Berat* und *Delwino* wurden nach *Joannina* geführt, und dort verhaftet. Ueber ihr Schicksal war wenig bekannt. Diese Begebenheiten, deren Erfolg war, daſs sie 200,000 Seelen zu den 300,000 unter die Herrschaft des Veziers brachten, endigten sich erst im Frühjahre des J. 1812.

Will man die Ausdehnung dieses Territoriums nach den classischen Eintheilungen des Alterthums bestimmen, so kann man sagen, daſs es den ganzen *Epirus*, den südlichen Theil von *Illyricum*, fast ganz *Thessalien*, *Akarnanien*, *Aetolien*, *Phocis* und einen beträchtlichen Theil des alten *Böotien's* umfaſst.

Die Art, wie der Vezier von *Albanien* seine Besitzungen behandelt, kann zum Theil aus vorhergehender Er-

zählung abgenommen werden. In ihrem Inneren ist sie eine Regierung, die nur unter der buntscheckigen, unregelmäſsigen Form des Türkischen Reichs existiren kann. Von Seiten der Pforte sind seine Titel anerkannt worden, als seyen sie vom Sultan gekommen, und auch Vieles von der Autorität, welche er mit diesen Titeln verbunden hat, ist ihm namentlich bestättigt worden, nachdem er schon im Besitze derselben war. Von der andern Seite erkennt *Ali-Pascha pro forma* die Autorität der Pforte an, indem er jährlich einen Firman vom Sultan erhält, und sehr bedeutende Summen nach Constantinopel liefert, als die Zahlung des *Karasch*, oder Kopfsteuer der Christen, und die Renten von den Auflagen, welche für gewisse Theile seiner Besitzungen verpachtet sind. Aber auſserdem verschwindet das Verhältniſs zwischen Souverän und Unterthan. In der inneren Regierung seiner Staaten und in seiner Verbindung mit fremden Staaten besitzt und übt *Ali-Pascha* eine völlige Unabhängigkeit. Er hebt seine Armeen aus, oder entläſst sie, bekriegt benachbarte Mächte, oder schlieſst Bündnisse mit ihnen, regulirt die Taxen und Handelsabgaben in seinen Besitzungen, und befiehlt in seiner richterlichen Fähigkeit, ohne Möglichkeit, gegen seinen Befehl zu appelliren. In Constantinopel hält er eine Zahl von Agenten, sowohl Griechen als Türken, welche seinen Einfluſs auf den Divan unterstützen, und die Fortschritte seiner politischen Absichten befördern.

An seinem Hofe befinden sich Residenten von England, Frankreich und Ruſsland, und er führt eine regelmäſsige und unabhängige Correspondenz mit diesen und andern Mächten von Europa und Afrika. Man sagte, ich weiſs aber nicht, ob es wahr ist, er habe einen Agenten zu *Tilsit* gehabt, als der Friedensvertrag zwischen Ruſsland und Frankreich dort unterhandelt ward. Seine politischen Nachrichten sind von der genauesten Art, und er erhält sie so schnell, daſs *Joannina* oft der Canal wird, durch den sowohl Constantinopel, als die Jonischen Inseln von dem, was im Mittelpuncte von Europa vorgeht, unterrichtet werden.

Die bevölkertsten Gegenden seiner Besitzungen sind unstreitig die Bezirke von Albanien, nördlich von *Joannina*. In Thessalien und der, sich südwärts gegen den Meerbusen von Korinth hinziehenden, Gegend ist die Volksmenge minder beträchtlich. Das alte Akarnanien und Aetolien aber sind sehr schwach bevölkert, und haben keine Städte von Wichtigkeit. Hr. *Pouqueville*, der Französische Minister zu *Joannina*, äufserte gegen mich, dafs die Volkszahl der sämmtlichen Besitzungen *Ali-Pascha's* nicht über 1½ Millionen betrage. Aber verschiedene Gründe veranlassen mich zu der Meinung, dafs seine Angabe unter der Wahrheit sey, dafs aber hinwiederum eine Schätzung über 2 Millionen in den entgegengesetzten Fehler fiele.

Der Morgen des ersten Novembers ward durch unsere Einführung zu diesem aufserordentlichen Manne sehr interessant für uns. Um zehn Uhr meldete uns der Dolmetscher *Colovo*, dafs der Vezier bereit sey, uns Audienz zu geben. Bald nachher wurden uns aus dem Seraï zwei schöngestaltete, weifse, auf Türkische Art prachtvoll ausgerüstete Pferde, die zwei Albanische Soldaten, die gleichfalls reich bekleidet und bewaffnet waren, führten, gebracht. Als wir diese Pferde bestiegen hatten, und ein Türkischer Officier des Palastes mit einem verzierten Stabe in der Hand vor uns her gieng, so bewegten wir uns langsam, und zwar in grofser Pracht, durch die Stadt in das grofse Seraï.

Indem wir durch den mehrentheils wilden Pomp dieses äufseren Platzes des Seraï's gezogen waren, gelangten wir in einen inneren Hof, und stiegen an dem Fufse eines finstern, steinernen Treppenganges ab. Hier stand einer der Wagen des Veziers, ein altes, schlechtes Fuhrwerk von Teutscher Bauart, und von dem man vermuthen konnte, es sey ein Dutzend Male von Hamburg nach Triest gefahren. Auf der Spitze des Treppenhauses gelangten wir in eine weite Galerie oder Halle, deren Fenster eine schöne Ansicht über den See von *Joannina* und die Gebirge des *Pindus* beherrschen. Die Wände sind

mit Gemälden verziert, und zahlreiche Thüren führen aus ihr zu den verschiedenen Theilen des Palastes. Diese Halle, so wie der untere Platz, war mit einer Menge von Leuten angefüllt, und dieses lebendige Schauspiel ward verschiedenartiger und interessanter, je weiter wir kamen. Wir erblickten, aufser Türkischen, Albanischen und Maurischen Soldaten, Türkische Officiere, die Minister des Veziers, Griechen und Juden als Secretäre, Griechische Kaufleute, Tatarische Kuriere, Pagen und schwarze Sclaven des Seraï; Supplicanten, die Audienz zu erhalten suchten, und viele andere Personen, die dem Hofe und dem Palaste des *Ali-Paschà* einen ganz eigenen Charakter gaben.

Ein Vorhang ward bei Seite geworfen, und wir traten in *Ali-Paschà's* Gemach. Nach Orientalischer Weise safs er auf seinen kreuzweis über einander geschlagenen Beinen auf einem Ruhesitze, der sich dicht neben dem Feuer befand, etwas höher, als die übrigen, und reicher verziert war. Auf seinem Kopfe trug er eine hohe, runde Mütze von der tiefsten dunkelblauen Farbe, und mit einer goldenen Tresse eingefafst. Sein äufseres Kleid war von gelbem Tuche, und gleichfalls reich gestickt. Zwei innere Kleidungen waren mit Streifen von verschiedenen Farben versehen, und flossen loose vom Nacken bis zu den Füfsen herab, nur dafs sie um den Bauch durch einen gestickten Gürtel festgehalten wurden, in welchem eine Pistole und ein Dolch von schöner und feiner Arbeit befestigt waren. Die Griffe dieser Waffen mit Diamanten und Perlen bedeckt, und Smaragden von bedeutender Gröfse und Schönheit bildeten die obere Spitze von beiden. An seinen Fingern trug der Vezier mehrere Ringe mit grofsen Diamanten besetzt, und das Mundstück seiner langen und biegsamen Tabakspfeife war gleichfalls mit verschiedenen Arten von Juwelen geschmückt.

Mehr aber, als sein Anzug, zog dessenungeachtet seine Gesichtsbildung unsere ernsthafte Aufmerksamkeit auf sich. Schwer ist es, Gesichtszüge zu beschreiben, entweder im Einzelnen, oder im Ganzen, so dafs der

Leser eine bestimmte Vorstellung von ihnen erhält. Wollte ich eine Beschreibung derer des *Ali* versuchen, so müfste, ich sagen, dafs sein Gesicht breit und voll sey; das Vorderhaupt besonders breit und offen, und durch mehrere tiefe Runzeln gefurcht; das Auge durchdringend, aber ohne Wildheit; die Nase schön und wohlgebildet; der Mund und der untere Theil des Gesichts verdeckt, ausgenommen, wenn er sprach, theils durch seinen Schnauzbart, theils durch den langen Kinnbart, der über seine Brust herabfällt. Seine Gesichtsfarbe ist etwas heller, als die bei den Türken, und sein allgemeiner Anblick deutet nicht mehr, als sein wirkliches, dermaliges Alter von 60 oder 61 Jahren an, ausgenommen, dafs sein Bart weifser ist, als es in diesem Alter gewöhnlich der Fall ist. Sein Hals ist kurz und dick, sein Leib corpulent, und seine Länge beträgt gegen fünf Fufs, neun Zoll. Der allgemeine Charakter und Ausdruck seiner Physiognomie sind ohne Zweifel schön. Vorzüglich hat das Vorderhaupt eine auffallende, majestätische Bildung.

Er fragte, wie lange es sey, dafs wir England verlassen hätten? — welche Gegenden wir inzwischen durchreiset wären? — wann wir in *Albanien* angelangt seyen? — ob uns das gefallen habe, was wir bis jetzt in diesem Lande gesehen hätten? — wie uns der Anblick von *Joannina* gefallen habe? — ob wir einige Schwierigkeiten getroffen hätten, als wir uns dieser Stadt näherten? — Bald nachher, als die Unterredung begonnen hatte, ward uns eine Tabakspfeife von den Dienern gebracht, deren Mundstücke von Bernstein rundum mit kleinen Diamanten besetzt waren, und gleich darauf ward uns Kaffee von der besten Güte in Chinesischen Tassen auf goldenen Schalen überreicht. Der Vezier trank selbst Kaffee, und rauchte von Zeit zu Zeit, während des Fortschritts der Unterhaltung.

Die Fragen, die er an uns über unsere Reise nach *Joannina* that, gaben uns Gelegenheit, ihm über die treffliche Polizei in seinen Besitzungen und die auf die Strafsen verwendete Aufmerksamkeit Lobeserhebungen zu ma-

chen. Ich erwähnte ihm im Allgemeinen Lord *Byron's* dichterische Beschreibung von *Albanien*, das Interesse, welches sie in England erregt hätte, und dafs Hr. *Hobhouse* seine Reisen in dasselbe Land herausgeben würde. Dieses schien ihm zu gefallen, und er sagte: er erinnere sich an Lord *Byron*. Dann sprach er von dem gegenwärtigen Zustande Europa's, fragte: was wir von dem neuesten Vorrücken der Franzosen in Rufsland wüfsten, und wie Spanien's Angelegenheiten ständen? Was den ersteren Punct betraf, so war ohne Zweifel die Nachricht, die wir ihm mittheilten, nicht neu, ob er gleich dieses nicht ausdrücklich sagte. Es schien, als wünsche er auf Umwegen unsere Meinungen zu erforschen.

Der nächste Gegenstand der Unterhaltung begann mit der Frage: ob wir zu *Santa-Maura* eine seiner bewaffneten Corvetten gesehen hätten, deren sich eine Englische Fregatte bemächtigt und solche fortgeführt habe. Er sprach darüber mit einiger Heftigkeit oder einer gewissen Wärme. Er klagte über die Ungerechtigkeit, die durch die Hinwegnahme dieses Schiffs ihm geschehen wäre, läugnete das Recht derselben in diesem besonderen Falle, und führte seine verschiedenen guten Dienste sowohl gegen unsere Regierung, als gegen Englische Individuen, an, was ihn gegen solche feindliche Handlungen hätte schützen sollen. Wir antworteten: dafs, da wir blofs Reisende wären, wir es nicht wagen könnten, eine officielle Antwort zu geben; dafs wir aber nicht zweifelten, da uns die Gesinnungen der Britischen Regierung bekannt wären, dafs, wenn derselben dieser Vorfall richtig vorgestellt würde, ihre definitive Entscheidung gerecht und genugthuend für S. Hoheit seyn würde. Dieses bedeutete natürlich wenig, und der Vezier verstand es ohne Zweifel auch so. Er fügte noch einige wenige Worte hinzu, und drückte dann mit einem lauten Gelächter seinen Wunsch aus, nun auf andere Gegenstände zu kommen. *)

*) Die Corvette, von der hier die Rede ist, ward dem *Ali-Pascha* zurückgegeben, weniger wegen einiger Zweifel über die Gesetzmäfsigkeit dieser Prise, als wegen der Beschaffenheit unserer politischen Verhältnisse mit ihm zu jener Zeit.

Bevor sich die Audienz schlofs, erwähnte er, er habe vernommen, ich sey ein Arzt, und fragte, ob ich die Heilkunde in England erlernt habe? Da ich dieses bejahete, drückte er seinen Wunsch aus, mich über seine körperlichen Beschwerden zu Rathe zu ziehen, bevor wir *Joannina* verliefsen; ein Vorschlag, dessen Bewilligung ich durch eine Verbeugung äufserte, doch nicht ohne Besorgnifs der Schwierigkeit, einem solchen Patienten etwas vorzuschreiben. Er entliefs uns sehr artig, nachdem wir gegen eine halbe Stunde bei ihm gewesen waren.

Das Betragen des Veziers in dieser Zusammenkunft war höflich und gebildet, ohne einen Mangel an der Würde, welche seine Lage mit sich bringt. Weder in seinem Blicke, noch in seiner Sprache ist diese förmliche, unnachgiebige Apathie, welche die Türken, als Volk, charakterisirt; aber mehr Lebhaftigkeit, Laune und Wechsel des Ausdrucks zeichnet die Reden *Ali-Pascha's* aus. Sein Lachen ist sehr eigen, und dessen tiefer Ton, der einem Brummen gleich kommt, möchte ein daran ungewöhntes Ohr in Furcht setzen.

Einen Tag darauf oder zwei nachher sendete er nach uns, dafs wir in das Seraï kommen sollten, und nachdem eine allgemeine Unterhaltung Statt gefunden hatte, that er verschiedene Fragen, die offenbar Bezug auf seine Gesundheit hatten, und eine Art von Uebung seiner Urtheilskraft über mich bildeten.

Nach dieser Einleitung gieng er auf eine Erzählung seiner Beschwerden ein, welche, obgleich ich ihr nur von Zeit zu Zeit in seiner eigenen Sprache folgen konnte, doch offenbar sich durch richtige Genauigkeit und Kraft in ihrer Art auszeichnete. Er fuhr gegen fünfzehn Minuten zu sprechen fort, und gewährte mir während dieser Zeit eine schöne Gelegenheit, seine Bildung und sein Benehmen zu beobachten. Seine Erzählung ward mir mit einer geringen Abkürzung und vieler anscheinenden Genauigkeit vom Dragoman (Dolmetscher) *Colovo* übersetzt. Im Allgemeinen kann ich bemerken, dafs viel Leichtgläu-

bigkeit und Vorurtheil über manche Puncte verbreitet waren; über andere aber mehr gesunde Urtheilskraft, als bei den Türken, als Volk, gewöhnlich ist. Aus verschiedenen Gründen fühle ich mich nicht befugt, die einzelnen Umstände seiner Erzählung hier aufzuführen; auch würden diese dem medicinischen Leser nichts Neues seyn. Es mag hinreichen, zu sagen, daſs er damals keinesweges an einer hitzigen Krankheit litt; daſs seine Symptome hauptsächlich von einer chronischen Natur waren, die theils von seinem Alter, theils von den Begebenheiten seines früheren Lebens herrührten, nebst andern Symptomen, die ich mehr aus meiner eigenen Beobachtung erforschte, als aus seinem Berichte, und diese erforderten Präservativmittel, um zufälliger Gefahr entgegen zu kommen.

In diesen Zusammenkünften, welche während der letzten Woche unseres Aufenthalts zu *Joannina* sehr häufig waren, bezog sich die Unterhaltung nicht allein auf medicinische Gegenstände, sondern kam auch auf andere Dinge von einer mehr vertrauten Art. In meiner dermaligen Lage konnte ich mit wahrem Vergnügen diesen freundschaftlichen Umgang fühlen, den jeder Umstand höchst interessant zu machen beitrug. Gewöhnlich sendete er nach mir aus dem Seraï Nachmittags oder Abends, zuweilen nach mir allein, oder gelegentlich auch nach meinem Freunde, wenn er nichts über seine körperlichen Beschwerden zu sagen hatte. Die Zeit mochte seyn, welche sie wollte, so waren die Annäherungen des Seraï's durchaus mit den seltsamen, schon geschilderten, Gruppen überhäuft. Der Vezier bewohnte dasselbe Zimmer selten zwei Tage nach einander, und während meines dermaligen Aufenthalts in *Joannina* war ich mit ihm in acht verschiedenen Gemachen. Seinen Anzug änderte er nicht sehr, und nur einmal sah ich ihn in einem Turban, statt der blauen Mütze, welche er bei unserer ersten Zusammenkunft trug. Seine körperliche Stellung war ebenfalls sehr gleichförmig nach der Gewohnheit der Türken. Selten sah ich ihn von seinem Kissen aufstehen. Aber einmal that er es, als er mir erklärte, daſs seine körper-

lichen Kräfte abnähmen, indem er zugleich festen Schrittes einige Zeit in dem Zimmer hin- und herschritt, gleichsam um zu zeigen, daſs er noch Energie habe. Seine Art, mich zu empfangen, war jederzeit höflich und ehrenvoll. Mehr Formalitäten wurden augenscheinlich angewendet, wenn mehrere Personen zugegen waren. Aber sein Benehmen wurde ungezwungener und vertrauter, wenn wir allein waren.

Die häufigsten Gegenstände, welche der Vezier in unsere Unterhaltung einführte, waren die, welche sich auf die allgemeine Politik bezogen, und es war einleuchtend, daſs ihn diese weit mehr, als andere Gegenstände, interessirte. Die Unterhaltung ward gewöhnlich durch Frage und Antwort geführt, und seine Nachfragen, ob sie gleich die, die Türken charakterisirende, Unwissenheit in Gegenständen von allgemeiner Kenntniſs zeigten, waren oft auch passend und gut gefaſst, und ersetzten durch Scharfsinn, was ihnen an Belehrung fehlte. Manche seiner Fragen, welche ich niederschrieb, mögen als Proben von ihrem gewöhnlichen Style dienen. Wir sprachen über England. Er fragte nach der Volkszahl dieses Reichs, und ob ich glaube, daſs es so volkreich, als die Theile *Albanien's*, die ich gesehen hätte, wäre? Die Antwort auf diese Frage veranlaſste ihn, kürzlich die nördlichen Theile von *Albanien* zu schildern, die weit besser bevölkert wären, als die von *Joannina* südlichen. Er setzte dann seine Fragen fort, und wollte die Gröſse und Volksmenge *London's* wissen. Er zeigte Erstaunen, als er beides erfuhr. Er fragte nach der Zahl unserer Kriegsschiffe, nach ihrer Gröſse in Vergleichung mit der der Fregatten, die er an dieser Küste gesehen hatte, und wo sie sämmtlich angewendet würden?

Er fragte nach der Entfernung America's von England und Frankreich, nach seiner Gröſse und seinen Beherrschern; ferner nach seiner Bevölkerung und der Longävität seiner Bewohner, und war besonders auf letzteren Punct aufmerksam, auf den ich ihn jederzeit eine besondere Wichtigkeit legen sah. Er bemerkte, er habe ge-

hört: dafs die Hindus und Chinesen sehr lange leben sollten, und fragte mich: ob ich wüfste, dafs dieses der Fall, oder mit den besonderen Mitteln, wie dieses bewirkt würde, bekannt sey. Ich stellte ihm hierauf die merkwürdigen Fälle des langen Lebens meiner zwei Landsleute *Parr* und *Jenkins* auf, wobei er Erstaunen bezeigte, und sehr wünschte, zu wissen, ob in der Natur keine Mittel wären, ein solches spätes Ende zu erreichen. Da es deutlich war, dafs er mit dieser Frage sich selbst meinte, so benutzte ich diese Gelegenheit, ihm einige der medicinischen Vorschriften, die ich ihm gegeben hatte, von Neuem einzuschärfen. Er gab zu, was ich sagte, fuhr aber zugleich fort, ob es nicht mehr unmittelbare Mittel zur Lebensverlängerung gäbe. Ich sagte ihm im Allgemeinen, dafs vor einigen Jahrhunderten Versuche gemacht worden wären, das *Lebens-Elixir* (*Elixir vitae*) zu entdecken, und setzte dann hinzu, dafs dieses ein Project gewesen sey, welches alle vernünftige Menschen jetzt verlassen hätten. Er spielte zugleich auf den Stein der Weisen an, folgte diesem Gegenstande mit gewaltigem Eifer, und wünschte zu wissen, ob es nicht geheime Mittel gäbe, Gold zu entdecken, welche den Besitzer dieser Kraft in den Stand setzten, sich jede Menge dieses Metalles zu verschaffen. In der Art, mit der er diese Frage that, lag ein starkes und bedeutendes Interesse, welches mich sehr erstaunte, und es war von einem Blicke auf mich begleitet, welcher die Wahrheit meiner Antwort erforschen zu wollen schien. Ich antwortete beiläufig: es gäbe keine Mittel, Gold und Silber zu machen. Diese Metalle würden allein aus der Erde erhalten, und dafs der Vortheil der Kenntnifs der Berg- und Hüttenkunde die besten Mittel angäbe, sie aus den Gruben zu fördern, und sie zum Gebrauche zu reinigen. Ich zweifle, ob ihm meine Antwort genug that, und ob er nicht noch immer an die Mysterien der Alchemie glaubte. Das Verlangen nach Gold und langem Leben ist einem Despoten natürlich, und besonders einem, der, gleich *Ali-Pascha*, immer einen Plan von ehrgeizigem Fortschreiten vor Augen hatte.

Unsere Unterhaltung betraf oft die Politik des Tages, in der ich ihn sehr gut unterrichtet fand. Damals machte Buonaparte seinen merkwürdigen Zug nach Rufsland. An allen Ereignissen desselben nahm *Ali-Pascha* ein lebhaftes Interesse, das natürlich aus seinen Verbindungen mit diesen beiden grofsen Mächten hervorgehen mufste. Offenbar gereichte es zu seinem Vortheile, dafs sie gegenseitig ihre Kräfte schwächten, ohne dafs eine von ihnen das Uebergewicht erhielte. Wann sie im Frieden waren, hielten sie sich einander von der Türkei ab; aber im Kriege mit einander, wenn er irgend erfolgreich war, stand er in möglicher Gefahr. Die Nähe der Franzosen in den Illyrischen Provinzen konnte schnell einige Plane zur Ausführung bringen, entweder als eine Folge ihrer allgemeinen Eroberungssucht, oder aus Motiven von persönlicher Feindseligkeit gegen ihn selbst, die er wohl wegen seines Benehmens in *Prevesa*, seiner neuen Verbindung mit den Engländern und anderen, weniger bekannten, Umständen befürchten mufste.

Ueber Rufslands Macht und dafs dem Türkischen Reiche die äufserste Gefahr drohe, war er gut unterrichtet. Er sowohl, als seine Söhne, hatten das Gewicht der Russischen, auf die Donau vordringenden Heere empfunden. Er meinte, dafs alle fremde Bemühungen, Griechenland entweder aus eigennützigen, oder ehrenvollen Motiven wieder herzustellen, vorher nothwendig zuvörderst gegen seine eigene Macht gerichtet seyn müfsten; — und ich glaube, dafs er völlig von der Unmöglichkeit überzeugt war, auf die Dauer den Angriffen eines regelmäfsigen Europäischen Heeres widerstehen zu können. Zu verschiedenen Zeiten hörte ich ihn mehr oder minder geradezu über diese Gegenstände sprechen, und im Allgemeinen war in seinen Bemerkungen eine Art von richtiger Beurtheilungskraft, die nicht nur Scharfsicht, sondern auch Freiheit von den Vorurtheilen seines Volks voraussetzte.

Es traf sich, dafs ich am Abende des Tages bei ihm im Serai war, an dem er die Nachricht erhalten hatte,

dafs die Franzosen in *Moskwa* eingerückt seyen. Offenbar war er niedergeschlagen und durch diesen Bericht übel gestimmt. Ich sprach zu ihm von der Ausdauer und den Hülfsmitteln der Russen und ihres Reichs, und von den Uebeln, welche der Französischen Armée durch die Verbrennung *Moskwa's* und die Annäherung des Winters bevorständen. Dadurch ward er aber nicht beruhigt, sondern deutete mehrere Male auf das friedliche Temperament *Alexander's* und auf die Mifsgriffe hin, die im letzten Polnischen Feldzuge gemacht worden waren, auf den Tilsiter Vertrag, und vor Allem auf *Buonaparte's* Charakter, den er richtig durch den Ausdruck bezeichnete: „Einen seines Gleichen habe die Welt zuvor nicht gesehen!"

Die Ausdauer, mit der er sich allen Geschäften widmet, ist wahrhaft grofs. Gewöhnlich steht er vor sechs Uhr auf, und erwartet seine Officiere und Secretäre um diese Zeit. Während des Tages findet kein Stillstand in den Geschäften Statt, ausgenommen um zwölf Uhr, wo er sein Mittagsmahl einnimmt, und hernach etwa eine Stunde schläft, und wieder um acht Uhr Abends, welches die Stunde des Abendbrodes ist. Ich habe ihn Abends um neun Uhr angetroffen, als drei Secretäre vor ihm auf dem Boden fafsen, und er auf die kleinsten Details des Zweiges der Ausgaben hörte, welche sich auf die Postexpeditionen bezogen. Jeden Artikel, von dem sie Rechnung ablegten, billigte er besonders. Auch die Stunden seines Vergnügens widmet er zum Theil der Beförderung von Geschäften. Ich habe ihn in den Gärten in seinem Pavillon, umgeben von Supplicanten, und Urtheile in Sachen fällen sehen, die vor ihn gebracht wurden. Auch wenn er sich in den Harem begiebt, so behält er immer sein öffentliches Ansehen, und in den unbedeutenden Zwistigkeiten von dreihundert, von der Welt ausgeschlossenen, Weibern ist es nicht zu verwundern, dafs seine Autorität als Richter erfordert wird.

Im Genusse der Tafel ist *Ali-Pascha* mäfsig, doch kein so strenger Muselman, um sich den Wein zu ver-

sagen. Er ifst immer allein, wie Türken von hohem Range dieses thun, und zu den schon erwähnten Stunden. Sein Mittagsmahl besteht gewöhnlich aus zwölf bis sechzehn Gedecken, die einzeln in einer Mulde vor ihn gestellt werden. Die Gerichte sind gröfstentheils nach der Türkischen Kochkunst bereitet. Hierzu kommt noch ein ganzes Lamm, das seine Schafhirten liefern, und welches jeden Tag des ganzen Jahres auf seine Tafel aufgetragen wird. Sein Appetit ist durchaus nicht mit Ekel verbunden, und man hat mir erzählt, dafs seine Köche, indem sie das Essen für ihn bereiten, sich Freiheiten erlauben, die unter einem schwelgerischen Despoten ihnen unfehlbar ihre Köpfe kosten würden.

Die Anhänglichkeit *Ali-Pascha's* an den Mohamedanischen Glauben ist keineswegs streng, und hängt wahrscheinlich mehr von einem Gefühle von Interesse, als von irgend einem Eifer oder einer Liebe für diese Glaubenslehre ab. Er hat wenige der Vorurtheile eines Moslemin, und betrachtet man seine Umgebungen, so sieht er nicht auf die Religion des Mannes, sondern ob er irgend einer seiner Absichten dienen kann. Ich sahe einen christlichen, jüdischen und türkischen Secretär zugleich vor ihm auf dem Boden sitzen, — eine Folge von dem Grundsatze, nach dem er jeden Zweig seiner Regierung durchaus leitet. Besonders in *Albanien* stehen Christen und Musulmanen in gleicher politischer Freiheit; zwar alle Sclaven; aber die Erstern werden nicht so unterdrückt, als in allen andern Gegenden der Türkei durch jene untergeordneten Wirkungen der Tyrannei, welche die Kette mehr schmerzend, als fesselnd machen. Man kann dreist sagen, dafs unter seiner Regierung jede Religion einen sichern Schutz findet. Ich kenne Fälle, wo *Ali-Pascha* befahl: Griechische Kirchen für den Bedarf der Landleute zu erbauen, welches für ein oder zwei Dörfer in der Ebene von *Arta* der Fall war.

Wahrheitsliebe veranlafst mich, andere Züge von einer minder gefallenden Art zu schildern, und zu dem allgemeinen Gemälde des östlichen Despotismus müssen

einige, dem *Ali-Pascha* eigene, Züge gefügt werden. Der auffallendste von diesem ist: eine Gewohnheit von immerwährender Hinterlist, welche er in jeder Begebenheit seines Lebens gezeigt hat, und ein Grad von Rachgefühl, der Handlungen von der schrecklichsten Wildheit erzeuget. Seine List verhüllt sich in die allerrechtlichste Gestalt. Betrifft sie politische Angelegenheiten, so könnte man sie vielleicht, da er sie oft gebraucht, Scharfsinn und Geschicklichkeit nennen. Er ist in allen Arten von Intrigue unendlich erfahren, und seine Agenten oder Spione befinden sich überall im Türkischen Reiche, die den Willen ihres Meisters mit einem Grade von Eifer erfüllen, welcher zugleich sein eignes Talent in ihrer Wahl, und den befehlenden Einfluss seiner Macht über die Gemüther aller ihn Umgebenden beweiset. Seine politische Kenntniss, von diesen Quellen, so wie dem starken Gebrauche der Bestechung, stammend, ist von der besten Art, und ich glaube, man kann es als eine Thatsache behaupten, dass kein einziges Ereigniss zu *Constantinopel*, selbst in den heimlichsten Gemächern des Divan's, vorgehen kann, das nicht in acht Tagen in dem Seraï zu *Joannina* bekannt ist.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

2.

Des Osmanischen Reichs Staatsverfassung und Staatsverwaltung, dargestellt aus den Quellen seiner Grundgesetze von JOSEPH V. HAMMER, *wirklichem kais. kön. Rathe u. Hofdolmetscher der Morgenländischen Sprachen an der geheimen Hof- und Staats-Kanzlei, wirklichem Mitgliede der kön. Akademien zu Göttingen und München, Correspondenten*

der kön. Institute von Frankreich, Holland und der kön. Akademie zu Berlin, Ehrenmitgliede der Asiatischen Gesellschaften von Calcutta und Bombay. Erster Theil. Die Staatsverfassung. Wien, in der Camesinaschen Buchhandlung. 1815. *XLII u.* 499 *S.* 8. *Zweiter Theil. Die Staatsverwaltung. Ebendas. bei Ebendems.* 1815. *X. u.* 531 *S.* 8. (5 *Rhlr.*)

Dieses ist unstreitig das erste möglichst vollständige Gemälde der Verfassung und Verwaltung des Osmanischen Reichs. Wer hier aber eine Statistik desselben suchen wollte, würde sich sehr täuschen. Die Data dazu mögen viel zu geheim gehalten werden. Allein für diesen Mangel entschädigt der übrige Reichthum der, aus Urquellen geschöpften, Beiträge zur Kenntnifs dieses, in seiner inneren Verfassung und Verwaltung den meisten Europäern, und selbst wohl manchem Geographen, fast unbekannten, Reichs, welche der, um die Kunde des Orients unsern Lesern längst rühmlich bekannte und höchst verdiente, Hr. Vf. in diesem sehr belehrenden Werke, welches eine bedeutende Lücke in der Erdkunde ausfüllt, sehr ausführlich und gründlich darstellt.

Dieses zu belegen, wollen wir ihm in der, von ihm gewählten, Anordnung der hierher gehörenden Gegenstände folgen.

Den Anfang dieses Werks bildet ein Verzeichnifs der, von dem Hrn. Vf. benutzten, theils Orientalischen, handschriftlichen und gedruckten, theils Europäischen Quellen, welche er zum Theil selbst besitzt. Von den ersteren erwähnen wir hier nur: die Osmanischen Geschichten von *Saadeddin*, *Ali*, *Nischandschi - Pascha*, *Betschewi*, *Hossein - Wedschihi*, *Mohammed - Chalfa*, das *Feslike* von

Hadschi - Chalfa, und die Reisebeschreibung *Ewlia's* (*Tarichi Seijah li Ewlia Tschelebi*) in vier Foliobänden, *) und von den letzteren die, in *Constantinopel* gedruckten, Annalen des Osmanischen Reichs von *Naima Raschid*, *Tschelebisade*, *Subhi*, *Isi*, *Wassif* und *Hadschi-Chalfa's* chronologische Tafeln, und folgende geographische Werke: *Dschisannuma*, oder Weltenspiegel, das grosse geographische Werk *Hadschi Chalfa's* (Constantinopel, 1732. Fol. 593 S.) mit 39 Charten, und *Tohfetol - Kibar fi Essfaril - Bahar*, oder Geschenk an die Grofsen, die Seekriege betreffend, von *Hadschi Chalfa*. (Constantinopel, 1728. kl. Fol. 75 Bl.) Aufserdem hat der Hr. Vf. sechs Sammlungen der Grundgesetze des Osmanischen Reichs (*Kanunname*), die in Wiener Bibliotheken vorhanden sind, die *Kanuni - Teschrifat*, die Grundgesetze der Ceremonien unter *Ahmed III.*, zusammengetragen, und sieben andere statistische und politische Werke in Orientalischen Sprachen zu Bearbeitung dieses Werks zu benutzen Gelegenheit gehabt, so wie er im Besitz von 65 früheren und späteren Europäischen Schriften über das Osmanische Reich ist, deren Titel hier mitgetheilt werden, und unter welchen sehr seltene Werke vorkommen. Von diesen giebt der Hr. Vf. dem *Stato militare dell' Imperio Ottomanno, dal Signor Conte Marsigli* (Amsterdamo, 1732) und dem *Tableau général de l'Empire Othoman, divisé en deux parties, dont l'une comprend la Religion mahométane, l'autre, l'histoire de l'empire Othoman par M. Muradgea d'Ohsson. Avec Planches. À Paris*, 1787 — 1790. 2 Vol. gr. in fol. den Vorzug.

Da dieses Werk viel zu reichhaltig ist, um einen gleichförmigen, nur etwas erschöpfenden, Auszug daraus zu liefern, so müssen wir uns begnügen, hier nur den Inhalt desselben anzugeben, indem wir uns vorbehalten, in der Folge einige Auszüge aus demselben mitzutheilen.

*) Wahrscheinlich wird uns Hr. *v. Hammer* bald mit einer Uebersetzung dieser höchst wichtigen Reisebeschreibung, beschenken, und so seine ausgezeichneten Verdienste um die Kunde des Orients vermehren. Sie ist ungemein selten.

Erster Theil.

Uebersicht des Inbegriffs und der Quellen der Islamitischen Gesetzgebung, und der Osmanischen insbesondere.

*) Reichsgrundgesetz.

Viertes Hauptstück.
Das Kriegsrecht des Islams.

Erster Abschnitt. Von dem heiligen Kriege, oder dem Kriege gegen die Unglaubigen (*Seir* oder *Dschihad*).

Zweiter Abschnitt. Von der rechtmäſsigen Theilung der Beute (*Takssimi Ghanimet*).

Dritter Abschnitt. Von der Art der Vertheilung der Beute (*Keifijeti Kissmet*).

Vierter Abschnitt. Von dem Rechte der Ungläubigen auf die von ihnen gemachte Beute (*Istilai Kuffar*).

Fünfter Abschnitt. Von den Ausländern in einem Islamitischen Staate (*Ahkamol - Moslemen*).

Sechster Abschnitt. Von der Steuer der befreiten Ausländer (*Dschisiet*).

Siebenter Abschnitt. Von den Zehenten und der Grundsteuer (*Aschr* und *Charadsch*).

Achter Abschnitt. Von den Abtrünnigen (*Al - Murtedd*).

Neunter Abschnitt. Von den Aufrührern (*Al - Bughat*).

Fünftes Hauptstück.
Von den Finanz - oder Unterthans - Gesetzen (*Kanuni - Raaja*).

Kanunname des Sandschaks *Damaskus*.
— — — — *Jerusalem*.
— — — — *Ssafed*.
— — — — *Nablus*.
— — — — *Ledschun*.
— — — — *Tripolis*.
— — — — *Homs*.
— — — — *Hama*.
— — — — *Dschebel*.
— — — — *Bagdad*.
— — — — *Haleb*.
— — — — *Maarra*.
— — — — *Biredschik*.
— — — — *Tarſsuſs*.
— — — — *Asir*.
— — — — *Adna*.

Kanunname des Sandschaks *Aintab.*
— — — — *Maredin* und *Diarbekr.*
— — — — *Erserum.*
— — — — *Kiurdschistan.*
— — — — *Deïrrgi.*
— — — — *Bosuk.*
— — — — *Karaman.*
— — — — *Kaisarije.*
— — — — *Cypern.*
— — — — *Itschil.*
— — — — *Chidawendkiar.*
— — — — *Kutahija.*
— — — — *Kangri.*
— — — — *Boli.*
— — — — *Karahissar.*
— — — — *Aidin.*
— — — — *Karassi.*
— — — — *Biga.*
— — — — *Rumili.*
— — — — *Jkisa.*
— — — — *Nigeboli.*
— — — — *Welschterin.*
— — — — *Perserin.*
— — — — *Tirhala.*
— — — — *Awlonia.*
— — — — *Delonia.*
— — — — *Ilbessan.*
— — des Havens von *Akkerman.*
— — — — — *Dschankerman.*
— — — — — *Bender.*
— — — — — *Ibrail* (*Brailow*).
— — — — — *Hirsowa.*
— — — — — *Karachirmemli.*
— — — — — *Silistra.*
— — der Häven von *Tuldscha*, *Isakdschi* und *Matschin.*
— — der Zölle zu *Babatahg.*
— — — — — *Gundschi-Basari.*
— — — — — *Kustendsche.*
— — — — — *Sulu-Manhalia.*

Kanunname der Zölle von *Warna.*
— — — — — *Hadziogli-Basardschik.*
— — — — — *Ghalaz.*
— — — — — *Ekerne.*
— — — — — *Parawadi.*
— — — — — *Aidos.*
— — — — — *Jeberne.*
— — — — — *Misiwri* (*Mesembria*).
— — — — — *Achioli.*
— — — — — *Suseboli.*
— — — — — *Aganaboli.*
— — — — — *Wassilkos.*
— — — — — *Jorus.*
— — — — — *Jamboli.*
— — — — — *Karinabad.*
— — — — — *Salonik.*
— — — — — *Rassowa.*
— — — — — *Rustschuk.*
— — — — — *Jerkoi* (*Giurgewo*).
— — — — — *Ejuradscha.*
— — — — — *Lofdscha.*
— — — — — *Tirnawa.*
— — — — — *Schumna.*
— — des *Bagdschi*, *Isehkendschi* und *Ilidschi*, d. i. der zum Dienste der Gärten und warmen Bäder verwendeten Freizügler.
— — von *Widin.*
— — der Gerichtsbarkeit von *Jenischehr.*

Sechstes Hauptstück.

Das Lehenrecht (*Kanuni - Timar*).

Siebentes Hauptstück.

Kanun der Ehrenbezeigungen und des Ceremoniel's (*Kanuni - Teschrifat*).

Erste Abtheilung. Persönliche Unterscheidungszeichen.

I. Vom Range.
II. Von den Kleidern.
III. Von den Titeln.

Zweite Abtheilung. Von dem Ceremoniel bei öffentlichen Feierlichkeiten.

I. Von der groſsen Galla (*Tebriki - Id*), Anwünschungen des Festes am groſsen und kleinen *Bairam*.

II. Von dem Feste der Geburt des Propheten (*Mewludi - Nebi*).

III. Von dem Feste des Besuches der Kleider des Propheten (*Chirkai - scherife*).

IV. Von den Feierlichkeiten bei der Geburt von Prinzen und Prinzessinnen.

V. Von der Beschneidung der Prinzen (*Suri - Chitan*).

VI. Von der Vermählung der Prinzessinnen (*Suri-Akd* oder *Nikiah*).

VII. Von der Säbelumgürtung zu *Ejub* (*Taklidi-Schimschir*).

VIII. Von dem Auszuge der kaiserlichen Roſsschweife *Ichradschi - Tugh*).

IX. Von dem Aufzuge, wenn der Sultan in's Feld gehet (*Alai - Sefer*).

X. Von dem Auszuge der kaiserlichen Pferde (*Ichradschi - Erkiani - Istabli - chumajun*).

XI. Von den Tulpen - und Halwa - Festen (*Medschlissi Halwa* u. *Lale*).

XII. Von den Gelagen der Wesire (*Siafeti - Wesir*)

Zweiter Theil.

Uebersicht des Ganzen der Osmanischen Staatsverwaltung.

Erstes Hauptstück.

Von dem Sultane und dem Hofstaate.

I. Der Oberhofmeisterstab.

II. die Kammern.

1. *Chass - Oda*, die innerste Kammer.
2. *Chasiew - Odassi*, die Schatzkammer.
3. *Kilar - Odassi*, der Keller oder die Speisekammer.

4. *Seferli - Odassi*, die Wäschkammer.
5. *Bujuk - Oda*, die grofse Kammer.
6. *Kutschuk - Oda*, die kleine Kammer.
7. *Ghalata - Seraï*, die Kammer von *Ghalata*.

III. Hofämter und Leibwachen.

1. Die kaiserliche Küche (*Mutbachi - aamire*).
2. Der kaiserliche Stall (*Achyri - humajun*).
3. Der kaiserliche Garten (*Baghdschei - humajun*).
4. Die kaiserliche Jägerei (*Schikiari - humajun*).
5. Die geistlichen und geistigen Aemter des Seraïs, als Imame, Prediger, Aerzte, Wundärzte, Astronomen, Professoren und Secretäre.
6. Die Kammerherren (*Kapidschilar - Baschi*).
7. Die Wachen des Seraï.
   a. Die *Kapidschi* oder Thorwärter.
   b. Die *Bostandschi* oder Gartenwächter.
   c. Die *Baltadschi* oder Holzhauer.
   d. Die *Ssolak* oder Arrièregarde.
   e. Die *Prik* oder Botengarde.
   f. Die *Tschausche* oder Staatsboten.
   g. Die *Mutteferrika* oder Hoffouriere.

IV. Die Vertrauten und Titularwürdenträger.

1) Die Stummen (*Dilsis*).
2) Die Zwerge (*Dschüdsche*).
3) Die Tonkünstler (*Sasende*).
4) Die Vertrauten (*Maheindschi*).
5) Die Herren der Audienz (*Ars - Agalar*).
6) Die Herren des Steigbügels (*Rikiab - Agalar*).
7) Die Wesire der Achsel (*Kultuk - Wesirleri*).

Zweites Hauptstück.
Der innere Hofstaat.

I. Das *Harem* oder Frauengemach.

II. Der Grofswesir.

III. Die hohe Pforte.

Erste Abtheilung derselben. Der *Kiaja - Beg* (oder Minister des Innern.

Zweite Abtheilung derselben. Der *Reis - Efendi* oder Minister der auswärtigen Geschäfte.

Staatskanzlei.

Erste Section (*Beglik - Kalemi*).

Zweite Section (*Tahwil - Kalemi*).

Dritte Section (*Ruus - Kalemi*).

Drittes Hauptstück.

Die ausübende Gewalt.

Der *Tschausch - Baschi* oder Minister der inneren ausübenden Gewalt, Hof- und Reichsmarschall.

Unterstaatssecretäre:

1) *Bujuk - Teskeredschi*, der grofse Bittschriftmeister.
2) *Kutschuk - Teskeredschi*, d. kleine Bittschriftmeister.
3) *Mektubdschi - Efendi*, der Cabinetssecretär des Grofswesirs.
4) *Beglikdschi - Efendi*, der Staats - Referendarius.
5) *Teschrifatdschi*, der Ceremonienmeister.
6) *Kiaja - Kiatibi*, der Cabinetssecretär für den Minister des Innern.
7) *Nischandschi - Baschi*, der Staatssecretär für den Namenszug des Sultans.

Viertes Hauptstück.

Die Finanzstelle, oder *Defterdar - Kapussi*.

1) *Bujuk - Rusname - Kalemi*, das Central - Buchhaltungs - Bureau.
2) *Basch - Muhassebe - Kalemi*, das Haupt - Rechnungs - Bureau.
3) *Anatoli - Muhassebessi - Kalemi*, das Rechnungs - Bureau von *Anatoli*.
4) *Suwari - Muhabelessi - Kalemi*, das Cavalerie - Controllirungs - Bureau.

5) *Sipahi-Kalemi*, das Bureau der *Sipahis*.

6) *Silihdar-Kalemi*, das Bureau der *Silihdare*.

7) *Harewein-Muhassebessi-Kalemi*, Rechnungs-Bureau der beiden heiligen Städte.

8) *Dschisie-Muhassebessi-Kalemi*, Kopfsteuer-Rechnungs-Bureau.

9) *Mewkufat-Kalemi*, Bureau der Abgaben.

10) *Malie-Kalemi*, Secretariats-Bureau.

11) *Kutschuk-Rusname-Kalemi*, das Bureau der kleinen Buchhalterei.

12) *Piade-Mukabelessi-Kalemi*, das Infanterie-Controllirungs-Bureau.

13) *Kutschuk-Ewkaf-Muhassebessi-Kalemi*, das kleine Rechnungs-Bureau der frommen Stiftungen.

14) *Bujuk-Kalaa-Kalemi*, d. grofse Festungs-Bureau.

15) *Kutschuk-Kalaa-Kalemi*, das kleine Festungs-Bureau.

16) *Maaden-Mukataassi-Kalemi*, das Minen-Pachtungs-Bureau.

17) *Saliane-Mukataassi-Kalemi*, das Jahrsgelder-Pachtungs-Bureau.

18) *Chafslar-Mukataassi-Kalemi*, das Krongüter-Pachtungs-Bureau.

19) *Basch-Mukataassi-Kalemi*, das Haupt-Pachtungs-Bureau.

20) *Haremein-Mukataassi-Kalemi*, das Pachtungs-Bureau der beiden heiligen Städte.

21) *Istambol-Mukataassi-Kalemi*, das Bureau der Pachtungen in *Constantinopel*.

22) *Brussa-Mukataassi-Kalemi*, Bureau der Pachtungen von *Brussa*.

23) *Awlonia-Mukataassi-Kalemi*, Bureau der Pachtungen von *Awlonia*.

24) *Kafa-Mukataassi-Kalemi*, Bureau der Pachtungen von *Kafa*.

25) *Tarichdschi-Kalemi*, das Datirungs-Bureau.

26) *Ikham - Mukataassi - Kalemi*, das Bureau der Leibrenten.

27) *Defterdar - Mektubdschissi - Kalemi*, das Bureau des Cabinetssecretärs des Defterdar.

Ausweis aller Einkünfte und Ausgaben des öffentlichen Schatzes des Osmanischen Reichs aus officiellen Quellen, nämlich nach den Registern der Kammer zusammengetragen von *Hesarfenn.*

Sold der Infanterie nach den Registern des Controllirungs-Bureau derselben.

Sold der Cavalerie nach den Registern des Bureau derselben.

Fünftes Hauptstück.

Kriegsmacht.

I. Landmacht.

Erste Abtheilung. Das Fufsvolk.

Erster Abschnitt. Von den Janitscharen.

Von den Gliedern des Divan's, d. i. dem Hof-Kriegs-Rathe der Janitscharen.

1. *Jenitscheri - Agassi*, der Aga der Janitscharen.
2. *Kul - Kiaja*, General - Lieutenant.
3. *Seyban - Baschi*, General - Lieutenant.
4. *Sagardschi - Baschi*, General - Lieutenant.
5. *Samfsundschi Baschi*, General - Lieutenant.
6. *Turnadschi - Baschi*, General - Lieutenant.
7. *Basch - Tschausch*, Oberster d. Militär - Tschauschen.

Eintheilung dieses Corps.

1) *Buluk*, die Rotten.
2) *Seyban*, die Jäger.
3) *Jaja* oder *Piade*, die eigentlichen Fufsjäger.

Zweiter Abschnitt. Von den *Dschebedschi* oder Waffenschmieden.

Dritter Abschnitt. Von den *Topdschi* oder Artilleristen.

Vierter Abschnitt. Von den *Top - Arabadschi* oder Fuhrleuten.

Fünfter Abschnitt. Von den *Chumbaradschi* oder Bombardirern.

Sechster Abschnitt. Von den *Laghumdschi* oder Minengräbern.

Zweite Abtheilung. Von der Reiterei.

Erster Abschnitt. Von der besoldeten Reiterei.

1. *Sipahi*, leichte Reiterei.
2. *Silihdare*, schwere Reiterei.
3. *Ulufedschiani - Jemini*, die Söldlinge des rechten Flügels.
4. *Ulufedschiani - Jessar*, die Söldlinge des linken Flügels.
5. *Gurebai - Jemini*, die Fremdlinge des rechten Flügels.
6. *Gurebai - Jessar*, die Fremdlinge des linken Flügels.

Zweiter Abschnitt. Von der belehnten Reiterei.

Eintheilung des Osmanischen Reichs in Statthalterschaften.

I.	*Ejalet*,	d. i.	Statthalterschaft		*Rumili.*
II.	—	—	—	—	*Bosna.*
III.	—	—	—	—	*Dschesaïr.*
IV.	—	—	—	—	*Kibris.*
V.	—	—	—	—	*Anatoli.*
VI.	—	—	—	—	*Karaman.*
VII.	—	—	—	—	*Siwas.*
VIII.	—	—	—	—	*Meraazeh.*
IX.	—	—	—	—	*Trabesum.*
X.	—	—	—	—	*Kars.*
XI.	—	—	—	—	*Tscheldir.*
XII.	—	—	—	—	*ErsERUM.*
XIII.	—	—	—	—	*Wan.*
XIV.	—	—	—	—	*Rakka.*
XV.	—	—	—	—	*Diarbekr.*
XVI.	—	—	—	—	*Mossul.*
XVII.	—	—	—	—	*Schehrsol.*
XVIII.	—	—	—	—	*Bagdad.*

IV. Von den Dienern der Religion oder dem Priesterstande.

1) Die *Schetche*, d. i. Prediger.
2) Die *Chatibe*, d. i. Freitags-Vorbeter.
3) Die *Iname*, d. i. Pfarrer.
4) Die *Muesine*, d. i. Gebetausrufer.
5) Die *Kaime*, d. i. Küster.

V. Von den *Emiren* oder Blutsverwandten des Propheten.

VI. Von den *Muderri's* oder Professoren des eigentlichen Lehrstandes.

VII. Von den *Derwischen*.

1) Die *Nakschbendi*.
2) Die *Mewlomi*.
3) Die *Begtaschi*.
4) Die *Kadri*.
5) Die *Chalweti*.
6) Die *Rusaai*.
7) Die *Kadri*.

Siebentes Hauptstück.

Von dem *Divan* oder Reichsrathe.

Um die Art der Darstellung des Hrn. Vfs. zu zeigen, heben wir, nachdem wir den Plan seines Werkes dargelegt haben, Einiges unabgekürzt aus.

„*Das Harem oder das Frauengemach*

ist der innerste Theil des Seraï's, wozu das dritte Thor: *Babi Seadet*, oder das *Thor der Glückseligkeit*, führt, nach dem der Obersthofmeister: *Babi - Seadet Agassi*, oder der *Aga des Thores der Glückseligkeit*, benannt wird. Unter diesem aber steht nur der äufsere Hofstaat. Der innere Hofstaat oder das *Harem* erkennt als seinen obersten Gebieter den *Kislar - Agassi*, d. i. den *Aga der Mädchen*, welcher auch *Agai - Dara - Seadet*, oder *Aga des Hauses der Glückseligkeit*, benennt wird, eine Glückseligkeit, um die weder er von einem Manne, noch die

darin verschlossenen Schönheiten von einer Frau beneidet werden dürften. Er ist das Haupt aller Schwarzen, d. i. gänzlich Verschnittener und der Wächter der Weiber; zugleich aber auch der Verwalter der Moscheen und der nach *Mekka* und *Medina* gehörigen frommen Stiftungen. Als solcher hält er alle Mittwochen im Hofe des Serai's, zunächst der kaiserlichen Zimmer, seinen Divan, bei dem sich der *Mufettisch-Efendi*, oder Untersuchungs-Commissär aller frommen Stiftungen, die Verwalter der Moscheen und sein Secretär (*Jasidschi-Efendi*) einfinden. Dieser verwahrt die Register aller Einkünfte der frommen Stiftungen, wodurch die kaiserlichen Moscheen gegründet sind. Aufser diesen ihm von Amts wegen zugewiesenen Berührungspuncten mit der äufseren Welt des Reichs, hat er oft durch seinen persönlichen Einflufs auf den Grofsherrn noch die gröfste Wirkung auf die wichtigsten Geschäfte des Reichs, auf die Besetzungen der Statthalterschaften und Ministerstellen, auf Krieg und Frieden, auf das Schicksal der Thronfolger u. s. w."

„In dem inneren Wirkungskreise seiner Macht, nämlich im Harem, stehen unmittelbar unter ihm: der *Walidè-Agassi*, oder erste Verschnittene der Sultanin Mutter; der *Schehsadelar-Agassi*, oder erste verschnittene Hüter der Prinzen; der *Chasinedar-Agassi*, oder der verschnittene Schatzmeister des Harems; der *Bajük-Oda-Agassi*, oder der verschnittene Aufseher der grofsen Kammer der Mädchen; der *Kütschük Oda-Agassi*, oder der verschnittene Aufseher der kleinen Kammer der Mädchen; die zwei Imame oder Hofkapläne der Moscheen des Harems, und viele andere untergeordnete schwarze Verschnittene, welche mit dem Namen *Kapu-Oglan*, oder Knaben der Pforte, bezeichnet werden."

„Der *Kislar-Agassi* entfernt sich fast nie von der Person des Sultans, den er bei allen öffentlichen Aufzügen begleitet, und ihm auf einer Seite zunächst steht, wie der *Kapu-Agassi*, oder Oberst-Hofmeister, der Oberste der weifsen Verschnittenen, auf der anderen Seite. Alles, was halb männlichen oder weiblichen Geschlechts ist,

steht unter seiner Bothmäſsigkeit, und der Groſsherr überläſst ihm die Vollstreckung aller, das Harem betreffenden Befehle. Die schwarzen Verschnittenen sind fast alle Abyssinier, und ihre Zahl mag sich auf vierhundert belaufen.“

„Der Despotismus, der im Orient von jeher sich des freiesten Spielraums erfreute, berechnete, daſs diese Halbmenschen ohne Vaterland, ohne Verwandte, ohne Liebe und Genuſs, als tüchtige Werkzeuge zu den geheimsten und finstersten Geschäften des Hofes und der Regierungskunst verwendet werden könnten; allein die Erfahrung lehrte, daſs sie zwar geheimniſsvoller, listiger, treuer, als die gewöhnlichen Sclaven, zugleich aber auch grausamer, unbiegsamer, rachsüchtiger sind. Daher wurden sie, aus Furcht, das Gebäude des Reichs zu erschüttern, von dem Despoten nur zur Beherrschung der Weiber, und diese zum Gehorsam gegen dieselben verdammt. Der Mann, verblendet durch blinde Eifersucht, vertraute ihnen die Sicherheit seiner Ehre, deren heiligstes Kleinod, nach den Begriffen des Orients, die unbefleckte Reinigkeit des *Harems* ist. Vielleicht aus Furcht, das natürliche Vorrecht seiner Herrschaft über das schwächere Geschlecht jemals an die Reize desselben zu verlieren, begab er sich der unmittelbaren Ausübung desselben, und übertrug sie dem Mitteldinge zwischen Mann und Weib, so daſs der Frau in [illegible]er Sclaverei nicht einmal der Trost übrig blieb, dieselbe unmittelbar aus den Händen ihres Mannes und Gebieters zu empfangen, sondern eines entmannten Sclaven.“

„Selbst der *Kislar-Aga*, das Haupt der Verschnittenen des Seraï's, der unumschränkte Gebieter des *Harem's*, der oberste Keuschheitswächter der Sultaninnen, ist nach dem Gesetze nur ein Sclave, und kein freier Mensch, und erhält seine Freiheit erst dann, wenn er aus dem Seraï tritt. Dieses geschieht aber fast nie aus eigner Wahl. Der Gehorsam des Hammelstalls der Verschnittenen und die Heerde der Weiber, die Huldigung des ganzen Hofes und aller Groſsen des Reichs, Ehren und Reichthümer,

mit denen ihn sein Platz und die Gunst des Sultans überhäuft, erlauben keiner Sclavenseele, den Werth der Freiheit zu fühlen, und er zerbricht seine Fesseln nur gezwungen, wenn ihn die Ungnade seines Herrn aus dem Seraï verbannt, wo er sich dann meistens nach Aegypten oder Arabien begeben muſs. Viele, die ein solches Ende ihrer Herrschaft voraussehen, suchen sich schon im Voraus in jenen entfernten Gegenden anzukaufen, um dann dort ihr Leben mit desto gröſserem Glanze beschlieſsen zu können. Solcher Ankauf ist ihnen zwar in der Regel nicht erlaubt; aber die Vergröſserung ihres Reichthums auf allen anderen Wegen verhindert der Groſsherr nicht — denn er ist ja ihr einziger Erbe!"

„Eine der sonderbarsten Erscheinungen, einer der unglaublichsten Miſsbräuche der Uebermacht und der Sclaverei, eines der gröſsten Verbrechen wider die Natur ist aber ganz gewiſs der, am Osmanischen Hofe, wie an allen groſsen Höfen des Orients, eingeführte Gebrauch, daſs der Oberste der schwarzen Verschnittenen, der oberste Wächter des Harem's, selbst zu seinem eigenen Gebrauche ein besonderes Harem oder Frauenzimmergemach hat, in welchem seine eigenen Weiber, noch weit unglücklicher und beklagenswerther, als die des Sultans, der aufgeregten Ohnmacht seiner Lüste zu fröhnen verdammt sind. Insgemein weiſs man für diese schändliche Sitte Orientalischer Höfe keinen besseren Grund, als das Herkommen anzugeben, mit dem es aber auch seine Richtigkeit hat. Denn nach allen Quellen Orientalischer Geschichte war *Putifar*, der Gemahl *Suleicha's*, selbst ein Eunuch. Was Wunder also, wenn diese den schönen *Jussuf* versuchte? — und wenn in den Haremen heutiger *Putifare*, wo keinem *Jussuf* der Zutritt gestattet wird, unter den Weibern selbst die Brunst Lesbischer Liebe wild aufflammt? — Diesem schändlichen Verbrechen wider die Natur, worauf auch in Europa keine mindere Strafe gesetzt seyn sollte, als daſs die Schuldige als einziges Weib eines schwarzen Eunuchen mit ihm in den Käficht eines Harem's gesperrt würde, verdankt die sogenannte Blumensprache, welche durch Lady *Montague* in

Europa zu einem unverdienten romantischen Rufe und sentimentalen Anstriche von Zartheit gelangt ist, ihr Entstehen. Auch läfst sich, ohne im Oriente gewesen zu seyn, bei einigem Nachdenken leicht begreifen, dafs solche Blumen- und Fruchtgewinde, deren Sinn allbekannt ist, zu keinen geheimen *Billets-doux* für Liebhaber ausserhalb des Harems dienen können, da solche Beschickung unmöglich ist; wohl aber zu Galanterien für Liebhaberinnen innerhalb des Harems, wo das Bild und der Sinn von Mund zu Mund und von Hand zu Hand geht."

„Die Weiber des Harems des Sultans sind alle Sclavinnen, meistens Cirkassierinnen und Georgianerinnen. Keine freigeborne Türkin kann in demselben als *Odalik*, oder Beischläferin, untergebracht werden. Die Zahl derselben ist nicht bestimmt, sondern hängt ganz vom Geschmacke und Belieben des Sultans ab. Wenn man noch die Sclavinnen der Sclavinnen, welche das Grofsherrliche Lager theilen, dazu rechnet, so kommt eine sehr beträchtliche Anzahl heraus. Die Sultanin Mutter, die Schwestern und Verwandten des Grofsherrn, die Grofsen des Reichs bestreben sich um die Wette, die schönsten Sclavinnen aufzutreiben, in der Hoffnung, dadurch ihren Credit zu begründen. Aus dieser grofsen Anzahl wählt der Sultan seine Frauen, deren, nach dem Gesetze des Islams, jedem Moslim vier zu ehlichen erlaubt ist. Die Osmanischen Sultane nahmen sich, der Unterscheidung wegen, die Freiheit heraus, eine dazuzusetzen, und so blieb es bis auf Sultan *Ibrahim*, der, als ein grofser Weiberliebhaber, die Zahl seiner Frauen auf sieben festsetzte, und sie mit Stiftungen von Krongütern, zum Nachtheil anderer Staatseinkünfte, reichlich ausstattete. Diese Frauen, die man in Europa irrig Sultaninnen nennt, *) werden auf Türkisch *Kadin*, oder Damen, genannt, und heifsen nach ihrer Rangordnung die erste, zweite, dritte u. s. f. Dame.

*) Auch im *Castellan*: „Les sultanes occupent dans le Harem sept pavillons différens." T. III. p. 58. Dieses sind die Wohnungen der sieben Damen, und nicht der Sultaninnen.

Der Titel Sultanin gebührt, nach dem Türkischen Hofstyle, nur den Müttern, Schwestern und Töchtern der Sultane. Die Mutter des regierenden Sultans heifst, zum Unterschiede aller Uebrigen, *Sultana Walide*, Sultanin-Mutter; diejenige aber, welche die Erste einen männlichen Thronerben gebiert, heifst: *Chakessi-Sultana*, was die *innigste Sultanin* bedeutet, und allenfalls mit dem Worte *Sultane favorite* übersetzt werden mag, das durch die Franzosen in ganz Europa so sehr in Schwung gekommen ist, dem aber im Türkischen selbst kein uns bekanntes Wort genau entspricht."

„Das Leben der Frauen des Sultans fliefst, wie das Leben anderer Türkischen Frauen, in dem ermüdenden Einerlei von reichlichem Müssiggange und abspannendem Vergnügen hin. Sie vertreiben die Langeweile, indem sie den wollüstigen Tänzen ihrer Sclavinnen, oder manchesmal auch dem einfältigen Possenspiel des Chinesischen Schattenspiels zusehen; indem sie die Vergnügungen des Bades oder des Spazierganges in den Gärten des Seraï's geniefsen, oder mit Ceremonien den Besuch des Grofsherrn empfangen, der einige Stunden des Tages in Besuchen bei den Frauen, seinen Lieblingen, zubringt. Die Damen der Stadt haben vor denen des Seraï's den Vortheil, dafs sie ihre Freundinnen im Bade, oder auf öffentlichen Spaziergängen sehen können, wo sie ohne ihre Männer, blofs von ihrer Sclavin und einem Paar Eunuchen begleitet, erscheinen, und also eine Freiheit geniefsen, die im absteigenden Verhältnisse der Gröfse und des Ansehens bei den Weibern der unteren Classen noch mehr Ausdehnung erhält. Sind die Männer nicht reich genug, Eunuchen zu halten, so sind die Weiber mit ihren Sclavinnen nicht immer unzugänglich, und oft bringen sie auch ohne diese ganze Tage aufser dem Hause, sey es im Bade, sey es auf Besuch bei ihren Freundinnen, zu. Die Frauen des Sultans erfreuen sich keiner dieser Freiheiten. Wann sie der Sultan nach einem seiner Paläste am Bosporus schickt, begeben sie sich gewöhnlich, um allen Blicken entzogen zu seyn, mit Tages Anbruch auf den Weg, von einer grofsen Menge Verschnittener

umgeben, welche auf eine grofse Strecke in der Runde herum den Weg frei machen, indem sie Alles, was ihnen aufstöfst, unter Todesgefahr sich zu entfernen zwingen. Die kurze Strecke von den Mauern des Seraï bis zu dem Strande, wo sie sich einschiffen, legen sie zwischen zwei Wänden von grüner Leinwand zurück, welche die Eunuchen gespannt emporhalten. Jede Barke hat eine Art Kajüte, in der Gestalt eines Käfichts, mit rothem Tuche gedeckt, und mit roth angestrichenen oder vergoldeten Jalousien versehen. Sobald sie hinein getreten sind, stellt sich gegenüber ein Haufen Verschnittener, deren Zahl nach dem Range der Damen steigt, um die Bootsknechte, welche *Bostandschi* oder von der Gartenwache sind, in gehöriger Ehrfurcht zu erhalten. Der *Kislar - Agassi*, mit einigen grofsen Barken voll schwarzer Eunuchen, begleitet den Zug. Unter den nämlichen Vorsichtsmaafsregeln, mit denen sie eingeschifft würden, werden sie auch wieder ausgeschifft, und während der Fahrt auf dem Canale fahren mehrere Barken mit Eunuchen voraus, um alle Nachen, die ihnen begegnen, von der Linie ihrer Fahrt abzuleiten."

„Die Frauen des Harems werden von Sclavinnen und schwarzen Eunuchen bedient. Diese stehen Tag und Nacht als Wache vor ihren Gemächern, und wohnen in der Nähe, sammt dem *Kislar - Agassi* und ihren andern Oberen. Da die weifsen Eunuchen minder grausam verstümmelt sind, als die schwarzen, so ist ihnen der Eintritt in's Harem nicht gestattet, und sie umgeben blofs die Person des Grofsherrn, so lange derselbe aufser dem Harem weilt. Sie stehen, wie schon gesagt, unter ihrem Obersten, *Kapu - Agassi*, oder Obersthofmeister des Seraï. Das Schlafzimmer des Grofsherrn stöfst an das Seraï. Der *Kislar - Agassi* wird immer benachrichtigt, auf welche Odalik die Wahl des Sultans gefallen ist. Wann er die Nacht mit einer derselben zubringt, halten zwei Eunuchen bei brennendem Lichte die ganze Nacht hindurch Wache, und führen über Alles, was vorgeht, Protokoll. Dieses dient, um bei eintretender Schwangerschaft die Stunde der Geburt zu bestimmen. Daher sagt man in

solchen Fällen am Hofe und in der Stadt schon viele Monate den Tag und die Stunde voraus, wo eine Sclavin niederkommen wird; wiewohl diese Vorhersagung selten pünctlich zutrifft. Wird die Sclavin Mutter eines Prinzen, so erhält sie den Namen *Chasseki* und das Vorrecht, sich einen Hofstaat zusammenzusetzen, den sie unter den Sclavinnen ihrer nächsten Umgebungen nach Belieben wählt. Nach dem Tode des Sultans steht es den Frauen, die nur Prinzessinnen geboren haben, frei, aus dem Harem herauszugehen, ja sogar sich wieder zu verheirathen. Aber die Mütter der Prinzen wandern ohne Ausnahme in's alte Seraï. Dieses ist ein, von dem neuen Seraï ganz abgesonderter, in einem ganz anderen Theile der Stadt gelegener, Palast, welcher zwar auch, wie das neue, von *Mohammed II.*, aber früher, als dieser, erbaut worden, und zur Residenz der, aus dem neuen Seraï verwiesenen, Sultaninnen und ihres Hofstaates dient. Hier werden sie mit Anstand auf Kosten des Sultans unterhalten, und verlassen den Umkreis dieser verhaſsten Mauern nie wieder, es sey denn, daſs ihr eigener Sohn zur Regierung kommt; wo die Sultanin Mutter in's neue Seraï zurückkehrt, von ihrem Sohne mit ungemeiner Ehrfurcht und Etikette empfangen wird, und den ihr angewiesenen Theil des Palastes mit einem zahlreichen Hofstaate einnimmt. Von ihrer Willkühr hängt es ab, neue Sclavinnen in's Seraï zu bringen, oder alte daraus zu verbannen. Sie führt ihrem Sohne seine Beischläferinnen zu, und ohne ihre Einstimmung nähert sich der Sultan keiner derselben. Der Sultan ist also lange nicht so unumschränkter Herr in seinem Harem, als der Hahn in dem seinigen, dem keine *Sultana-Walide* den Gegenstand seiner Liebe und Neigung vorher bestimmt. Die Zeit selbst, dieſs Vergnügen zu genieſsen, ist zwar durch das Gesetz frei gelassen. Nur in den Festen, während des Tages, und in den sieben heiligen Nächten verbietet dasselbe jedem Moslim den Genuſs fleischlicher Liebe. Diese sieben Nächte sind: 1) *Leïleti Mewlud*, die Nacht der Geburt des Propheten, am 12. Rebiulewwel; 2) *Leïletol Raghaïb*, die Nacht der Empfängniſs des Propheten, am ersten Freitag des Monats Redscheb; 3) *Leïletol-Miradsch*, die

Nacht der Himmelfahrt des Propheten im Traume, am 27. desselben Monats; 4) *Leiletol-Berat*, die Nacht der himmlischen Diplome, in der die Schutzengel die Rollen der guten und bösen Handlungen im Himmel niederlegen und andere dafür empfangen; 5) *Leiletol-Kadr*; die Nacht, worin der Koran auf die Erde gesandt ward, am 27. Ramasan; endlich die beiden Nächte vor den beiden Bairamsfesten, die auf den 1. Schewal und den 10. Silhidsche fallen. Von der, allen Moslimen in diesen heiligen sieben Nächten vorgeschriebenen, Enthaltsamkeit ist der Sultan in der *Leiletol-Kadr*, am 27. Ramasan, ausgenommen. In dieser Nacht begiebt er sich aus dem Seraï in die Moschee *Aja-Sofia*. Bei seiner Rückkehr leuchten ihm eine Menge vielfarbiger Laternen vor, deren man sich gewöhnlich bei Hochzeitsfesten bedient. Die Sultanin Mutter führt ihm eine, noch unberührte, Jungfrau zu, und wenn sie von dieser Nacht an schwanger bleibt, so ist es eine der glücklichsten Vorbedeutungen für den Grofsherrn und sein Haus, so wie für das Reich, weil in dieser heiligen Nacht, wo das geschriebene Wort Gottes, der Koran, vom Himmel stieg, nur göttliche Ideen, in menschliche Formen verkörpert, in den Schoos der Frauen niedersteigen können. Doch gilt diese göttliche Beschattung nur für den Sultan allein, welcher der sichtbare Schatten Gottes auf Erden ist."

„Ein anderes, grofses Vorrecht der Sultanin Mutter ist: dafs sie allein, aus allen Sultaninnen, Damen und Sclavinnen des Harems, mit unbedecktem Gesichte und ohne Schleier geht, damit sie gleich bei dem ersten Anblick unter allen Chassekis, Kadin und Odaliken für die Kaiserin Mutter erkannt, und ihr also überall gleich mit der gehörigen Ehrfurcht begegnet werden möge. Diese Freiheit geniefsen die anderen Frauen und Zofen nicht einmal, wenn sie krank sind, wo bei dem Eintritte des Hofmedicus (*Hekim Baschi*), den gewöhnlich ein Europäischer Arzt begleitet, das Bett mit einem Schleier verdeckt ist, und der Puls nur durch die Hülle eines Flores gegriffen wird. Der Anblick des Gesichts würde eine Verletzung der Zucht des Harems seyn."

„Die auf Krongüter und Staatspachtungen fundirten Einkünfte der *Sultana-Walide* sollen sich jährlich beiläufig auf eine halbe Million Piaster (= 258,166⅔ Thlr. C. G.) belaufen. Wenn sie überdiess Gunst und Einfluss genug besitzt, sich in die Regierungsgeschäfte zu mischen, so hat ihre Macht keine Gränzen, und sie herrscht unumschränkt unter dem Namen ihres Sohnes, wie dieses der Fall mit der Mutter *Selim's III* in unsern Tagen war. In diesen Fällen ist die Stelle ihres *Kiaja* oder Oberstthofmeisters eine der wichtigsten des Reichs, und die Macht *Jussuf-Aga's*, der dieselbe unter Sultan *Selim III.* inne hatte, ist noch in frischem Andenken.“

„Die Einkünfte jeder *Sultana-Chassecki* (der Mutter eines Prinzen), welche auf jährliche 500 Beutel oder 25,000 Piaster (= 12,958⅓ Thlr. C. G.) d. i. beiläufig auf die Hälfte des Einkommens der *Sultana-Walide*, festgesetzt sind, heissen *Baschmaklik*, oder Pantoffelgelder, zum Unterschiede der kaiserlichen Privatgelder, welche *Dschib-Chardschi*, oder Sackgelder, genannt werden. Das Erste entspricht unsern Stecknadelgeldern, und das Andere ist fast wörtlich das Spanische: *ajudo de costa*, indem *Dschib* der Busen oder die Seite heisst. Da diese Einkünfte der *Chassecki*, wenn sie vervielfältiget würden, den Staat zu Grunde richten könnten, so war die Zahl der so appanagirten *Chasecki's* nur auf zwei oder drei beschränkt. Sultan *Ibrahim*, der grosse Gönner der Frauen, unter dem mit der Herrschaft der Weiber der Verfall des Osmanischen Reichs anfieng, und der schon die Zahl der Frauen von fünf auf sieben gesetzt hatte, vermehrte auch die Zahl der appanagirten *Chasseki's* oder sogenannten Favoritinnen auf fünf, zum grossen Nachtheil der Staatseinkünfte, die merklich darunter litten.“

„Das Staatsgefängniss der Kronprinzen, welche unter der genauesten Aufsicht verwahrt und erzogen werden, heisst vorzugsweise der Käficht (*Kafes*), wiewohl dieser Name auch insgemein allen vergitterten Fenstern des Harems beigelegt wird.“

„In den früheren Zeiten des Osmanischen Reiches, von *Gildirim Bajaset* angefangen, wurden die Prinzen bei jeder Thronbesteigung unerbittlich hingerichtet. Die Prinzen des regierenden Sultans erhielten während seiner Regierung Statthalterschaften in Asien, wie *Sinope*, *Angora*, *Magnesia*, um sich Kenntnifs der Welt und der Regierungsgeschäfte zu erwerben. Da aber auf diese Weise, nach dem Ableben des Vaters, das Leben der, in den Statthalterschaften entfernten, Brüder nicht immer in der Willkühr des neuen Sultans stand, und besonders unter *Suleiman's* Regierung durch *Roxelanen's* Kabalen viel Unheil befürchtet ward, so machte *Suleiman* die Erziehung der Prinzen in Käfichte des Staatsgefängnisses zum Staatsgesetze, und legte hierdurch mit eigener Hand die Axt an den herrlichen Baum des Osmanischen Staatsgebäudes, der, unter dem segnenden Einflusse seiner Gesetzgebung, seine Zweige so herrlich verbreitet hatte. Denn seitdem hat im Osmanischen Reiche, Sultan *Murad IV.* ausgenommen, kein grofser, selbständiger Regent den Thron bestiegen, und allen Regierungen blieb die Spur der Käficht-Erziehung unauslöschbar aufgedrückt. Wie sollten sie auch die Welt und ihr Volk, und die Kunst, es zu regieren, unter Verschnittenen und Odaliken, von denen ihnen nur unfruchtbare zum Genufs überlassen werden, kennen lernen. Sie lesen den Koran, und später die Jahrbücher des Reichs, welche mit der pomphaftesten Beschreibung von der Gröfse und Macht des Osmanischen Reichs, und mit Hohn und Verachtung aller christlichen Mächte angefüllt, ihnen ganz falsche Begriffe von der Welt und den Menschen beibringen. Nicht einmal zu körperlichen Uebungen des Pfeilschiefsens, des Reitens oder Dschiridwerfens angehalten, versinkt ihr Körper, wie ihr Geist, in gleiche Weichlichkeit und Dumpfheit, und die Sehnen ihrer geistigen und körperlichen Kräfte sind zu erschlafft, als dafs sie die Zügel der Regierung, wenn sie der Zufall ihnen in die Hände giebt, straff anziehen könnten. Ohne den geringsten Unterricht in der Mathematik, Geographie, oder andern, einem Prinzen höchst nöthigen, Hülfswissenschaften der Regierungskunst, lehrt man sie nur eine mechanische Kunst, oder

ein Handwerk, wozu man sich, nach den Worten des Korans und der Ueberlieferung des Propheten, verpflichtet hält, um ihnen die Mittel zu verschaffen, ihren Unterhalt durch ihre Handarbeit zu verdienen. Denn nach dem Koran trieb selbst *David*, der zu gleicher Zeit Prophet und König war, ein solches Handwerk, indem er Panzer schmiedete und verkaufte; *Salomon* aber (nach dem Verfasser der *Suleimanname*) flocht Körbe, und lebte mitten im Glanze seines Hofstaates bloſs von dem Ertrage derselben. Sultan *Selim III.* hatte das Handwerk der Musselinmalerei erlernt.“ *)

„Die Prinzessinnen sultanischen Geblüts erhalten verhältniſsmäſsig keine bessere Erziehung, als ihre Brüder; nur gelangen sie weit früher zur Selbständigkeit und Freiheit, zu der jene nie gelangen, es sey denn, daſs sie den Thron besteigen. Das Herkommen will, daſs die Prinzessinnen schon in der Wiege vermählt werden, an Wesire nämlich, an Statthalter und andere Groſse des Reiches. Da nun das Glück und das Leben ihrer Versprochenen so sehr auf dem Spiele der Hofgunst und des Zufalls steht, so geschieht es, daſs manche dieser Prinzessinnen mehrere Männer gehabt haben, ehe sie noch mannbar geworden. *Schah Sultana*, die Tochter Sultan *Mustafa III.*, hatte deren vier vor ihrer wirklichen Vermählung gehabt, von denen zwei durch den Strang hingerichtet worden waren. Die Politik und das Staatsinteresse knüpft diese unnatürlichen Bande eines näheren Verhältnisses zwischen dem Sultan und seinen Schwägern, welche durch solche Gunst zwar wohl einigermaſsen ihre Reichthümer sichern, aber andererseits einen groſsen Theil derselben zum jährlichen Unterhalte ihrer noch unmündigen Frau und zu ungeheueren jährlichen Geschenken an den Sultan und an die Hofämter des Serai's auf-

*) Zwei nicht mehr lebende gekrönte Europäische Häupter thaten sich, der Eine viel auf seine köstlichen Pastetchen, der Andere aber eben so viel auf seine ungemein künstliche Schlosserarbeit, zu gut.

zuopfern bemüſsiget sind. Hat die Vermählung bei eingetretener Zeugungsfähigkeit wirklich Statt, so sind die Eidame und Schwäger des Sultans erst wahre Sclaven ihrer Weiber. Sie sind verbunden, sich von ihren rechtmäſsigen zu scheiden, alle Beischläferinnen zu entlassen, und der Sultanin allein zu leben, sie mag nun jung und kindisch, oder, was oft auch der Fall ist, alt und häſslich seyn. Oft ist aber das Loos der Verwandtinnen des Sultans nicht minder zu bedauern, wenn sie alten und kranken Männern überliefert werden, die ihnen das Leben vergiften, wiewohl sie in diesem Falle mehr Mittel, sich dafür zu entschädigen, haben, als die Frauen im Seraï. Am beklagenswerthesten aber ist ganz gewiſs das Loos solcher auſserhalb verheiratheten Prinzessinnen, wenn sie Mütter von Knaben werden, weil das Herkommen des Reichs, das, wie man weiſs, als Reichsgrundgesetz besteht, dieselben sogleich nach der Geburt zum Tode verdammt, um allen Saamen von Zwietracht in der kaiserlichen Familie zu ersticken. Diese armen Kinder werden, indem man die Nabelschnur ungeknüpft läſst, gleich, wann sie in das Leben getreten, wieder hinausgefördert."

Die Derwische.

Die Derwische führen ihre Entstehung bis auf *Abubekr* und *Ali* zurück, welche, die Ersten, unter den Augen des Propheten solche Brüderschaften der Frömmigkeit gestiftet haben sollen. Wenigstens ist es gewiſs, daſs die Sofi's oder die Mystiker des Islams schon im ersten Jahrhunderte desselben entstanden, als er durch die Einmischung christlicher und Persischer, wie auch Indischer Religionslehren, manche Abänderung erhielt. *Derwisch* entspricht unserm *Mönche*; *Sofi* unserm *Mystiker*, und wie man bei uns nicht Mystiker seyn kann, ohne Mönch zu seyn, so giebt es umgekehrt bei den Moslimen Derwische, die keine Sofi's sind. Die Zahl dieser Orden beläuft sich auf einige und dreiſsig, die fast noch alle im Osmanischen Reiche anzutreffen sind. Die geschätztesten aber, deren Einrichtungen mehr oder minder

mit denen der Staatsverfassung verwebt sind, und daher auch in weit gröſserem Ansehen stehen, als die übrigen, sind die *Nakschbendi*, *Mewlewi*, *Begtaschi*, *Chalweti*, *Rufaai* und *Kadri*.

1. Die Nakschbendi.

Der Stifter des Ordens der Nakschbendi lebte gleichzeitig mit *Osman*, dem Gründer des Reichs, welcher seiner politischen Wichtigkeit nach den ersten Rang behauptet, indem Bürger aller Classen, von der ersten bis zur letzten, als Mitglieder desselben angesehen sind. Ihre Obliegenheit besteht bloſs in dem Hersagen einiger Gebete, welches sie zuweilen in Gemein chaft und in öffentlichen, hierzu bestimmten, Sälen verrichten.

2. Die Mewlewi.

Gestiftet von *Mewlana Dschelaleddin*, genannt *Mollam Hunkar*, dem Verfasser des *Mesnewi*, dem gröſsten mystischen Dichter des Morgenlandes, welcher unter den letzten Seldschugiden zu *Ikonium* (dermalen *Koni*) lebte, wo seitdem sein Grabmal der Gegenstand der öffentlichen Freigebigkeit der Sultane und der Wallfahrten der Frommen aus allen Gegenden des Reichs ist. *Orchan* begehrte vom Scheich dieses Ordens die Segnungen des Himmels, und dieser legte ihm seinen Aermel auf den Kopf. Die Form dieses Aermels ward die Ceremonienhaube der Hofbedienten, wie später unter Sultan *Murad I.* der Aermel von Hadschi *Begtasch* die Ceremonienmütze der Janitscharen. Daher das groſse Ansehen, in dem dieser Orden im ganzen Reiche steht. Er ist vorzugsweise der Orden der Mystiker oder Sofi's, indem *Mewlana Dschelaleddin* der gröſste Dichter derselben ist. Da seine Gedichte bei ihnen häufig gelesen und gesungen werden, so besitzen sie auch mehr literarische Bildung, als die meisten übrigen Orden. Hierzu kommt der Vortheil der Musik, indem sie während ihres Kreistanzes, der die Harmonie der Sphären darstellt, die Gedichte ihres Stifters unter

Flöten - Begleitung absingen. Da sie in *Ghalata* *) ein Kloster haben (in dem *Bonneval* begraben liegt), so sind ihre Andachtsübungen auch mehr, als die der übrigen Derwische, von Europäern beobachtet und beschrieben worden.

3. Die Begtaschi.

Hadschi *Begtasch*, ihr Stifter, segnete die Janitscharen, welche seitdem diesem Orden eine ganz ausschliefsliche Verehrung geweihet haben, und sich selbst die Familie vom Begtascho der Janitscharen nennen. Der Scheich des Ordens ist zugleich Oberster der 99sten *Dschemaat* (d. i. Compagnie der Janitscharen), und acht Derwische desselben sind in den Kasernen der Janitscharen einquartiert, wo sie Tag und Nacht für die Wohlfahrt des Reichs und den glücklichen Erfolg der Waffen beten. Bei öffentlichen Aufzügen und an Divanstagen gehen sie unmittelbar vor dem Pferde des Janitscharen-Aga's in grüner Kleidung und mit geballten, auf die Brust gelegten Fäusten her. Der Aelteste wiederhohlt beständig die Worte: *Kerim - Allah*, Gott ist gnädig! worauf die Andern mit *Hu!* antworten. Sie sind der eigentliche Bettelorden des Osmanischen Reichs, und sprechen überall die Vorbeigehenden in Gottes Namen um Almosen an.

4. Die Chalweti.

Gestiftet vom Scheich *Omar Chalweti*, der zu Constantinopel im J. 800 (1397 nach Chr. Geb.) starb. Der Stifter hat seinen Namen von dem Zustande gänzlicher Abgeschiedenheit und Zurückgezogenheit (*Chalwet*), die er seinen Jüngern zur vorzüglichen Pflicht machte, und die daher die eigentlichen Einsiedler unter den Derwischen sind. Oft legen sie sich vierzigtägige Einsamkeit und eben so langes Fasten auf, wie man vorgiebt. Auf

*) Eine Vorstadt von Constantinopel, jenseits des Havens dieser Stadt, und nördlich von ihr, der gewöhnliche Sitz der Europäischen Gesandten.

ihrem Kopfbunde sind die Worte: *Es ist kein Gott, als Gott!* ausgenähet.

5. Die Rufaai

sind vom Seïd *Ahmed Rufaai*, der im J. 578 (1182 n. Chr. Geb.) starb, gestiftet. Ihre Taschenspielerkünste mit glühendem Eisen und convulsivischen Bewegungen sind von Reisenden, welche dieselben zu *Skutari* eben so häufig, wie die Mewlewi's in den ihrigen zu *Ghalata* besehen, vielfältig beschrieben worden.

6. Die Kadri.

Von diesen giebt es zwei Classen. Die eine stiftete einer der gröſsten Scheiche des Islams, *Abdolkadir Gilani*, der zu Bagdad im J. 561 (1165 n. Chr. G.), als Hüter des Grabes des Imam's *Ebuchanife*, starb. Auf ihrem Kopfbunde sind, wie bei den *Chalweti*, die Worte ausgenähet: *Es ist kein Gott, auſser Gott!*

Die andere Classe dieses Namens steht im Rufe wunderthätiger Kraft. So wie den *Rufaai's* (s. o. 5.) das Feuer keinen Schaden thun soll, so wollen diese vor dem Gifte der Schlangen gesichert seyn. Ihr Stifter bediente sich der Schlangen statt der Stricke, um mit denselben Bündel Holz zu binden, und sie behaupten, von ihm die wunderthätige Kraft ererbt zu haben, vermöge deren sie Schlangen aufziehen, vertreiben, schadlos machen und essen, wie schon die Ψύλλοι der Alten.

Alle diese Orden haben ihre verschiedenen Kleidungen, die vorzüglich in der Verschiedenheit der Kopfbedeckung auffallend absticht. Die Scheiche tragen Kleider von grünem oder weiſsem Tuche, im Winter mit Pelz gefüttert. Von den Derwischen selbst tragen aber wenige Tuch, sondern die Meisten schwarzes oder weiſses *Abba*, eine Art sehr groben Kamelots. Die Kadri tragen noch, auſser dem schwarzen Abba, schwarze Stiefeln und schwarze Dulbend. *) Die Mewlewi haben hohe, cylin-

*) Kopfbinden.

derförmige, die Rufaai kurze, aus Filz gemachte, Mützen. Der Turban der anderen Derwische heifst *Tadsch*, Krone, und ist vierzehen - bis achtzehenstreifig gefaltet. Alle lassen sich ihren Bart und Schnurrbart wachsen; einige auch ihre Haare. Sie tragen einen Rosenkranz von 99 Korallen, die Namen Gottes (deren hundertster *Allah* ist) daran herzubeten; aufserdem eine hölzerne Trinkschale, einen hölzernen Rückenkratzer, oder, wenn es Selbstpeiniger sind, wie die *Rufaai*, eine eiserne, mit Stacheln behangene, Keule, deren Spitze sie sich mit Gewalt so geschickt gegen das Auge stofsen, dafs der Eisenstachel selbst im Auge zu stecken scheint. Man sehe aber oben im Verzeichnisse der verschiedenen Derwischarten No. 5.

Fast alle Statuten dieser Orden erfordern, dafs jeder Derwisch mehr als einmal des Tags die sieben geheimnifsvollen Worte oder Namen Gottes, mittelst denen auch die Weihe geschieht, wiederhohle. Diese Worte sind: 1) *La Illah illallah*, es ist kein Gott, als Gott! 2) *Jallah*, o Gott! 3) *Ja, hu*, o! Er! 4) *Ja Hakk*, o Allwahrer! 5) *Ja Haji*, o! Allebendiger! 6) *Ja Kajum*, o Allbeständiger! 7) *Ja Kahhar*, o! Allrächender! Diese sieben Worte spielen auf die sieben Himmel, sieben Erden, sieben Meere, sieben Farben, sieben Planeten, sieben Metalle und sieben Töne an.

Die Weihe eines Derwisches besteht darin, dafs der Obere dem Novizen diese sieben Worte eines nach dem andern in Zwischenräumen von mehreren Wochen mit dreimaligem Hauche in's Ohr sagt. Wenn er das letzte erhalten hat, so hat er seine Novizenzeit vollendet. Der Noviz heifst *Kotschek*, und der ihn aufnehmende Obere *Murschid*, d. i. der Director. Die Zeit, welche zur Vollendung dieser sieben Weihen erfordert wird, ist nach den Statuten der verschiedenen Orden verschieden. Bei mehreren derselben dauert das Noviziat 1001 Tage (etwa 2⅞ Mondenjahre). Bei manchen waltet mindere, bei manchen gröfsere Strenge ob. Bei den *Mewlewi* mufs der

Noviz sogar 1001 Tage hindurch Küchendienste thun, und heifst defshalb *Kara Kullukdschi*, Küchenjunge.

In jedem Kloster, wo die Derwische Wohnung und Nahrung erhalten, befindet sich ein Saal zu den gewöhnlichen Religionsübungen, worin immer einige, mit dem Namen Gottes und des Stifters beschriebene, hölzerne Tafeln, statt aller Zierathen, aufgehängt sind. Die Andachtsübungen selbst sind nach dem Geiste der Orden verschieden, indem einige *Ja hu*, andere *Jallah* schreien, die Einen sich im Kreise drehen, die Andern Feuer fressen. Immer aber beginnen sie mit der Hersagung der oben angegebenen sieben geheimnifsvollen Worte, und werden von mystischen Hymnen (*Ilahi*) begleitet, welche während des heulenden Chorals der Andachtsrasenden abgesungen werden. Diese Andachtsübungen heifsen *Mükabete*,, Gottes Anschauen, oder auch *Tewhid*, Preis der Einheit, daher diese Versammlungshäuser *Tewhidchaan* genannt werden. Die kreisförmigen Tänze selbst heifsen *Dewr*. Die Gesetzmäfsigkeit derselben, und besonders ihrer Begleitung mit Flöte und Trommel, mit *Ha* und *Hu*, ist von den Osmanischen Gesetzgelehrten, besonders von dem grofsen *Kasichan*, dem erklärten Gegner aller Mystiker, oft und vielfältig bestritten worden, hat sich aber dennoch als Gaukelspiel und Sinnenrausch eben sowohl, als der Genufs des Tabaks und Opiums, trotz aller, wider denselben erlassenen, scharfen Verbote, im Osmanischen Reiche erhalten.

Der Scheich eines Klosters ist immer aus den Aeltesten genommen, und wird vom General des Ordens, *Reisol-Meschaich* oder Haupt der Scheiche, dazu eingesetzt. Dieser Letztere residirt nur an der Grabstätte des Ordensstifters. So der der Mewlewi zu *Konia*, der Ordensgeneral der Kadri zu *Bagdad*, der Ordensgeneral der Begtaschi in *Constantinopel* u. s. w. Die Ordensgeneräle ernennen auch Scheiche ohne Klöster in *partibus* welche sich an den Ort ihrer Bestimmung hinbegeben, und die Gläubigen zu frommen Stiftungen zu vermögen suchen. Auf diese Art wurden die meisten, im Osmanischen Reiche bestehenden, Klöster gestiftet und reichlich begabt.

Wir beschliefsen hier diese lange Anzeige mit dem sehnlichen Wunsche, dafs die Verlagshandlung viel Abnehmer finden möge, und dafs der, wegen seiner ungemeinen Verdienste um die Kunde des Orients, von jedem Kenner und Schätzer der Wissenschaften hochzuverehrende Hr. Verfasser dieser lehrreichen Schrift, wenn ihm es seine Zeit und andere Umstände gestatten sollten, diese zu einer möglichst vollständigen Erdbeschreibung der, dermalen zum Osmanischen Reiche wirklich gehörenden, Länder, so wie zu einer ausführlichen und treuen Geschichte der Osmanen, von ihrer ersten Erscheinung auf der Bühne der Welt, bis zu ihrem jetzigen Greisenalter, verwenden möge.

3.

Kurze Beschreibung der freien Hansestadt Lübeck, mit besonderer Hinsicht auf ihre nützlichen Anstalten. Zunächst für Fremde und Reisende bestimmt. Nebst einem genauen Plane der Stadt. Lübeck, M. Michelsen. 1814. *XII u.* 246 *S.* 8.

Diese Schrift ist unstreitig das Beste, was wir über diese, durch ihre neueren Leiden, so wie durch die Wohlthätigkeit ihrer Bewohner, berühmte, alte Hansestadt haben.

Sie liegt zwischen der *Trave* und *Wackenitz* auf einem länglichen Hügel, und nach *Behn* *) unter 28° 26′ 37″,5

*) Dr. *Fr. Dan. Behn's* Versuch, die geographische Länge von Lübeck nach einer astronomischen Beobachtung der Mondfinsternifs am 4. Dec. 1797 zu berechnen. Lübeck, 1798.

östl. L. und 53° 50′ 22″ n. Br. Von S. nach N. mifst sie gegen 5400 Fufs, und von W. nach O. 3250.

Seit 1806 sind alle Befestigungswerke demolirt, und in bepflanzte Spaziergänge verwandelt worden, die aber im November 1813 durch die Kriegsunruhen sehr verwüstet sind. Der beste, doch hin und wieder zu flüchtig gearbeitete, Plan dieser Stadt ist 1808 daselbst bei *B. Büschel* herausgekommen. *Lübeck* wird in vier Quartiere, als das *Jacobi-*, *Johannis-*, *Marien-* und *Marien-Magdalenen-Quartier*, und in fünf Kirchspiele, als das *Marien-*, *Jacobi-*, *Petri-*, *Aegidius-* und *Dom-Kirchspiel* getheilt. Im J. 1782 rechnete man 3300 Häuser und 167 Gänge (d. i. kleine Reihen Häuser, die von den Gassen seitwärts zwischen den Häusern eingehen, und nur eine schmale Pforte von der Gasse, oft nur mit einer Thüre haben).

Die um 1163 erbauete, und, ihrer jetzigen Form nach, 1276 vollendete, *Marienkirche* erhielt ihre beiden, über 200 Ellen hohen, Thürme 1304 und 1310, und den kleinen mit den Stunden und Spielglocken, der vorher abgebrannt war, im J. 1508 wieder. Sie enthält, unter vielen andern Merkwürdigkeiten, ein astronomisches Uhrwerk *)

*) Dieses ist von einem unbekannten Künstler im J. 1405 verfertigt, und öfter, wie die Inschriften lehren, zuletzt 1809 erneuert. Es hat 3 Abtheilungen. In der unteren ist eine bewegliche, täglich fortrückende, runde Scheibe, worauf in verschiedenen Kreisen die Sonntagsbuchstaben, die sämmtlichen Tage des Jahres mit Monaten, Datum und Namen (— eine Hand links zeigt das jedesmalige Datum —) Sonnenaufgang, die güldene Zahl, der Sonnenzirkel, der Tag des Ostervollmonds und die Wochen zwischen Weihnacht und Fastnacht angezeigt sind. Dieser Kalender reicht von 1753 bis 1875. In dem mittelsten Raume ist das, von *Bode* zu Berlin neu berechnete, Verzeichnifs der, in Lübeck sichtbaren, Sonnen- und Mondfinsternisse von 1811 bis 1860 mit Angabe des Jahres, Monats, des Augenblicks des Mittels und der Gröfse dieser Finsternisse angegeben. In der mittleren Abtheilung sieht man die beweglichen Darstellungen der Stundenkreise, des Thierkreises, des Standes der Sonne in demselben, des

und den sogenannten Todtentanz.*) Die Domkirche ward statt einer früheren hölzernen i. J. 1170 von Herzog *Heinrich dem Löwen* **) und dem Bischofe *Heinrich* von Lübeck gegründeten, erbauet. Da sie die längste aller Stadtkirchen ist, so wird nur die Hälfte derselben zum

Laufes des Mondes und der Planeten, und an den Säulen die Planetenstunden. Alles wird durch einen bewundernswerthen, einfachen Mechanismus bewegt. Die oberste Abtheilung enthält einen kleinen Thurm mit dem stündlichen Glockenspiele, welches mit dem Glockenspiele in dem kleinen Thurme über dem Dache in Verbindung steht, alle halbe und ganze Stunden eine halbe oder ganze Strophe aus einem Chorale von selbst spielt, und Figuren, welche die Zeit anzeigen. Oben darüber ist die Galerie mit der Abbildung des Heilandes, vor welcher täglich Mittags 12 Uhr die Apostel (eigentlich der Kaiser und die 7 Kurfürsten) durch zwei Thüren vorübergehen, und sich verbeugen, welches zwei Engel durch Posaunenton anzeigen.

*) Dieser befindet sich unter der kleinen Orgel in einer eigenen verschlossenen, und mit einer Thüre nach dem Kirchhofe versehenen, Capelle an der Nordseite der Kirche. Ihre Wände stellen auf mehreren Tafeln 25 verschiedene Personen aus allen Ständen, vom Papste bis zum Kinde in der Wiege, dar, die der Tod in mannichfachen Stellungen zu seiner Begleitung auffordert und anfaſst. Diese Figuren sind im damaligen Costume (1463) gezeichnet, mit charakteristischem Ausdruck der Gesichter. Im Hintergrunde erblickt man prospectivische Darstellungen der Stadt, der Umgebungen Lübeck's und der Ostsee. Unter jeder Person stehen hochteutsche, von *Nathanael Schlott* 1701, statt der ehemaligen plattteutschen, verfertigten Reime, die Anreden des Todes und Antworten der aufgeforderten Personen enthalten. Eine genaue Abbildung desselben nebst diesen Versen in 8 Kupfertafeln kam 1783 zu Lübeck bei Donatius heraus. Eine historische Notiz davon, nebst den plattteutschen Reimen, liefert der dazu gehörige Text; *Der Todtentanz* u. s. f. von *Ludw. Suhl*. I. B. 4.

**) Der Legende nach von dem kostbaren Halsbande eines, auf diesem Platze durch *Heinrich den Löwen* erlegten, Hirsches, der auch zwischen seinen Hörnern ein Kreuz getragen habe, weſshalb der Herzog dem Stifte dieses zum Wappen gegeben haben soll. Ein Gemälde mit einer Inschrift in der Kirche, unfern der Orgel, enthält die Darstellung dieser Sage.

Gottesdienste gebraucht, und diese ist durch ein Gitter von der andern geschieden. Sie umschliesst viele Begräbnisscapellen vormaliger Bischöfe und adlicher Familien.

Die Stadtbibliothek zählt an 30,000 Bände, und ist besonders an alten Drucken aus den ersten Jahren der Buchdruckerei reich. In derselben befindet sich auch ein Münzcabinet. Das Rathhaus ist ein sehenswerthes Gebäude, in dem das Audienzzimmer und der Hansesaal die merkwürdigsten Zimmer sind. Auch die Börse, die Wasserkunst und das Opernhaus sind bemerkenswerth.

Zu den wohlthätigen Stiftungen *Lübeck's* gehören: das Fräuleinstift *St. Johannis*, ehemals aus 71, jetzt aus 24 Conventualinnen bestehend, das *Hospital zum heiligen Geist* für dermalen 138 abgelebte Personen beiderlei Geschlechts, das *St. Annenkloster* oder *Armen- und Werkhaus*, in dem über 500 Personen beiderlei Geschlechts, worunter 200 Kinder sind, genährt, gekleidet, beschäftigt und verpflegt werden, das neue Waisenhaus, das dermalen 129 Kinder enthält, das Irrenhaus, sechs Höfe für Wittwen und unverheirathete ältere Töchter aus guten Familien, wo eine bestimmte Anzahl derselben freie Wohnungen, und einige (zuletzt eingeschränkte oder entzogene) Einkünfte an baarem Gelde und Holze geniessen, vier, für alte Frauen gestiftete, Häuser, Convente genannt, ein Kaland, in dem täglich 20 dürftige Leute reichliche Nahrung erhalten, eilf Armenhäuser für alte Frauen, die darin Wohnung, Feurung und andere Unterstützungen an Licht, Geld oder Nahrungsmitteln erhalten, eilf Armengänge, deren Wohnungen zum lebenslänglichen, freien Aufenthalte bedürftigen Personen, meistens weiblichen Geschlechts, verliehen werden, womit gewöhnlich noch einige Einkünfte an Geld, Holz und Licht verbunden sind, die Armenanstalt, welche im Sommer wöchentlich viermal, und im Winter sechsmal warme Gemüse (Erbsen, Graupen, Grütze) den Armen im Verhältniss der Zahl ihrer Familien austheilt. Im J. 1812 wurden 135,689 und 1813: 178,969 solcher Portionen vertheilt. Mit dieser Armenverpflegung ist auch eine Krankenverpflegung

verbunden, die für Aufnahme, Besorgung, Heilung und Speisung der Kranken, mit Hülfe der dafür besoldeten Armenärzte und eines Chirurgen sowohl, als für ihre Erwärmung und nöthige Bedeckung sorgen. Im J. 1812 hat sie 838 Kranke unterstützt, von denen nur 75 gestorben sind, und im J. 1813: 1379 Kranke, von denen 1091 genesen, 127 gestorben, 18 entlassen und 143 geblieben sind. Auch wird aus der allgemeinen Casse der Armenanstalt für das Unterbringen *ehelicher* verwaiseter *Kinder* Sorge getragen, welche so lange auf die Kost gethan werden, bis sie anderswo bei guten Leuten, oder im Waisenhause, oder St. Annen-Kloster Aufnahme finden. Der *Lübecker Gesellschaft zur Beförderung gemeinnützlicher Thätigkeit*, von der gleich nachher näher die Rede seyn wird, verdankt diese Stadt 1) die *Creditcasse für dortige Professionisten*, die 1800 zu Stande kam. Sie hatte die Absicht, dafs in Nothfällen diese aus derselben Vorschüsse von 30 bis 400 Mark erhalten sollten. Vom April 1800 bis December 1802 wurden an 102 Handwerker 20,791 Mark 6 fs. verliehen, und 1808 circulirten noch 19,005 Mark. Zu bemerken ist, dafs diese Casse fast keinen Verlust aus Unredlichkeit erlitten hat. Nur die Zeitumstände haben sie sehr beschränkt und fast aufser Thätigkeit gesetzt; 2) die *Versorgungsanstalt für bejahrte Personen*. Ihr Zweck ist, durch vierteljährige kleine Beiträge der Mitglieder den älteren Personen, welche der Reihe nach zur Hebung kommen, eine Unterstützung an Geld zu verschaffen, woran bei erhöheten Einkünften auch mehrere, und einen desto gröfseren Antheil nehmen können. Ein jährlicher Bericht zeigt die Namen der neu eingetretenen Mitglieder und den Cassenbestand. Nach dem letzten Bericht vom 1. August 1813 war die Zahl der gezeichneten Actien 540 für 466 Personen, und die in dem Jahre vertheilte Summe 2208 Mark 12 fs. — Obenerwähnte Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit entstand aus einer, im Januar 1789 gebildeten, literarischen Gesellschaft von 25 Mitgliedern, die allmählich ihren Zweck erweiterte, und durch die Leitung des sel. Dr. *Walbaum* sich mehr auf das Gemeinnützliche und Locale ausdehnte, mehrere Theilnehmer mit sich vereinigte

(ihre Zahl belief sich auf 300), und 1795 durch ein Raths-decret unter obigem Namen bestätiget wurde. Ihr Zweck ist die Begründung alles Nützlichen, Beförderung der Volksbildung, Verbreitung nützlicher Kenntnisse und Verbesserung und Fortgang der Gewerbe, wie die von ihr gestifteten Anstalten hinlänglich beweisen. Ausser Bewirkung eines, alle zwei Jahre erscheinenden, Lübecker Addressbuchs, dankt ihr *Lübeck* 1) die Rettungsanstalt für ertrunkene und scheintodte Personen; 2) den Unterricht der Gehülfen der dortigen Wundärzte; 3) eine Schwimmschule; 4) eine Badeanstalt; 5) den Gewerbausschufs für Veredlung der dortigen Gewerke durch Vorschläge, Preisfragen, Prämien, Geldunterstützungen, Anpflanzungen, z. B. der Korbweide, sehr wohlthätig, vorzüglich für Töpfer, Klempner, Korbmacher und Leinweber. Deren jetzt sehr vorzügliche Arbeiten, so wie allerhand höhere Kunstwerke, wurden 1804 und 1806 öffentlich ausgestellt, bewundert und viel gekauft; 6) die freie Zeichnenschule bildet an 50 Schüler in Zeichnungen von Baurissen, Ornamenten, Modellen u. s. f.; 7) die jetzt nicht mehr bestehende Sonntagsschule für Lehrburschen dortiger Handwerker (über 50), die sonntäglich Unterricht im Lesen, Schreiben, Kopfrechnen, Religion u. s. f. erhielten; 8) die Industrieschule, welche 1796 der sel. Prediger *Stolterfoht* *) gründete, und in der 60 Mädchen aus den niederen Ständen in allen weiblichen Arbeiten und anderen nützlichen Kenntnissen von eigenen Lehrerinnen und einem Seminaristen unterrichtet werden. Von dem, durch Arbeiten für Fremde erworbenen, Gelde kommt den Kindern die Hälfte zu Gute; 9) die Navigationsschule für künftige Seefahrer. Zu anderen Unterrichtsanstalten gehören: das Gymnasium und die Bürgerschule zu *St. Catharinen*, an denen 14 Lehrer angestellt sind, und deren Schülerzahl von 1806 bis 1813 sich im Durchschnitt auf 212 jährlich belief; die Domschule mit etwa 150 Schülern, das Handels - Institut, eine Hebammen - Lehranstalt und die *Schröder*'schen vier

*) Der sehr verdiente Prediger *Gottlieb Nicolaus Stolterfoht* in Lübeck ward bei der Schlacht am 6. November 1806 auf seiner eigenen Hausflur erschossen.

Schulen für arme Kinder, in deren jeder 60 unterrichtet werden. *Lübeck* besitzt 3 Buchhandlungen und 2 Buchdruckereien, und 2 Assecuranz - Compagnien. Für die Gesundheit dient das Seebad bei *Travemünde.* Zur Erhaltung der inneren Ruhe ist eine Bürgergarde von 14 Compagnien, zu der noch eine Jäger-Compagnie kommt, organisirt, und am 15. Junius 1814 hat der Senat ihre Officiere aus allen Ständen und christlichen Confessionen ernannt. Jede Compagnie hat 1 Capitän, 1 Premier-Lieutenant und 3 Second-Lieutenants.

Die Zahl der Einwohner *Lübeck's* wird sehr verschieden angegeben. *Gaspari, Stein, Galetti* schätzen sie auf 32,000 in der Stadt selbst, und mit deren Gebiet auf 45,000. (Nach *Galetti's* geographischem Taschenwörterbuch enthält das Gebiet allein auf 5 □ Meilen 18,000 Seelen.) Bei der Französischen Zählung von 1811 wurden 25,526 Einwohner der Stadt angegeben. Der Wahrheit am nächsten kommt wohl die Angabe: früherhin 30,000, späterhin 28,000, jetzt wohl 22 bis 23,000, da viele Einwohner ihren Wohnort auf eine Zeitlang verlassen haben, und die Fremden weggezogen sind. Folgendes sind die Resultate der Kirchenlisten der Stadt *Lübeck* und ihres Gebiets vom J. 1800 bis zum J. 1813.

Jahre	*Getaufte*	*Begrabene*	*Copulirte*	*Communicanten.*
1800	789	864	298	16,937
1801	770	792	261	16,441
1802	844	814	313	16,351
1803	840	830	295	15,695
1804	876	834	356	15,304
1805	935	913	368	14,636
1806	886	910	352	13,055
1807	994	1185	289	12,993
1808	944	988	261	13,481
1809	957	723	236	13,502
1810	833	848	212	12,552
1811	813	898	142	11,750
1812	749	932	69	10,055
1813	622	1008	59	6,294

Die in 13 Jahren fast bis auf ein Drittheil geschmolzene Zahl der Communicanten und die beinahe auf ein Fünftheil gefallene Zahl der Heirathen sind bemerkenswerthe Zeichen der Zeit. Doch ist bei letzteren zu erwägen, dafs mehrere Personen, allein zufrieden mit der Meldung bei der Französischen Mairie, sich *gar nicht* priesterlich haben einsegnen lassen, und dafs Mehrere, um die Förmlichkeit der Gesetze zu umgehen, sich auswärts zu *Hamberge*, und vorzüglich ohne alle Weitläuftigkeit zu *Zarpen* im Holsteinischen, haben trauen lassen.

Die Hauptquelle des Erwerbs in *Lübeck* ist die Handlung. In den guten Jahren war die Zahl der einlaufenden Schiffe 900 bis 1200, und die der auslaufenden etwa eben so grofs. Im J. 1807 kamen nur 385 an, und liefen 427 aus. Vom Frühlinge des J. 1814 bis gegen die Mitte des Junius langten 464 Schiffe an, und liefen 395 wieder ab.

Der von Hrn. *J. F. Saltzenberg* in Hannover deutlich gestochene Plan dieser Stadt ist 13½ Par. Zoll hoch und 17½ dergl. breit. Der Maasstab ist 5½ dergl. für 2000 (wahrscheinlich Lübecker) Fufs.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Versuch einer militärisch-historischen Darstellung des grofsen Befreiungs-Krieges, oder gleichzeitige Uebersicht der beiden ewig denkwürdigen Feldzüge in den Jahren 1813 und 1814. Zweiter Theil, den Feldzug vom J. 1814 enthaltend. II. Abtheilung, mit 1 Charte und 3 Schlachtplänen. Weimar, im Verlage des geogr. Instituts. 1815.

Was unsere Leser von diesem interessanten Werke im Allgemeinen erwarten dürfen, wissen sie hoffentlich. Jeder, der Gelegenheit hatte, die bereits erschienenen Abtheilungen desselben zu lesen, und sich die Mühe genommen hat, sie mit fleifsiger Zuratheziehung der zahlreich beigefügten Charten und Pläne ernstlich zu studieren, wird sie gewifs nicht ohne hinlängliche Befriedigung aus der Hand gelegt haben. Dieses günstige Urtheil theilen alle, dem Rec. bekannte, Leser desselben, und lassen dem Vf.

die Gerechtigkeit widerfahren, daſs er ein gehaltvolles und vielseitig brauchbares Werk geliefert hat.

Wenn unter den bereits gelieferten Abtheilungen dieses Werks die erste Abtheilung des II. Bandes, wegen des darin bearbeiteten, reichhaltigen Stoffes, ein besonderes Interesse des Publicums erregt hat, so wird die gegenwärtige zweite Abtheilung dieses Bandes sich des ungetheilten Beifalls desselben gewiſs in noch höherem Grade erfreuen. Der Vf. war anfänglich Willens, in derselben nicht allein den Feldzug der Schwarzenberg'schen und Blücher'schen Armee, von der Schlacht bei *Brienne* an, bis zur Einnahme von *Paris*, sondern auch den Feldzug der, zu Ende Februars formirten, Süd-Armee gegen *Lyon*, und endlich die Darstellung der, im Februar und März in Flandern und Brabant vorgefallenen, Kriegsereignisse aufzunehmen; allein da die, durchgängig mit groſser Ausführlichkeit bearbeitete, Darstellung der Ereignisse bei der Schwarzenberg'schen und Blücher'schen Armee bereits den, zu dieser Abtheilung bestimmten, Raum füllten, so ist das Uebrige der dritten und letzten Abtheilung vorbehalten worden, welche auſserdem auch noch den Feldzug der Oesterreichischen Armee in Italien enthalten wird.

Die Begebenheiten des Feldzuges in Frankreich in den Monaten Februar und März des Jahres 1814 gehören gewiſs zu den merkwürdigsten und verwickeltsten Kriegsereignissen, die sich vielleicht je zugetragen haben. Fast kein Tag vergieng während dieser Zeit, an welchem nicht eine Schlacht, ein Treffen oder irgend ein bedeutendes Gefecht vorfiel. Abwechselnd begünstigte das Glück bald die Verbündeten, bald Napoleon, und Letzterer wuſste jeden Fehler seiner Gegner so geschickt zu seinem Vortheile zu benutzen, daſs es ihm dadurch möglich wurde, so lange den, gegen ihn operirenden, überlegenen Heeresmassen zu widerstehen. Lange blieb es zweifelhaft, auf welche Seite sich endlich der Sieg neigen würde, bis durch die ausdauernde Tapferkeit der verbündeten Heere und durch die endliche Wahl energischer, und gegen

einen Feldherrn, wie Napoleon, nur zweckmäſsiger, Mittel von Seiten der Feldherren, das vorgesteckte Ziel endlich erreicht, die Französische Armee gröſstentheils abermals vernichtet, die Hauptstadt Frankreichs erobert, der Tyrann der Welt gestürzt, und dieser — wenn leider auch nur auf kurze Zeit — der Friede wiedergegeben war.

Noch sehen nur wenige Menschen hell über die, in diesen zwei Monaten Statt gehabten, Begebenheiten, die leider durch neuere, wenn auch nicht für die Kriegsgeschichte interessantere, aber doch durch die Macht der Gegenwart anziehendere, merkwürdige Begebenheiten auf eine kurze Zeit in den Hintergrund gestellt worden sind. Es kann nicht fehlen, daſs auch ihrer jeder Teutsche mit lebhaftem Interesse sich wieder erinnern wird, und für den Militär sind es gerade die Operationen und Manövers während *dieses Zeitraums*, aus welchen er die meiste Belehrung wird ziehen können. Es war unläugbar ein sehr schwieriges Unternehmen, über dieses Chaos von, sich einander drängenden, wichtigen Begebenheiten hinlängliches Licht zu verbreiten, und davon eine klare und richtige Ansicht zu geben. Noch ist dem Rec. kein Werk zur Hand gekommen, dessen Verfasser es gelungen wäre, dieses Problem *ganz* zu lösen, obgleich bereits von Augenzeugen einige sehr interessante Beiträge zur Kriegsgeschichte dieses Jahres geliefert worden sind, die ausführliche Darstellung über die Begebenheiten bei einzelnen Truppencorps enthalten. Der Vf. unserer: Darstellung u. s. w. hat, wie man bei näherer Bekanntschaft seiner Arbeit leicht gewahrt, es nicht versäumt, sorgfältig alle einzeln gelieferte Beiträge dieser Art zu sammeln, zu ordnen, und mit kritischer Benutzung aller officiellen Amtsberichte, Alles so vortrefflich zu einem Ganzen zu vereinigen gewuſst, daſs, nach des Rec. Urtheil, besonders diese Abtheilung vor allen übrigen den Preis verdient. Der Vf. scheint die Bearbeitung dieses Theils des Feldzuges überhaupt mit besonderer Vorliebe behandelt zu haben, wie es auch wohl die Wichtigkeit der darin vorgetragenen Begebenheiten verdiente. Wenn er in den früheren Heften im Allgemeinen die Ereignisse

nur erzählend, und nur von dem, zur richtigen Ansicht derselben unentbehrlichen, Raisonnement begleitet, dargestellt hat, so weicht die Darstellungsweise in dieser Abtheilung darin etwas von den früheren ab, daſs der Vf. in dieser, vielleicht ohne es absichtlich zu wollen, mehr eigene, freimüthige Urtheile über das eine oder das andere militärische Ereigniſs eingeschaltet hat. Diese zeugen sämmtlich von dem richtigen militärischen Scharfblicke desselben, und machen das Ganze nur noch anziehender; Manches erhält durch die, hin und wieder gegebenen, Winke und Bemerkungen des Vfs. erst die richtige Ansicht, und mit offener Freimüthigkeit macht er den Leser auf die oft vorgefallenen strategischen Fehler von Freund und Feind aufmerksam, ohne sich dennoch ein völlig decidirendes Urtheil anzumaſsen. Kurz, der Vf. hat alles Mögliche gethan, um seine Leser in eine klare und helle Ansicht dieser merkwürdigen Ereignisse zu versetzen, so daſs Jedem, den diese näher interessiren, und besonders Militärs, diese Schrift nicht genug empfohlen werden kann.

Gern würde Rec., wie er bei der Anzeige der vorhergehenden Abtheilungen gethan, auch von dieser hier eine gedrängte Uebersicht des Inhalts geben; allein wegen der groſsen Reichhaltigkeit desselben und des beständigen Ineinandergreifens der Begebenheiten, würde diese etweder zu weitläuftig, oder zu unvollständig ausfallen; wir müssen daher schon unsere Leser auf das Buch selbst verweisen, falls sie näher damit bekannt zu seyn wünschen. Nur um einigermaſsen auf die Reichhaltigkeit des Stoffes hinzudeuten, und um manches, vielleicht dem Gedächtniſs entrückte, Ereigniſs jener Tage wieder in dasselbe zurückzurufen, fügen wir hier eine chronologische Uebersicht aller, in diesen zwei Monaten bei den erwähnten Armeen vorgefallenen, Schlachten, Treffen und bedeutenderen Gefechte bei. Da nur wenige Tage ohne dergleichen vergiengen, und hier der unbedeutenderen Vorpostengefechte gar nicht erwähnt ist, so wenig, als der Treffen und Gefechte bei den übrigen Armeen und Corps, so mag dieſs dazu dienen, unsere

Leser an die grofsen Schwierigkeiten zu erinnern, welche unsere tapfern Schaaren zu überwinden gehabt haben, und mit deren mühevollen Anstrengungen und unzähligen Aufopferungen die errungenen politischen Resultate leider in so ungleichem Verhältnisse stehen.

Chronologische Uebersicht der, während des Februar und März 1814 bei den beiden alliirten Armeen unter den Feldmarschällen Fürsten v. Schwarzenberg und v. Blücher vorgefallenen, Schlachten, Treffen und bedeutenderen Gefechte.

Tag.	Schlacht.	Treffen.	Gefecht.	Armee, bei welcher es vorgefallen.
3. Febr.	—	— —	*Chalons* a. d. Marne.	Blüchersche Armee.
5. —	—	— —	bei d. Brücke v. *la Guillotière.*	Schwarzenbergsche Armee.
6. —	—	— —	*Lusigny*	dsgl.
10. —	—	— —	*Champaubert*	Blüch. Arm.
11. -	—	*Montmirail*	— —	dsgl.
11. —	—	— —	*Nogent*	Schwarzb. A.
11. —	—	— —	*Sens*	dsgl.
12. —	—	— —	*Nogent*	— —
12. —	—	— —	*Bray*	— —
13. —	—	— —	*Cuterelles*	— —
14. —	—	— —	*Soissons*	Blüch. Arm.
14. —	—	*Vauchamp*	— —	dsgl.
16. —	—	— —	*Nemours*	Schwarzb. A.
17. —	—	— —	*Nangis*	dsgl.
17. —	—	— —	*Villeneuve*	— —
18. —	—	*Montereau*	— —	— —
19. —	—	— —	*Bray*	— —
22. —	—	— —	*Mery*	Blüch. Arm.

Tag.	Schlacht.	Treffen.	Gefecht.	Armee, bei welcher es vorgefallen.
23. Febr.	—	— —	*Troyes*	Schwarzb. A.
24. —	—	— —	*Monstier-Amey*	dsgl.
26. —	—	— —	*Bar sur Aube*	—
27. —	—	*Bar sur Aube*	— —	— —
27. —	—	— —	*la Ferté sur Aube*	— —
28. —	—	— —	*la Ferté sur Aube*	— —
28. —	—	— —	*Gué à Trême*	Blüch. Arm.
1. März.	—	— —	*Vendoeuvres*	Schwarzb. A.
1. —	—	— —	*la Fère*	Blüch. Arm.
2. —	—	— —	*Soissons*	dsgl.
3. —	—	— —	*Laubressel*	Schwarzb. A.
5. —	—	— —	*Rheims*	Blüch. Arm.
5. —	—	— —	*Bery au bac*	dsgl.
6. —	—	— —	*Soissons*	— —
7. —	—	*Craone*	— —	— —
9. —	*Laon*	— —	— —	— —
10. —	*Laon*	— —	— —	— —
12. —	—	— —	*Rheims*	— —
13. —	—	— —	*Rheims*	— —
14. —	—	— —	*Provins*	Schwarzb. A.
14. —	—	— —	*Sezanne*	— —
15. —	—	— —	*Nogent*	— —
16. —	—	— —	*Lechelle*	— —
18. —	—	— —	*Vertus*	— —
19. —	—	— —	*Plancy*	— —
20. —	—	*Arcis*	— —	— —
21. —	—	*Arcis*	— —	— —
23. —	—	— —	*Gr. Trouan*	— —

Tag.	Schlacht.	Treffen:	Gefecht.	Armee, bei welcher es vorgefallen.
25. März	—	*Fère Champenoise*	— —	Schw. Arm. Blüch. Arm.
26. —	—	— —	*St. Dizier*	Blüch. Arm.
26. —	—	— —	*la Ferté Gaucher*	dsgl.
30. —	*Paris*	— —	— —	Schw. Arm. Blüch. Arm.

Dieser Abtheilung ist eine *Charte* und 3 *Schlachtpläne* beigefügt. Die Charte stellt den ganzen Kriegsschauplatz, auf welchem die erwähnten Armeen in den Monaten Februar und März manövrirten, dar, und reicht demnach nördlich bis über *Laon*, westlich bis hinter *Paris*, südlich bis *Chatillon sur Seine*, und östlich bis *Verdun*. Alle Dörfer, einzelne Häuser, Wälder u. s. w., deren bei den Relationen erwähnt wird, sind auf derselben mit Sorgfalt eingetragen, so daſs der Leser jede, auch die kleinste, Bewegung eines Corps unmittelbar auf der Charte verfolgen, und durch dieses einzige, für diesen Endzweck bearbeitete, Blatt füglich gröſsere Charten entbehren kann. Die Operationslinien der verschiedenen Armeecorps hat der Vf. darum nicht wirklich auf der Charte eingetragen, weil diese sich zu oft, und in denselben Richtungen, durchkreuzen, und daher eine *deutliche* Uebersicht derselben auf *einem* Blatte nicht möglich war, sondern wenigstens 3 Blätter erfordert hätte, welches das Werk zu sehr vertheuert haben würde. Die 3 Schlachtpläne geben anschauliche Ansichten von den 3 Haupt-Schlachten bei *Laon*, *Arcis* und *Paris*; sie sind sämmtlich gut gestochen, und mit erläuternden Renvois versehen, die ihren Gebrauch erleichtern.

Der Vf. giebt uns die Hoffnung, daſs mit Ende dieses Jahres auch die dritte Abtheilung, und mit ihr der zweite Band dieses Werkes beendigt werden wird. Daſs alles dieses nicht *früher* erscheint, dient hoffentlich dem Werke

zur Empfehlung, da es nicht die Absicht des Vfs. und Herausgebers war, nur aus der Wifsbegierde des Publicums Vortheil zu ziehen, sondern ein, für längere Zeiten nützliches und brauchbares, Werk zu liefern, wozu, und besonders zur Einsammlung der dazu nöthigen Materialien, mehr Zeit erfordert wurde, als dafs es möglich gewesen wäre, die Wünsche des Publicums früher zu befriedigen.

2.

Anzeige mehrerer neuberichtigten Charten im Verlage des geograph. Instituts zu Weimar.

Das geographische Publicum hat wohl schwerlich erwartet, dafs das geographische Institut während der, leider seit geraumer Zeit, so precären Gränzverhältnisse der mehrsten Teutschen und benachbarten Staaten, sich mit übereilter Herausgabe neuer, eben so ephemerer, Charten befassen würde. Allein es erwartet auch gewifs, dafs dasselbe jede endliche Feststellung der neuen Gränzen des einen oder des andern Staates, zur ungesäumten Berichtigung seiner älteren, oder, wo es erforderlich ist, möglichst schnellen Bearbeitung neuer Charten, benutzen wird. Dafs diese Erwartungen nicht grundlos sind, haben unsere Leser bereits aus der, im Junius-Hefte des vorigen Bandes unserer *A. G. E.*, denselben gemachten Anzeige mehrerer *neuberichtigter* Charten aus dem Verlage des geograph. Instituts ersehen können, und wir sind im Stande, denselben hier eine abermalige kleine Notiz über einige solcher neuberichtigten Charten mitzutheilen, denen, bei der nunmehrigen, sehr nahen Feststellung der zukünftigen Europäischen Staatsverhältnisse, unfehlbar binnen kurzer Zeit mehrere nachfolgen werden.

Obgleich durch den Pariser Frieden und den darauf folgenden Wiener Congrefs bei weitem noch nicht alle

innere Gränzverhältnisse der Teutschen Staaten völlig in's Reine gebracht worden sind, so sind doch die *äusseren* Gränzen unseres Vaterlandes, so wie der Schweiz, Italien's, Schweden's, Preussen's, Oesterreich's, Dänemark's und der beiden neu geschaffenen Königreiche Polen und der Niederlande, fest regulirt worden, deren Verzeichnung in den Charten von Europa ein, gewiss nicht uninteressantes, Bild, im Vergleich mit dem politisch-geographischen Zustande dieses Welttheils vor zwei Jahren, liefern muss. Diese neue äussere Begränzung fast aller Europäischen Staaten ist nun durchgängig auf allen Charten dieses Welttheils, im Verlage des geogr. Instituts, als nämlich:

1) in der grossen Charte von Europa, in 4 Blättern von *Streit*;

2) der, zum grossen *Gaspari*'schen *Handatlasse* gehörigen Charte in *einem* Blatte von *Götze*; und

3) ebenderselben Charte, zum *verkleinerten Hand-* oder *Bürger-Atlasse* gehörig;

mit aller erforderlichen Genauigkeit eingetragen, und ausserdem alle, hieraus entspringenden und nöthig gewordenen, Veränderungen dieser Charten, als z. B. veränderte Illumination, grosse Schrift, Titel u. s. f. mit Sorgfalt vorgenommen worden. Da unsern Lesern besagte Charten gewiss hinlänglich bekannt sind, so wird es nicht nöthig seyn, ein Mehreres hier darüber zu sagen; denjenigen, denen sie noch nicht bekannt sind, können wir die Versicherung geben, dass sie, nach ihrem verschiedenen Bedürfniss einer grösseren oder minderen Ausführlichkeit, durch eine dieser Charten gewiss vollkommen befriedigt seyn werden.

Einen zweiten Cyklus berichtigter Charten hat die, nunmehrige feste Bestimmung der künftigen Gränzen des neuen *Grossherzogthums Weimar* veranlasst. Das zeitherige Herzogthum Weimar, aus den *Fürstenthümern Weimar* und *Eisenach*, als Hauptbestandtheilen, zusammengesetzt, hat nämlich durch einen, theils mit Preussen,

theils mit Kur-Hessen abgeschlossenen, Staatsvertrag folgende Länder-Erwerbungen gemacht.

A. *Von Preufsen:*

1) Die Herrschaft *Blankenhain*, mit Ausnahme des Amtes *Wandersleben*.

2) Die niedere Grafschaft *Kranichfeld*.

3) Sämmtliche, im Fürstenthum Weimar liegende, vormals Sächsische oder Preufsische Enclaven.

4) Den gröfsten Theil des vormals Sächsischen Amtes *Tautenburg*.

5) Den gröfsten Theil des, gleichfalls vormals Sächsischen, *Neustädter Kreises*.

6) Mehrere einzeln liegende, dem Weimarischen Gebiete, angränzende Ortschaften.

7) Von dem Erfurter Gebiete die Aemter *Atzmannsdorf*, *Tonndorf* und *Schlofs - Vippach*.

8) Die, zum vormaligen Grofsherzogthum Frankfurt, und zwar zum Departement der Fulda gehörigen Districte *Dermbach* und *Geifs*.

B. *Von Kur-Hessen:*

1) Das Amt *Frauensee*.

2) Das Gericht *Völkershausen*.

3) Das Gericht *Lengsfeld*.

4) Den gröfsten Theil das Amtes *Vach*.

5) Einen Theil des Amtes *Friedewald*.

Diese neuen Acquisitionen des Grofsherzogthums Weimar sind nun, entweder ganz oder zum Theil, in folgenden Charten eingetragen worden.

(1.)

Charte von dem Fürstenthume Weimar und dem Gebiete von Erfurt, nach Originalquellen entworfen von F. Baldauf, mit Berichtigung der neuen Gränzen von C. F. Weiland.

Diese Charte, welche bis jetzt das Fürstenthum Weimar in seinen ehemaligen Gränzen darstellte, zeigt nun die Vergröſserung desselben durch die vom Erfurter Gebiete abgetretenen Aemter *Atzmannsdorf*, *Tonndorf* und Schloſs *Vippach*, der Herrschaft *Blankenhain*, der niederen Grafschaft *Kranichfeld*, und allen, vom ehemaligen Königreiche Sachsen abgetretenen, Gebietstheilen, mit Ausnahme des Neustädter Kreises, welcher auſserhalb dem Umfange der Charte fällt. Auch diese schöne Charte ist unsern Lesern hoffentlich genugsam bekannt, als daſs es hier einer Auseinandersetzung ihrer Vorzüge bedürfte. Auſser den nöthigen Gränzberichtigungen sind noch einige kleine Erweiterungen und mehrere Eintragungen an Specialien in den neuen Weimarischen Gebietstheilen vorgenommen worden. Die Charte ist vorzüglich allen denen zu empfehlen, die eine *specielle* Uebersicht der auf derselben angegebenen Gebietserweiterungen, so wie des jetzigen Total-Umfangs des Fürstenthums Weimar zu haben wünschen.

(2.)

Charte von dem Fürstenthume Eisenach und den angränzenden Ländern u. s. w. entworfen und gezeichnet von F. W. Streit; erweitert und in Hinsicht der neuen Gränzen berichtiget von C. F. Weiland.

Diese, nach Original-Aufnahmen entworfene, Charte enthält die Darstellung der Erweiterung dieses Fürsten-

thums durch die, von Hessen und Fulda abgetretenen, Aemter und Distrikte, zu welchem Ende sie in Westen eine bedeutende Erweiterung erhalten mufste. Da die hier gemachten Acquisitionen des Grofsherzogthums jedoch Länder betreffen, über welche wir beinahe gar keine zuverlässigen Materialien besitzen, so dürfte diese Erweiterung, welche allenthalben an die schon bestehenden Theile des Eisenachischen Gebietes angeschlossen werden mufste, vielleicht noch hin und wieder einige Berichtigungen in Hinsicht der Lage der Orte gegen einander nöthig machen; letztere sind jedoch sämmtlich vorhanden, und überhaupt die weitere Ausführung der Charte wenigstens nach den besten vorhandenen Quellen bearbeitet worden. Das, früher aus drei getrennten Theilen bestehende Fürstenthum Eisenach wird durch genannte Vergröfserung nunmehr zu einem zusammenhängenden Ganzen verbunden, und nur das Amt *Ostheim* und einige Parzelen des Amtes *Kalten - Nordheim* sind noch davon getrennt. Ueber alles dieses giebt die Charte selbst die beste An - und Uebersicht, und wir bemerken hier nur noch, dafs sowohl diese, als auch die vorhergehende und folgende Charte, auf *zweierlei Art illuminirt* zu haben sind. Einmal mit der Darstellung der *Totalität* der *alten* und *neuen* Besitzungen, und das andere Mal mit besonderer Illumination der *letzteren*, um eine bessere Uebersicht derselben, besonders für, dabei interessirte, Geschäftsmänner zu geben.

(3.)

Charte über die Länder des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hauses; entworfen von F. L. Güssefeld, und nach den neuesten politischen Veränderungen berichtigt 1815.

Diese Charte, deren Inhalt der Titel bereits anführt, enthält nun die gesammten Bestandtheile des Grofsherzogthums *Weimar*, und die Uebersicht ihrer Gröfse und Lage gegen die benachbarten Länder auf einem Blatte.

Sie wird gleichfalls in *zweierlei* Form geliefert; einmal mit illuminirten Gränzen *sämmtlicher herzogl. Sächsischen Länder*, und auf Verlangen auch mit *alleiniger* Illumination des *Grofsherzogthums Weimar*, jedoch einer besonderen Colorirung der neuen Länder-Erwerbung.

(4.)

Charte des Königreichs Sachsen, nach seiner neuesten, durch den, am 21. Mai zu Wien abgeschlossenen, Friedenstractat definitiv bestimmten, Theilung zwischen Preufsen und Sachsen, nebst den herzogl. Sächsischen, Anhaltischen, fürstl. Schwarzburgischen und Reufsischen Ländern; entworfen von F. L. Güssefeld. Berichtigt 1815.

Diese Charte, deren wir nur erst kürzlich in einer Anzeige im Junius-Hefte der *A. G. E.* dieses Jahres gedacht haben, hat weiter keine Veränderung erlitten, als dafs die neuen Gränzen des Grofsherzogth. Weimar darauf eingetragen sind, wodurch auch zugleich die Gränzen des Preufsischen Herzogthums Sachsen eine bedeutende Veränderung erhalten haben. Der, vom Neustädter Kreise nicht abgetretene, Theil ist hier noch als Preufsisch illuminirt, da bis jetzt über die verlautende Abtretung dieses Theiles an das Herzogthum Coburg noch nichts Officielles bekannt geworden ist. Desselben Inhalts ist auch die, zum verkleinerten *Gaspari*'schen Handatlasse gehörige, Charte des Königreichs Sachsen, und die *grofse Post charte von Sachsen* von *Güssefeld*, daher wir derselben hier weiter keiner besondern Erwähnung thun.

Wir dürfen hoffen, dafs unsern Lesern sowohl die angeführte Notiz über die Vergröfserung des Grofsherzogthums Weimar, als die Anzeige dieser, nach officiellen Daten berichtigten, Charten willkommen seyn werden.

da dadurch die Gränzen mehrerer Nachbarstaaten, z. B. Preufsens und Hessens, zugleich mit berichtigt werden. Aus zuverlässigen Quellen wissen wir, dafs das geographische Institut durch einen geschickten Geographen eine neue, schöne, und ganz specielle, *topographische Charte des ganzen Grofsherzogthums Weimar* bearbeiten läfst, von welcher, da sie nach lauter vorzüglichen und officiellen Materialien bearbeitet wird, sich etwas sehr Ausgezeichnetes erwarten läfst. Auch wird gleichfalls in einigen Tagen eine äufserst schöne, neue Generalcharte von Teutschland, auf welcher die neuesten politischen Gränzen der Teutschen Staaten angegeben sind, im Verlage des geogr. Instituts erscheinen, auf welche vorzügliche Arbeit wir uns verpflichtet halten, unsere Leser in Zeiten aufmerksam zu machen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Besitznahme der, an das Grofsherzogthum Weimar abgetretenen, Länder.

Wir CARL AUGUST, von Gottes Gnaden Grofsherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhain, Neustadt und Tautenburg;

Thun hiermit Jedermann kund:

Vermöge der, in Folge der Bestimmungen des Wiener Congresses, zwischen Uns und Sr. Maj. dem König von Preufsen unterm 1. Junius und 22. September d. J. respective zu Wien und Paris abgeschlossenen Staatsverträge sind unter andern auch nachbenannte, bisher in kön. Preufs. Besitz gewesenen, Landestheile und Ortschaften an Uns abgetreten, auch hierauf die Einwohner derselben ihrer Pflichten gegen ihren bisherigen Landesherrn ausdrücklich entlassen worden.

Wir haben in dessen Gemäfsheit bereits durch Unsere Commissarien in Besitz genommen und Unsern Landen mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit einverleibt:

1) die Herrschaft *Blankenhain*, mit Ausnahme des Amtes *Wandersleben*, dagegen aber mit Einschluſs des abgesondert liegenden Dorfes *Ramsla;*

2) die niedere Herrschaft *Kranichfeld*;

3) die vormaligen Commenden des Teutschen Ordens, *Zwätzen*, *Lehesten* und *Liebstädt* mit ihren sämmtlichen Einkünften, so weit sie zu dem Amt *Eckartsberga* gehören, und Enclaven in dem Weimarischen Gebiete bilden, so wie auch alle übrigen, zu dem gedachten Amte gehörigen, und im Fürstenthum Weimar eingeschlossenen Ortschaften;

4) das Amt *Tautenburg*, mit Ausnahme der Ortschaften *Droizen*, *Görschen*, *Wethaburg*, *Wetterscheid* und *Mollschütz;*

5) die, zu *Schloſsvippach* im Erfurtischen Gebiete gehörigen Ortschaften *Berlstedt* und Antheil an *Kleinbrembach*.

Und nehmen nunmehr Kraft des gegenwärtigen Patents hierdurch Besitz und einverleiben Unsern Landen mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit:

6) den bisher zum königl. Preuſs. Herzogthum Sachsen gehörigen *Neustädter Kreis* in den Gränzen, worin er sich am 22. Sept. d. J., als dem Tage der Unterzeichnung des Vertrags, befunden, jedoch mit Ausnahme alles dessen, was in Westen und Süden einer Linie liegt, welche den gedachten Kreis von der Saalfeldischen bis zur Reuſsischen Gränze dergestalt durchschneidet, daſs die Ortschaften *Röhmen*, *Döbritz*, *Grobengereuth*, *Laaske*, *Posen*, *Keula*, *Tausa*, *Schöndorf* und *Volkmannsdorf* mit ihren Feldmarken an Weimar kommen, die Ortschaften *Podelwitz*, *Gertewitz*, *Seebach*, *Bahren*, *Schmörda*, *Moxa*, *Paſska*, *Culmla*, *Ziegenrück* und *Esbach*, gleichfalls mit ihren Feldmarken, dagegen bei Preuſsen verbleiben;

7) die nachstehenden, einzeln liegenden, dem Weimarischen Gebiete angränzenden oder benachbarten Ortschaften, sämmtlich mit ihren Feldmarken:

Lachstädt vom Amte Naumburg, *Darnstädt* vom Amte Pforta; *Wittersroda*, *Nieder-Trebra*, *Ober-Reufsen*, *Nirmsdorf*, *Rudersdorf*, *Ellersleben*, *Klein-Neuhausen*, *Grofs-Neuhausen*, *Orlishausen* und *Nöda*, Amts Eckartsberga.

Efsleben, gleichfalls Amts Eckartsberga, wovon Weimar bereits vorher das grundherrliche Eigenthum unter Preufsischer Landeshoheit besessen,

Willerstädt vom Amte Wendelstein, *Krannichborn*, Amts Weifsensee;

8) von dem Erfurter Gebiete nachstehende Aemter und Ortschaften: *Schlofs-Vippach*; die Dörfer *Stotternheim* und *Schwerborn*, Amts Gispersleben; das Amt *Atzmannsdorf*; das Amt *Tonndorf*, nebst den darin einbezirkten Ortschaften *Ifseroda* und *Hainichen*;

9) die, zum vormaligen Grofsherzogthum Frankfurt, und zwar dessen Departement *Fulda*, gehörig gewesenen, Cantone und Bezirke *Dermbach* und *Geisa* in denjenigen Gränzen, wie dieselben sich nach der letzten Landeseintheilung dermalen befinden.

Wir bestimmen hiernach Unsern Titel also:

Grofsherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhain, Neustadt und Tautenburg.

An die Stelle der bisher angehefteten Wappen lassen Wir Unser grofsherzogliches Wappen anschlagen.

Wir sichern den Einwohnern der, hierdurch von Uns in Besitz genommenen, Länder allen den Schutz, die unpartheiische Rechtspflege und Religionsfreiheit zu, deren Unsere Unterthanen in Unsern übrigen Landen zu geniefsen haben.

Wir versprechen, ihnen gleichmäſsig und gemeinschaftlich mit den letztern eine landständische Verfassung zu geben, welche ihnen das Recht gewähren soll, durch, aus allen Classen der Staatsbürger von Unsern Unterthanen selbst erwählte, Repräsentanten bei der Gesetzgebung mitzuwirken, Steuern und Finanzmaasregeln, die das Vermögen des Landes oder der Unterthanen betreffen, nur nach freier Prüfung zu bewilligen, über Mängel und Miſsbräuche in der Landesverwaltung oder Gesetzgebung mit gutachtlichen Vorschlägen zu Abstellung derselben Uns Vortrag zu thun, so wie auch bei willkührlichen Eingriffen der Staatsbeamten in die gesetzliche Freiheit, die Ehre und das Eigenthum der Staatsbürger bei Uns Klage zu führen, und auf rechtliche Untersuchung ihren Antrag zu richten.*)

Ueber die zweckmäſsigste Abfassung der, die genannten Rechte den Ständen Unserer gesammten Lande begründenden, und in Hinsicht auf die, Bedingungen und Formen der Ausübung derselben bestimmenden, Verfassungsurkunde werden Wir Uns des Ehesten durch das Organ einiger Unserer Staatsdiener mit den Ständen Unserer alten und einer Auswahl der Vasallen und Unterthanen Unserer neuen Lande berathen, und die Bildung der hiezu erforderlichen ständischen Versammlung durch eine besondere Verordnung verfügen.

*) Durch diesen schönen und edeln Schritt, wodurch S. k. H. der Groſsherzog, als ein wahrhaft *Teutscher* Fürst und Vater seines Landes, seinen alten und neuen Unterthanen, freiwillig und unaufgefordert diese Rechte und Freiheiten, welche allein einem Volke seine Selbständigkeit geben, und dasselbe glücklich machen können, gewährt und feierlich versichert, hat derselbe sich ein glänzendes Ehrendenkmal in den Jahrbüchern der Geschichte gesetzt, und sich der wärmsten Liebe und Treue seiner Unterthanen auf ewig versichert. Teutschland sowohl, als ganz Europa verehrten denselben längst schon als einen gerechten und patriotischen, Wissenschaft und Kunst, Denk- und Preſsfreiheit liebenden und beschützenden, Fürsten; und wie gerecht diese Verehrung war, hat Er durch obigen Schritt aufs Neue thätig bestättiget.

d. H.

Die Beamten der neuen Landestheile bleiben, bei vorausgesetzter treuer Verwaltung, auf ihren Stellen und im Genuſs ihres Gehalts und ihrer Emolumente. Jederman behält den Besitz und Genuſs seiner wohlerworbenen Privatrechte.

Unser wirklicher Geheimer Rath *Carl Wilhelm* Freiherr *von Fritsch* ist beauftragt, hiernach die Besitznahme auszuführen, und die Verwaltung der, solchergestalt in Besitz genommenen, Landestheile und Ortschaften den betreffenden Landes-Collegien zu überweisen.

Urkundlich haben Wir gegenwärtiges Patent eigenhändig unterzeichnet und mit Unserm Groſsherzogl. Insiegel bedrucken lassen. So geschehen und gegeben Weimar den 15. Nov. 1815.

(L. S.) *CARL AUGUST.*

2.

Nachricht über die Mission Bethelsdorp in Afrika. Von Hrn. Depping.

Die Missionen sind eine der schönsten Einrichtungen der katholischen Kirche. Der Vf. des *Génie du Christianisme* (Hr. *de Chateaubriand*) hat mit gleicher Beredtsamkeit und Wahrheit die zahlreichen und ausgezeichneten Dienste gezeigt, welche sie den Sitten, den Wissenschaften und dem Handel geleistet haben, unabhängig von dem Vortheile, Völker, die durch eine unvernünftige Abgötterei zu Vieh gemacht worden waren, für das Christenthum und die Civilisirung gewonnen zu haben. Sie haben sehr durch die Kriege gelitten, die Europa seit mehr als zwanzig Jahren zerrütten, und Frankreich, das sich ehemals in diesen Anstalten auszeichnete, hat fast ganz daran Theil zu nehmen aufgehört. Doch sieht man durch die

letzte Sammlung der *Lettres édifiantes*, welche in Rom — Dank sey es der Sorge des verstorbenen Paters *Constanz* *) herausgekommen ist, dafs die kleine Zahl der Französischen, in China, Siam, Tunkin und Cochinchina sich aufhaltenden, Missionare nicht unterliefs, Gemeinden zu bilden und höchst bedeutende Pfarreien zu stiften, und dafs die Chinesen, da sie das friedliche Benehmen der neuen Christen während der Empörungen bemerkten, diese Gemeinden nicht beunruhigten. Aber die Missionare fügen hinzu, dafs sie der Ermüdung der apostolischen Arbeit erliegen, und da sie blofs durch Priester, die ursprünglich Chinesen waren, und die sie selbst gebildet hätten, unterstützt würden, sie fürchteten, dafs nach dem Tode der wahren Missionare das, von ihren Händen so gut begonnene, Werk nicht in Trümmern falle, oder mindestens nicht mehr fortrücke. Zu vermuthen ist, dafs nach dem Frieden, der die Meere frei macht, fromme Menschen veranlafst werden, auf den Fufstapfen der *Parennin* und der *Duhalde* zu gehen.

Nach dem Beispiele der katholischen Staaten haben auch einige protestantische Länder Missionen gebildet. Unter andern hat *England*, welches so viele Verbindungen mit den anderen Erdtheilen hat, eine Missionsgesellschaft gestiftet, und Prediger nach America, den Inseln des grofsen Oceans und Afrika gesendet. Aber in den protestantischen Religionen findet sich ein Hindernifs, welches die Wirkung der Predigten ihrer Geistlichen hemmt. Da sie nie einem strengen Leben, so wie die Mönche, unterworfen waren, so vermögen diese Geistlichen nicht alle den Verführungen, welche ihnen fremde Klimate darbieten, zu widerstehen, und dann machen sie keinen Eindruck mehr auf Völker, welche die Güte der neuen Religion nach dem Betragen ihrer Apostel schätzen. Als der berühmte *Vancouver* von seinen Reisen zurückgekommen war, erhielt er eines Tages einen Besuch von dem Englischen Klerus, welcher sich von ihm

*) Estratto delle lettere originali scritte in idiome francese dai vicarj apostolici e misionari. Roma, 1806. 2 Voll. 8.

Belehrungen erbat, in welche Länder man Missionare senden könnte? Nachdem er alle Fragen beantwortet hatte, fragte er wieder: ob diejenigen, welche man absenden wolle, junge Unverheirathete wären? Man bejahte dieses. In diesem Falle, antwortete der Gereisete, laufen Sie große Gefahr, die Religion verächtlich zu machen. Denn die Frauen der Inseln im großen Ocean sind höchst verführerisch! *) Und die Erfahrung hat gelehrt, daſs *Vancouver* sehr gut wuſste, was er sagte. Ein Dänischer Missionar, dessen Namen ich vergessen habe, und der im Jahre 1811 oder 1812 zu *London* eine kleine Schrift über den Zustand des Christenthums auf der Insel *Otahiti* herausgab, versichert, daſs derselbe keineswegs genugthuend sey; **) daſs die Sanftheit des Klima, das verführende Costum der Frauen dieser Inseln und die Ankunft Englischer Matrosen alle Wirkungen der Predigten zerstörten, und daſs oft ein Prediger, nachdem er vor fast nackenden Frauen über die Nothwendigkeit, das Fleisch zu kreuzigen, geprediget hatte, ohne Schaam dem Verbrechen unterliegt, gegen welches er donnerte, und von diesem Augenblicke an allen moralischen Einfluſs auf seine Zuhörer verliert.

Hr. *Lichtenstein*, Verfasser einer neuen Reise in *Afrika*, beschuldigt derselben Schwäche den Gründer der Mission, welcher den Gegenstand dieses Artikels bildet. Hier sehe man in wenigen Worten die Geschichte dieses Mannes und seiner Colonie.

Ein Lieutenant der Holländischen Dragoner, Namens *Vanderkemp*, war eines mehr, als zerstreuten Lebens müde, verlieſs den Dienst, und begab sich nach *Edinburgh*, um dort die Heilkunde zu erlernen. Hier nahm er den Grad eines Doctors an, und lieſs sich darauf in *Holland* nieder, um in seiner neuen Lage zu practiciren, und ver-

*) *The new monthly Magazine.* London, by H. Cockburne. 1814. No's. 7 and 9.

**) Dieses bestättigt der Bericht der vierzehnten Sitzung der Gesellschaft der Missionen in *London*.

heirathete sich daselbst. Einige Jahre nachher, als er sich mit seiner Frau und seinem Kinde zu *Middelburg* eingeschifft hatte, um sich nach *Dordrecht* zu begeben, hatte er das Unglück, einen heftigen Sturm zu erleiden, der das Schiff umwarf, und die Gattin und Tochter des Doctors vor dessen Augen in den Wellen begrub. Er sah sich schon zu demselben Tode verurtheilt, als ein Schiff aus *Dordrecht*, das Augenzeuge von diesem Unglück gewesen war, glücklicher Weise bald genug anlangte, um ihn aus dem Wasser zu ziehen und ihm Hülfe zu leisten. Das schreckliche Beispiel, welches *Vanderkemp* vor Augen gehabt hatte, und die Gefahr, der er selbst unterworfen gewesen war, bewirkten einen so tiefen Eindruck auf seinen Geist, dafs er nachdenkend und ernsthaft ward. Ihm mifsbehagte seine Lage, und da er die Berichte der Missionarien gelesen hatte, fühlte er ein grofses Verlangen, sich künftig, gleich diesen, dem mühevollen Stande, die Wilden zu unterrichten und zu civilisiren, zu weihen. Er wählte jetzt den geistlichen Stand, bot seine Dienste der Londoner Missions-Gesellschaft an, und ward, nachdem diese ihn angenommen hatte, nach dem südlichen Afrika gesendet. Im J. 1799 langte er am *Cap der guten Hoffnung* an, und machte sich dort mit der Lebensart der *Hottentotten* bekannt. Im J. 1802 begab er sich mit einem Gefährten und vier und zwanzig Wilden jenseits des Flusses *Hek*, und erbauete unfern der *Algoa*-Bai einen Weiler. Er gewöhnte die *Hottentotten* an den Landbau, und dafs sie Reifs und Korn säeten. Der Weiler nahm zu, und da die Lage der Colonie nicht so bequem war, als sie anfänglich geschienen hatte, so verlegte *Vanderkemp* sie an das westliche Ufer dieser Bai. Man umgab dieses Dorf mit Aeckern und Gärten. Man bauete eine Kirche und eine Schule. Die Colonie erhielt den Holländischen Namen *Bethelsdorf* (von בֵּית־אֵל, *Beth-El*, Gottes Haus). Im Jahre 1808 schlofs sie sechzig bis siebenzig Hütten und über sechshundert *Hottentotten* ein. Zwei Jahre nachher hatte sich diese Zahl um ein Drittheil vermehrt, und mehrere Arten von Industrie begannen schon einige Arten von Bequemlichkeiten in diesem Dorfe zu verbreiten. Die, von ihrem Wohlthäter zur Arbeit angehaltenen, *Hot-*

tentotten flochten Matten und Körbe, und verfertigten Salz und Seife, welche sie für das, was sie bedurften, austauschten. Unglücklicherweise starb der Gründer dieser Colonie im Jahr 1811. Alle seine Pfarrkinder bedauerten ihn, so wie die Obrigkeiten und die Bewohner des Caps, welche zahlreich seinem Begräbnisse beiwohnten. Mehrere Gouverneure des Caps haben nach einander sein Lob bei der Regierung verkündigt. *) Wir werden sogleich sehen, dafs das Gute, was er gethan hat, durch seinen Tod nicht verloren gegangen ist.

Inzwischen stellet Hr. *Lichtenstein* Hrn. *Vanderkemp* in einem ganz andern Lichte dar, und da dieser Teutsche Doctor die neue Colonie gesehen hat, so muſs man wenigstens sein Zeugniſs anhören. „*Bethelsdorp* ist," nach ihm, „ein elender Weiler, der sich durch nichts von andern Weilern der Hottentotten auszeichnet. Die, von „aller Industrie entfernten, Einwohner, welche Hütten, „oder vielmehr Ställe, in einer ganz nackenden Ebene „ohne Bäume und Wasser bewohnen, verderben in dem „tiefsten Elende. Ihr Oberhaupt war eben so indolent, „eben so schmuzig, eben so grob, als sie selbst. In „einem Alter von siebenzig Jahren hatte er sich in eine „Hottentottin von dreizehen Jahren verliebt, und erröthete nicht, sie zu sich zu nehmen. Aber diese übel gepaarte Vereinigung hatte den Tod des schwachen Greises beschleunigt."

So spricht Hr. *Lichtenstein*. Seine Behauptungen wären verhaſst, wären sie falsch! Aber es ist gewiſs, daſs er dem Zeugnisse der achtbarsten Autoritäten und dem wahren Zustande der Sachen widerspricht. Jedoch kann man nicht vermuthen, daſs Hr. *Lichtenstein* zu verläumden gesucht habe. Alles, was man sieht, ist, daſs der Teutsche Reisende *Bethelsdorp* in seinem Entstehen sah, und daſs dieser Anblick ihn gegen den Gründer einnahm, oder daſs er über das betrogen ward, was er nicht

*) Memoir of the late Rev. *J. T. Vanderkemp*, M. D. London, 1812. 8.

selbst sah. Wie kann man zum Beispiele glauben, dafs *Vanderkemp* in einer Colonie, die ihn als Vater verehrte, in seinem hohen Alter ein solches Scandal angerichtet hätte? Vielleicht aber ist er nicht immer weise in seiner Colonie gewesen. Hätte er sich aber schandbar aufgeführt, hätte man dann wohl gewagt, von ihm in einer Lobrede, die in der Capstadt zu seinem Andenken gehalten ward, zu sagen, dafs die Missionare in ihm einen Vater, einen Bruder, einen Rathgeber und ein Muster verloren hätten? und würde der Bischof *Hurd* geschrieben haben, dafs er durch eine so heroische Tugend, als die des *Vanderkemp* gewesen sey, sich beschämt gefühlt habe? *)

Endlich ist ein Beweis, dafs die Niederlassung von *Bethelsdorp* kein unsinniges Project war, und dafs diese Colonie nicht in elenden Umständen ist, wie dieses Hr. *Lichtenstein* behauptet, dafs die, vom *Cap* in *Europa* seit *Vanderkemp's* Tode angelangten, Berichte darin übereinstimmen, dafs der Wohlstand dieser Mission stets zunehme. Hr. *Read*, erst Hrn. *Vanderkemp's* Freund und Gefährte, dann sein Nachfolger, hat unter dem 25. Januar 1812 gemeldet, dafs damals *Bethelsdorp* gegen einhundert und fünfzig Hütten enthielte; dafs die *Hottentotten* Geschmack an einem thätigen Leben fänden; dafs die Einen Salz und Seife verfertigten und Kohlen brennten; Andere Holz fälleten und sägten; Andere Zimmerleute und Schmiede geworden wären; dafs die Frauen Matten und Körbe verfertigten; dafs der gröfste Theil der Familien Hornvieh, Schafe, Ziegen und Schweine besäfs, dafs man Mais, Waizen und Hülsenfrüchte bauete; dafs Schule und Kirche stark besucht würden, und dafs eine grofse Zahl der Colonisten lesen und schreiben könnten.

Noch neuere Nachrichten vom Monate März 1813, welche ein Reisender mitgetheilt hat, beweisen, dafs Hr. *Read* der Nachfolger von Hrn. *Vanderkemp* zu seiner

*) M. s.: *The defence of the Doctor Vanderkemp* im *New Monthly Magazine* for 1814. No. 9.

diente. Die Bewohner von *Bethelsdorp* waren schon gut in den Handwerken geübt. Die Umgegenden der Colonie, vorzüglich an den Ufern des Baches, der sie durchschneidet, waren gut angebauet. Die Zahl des Hornviehes betrug schon 2200 Stück. Die Colonie hatte schon so viel gewonnen, daſs sie ein Capital für Arme und Kranke, und ein anderes für die Unterhaltung der Mission niederlegen konnte. Auch sollte ein Hospital errichtet werden *).

Diese Nachrichten können kleinlich scheinen. Aber sie werden für die, welche an den Fortschritten der Civilisation Antheil nehmen, einiges Interesse haben. *Bethelsdorp* bietet uns einen wachsenden Staat dar. Viele Städte, jetzt reich und blühend, hatten einen eben so geringen Anfang, als dieses Dorf. *Bethelsdorp* wird bald einen Platz in der Erdkunde einnehmen, und vielleicht der Mittelpunct der Civilisation des Volks der Hottentotten werden. Haben wir nicht zu Paris einen civilisirten Hottentotten unter unsern Augen? — Dieser lebt, es ist wahr, schon lange in Europa. Die Hottentotten in *Bethelsdorp* werden diesen Vortheil nie genieſsen. Aber sie sind Nachbaren des Caps, und verständige Missionarien können dieser Colonie die Vortheile der Civilisation gewähren, und zugleich ihre Nachtheile beseitigen. Die durch Spanische Priester in *Californien* und in *Neu-Grenada* errichteten Missionen können denen der Protestanten zu guten Mustern dienen. Ich rede nicht von *Paraguay*. Schwer würde es seyn, daſs einzelne Personen hier so viel Gutes thun könnten, als es die Gesellschaft der Jesuiten einst in diesem Lande that, dessen jetziger Zustand auf eine eigenthümliche Art von dem verschieden ist, in dem es sich einst befand. Es finden hier noch die religiösen Ceremonien Statt; aber der religiöse Geist ist verschwunden. Das Volk in den Missionen von *Paraguay* wird für ein, zum Spiele geneigtes, hartes und rachsüchtiges Volk gehalten. Hr. *Mawe*, Verfasser einer

*) *The defence of the Doctor Vanderkemp* im *New Monthly Magazine for 1814. No. 9.*

Reisebeschreibung nach Brasilien, die im J. 1813 zu London erschien, hat mir versichert, dass, als er sich in diesem Lande mit fünf Spaniern und vierzehn eingebornen Paraguayern gebadet habe, er bemerkte, dass er der Einzige sey, der keine Narben von Messerstichen auf der Brust hatte. Welcher Missionar kann hoffen, dieses Volk zur Moralität zurückzuführen, und wie viel Muster der Tugend muss man seinen Augen vorstellen, um ihm von Neuem den wahren Geist des Christenthums einzuflössen?

3.

Ankündigung einer Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften, herausgegeben von Lindenau und Bohnenberger. Stuttgart, im Verlage der Cottaischen Buchhandlung. 1816.

Aufgefordert durch mehrere der ausgezeichnetsten Astronomen und Mathematiker des In- und Auslandes, haben sich Unterzeichnete vereinigt, um mit Anfang des Jahres 1816 ein astronomisch-mathematisches Journal unter dem Titel:

„*Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften*"

in monatlichen Lieferungen erscheinen zu lassen. Unserm Plane zu Folge soll durch diese neue Bearbeitung die Lücke ausgefüllt werden, die in unsrer astronomischen Literatur, durch Eingang der „*monatlichen Correspondenz für Erd- und Himmelskunde*" seit dem Jahre 1814 entstanden ist.

Da es nicht an Zeitschriften fehlt, die für ein grösseres Publicum bestimmt, aus allen Theilen der Wissenschaften Notizen mittheilen, so glauben wir die unsrige, deren Gegenstand exacte Wissenschaften ausschliessend sind, auf eine rein wissenschaftliche Art bearbeiten zu können.

Der Inhalt dieser neuen Zeitschrift wird daher bestehen aus astronomisch-mathematischen Original-Abhandlungen, aus kritischen Anzeigen classischer astronomisch-mathematischer Werke, und aus Correspondenz-Nachrichten. Von Geographie berücksichtigen wir blofs den eigentlich mathematischen Theil. Bei dieser Beschränkung des Inhalts glauben wir jährlich nicht mehr als 48 Bogen versprechen zu können, die in monatlichen Lieferungen von zwei bis sechs Bogen ausgegeben werden sollen.

Die berühmtesten Teutschen Astronomen und Mathematiker:

Beigel, Bessel, Brandes, Bürg, Buzengeiger, David, v. Ende, Gaufs, Gerling, Harding, Heinrich, Hegner, Ideler, Mollweide, Münchow, Nicolai, Olbers, Oltmanns, Pasquich, Pfaff, Soldner, Triesnecker, Wachter, Wurm,

haben sich mit uns zur Herausgabe dieser Zeitschrift vereinigt; auch der Freiherr *v. Zach* hat aus Italien uns mit Beiträgen zu unterstützen versprochen. Gestützt auf die Theilnahme solcher Männer, schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, dafs diese Bearbeitung der „*monatlichen Correspondenz*“ würdig zur Seite treten, und zur wesentlichen Beförderung astronomisch-mathematischer Kenntnisse beitragen solle.

Wir glauben auf die Theilnahme Aller, denen die exacteren Wissenschaften lieb und werth sind, um so bestimmter rechnen zu können, je mehr der Zweck, den wir bei dieser Bekanntmachung vor Augen haben, rein wissenschaftlich ist; die Redactoren, so wie sämmtliche Mit-

arbeiter, leisten auf alles Honorar durchaus Verzicht; die Verlagshandlung giebt jedem Mitarbeiter ein Frei-Exemplar, und den Redactoren deren drei.

Ein weiteres Detail über Zweck und Art der Bearbeitung wird die Einleitung im Januar-Heft enthalten, wo wir eine kurze Uebersicht des Merkwürdigsten geben werden, was seit dem Jahre 1814 in astronomischer Hinsicht geschah, um dadurch diese Zeitschrift mit der *monatlichen Correspondenz* in unmittelbare Berührung zu bringen.

Seeberg, im Nov. 1815.
von Lindenau,
Director der Sternwarte Seeberg.

Tübingen, im Nov. 1815.
Bohnenberger,
Professor zu Tübingen.

Die unterzeichnete Buchhandlung schätzt es sich zur besondern Ehre, bei einem so gemeinnützigen Zwecke, wie ihn die Herausgeber und Verfasser dieser Zeitschrift sich vorgesetzt haben, von ihrer Seite mitwirken zu können; sie wird mit der gröſsten Bereitwilligkeit Alles beitragen, was zur Verbreitung und Förderung eines so schönen Instituts dienen kann, so wie sie sich es besonders wird angelegen seyn lassen, durch sorgfältigen und correcten Druck die Freunde dieses Literatur-Zweiges auf's vollkommenste zu befriedigen.

Stuttgart und *Tübingen*, im Nov. 1815.

J. G. *Cotta*'sche Buchhandlung.

4.

Dr. Seezen's Tod in Arabien.

Nach einem, aus *Mokha* vom 2. Febr. 1815 datirten, Briefe von *J. Buckingham* Esquire, dessen Inhalt sich auf

die glaubwürdigen Aussagen des Hrn. *Achin*, Wundarztes der Ostindischen Gesellschaft, und Hrn. *Forbes*, Agenten derselben Gesellschaft zu *Mokha*, gründet, scheint leider an dem Tode *Seezen's* und an dem unwiederbringlichen Verluste seiner sehr schätzbaren Papiere, Sammlungen u. s. w. nicht der geringste Zweifel mehr übrig zu seyn. Er hatte *Mokha* im September 1811 verlassen, um sich nach *Sanaa*, und von da über *Mascat* nach *Baſsra* zu verfügen, und starb zwei Tage nach seiner Abreise gählings in der Nähe von *Taes*, nach der allgemeinen Meinung auf Befehl des Imams von *Sanaa* vergiftet. Nicht weniger als 17 Kameel-Ladungen von botanischen, mineralischen und literarischen Sammlungen fielen in die Hände der Araber; die Unvorsichtigkeit, durch so viel Gepäcke die Raubgier der Araber zu reizen, scheint ein Hauptanlaſs zum beklagenswerthen Verluste dieses wackern, unermüdeten Sammlers gewesen zu seyn.

5.

Novellistik.

A.

Hacquet's, v. Schrötter's und van Meermann's Tod.

Am 10. Jan. d. J. starb zu Wien im 76sten Jahre der, durch seine naturhistorischen Reisen in die entlegensten Oesterreichischen Provinzen rühmlichst bekannte, Bergrath *Hacquet*. Er war zu *La Conquet* in Bretagne geboren.

Am 30. Junius d. J. starb zu Berlin der, den Geographen durch Veranstaltung der trefflichen Charte von Ost- und Westpreuſsen rühmlichst bekannte, königl. Preuſs. Staatsminister Freiherr v. *Schrötter* im 70sten Jahre.

Am 20. Aug. d. J. starb im Haag Hr. *van Meermann, Herr von Dalem und Vuren*, Mitglied des Staatsraths des Französischen Kaiserreichs, bekannt durch seine großsen Talente, durch seine Uebersetzung von *Klopstock's* Messiade, durch seine belehrenden *Reisen durch den Norden und Nordosten* (Dänemark, Norwegen, einen Theil von Rufsland, Preufsen u. s. f.) *von Europa*, *) und andere literarische Werke. Er hinterläfst ein grofses Vermögen, eine schöne Bibliothek und vortreffliche Kunstsammlungen.

* * *

B.

Neue Oesterreichische Acquisitionen.

Aufser dem südlichen Theile von *Fulda* sollen in Folge der Artikel 51. u. 52. des Congrefs - Instruments und dem, mit Preufsen am 12. Junius abgeschlossenen, Separat - Convention folgende Districts - und Gebietstheile in Oesterreichischen Besitz mit allen Eigenthums - und Souveränitäts - Rechten übergehen: I. am linken Rheinufer: 1) das Departement des Donnersbergs, mit Ausnahme eines Districts von 140,000 Einwohnern (worin die Städte *Worms* und *Frankenthal*, und des Flecken *Oppenheim* begriffen seyn müssen), welche an Hessen - Darmstadt überwiesen werden sollen; 2) ein Theil des Departements der Saar, welcher noch besonders auszuscheiden ist. II. Auf dem rechten Rheinufer: 1) im Fulda'schen die bekannten Aemter; 2) im Departement Frankfurt der gräfl. Ingelheimische Ort *Ober - Erlenbach*; 3) die Solmssche Hälfte des Ortes *Nieder - Ursel*; 4) die Besitzungen, die der Teutschen Commende in Frankfurt gehören; 5) im

*) Diese Reisebeschreibung findet man im 41. und 42. Bande der Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen von *M. C. Sprengel* und *T. F. Ehrmann*. Weimar, Landes - Industrie - Comptoir. 1806. 8. (4 Thlr. 12 Gr.)

Nassauischen das ehemals Fulda'sche, nachher Oranische Gut *Johannisberg;* 6) das mediatisirte Fürstenthum *Isenburg*, bestehend *a*) aus den fürstl. Isenburg-Birkenstein-schen Besitzungen: *b*) aus jenen des Grafen von Isenburg-Büdingen; *c*) Isenburg-Wächtersbach; *d*) Isenburg-Meerholz; *e*) aus jenen der appanagirten Linie von Philippseich; *f*) der gräfl. Schönbornschen Herrschaft Haussenstein; *g*) der von Groſsschlagischen Herrschaft Eppertshausen; und 7) der fürstl. Leyenschen Grafschaft Geroldseck im Groſsherzogthum Baden enclavirt.

* * *

C.

Statistische Notiz über die Markgrafschaft Mähren in Oesterreichisch Schlesien im J. 1813.

	g. □ M.	*Volksmenge.*
1. *Olmützer* Kreis	95	347,233
2. *Hradischer* Kreis	66	215,983
3. *Prerauer* Kreis	56	219,745
4. *Iglauer* Kreis	49	150,498
5. *Brünner* Kreis	88	304,700
6. *Znaymer* Kreis	60	133,962
7. *Troppauer* Kreis	51	193,739
8. *Teschner* Kreis	35	152,369
	500	1,718,645

Also kommen auf 1 geogr. Qu. Meile $3437\frac{29}{100}$ Menschen.

D.

Vergrösserung Oesterreichs in Galizien.

Nach der, mit Rufsland am 3. Junius 1815 in Wien abgeschlossenen, Convention erhält Oesterreich die, im Schönbrunner Frieden vom 14. October 1809 an Rufsland abgetretenen, Ostgalizischen Bezirke des Zloczower, Brzezaner, Tarnopoler und Zalesziker Kreises, so wie das völlige Eigenthum der Salzwerke zu Wielizka zurück.

* * *

E.

Strafsenbau im Königreiche Böhmen.

Der Strafsenbau hat im Jahr 1814 in diesem Lande bedeutende Fortschritte gemacht. Ganz auf Kosten der Herrschaften und Unterthanen wurden in sämmtlichen Kreisen 43,177 Klafter, oder gegen 11 Meilen, neue Strafsen gebauet. Nächstdem sind 8355 Klafter, oder 2 Meilen, zum Theil auf Kosten des Strafsenbau-Fonds, theils durch eingegangene Beiträge gebauet, und 92,297 Klafter, oder 23 Meilen, weiter zu bauen gröfstentheils freiwillig angeboten worden. Diese Fortschritte eines Zweiges der öffentlichen Anstalten, der auf die Belebung des inneren Verkehrs und des Gewerbfleifses einen so entschiedenen Einflufs hat, sind eine um so erfreulichere Erscheinung, da sie in einem Zeitpuncte Statt fanden, den so mannichfältige Anstrengungen und Opfer bezeichnen.

* * *

F.

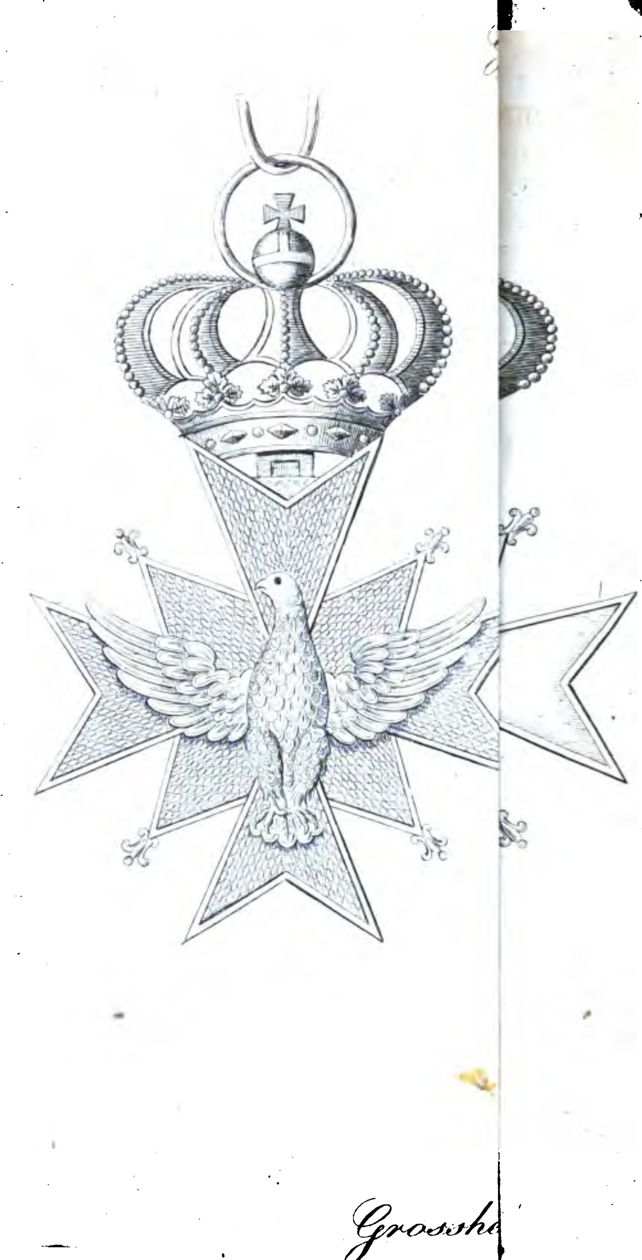
Diefsjährige Ausgaben Grofsbritannien's und Irlands.

Sie sind auf 89 Millionen Pf. St. (534 Mill. Thaler) berechnet, und das Anlehen von 36 Millionen Pf. St. ist

bereits geschlossen. Davon kommen auf das See- und Transport-Wesen 18,786,509 Pf. St., auf die Armee 33,671,305 Pf. St., mit Einschluſs von 11,983,486 Pf. St. auſserordentlicher Ausgaben des vergangenen Jahres. Für die Artillerie 3,955,658 Pf. St. Auswärtige Zahlungen: 9 Mill. Pf. St. Bei den Einnahmen ist allein die Kriegssteuer auf 22 Millionen Pf. St. (132 Millionen Thaler) angeschlagen.

INHALT.

Abhandlungen.



Grossh

Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

XLVIII. Bandes drittes Stück. Nov. 1815.

ABHANDLUNGEN.

Gegenbemerkungen über Homer's Geographie, von Dr. G. F. Grotefend, Professor und Conrector am Gymnasium zu Frankfurt am M.; veranlaßt durch die Bemerkungen des Herrn Prof. Ukert über denselben Gegenstand.

Von Herrn Prof. *Ukert* selbst aufgefordert, meine Meinung über Homer's Geographie in die

sen Blättern niederzulegen, darf ich nicht befürchten, durch eine abweichende Vorstellung Anstoſs zu geben, und nehme um so weniger Anstand, sie bekannt zu machen, da es ihm so wenig, als mir, um Rechthaberei zu thun ist, sondern die Aufstellung verschiedener Meinungen nur dazu dienen soll, der Wahrheit näher zu kommen.

Alles, was ich gegen die vortrefflich dargelegten Bemerkungen des Hrn. Prof. *Ukert* erinnern zu müssen glaube, läſst sich auf die Erörterung eines einzigen Hauptpunctes zurückführen, worin ich nach meinen Forschungen mit ihm nicht gleicher Meinung seyn kann. Dieses ist die Aeuſserung des Hrn. Prof. zu Anfange der 28. Seite, daſs Odysseus im Mittelmeere, nicht im Okeanos, nicht im Pontus Euxinus umhergeirrt sey, oder, wie es zu Ende der 34. Seite bestimmter heiſst, daſs Odysseus auf seinen Irrfahrten meistentheils im Mittelmeere blieb, nur einen kleinen Theil des Okeanos befuhr, und gar nicht den Pontus Euxinus berührte. Denn wenn ich auch das Erste gern einräume und einräumen muſs, so gebe ich darum nicht das Letzte zu. Es kömmt hiebei zuerst, um allen Wortstreit zu vermeiden, auf eine genauere Bestimmung des Ausdrucks *Mittelmeer* an. Wenn wir alles Mittelmeer nennen, was nach Homer's Vorstellung der Okeanosstrom einschlieſst, so habe ich gegen jene Behauptung nichts zu erinnern, als daſs ich den Pontus Euxinus nicht von den Irrfahrten des Odysseus ausschlieſse. Wenn aber Hr. Prof. *Ukert* den Pontus Euxinus von der Benennung des Mittelmeers ausschlieſst, so kann ich

nicht in die Behauptung einstimmen, daſs Homer den Odysseus bloſs im Mittelmeere herumirren lasse. Ehe ich dieses zu erweisen mich bemühe, muſs ich bemerken, daſs Homer noch keinen Unterschied zwischen einem Mittelländischen und Weltmeere nach unsern Begriffen kennt. Dieser kam erst dann auf, als sich der Okeanosstrom zu einem Weltmeere ausdehnte, indem die Erdscheibe zu einer Kugel ward. Bei Homer ist unser sogenanntes Mittelländisches Meer, mit Einschluſs des Pontus Euxinus selbst, das *Weltmeer*, welches Poseidon beherrscht, im Gegensatze des breiten und tiefen *Weltstroms* Okeanos, der den ganzen Rand der Erdscheibe zwischen dem Rande des oberen Himmelsgewölbes und des, diesem entgegengesetzten, Tartarus umflieſst. Um diese Bemerkung, und was ich noch weiter zur Begründung meines geäuſserten Widerspruchs erinnern werde, in ein helleres Licht zu setzen, wird es nöthig seyn, Homer's Vorstellung vom ganzen Weltgebäude genauer, als bisher geschehen ist, zu entwickeln.

Der ungebildete Grieche, welcher oft nichts als seine nächsten Umgebungen kannte, und der gebildetere Grieche, welcher schon Kunde von der näheren oder weiteren Ferne auf der Erde hatte, machten sich gleich - kindliche Vorstellungen von den Theilen des Weltalls. Die Erde, welche der Mensch bewohnt, schien Allen eine unermeſsliche Fläche, von Bergen und Thälern, von Flüssen und Meeren unterbrochen. Niemand kannte die Gränzen des festen Landes oder des Meeres, in welche sich die weite Erdfläche theilt; aber daſs die Erd-

fläche begränzt sey, schloſs theils ihre beschränkte Urtheilskraft; weil sie noch nicht fähig war, das Gränzlose zu fassen, theils schien es der Augenschein zu lehren, nach welchem das flache Himmelsgewölbe auf den Gränzen der Erdfläche ruht. Die Erde war dem zu Folge eine runde Scheibe, die theils, weil den Bewohnern gebirgiger Gegenden das Land nach dem Horizonte zu erhöht erscheint, theils, weil die Flüsse von allen Seiten dem inneren Meere zuströmen, nach ihrer Mitte vertieft, am Rande aber mehr oder weniger erhaben geglaubt wurde. Auf den höheren Kuppen des Randes oder auf Bergen ruhte das Himmelsgewölbe, wie auf Säulen, welches von seiner Begränzung des Weltgebäudes οὐρανός genannt wurde. Die Erde oder das Land wurde von seiner zeugenden Kraft γαῖα genannt, und den Seitenrand der Erdscheibe umkreisete der Weltstrom, der wegen seines schnellen Laufes in einem so weiten Umkreise ὠκεανός heiſst. Wie die Erdscheibe auf ihrer oberen Fläche die Gestalt einer allmählich vertieften Schale hatte, so dachte man sich dieselbe auch auf ihrer, vom Himmel abgekehrten, Seite, und zwar von einer ähnlichen Decke überwölbt, wie sie die Oberwelt hat. Die obere Fläche der Erde ist die Wohnung der Lebendigen, die untere Fläche wird durch die Schattenbilder der abgeschiedenen Seelen bevölkert. In sofern diese keine Kunde mehr haben von dem, was auf der Oberwelt vorgeht, heiſst ihr Gebiet ἀΐδης, ihre gewölbte Decke aber, als der Schreckensort, worin die, dem Himmel entstürzten, Titanen hausen, Il. VIII, 13. 481. und XIV, 279., τάρταρος. Die Ober-

welt ist die, von Sonne, Mond und Sternen erleuchtete, Lichtregion, φάος, die Unterwelt die Region des wustigen Dunkels, ζόφος; darum ist der Raum, welchen auf der Oberwelt die wehende und brennende Luft (ἀήρ und αἰθήρ), einnimmt, in der Unterwelt von dicker Finsternifs (ἔρεβος) erfüllt. Il. VIII, 368. *) Beide Regionen scheidet die Erdscheibe mit dem Okeanos am Rande, wo, nach Hesiods Theogonie v. 729 f., die Wurzeln von Himmel, Erde und Tartaros zusammentreffen. Das ganze Weltgebäude aber, welches späterhin im Gegensatze des, dasselbe noch umgebenden, Chaos oder Wirrwarrs κόσμος (Weltordnung) genannt wurde, hat die Gestalt einer flachgewölbten Kugel oder eines Eies. Denn so weit der Himmel von der oberen Fläche der Erde sich erhebt, so weit steht der Tartarus von deren unterer Fläche ab, die den Namen *Hades* führt. Il, VIII, 16.

Die Herrschaft der Welt ist unter die Götter des Himmels, Meeres und Hades getheilt, Il. XV, 187 ff.; da in dem Tartaros nur die eingekerkerten Titanen hausen. Der Vater aller Götter ist aber nach Homer nicht Uranus, sondern Okeanos, welcher Himmel, Erde und Unterwelt zu einem Ganzen verbindet. Il. XIV, 201. 246. XXI, 195 ff.

*) Wenn man hiermit Od. XX, 356 vergleicht, so wird man darnach die, von Hrn. Prof. *Ukert* S. 41 angeführte, Stelle aus Homer's Od. XII, 81 zu erklären wissen, und die Bemerkung des Eustathius ganz irrig finden, da ζόφος bei Homer nicht blofs die Dämmerung des Westens, sondern auch das Dunkel der Unterwelt bezeichnet.

Ihm entquellen alle Wasser der Erde, deren Zusammenfluſs das, von Poseidon beherrschte, Weltmeer bildet; und ihm entströmet auch die Styx mit andern Flüssen der Unterwelt. Hesiod. Th. 779 ff. Dieser Okeanos umkreiset die Erde, ohne von einem Windhauche beunruhigt zu werden; aber auf der Oberfläche der Erde hausen vier Windgötter in vier verschiedenen Gebieten, die sie nach allen Seiten durchwehen. Ovid. Met. I, 57 ff. Gegen die Mitte der Erdscheibe, welche wir bewohnen, begegnen sich ihre Hauche von bestimmten Weltgegenden her, Od. V, 331 f.; aber in ihrem eigenen Gebiete wehen die Windgötter von ihrem Wohnsitze aus nach allen Seiten hin. Der Boreas z. B., welcher in Thrake wohnt, Il. IX, 5, weht im Archipelagus von Norden nach Süden, Od. IX, 67 u. 81., kömmt aber zugleich mit dem Zephyrus in die Troische Ebene, Il. XXIII, 195 ff., treibt dagegen ein, nach Libyen bestimmtes, Phönikisches Schiff über Kreta östlich fort, Od. XIV, 299., und kann, wie sich aus den folgenden Bemerkungen ergeben wird, in den späterhin sogenannten Hyperboreischen Gegenden sogar ein Schiff nordwärts zum Okeanos treiben. Od. X, 507 ff. Aeolus ist nicht der Vater der vier Windgötter, sondern nur der Verwahrer und Schaffner der Lufthauche, welche die von uns bewohnte Gegend der Erde durchstreifen. Od. X, 21. Das, ihren Stürmen ausgesetzte, Weltmeer Poseidon's heiſst im Allgemeinen *πόντος*, oder in Beziehung auf seine Bewegbarkeit *πέλαγος*, und in Beziehung auf seine Bestandtheile *ἅλς* oder *θάλασσα*. Dieses Meer kömmt bei Homer unter keinen besondern geographischen

Benennungen vor, als nur in der Nachbarschaft der Heimath des Dichters, wie das Ikarische, Il. II, 145., und das Thrakische, Il. XXIII, 230. *) mit der bekannten Straſse, die unter dem Namen Ἑλλησπόντος Europa von Asien scheidet. Das Aegäische Meer hat zwar seinen Namen von Poseidons Wohnsitze in Aegä, Il. XIII, 21., aber Homer kennt so wenig diesen Namen, als den Namen des Jonischen Meeres. Der Πόντος Εὔξεινος ist dem Homer, der nicht einmal die Propontis davon durch eine besondere Straſse scheidet, noch eben sowohl ein weitumflutendes Meer, Od. XII, 2., als andere Theile des Mittelmeeres. Gastlich wurde jenes Meer erst durch die Milesischen Pflanzstädte der späteren Zeit; Homer kennt es nur durch die Argonautenfahrt. Da er aus deren Besingung von früheren Dichtern zum Theil den Stoff zu des Odysseus Irrfahrten entlehnte,

*) Da der Dichter über das Ikarische Meer den Eurus und Notus, über das Thrakische Meer aber den Zephyrus und Boreas wehen läſst; so ergiebt sich daraus Chios als seine Heimath. Denn so wie der Notus und Zephyrus Il. XXI, 334. den Südwest bezeichnen, so der Notus und Eurus den Südost. Auch geht der Wohnsitz an Kleinasiens Küste aus Il. II, 535. hervor, wo die Lokrer jenseits Euböa wohnen, so wie aus den Vergleichungen, deren Stoff der Dichter aus der Localbeschaffenheit dieser Gegenden nahm. Dahin gehört der Zug der Kraniche in das südlich gelegene Pygmäenland, Il. III, 3.; das Geflatter der Gänse und Schwäne am Kaystrius, Il. II, 460.; die Kunstfärberei der Frauen in Mäonien und Karien, Il. IV, 141., und weil der Ost das Meer aufregt, Il. II, 144., der West aber die weite Saatflur bewegt, Il. II, 147.

so müssen wir auch die Sage von ihr genauer erörtern.

Hier muſs ich sogleich dem widersprechen, was Hr. Prof. *Ukert* S. 47 in folgenden Worten äuſsert: „Feststehend war bei den Argonauten der „Ort der Abfahrt, die gefahrvolle Reise an ungast-„lichen Küsten bis Kolchis; immer muſsten die „kühnen Abenteurer, so im Westen, wie im Osten, „der Gefahren viele bestehen, zur Kirke gelangen „und zum Triton; abweichend finden wir den Weg, „wie sie von Osten nach den westlichen Theilen „des Mittelmeeres gelangen.“ Diese Worte kann ich nur von den späteren Dichtern unterschreiben, nicht aber von den früheren, noch weniger von Homer. Wo sagt Homer, daſs Jason von Jolkos in Thessalien abgefahren, und nach Kolchis geschifft sey, wie der Hr. Prof. S. 49 gegen Demetrius Skepsius behauptet? Wo erwähnt er etwas von der Medea, vom Phasis und dessen Einströmung in den Okeanos? wo etwas von der Fahrt der Argonauten im Okeanos und vom See Tritons? Niemand setze mir den anders erklärbaren Namen der Athene *Τριτογένεια* entgegen; denn hat Menelaos, welcher Lybien umirrte, Od. IV, 83 ff., wie Odysseus die übrigen Theile der Welt, einen See Tritons befahren? Muſs man daraus, weil Homer die Argonautenfahrt kennt, auf seine Kunde von Kolchis, Phasis u. dgl. schlieſsen? oder muſs man vielmehr es wahrscheinlich finden, daſs nicht Kolchis das eigentliche Ziel der Argonautenfahrt war, weil Homer diese Fahrt kennt, ohne, wie wir bald sehen werden, auch nur die mindeste

Kunde von Kolchis und dessen angränzender Nachbarschaft zu besitzen? Erklären wir den Homer bloss aus sich selbst, ohne uns um spätere Ausschmückungen der alten Sage zu bekümmern; so ist weder Kolchis das Ziel, noch Jolkos der Ort der Abfahrt für die Argonauten. Jolkos nennt Homer Il. II, 712. und Od. XI, 255., ohne auch nur mit einer Sylbe anzudeuten, dass Jason dort gewohnt habe, oder die Argo von dort abgefahren sey; Kolchis aber kennt er noch nicht, und kann es nicht kennen, wenn man die damalige Art zu schiffen bedenkt.

Es ist bekannt, dass die alten Seefahrer sich immer an der Küste hielten; aber sobald sie an ein Vorgebirge kamen, das weit in die See hinausragte, so geriethen sie wegen der Brandungen und des schnellen Windwechsels bei dessen Umschiffung in Gefahr, umgeworfen oder weit in die See hinein verschlagen zu werden. So fand des Menelaos Steurer seinen Tod bei dem Sunischen Vorgebirge, Od. III, 278 ff., und er selbst wurde, wie sein Bruder Agamemnon, Od. IV, 514 und Odysseus, Od. IX, 80., am Maleischen Vorgebirge weit in das Meer verschlagen. Darum fuhr man bei einem solchen Vorgebirge, wenn es der Zweck der Fahrt zuliess, lieber in die offene See hinein, wie Nestor und seine Gefährten am Vorgebirge Mimos bei Chios, Od. III, 169 ff., und darum entdeckte man bei weitvorragenden Vorgebirgen eher ein nicht allzufernes Land, das gegenüber lag, als man es wagte, das Vorgebirge zu umschiffen. Dergleichen Vorgebirge hemmen daher überall, und

selbst noch in späteren Zeiten, lange die weitere Fahrt und Kunde. So scheidet der Leukadische Felsen bei Akarnanien die Griechen vom Wunderlande der Phäaken; und so schiffte man späterhin lange vor dem gefährlichen Keraunien an Italien's Südküste hin, ehe man das Adriatische Meer mit gleichem Muthe zu befahren wagte. So war auch Sicilien von Lybien's Küste aus über eine der kleineren Inseln schon lange entdeckt, ehe die Gründung Karthago's hinter dem Hermäischen Vorgebirge eine neue Station zur weiteren Fahrt darbot; und eben so wurde die Taurische Halbinsel mit den angränzenden Kimmeriern früher bekannt, als die Erbauung Sinope's hinter dem Paphlagonischen Vorgebirge Karambis den Weg nach Kolchis erleichterte. Das Vorgebirge Chimära, welches die Lykier von den fabelhaften Solymern und Amazonen trennte, Il. VI, 179 ff., wurde zu einem Ungeheuer umgeschaffen, welches Bellerophon erlegte. *) Wirklich schliesst sich Homer's historische Kunde von Kleinasien, nach dem Verzeichnisse Asiatischer Bundesgenossen der Troer Il. II, 851 ff. zu urtheilen, an der Nordküste mit den Paphlagonen, und an der Südküste mit den Lykiern. Diejenigen, welche die Halizonen, Il. II, 856., Alyber mit Chalybern, und Silber mit Stahl verwechselnd, nach Pontus in das Land der Chalyber versetzten, achteten nicht auf ihre Stellung zwischen den Paphlagonen und Mysern, welche sie als die

*) Wie lange das grüne Vorgebirge die weitere Umschiffung Afrika's hinderte, ist bekannt genug; und was ich hiernach von der Umschiffung Afrika's durch die Phöniken halte, wird man ohne mein Erinnern wohl einsehen.

späteren Thyner oder Bithynen bezeichnet, wie auch schon ihr Name Halizonen (vom Meere umgürtet) andeutet. Vaterland des Silbers heifst nicht nur die Gegend, wo es gewonnen wird, sondern auch das Land, aus welchem man es durch den Handel erhält, so wie die Ufer des Eridanus den Bernstein erzeugten, welcher dorther geholt wurde. Um des Silbers willen wurde das Land der Halizonen von den Phöniken sicher schon früher befahren, ehe noch die Argonauten eine weitere Fahrt versuchten.

Was sagt uns nun Homer von der allbesungenen Argo? Od. XII, 70. Nichts weiter, als dafs Jason, von Here geleitet, ihr Führer war. Aber wer war dieser Jason? Kein Herrscher in Thessalien, dessen Bewohner sich mehr mit der Viehzucht und dem Ackerbaue, als mit der Schifffahrt und dem Handel beschäftigten. Homer's Jason ist Beherrscher von Lemnos, wenigstens sein Sohn Euneos, der von seiner Schiffkunde den Namen führt, und an die Griechen vor Troja eine Schiffsladung mit Wein verhandelt, Il. VII, 467 ff. vergl. XXIII, 747. Die Lemnier waren stets Seefahrer, und keine Griechen: sie heifsen *Sintier*, d. h. Seeräuber, bei Homer Il. I, 594. *Tyrrhener* und *Pelasger* bei Späteren, und werden Od. VIII, 294. *ἀγριοφώνους* (wildredend) genannt, wie *βαρβαροφώνοι* (fremdredend) die Karier, Il. II, 867. Sie standen mit Phöniken, wie mit Troern und Griechen, in Handelsverkehr, Il. XXIII, 744 ff. und verehrten, zum Beweise, wie sehr sie den Werth der Metallarbeiten zu schätzen wufsten, den Phönikischen Vater des Feuers Abh - Escheth oder Hephästos. Von diesen Lemniern läfst sich eine Entdeck-

ungsfahrt in den Pontus Euxinus, dergleichen ohne Zweifel die Argonautenfahrt war, am ehesten erwarten; und man begreift nun, warum man der Lemnier in keiner Beschreibung der Argonautenfahrt vergafs, und gleich Pindar Pyth. IV. den Jason erst auf der Rückreise, Andere gleich auf der Hinreise nach Lemnos kommen ließen. Nach Thessalien versetzen die Griechen den Jason erst dann, als sie sich die Argonautenfahrt zueigneten, wie den Sänger der Pelasgischen Thraker Orpheus.

Verfolgen wir nun die Fahrt der Argonauten von Lemnos aus, so gieng sie zuerst durch die Meerenge der Helle in die Gegend des späteren Kyzikus oder des heutigen Artaki, wo das wilde Riesenvolk der Dolier oder Dolionen am Quell Artakia seinen Wohnsitz hatte. Dann durchfuhr die Argo die irrenden Felsen beim Eingange in den Pontus Euxinus, die, so wie das Schiff die mancherlei Windungen des Bosporus durchruderte, bald sich von einander zu entfernen, bald wieder zusammenzuschlagen schienen, und darum auch Symplegaden genannt wurden. Nach ihnen fuhren die Argonauten auf dem Wege, welchen die Griechischen Schiffe noch in den spätesten Zeiten zu nehmen pflegten, längs der Nordküste Kleinasien's bis zum, 8 Meilen weit in die See vorragenden, Vorgebirge Karambis, dessen Anwohner vom Getöse der brandenden Wogen (vgl. Il. XIII, 798.) den Namen Paphlagonen erhielten. Anstatt dieses gefährliche Vorgebirge zu umfahren, schiffte man quer über das Meer, welches hier die beiden Vorgebirge, Karambis und Kriumetopon (Widderstirn) auf der Taurischen Halbinsel, so sehr been-

gen, dafs man, nach der freilich übertriebenen Versicherung Griechischer Erdbeschreiber, in der Mitte des Meeres schon die gegen einander über liegenden Vorgebirge erblickt. Darum war auch die Taurische Halbinsel, nicht Kolchis, das von den Argonauten neuentdeckte Land, welches man schlechthin *Aia* nannte, so wie den Beherrscher desselben *Aietes*. Diese Namen allein hat noch Mimnermus bei Strabo in *Analect. Brunck.* T. I. p. 63. wenn er singt:

> Οὐδ' ὁκόταν μέγα κῶας ἀνήγαγεν αὐτὸς Ἰήσων
> ἐξ Αἴης, τελέσας ἀλγινόεσσαν ὁδόν,
> ὑβριστῇ Πελίῃ τελέων χαλεπῆρες ἄεθλον,
> οὐδ' ἂν ἐπ' Ὠκεανοῦ καλὸν ἵκοντο ῥόον —
> Αἰήταο πόλιν, τόθι τ' ὠκέος Ἠελίοιο
> ἀκτῖνες χρυσέῳ κείαται ἐν θαλάμῳ,
> Ὠκεανοῦ παρὰ χείλεσιν ᾤχετο θεῖος Ἰήσων, etc.

Späterhin wurde Aea, welches, dem Mimnermus zu Folge, nahe am Eingange in den Okeanos lag, als Residenzstadt des Aeetes nach Kolchis versetzt, weil der Palast des Sonnengottes daselbst eine östliche Lage am Pontus Euxinus anzudeuten schien. Darum nennt Herodot I, 2. das Ziel der Argonautenfahrt das Kolchische Aea, welches Plin. VI, 4. 3 Meilen vom Meere entfernt angiebt, ungeachtet kein Erdbeschreiber eine wirkliche Spur davon gefunden hat. Die Waare, welche die Argonauten aus dem neuentdeckten Lande mitbrachten, ist dieselbe, welche noch in späten Zeiten, und noch jetzt, den Hauptartikel der Ausfuhr aus der Taurischen Halbinsel ausmachte: denn dafs nicht das Gold, sondern das Fell als Hauptbegriff bei der Fabel vom goldenen Vliefse zu Grunde liege, erhellet daraus, weil der Scholiast des

Euripides in der Medea sagt, dafs Einige, wie Simonides, das Vliefs purpurn nannten, nach der purpurnen Woge des Meeres. Ob das Vorgebirge Kriumetopon die Sage vom Widder des Phrixus, wie der Name der Strandrechbübenden Tauren die Fabel von den feuerschnaubenden Stieren, welche Jason bezwang, erzeugt habe, will ich dahin gestellt seyn lassen; wichtiger und für die Annahme einer Halbinsel, die den ersten Entdeckern als Insel erschien, beweisender ist der Umstand, dafs Homer für Aea durchaus den Ausdruck Aeäische Insel gebraucht. Denn dafs der Wohnort der Zauberin Kirke, Od. X, 135 von dem Wohnorte ihrer Nichte Medea nicht verschieden sey, lehrt theils die Schilderung derselben als Heimath der tagenden Eos und der aufgehenden Sonne, Od. XII, 3 f., wodurch auch Mimnermus das Land des Aeetes charakterisirt; theils die Nachbarschaft der Kimmerier am Eingange in den Okeanos, worin man leicht die Kimmerische Strafse erkennt, Od. XI, 13 f.

Wer die Wohnung der Kirke mit den Kimmeriern in den Westen der Erde versetzt, geräth in unauflösbare Widersprüche, indem er den Aufgang der Sonne und die tagende Morgenröthe in die Abendgegend verlegt, und daselbst die Kimmerier von der untergehenden Sonne unbeschienen läfst, Od. XI, 18. Die Gegend der Erde, die weder Sonne noch Mond bescheint, ist, nach den Vorstellungen der Alten, der Norden. Hr. Prof. *Ukert* hat S. 39 f. recht gut erwiesen, dafs ζόφος das Abenddunkel oder den Westen bezeichne; aber wenn er dorthin auch die Kimmerische Nacht, Nebel und Finsternifs verlegt,

so verwechselt er die Abenddämmerung mit der Mitternacht. Wie unglücklich wären doch die Seligen im Elisischen Gefilde, Od. IV, 563 ff., das noch auf der Oberwelt am Rande der Erde im Gebiete des Zephyros liegt, wenn sie, wie die Kimmerier, von einer so entsetzlichen Nacht belästigt würden! Wenn Hr. Prof. *Ukert* S. 38 davor warnt, sich bei den Homerischen Kimmeriern nicht durch die Gleichheit des Namens in der späteren Geographie verführen zu lassen, hätte er auch S. 17 nicht den Leukadischen Felsen am Eingange in die Unterwelt bei Akarnanien suchen sollen, wo der gleichnamige Felsen erst in der späteren Zeit diesen Namen erhielt, weil er gleich gefährlich zu umschiffen, wie die Keraunien war, und seine Umfahrung ein Gang zur Unterwelt schien. Wer Homer's Leukadischen Felsen für den Akarnanischen der späteren Geographie erklärt, muſs daselbst auch schon den Okeanos und die Pforte des Helios suchen, und auf die Asphodillwiese nach Epirus verlegen, wo auch die Karten einen Acheron und Kokytos zeigen; aber wo bleibt im ersten Falle die Thrinakische Insel, die Insel der Kalypso, die noch so weit davon entfernt liegt, und das noch entferntere Elysische Gefilde, und wie steht es im zweiten Falle um die glücklichen Phäaken in Scheria, bei welchen die Götter noch oft in eigner Person verweilen? Od. VII, 201 ff. Alle dergleichen Widersprüche werden leicht sich heben, wenn wir nicht alle Homerische Wundersagen und Fabelgestalten mit Hrn. Prof. *Ukert* S. 35 in den Westen verlegen, sondern auch dem Norden seinen Antheil geben. Wir bedürfen, um den Odysseus vom

Westen in den Norden, und wieder vom Norden in den Westen kommen zu lassen, nur der einzigen Annahme, daſs sich Homer den Pontus Euxinus mit dem westlichen Mittelmeere verbunden gedacht habe. Und warum sollte er das nicht? dessen historische Meereskunde sich auf der einen Seite Europa's mit dem, östlich um die Keraunien biegenden, Eingange in den Adriatischen Meerbusen, und auf der andern Seite mit dem westlich umbiegenden Eingange in den Pontus Euxinus bei dem spätern Byzantium schloſs. Lieſs doch auch Timogelus, welchem unter andern Apollonius von Rhodus folgte, auf diesem Wege die Argonauten nach den westlichen Theilen des Mittelmeeres gelangen. Doch wir wollen nun der Irrfahrt des Odysseus selbst von Lande zu Lande folgen.

1. Die Irrfahrt des Odysseus beginnt mit seiner Verschlagung vom Maleischen Vorgebirge zum Lande der *Lotophagen*, Od. IX, 80 ff. Der Boreas treibt ihn, und neun Tage, d. h. nach Homerischer Redeweise, eine lange Zeit wird er umhergeschleudert, bis er zu den Lotophagen gelangt, die ihn gastlich empfangen. Es leidet keinen Zweifel, daſs sie an der nördlichen Küste von Afrika zur Seite Libyen's wohnten, wohin Menelaos Od. IV, 85 ff. auf seiner Irrfahrt kam; ich muſs aber bemerken, daſs ihr Wohnsitz auf dem festen Lande sey, und mit keiner Sylbe auf eine Insel gedeutet werde. Von den Lotophagen wollte Odysseus unstreitig seiner Heimat zusteuern, wornach sich die Richtung, die er bei seiner Abfahrt von dort nahm, von selbst bestimmt. Seine Richtung war zu nörd-

lich, und er gerieth auf ein kleines, menschenleeres Eiland vor dem Lande der *Kyklopen*. Diese können nicht auf Sicilien gedacht werden, wohin man sie späterhin, ihren Namen mit dem der Donnerschmiede verwechselnd, bloss wegen des, dem Homer noch unbekannten, Aetna's setzte. Sie werden Od. VII, 206. Nachbarn der Götter genannt, und mit den Phäaken einerseits, und mit dem wilden Geschlechte der Giganten andererseits in Verbindung gebracht. Auch sie bewohnen festes Land: denn sie haben nicht einmal Schiffe, um das nahe Ziegeneiland zu besuchen. Ueberhaupt versetzt Homer kein Wundervolk auf eine Insel: auf den fernen Inseln der Fabelwelt läfst Homer nur irdische Götterwesen wohnen, wie den Aeolus mit seinen sechs Söhnen und sechs Töchtern, die Kirke und Kalypso auf der Aeäischen und Ogygischen, Lampetia und Phaethusa Od. XII, 132. auf der Thrinakischen Insel. Denn dafs auf dieser Insel nichts, als Sonnenrinder weiden, und nichts von alle dem sich findet, was Hr. *Vofs* dahin verzeichnet, wird die weitere Verfolgung der Irrfahrt des Odysseus zeigen. Hyperia, welches vordem die Phäaken in der Nähe der Kyklopen bewohnten, Od. VI, 4 ff., lag auf demselben festen Lande, wo die Phäaken ihre Stadt sich bauten: denn mit keiner Sylbe wird angedeutet, dafs der auswandernde Phäakenkönig Nausithous, Od. VII, 62, dessen Ahn die ungeheuern Giganten beherrschte, Od. VII, 59, sein Volk zur See ausgeführt habe, und das Phäakenland heifst Scheria, Od. VI, 8, weil es ἐν ὄχερῷ oder ἐν ξερῷ ἠπείροιο, Od. V, 402., lag. Setzen wir nun die Phäaken im später sogenannten Epi-

rus an, so kommen die Kyklopen auf die Keraunien zu wohnen, die auch vielleicht nach ihnen den Namen tragen. Man findet bei diesem Vorgebirge auf der Ueberfahrt nach Italien die kleine Insel Saso, und Strabo's Schilderung dieser Gegend paſst noch fast besser zu allem, was Homer vom Kyklopenlande singt, als die Schilderung Siciliens, welches viel später angebauet wurde. Poseidon bezeigte eine besondere Vorliebe für diese Gegenden: er war Vater des Kyklopen Polyphemus, wie des Phäakenkönigs Nausithous, von des Gigantenkönigs Eurymedons Tochter Periböa, Od. VII, 56; aber die riesenhaften Kyklopen sind mit den benachbarten Phäaken in einen solchen Contrast gestellt, daſs jene nicht einmal ein Schiff zu bauen vermögen, während diese die See mit Wunderschiffen befahren, Od. VII, 34 ff. VIII, 557 ff.

Die *Aeolische Insel*, zu welcher Odysseus nunmehr gelangte, lag noch im Gebiete des Zephyrus, Od. X, 25, aber sehr weit von des Odysseus Heimat entfernt. Sie wird Od. X, 3. *πλωτὴ νῆσος* genannt, welches man gewöhnlich durch schwimmende Insel übersetzt; aber schon *Damm* hat mit Recht vor einer solchen Uebersetzung gewarnt. *Πλωτός* steht für *εὔπλωτος*, wie *πλευστός* für *εὔπλευστος* u. dgl. mehr, und bezeichnet eine Insel, zu welcher man leicht zu Schiffe kommt, weil sie in der leicht beschiffbaren Durchfahrt vom Kyklopenlande zu den Lästrygonen liegt, nicht in Pindars *Γαδείρων τὸ πρὸς ζόφον οὐ περατόν*, oder weil die Winde selbst den Schiffer dorthin treiben, Od. X, 55. Was Odysseus nach der Aeolischen Insel

beschifft, ist Alles aus der Sage von der Argonautenfahrt entlehnt, und gehört dem Gebiete des Boreas an. Welches Volk Homer unter den *Lästrygonen* meine, hat er nicht zweifelhaft gelassen, da er ihre Stadt an den Quell Artakia bei dem späteren Kyzikus verlegt. Ihre nördliche Lage scheint durch die sonderbare Schilderung von der Kürze der Tage und Nächte bezeichnet zu werden. Ihre Menschenfresserei ist Erfindung des Dichters, wie ihr Name, der sie als ληϊςῆρες oder ληΐςορες ἄνδρες bezeichnet. Denn über die Mysier hinaus führen alle Völker erdichtete Namen, die Lästrygonen und Paphlagonen, Halizonen und Amazonen so gut, als die Galaktophagen und Lotophagen, Kyklopen und Aethiopen, Giganten und Pygmäen, so daſs auch selbst die Namen der Phäaken und Phöniken bloſs Griechisch zu seyn scheinen. Ueber die Lage der *Aeäischen Insel* und das Land der *Kimmerier*, deren Straſse die Einfahrt in den Okeanos und weiter zur Unterwelt gestattet, haben wir schon oben gesprochen. Der Umstand, daſs Homer auf die Aeäische Insel die Wohnung der tagenden Eos und den Aufgang der Sonne verlegt, Od. XII, 3., zeigt aber an, daſs er diese Insel sich im fernsten Nordosten dachte; die Argonauten waren ja dahin auf einer östlichen Fahrt gekommen, und Homer kannte kein östlicheres Land.

Die Pforten des Helios, Od. XXIV, 12., nahe am Volke der Träume, scheinen davon nicht verschieden, und es kann nicht befremden, daſs der Sonnengott gerade da seinen Palast hat, wo er nach der Rückkehr von Westen die Nacht bei den Seinen

verweilt. Noch Stesichorus singt bei Athenäus, L. XI, p. 469., Helios segle, eine goldene Schale besteigend, über den Ocean hin zum heiligen Wohnsitze der schwarzen Nacht, zu seiner Mutter, Gemahlin und Kindern. Mimnermus läſst zwar den Helios bei Athenäus l. c. zur Nachtzeit aus der Gegend der Hesperiden, süſsschlummernd in einem goldenen Bette, über den Ocean hin zu dem Lande der Aethiopen schweben; aber in einem Bruckstücke bei Strabo L. I, p. 32. ed. Cas. liegen die Strahlen des Helios in einem goldenen Zimmer der Stadt des Aeetes, am Ufer des Oceans, wohin Jason gieng. Aeetes selbst und Kirke waren Kinder des Helios, von des Okeanos leiblicher Tochter Perse, Od. X, 138 ff.

Die Rückkehr des Odysseus ist ebenfalls zum Theil von der Rückfahrt der Argonauten entlehnt, die wahrscheinlich denselben Weg zurückfuhren, auf welchem sie nach Aea gekommen waren. Aber so wie Homer den Odysseus aus dem Westen nach dem Norden verschlagen lieſs, so lieſs er ihn auch wieder aus dem Norden in den Westen fahren, und darum verlegt er die Puncte, welche die Argonauten auf der Fahrt im Thrakischen Bosporus berührten, nach Westen hin. Von den beiden *Sirenen*, an deren Insel-Gestade Odysseus Od. XII, 39 ff. 166 ff. zuerst gelangt, läſst sich zwar nichts Bestimmteres angeben, als daſs sie nicht weit von der Meerenge entfernt waren, wo die *Skylla* und *Charybdis* den Schiffern so gefährlich wurden. Od. XII, 201 ff. 234 ff. Man darf hiebei nicht an die Meerenge zwischen Sicilien und Italien denken, welche Homer schwerlich schon kannte, auch war diese Meerenge

nie so gefährlich, als die Alten sie um der Homerischen Sage willen schilderten. Die Nachbarschaft der *irrenden Felsen*, Od. XII, 59 ff., läſst es nicht zweifelhaft, daſs der Dichter den Thrakischen Bosporus meinte, mit den Symplegaden am Eingange in den Pontus Euxinus, nur daſs er Alles in die Durchfahrt vom Pontus Euxinus zu den, nicht sehr fern geglaubten, westlichen Theilen des Mittelmeeres versetzt. Die Gefahren in der vielfach sich windenden Thrakischen Meerenge mit den Kyanischen und andern Klippen sind aus der späteren Geographie historisch bekannt, *) und vielleicht entsprang die Fabel von den singenden Sirenen aus einer ähnlichen Beschreibung der Meerenge, wie wir sie noch bei Plinius VI, 1. finden, wo er sagt: die Enge sey so schmal, daſs man von einer Seite zur andern den Gesang der Vögel und das Gebell der Hunde höre, ja selbst ein Mensch aus Asien mit einem Menschen aus Europa sich unterreden könne, wenn die Winde nicht den Schall verwehten. Uebrigens schlieſst sich mit der Beschreibung der Skylla und Charybdis das, was Homer aus der Sage von der Argonautenfahrt entlehnte. Denn die *Thrinakische Insel* scheint Sicilien anzudeuten, welche die Phöniken von Lybien's Küste aus entdeckt hatten. Allein eben diese Insel dachte sich Homer viel nördlicher, als sie wirklich liegt; denn der Südwind ist dem Odysseus für seine weitere Fahrt eben so hinderlich, wie der

*) Diese Gefahren, welche dem unvermeidlich drohten, welcher sich stets an der Küste hielt, verschwanden jedoch, wie die Gefahren des Bingerlochs im Rheine, sobald man die sichere Fahrt in der Mitte fand.

Ostwind, Od. XII, 325 ff., und der Südwind wirft ihn auch wieder zur Charybdis zurück, Od. XII, 427., von wo er an die Insel der Kalypso getrieben wird.

Von *Italien*, das selbst noch der, in Italien lebende, Herodot nur stückweise kannte, hatte Homer ungefähr eine solche Kunde, wie die späteren Geographen der Römer von Scandinavien. Niemand ahnete daselbst festes Land, sondern jedes Küstenland, das man befuhr, wurde so lange für eine Insel gehalten, bis man ihren Zusammenhang mit dem übrigen Continente entdeckte. So löste sich Italien, wie Scandinavien bei den Römern, in mehrere Inseln auf: dahin gehören vielleicht *Sikania*, Od. XXIV, 306. und der *Sikeler* Land, Od. XX, 383. vergl. XXIV, 210. 365. u. 388., wenn nicht etwa Sikanien nach der erweiterten Erdkunde des Rhapsoden, welcher das Ende der Odyssee hinzufügte, schon Sicilien bedeutet, so daſs der, sonst unbekannte, Ort Ἀλύβας, wenn man ihn nicht für das Ἀλύβη der Halizonen Il. II, 857. halten will, in Sikanien selbst lag, und das nach Lybien zugekehrte Vorgebirge Lilybäum bezeichnete. *Temese*, wo der Taphierfürst Kupfer gegen blinkendes Eisen umtauschen wollte, Od. I, 184., lag eben so wenig in Italien, als Aea in Kolchis: es ist Tamasus in Kypros, dem Vaterlande des Kupfers: denn daſs die Taphier in jene Gegenden Schifffahrt trieben, erhellet aus Od. XV, 424 ff. Wenn die Römer, und mit ihnen Strabo, die Bergwerke von Temese in Unteritalien gefunden zu haben vermeinten, so hat dieses für einen unbefangenen Forscher eben so wenig Ge-

wicht, als wenn sie die Kyklopen am Aetna, den Aeolus auf einer Vulkansinsel, die Skylla und Charybdis in der Meerenge von Messina suchten, oder wenn sie die Lästrygonen um der Lamier willen, denen sie mit einer Abkunft vom Lästrygonenkönige Lamos zu schmeicheln glaubten, nach Formiä in Latium, und dem zu Folge die Kirke bei Circeji, und die Sirenen weiter südlich in Unteritalien träumten. Eben so wenig können uns die Deuteleien der Griechen kümmern, da selbst Thukydides und Herodot viel zu entfernt von Homer lebten, als daſs sie ein unbefangener Forscher als Gewährsmänner in der Auslegung des Homer betrachten dürfte. Was die Römer in Italien suchten, glaubten die Griechen zum Theil noch in Sicilien zu finden, ungeachtet daraus einerseits die Ungereimtheit erwuchs, daſs Odysseus immer, wie die Katze um den heiſsen Brei, um Sicilien herumirrte, bis er endlich die ganze Insel unter dem Namen der Thrinakischen erhaschte; andererseits die Unwahrscheinlichkeit, daſs die weite Irrfahrt des Odysseus sich in einem so kleinen Kreise herumdrehte, da er von der so weit abgelegenen Insel der Kalypso kaum zwanzig Tage brauchte, um auf einem Floſse das Land der Phäaken zu erreichen.

Die *Ogygische Insel* der Kalypso muſs in der Nähe ihres Vaters Atlas gedacht werden, welcher in der Geographie der Phöniken die Himmelssäule im Westen bezeichnet, wie die Griechen in den Osten den Kaukasus setzten, in den Norden die Rhipäen, und in den Süden die Mondsgebirge, ohne daſs man darunter immer ein historisch bekanntes Gebirge zu verstehen hat. Je weiter man die Erde kennen lern-

te, je weiter rückten diese Himmelssäulen dem Weltmeere zu, bis sich endlich der Atlas, welchen Homer sich noch beim Hermäischen Vorgebirge dachte, am Atlantischen Oceane verlor. In seine Nähe auf dem festen Lande gehören die Hesperiden, oder die Nymphen der Oberwelt, deren Homer noch nirgends gedenkt, und deren Fabel wahrscheinlich ein späterer Dichter erfand, der unter den zwölf Arbeiten des Herkules auch seinen Zug nach Erythia bei Gades besang. Dafs man sie sich je in Italien dachte, wie Hr. Prof. *Ukert* S. 35 meint, davon findet sich nirgends eine Spur. Unter der Insel der Kalypso versteht man am besten die Insel Cossyra oder Pantalarea auf der Ueberfahrt von Lybien's Küste nach Thrinakia oder Sicilien. Dafs Hermes, um zur Kalypso zu kommen, zuerst Pierien betritt, Od. V, 50., darf nicht als geographische Bestimmung angenommen werden: denn alle Götter, die dem Olympos zur Erde entschweben, setzen ihren Fufs zuerst in Pierien nieder, wie Here Il. XIV, 226., da sie den Gott des Schlafes in Lemnos aufsucht. Aber aus der Angabe, dafs Odysseus bei seiner Heimfahrt von der Ogygischen Insel den Bären zur Linken gehabt habe, Od. V, 277., folgt ihre westliche Lage von Ithaka. Odysseus kam abermals zu nördlich, wie vorher bei der Abfahrt von den Lotophagen, und gerieth an das Land der *Phäaken*, Od. V, 280. Man hält diefs gewöhnlich für die Insel Corcyra, weil es dem Odysseus wie ein Schild im Meere erschien; allein diese Vergleichung bewegt mich so wenig, Staat, Land und Stadt der Phäaken, Od. VI, 177 ff., auf einer Insel zu suchen, als der Ausdruck Nausikaa's Od. VI, 204.

Οἰκέομεν δ' ἀπάνευθε, πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ,
ἔσχατοι, οὐδέ τις ἄμμι βροτῶν ἐπιμίσγεται ἄλλος.

Zwar unterscheidet Homer vom Lande der Phäaken noch *Ἄπειρος*, Od. VII, 8 ff., welches man für gleichbedeutend mit *Ἤπειρος* erklärt; allein das Homerische Epirus ist Akarnanien, im Gegensatze der Inseln im Kephallener Gebiete, Il. II, 635. Od. XXI, 109. XXIV, 377., wo außer den Eroberungen des Laertes auch der brutale, zum Popanz in Ithaka gebrauchte, König Echetus seinen Sitz hatte. Od. XVIII, 83. 114. Daſs Homer das Land der Phäaken sich viel weiter nach Norden entfernt dachte, als Epirus wirklich liegt, darf nicht befremden, da er selbst die Gegenden diesseits des Leukadischen Vorgebirges so wenig kannte, daſs er Od. IX, 26. Ithaka, statt nördlich, westlich von Dulichion, Same und Zakynthos liegen läſst. Sehr irrig würde man bei einem erfindungsreichen Dichter aus der detaillirten Beschreibung des Locales auf Ithaka auf dessen genaue Kenntniſs schlieſsen. Da die, für damalige Zeiten, weite Entlegenheit von Ithaka in der Odyssee, und selbst von Troas in der Iliade, dem Dichter freien Spielraum zur Erdichtung des Locales nach seinem Bedürfniſs lieſs; so nöthigt mir jeder Reisende ein um so gröſseres Lächeln ab, je mehr er alles Einzelne, den Homer in der Hand, nach so vielen Veränderungen durch Menschen und Naturbegebenheiten noch jetzt wiedergefunden haben will. Wenn wir uns nun die Küste vom Leukadischen Vorgebirge bis zu den Keraunien etwas weit ausgedehnt denken; so finden auf der einen Seite auch noch die *Thesproten*, Od. XIV, 315. 335. XVI, 65. 427. XVII, 526. XIX, 271. 287 ff., zur Seite von Dodona einen Platz; auf

der anderen Seite zieht sich die Küste so weit hinter den Thraken, Mysern und Hippemolgen, Il. XIII, 4 ff., herum, daſs die nördliche Durchfahrt von den Kyklopen zu den Lästrygonen bedeutend verkleinert wird.

Aus alle dem Gesagten geht nun wohl zur Gnüge hervor, daſs nicht bloſs der Westen die Gegend Homerischer Wundersagen war, sondern dem Norden ein gleicher Antheil davon gebührt. Wie aber Hr. Prof. *Ukert* S. 41 z. E. behaupten konnte, daſs der Norden, wohin doch offenbar die Argonautenfahrt gieng, noch lange unbesucht und unerforscht blieb, als schon Griechische Colonien in Unteritalien und Sicilien sich niederlieſsen, ist mir ein Räthsel. Wie kam Homer auf den Einfall, im Lästrygonenlande sich die Tage und Nächte kürzer als anderwärts, und in Kimmerien gar eine ewige Nacht zu denken? wenn man erst, wie Hr. Prof. *Ukert* S. 42 äuſsert, durch die Milesischen Colonisten am Pontus Euxinus von den düstern Tagen, dem trüben Himmel und den langen Nächten dieser Gegenden hörte. In diesem Puncte kann ich unmöglich mit dem Hrn. Prof. gleicher Meinung seyn; in allem Uebrigen, was ich mit Stillschweigen übergangen habe, gebe ich ihm meinen völligen Beifall. Noch Vieles zwar habe ich über Homer's Geographie zu sagen, was von der gewöhnlichen Vorstellung abweicht; doch mag dieses verschoben bleiben, bis ich einmal Zeit gewinne, meine schon vor einem Jahrzehend vom verstorbenen Hrn. *Villars* nach mündlicher Erläuterung gebilligte Homerische Welttafel, die schon in den ersten Grundprincipien von der *Voſs*ischen abweicht, und

in ihren einzelnen Theilen nach den verschiedenen Graden der Kenntnifs Homer's illuminirt ist, bekannt zu machen. Hier will ich nur noch folgende Uebersicht des Erwiesenen hinzufügen.

Homer kannte eigentlich nur die Westländer Kleinasien's und die Ostländer Griechenland's mit den dazwischen liegenden Inseln ganz genau und aus eigener Ansicht; alles Uebrige schöpfte er theils aus Schiffernachrichten, theils aus Sagen früherer Dichter, die er noch durch eigene Fictionen vermehrte. Ortygia oder Delos ist der Mittelpunct seiner Erdfläche, über welchem die, vom östlichen Ocean aufgestiegene, Sonne den höchsten Punct ihrer Bahn erreicht, und wieder zum Niedergange im westlichen Oceane sich wendet, Od. XV, 403. Eine Linie, über Ortygia von Norden nach Süden gezogen, theilt die Erdscheibe in zwei Hälften, in die des Aufgangs und des Niedergangs: die Aethiopen im fernsten Süden, den noch kein Arabischer Busen scheidet, gehören beiden Hälften an, ohne sich defshalb bis zum Ost- und Westpuncte der Erde auszudehnen. Od. I, 22 ff. So weit die historische Erdkunde reicht, wohnen die betriebsamen Menschen, durch allerlei Erfindungen der Cultur ausgezeichnet, Od. VI, 8. I, 349. Näher nach dem Rande der Erde zu bewohnen das feste Land allerlei Fabelvölker, theils gesegnet als Lieblinge der Götter, wie die Aethiopen im Süden und die Phäaken im Westen, theils in Elend lebend, wie die Kimmerier im Norden, theils ausgezeichnet durch ihre Riesengröfse, wie die Kyklopen, Giganten und Lästrygonen im Norden, oder durch ihre Zwerggestalt, wie die Pygmäen im Süden, oder

durch ihre Nahrung und Lebensart, wie die Lotophagen im Süden und Hippemolgen im Norden, oder durch ihre Tapferkeit, wie die Amazonen und Solymer im Osten. Noch ist ein Irrfeld im äussersten Osten, Il. VI, 201., welchem das elysische Gefilde der Seligen im äussersten Westen entgegensteht. Od. IV, 563 ff. Auf fernen Inseln wohnen nur irdische Götterwesen, wie Kalypso im Westen und Kirke im Norden, die beiden Heliaden in Thrinakien, und die beiden Sirenen unfern der Skylla und Charybdis, endlich Aeolus mit seinen zwölf Kindern im äussersten Nordwesten. Hiernach zeichnet sich der unbekanntere Osten durch tapfere Völker aus, wie der Süden durch gerechte, der Norden durch grausame oder elende Menschen; der Westen aber hat die meisten Seevölker, wie Taphier, Thesproten, Phäaken und Sikeler, obgleich die eigentlichen Handelsvölker in Sidon und Lemnos wohnen, und auch das nach Minos Gesetzen regierte Kreta keine unbedeutende Seemacht zu seyn scheint.

Wo ich in dieser Darstellung der Homerischen Geographie durch gültige Gründe eines Irrthums überführt werde, lasse ich willig meine Vorstellung fahren; doch nur Wahrheit, nicht Witz oder Spöttelei oder Ansehen einer Person, wird für mich gültig seyn.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Travels in the Jonian Isles, Albania, Thessaly, Macedonia etc. during the Years 1812 *and* 1813 *by* HENRY HOLLAND, *M. D. F. R. S. etc. etc. London,* 1815. 4. 3 *l.* 3 *sh.*

(Fortsetzung u. Schluſs von S. 180 des vorigen Stücks.)

Der Sirocco.

Ein plötzlicher und heftiger Sirocco kam von Südosten, und trieb unser Schiff in der Stunde 2 bis 2½ geogr. Meilen. Aber er brachte mit sich zugleich alle die schrecklichen Wirkungen, die diesen auſserordentlichen Wind charakterisiren: ein Gefühl von allgemeiner Erschlaffung, ein dumpfes Kopfweh, Widerwillen gegen Bewegung und Müdigkeit und peinliches Gefühl in den Gliedern. — Diejenigen, welche stark für elektrische Wechsel in der Atmosphäre, solche, die dem Gewittersturm vorhergehen, empfänglich sind, werden leicht die Wirkungen des Sirocco als einen vermehrten Grad der Empfindungen,

eine seltene Combination von Umständen, einen Mitbürger *Napoleon's* die Englische Autorität im alten Königreiche des *Ulysses* repräsentiren zu sehen. Wir trafen zu *Vathi* einen Englischen Chirurgus vom 33. Regimente mit seiner Gattin, die sich hier schon einige Monate aufgehalten hatten. Sie beklagten sich sehr über die Einsamkeit und Einförmigkeit dieses Ortes.

Santa - Maura.

Santa-Maura ward, nachdem sie das Glück aller sieben Inseln getheilt hatte, im August 1810 von den Engländern genommen, nachdem sie schon vorher *Zante* und *Cephalonia* eingenommen hatten. Das Castell, in dem 800 Franzosen und Italiener in Besatzung lagen, hielt sich neun Tage, während derer die Blokade und das Bombardement kraftvoll dauerten. Major *Clarke* vom 35. Regimente fiel bei dieser Belagerung, und ward in der Forteresse begraben. Ein marmorner Grabstein, den die Officiere dieses Regiments errichteten, ruft zugleich seine Verdienste und sein Schicksal zurück. Die Besatzung von *Santa-Maura* bestand, als ich dort war, aus einigen wenigen Compagnien vom 35. Regimente und aus fünf bis sechshundert Korsikanischen Jägern, einer hinreichenden Macht, den Platz gegen irgend einen Anfall, sey es von *Korfu*, sey es von *Italien's* Küste, zu vertheidigen. Die Stärke des Castells ist seit dem Englischen Besitze sehr vergrößsert worden, und diese Verbesserungen schreiten immer weiter fort.

Die Volkszahl dieser Insel übersteigt nicht 80,000 Seelen. Ihr Handel, der etwas seit vordem gestiegen ist, besteht hauptsächlich aus der Ausfuhr von Salz, von welchem 5 bis 6000 Tonnen (jede zu 2000 Pfunden) hier verfertigt werden sollen Baumöl und Wein sind die andern Ausfuhrartikel. Der jährliche Ertrag des ersteren wird gegen 3000 Barrels, und der des letzteren auf 1000 dergleichen gerechnet. Man kann auch sagen, dafs die Insel mit Handarbeit handelt, da eine grofse Zahl der Bauern jedes Jahr nach den südlichen Theilen von *Albania* über-

fahren, um zum Anbaue des Landes beizutragen, für welchen Dienst sie hauptsächlich mit Producten bezahlt werden. Das Hornvieh und Getraide, welche die Consumtion der Insel erfordert, wird lediglich von dem festen Lande gezogen. Die anderen Einfuhrartikel bestehen hauptsächlich aus Tuch, Zucker, Kaffee, harter Waare und anderen Manufactur-Artikeln. Die Einkünfte von *Santa - Maura* betragen dermalen zwischen 30,000 und 34,000 Dollars (48,777 Thlr. 16 Gr. bis 55,250 Thlr. C. G).

Joannina.

Da wir wufsten, dafs wir in der Nähe von *Joannina* waren, wurden wir ungeduldig, den ersten Anblick dieser Stadt zu erhalten, welche dem Auge lange durch die niedrigen, die Ebene durchschneidenden, Höhen verborgen bleibt. Endlich, da sie kaum noch eine Stunde von uns entlegen war, öffnete sich die ganze Ansicht derselben uns plötzlich, eine prachtvolle Scene, die noch, als einzig, in meiner Erinnerung schwebt. Ein grofser See verbreitet seine Gewässer längs der Grundlage eines hohen und steilen Berges, welcher die erste Reihe des Pindus von dieser Seite bildet, und, wie ich nachher Gelegenheit fand, zu glauben, eine Höhe von mehr als 2500 Engl. Fufsen über dem Horizont der Ebene erreicht. Dem höchsten Gipfel dieses Berges und einer kleinen Insel, die an seinem Fufse liegt, gegenüber, dehnt sich eine Halbinsel in den See von seiner westlichen Küste, welche die senkrechte Fläche eines Felsen beschliefst. Diese Halbinsel bildet die Festung von *Joannina*. Ein hoher Wall ist ihr Schutz gegen die Landseite. Die Gewässer, welche ihre äufseren Klippen umgeben, werfen von ihrer Oberfläche das unregelmäfsige, aber glänzende Bild eines Türkischen Seraïs und die Dome und Minarets zweier Türkischer Moscheen, die mit alten Cypressen umgeben sind, zurück. Geht das Auge rückwärts von der Festung auf der Halbinsel, so ruhet es auf dem ganzen Umfange der Stadt am westlichen Ufer des Sees. Ruhe, in der That, möchte sie nicht unpassend genannt werden, da sowohl die Wahrheit, als die Phantasie, diesem Anblicke

den Charakter eines grofsen und schönen, vor dem Gesichte aufgestellten, Gemäldes aufdrückt. Keine Rauchwolken, kein Lärm von Wagen und Menschen stören diese entfernte Ansicht. Die Ruhe des Türkischen Charakters ist auch auf diese Türkische Stadt übertragen, und mithin selbst in die Hauptstadt des Oberhaupts, das über die kriegerischen und halbcivilisirten Albanier herrscht. Man sieht hier nicht eine lang hingestreckte, einförmige Masse von Gebäuden, so oft die einzige Auszeichnung einer Europäischen Stadt. Hier bietet sich dem Auge vielmehr eine Verschiedenheit und ein Reichthum in der Gruppirung der Gegenstände dar, welche die eigenthümliche Bildung der Städte des Orients ist. Die hohen Paläste des Veziers und seiner Söhne, die Minarets zahlreicher Moscheen, die sämmtlich mit ihren Cypressenhainen umgeben sind, welche eine Art von eigenthümlicher Heiligkeit diesen Orten geben; die seltsame Mischung von Häusern und Bäumen in jedem Theile der Stadt, ein Umstand, der wegen des allgemeinen Holzmangels umher sehr auffallend ist; dieses Alles, zugleich mit der schönen Lage des Sees und der Pracht der umliegenden Berge, sind die Züge, welche den tiefsten Eindruck auf einen Reisenden machen werden, der sich der Hauptstadt *Ali-Pascha's* nähert.

In *Joannina* sind vierzehen Moscheen, von denen jede auf einem offenen Platze steht, und gewöhnlich mit Cypressen umgeben ist. Die nördliche Moschee in der Festung ist das merkwürdigste dieser Gebäude, sowohl wegen ihrer Gröfse, als wegen ihrer schönen Lage, da sie über dem See hervorragt. Sie war ein Punct, auf den ich oft meine Spaziergänge richtete, so lange ich mich in *Joannina* aufhielt. Die Pracht der Aussicht war ein, wenn auch nicht der alleinige, interessante Umstand dieses Ortes; die Stille desselben dicht neben einer so grofsen Stadt, eine Art von Einsamkeit aus den tiefen Plätzen der Moschee, der Schatten der Cypressen und der Grabsteine unter denselben, und selbst der Anblick der Türken, die langsam zu den Pforten des Gebäudes gehen, und schwerlich diese Einsamkeit stören; dieses sind die Umstände,

welche den Fremden durch einen Besuch der Moschee auf der Festung von *Joannina* interessiren können.

Die Zahl der Griechischen Kirchen in dieser Stadt beträgt nicht über sieben oder acht. Manche derselben sind von einer bedeutenden Gröfse. Der Gottesdienst der Griechischen Religion kann sich aber hier nicht so unbeschränkt zeigen, als in den Jonischen Inseln, und obgleich *Ali-Pascha* in dieser Hinsicht tolerant ist, so ist doch das Herkommen mehrerer Jahrhunderte und die Zahl der Mohamedaner in der Stadt hinreichend, manche dieser äufseren Religionsbezeugungen (Processionen z. B.), welche überall zu dieser Kirche gehören, zu verhindern. *Joannina* ist der Sitz eines Griechischen Erzbischofs, dem mehrere Bisthümer in den südlichen Theilen *Albanien's* untergeordnet sind.

Mit Gewifsheit von der Volkszahl dieser Stadt zu sprechen, die ich von vier und zwanzig bis zu vierzig, ja selbst zu funfzig Tausend angeben hörte, ist mir unmöglich; doch vermuthe ich, nach den besten Nachrichten, die ich zu sammeln fähig war, dafs die wirkliche Zahl der Einwohner gegen 30,000 ist, mit Ausnahme der hier liegenden Albanischen Soldaten. Diese Volksmenge besteht aus Griechen, Türken, Albaniern und Juden; Erstere sind wahrscheinlich die zahlreichsten und gewifs die allerangesehensten in Hinsicht auf Wohlstand und Erwerbungen. Auch sind sie die ältesten Bewohner der Stadt. Manche ihrer Familien sollen schon seit Jahrhunderten hier wohnen. Sie bilden die grofse Innung der Kaufleute zu *Joannina*. Einige sind officiell am Hofe des Veziers als Agenten und Secretäre angestellt, während andere, am Range geringer, allein Kleinkrämer und Handwerker in dieser Stadt sind.

Das *Klima* von *Joannina* erleidet zuweilen starken Einflufs von seiner Lage und der hohen Bergkette, die sich ihr nähert und sie umgiebt. Sie liegt über dem See nach barometrischen Messungen zwischen 1000 und 1200 Engl. Fufs. Ich bedaure, dafs ich hier keine Register über die

Temperatur mehrerer Jahre erhalten konnte. Doch durch die, von mir angestellten, Nachforschungen und meine eigenen Beobachtungen bin ich veranlaſst, zu glauben, daſs der Grad der Kälte im Winter zu *Joannina*, obgleich diese Stadt unter 39° 30′ n Br. liegt, im Durchschnitte nicht kleiner ist, als in den westlichen Theilen England's (etwa unter 50° n. Br). Der Winter von 1812 bis 1813 war in der That von besonderer Strenge, nicht nur durch Griechenland, sondern auch durch Polen und Ruſsland. Als wir zu *Joannina* im Anfange des Novembers anlangten, waren alle hohe Ketten des *Pindus* mit Schnee bedeckt. In den ersten paar Tagen unsers hiesigen Aufenthalts war das Wetter ungemein schön, aber sehr kalt. Der Thermometer wechselte um 8 Uhr Vormittags von 40° bis 44°. Mehrere regnigte Tage folgten, während derselben es zuweilen donnerte und viel Schnee fiel auf dem Pindus, der sogar den gröſseren Theil des *Metzaukel*, des Berges oberhalb dem See bedeckte. Die Monate Januar und Februar waren ungemein kalt zu *Joannina*, und es herrschten Nord- und Nordostwinde. Der Schnee lag sehr hoch auf den Ebenen, und zehn Tage hindurch war der See so fest gefroren, daſs die Bauern überall ihn auf dem Eise durchkreuzten. Gegen die Mitte des Märzes, wo ich hierher von *Zante* zurückkehrte, war das Ganze des höheren Rückens des *Metzaukel* mit Schnee bedeckt, und die Kette des *Pindus* stellte dem Auge eine Folge von schneebedeckten Massen dar. Damals sah ich oft das Thermometer so niedrig, als den Gefrierpunct, stehen, und nachher im Anfange des Aprils fiel Schnee in der Stadt, und mehrere Tage hindurch war sehr kaltes und stürmisches Wetter. Die Temperatur dieses Ortes im Sommer ist, glaube ich, sehr groſs.

Die meisten Kaufleute hier sind Männer, die oft nach Europa gereiset, und daher gut von den Sitten der Europäer unterrichtet sind, auch mehrere Sprachen dieses Erdtheils sprechen. Ihre vorzüglichsten Handelsverbindungen sind mit Teutschland und Ruſsland, ein, schon seit einer langen Periode Statt findendes, Verhältniſs. Der Haven von *Triest* war allgemein der groſse Canal für

den Griechischen Handel, und manche Griechische Häuser sind daselbst, so wie in *Wien*, *Leipzig* und an verschiedenen andern Orten im inneren Teutschland etablirt. Die Verbindung mit *Rufsland* hängt zum Theil von der relativen Lage Griechenland's ab, und vielleicht auch in einigen Graden von der Aehnlichkeit der Religion beider Länder und dem politischen Verhältnisse, in dem Rufsland von Zeit zu Zeit mit den hiesigen Griechen steht. Die vornehmsten Zweige von verschiedenen Handelshäusern in *Joannina* hatten ihren Aufenthalt in *Moskwa* vor der Zerstörung dieser Hauptstadt, und haben wahrscheinlich seitdem ihre Lage wieder eingenommen. Ein grofser Betrag von Griechischem Eigenthum war in dortiger Bank ausgethan, der die Fonds von verschiedenen öffentlichen Anstalten, Schulen u. s. f. zugleich enthielt. Wir waren zu *Joannina*, als die Nachricht von der Verbrennung *Moskwa's* einlief, und da ich meistens unter Kaufleuten lebte, so konnte ich über den grofsen Eindruck urtheilen, den dieses Ereignifs auf sie machte. Der Verlust, den manche Individuen in der Zerstörung ihrer Niederlagen erlitten, war sehr grofs.

Die Griechen von *Joannina* sind unter ihren Landsleuten wegen ihrer literarischen Kenntnisse berühmt, und sie verdienen ohne allen Zweifel den Ruhm, den sie dieserwegen erhalten haben. Die wissenschaftliche Bildung der Griechen dieses Ortes ist innig mit ihrem Charakter, als Kaufleute, verbunden, und hängt von demselben ab. Der Reichthum, den manche der Einwohner erworben haben, giebt ihnen Mittel, selbst solche Bemühungen zu unternehmen, oder Andere dazu aufzumuntern. Gegenwärtig sind nahe zwei Drittheile der neuen Griechischen Bücher Uebersetzungen von den Schriften anderer Europäischer Völker, und was immer von den Kräften eines ungeleiteten Genies gesagt werden mag, so ist es gewifs besser, dafs man so noch einige Zeit fortfährt. Solche Uebersetzungen werden oft aufserhalb unternommen und ausgeführt, und die Pressen von *Venedig*, *Wien*, *Leipzig*, *Moskwa* und *Paris* dienen der thätigen Industrie dieses Volks, um die Wissenschaften in ihrem Lande zu beför-

dern. Der ausgedehnte Handel der Griechen in *Joannina* ist ferner ein Mittel, diese Stadt zu einer Art von Büchermarkt zu machen. Sie werden hierher schon gedruckt aus dem übrigen Europa gebracht, und aus diesem Puncte über andere Theile Griechenlands verbreitet. Auf der *Dogana* (dem Zollhause) zu *Arta* sah ich zahlreiche Pakete von Büchern auf ihrem Wege nach *Joannina*, und in dieser Stadt sind mehrere Läden, die schon lange wegen ihres ausgedehnten Handels in diesem Geschäftszweige bekannt sind.

In dieser Stadt sind zwei Akademien, eine niedrigere und eine höhere, in denen der gröſsere Theil der jungen Griechen unterrichtet werden. Das Gymnasium, wenn es so genennt werden kann, des *Athanasios Psalidu*, steht an der ersten Stelle, und hat einigen Ruf von dem Charakter des Directors selbst erhalten, der als einer der Häupter in der neueren Griechischen Gelehrsamkeit betrachtet wird. Wahr ist es, daſs Andere mehr geschrieben haben, als er. Aber *Psalida* hat viel gereiset, ist Meister mancher Sprachen, ein guter classischer Gelehrter, ein scharfsichtiger Kritiker, ein Dichter, und ist auſserdem in verschiedenen Zweigen der Literatur und der Wissenschaften der anderen Europäischen Nationen eingeweihet. Sein einziges, von ihm anerkanntes, Werk ist das mit dem Titel: *Wahre Glückseligkeit, oder die Grundlage jeder religiösen Verehrung,*“ in dem der allgemeine Ton von skeptischer Meinung der vorherrschende Zug ist. Auch ist er der anonyme Verfasser von einer eigenen Zusammensetzung von Prosa und Versen, benamt: Ερώτος Ἀποτελέσματα (die Vollendungen der Liebe), gedruckt zu Wien im J. 1792, und er mag wahrscheinlich Theil an mehreren Schriften genommen haben, mit denen ich unbekannt bin. Die Fonds der Akademie, über welche er die Aufsicht hat, sind in der Bank zu *Moskwa* niedergelegt. Er hat eine groſse Menge Zöglinge, die er nicht nur in den Sprachen, sondern auch in der Geschichte, Erdkunde und verschiedenen Zweigen der allgemeinen Philosophie unterrichtet. Er hat einen oder

zwei Gehülfen; aber der Ruhm seines Namens erhält allein den Charakter dieser Bildungsanstalt.

Die andere Akademie in *Joannina* ist von geringerer Art und jüngeren Schülern bestimmt. Ihr steht dermalen ein ältlicher Grieche vor, Namens *Valano*, der sehr achtungswerth und fleiſsig, doch nicht so gelehrt, als *Psalida*, ist. *Valano's* Vater, der ihm in seiner Stelle vorangieng, ist der Verfasser von einem oder zwei mathematischen Werken, die hier sehr geachtet werden. Gröſstentheils wird diese Schule durch die vielen Wohlthaten der *Zosimaden*, einer der gröſsten und reichsten Griechischen Familien hier, selbst erhalten. Zwei Brüder *Zosima* wohnen in Italien, ein dritter in Ruſsland. Ich erfuhr, daſs die, jährlich von ihnen nach *Joannina* gesendeten, Summen an Büchern, Geld für die Unterhaltung der Schule und andere literarische Wohlthaten sich gegen 20,000 Piaster (15,833 Rthlr. 16 Gr.) belaufen. Dieses ist ein ausgezeichneter Beweis von einem wahren und wohlberechneten Patriotismus.

Felsen und Klöster von Meteora.

Lange bevor wir die Stadt *Kalabaka* erreichten, ward unsere Aufmerksamkeit durch den Anblick der auſserordentlichen Klippen von *Meteora* gefesselt, welche der Nachbarschaft dieses Ortes einen, für das Auge ganz eigenthümlichen, Charakter geben, und nicht minder merkwürdig durch die Realität der Scene sind. Auf dieser Seite des *Salympria* und etwa ¼ g. Meile von diesem Flusse entfernt, steigen sie von der verhältniſsmäſsig flachen Oberfläche des Thales empor, und bilden eine Gruppe von isolirten Felsenmassen, Kegeln und Pfeilern von bedeutender Höhe, und gröſstentheils so senkrecht für ihre Besteigung, daſs jede ihrer zahlreichen Vorderseiten dem Auge als eine groſse Mauer erscheint, die mehr durch menschliche Kunst, als durch die verschiedenartigen und unregelmäſsigen Wirkungen der Natur gebildet zu seyn scheinen. In den tiefen und gewundenen Schluchten, welche die Zwischenräume zwischen diesen hohen Spitzen

bilden, giebt das dichte Laub der Bäume einen Schatten und eine Farbe, welches, indem es den Contrast erhöht, doch die Wirkung dieser grofsen Massen von nackenden Felsen, welche von oben herabhängen, nicht vermindert. Als wir uns dieser Stelle näherten, war der Abend schon vorgerückt, bis die untergehende Sonne einen Lichtstrahl auf die Gipfel dieser felsigten Pyramiden warf, und uns die Mauern verschiedener Griechischen Klöster in dieser aufserordentlichen Lage zeigte, und sie gänzlich von der Berührung mit der unteren Welt zu trennen schien.

Der folgende Morgen ward zu einer wahrhaft interessanten Excursion zu diesen Felsen und Klöstern verwendet, welche ohne Frage als ein Schauspiel von seltener und prachtvoller Art zu betrachten sind. Die Felsengruppe von *Meteora* ist gröfstentheils von den anliegenden Höhen isolirt, und manche ihrer Theile durchaus. Indem wir einem engen Pfade über ¼ geogr. Meile folgten, der uns längs ihrer steilen Höhe und zwischen andern isolirten Massen von minder bedeutender Höhe führte, kamen wir in eins der tiefen Thäler oder Schluchten, welches in das Innere der Felsengruppe leitete, und wir setzten unsern Weg durch dieselbe auf einem, durch die Wälder sich allmählich erhebenden, Wege fort, welche diesen Zwischenraum einnehmen. An beiden Seiten von uns waren hohe Felsengipfel von der aufserordentlichsten Art; manche vollkommen kegelförmig, andere einzelne Pfeiler von grofser Höhe und von sehr kleinem Durchmesser; andere nahe rhomboïdalisch, und damals über ihre Grundlage geneigt; andere wieder vollkommene Würfel oder Parallelepipeda mit senkrechten Seiten und horizontalen Oberflächen.

Die Griechischen Klöster von *Meteora* haben eine verschiedene Lage, nämlich entweder auf den Gipfeln dieser Felsen, oder in Höhlen, zu deren Bildung sich Natur und Kunst vereinigt zu haben scheinen, sie in Theilen von Felsen zu bilden, die dem Zutritte eines Menschen unzugänglich scheinen. Ihre Lage ist in der That aufserordentlicher, als man blofs aus einer Beschreibung abneh-

men kann. Vier dieser Klöster nehmen dermalen den ganzen Gipfel der Felsen, auf denen sie stehen, ein. Ein senkrechter Abgrund geht von jeder Seite der Gebäude in die dickbewaldeten Tiefen, welche zwischen den Höhen durchdringen. Der einzige Zugang zu diesen Luftgefängnissen wird durch Stricke, oder durch, fest in den Felsen befestigte, Leitern, an den Orten, welche einige Puncte der festen Aufhängung gewähren, bewirkt. Zuweilen sind diese Leitern vor künstlichen, unterirdischen Gängen angebracht, welche einen Durchgang von leichterer Hinaufsteigung zu den oberen Gebäuden gewähren. Das Kloster, welches auszeichnungsweise die *Meteora* benamt wird, und das gröfste dieser Zahl ist, ist in der bemerkenswerthen, eben beschriebenen, Lage, und nur auf diese Art zugänglich. Noch aufserordentlicher ist die Lage eines andern dieser Gebäude, links von dem Wege zu oben erwähntem. Es liegt auf einem schmalen, rechtwinklichen Felsenpfeiler, der etwa 120 (Engl.) Fufs hoch, und dessen Gipfel so begränzt ist, dafs die Mauern des Klosters an jeder Seite dieselbe Ausdehnung zu haben scheinen, als die senkrechten Seitenflächen des Felsens. Ehemals soll die Zahl der Klöster in *Meteora* vier und zwanzig betragen haben. Aber dermalen ist die Zahl derselben, zum Theil durch Zerstörung der Felsen, auf denen sie erbaut waren, theils durch den Verfall der Gebäude, nur noch zehen.

Ajos - Stephanos, das wir besuchten, gehört zu den aufserordentlichsten dieser Zahl. Seine Höhe beträgt über 180 (Engl.) Fufs. Wir umgiengen die Basis dieses Felsens, indem wir nach und nach aufwärts stiegen, bis wir zu einer senkrechten Strecke von Felsen kamen, und, als wir in die Höhe blickten, die Mauern des Klosters über uns sahen. Ein kleines Scheit Holz war über die senkrechte Fläche des Felsens hervorragend, von dem ein Strick, der über eine Rolle auf der Spitze gieng, bis zu dem Fufse des Felsens hinabreichte. Unser Tatar rief laut einem Manne zu, der von oben herabsah, und befahl ihm, uns in das Kloster aufzunehmen. Aber zu dieser Zeit waren die Mönche in ihrer Capelle beschäftigt, und

es dauerte zehn Minuten, bevor eine Antwort auf seinen Befehl und unser Gesuch erfolgte. Endlich sahen wir einen dickeren Strick von der Rolle herabkommen, an dessen Ende ein, nicht grofses, Stricknetz befestiget war, bestimmt, wie ich sah, zu unserer Reise zu dieser luftigen Wohnung. Es erreichte den Boden. Unser Tatar und ein Bauer, den wir von *Kalabaka* mitgenommen hatten, öffneten es, bedeckten den unteren Theil mit einem Albanischen Ueberrocke, und mein Freund und ich bestiegen dieses biegsame und kleine Fahrzeug. Als wir in die Höhe zu steigen begannen, zog unser Gewicht die obere Oeffnung des Netzes fest zu, und wir lagen in einander gekrümmt, kaum fähig und auch nicht Willens, Hand oder Fufs zu rühren. Wir erhoben uns mit beträchtlicher Geschwindigkeit, und die Hervorragung des Scheites und der Rolle vor der Felsenwand war hinreichend, uns vor einem Anstofse an dieser Klippe zu sichern. Aber unsere Auffahrt hatte etwas Furchtbares in sich, und der Eindruck, den sie machte, war sehr verschieden von dem, den man fühlt, wenn man einen Schacht hinabsteigt, dessen Tiefe man nicht sieht, und dessen Seiten eine Art von anscheinender Sicherheit gegen Gefahr gewähren. Hier waren wir lediglich in der Luft aufgehangen, und unser einziger Träger war ein dünnes Seilwerk eines Netzes, und da wir von der Maschinerie nicht wufsten, ob sie sicher sey oder nicht, welche uns damals so schnell nach oben hinzog. Wir vollendeten diese, 156 Fufs hohe, Fahrt jedoch sicher und in weniger als drei Minuten." Als wir der Thür des hölzernen Scheites gegenüber waren, erschienen mehrere Mönche und andere Personen, welche das Netz in ein Zimmer zogen, und uns von unsrer unangenehmen, zusammengedrückten Lage befreieten. Wie wir um uns sahen, fanden wir, dafs diese Männer zu dem Winden gebraucht waren, durch die wir in die Höhe aus der Tiefe kamen, und indem ich ihre schwachen und verfallenen Gestalten sah, war es unmöglich vorauszusetzen, dafs die Gefahr unsrer Auffahrt nur scheinbar gewesen sey. Unser Diener *Demetrios* hatte inzwischen eine viel schwierigere Fahrt aufwärts auf einer, am Felsen befestigten, Leiter, die zu

einem unterirdischen Gange führt, der sich in der Mitte des Klosters öffnet, gemacht.

Die Mönche empfiengen uns mit Höflichkeit, und wir blieben mit ihnen über eine Stunde in ihrer aufserordentlichen Wohnung. Die Gebäude sind unregelmäfsig über den ganzen Gipfel des Felsens zerstreut, welche zwei oder drei kleine Plätze einschliefsen. Sie haben keinen, weder inneren, noch äufseren, Glanz, und bieten nur den Anblick von Elend und Verfall dar. Dessenungeachtet führten mich die Mönche durch jedes ihrer finsteren und verfallenen Zimmer, und schienen einen Zoll von Bewunderung zu verlangen, der, obgleich er den Gegenständen, für die er gesucht ward, wenig angemessen war, doch mit vollem Rechte dem prachtvollen Naturschauspiele rund um dieses Kloster und nächst demselben gegeben werden kann.

Wir wurden nachher in die Capelle geführt, ein kleines Gebäude, das durch nichts anderes merkwürdig ist, als durch diese geschmacklosen und elenden Verzierungen, die man in den Griechischen Kirchen so gewöhnlich antrifft, und ob diese nun gleich gröfstentheils verlöscht waren, so schienen unsre Mönche doch nicht wenig stolz auf sie zu seyn. Ich konnte keine Inschrift oder einen andern Umstand bemerken, der mir die Zeit, in der dieses Kloster gegründet ward, mit Gewifsheit anzeigte, und meine Nachfragen nach Büchern und Handschriften, ob ich sie gleich mit einigem Ernst that, und sie verschiedentlich veränderte, wurden mir nur dadurch beantwortet, dafs sie mir einige wenige Bände alter Griechischer Homilien und andere Stücke von geistlicher Schreiberei zeigten, welche nicht den mindesten Werth zu haben schienen.

Bevor wir dieses Kloster verliefsen, führten uns die Mönche in ihr Refectorium, ein finsteres Zimmer ohne das mindeste Hausgeräthe, als einen Tisch, auf dem ein Mahl für uns stand, welches aus, in Baumöl gesottenem Reifs, einem Türkischen Gerichte aus Mehl, Eiern und

Baumöl und dünnem Weine bestand. Nachdem wir eilig gespeist, und eine Vergeltung für die uns widerfahrene Höflichkeit ertheilt hatten, begaben wir uns zum zweiten Male in das Netz, und befanden uns nach einer gesunden und leichten Herabfahrt von etwa zwei Minuten wieder am Fuſse dieses groſsen Felsens, wo unser *Tatar* die Zeit in einem tiefen Schlafe hingebracht hatte.

Das Thal von Tempe.

In unserer Sprache wird das Wort *Thal* (*Vale*) gewöhnlich gebraucht, einen Anblick zu schildern, dessen hervorstechendste Züge frische Luft, Schönheit und Ruhe sind. Der Leser hat schon begriffen, daſs diese Vorstellung gänzlich auf den Anblick dieses Ortes unanwendbar ist, und daſs die Redensart: *Thal von Tempe*, eine ist, die aus dichterischer Schöpfung entsprang, die unvermögend die Stoffe von beschreibender Anspielung aufzusuchen, des neueren Lesers Einbildungskraft in einen unschuldigen Irrthum versetzt hat. Der wirkliche Charakter von *Tempe*, obgleich vielleicht minder schön, besitzt mehr Pracht, als das ihm beigelegte Epitheton andeutet. Die Bildungen der Schöpfung beschreibt man oft am besten durch Vergleichung, und denjenigen, welche die *St. Vincents Klippen* unterhalb *Bristol* besucht haben, kann ich keinen besseren Begriff von *Tempe* geben, als daſs ich sage, daſs sein Anblick, obgleich nach einem gröſseren Maasstabe, dem der vorerwähnten Gegend gleicht. Der *Peneus*, der das Thal von *Tempe* durchströmt, ist in der That nicht viel gröſser, als der *Avon* und sein Canal zwischen den Klippen ist gleichfalls in seinen Dimensionen zusammengezogen. Aber diese Klippen sind höher und steiler, und treiben ihre groſsen Massen von Klippen mit mehr auſserordentlicher Jähe über die unten liegende Tiefe.

Die Länge dieses merkwürdigen Busens von W. gegen O. beträgt gegen 1¼ geogr. Meile, und seine Richtung weicht wenig von der einer geraden Linie ab. Seine Breite verändert sich in Gemäſsheit des Hervortretens

oder Zurückweichens der Klippen. Aber es giebt hier Stellen, an denen das Flußbette den ganzen Raum zwischen den Felsen anfüllt, und wo der Zwischenraum von dem Fuße der einen Klippe bis zu dem andern Ufer nicht 200 Englische Fuß übersteigt, und vielleicht noch kleiner seyn mag. An diesen Orten, und in der That durch einen großen Theil der Ausdehnung von *Tempe*, geht die Straße über und längs der hervorragenden Theile der Klippen, und scheint zuweilen über den Fluß hinwegzugehen, dann zurückzuweichen, und einen Weg durch die Schluchten zu suchen, welche vom Berge herabkommen. *Livius* beschreibt diesen seltsamen Weg sehr gut: „*Rupes utrinque ita abscissae sunt, ut despici vix sine vertigine quadam simul oculorum animique possit. Terret et sonitus, et altitudo per mediam vallem fluentis Penei amnis.*“

Ueber die Höhen der Klippen von *Tempe* kann ich nicht anders, als nach Vermuthungen, sprechen. Die an der Nordseite, etwa in der Mitte des Passes, sind ohne Zweifel die höchsten, und hier scheinen sie sich sechs- bis achthundert Fuß über den Stand des *Peneus* zu erheben, und gehen nachher allmählich in die Berghöhen südlich vom *Olympos* über, von dem sie die Grundlage zu bilden scheinen. Gegen den niedrigeren Theil von *Tempe* zu sind diese Klippen auf eine sehr seltsame Art zugespitzt, und bilden vorspringende Winkel an den großen senkrechten Flächen der Felsen, welche sie gegen den Spalt des Flusses darbieten. Wo die Oberfläche es nur irgend verstattet, sind die Spitzen und Vorsprünge der Felsen mehrentheils mit kurzem, vorzüglich Eichenholze, Hagäpfelbäumen und anderem Strauchwerke bedeckt. An den Ufern des Flusses ist jedes Plätzchen zwischen dem Wasser und den Klippen mit dem reichen, weit verbreiteten Laube des Platanus, der Eiche und anderer Forstbäume bedeckt, welche in dieser Lage eine bedeutende Größe erreicht haben, und an manchen Orten ihren Schatten weit über den Fluß wegwerfen. Der sich um mehrere derselben windende Epheu bringt dem Wanderer die schöne und genaue Beschreibung des *Aelianos* in das

Gedächtnifs, der dem Anblicke des *Thales von Tempe* mehr Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, als irgend ein anderer, alter Schriftsteller.

Salonika.

Die ersten zwei bis drei Tage unseres Aufenthalts in *Salonika* (Θεσσαλόνικη der Alten) wurden hauptsächlich zur Besichtigung des Inneren dieser Stadt, die schon im Alterthume unter dem Namen *Thessalonika* bekannt war, und gegenwärtig eine der beträchtlichsten Städte in der Europäischen Türkei ist, von uns verwendet.

Gegenwärtig wird *Salonika* allein von *Konstantinopel*, auch vielleicht von *Adrianopel*, unter den Städten der Europäischen Türkei in der Volksmenge übertroffen, und in der Ausdehnung ihres Handels steht sie wahrscheinlich nur der Hauptstadt nach. Von aufsen gewährt sie einen prachtvollen Anblick. Innerhalb ihrer Mauern beträgt ihr Umkreis wahrscheinlich über 1¼ geogr. Meile. Diese eingeschlossene Fläche hat die Gestalt eines unregelmässigen Dreiecks, von dem die Mauer gegen das Meer die Basis bildet. Das Schlofs, welches sich über die Stadt erhebt und sie beherrscht, liegt in der Spitze des Dreiecks landeinwärts. Fast das Ganze dieser Fläche ist mit Gebäuden bedeckt. Blofs ein kleiner Zwischenraum von felsigtem Grunde ist zwischen der Stadt und dem Schlosse befindlich. Das Innere von *Salonika* ist eben so unregelmäfsig und hat manche der Mifsbildungen, welche den Türkischen Städten eigen sind. Der steile Zugang zu dem Hügel vermindert dieses Uebel im oberen Theile der Stadt, und im Ganzen, so weit es Reinlichkeit und häuslichen Genufs betrifft, contrastirt *Salonika* vortheilhaft mit den meisten anderen Türkischen Städten von bedeutender Gröfse und Volksmenge. Gewifs gewinnt sie sehr in der Vergleichung, wenn Thätigkeit in Geschäften als ein Kriterion von Ueberlegenheit gelten darf. Mit Ausnahme derer Quartiere, in denen die vornehmsten Türken wohnen, findet überall der Anblick von Leben und Bewegung Statt, welcher einen auffallenden Contrast mit

der Monotonie einer Türkischen Stadt macht. Die Kai's sind mit Waaren bedeckt. Zahllose Gruppen von Leuten sind um die Schiffe und um die Waaren-Niederlagen her beschäftigt, und die gut versehenen Bazar's sind immer von Käufern und Verkäufern angefüllt. In der That sind hier nur Griechen oder Juden angestellt, Völker, die immer fertig sind, jede Gelegenheit zu benützen, die sich dem commerciellen Fleifse darbietet, und immer erfinderisch in Hinsicht der Mittel sind, den politischen Unterdrückungen, unter denen sie leiden, zu entgegnen oder solche zu vereiteln. Zu der Zeit, als wir *Salonika* besuchten, hatte der grofse und plötzliche Einflufs des Handels auf diesen Haven eine höchst günstige Gelegenheit für Griechen und Juden dargeboten, und der Charakter von *Yussuf-Bey's* Regierung war in keiner Hinsicht wesentlich so beschaffen, die Fortschritte der Industrie zu hemmen.

Die dermalige Volksmenge von *Salonika* übersteigt wahrscheinlich siebenzig Tausend Seelen. Ich hörte sie auf neunzig Tausend schätzen, welches aber leicht übertrieben seyn mag. Gewifs aber hat die Zahl der Bewohner dieser Stadt in den letzten wenigen Jahren ungemein zugenommen, theils wegen des ausgedehnten Handels dieser Stadt, theils wegen der Ansiedelung von zahlreichen Emigranten allhier, welche hierher flüchten, um die Macht der Rache des *Ali Pascha* von *Joannina* zu vermeiden. — Diese Volksmenge besteht aus Türken, Griechen, Juden und Franken. Letzterer Name begreift alle Eingeborene anderer Theile Europa's, mögen sie nun Engländer, Franzosen, Teutsche oder Italiener seyn. Wahrscheinlich besteht die halbe Volksmenge dieser Stadt aus Türken. Ob nun diese gleich mit andern Völkern hier vermischt sind, so behalten sie doch alle, ihnen eigenthümliche, Nationalsitten bei, und haben in ihrer Ausübung hier mehrere Freiheit, als ihre Glaubensgenossen in *Joannina*. Wenn wir durch die Quartiere dieser Stadt, welche hauptsächlich von diesem Volke bewohnt werden, giengen, so waren wir jedesmal der Beschimpfung der Türkischen Jugend ausgesetzt, welche sich, aufser den, ihr angewöhnten, schimpflichen Epithethons, damit be-

lustigte, Steine nach uns zu werfen. In einem solchen Falle würde es fruchtlos gewesen seyn, dagegen Einwendungen zu machen, und gefährlich, das Vergeltungsrecht zu üben.

Die Zahl der Griechischen Familien in *Salonika* soll gegen zwei Tausend betragen. Der gröſste Theil derselben ist mit dem Handel beschäftigt, und manche der hier wohnenden Kaufleute haben aus dieser Quelle ein bedeutendes Vermögen geschöpft. Der von ihnen geführte Handel ist in gewisser Hinsicht dem der Fränkischen Kaufleute zu *Salonika* untergeordnet. Aber sie haben gleichfalls ausgedehnte, unabhängige Verbindungen mit *Teutschland*, *Konstantinopel*, *Smyrna*, *Malta* und verschiedenen Gegenden Griechenlands. Sie haben nicht so viel Ruf in den Wissenschaften, als die Bewohner von *Joannina*, welcher Unterschied wahrscheinlich von der Lage herrührt, welche die Beschaffenheit ihrer commerciellen Verhältnisse mit sich bringt. Dessenungeachtet besuchte ich die Häuser verschiedener Kaufleute in *Salonika*, in welchen ich reiche Büchersammlungen antraf, die sowohl die Romaïksche (Neu-Griechische) Literatur, als die der andern Europäischen Länder enthielten.

Salonika ist einer der Griechischen Metropolitansitze, zu dem acht Suffragan-Bisthümer gehören. Die Griechen haben mehrere Kirchen in dieser Stadt, von denen die vorzüglichste *il Rotundo* genannt wird, merkwürdig durch die Dome, welche sich über ihrem Dache erheben, und ihrem äuſseren Ansehen eine Art von Glanz ertheilen.

Thermopylä.

Wir giengen nun auf dem schmalen Theil der Ebene, welcher südlich von *Hellada*, und zwischen diesem Flusse und den steilen Klippen des *Oeta* liegt. In diesem Bezirke, der damals den Namen *Trachinia* führte, war es, wo sich des *Xerxes* ungeheures Heer lagerte, während um den Paſs von *Thermopylä* zwischen ihm und den Griechen gekämpft ward.

Von der Brücke über den Flufs giengen wir in südöstlicher Richtung gegen *Thermopylä*, indem wir auf der rechten Hand die *Trachinischen Klippen* des *Oeta* hatten, die sich oben in hohe Gipfel, die das Alterthum *Kallidromos* und *Tychios* nannte, erheben, welche sich über den Pafs neigen. Wir waren sehr aufmerksam auf unsere Annäherung an diesen denkwürdigen Ort gemacht, so wie auf die Zwischenräume zwischen den Klippen und der See, wo Säulen von heifsen Dämpfen aus den warmen Quellen emporsteigen, welche dieser Strafse den Namen gegeben haben. Wir eilten schnell zu diesen Quellen, die kaum ½ geogr. Meile von der Brücke entfernt sind.

Der Verlauf von 2300 Jahren hat in der That gewisse Veränderungen im Charakter dieses Ortes gemacht. Dessenungeachtet sind ihre merkwürdigsten Züge noch vorhanden, um die Wahrheit der Geschichte, so wie die Tapferkeit derer, die sich für ihr Vaterland opferten, zu bestättigen. Der Reisende mufs, dieses ist wahr, nicht erwarten, dafs die Wogen gegen die enge Strafse sich brechen, welche sich unter den Klippen des *Oeta* hinwindet.

Delphi.

Da uns das kalte und stürmische Wetter, welches jetzt über uns kam, vorwärts trieb, reiseten wir von *Salona* nach *Athen* in acht Tagen, eine Zeitperiode, welche unter andern Umständen viel zu kurz gewesen seyn würde, da diese Gegend an natürlicher Schönheit und an Spuren alter Geschichte und Kunst ungemein reich ist. Der erste interessante Gegenstand auf unserer Reise war das ehrwürdige *Delphi*, welches, obgleich sein Ruhm der Inspirationen verloren gegangen ist, und seine Tempel dem Boden gleichgemacht sind, immer noch einige Heiligkeit in der einsamen Pracht seiner Lage behält, und in der Stille, die nun dort obwaltet, wo alle Griechen sich einst zum Rathe der Amphiktyonen und zu den Kämpfen der Pythischen Spiele versammelten.

Das dermalige Dorf *Kastri* steht auf dem heiligen Boden, der ganz, bis auf den Anblick seiner Umgebungen, zerstört ist. Wo der Glanz der Kunst verschwand, ist der der Natur zurückgeblieben, und steht man an diesem Orte, so kann man den Geschmack und den Geist des alten Griechenlands nicht anders, als bewundern, welches für den Platz einer Nationalversammlung einen Ort von so vielen großsen und imponirenden Bildungen wählte. Die hohen und steilen Klippen erheben sich hinterwärts, um die beiden Gipfel von *Delphi* zu bilden. Der Spalt und die Kastalische Quelle zwischen beiden Klippen; das tiefe Thal des *Plistos* daneben, auf der entgegengesetzten Seite durch die Bergreihe *Kirphis* begränzt; — alle diese Gegenstände sind immer noch im Gesichtskreise des Auges. Wegen der Höhle der *Pythia* kann man mehr zweifeln. Verschiedene Höhlen in dem Kalksteinfelsen kann man als die Grundlagen der Kastalischen Klippen noch sehen, aber keine ist vorhanden, die mit Wahrscheinlichkeit diesen Namen verdient. Die Spuren der Kunst, mit Ausnahme des Stadiums, der Gräber und der in die Felsen gehauenen Nischen, so wie des Tempels des *Apollon*, sind keineswegs fest bestimmt, obwohl Einige sich eingebildet haben, seine Umfassungen in einer alten Mauer von massiven Steinen, welche jetzt die Griechische Kirche des heiligen *Elias* trägt, aufzufinden, während die Lage des Tempels der *Minerva* einer andern ähnlichen Mauer bei der Kirche der *Pan - Agia* (Allerheiligen, Mutter Christi, *Maria*) an der entgegengesetzten Seite des Kastalischen Stroms zugeschrieben wird. Die Spuren des Alterthums sind jedoch überall zu *Kastri* sichtbar, und dieses sowohl in den Bruchstücken von Marmor, als in Griechischen, durch das Dorf zerstreuten Inschriften, und trotz alle dem, was *Nero* aus *Delphi* erhielt, so ist doch zu vermuthen, daſs eine künftige Nachgrabung hier immer noch viel an den Tag bringen dürfte, was an alter Bildhauerarbeit groſsen Werth hätte. Wir sahen auf dem Boden des Dorfes die schönen Ueberbleibsel einer kolossalen Statue liegen, die erst zwei Tage zuvor entdeckt worden waren, als man den Grund zu einem kleinen Hause grub.

Athen.

Diejenigen, welche zu Athen allein die mehr glänzenden und in die Augen fallenden Zeugnisse ihres ehemaligen Zustandes sehen wollen, finden sich auf eine angenehme Art in der Ansicht getäuscht. Man kann zugeben, dafs das Parthenon, das Theseum, die Propylaen, der Tempel der Minerva Polias u. a. die auffallendsten Gegenstände hier sind; aber es mag vielleicht hinzugefügt werden dürfen, dafs sie einzeln weit minder interessant sind, als in ihrem combinirten Verhältnisse zu der wundervollen Gruppirung von Natur und Kunst, wodurch sich Athen auszeichnet, und dem Anblicke dieses Ortes etwas ertheilet, was für das Auge und das Gedächtnifs immer einzig bleiben wird. Hier, wenn irgendwo, herrscht ein gewisser Genius des Ortes, der das Ganze vereinigt, und ihm einen Charakter und ein Colorit giebt; ferner ist es merkwürdig, dafs dieser *genius loci* ein solcher ist, der die neueren Athener sehr stark an diese Stadt in ihrer früheren Zeit fesselt. Jeder Theil der umgebenden Landschaft erscheint harmonisch und schön in sich selbst, und da er zugleich jene Züge darbietet, welche durch alte Beschreibungen, durch die Geschichte heroischer Thaten, und noch mehr dadurch, dafs er der Schauplatz dieser berühmten philosophischen Schulen, die ihren Einflufs auf jedes folgende Zeitalter verbreitet haben, war, geheiligt sind, so macht er einen eignen und wunderbaren Eindruck. Der Fremde, der unfähig ist, alle die architektonischen Schönheiten der Tempel in Athen zu würdigen, kann doch die glänzende Vereinigung, die sie durch ihre Stellung, ihr Aeufseres und ihr Colorit bilden, bewundern; kann dem Gemälde der Dichter in dem Thale des *Kephissos*, auf dem Hügel von *Kolonos* und auf der Bergreihe des *Hymettos* folgen; kann auf einer Seite die See bei *Salamis* erblicken, und auf der andern die Buchten von *Philae*, und kann auf die Orte treten, welche durch den Genius und die Philosophie, dessen Sitze sie einst waren, geheiligt sind. Der Hügel des *Areopagos*, die *Akademie*, das *Lykäon*, die *Pnyx*, der *Portikos* sind zwar ihrer ehemaligen

Lage nach nicht genau bekannt, aber es kann nur wenig Irrthum in dieser Hinsicht Statt finden, und der Reisende mag keck wagen, sich selbst es zu versichern, dafs er da stehe, wo *Demosthenes* zu den Athenern sprach, oder wo *Plato* und *Aristoteles* ihre Schüler belehrten. Nirgends ist das Alterthum so gut erhalten, als in *Athen*, und nirgends füllt sein Aeufseres so sehr das Auge und die Einbildungskraft.

Der gesellschaftliche Zustand in *Athen* zeichnet sich von dem in andern Orten Griechenlands durch gröfsere Lebhaftigkeit und Freiheit von Zwange aus. Hierin findet man einige Verwandtschaft mit den Sitten der alten Athener. Aber man mufs einräumen, dafs die wahrscheinlichen Ursachen davon erst in neueren Zeiten eingetreten sind. Die Schwäche der Türkischen Regierung hieselbst hat viel dazu beigetragen; noch mehr aber der beständige Aufenthalt von Fremden in dieser Stadt. Den Einflufs dieses letzteren Umstandes bemerkt man sehr gut in verschiedenen Gewohnheiten und Gefühlen der Bewohner; er hat sich seit den letzteren Jahren bedeutend ausgedehnt, und zwar durch die Richtung, welche Englische Reisende während ihrer Ausschliefsung von andern Theilen Europa's nahmen. Um *Athen* herrscht eine gewisse Fröhlichkeit, die man schwerlich in andern Griechischen Städten antrifft. Die Unterdrückung durch Sclaverei ist jetzt weniger bemerkbar, und wird von den Bewohnern minder gefühlt. Sogar die Türken scheinen hier etwas von ihrer Rohheit verloren zu haben, und ein Volk von ruhigem und unbeleidigendem Betragen zu werden. Von welchem Theile des Türkischen Reichs der Reisende hier ankommen mag, so findet er sich selbst in einer Art von Heimath, wo man verschiedene Bedürfnisse erhalten kann, die durchaus in diesem Lande unbekannt sind. Die Gesellschaften sind mehr zugänglich, und die Griechischen Frauen in *Athen* nehmen daran im Allgemeinen mit minderer Beschränkung Theil, als in *Joannina* und andern Griechischen Städten Statt findet.

Hydra.

Nahe der Mündung des Busens von *Argolis* sieht man die kleine Insel *Hydra*, welche seit Kurzem wegen der Ausdehnung und der Wichtigkeit ihres Handels sehr interessant geworden ist. Ihr Umfang beträgt kaum einige Englische Meilen (69 1/10 auf 15 geogr. Meilen), und ihre Oberfläche ist so felsigt, daſs sie kaum die gewöhnlichen Vegetabilien liefert. Auch ist sie ganz von Wasser, mit Ausnahme des in Cisternen gesammelten, entblöſst. Aber diese kleine Insel hat eine Bevölkerung von über 25,000 Seelen, und ein Eigenthum von Schiffen, das sich über 300 Handelsschiffe belaufen soll, von denen mehrere von groſsem Tonnengehalte und gut bewaffnet seyn sollen. Ich hörte, und habe Grund, die Angabe zu glauben, daſs sich auf *Hydra* ein Kaufmann aufhält, dessen erworbenes Eigenthum sich auf eine Million Dollars (1,725,000 Thaler C. G.) belaufen soll, und von manchem Andern mit einem Handlungscapitale, welches im Verhältniſs mit dieser Summe steht. Ihr Handel besteht hauptsächlich in dem Transporte der Producte dieses Theiles der Türkei nach andern Küsten des Mittelmeeres, und in Zurückbringung von Ladungen, die nach der Levante mit Colonial-Producten und Manufactur-Waaren bestimmt sind. Die Hauptausfuhr ist Getraide, vorzüglich neuerlich, da dessen Mangel seit zwei oder drei Jahren im westlichen Europa einen auſserordentlichen Antrieb zu diesem Handel gab. Die Schiffe der Hydrioten, von denen manche drei-, vier- bis fünfhundert Tonnen halten, kaufen ihre Ladungen sowohl in Aegypten und Klein-Asien, als auch in Morea, Thessalien und Macedonien; und wenn sie es westlich in dem Mittelländischen Meere verfahren und einen leichten Absatz erhalten haben, wird ihnen gewöhnlich 40 bis 50 Procent von ihrer Ladung zum Gewinne.

2.

*Nouveau Voyage à Tunis. Publié en 1811 par M. Thomas Maggill, et traduit de l'Anglais avec des Notes par M**** Paris, C. L. F. Panckoucke. 1815. XI et 207 p. 8.*

Der Vf. dieser Schrift ist ein Handelsmann, und der Uebersetzer hat zehn Jahre aufserhalb Frankreich gelebt. Das Studium und die stete Uebung einer Menge fremder Sprachen liefsen ihn fürchten, dafs er sich in der eignen fehlerhaft ausdrücken möge. Aber der Hr. Graf *Choiseul Gouffier* sah diese Schrift vor dem Abdrucke durch, und der Uebersetzer glaubte mehrere Unrichtigkeiten des Originals rügen, und manche Lücken desselben ausfüllen zu müssen, welches auch geschehen ist.

Diese, im Ganzen belehrende, Schrift ist in 21 Capitel getheilt, woraus wir, mit Hinweglassung alles Historischen, nur die hauptsächlichsten geographischen Data mittheilen wollen. Doch mögen zur vollständigen Uebersicht des Inhalts dieser Schrift hier auch die Ueberschriften der einzelnen Capitel folgen.

Cap. 1. Von den in *Tunis* erfolgten Revolutionen, seit die *Beïs* sich der Regierung bemächtigten.

Cap. 2. Charakter des *Hamuda-Pascha*, herrschenden *Beïs* zu *Tunis*.

Cap. 3. Von den Verwandten des Beïs und den Männern von Einflufs, welche seinen Hof bilden.

Cap. 4. Charakter der Mauren: unwissend, stolz, listig, betrügerisch, geizig und undankbar.

Cap. 5. Von der Armee des Beï von *Tunis* und deren Benehmen in den neuesten Kämpfen mit der von *Algier*. — Der Beï von *Tunis* kann zu jeder Zeit und auf die

mindeste Aufforderung 40 bis 50,000 Mann Miliz versammeln, von denen mehr als drei Viertheile beritten sind. Aufserdem hat er 6000 Türken in seinem Dienste.

Cap. 6. Bevölkerung des Reichs *Tunis*. Vor der letzten Hungersnoth und Pest soll sie 5 Millionen betragen haben. — Aber dieses ist lediglich eine Vermuthung. Viele nomadische Stämme sind nie gezählt worden, und im ganzen Afrika, so wie in Asien, sind noch nirgends Zählungslisten der Bewohner eingeführt. — Mindestens betrug sie im J. 1808: 2½ Millionen, und bestand aus 7000 Türken, 100,000 Juden, 7000 Christen, sowohl Freien, als Sclaven, und die Uebrigen waren Mauren, Renegaten und Araber.

Cap. 7. Lage der Stadt *Tunis*. Beschreibung ihres Havens, ihrer Festungswerke. Beschaffenheit des Bodens, des Klima u. s. f.

Cap. 8. Alterthümer im Reiche *Tunis*.

Cap. 9. Von den christlichen Sclaven in *Tunis* und den Völkern, welchen sie angehören (mehrentheils den Siciliern und Sardiniern). Auswechselungen und Ranzionirungen derselben (gewöhnlich 150 Thaler für den Einzelnen.)

Cap. 10. Die Einkünfte dieses Reichs sollen gegen 6 Millionen Thaler betragen. Von allen Producten des Landbaues erhält die Regierung ein Zehentheil. Aufserdem müssen ihr die Erlaubnifsscheine (*Teskeren*) für die Ausfuhr von Lebensmitteln und anderen Waaren, so wie für die Einfuhr von Weinen und Branntweinen bezahlt werden. Die Zölle werden jährlich dem Meistbietenden überlassen. Auch ein ausschliefsliches Privilegium des Handels mit den Landesproducten wird bewilligt. Die Kopfsteuer der Juden, der Verkauf der Sclaven und die Summen, welche Aemter und Anstellungen denen, die sie erhalten wollen, kosten, gehören auch zu den regelmäfsigen Einkünften des Beïs. Die zufälligen Einkünfte rühren von Bedrückungen reicher Particuliers, von Erbschaf-

ten, deren sich der Fiscus mit Gewalt bemächtigt, und von mercantilischen Operationen des Beïs her.

Cap. 11. Ueber einige Gebräuche der Mauren zu *Tunis.*

Cap. 12. Welche Nation hat den meisten Einfluſs am Hofe des *Hamuda-Puscha*, Beï von *Tunis?* — Dermalen die Engländer.

Cap. 13. Ursachen, welche die Europäischen Mächte veranlassen sollten, ihren Consuln in der Barbarei einen mehr imponirenden Titel zu geben. Gleichfalls: daſs man diesen Agenten allen Handel untersagen solle.

Cap. 14. Tarif der Abgaben, die von den, durch Englische Kaufleute in *Tunis* eingeführten, Waaren entrichtet werden müssen.

Cap. 15. Ursachen des Verfalls des Handels in den Staaten der Barbarei, vorzüglich in *Tunis.*

Cap. 16. Von den Gewichten, Maaſsen und Münzen in *Tunis*, unter einander und mit denen anderer Länder verglichen.

Cap. 17. Ausfuhrartikel des Königreichs *Tunis*: Getraide von vorzüglicher Güte, auch Gerste, Bohnen und Maïs, Baumöl, Wolle (jährlich in Friedenszeiten 20,000 Centner), Häute, Wachs, Seife, Datteln, Sennesblätter, Krapp, Korallen, Rosenessenz, Strauſsfedern.

Cap. 18. Von den Karawanen, die nach *Tunis* kommen und von da abgehen. Jährlich kommen zu *Tunis* drei Karawanen aus dem Inneren von Afrika an, die Goldsand, Sennesblätter, Strauſsfedern und schwarze Sclaven hierher bringen. Man nennt sie Karawanen von *Gdamsia.* Sie tauschen dafür Tücher, Musseline, Leinwand, Seidenzeuche, rothes Leder zur Fuſsbekleidung, Gewürze und Cochenille, zum Färben der Seide, ein. — Die rohen Producte, welche die Karawanen von *Constantina* brachten, waren: Jungfernwachs, trockne Häute, sowohl von Ochsen, als wilden Thieren, aber hauptsäch-

lich zahlreiche Heerden von Rindvieh und Schafen. Dafür erhalten sie Tücher, Musseline, Leinwand, rohe und schon bearbeitete Seide, Colonialwaaren, Tuniser Mützen, Droguen, Essenzen und Gewürze.

Cap. 19. Von den vorzüglichsten Manufacturartikeln des Königreichs *Tunis*. Dieses sind die Tuniser Mützen, wollene Zeuche und Corduan.

Cap. 20. Monopole der Regierung zu *Tunis*. Das beträchtlichste dieser Monopole ist in den Händen einer Gesellschaft von Juden, welche den Namen *Giornati* führt. Die Gegenstände ihres Alleinhandels sind Häute, Wolle, Wachs und Tabak. Sie zahlte dem Beï im J. 1808 200,000 Piaster, *) und mußste aufserdem für die Montirung seiner Truppen sorgen. Ein anderes Monopol betrifft die vorzüglichsten Lebensmittel, als: Fleisch, Brod, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst u. s. f., welches dem Beï im J. 1808: 300,000 Piaster eintrug. Die Zölle, die überall im Reiche errichtet sind, sind gleichfalls verpachtet, und zwar im J. 1808 für 240,000 Piaster. Im Jahre zuvor hatten sie 300,000 Piaster eingetragen.

Cap. 21. Eingeführte Artikel nach *Tunis*. Wollene Tücher (gröfstentheils aus Frankreich), Englische Musseline, Leinwand (aus Irland und Teutschland), Sergen und Droguets (leichte, wollene Zeuche; aus Frankreich), Caffee (aus *Martinique*, jährlich etwa 1500 Centner zu 85 bis 90 Piaster), Zucker (jährlich an 2000 Centner aus *Havaña*). Der beste Rohzucker kostete im J. 1808: 60 bis 65 Piaster, und der Hutzucker stand zwischen 110 und 115 Piaster; Gewürze, **) Alaun, Vitriol, Zinn, Blei (aus England jährlich 500 Centner), Eisen (aus Schweden jährlich 1500 Centner); Seide aus Morea und dem Archipelag; Spanische Wolle, dermalen 700 Ballen; 1000 Pipen Franzwein, Cochenille, Gummilak, welches dazu dient,

*) Einer derselben gilt 19 Gr. C. G.

**) In *Tunis* werden im Durchschnitte jährlich 500 Centner Pfeffer, 100 Centner Gewürznelken, 30 Centner Zimmet und 20 Centner Muscatnüsse consumirt.

die Bettüberzüge und einige Theile der Kleidungsstücke der Mauren und Beduinen zu färben. Man verwendet jährlich davon 500 Centner. Der Centner des schwarzen gilt gegen 200 Piaster, der des rothen nur die Hälfte.

3.

Déscription abrégé de la Guyane française par M. Leblond, Correspondant de l'institut, avec une Carte dressée par M. Poirson. à Paris, Eymery. 1813. 8.

Bekanntlich begann der Vf. die Herausgabe der Beschreibung seiner langen und nützlichen Reisen, die er als Arzt, Beobachter und Cameralist in Hinsicht des Ackerbaues anstellte, und denen die physische Geographie von *Guyana*, *Tierra-firme*, *Quito* und *Peru* viele Aufklärungen zu danken haben wird, im J. 1813. Der erste, den Antillen gewidmete, Band kann keine groſse Zahl neuer Belehrungen ertheilen, darf aber darum nicht das gleiche Urtheil von dem Uebrigen dieses Werks fällen lassen, das viel wichtiger und interessanter ist, und dessen Herausgabe diese Reisebeschreibung unter die Werke, die der gröſsten Aufmerksamkeit und des gröſsten Zutrauens werth sind, versetzen wird.

Da die dermaligen Zeitumstände das lebhafteste Interesse für die, Frankreich bleibenden, Colonien erwecken, so hat der Vf. geglaubt, seine *Charte von Guyana*, einen kostbaren Beitrag zur Kunde dieses Landes, deren Eigenthum er Hrn. *Bertrand*, dem Herausgeber seiner Reisebeschreibung nicht abgetreten hatte, für sich bekannt machen zu dürfen. Die Ursachen dieser seltsamen Trennung des Textes und der Charte können das Publicum

nicht interessiren. Sie giebt übrigens die sehr genaue und hinreichend detaillirte Reduction mehrerer Hundert, an Ort und Stelle aufgenommenen, Plane, und stellt den Lauf des *Oyapok*, des *Apruage*, der *Mana* und mehrerer anderer Flüsse *Guyana's* mit bisher unbekannten, oder nur sehr unvollkommen bekannten, Details dar. Die zahllosen Wasserfälle, welche diese Flüsse machen, sind mit besonderer Genauigkeit angegeben. Man lernt auch einen beträchtlichen Theil der Centralkette von *Guyana* kennen. Die Naturbeschaffenheit der Felsen und die Höhen ihrer Gipfel sind angezeigt. Aufserhalb der Gränzen der Reise des Vfs. hat er mit einer gesunden Kritik aus dem Munde der *Rukujer*, eines einheimischen Volks, durch ihre Nachrichten ihren Wohnsitz ziemlich genau bestimmt. An den Meeresküsten ist das angeschwemmte Land durch eine Linie angedeutet.

In dem, diese Charte begleitenden, Texte beschreibt der Vf. das Französische *Guyana* in jeder Hinsicht der physischen Geographie flüchtig, und verweilt sich besonders bei den Mitteln, diese Colonie durch Einführung des Anbaues von Colonialproducten ergiebig zu machen. Auf die eingebornen Stämme der *Pupuris* und *Rukujer* richtet er hauptsächlich seinen Blick. Beide haben ihm viel persönliche Anhänglichkeit und Zutrauen bewiesen. Er hatte den Plan, sich unter ihnen anzusiedeln, unter diesen Kindern der Natur nützliche Künste zu verbreiten, und aus ihnen eine Colonie, fast der gleich, welche die Jesuiten in *Paraguay* stifteten, zu bilden. Er nahm diesen Entwurf mit einigen Beschränkungen wieder auf. Er wünschte, dafs die Französische Regierung das Land dieser Urbewohner zu einem Verbannungsorte für ein paar Hundert Familien machen möchte, deren Elend ihnen einen Wechsel ihres Vaterlandes wünschenswerth machte. Diese neuen Colonisten, unterrichtet und regiert von einem Manne, der das Land in physischer und moralischer Hinsicht kannte, würden gewifs der Keim einer sehr wichtigen Niederlassung geworden seyn. Vorzüglich der Anbau des Indigo und des Caffee, die Bereitung des Rocuh (der *Bixa Orellana*, einer Farbepflanze), und das

Erzeugniſs von Nahrungspflanzen, würden diese Niederlassung einträglich machen. Die Urbewohner, weit von der Colonie zu *Cayenne* getrennt, und einer väterlichen, doch strengen, Aufsicht unterworfen, würden keinen unserer Fehler annehmen, und die ihrigen verlieren. Sie äuſserten schon gegen den Vf. den lebhaften Wunsch, sich durch Heirathen mit den Franzosen zu verbinden, und da ihre Farbe nicht sehr dunkel ist, so würde diese Vermischung der Rassen ein Volk erzeugen, das den Bewohnern von *Quito* und *San-Paulo*, den schönsten und kraftvollsten Süd-Americanern, die aus einer Mischung von Spanischen Creolen und Eingeborenen entsprossen sind, gleichkommen würde.

Das Vertrauen, das der Vf. den *Rukujern* und *Pupuri's* einzuflöſsen wuſste, seine vielumfassenden Kenntnisse, als Arzt und Naturforscher, sein edler, etwas enthusiastischer Charakter, Alles eignet ihn vorzüglich zur Ausführung dieses Plans, der dem Könige überreicht worden seyn soll, und ohne Zweifel der verdienten Aufmerksamkeit von den Ministern gewürdigt werden wird.

4.

Reise durch einen Theil von Sachsen und Dänemark in den letztverflossenen Jahren. Altona, bei J. F. Hammerich. 1813. 314 *S.* 8.

„Kenne ich auch eine Gegend oder ein Volk besser, als der Reisende, welcher mir seine Bemerkungen und Empfindungen mittheilt, so interessirt mich doch seine Individualität, und seine Feder ruft manches Bild in meiner Phantasie hervor, welchem ich gern nachhänge.“ Diese, vom Vf. — einem Normann, der durch einige frühere schriftstellerische Arbeiten, insonderheit durch seine

Winterreise durch einen Theil Norwegens und Schwedens nach Kopenhagen im J. 1807, der Lesewelt rühmlichst bekannt ist — in der Vorrede gemachte, Bemerkung ist in ihrer ganzen Ausdehnung auf vorliegende Schrift anwendbar. Der Vf. vereint mit einer tiefen, umfassenden Kenntnifs der durchwanderten Gegenden eine so liebenswürdige Individualität, dafs man ihm gerne folgt und unwiderstehlich folgen mufs. Rec. wenigstens mufs gestehen, dafs er das Buch von Anfang bis zu Ende in einem Athem durchgelesen hat. Der Vf. hat den Zweck, seine Leser zu belehren und zu unterhalten, in einem sehr hohen Grade erreicht. — Da diese Schrift, ihrer Natur nach, keines Auszugs fähig ist, so begnügen wir uns, blofs den, von dem wackeren Reisenden genommenen, Weg durch einen Theil Schlesiens, Böhmens, Sachsens, des Brandenburgischen, Meklenburgs und Dänemarks zu bezeichnen.

Cap. I. *Das Riesengebirge.* — *Flinsberg*, ein, eben nicht häufig besuchter Gesundbrunnen. Rechts der *Iserkamm*, ein Vorgebirg der Sudeten, links die *Queifs*; ein wilder Bergstrom. *Schreibershau*, ein langes Dorf; das Vitriolwerk des Hrn. *Preller* am vereinigten Kochel und Zacken; der *Kochelfall*, der *Zackerle-Einfall*, *Zackenfall*. (Bettelkinder). Die alte Schlesische Baude oder Senne (milchreiche Kühe, würzige Milch, muntere, offenherzige Menschen, lustige Thiere). Das Riesengebirge. Elbquellen (mehr als sieben); das rothe und weifse Wasser. Die drei Schneegruben. Der Ziegenrück. Böhmisches Dorf *St. Peters.* Die sieben Gründe. Die Weifse-Wiesen-Baude. Die *Schneekoppe*, die höchste Spitze des Riesengebirges. Der Aupen- und Riesengrund (nach Böhmen zu). Die schwarzen Teiche in Schlesien. Rübezahls Garten. — Die Schlesischen Dörfer *Krummhübel* und *Steinseifen;* Verkauf verschiedener, aus Gebirgspflanzen gewonnener, Theearten; Weber. Die Städte *Schmiedeberg* und *Landshut;* reizende Lage, Leinwandhandel, Gewerbfleifs. Ueber das Kloster *Grüssau*, *dessen friedfertige Bewohner der Held des Tages zwang, ihm einen unbrauchbaren Artillerietrain abzukaufen,* und das schmierige Städt-

chen *Schömberg* nach Böhmen. Die *Adersbacher* Felsen. *Friedland* (in Schlesien). *Waldenburg*, viele neue, freundliche Häuser, Kohlengruben. *Altwasser's* Sauerbrunnen. Das Schloſs *Fürstenstein*, mit Englischen Gartenanlagen und einer Rüstkammer. *Rudelstadt* (Dorf). *Kupferberg* (Bergrath *Charpentier*). Die Trümmer des *Polzenschlosses*. Der Kynast, auf dessen Gipfel die sehr vollständige Ruine einer alten, durch Blitzstrahl zerstörten, Burg. *Warmbrunn*, Bad, vortreffliche Einrichtungen. *Hirschberg*, der Cavalierberg und Helikon; Rector *Bauer*. *Greifenberg*, die Ruine Greifenstein.

Cap. 2. Bunzlau. Görlitz. — *Gräzberg*, mit weitläuftigen Ruinen. *Gnadenberg* (Colonie der Mährischen Brüder). *Bunzlau*, Branntweinbrennereien, Töpfereien und ein schönes Waisenhaus. — „Sehenswerther ist der Mechanismus eines hiesigen Tischlers, die Scenen der Leidensgeschichte Christi darstellend. Die, etwa einen Fuſs hohen, Holzfiguren bewegen sich, und handeln zu einer, jedem Auftritte angemessenen, Melodie. Der Vorzeiger ruckt dann und wann an einer Schraube, und erklärt dabei, was man sieht, auf eine ziemlich trockne Weise.“ Genialität der Bunzlauer. *Siegersdorf* am Queiſs; ein Preuſs. Gränzzoll. *Waldau*; „hier stöſst die Böhmische, Sächsische und Schlesische Gränze so hart zusammen, daſs es bei Tag und Nacht nicht an Schleichhändlern fehlt.“ — Dr. *Anton*. Die Kiefernhaide. *Görlitz*. „*Auf einem Kirchhofe wurde ich auf ein Denkmal aufmerksam gemacht, welches ein Stadtbeamter einem, Verbrechens wegen erschossenen, Französischen Soldaten errichtet hatte. So ergeben ist der Teutsche dem Ausländer, so ehrt und schätzt er ihn.*“ — Kunstsinn. Das *heilige Grab*.

Cap. 3. Die Landeskrone. Königshayn. Niesky. — Das katholische Dorf *Jauernik*. — Der Hohenstein, der Fürstenstein, der *Todtenstein*. Volkssagen. *Kakus*-(Steinblöcke). *Niesky*, Musensitz der gesammten Brüdergemeine; Pädagogium, Seminarium.

Cap. 4. Wanderung nach Friedland und Liebwerda. Dorf *Nieder - Moys* (wo *Winterfeld* starb). *Rudelsdorf* (Hr. *v. Löwen*, Isidorus Orientalis). *Schönberg* und *Seidenberg* (*Jacob Böhme*). „Wahrlich, wie das Land, so die Menschen! Ebenen erzeugen Korn und Oekonomen, Berge Trauben und Dichter.“ — *Friedland*, Wallensteins Stammsitz; „das hier befindliche Bildniſs Wallensteins (richtiger Waldsteins) trägt ganz den Stämpel treuer Wahrheit; der stolze, ernste, finstere, nichts fürchtende und nichts als seine Entwürfe liebende Mann spricht sich in jedem Zuge desselben aus.“ — *Liebwerda*, Holzhandel, hölzerne Waaren, Bad. — *Haindorf*, Mönchskloster, wunderthätiges Marienbild. Hohe - Linden. *Radmeritz*, ein Fräuleinstift, zu welchem man durch eine Reihe steinerner Bildsäulen, meist *Amoretten* darstellend, hinaufgeht. *Wansche. Nida*; die *Hainmauer. Marienthal*, ein Nonnenkloster, an der Neiſse. Das katholische Städtchen *Ostritz*, wo zu Ostern eine religiös - theatralische Vorstellung unter dem Namen des Bitterleidens gegeben wird, wie in Meisters Lehrjahren von *Serlo* beschrieben ist. *Hirschfelde*, Landstädtchen. Die Ruinen der alten Burg *Ronau*; die Bierwiese. Ueber die Neiſse nach *Reibersdorf*; köstliches Bier; das Schloſs des Grafen *Einsiedel.* Nach der, eine Stunde entfernten, Stadt *Zittau* führt der sogenannte *Schwedensteg*, dessen die Inwohner sich bedienten, als Carl des Zwölften Krieger die Heerstraſse unsicher machten.

Cap. 5. Zittau. Braunschweig - Oels (Pfingsten 1809). — Der Lausitzer Leinwandhandel hat hier und in Herrnhut seinen Sitz. Durch die allgemeine Sperrung des Handels sank *Zittau.* „Wahrlich, hier sah man Menschenelend. Ein, mit Leichnamen rüstiger Männer schnell sich füllendes, Schlachtfeld ist lachend gegen den Anblick eines betriebsamen Völkchens, das mit dem langsam wüthenden Hunger streitet, und nur durch den Anblick hülfloser Weiber und Kinder und die Hoffnung besserer Zeiten an's Leben gefesselt wird. Seltsam, daſs dessenungeachtet vom Auswandern nicht die Rede war, und es bei den Heeren so wenig Freiwillige gab.“ — Gym-

nasium. Bibliothek; in diesem Gebäude stehen viele Bildsäulen der Venus. Sehr viele hübsche Bürgertöchter. Vor dem Böhmischen Thore vereinigt sich die *Mandau* mit der Neiſse, welche jetzt erst den Namen eines Flusses verdient.

Cap. 6. Grottau. Der Oybin. Die Weber. Grottau, ein Böhmisches Städtchen. Schloſs *Gräfenstein.* Landwehrsoldaten. *Jägerhaus*, Freudenhöh; „Sachsen und Böhmen vergaſsen hier, daſs jetzt ihre Brüder als erbitterte Feinde an der Donau kämpften." — Geschichte des jungen Baron *Sturmbruch.* — Der *Oybin*, ein merkwürdiger Felsen, 2 Stunden südlich von *Zittau.* Dem Schulmeister ist *Oybin* als Goldgrube angewiesen. Kaiser Karl IV.; der Jungfernsprung. Der Berg *Hohwald* (Gränze zwischen Sachsen und Böhmen). Herrliche Aussicht in beide Länder. *Johnsdorf*, sehenswerthe Sandsteinfelsen, Mühlsteine, Werkstücke. *Waltersdorf*, am Fuſse der Lausche, ein, über 1 Stunde langes, meist von *Webern*, einem zwar armen, aber frohen und sinnigen Völkchen, bewohntes, Dorf. *Groſs - Schönau;* dieses Dorf hat die besten Damastwebereien in ganz Europa. *Hähnewalde*, mit einem herrschaftlichen Schlosse von seltsamer Bauart und versteckten Wasserkünsten. *Oderwitz*, das gröſste Weberdorf, 2 Stunden lang. Der Spitzberg.

Cap. 7. Wanderung durch Böhmens Gränzgegenden. Warnsdorf, durch Kattundruckereien, Webereien und andere Manufacturen in neueren Zeiten ein blühender Böhmischer Flecken geworden. Die benachbarten Dörfer haben viel Garn- und Leinwandbleichen. Das Städtchen *Rumburg* mit Fabriken; — ein gefährlicher Punct für die Buchhändler. Die Kaiserstraſse, ein, der Römer würdiges, Werk. Der *Grund*, Thal und Dörfchen. Der kegelförmige, durch eine Ruine ehrwürdige, *Tollenstein.* Glashütte, fast von lauter Mädchen bedient. Der hohe *Gleiſsberg.* Das freundliche Städtchen *Heide* spiegelt sich in einem klaren Landsee, und seine vielen platten Dächer geben ihm ein Italienisches Ansehen. Es ist seiner Glasschleifer und Juwelirer wegen berühmt. Die Arbeiten

der Glaskünstler sind sauber, geschmackvoll und wohlfeil. Eine grofse gläserne Luftpumpe z. B. kostete nicht mehr als 50 Gulden Banco, also etwa zehn Thaler in baarem Gelde. Die Juwelirer verarbeiten viele falsche Edelsteine, die weit und breit verschickt werden." *Birkstein*, Schlofs und Ort des Grafen Kinsky. Der, aus der Geschichte des siebenjährigen Krieges merkwürdige, Gabeler Pafs; das Dörfchen Pafsdorf. Die Gränzjäger.

Cap 8. Herrnhut. — Dorf *Eckhardtsberge*; das Lausebäumchen. *Grofs - Hennersdorf. Herrnhut* (11 — 1200 Inwohner. Ein sehr lesenswerther Abschnitt!). — *Berthelsdorf*, der Sitz des Directoriums der gesammten Brüdergemeine, wo von 13 ehrwürdigen Männern alle geistlichen und weltlichen Angelegenheiten derselben geleitet werden. *Grofs - Hennersdorf, Zinzendorf's* Geburtsort, mit einem blühenden Institut für junge Edelleute. Spangenberg. Schleyermacher. Fries.

Cap. 9. Weg nach Bauzen. Stadt und Gegend. „*Berthelsdorf* bleibt zur Rechten nebst einer Landschaft, welche an reizender Mannichfaltigkeit Alles übertrifft, was ich je gesehen habe. Warum reiset der Deutsche so zahlreich nach der Schweiz und Italien, da er doch in der Nähe so viel Sehenswerthes hat?" — Der Löbauer Sattelberg und der Sohlander. *Löbau*, eine der Sechsstädte der Lausitz (*Kamenz*, *Bauzen*, *Zittau*, *Görlitz* und *Lauban*). *Hochkirch*; die goldene Au. „Hier ist man schon ganz im Wendenlande, und Kinder und Weiber verstehen einen Russen besser, als einen Deutschen." — Die Landstädte *Weifsenberg* und *Barut*. *Lauske* und *Weiche*. *Kittlitz*; Baron von Hund. Die Hochkircher Schlacht, den 14. *October* 1758. — Wendische Dörfer; saures Bier und schwarzes Brod; Landbau und Viehzucht. Tracht der Wendinnen. — „Der Wende ist dienstfertig und zuvorkommend. Der Körperbau dieses Slavischen Volks ist meist klein und untersetzt. Es liefert sehr gute Soldaten. Wenn sich der neuangeworbene Deutsche beim ersten Kugelregen entfärbt, so glüht das Gesicht des Wenden von Zorn und Wuth." *Bauzen oder Budissin.*

Die Hauptkirche ist zur Hälfte den Katholiken, zur Hälfte den Lutheranern eingeräumt. Ruinen von einem ehemaligen Kloster. Das Oenerthal: der Wendengott Flins; das Grubschützer Thal. *Zornobok*, der schwarze Gott. Praschitza oder Frageberg. *Klein - Welke*, Colonie der Brüdergemeine, vortreffliche Bäckerwaare; 2 Erziehungs-Institute; der Kirchhof; Andreas Nitsche.

Cap. 10. *Wanderung nach Dresden.* Räuberbande an der Böhmischen Gränze. *Spreedorf*, am Ursprunge der Spree. Der *schlechte Berg*; auf diesem werden die Selbstmörder aus der Nachbarschaft beerdigt. *Ebersbach. Friedersdorf*, botanischer Garten. *Neusalz.* — *Hainsbach*; Schloſs des Grafen Solms. Die Dorfbewohner verfertigen viele bunte, mit Glaskorallen verzierte, Bilder. *Neustadt*, mit dem elendesten Steinpflaster. *Stolpen*, Ruinen einer ehemaligen Bergfestung. Die *Fischbacher Haide*; der Schenkhübel u. s. w.

Cap. 11. *Dresden.* Groſse Maler. *Sächsische Schweiz.* — *Pillnitz*; die beiden, einander ganz ähnlichen, Lustschlösser. *Lohmen*, ein Dorf. *Hohenstein. Sebnitz*, Städtchen. *Schluckenau* in Böhmen. „Am Stadtbrunnen sahe ich das schönste Weib auf allen meinen Wanderungen in Deutschland, eine hohe, Junonische Gestalt, mit schwarzem Haare und ausdrucksvollem Auge, überdieſs von regelmäſsiger Lebensfülle."

Cap. 12. *Reise nach Berlin*; auf dem Postwagen; Muskau, Spremberg. — Langsamkeit der Postbedienten. — *Cottbus*: Bier; bei *Saſsdorf* über die Spree. Die Maus. *Peiz*, *Lieberose*, Sächsisch *Friedland*. *Beeskow. Storkow. Königs - Wusterhausen.*

Cap. 13. *Berlin.*

Cap. 14. Das Mecklenburgische: *Rostock*, *Dobberan.* Städtchen *Zehdenik*; hier wird schon lauter Plattteutsch gesprochen. *Templin.* — „Beim Eintritt in das Mecklenburgische gewann das Land ein überaus lachendes An-

sehen." — *Lychen*, ein Städtchen. „Mit dem Boden und den Gegenden veränderte sich auch der Menschenschlag. Ich glaubte mich in einem Lande der Patagonier zu befinden, so riesenmäßsig waren die Männer, so stark, hoch und muskulös die Bäuerinnen, welche mich umgaben." — *Alt - Strelitz*. *Neu - Strelitz* ist eine überaus hübsche Stadt, deren Gassen sich in einem grofsen Marktplatze vereinigen. Neu - Brandenburg; der grofse See. *Stavenhagen*; Malchin; Landgut eines Edelmanns. Das Städtchen Lanken. *Rostock* (ein sehr interessanter Abschnitt). Das Seebad *Dobberan*; die Merkwürdigkeiten der alten Kirche, Grabschriften, Reliquien: das Brustbein der Grofsmutter Adams. — Der heilige Damm. *Holländereien*; Pächter oder Holländer. „Die schöne Welt in den Städten pflegt oft Lustparthieen zu ihnen auf das Land zu machen, um dem Magen durch den Genufs einfacher Nahrungsmittel Abwechselung und Erhohlung zu verschaffen. Der Sachse sucht auf dem Lande Obst und Weintrauben, der Berliner Wein, Bier und Caffee, der Meklenburger Milch und Käse. Diefs deutet auf den verschiedenen Volkscharakter."

Cap. 15. Die Seefahrt nach *Kopenhagen*.

Cap. 16. *Kopenhagen* und Dänemark.

Cap. 17. Dänische Inseln. *Christiansfeld*. *Haderslebeben*. *Apenrade*.

Cap. 18. Westküste des Herzogthums Schleswig. — Fruchtbarkeit der Marscherde. Der Boden des Christian-Albrecht - Koges bei *Tondern* soll der beste in ganz Dänemark seyn. — Ein Halm / Wintergerste trieb 38 Aehren mit 2856 Körnern, eine Waizenpflanze 35 mit 2100, ein Haferhalm hatte 25, ein Rübsenhalm 14 Schösse; jener gab 4250 Körner, dieser 20,310 in 677 Schoten. Eine andere Rübsenpflanze trug sogar 89,136 fältig. — Des Nordstrands trauriges Schicksal 1164, 1216 und 1300; im J. 1634 wurden 6 — 7000 Menschen und 50,000 Stück Vieh von den Wellen verschlungen.

Cap. 19. *Flensburg*, *Glücksburg*, *Sonderburg*.

Cap. 20. Schleswig. Ekernförde. Kiel. Rendsburg. Dithmarschen. —

Die letzten 6 Capitel sind besonders gründlich und vollständig ausgearbeitet; leiden aber keinen Auszug. — Die Schrift verdient selbst gelesen zu werden. —

Schliefslich mag hier ein, S. 34 angeführtes, sonderbares Beispiel von geographischer, oder eigentlich topographischer Liebhaberei seinen Platz finden. „Unfern der Landeskrone bestieg ich einen andern Berg, dessen Rücken das katholische Dorf *Jauernik* trägt. Lieblich war die nette Kirche mit grünen Mayen geschmückt, blühende Obstbäume verbargen die Wohnungen. Auf dem, mit Eichenbusch bewachsenen, Gipfel traf ich einen *armen Weber* an, dessen Steckenpferd es war, sich mit der Zählung aller von hieraus sichtbaren Dörfer und Kirchen zu beschäftigen, und so, des mühseligen Lebens vergessend, Auge und Gemüth zu stärken. Um Gegenstände, die ihm aus der Ferne nicht recht deutlich würden, richtig kennen zu lernen, unternähme er, wie er mich versicherte, oft weite Wanderungen, auf denen er von trocknem, mitgenommenen Brode und klarem Wasser, das überall umsonst zu haben wäre, lebte. Glücklich der Mensch mit einem Steckenpferde!“ —

5.

Günther's (Wilhelm Arnold) topographische Geschichte der Stadt Coblenz von ihrem Entstehen bis zum Schlusse des 18ten Jahrhunderts. (bis den 23. October 1794). Coblenz, Pauli. 1815. 252 *S. kl.* 8.

Dieser Titel entspricht ganz dem Inhalte dieser, für die Special - Geschichte eines Theiles des westlichen

Teutschlands sehr interessanten und belehrenden Schrift, deren Beurtheilung aber nicht sowohl in die Sphäre der Erdkunde, als in die der Geschichte gehört. Doch wollen wir Folgendes über sie hier mittheilen.

Sie ist durchaus aus zahlreichen Urkunden, die der Hr. Vf. sich bei der Mitbearbeitung (wahrscheinlich Theilnahme an der Anordnung und Verzeichnung der, diese Stadt betreffenden, Handschriften) des in *Coblenz* aufbewahrten, an Originalen so reichen, und für die Geschichte so merkwürdigen Departementsarchivs zur Einsicht verschaffen konnte, und auch aus den, ihm einst anvertrauten, alten, städtischen Urkunden und Papieren mit wahrer kritischer Sorgfalt zusammengetragen, und schildert den Ursprung dieser Stadt, ihre alte Verfassung, die öfteren Erweiterungen ihres Umfangs, ihre steigende Bevölkerung, ihre früheren Gebräuche, Rechte, Freiheiten u. s. f., mit Belegen aus besagten Urkunden, welche mit diplomatischer Genauigkeit ausgezogen sind, so daſs diese Schrift nicht nur jedem Bewohner von *Coblenz*, sondern auch dem Forscher in der Teutschen Geschichte sehr willkommen seyn wird.

Die Geschichte dieser Stadt ist hier nach drei Epochen geschildert, als: 1) von ihrer Gründung durch *Drusus*, den Sohn des Kaisers *Augustus*, 9 Jahre vor Chr. Geburt (sie war erst ein bloſses Castell am *Zusammenflusse* des Rheines und der Mosel, und daher *Confluens* benamt, woraus man *Coblenz* machte) bis zum Schlusse des 12ten Jahrhunderts; — 2) vom Anfange des 13ten Jahrhunderts oder von der Erbauung der neuen Stadtmauern bis zum Tode des Kurfürsten *Philipp Christoph von Soetern*, gleich nach dem Westphälischen Frieden, oder von 1201 bis 1652; — 3) von dem Tode des erwähnten Kurfürsten bis zur Einverleibung dieser Stadt in Frankreich, oder von 1652 bis 1794. Folgende Stelle mag einen Begriff von der Darstellungsgabe und der Genauigkeit des Hrn. Vfs. geben.

„Die Regierung des letzten Kurfürsten von Trier, „*Clemens Wenceslaus*, *) zeichnete sich für die Stadt „*Coblenz* in mancher Rücksicht sehr vortheilhaft aus. „In seine ersten Regierungsjahre fällt das Abbrechen der „Fleischscharren beim Plan, worauf nach dieser Zeit „kein Fleisch in solchen Scharren mehr, sondern in ihren „Häusern von den Metzgern verkauft ward, und die Auf- „hebung des Jesuiten-Ordens, wodurch das hiesige Jesui- „ten - Collegium mit allen seinen Gefällen in ein landes- „herrliches Schul-Collegium umgeschaffen ward. Nach- „dem der, für das Wohl seiner Unterthanen bestens be- „sorgte Kurfürst das, ehemals von seinem Vorfahrer „*Franz Ludwig* erbauete, Priesterhaus mit grofsen Ko- „sten zu einem öffentlichen Spinn- und Arbeitshause hatte „einrichten lassen, damit sich in selbem die Dürftigen, „nebst einem Antheil an den gewöhnlichen Brod- und „Geldaustheilungen, auch einen täglichen Pfennig erwer- „ben könnten, erliefs er im J. 1776 die grofse, aus vielen „Artikeln bestehende, Bettelordnung, in der alles Betteln „auf den Strafsen verboten, die sechs Jahre alten Kinder „dürftiger Aeltern zur Schule und Arbeit in's Spinnhaus „geschickt, alle nicht arbeiten wollende Müfsiggänger, so „wie auch liederliche Weibsbilder, mit Zuchthausarbei- „ten, und wenn sie sich auch da nicht bessern wollten, „mit Stadt- und Landes-Verweisung bedrohet, und worin „endlich zur Einsammlung der Geld- und Brod-Almosen „von Haus zu Haus zwei Rathspersonen, in den Kirchen „die Sendscheffen oder Brudermeister, und in allen Gast- „höfen und Wirthsstuben das Aushängen einer verschlos- „senen Armenbüchse verordnet ward. Zu dieser, das „Wohl der Stadt und ihrer Bürger bezweckenden, Anstalt „fügte er in der Folge noch die Errichtung eines eige-

*) Er war der Bruder König August des II. von Polen und Kurfürsten von Sachsen, zu Hubertusburg am 28. September 1739 geboren, und aufser seiner Würde, als Kurfürst von Trier, Bischof von Augsburg und gefürsteter Probst zu Ellwangen. Er starb am 27. Julius 1812 zu Oberndorf, unweit Augsburg, in einem Alter von 72 Jahren, 9 Monaten, 29 Tagen.

Anm. des Rec.

„nen Bürgerspitals hinzu, wozu er die Gebäude und Ren-
„ten des sogenannten Waisenklosters, das er auflösete,
„bestimmte. Da er die, bei beiden Pfarrkirchen gewese-
„nen, Kirchhöfe in einen allgemeinen Kirchhof ausser-
„halb der Stadt verlegte, so verordnete er im J. 1777 wei-
„ter: daſs alle künftige Begräbnisse in Kirchen abgestellt,
„alle Leichen in einem Trauerwagen auf den allgemeinen
„Kirchhof abgeführt, und hier der Reihe nach beerdigt
„werden, alles groſse, kostspielige Gepränge dabei verbo-
„ten, und das Anschaffen eigener, neuer Trauerkleider
„untersagt seyn sollte. So wie er durch das, im J. 1783
„errichtete, Brandversicherungs - Institut so manchem
„Hauseigenthümer der Stadt sowohl, als des platten Lan-
„des, die Beruhigung bei Feuersgefahren verschafft hatte,
„so sorgte er auch im folgenden Jahre, durch eine kluge
„Feuer- und Brandordnung den künftigen Feuersgefahren
„zuvorzukommen, und die allenfalls entstehenden Feuers-
„brünste schleunig zu dämpfen. Noch im frischen Ge-
„dächtnisse sind jedem Coblenzer Bewohner die hier-
„durch veranlaſsten vortrefflichen Feueranstalten, die
„allen Feuersgefahren Trotz bieten können.“

„Das, von diesem Kurfürsten vom J. 1778 bis 1786 am
„Rheine auſserhalb dem Stadtgraben erbauete, neue Re-
„sidenzschloſs hatte für *Coblenz*, seine Vergröſserung,
„Verschönerung, Bevölkerung und seinen Wohlstand die
„wichtigsten Folgen. Die Stadt ward, was sie lange nicht
„mehr gewesen war, die Residenz ihres Landesfürsten
„und der Sitz der Landesdikasterien, welche aus dem
„Thale *Ehrenbreitstein* in das, noch erst kurz vorher zu
„einem Spinn- und Arbeitshause bestimmt gewesene, ehe-
„malige Priesterhaus verlegt wurden. Sie erhielt nun
„zum zweitenmale eine Ausdehnung und Erweiterung, da
„ein Theil der Stadtwälle und Gräben vom Rheine bis
„fast an die ehemalige Georgenpforte geebnet ward, und
„hier nicht nur die Carmelitenstraſse beim Vogelsang ge-
„öffnet, sondern auch eine neue, vom Paradeplatze bis
„zum Residenzschlosse führende, Straſse, und bei diesem
„eine schöne Promenade angelegt, mehrere Häuser, unter
„diesen auch ein groſses Concert-, Ball- und Komödien-

„Haus und ein Bauhof, neu aufgeführt, und, was schon „im J. 1751 der Stadtmagistrat beabsichtigt hatte, der „Metternicher Brunnen über die Moselbrücke durch die „Stadt bis in's Schloſs und in die nun sogenannte Cle-„mens- oder Neustadt geleitet ward. Zur weiteren Ver-„schönerung der Stadt trug auch das schon vorher er-„bauet wordene, neue Rheinthor, die von selbem bis zum „Dikasterialbaue erbaueten neuen Häuser und die, vom „Kurfürsten verordnete, Beleuchtung der Hauptstraſsen, „durch groſse, mitten in den Straſsen hängende, Later-„nen, vieles bei. Die Bevölkerung und der Wohlstand „nahmen zu, als *Coblenz* eine Residenz ward, da die ganze „Hofdienerschaft, das, zu den Dikasterien gehörende, Per-„sonale und alle, dem Hofe arbeitenden, Handwerker da-„hin zogen, auch der Kurfürst andern Religionsverwand-„ten gestattete, sich in *Coblenz* häuslich niederzulassen, „und ihren Handel und ihr Gewerbe zu treiben. Eine „Folge von allem diesen war, daſs *Coblenz* über zehntau-„send Einwohner zählt, und daſs es im J. 1790: 1052 nu-„merirte Häuser hatte, unter denen 14 von adelichen Fa-„milien bewohnte, oder ihnen eigenthümliche waren, „nebst zwei Collegiat-Stiftern, zwei Pfarrkirchen, drei „Mönchs- und zwei Nonnenklöstern, einem Teutschor-„dens-Commanderiehause, einem ehemaligen Jesuiten-, „nun aber Schul-Collegium, mit dem auch eine, vom „Kurfürsten angeordnete, Normalschule für angehende „Schullehrer verbunden war, einem Hospitale, einem „Bürgerspitale und einem, vom Kurfürsten *Franz Ludwig* „gestifteten, Waisenhause.“

Wäre dieser schätzbaren Schrift ein Grundriſs der Stadt, die sie betrifft, beigefügt, so würde sie an vielen Orten weit verständlicher seyn!

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Gebirgs- und Gewässer-Charte von Europa, Westasien und Nordafrika, nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln bearbeitet von C. F. Klöden. Berlin bei Simon Schropp und Comp. 1814.

Schon seit geraumer Zeit haben mehrere ausgezeichnete Geographen es versucht, die Geographie mehr, als bisher geschehen, wissenschaftlich zu behandeln, und die, seit beinahe 20 Jahren so vielfältigen, Veränderungen in der politischen Geographie, so wie das, während dieses Zeitraums eben so schnelle, Verschwinden als Entstehen neuer Staaten, haben allerdings ein grofses Schwanken in der politischen Geographie hervorgebracht, so dafs fast alle, binnen dieser Zeit erschienenen, geographischen Lehrbücher in kurzem zur Antiquität wurden. Diesem Umstande ist es wohl vorzüglich mit zuzuschreiben, dafs

seit einiger Zeit die Versuche mehrerer Geographen, statt der, dem steten Wechsel und Veränderungen ausgesetzten, *politischen* Geographie eine, mehr auf die unveränderliche äufsere Form und Gestalt der Erd-Oberfläche gegründete, Eintheilung und Beschreibung der Erde einzuführen, immer zahlreicher geworden sind, und dafs diese vorzüglich mehr die sorgfältigere Darstellung der Gebirgszüge und Gewässer berücksichtigten, welche bisher zu sehr vernachlässigt worden war.

Der verdiente *Gatterer* war der Erste, welcher die natürliche Beschaffenheit der Erdoberfläche mehr vor der politischen Beschreibung der Staaten hervorzuheben suchte, und von *Fr. Schultz* erhielten wir die erste orographische Charte von Europa, von einem gehaltvollen Werke „*über den Zusammenhang der Höhen* u. s. w. begleitet. Obgleich nicht allen Ansprüchen genügend, trug doch dieses Werk sehr viel zur genaueren Kenntnifs der natürlichen Erdkunde von Europa bei, und mehrere verdiente Geographen suchten späterhin diesen Gegenstand entweder ausführlicher abzuhandeln, oder neue Ansichten darüber aufzustellen. Hr. Prof. *Zeune* betrat in seiner *Gea* eine eigene Bahn, auf welcher wieder Andere, mehr oder weniger davon abweichend, fortgiengen. So entstanden nun nach und nach in der Erdbeschreibung nach Naturgränzen mehrere Systeme, je nachdem deren Schöpfer Gebirge, Meere und Flüsse entweder allein, oder verbunden als Naturgränzen anerkannten. Während Hr. Prof. *Zeune* in seiner ersten Ausgabe der *Gea* Gebirge, Meere und Flüsse zugleich als natürliche Gränzen annimmt, gestattet Hr. Prof. *Heusinger* in seinem *Handatlasse aller bekannten Länder des Erdbodens* u. s. w. *nur* Gewässer, Hr. Prof. *Kaiser* in seinem *Lehrbuch der Länder- und Staatenkunde* wieder *nur* Gebirge als Naturgränzen. In *Hommeyer's reiner Geographie von Europa* findet man eine Eintheilung der Erdoberfläche nach Stromgebieten, und mehrere andere Geographen, als z. B. *Kruse*, *Henning*, *Bucher*, *Marius Schmidt* u. a. m., behandelten denselben Gegenstand, Jeder nach eigenen Ansichten. Fast Alle sind dahin übereingekommen, statt der *politischen* Grän-

sen *natürliche* aufzustellen, und doch weichen sie gröfstentheils Alle mehr oder weniger in ihren Systemen von einander ab, so dafs man jetzt statt den, zwar *veränderlichen*, aber doch *bestimmten*, politischen Gränzen, nach Willkühr einem oder dem andern Systeme der natürlichen Begränzung der Länder folgen kann.

Es kann wohl schwerlich die Absicht des Rec. seyn, die Verdienste der oben genannten Männer um die höhere Ausbildung der Geographie durch das Gesagte schmälern zu wollen; im Gegentheile erkennt er mit der gröfsten Achtung ihre Bemühungen, und der Zweck des Gesagten ist nur der, hier zu zeigen, dafs bis jetzt noch keine Vereinigung zu einem, nach den überwiegendsten Gründen fest bestimmten, Systeme der natürlichen Begränzung der Länder und Völker zu Stande gekommen ist. Eben so leicht ist es vorauszusehen, dafs in Zukunft noch mehrere neue Ansichten über diesen Gegenstand aufgestellt werden dürften, und daher eine baldige Zurückführung der Erdbeschreibung auf ein festeres und unveränderliches System noch nicht so bald zu erwarten, um so mehr, da bis jetzt die Kenntnifs der Erdoberfläche noch immer zu unvollkommen ist, um solches gehörig basiren zu können.

Wenn demnach es sehr unrecht seyn dürfte, aus Vorliebe zum Neueren die, jedem Geschäftsmanne unentbehrliche, politische Geographie zu sehr bei Seite zu setzen, so verdient doch im Gegentheil jeder gehaltvolle Beitrag, der dazu geeignet ist, dem vorgesteckten Ziele näher zu kommen, den gröfsten Dank und die gröfste Aufmerksamkeit. Vor Allen gebührt dieser wohl Hrn. *Fr. Schulz*, welcher den vorgesetzten Zweck, eine allgemeine Uebersicht der Lage und des Zusammenhanges der Höhen Europa's zu geben, ohne dem Leser bestimmte Naturgränzen aufdringen zu wollen, mehr noch in seiner Abhandlung, als in der beigefügten orographischen Charte erreicht hat. Die Mängel dieser Charte, die der Vf. selbst nur für einen Versuch ausgiebt, haben wahrscheinlich Hrn. *Klöden* veranlafst, die in Rede stehende Gebirgs- und Gewässer-Charte von Europa zu bearbeiten, die un-

streitig vor der *Schulzischen* wesentliche Vorzüge besitzt, und zu den richtigsten und saubersten Darstellungen dieses Welttheils gehört. Sie wird von der Verlagshandlung als ein Seitenstück zu der, von Hrn. *Marius Schmidt* herausgegebenen *Gebirgs- und Gewässer-Charte der Erde* betrachtet, verdient aber sowohl in Hinsicht der fleifsigern Bearbeitung, als auch besonders *darum* den Vorzug vor jener, weil der Vf. derselben nur eine Ausdehnung gab, innerhalb welcher sich der Lauf der Gewässer und Gebirgszüge noch mit ziemlicher Genauigkeit angeben läfst.

Hr. *Klöden* hat nicht allein in oro- und hydrographischer Hinsicht der Charte die möglichste Genauigkeit und Ausführlichkeit zu geben gesucht, sondern auch durch die fleifsige Benutzung mehrerer, noch wenig benutzter, Quellen (besonders in Hinsicht der Seeküsten) derselben eine gewisse Originalität gegeben, die ihm und seinem Werke zur gröfsten Ehre gereicht. Der Lauf der Ströme und Flüsse ist mit aller erfoderlichen Genauigkeit verzeichnet, und selbst alle Canäle von nur einiger Bedeutung sind angegeben, und um sie vor den natürlichen Gewässern bemerkbar zu machen, sind sie ganz fein mit rother Farbe illuminirt worden. Die Charte gewährt daher auch eine leichte Uebersicht, wie und wo die Flüsse und Ströme, und durch sie die Meere, vermittelst dieser künstlichen Anlagen in directe Communication gesetzt worden sind. In orographischer Hinsicht läfst die Charte, ungeachtet des auch hier unverkennbaren Fleifses, schon mehr zu wünschen übrig. So wär z. B. zu wünschen, dafs die eigentlichen Gebirge etwas deutlicher von den blofsen Land- und Verbindungs-Rücken unterschieden worden wären, da man jetzt zwar wohl den Zusammenhang der Höhen im Allgemeinen übersehen, aber sehr schwer, oder gar nicht, die Ausdehnung und Gränzen der Hauptgebirge erkennen kann. Ebenso wäre zu wünschen, dafs der Vf. die Haltung der Gebirge gegen einander, im Verhältnisse zu ihrem Umfange und ihrer Höhe, genauer angedeutet hätte, da hierin eine zu grofse Gleichförmigkeit beobachtet worden ist, und z. B. die Gebirge

zwischen Norwegen und Schweden mit den Alpen und Pyrenäen einerlei Haltung haben. Doch ist nicht unwahrscheinlich, daſs hierin ein Theil der Schuld mit auf den Stecher (dessen Name nicht angegeben worden) fällt, da diese Herren selten das Bild des Zeichners so ganz getreu wiedergeben.

Gleich Hrn. *Marius Schmidt* hat auch Hr. *Klöden* den, auf seiner Charte dargestellten, Theil der Erdoberfläche in Meerbecken, jedoch in gröſserer Anzahl, als Hr. *Schmidt*, abgetheilt, und diese auch auf dieselbe Art durch bunte Umränderung der, sie einschlieſsenden, Höhenzüge bezeichnet. Auf jeden Fall wäre es wohl zweckmäſsig gewesen, wenn Hr. *Klöden* diese Charte durch einen kleinen Commentar begleitet hätte, um seine Ansichten und Gründe bei dieser vorgenommenen Eintheilung dem Besitzer der Charte vorzulegen. Rec. ist der Meinung, daſs der orographische Theil der Charte durch diese Illumination sehr verliert, und diese, ohne sie, eine deutlichere und selbst richtigere Ansicht der Gebirgs- und Bergzüge geben würde. Die flachen Landrücken, welche zum öftern als Wasserscheiden und, die Meerbecken begränzende, Höhenzüge angenommen worden, erhalten durch die Illumination ein so starkes Ansehen, daſs man geneigt ist, sie für Gebirgszüge zu halten; so z. B. scheint vom Lausitzer Gebirge aus, zwischen der Elbe und Oder und durch ganz Jütland hin, ein hohes Gebirge zu laufen, wo man ohne diese Illumination kaum den flach hinlaufenden Landrücken erkennen würde. Uebrigens hält Rec. die Eintheilung in Meerbecken eben nicht für besonders zweckmäſsig, da zu viele Willkühr dabei möglich ist, und sich die Eintheilung auf gar mancherlei Art machen läſst, ohne daſs die Geographie wesentlichen Gewinn von einer solchen Eintheilung haben würde. Zweckmäſsiger würden wir eine Abtheilung in Naturländer, wie z. B. Hr. Prof. *Zeune* sie vorschlägt, halten, wo zugleich mehr mit auf die Scheidungslinien der Völker Rücksicht genommen ist, als bei der Eintheilung in Meerbecken, wo oft 2 bis 3, und mehrere Nationen in einem Becken beisammen wohnen.

Aufser den, bereits erwähnten Gegenständen hat der Zeichner auf der Charte auch eine ziemlich ansehnliche Anzahl von Städten angegeben, von welchen die Festungen durch verschiedene Bezeichnung bemerkbar gemacht worden sind. Da jedoch die Charte ganz ohne Schrift ist, so dürfte in einigen Gegenden die Anzahl der Oerter doch wohl etwas zu zahlreich seyn, um jeden sogleich ohne Schrift namentlich angeben zu können. Im Allgemeinen ist das Weglassen der Namen, welches *Gaspari* zuerst in seinem kleinen Schul - Atlas eingeführt hat, nicht zu tadeln, doch dürfen der Gegenstände nicht zu viel seyn, die zu merken sind, um nicht Verwechselungen und Verwirrung zu veranlassen. Rec. ist der Meinung, dafs die vorliegende Charte viel an *allgemeiner* Brauchbarkeit gewonnen haben würde, wenn wenigstens die Gewässer und Gebirge ihre Benennungen, wie auf der *Schulzischen* Charte, erhalten hätten. Der Vf. hätte dabei Gelegenheit gehabt, seiner Charte noch manchen bedeutenden Vorzug vor der *Schulzeschen* Charte, in Hinsicht der Vollständigkeit und Richtigkeit, zu geben. In ihrer jetzigen Gestalt würden Schüler aus derselben, mit Hülfe des Lehrers, zwar auch leicht den Ort und die Benennungen der Hauptgebirge erlernen können, allein weit gröfsere Schwierigkeiten hat es, die Gränze eines jeden Gebirges für sich, die besonderen Benennungen derselben (z. B. bei den Alpen die Penninischen, Tyroler, Salzburger, Steyerischen u. s. w. Alpen), und eben so die Ausdehnung dieser besonderen Gebirgszüge zu erkennen und anzugeben. So wird man z. B. auf dieser Charte leicht den Ort des Harzes, des Thüringerwaldes, des Wesergebirgs u. s. w. im Allgemeinen bezeichnen können, allein wie weit jedes dieser Gebirge reicht, wird schwerlich daraus abzunehmen seyn; durch die Lage und Ausdehnung der Schrift könnte aber beides ziemlich genau angedeutet werden, wenn nicht der Mafsstab auch hiezu fast zu klein angenommen wäre. Ein Gleiches findet bei den Gewässern Statt; die Haupt - Ströme und Flüsse wird Jeder wohl leicht herausfinden und namentlich angeben können; allein die grofse Anzahl kleinerer Flüsse immer genau anzugeben, dürfte in diesem kleinen Mafs-

stabe *) selbst für *manchen* Geographen eine schwierige Aufgabe seyn.

Im Allgemeinen glaubt daher Rec., daſs diese vorzügliche Charte den Bedürfnissen des Publicums noch mehr entsprochen haben würde, wenn der Maſsstab etwas vergröſsert, und die Charte mit Schrift versehen worden wäre, da es bis jetzt noch sehr an einer solchen orographischen Charte fehlt, die mit so vorzüglichen Fleiſse wie die vorliegende, bearbeitet worden wäre.

2.

Anzeige neuberichtigter Charten im Verlage des geographischen Instituts zu Weimar.

Wir fahren fort, unsern Lesern versprochenermaſsen unverzüglich Nachricht von den, im Verfolg der, nach und nach an's Licht-tretenden, politischen Veränderungen, neu berichtigten Charten des geographischen Instituts zu geben. Diese bestehen, auſser den bereits in den letzten Heften der *A. G. Eph.* angezeigten, in folgenden:

(A.)

Charte von Frankreich, mit seinen jetzigen Reichsgränzen nach dem neuesten Pariser Vertrage, als geographisches Resultat des Feldzuges vom J. 1815. *Entworfen von F. W. Streit.*

In dieser, zum groſsen *Gaspari*'schen Handatlasse gehörigen, und in ihrem älteren Gewande unsern Lesern

*) 2,36 Pariser Zoll = 6 Graden der Breite.

hoffentlich zur Genüge bekannten, Charte sind die neuesten Gränzveränderungen Frankreichs eingetragen, wie sie der, am 20. Nov. d. J. zu Paris abgeschlossene, Tractat zwischen Frankreich und den alliirten Mächten bestimmt hat. Da letzterer, so wie die Charte selbst, diese neue Gränze genau bezeichnen, und diese im Ganzen nur wenig von der, im Pariser Frieden vom J. 1814 festgesetzten, Gränze Frankreichs abweicht, so wird es keiner näheren Bezeichnung derselben hier bedürfen. Uebrigens bemerken wir nur noch, dafs die Charte wieder nach den *Militär-Divisionen* und *Departements* abgetheilt und begränzt ist. Die Zahl der ersteren beträgt 22, und die der letzteren 86; doch dürften, sowohl in der Organisation der Militär-Divisionen, als der Departements, bald einige Veränderungen bevorstehen, oder vielleicht bereits eingetreten seyn, ohne dafs davon die Kenntnifs bis zu uns gelangt ist. Auf alle Fälle wird jedoch unsern Lesern das folgende Verzeichnifs der, *Frankreich verbliebenen Departements* und deren, bis jetzt bestandene, Vereinigung in *Militär-Divisionen* nicht ohne Interesse seyn; daher wir es ihnen hier mittheilen.

I. Militär-Division. Sitz des Militär-Commando's: *Paris*; enthält	das Depart. der *Seine* — — — *Aisne* — — — *Seine* und *Oise* — — — *Eure* und *Loire* — — des *Loiret* — — der *Seine* u. *Marne* — — — *Oise*.
II. Militär-Division. Sitz d. Militär-Commando's: *Mezières*; enthält	das Depart. der *Ardennen* — — — *Marne* — — — *Maas*.
III. Militär-Division. Sitz d. Militär-Commando's: *Metz*; enthält	nur noch das Dep. der *Mosel*.

Militär-Division	enthält
IV. Militär-Division. Sitz d. Militär-Comman-do's: *Nancy*; enthält	das Depart. der *Meurthe* — — — *Vogesen*
V. Militär-Division. Sitz d. Militär-Comman-do's: ; enthält	das Depart. des *Niederrheins* — — — *Oberrheins*
VI. Militär-Division. Sitz d. Milit.-Command.: *Besançon*; enthält	das Depart. der oberen *Saône* — — des *Doubs* — — — *Jura* — — — *Ain*
VII. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Grénoble*; enthält	das Depart. der *Isère* — — — oberen *Alpen* — — des *Drôme*
VIII. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Toulon*; enthält	das Depart. *Vaucluse* — — des *Var* — — der niederen *Alpen* — — — *Rhone*-Mündungen
IX. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Montpellier*; enthält	das Depart. des *Aveyron* — — — *Tarn* — — — *Hérault* — — — *Gard* — — der *Ardèche* — — — *Lozère*
X. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Toulouse*; enthält	das Depart. des *Tarn* und der *Garonne* — — d. oberen *Pyrenäen* — — des *Gers* — — der oberen *Garonne* — — — *Arriège* — — — *Aude* — — — *Ost-Pyrenäen*

Division	Departements
XI. Militär-Division. Sitz d. Milit.-Command.: *Bordeaux*; enthält	das Depart. der *Gironde* — — — *Haiden* — — — unteren *Pyrenäen*
XII. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *la Rochelle*; enthält	das Depart. der unteren *Loire* — — — *Vendée* — — — beiden *Sevren* — — — *Vienne* — — — unteren *Charente*
XIII. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Rennes*; enthält	das Depart. *Finisterre* — — der Nordküsten — — *Morbihan* — — der *Ille* u. *Villaine*
XIV. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Caen*; enthält	das Depart. *la Manche* — — *Calvados* — — der *Orne*
XV. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Rouen*; enthält	das Depart. der unteren *Seine* — — — *Somme* — — — *Eure*
XVI. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Lille*; enthält	das Depart. *Pas de Calais* — Nord-Departement

XVII. Militär-Division existirt nicht mehr.

Division	Departements
XVIII. Militär-Divis. Sitz d. Milit.-Command.: *Dijon*; enthält	das Depart. der *Aube* — — — oberen *Marne* — — — Goldküsten — — — *Yonne* — — — *Saone* u. *Loire*

XIX. Militär - Divis. Sitz d. Milit. - Command.: *Lyon;* enthält	das Depart. der *Rhône*
	— — — *Loire*
	— — — oberen *Loire*
	— — des *Cantal*
	— — — *Puy de Dôme*

XX. Militär - Divis. Sitz d. Milit. - Command.: *Périgueux;* enthält	das Depart. der *Corrèze*
	— — des *Lot*
	— — — *Lot* u. der *Garonne*
	— — der *Dordogne*
	— — — *Charente*

XXI. Militär - Divis. Sitz d. Milit. - Command.: *Bourges;* enthält	das Depart. des *Cher*
	— — des *Indre*
	— — der *Allier*
	— — — *Creuse*
	— — — *Nièvre*
	— — — oberen *Vienne*

XXII. Militär - Divis. Sitz d. Milit. - Command.: *Tours;* enthält	das Depart. der *Sarthe*
	— — des *Indre* und der *Loire*
	— — — *Maine* u. *Loire*
	— — — *Loir* u. *Cher*
	— — der *Mayenne*

XXIII. Mil. - Div. (*Corsica*) Sitz d. Milit. - Command.: *Bastia;* enthält	das Depart. des *Golo*
	— — des *Liamone.*

In Hinsicht der Charte fügen wir nur noch die Bemerkung hinzu, daſs auch sowohl die, zum *verkleinerten Handatlasse,* als die zum *Guide des Voyageurs en France* gehörige, *Postcharte* von Frankreich dieselben Berichtigungen erhalten haben.

(B.)

Charte von den königlich Preussischen Provinzen Brandenburg und Pommern, zuerst entworfen von F. L. Güssefeld, jetzt aber nach ihrem dermaligen politischen Bestande und ihrer neuesten Eintheilung in Regierungsbezirke eingerichtet. 1815.

Noch immer sind die Territorial - Angelegenheiten der mehrsten größern Teutschen Staaten nicht völlig beendiget, und das Publicum darf daher nicht eher Special-Charten derselben erwarten, als bis diese völlig in's Reine gebracht, und die neue innere Organisation der betreffenden Staaten vollendet ist. Unter allen Teutschen Ländern ist Preussen am weitesten hierin vorgeschritten, und sämmtliche Preussische Besitzungen haben bereits ihre Eintheilung in 5 Militär - Abtheilungen und 10 Haupt-Provinzen erhalten. Wenn auch einigen dieser Provinzen vielleicht noch kleine Veränderungen bevorstehen, so ist doch die Organisation der mehresten als bleibend anzusehen. Von den 3 Provinzen *Preussen*, *Westpreussen* und *Posen* hat das Geogr. Institut bereits eine Charte geliefert (siehe deren Recension im XLVII. Bande unsrer *A. G. Eph.*), der nun diese und die nachfolgende Charte, welche beide die neueste politisch - geographische Verfassung der darauf dargestellten Provinzen enthalten, hinzugefügt worden ist.

Die gegenwärtige Charte stellt die zweite Preussische Militär - Abtheilung, aus den Provinzen *Brandenburg* und *Pommern* bestehend, nach ihren neuesten Begränzungen dar. Sie ist bereits im J. 1799 von dem Vf. entworfen worden, gehört aber mit zu den vorzüglichsten Arbeiten desselben, und ist jetzt, dem erwähnten Zwecke gemäss, ergänzt und berichtigt worden. Die Provinz Brandenburg, von welcher die Altmark und ein Theil der Neumark abgerissen, dagegen mehrere, von Sachsen acqui-

rirte, Gebietstheile und der Schwibufser Kreis von Schlesien wieder hinzugeschlagen sind, besteht dermalen aus 3 Regierungs-Bezirken. Der *erste* enthält die Stadt *Berlin* mit ihrem Polizei-Bezirke, und der Sitz der Regierung ist zu *Berlin*. Der *zweite* begreift die Mark Brandenburg nach ihrem neuesten Umfange in sich, und der Sitz der Regierung ist zu *Potsdam*. Dieser Bezirk enthält den *Nieder-Barnim*'schen und *Teltow*'schen Kreis, mit Ausnahme des Polizei-Bezirks von *Berlin*, ferner den *Ober-Barnim*'schen Kreis, die *Uckermark*, den *Glien-Löwenberg*'schen und *Ruppin*'schen Kreis, die *Priegnitz*, den *Havelländischen*, *Zauchischen* und *Luckenwaldischen* Kreis, die Herrschaft *Storkow* ohne die, in der Niederlausitz eingeschlossenen Ortschaften, die Herrschaft *Baruth* und die Aemter *Jüterbock*, *Dahme* und *Belzig*. Der *dritte* Regierungs-Bezirk in der Neumark und Lausitz enthält den *Arenswald*'schen, *Friedeberg*'schen, *Soldin*'schen, *Königsberg*'schen, *Landsberg*'schen, *Sternberg*'schen, *Schwiebusser*, *Züllichauer*, *Crossener* und *Kottbufser* Kreis, den *Lebusser* Kreis, die Herrschaft *Beeskow*, die *Nieder-Lausitz* mit allen Enclaven und den Herrschaften *Dobrilugk* und *Sonnenwalde*, die Aemter *Fürstenwalde* und *Senftenberg*, die Herrschaft *Hoyerswerda* und den Theil der Ober-Lausitz Preufsischen Antheils, welcher westwärts dieser Herrschaft liegt. Der Sitz der Regierung ist zu *Frankfurt a. d. O.*

Die Provinz Pommern, welche durch einen Theil der Neumark, durch die, zeither Westpreufsischen, Enclaven und ganz Schwedisch-Pommern vergröfsert worden ist, besteht nun aus zwei Regierungs-Bezirken. Der *erste* begreift, unter der Benennung der Regierung in *Vorpommern*, nicht allein ganz *Vorpommern*, sondern auch noch einen Theil von *Hinterpommern* in sich, und zwar: den *Demmin*'schen, *Anklam*'schen, *Usedom-Wollin*'schen, *Randow*'schen, *Greiffenhagen*'schen, *Pyritzer*, *Saatziger*, *Bock*'schen, *Daber*'schen, *Flemming*'schen, *Greiffenberg*'schen und *Osten*'schen Kreis, nebst dem Domcapitel *Camin* und der Probstei *Kukelow*, so wie auch das ehemals *Schwedische Pommern* mit der Insel *Rügen*. Der Sitz

der Regierung ist zu *Stettin*. Der *zweite* Regierungs-Bezirk begreift den übrigen Theil von *Hinterpommern* in sich, und besteht aus dem *Schievelbein*'schen, *Dramburg*'schen, *Belgarder*, *Fürstenthum*'schen, *Neustettin*'schen, *Rummelsburg*'schen, *Schlawe*'schen und *Stolpe*'schen Kreise nebst dem Domcapitel *Colberg* und den Herrschaften *Lauenburg* und *Bütow*. Diesem Bezirke sind zugleich die beiden Westpreufsischen Enclaven einverleibt; der Sitz der Regierung ist zu *Cöslin*.

Dieser neue Umfang und die innere Eintheilung der beiden Provinzen ist nun auf der vorliegenden Charte auf das Genaueste verzeichnet; jedoch sind blofs die Provinzen und verschiedenen Regierungs-Bezirke durch Illumination angedeutet worden, da die Kreis-Eintheilung wahrscheinlich noch manchen Veränderungen unterworfen ist.

(C.)

Charte von Schlesien und Mähren. Nach den zuverlässigsten astronomischen Ortsbestimmungen entworfen und gezeichnet von F. L. Güssefeld; jetzt aber nach dem neuesten dermaligen politischen Bestande berichtigt im Dezember 1815.

Diese Charte, welche, so wie die vorhergehende, gleichfalls zum *Gaspari*'schen Handatlasse gehört, hat gleichfalls die, durch die eingetretenen Territorial-Veränderungen nöthig gewordenen, Berichtigungen erhalten. Mähren und Oesterreichisch Schlesien haben keine Veränderung erlitten, wohl aber ist die Preufsische Provinz Schlesien durch den, an Brandenburg abgetretenen, Schwibufser Kreis verkleinert, dagegen durch den hinzugekommenen Theil der Ober-Lausitz, Preufsischen Antheils, wieder vergröfsert, die ganze Provinz aber in 4 Regierungs-Bezirke eingetheilt, dargestellt worden. Der erste Regierungs-

Bezirk in *Mittel-Schlesien* enthält die Kreise *Neumarkt, Breslau, Ohlau* mit *Wansen, Strehlen, Brieg, Namslau, Oels, Wartenberg, Trebnitz, Militsch, Wohlau, Steinau* und *Guhrau*; der Sitz der Regierung ist zu *Breslau*. Der zweite Regierungs-Bezirk im *Schlesischen Gebirge* enthält die Kreise *Nimptsch, Münsterberg, Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Bolkenhayn, Hirschberg, Jauer* und die Grafschaft *Glatz*. Der Sitz der Regierung ist zu *Reichenbach*. Der dritte Regierungs-Bezirk in *Nieder-Schlesien* enthält die Kreise *Löwenberg, Bunzlau, Goldberg, Liegnitz, Lüben, Glogau, Sprottau, Sagan, Freistadt* und *Grüneberg*, nebst dem Preufsischen Antheile an der Ober-Lausitz, mit Ausnahme der Herrschaft *Hoyerswerda* und der westlich von derselben gelegenen Ortschaften; der Sitz der Regierung ist zu *Liegnitz*. Der vierte Regierungs-Bezirk in *Ober-Schlesien* enthält die Kreise *Kreuzburg, Rosenberg, Lublinitz, Beuthen, Plefs, Ratibor, Leobschütz, Kosel, Tost, Grofs-Strehlitz, Oppeln, Falkenberg, Neustadt, Neisse* und *Grottkau* ohne *Wansen*.

Dieser neuen Eintheilung gemäfs ist nun die Charte eingerichtet, und sowohl die neuen äufseren Gränzen, als die Gränzen der Regierungs-Bezirke, sind genau eingetragen und colorirt, so dafs die Charte nun diese Provinz in ihrem dermaligen Bestande genau, und für Geographiefreunde und Geschäftsmänner völlig brauchbar, darstellt.

Noch fügen wir die Bemerkung hinzu, dafs auch die, zum *verkleinerten Handatlasse* gehörigen, Charten von *Brandenburg, Pommern* und *Schlesien* gleichfalls dieselben Berichtigungen erhalten haben.

3.

Anzeige der Fortsetzung von Reymann's Special-Atlas von Teutschland.

Im Verlag der Commissions- und Landcharten-Handlung des *Ernst Wilhelm Starck* in Berlin, (Friedrichsstraſse No. 157) wird nun die Herausgabe des geographischen Special-Atlasses von Teutschland und den angränzenden Ländern nach einem Maſsstabe von einem Decimal-Zoll auf die geographische oder Teutsche Meile, welcher von dem Plankammer-Inspector *Reymann* daselbst bereits im Jahre 1806 mit Schwedisch-Pommern angefangen, durch die Zeitumstände aber unterbrochen wurde, von demselben Verfasser fortgesetzt. Die Herausgabe wird Länder- oder Provinzenweise geschehen — doch sollen auch kleinere Abtheilungen, selbst einzelne Blätter, abgelassen werden. Und da es gegenwärtig besonders an einer Special-Charte von Sachsen fehlt, weil die Platten der *Petri*'schen Charte verloren gegangen sind, so soll diese Fortsetzung mit der Herausgabe der Sächsischen Länder, sowohl Preuſsischen, als Sächsischen Antheils, beginnen.

Zur Erleichterung der Herausgabe sowohl, als des Ankaufs dieses Werks wird es Lieferungsweise, jede Lieferung zu sechs Blättern, erscheinen, doch so, daſs die erscheinenden Blätter im Zusammenhange stets ein Ganzes bilden.

Jedes Blatt hat 6¼ Meilen in der Höhe und 9 Meilen in der Breite, mithin 56¼ □ Meilen Flächeninhalt. Für Sachsen und dessen Angränzungen, die sich weiter erstrecken werden, als in der *Petri*'schen Charte, werden 42 dergleichen Blätter erforderlich seyn.

Die erste Lieferung von *sechs Blättern* ist bereits fertig, und für 3 *Thlr. Preuſs. Courant* in oben gedachter Handlung zu haben, woselbst man auch ein Netz zur

Uebersicht bekommen kann. Die Hauptörter auf diesen sechs Blättern sind: *Braunschweig*, *Halberstadt*, *Magdeburg*, *Dessau*, *Potsdam* und *Wittenberg*; sie enthalten den östlichen Theil des Herzogthums *Braunschweig*, *Halberstadt* mit dem Brocken, den gröſsten Theil von *Magdeburg* und den Anhaltschen Ländern, und den nördlichen Theil Sachsens mit den wiederhergestellten und neuen Gränzen. Man findet hier schon das Amt *Beltzig* mit dem Zauchschen, und *Jüterbock* mit dem Luckenwaldschen Kreise vereinigt.

„Die zweite Lieferung, welche die Nieder-Lausitz enthalten wird, ist ebenfalls bald im Stich vollendet, und wird in Kurzem folgen.

Von der gütigen Theilnahme an diesem Unternehmen durch Beförderung des Absatzes wird die baldige Nachfolge der übrigen Lieferungen abhängen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Statuten des Grofsherzoglich Sachsen-Weimarischen erneuerten Ritter-Ordens der Wachsamkeit oder vom weifsen Falken. *)

(Mit Abbildung auf beiliegender Tafel.)

Wir CARL AUGUST, von Gottes Gnaden Grofsherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meifsen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhain, Neustadt und Tautenburg u. s. w.

Eingedenk der, durch die Gnade der göttlichen Vorsehung und durch Teutsche Kraft und Tugend dem ge-

*) Dieser, schon im J. 1732 von dem hochsel. Herzog *Ernst August* zu Sachs. Weimar, aus Patriotismus für das Teutsche Reich und dessen kaiserliches Oberhaupt, gestiftete, Ritter-Orden *der Wachsamkeit* konnte gewifs zu keinem interessanteren Zeitpuncte und zu keinem höheren und edleren Zwecke von dem jetzigen Grofsherzoge erneuert werden, als eben jetzt, da Teutschland seine schmählichen Fesseln zerbrochen, das Französische Tyrannenjoch

sammten Reiche Teutscher Nation wiedergewonnenen, und jetzt auf's Neue gesicherten Unabhängigkeit, und um auch Unserer Seits Männern, welche durch Rath oder That zu diesem großen Werke ausgezeichnet beigetragen haben, ein Zeichen der Würdigung ihrer Verdienste, deren Folgen sich auch Unserm Großherzoglichen Hause und Unsern Landen vorzüglich wohlthätig erwiesen haben, zu widmen, haben Wir beschlossen, den, von Unserm, in Gott ruhenden, Vorfahren und Großherrn-Vater, dem Durchlaucht. Fürsten, Herrn Ernst August, Herzog zu Sachsen u. s. w. zu Ermunterung der Treue und zu Belohnung der patriotischen Gesinnungen für das Teutsche Reich und dessen Oberhaupt, mit Genehmigung der, damals regierenden, Römisch-Kaiserlichen Majestät, den 2. August 1732 gestifteten, und seit jener Zeit von mehreren Fürsten und hohen Standespersonen getragenen

Orden der Wachsamkeit
oder
weißen Falkenorden

in seiner wesentlichen Beziehung, doch mit den, durch die veränderten Zeitverhältnisse nöthig gewordenen, Modificationen zu erneuern; erneuern denselben hiermit, und fügen der, ihm ursprünglich ertheilten, Bedeutung noch die Bestimmung hinzu, daß derselbe besonders auch denjenigen Unserer Staatsdiener und Unterthanen zur Ermunterung und Belohnung ihrer durch Treue, Talent und gesetzmäßige Amtsthätigkeit geleisteten Dienste soll er-

abgeworfen, und sich durch eignen Geist, Muth und Kraft freigemacht hat. Der Großherzog spricht auch in diesen Statuten, als wahrer Teutscher, Freiheit und Vaterland liebender, Fürst, seinen hohen, edeln Sinn und Charakter aus. Am 18. October erneuerte er seinen alten *Orden der Wachsamkeit*, und machte ihn zu einem wahren Verdienst-Orden. Am 18. October, wenn jährlich die Freiheits-Flamme auf allen Teutschen Bergen lodert, soll jährlich auch das *Ordens-Fest*, das *jeden Ritter* an seine Pflichten erinnert, gefeiert werden. Welch ein herrlicher Sinn und Geist liegt nicht in diesem schönen Einklange!

D. H.

theilt werden, welche Wir durch die erwähnten Eigenschaften ausgezeichnet erachten, oder in Zukunft erachten werden.

Dem zu Folge verordnen Wir, wie nachstehet:

1.

Der im Jahr 1732 den 2. August gestiftete Herzoglich Sachsen - Weimarsche Orden der Wachsamkeit, oder Orden vom weissen Falken, wird von heute an erneuert.

2.

Es ist und bleibt der einzige Grossherzoglich Sachsen - Weimarsche Orden.

3.

Er besteht in drei Classen.

4.

Die erste Classe wird gebildet von dem Grossmeister, dem jedesmaligen regierenden Grossherzog zu Sachsen-Weimar, den Prinzen Unsers Grossherzoglichen Hauses und zwölf Grosskreuzen.

5.

In Unsern Landen vermag Niemand das Grosskreuz des Ordens zu erhalten, der nicht den Rang eines wirklichen Geheimenraths oder eines General - Majors hat.

6.

Die zweite Classe besteht aus fünf und zwanzig Commandeurkreuzen.

7.

In Unsern Landen vermag Niemand das Commandeurkreuz zu erhalten, der nicht den Rang eines Geheimen-Regierungs -, Staats -, Justiz -, Cammer - Raths u. s. w. hat, oder den Grad eines Majors in Militärdiensten bekleidet.

8.

Die dritte Classe besteht aus funfzig Ritterkreuzen.

9.

Die Hauptpflichten der Ordensritter aller Classen sind:

1) Treue und Ergebenheit gegen das gemeinsame Teutsche Vaterland und gegen die jedesmalige rechtmässige höchste Nationalbehörde.

2) Ein jedes Mitglied des Ordens soll, nach Maſsgabe seines Standpunctes, dahin wirken, daſs vaterländische Gesinnung, daſs Teutsche Art und Kunst, Vervollkommnung der gesellschaftlichen Einrichtungen in Gesetzgebung, Verwaltung, Staats-Verfassung und Rechtspflege sich immer weiter entwickle, und daſs auf eine gründliche und des Ernstes des Teutschen National-Charakters würdige Weise sich Licht und Wahrheit verbreiten.

3) Jedes Mitglied des Ordens hat die Verbindlichkeit, sich seiner bedrängten und durch den Krieg in Nothstand versetzten Mitbürger, besonders aber der im Streite für das Vaterland Verwundeten und der Hinterlassenen der, im Kampfe für dasselbe gefallenen, Krieger werkthätig anzunehmen.

10.

Als ein, den gegenwärtigen Zeiten angemessenes, Symbol, welches zu Erfüllung dieser Obliegenheiten und zur Wachsamkeit für das Wohl der Teutschen auffordert, und allen Scharfsinn hierzu aufreget, ist das Ordenszeichen: ein goldener, weiſs emaillirter Falke, mit goldenem Schnabel und Fängen, auf einem achteckigen goldenen, grün emaillirten Sterne, zwischen diesem Sterne ein viereckiger rother, etwas kleinerer Stern, dessen Spitzen weiſs emaillirt sind. Ueber dem Sterne befindet sich eine goldene königliche Krone, und auf der Rückseite der achteckige grüne Stern weiſs, der viereckige rothe aber grün emaillirt. In der Mitte ist ein blau emaillirtes Schild mit dem Wahlspruch: *vigilando ascendimus.* Dieses Schild ist mit einem goldenen Lorbeerkranze, und für die Militärs mit Armatur, eingefaſst, welches eine goldene königliche Krone bedeckt. Der zu diesem Ordenszeichen

gehörige, auf der linken Brust zu tragende, silberne Stern hat in der Mitte einen weifsen, fliegenden Falken auf goldenem Grunde. Ihn umgiebt der Wahlspruch: *vigilando ascendimus* in blauem Email. Dieser goldene, eingefafste Kreis liegt auf dem grün emaillirten Sterne, und dieser auf dem silbernen gröfseren Ordenssterne.

11.

Dieses Ordenszeichen wird von der ersten Classe der Grofskreuze an einem breiten, hochrothen, gewässerten Bande über die rechte Achsel getragen. Der Ordensstern wird auf die linke Brust geheftet.

Die zweite Classe für die Commandeurs trägt das Ordenszeichen an einem schmalen, rothen Bande, woran es um den Hals auf die Brust herunterhängt.

Die Ritter der dritten Classe führen ein ähnliches kleines Ordenszeichen an einem rothen Bande im Knopfloche.

12.

Das Fest des erneuerten Ordens der Wachsamkeit soll alle Jahre am 18. October, als dem Nationalfeste der Befreiung Teutschlands von der Schmach ausländischer Herrschaft, gefeiert werden.

13.

Jeder Ordensritter soll an diesem Tage sich durch Handlungen im Sinne der dritten seiner Ordenspflichten thätig zeigen.

14.

Der Orden hat einen Canzler und einen Ordens-Secretär.

15.

Zum Canzler des Ordens ist der jedesmalige, im Grofsherzoglichen Staats - Ministerio zu Weimar dirigirende, oder den Vorsitz führende, Staats - Minister bestimmt.

16.

An den Canzler des Ordens ist, alsbald nach erfolgtem Ableben eines Ordensritters, das Ordenszeichen von dessen Erben zurück zu senden.

Urkundlich haben Wir gegenwärtige Verordnung, als ein erneuertes Statut des Ordens, mit Unserer Unterschrift und Großherzoglichem Insiegel vollzogen, zu dem Archive des Ordens beilegen lassen.

So geschehen und gegeben Weimar am 18. Oct. 1815.

(*L. S.*)

CARL AUGUST.

2.

Darstellung und Erklärung des Großherzogl. Sachsen - Weimar - Eisenachischen neuen Wappens.

(*Mit Abbildung auf beiliegender Tafel.*)

Als Mittelschild enthält dasselbe das bekannte *Herzogl. Sächsische* Wappen, von einer königl. Krone bedeckt. Von den vier Abtheilungen des Wappens nimmt die erste oben zur Rechten das Wappen von der Landgrafschaft *Thüringen*, die zweite das Wappen des Markgrafthums *Meißen* ein. Das dritte Hauptfeld unten ist wieder getheilt; zur Rechten enthält es das Wappen der gefürsteten Grafschaft *Henneberg*, zur Linken das Wappen der alten Grafschaft *Arnshaug*, den *Neustädter Kreis* bezeichnend. Die rechte Seite dieses Wappens führt eine rothe, übereck gezogene, Binde im silbernen Felde, die linke eine goldene Binde auf rothem Felde. Das vierte Hauptfeld ist ebenfalls gespalten, und faßt, wegen der Herrschaft *Blankenhain*, in dem Theile zur Rechten einen ste-

henden schwarzen Löwen im silbernen Felde, der von einem goldenen Balken, diagonal von der Rechten zur Linken, durchstreift wird. In dem Theile zur Linken sieht man das Wappen der alten Dynastie der Schenken von *Tautenburg*, nämlich vier silberne, von der Rechten zur Linken diagonal gezogene, Balken oder Streifen im blauen Felde.

Die *Helme* auf dem Grofsherzogl. Wappenschilde sind die bekannten Helme von *Thüringen*, *Sachsen* und *Meissen* mit ihren Helmzierathen. Unten an dem Wappen hängt an einer goldenen Kette das *Ritter-Ordenskreuz* des erneuerten Hausordens der *Wachsamkeit* oder vom *weissen Falken*, mit einer königl. Krone bedeckt.

3.

Endvertrag zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten, abgeschlossen zu Paris den 20. Nov. 1815. *)

Im Namen der allerheiligsten und unzertrennbaren Dreieinigkeit.

Die verbündeten Mächte, nachdem selbige durch ihre vereinten Kräfte und durch den Sieg ihrer Waffen Frank-

*) Wir liefern hier die *Actenstücke* des neuesten grofsen Endvertrags zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten, mit seinen Nebenverträgen, weil dieselben nicht von einander zu trennen sind, und nur einander selbst erläutern können. *B. H.*

reich und Europa vor der Verwirrung bewährt, von welcher sie durch den letzten Frevel Napoleon Buonaparte's und durch das wieder hervorgebrachte Revolutionssystem in Frankreich, was diesen Frevel begünstigen sollte, bedroht waren;

Indem sie heute an dem Wunsche Sr. A. C. Maj. Theil nehmen, durch die unverletzbare Erhaltung der königlichen Gewalt und der Wiederherstellung der Verfassungsurkunde in ihrer ganzen Kraft in Frankreich die, glücklicherweise wieder eingeführte, Ordnung der Dinge zu befestigen, so wie zwischen Frankreich und seinen Nachbarn die Verhältnisse des Zutrauens und des gegenseitigen Wohlwollens wieder zurückzuführen, welche die fürchterlichen Folgen der Revolution und des Eroberungssystems so lange unterbrochen hatten;

Ueberzeugt, dafs dieser letzte Zweck nicht anders erreicht werden kann, als durch ein Abkommen, welches tauglich ist, ihnen gerechte Entschädigungen für das Vergangene und sichere Bürgschaft für die Zukunft zu sichern;

Haben dieselben in Uebereinstimmung mit S. M. dem Könige von Frankreich die Mittel erwogen, dieses Abkommen zu verwirklichen; und da eingesehen worden, dafs die, den Mächten schuldige, Entschädigung weder ganz in Ländereien, noch ganz in Geld bestehen könne, ohne auf eine oder die andere Weise das Interesse Frankreichs zu beeinträchtigen; und dafs es zweckmäfsiger wäre, diese beiden Arten zu vereinen, um jenen beiden Unfällen vorzubeugen, so haben II. KK. KK. MM. die Grundlage in ihren gegenwärtigen Verhandlungen angenommen; und da sie über die Nothwendigkeit gleichfalls einverstanden sind, während einer bestimmten Zeit in den Gränzprovinzen Frankreichs eine gewisse Anzahl der verbündeten Truppen zu lassen, so sind sie übereingekommen, die verschiedenen Verfügungen, welche auf diesen Grundlagen beruhen, in einem Endvertrage zu vereinen,

Zu diesem Zwecke und Ende haben S. M. der König von Frankreich und Navarra einerseits, und S. M. der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, für sich und seine Verbündeten andererseits, ihre Bevollmächtigten ernannt, um besagten Endvertrag zu erörtern, festzusetzen und zu unterzeichnen, nämlich:

(Hier folgen die Namen und Titel der Bevollmächtigten.)

welche, nachdem sie ihre, für gut und vorschriftsmäfsig befundenen, Vollmachten gegen einander ausgetauscht, folgende Artikel unterzeichnet haben:

Art. I. Die Gränzen Frankreichs werden die nämlichen seyn wie im Jahre 1790, die Abänderungen von beiden Theilen ausgenommen, die sich in gegenwärtigem Artikel befinden.

1) Auf der nördlichen Gränze wird die Demarcationslinie dieselbe bleiben, wie der Pariser Vertrag dieses bis *Quiévrain* gegenüber bestimmt hatte; von da wird sie die ehemaligen Gränzen der Belgischen Provinzen, des vormaligen Bisthums Lüttich und des Herzogthums Bouillon folgen, wie selbige im Jahre 1790 waren, indem sie das von *Philippeville* und *Marienburg* eingeschlossene Gebiet, nebst den Festungen dieses Namens, ingleichen das ganze Herzogthum Bouillon, von *Villers* bei *Orval* (auf den Gränzen des Ardennen-Departements und des Grofsherzogthums Luxemburg) aufserhalb den Gränzen Frankreichs läfst. Bis *Perle*, auf der Strafse, die von *Thionville* nach *Trier* führt, wird die Linie dieselbe bleiben, wie sie durch der Pariser Vertrag vorgezeichnet worden; von *Perle* wird sie durch *Launsdorf*, *Walwich*, *Schardorf*, *Niederweiling*, *Pallweiler*, welche Orte mit ihrem Gebiete alle Frankreich bleiben, bis nach *Houvre* gehen, und von da wird sie den vormaligen Gränzen des Saarbrückschen Landes folgen, indem sie *Sarrelouis* und den Lauf der Saar mit den auf der rechten Seite der hier vorgezeichneten Linie liegenden Oertern und dazu gehörigen Gebieten aufserhalb der Französischen Gränzen läfst. Von

den Gränzen des Landes Sarrebrück wird die Demarcationslinie dieselbe seyn, welche gegenwärtig bis zur Lauter die Departemente der Mosel und des Niederrheins von Teutschland trennt; gedachter Fluſs wird von da bis zu seinem Einflusse in den Rhein als Gränze dienen. Das ganze Gebiet auf dem linken Ufer der Lauter, die Festung *Landau* mit einbegriffen, wird zu Teutschland gehören. Die Stadt *Weiſsenburg*, durch welche dieser Fluſs flieſst, wird jedoch Frankreich ganz behalten, mit einem Umkreis auf dem linken Ufer, der sich nicht über tausend Toisen erstrecken wird, und der noch besonders durch die Commissarien bestimmt werden soll, denen man das baldige Gränzberichtigungsgeschäft auftragen wird.

2) Von dem Einflusse der Lauter in den Rhein, längs den Departementen des Nieder- und Ober-Rheins, Doubs und Jura, bis zum Wadtlande, werden die Gränzen dieselben bleiben, wie sie durch den Pariser Vertrag bestimmt worden sind. Der Rheinische Thalweg wird die Gränzlinie zwischen Frankreich und den Teutschen Staaten ausmachen; aber das Eigenthum der Inseln, so wie selbiges in der Folge nach einer neueren Untersuchung des Laufes von gedachtem Flusse bestimmt werden wird, soll unveränderlich bleiben, welche Veränderungen auch dieser Lauf in der Folge erleiden könnte. Von beiden Seiten der hohen contrahirenden Parteien sollen binnen drei Monaten Commissarien ernannt werden, um erwähnte Untersuchung vorzunehmen. Die Hälfte der Brücke zwischen *Straſsburg* und *Kehl* gehört Frankreich, und die andere Hälfte dem Groſsherzogthum Baden.

3) Um zwischen dem Canton Genf und der Schweiz eine unmittelbare Gemeinschaft zu bewirken, wird an die Schweizerische Bundesgenossenschaft, um mit dem Canton Genf vereinigt zu werden, der Theil des Landes Gex abgetreten, der von westlicher Seite durch den See Leman begränzt ist, gegen Mittag vom Gebiete des Genfer Cantons, gegen Norden von dem Wadtlande, gegen Westen durch den Lauf der Versoix und durch eine Linie, welche die Gemeinden von Collex-Boissy und Megrin

einschliefst, indem sie Ferney an Frankreich läfst. Die Linie des Französischen Zollwesens wird im Westen des Jura errichtet werden, so dafs das ganze Land von Gex sich aufserhalb dieser Linie befindet.

4) Von den Gränzen des Cantons Genf bis zum mittelländischen Meere, wird die Demarcationslinie dieselbe seyn, welche 1790 Frankreich von Savoyen und der Grafschaft Nizza trennte. Die Verhältnisse, welche der *Pariser Vertrag* von 1814 zwischen Frankreich und dem Fürstenthume Monaco wieder hergestellt hatte, hören für immer auf, und die nämlichen Verhältnisse werden zwischen diesem Fürstenthume und Sr. Maj. dem Könige von Sardinien bestehen.

5) Alle Gebiete und Districte, welche innerhalb der Gränzen des Französischen Gebiets liegen, so wie sie durch den gegenwärtigen Artikel bestimmt worden sind, bleiben mit Frankreich vereint.

6) Die hohen contrahirenden Parteien werden innerhalb drei Monaten, nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags, Commissarien ernennen, um alles zu ordnen, was auf die Gränzberichtigung der Länder von beiden Theilen Bezug hat; und sobald als das Geschäft der Commissarien beendigt seyn wird, sollen Landcharten gezeichnet und Gränzpfähle errichtet werden, welche die beiderseitigen Gränzen bestimmen.

Art. II. Die Festungen und Districte, welche dem vorstehenden Artikel zu Folge nicht mehr zum Französischen Gebiete gehören sollen, werden zur Verfügung der verbündeten Mächte in den, im 9ten Artikel der gegenwärtigem Vertrage beigefügten militärischen Uebereinkunft bestimmten Terminen ausgeliefert werden, und Se. Majestät der König von Frankreich entsagt auf immer, für sich und seine Erben und Nachfolger, dem Souveränetäts- und Eigenthumsrechte, welches Selbige bisher über besagte Festungen und Districte ausgeübt haben.

Art. III. Da die Festungswerke von *Hüningen* für die Stadt *Basel* ein beunruhigender Gegenstand gewesen sind, so haben die hohen contrahirenden Parteien, um der Schweizer Bundesgenossenschaft einen neuen Beweis ihres Wohlwollens und ihrer Sorgfalt zu geben, unter sich die Uebereinkunft getroffen, die Festungswerke von *Hüningen* schleifen zu lassen, und die Französische Regierung macht sich aus dem nämlichen Beweggrunde anheischig, selbige zu keiner Zeit wiederaufbauen zu lassen, noch durch andere Festungswerke in einer geringeren Entfernung, als die von drei Französischen Meilen von der Stadt *Basel* zu ersetzen.

Die Neutralität der Schweiz wird sich auf das Gebiet ausdehnen, welches sich am Nord einer Linie befindet, die von Ugivo, mit Inbegriff dieser Stadt an der mittäglichen Seite des Sees *Annecy*, durch *Fuwerge*, bis *Lacheraine*, und von da an den See *Bourget* bis an die *Rhone* gezogen werden wird, auf die nämliche Art, wie sie auf die Provinzen von Chablais und Faucigny, durch den 29sten Artikel des Schlufsacts vom Wiener Congresse ausgedehnt worden ist.

Art. IV. Der Geldtheil, den Frankreich den verbündeten Mächten als Entschädigung zahlen soll, ist auf die Summe von sieben hundert Millionen Franken festgesetzt worden. Die Art, die Termine und die Bürgschaften der Entrichtung dieser Summe werden durch eine besondere Uebereinkunft geordnet werden, welche die nämliche Kraft und Gewicht haben wird, als wäre sie Wort für Wort in den gegenwärtigen Vertrag eingerückt worden.

Art. V. Da wegen des unruhigen Zustandes und der Gährung, wovon nach so heftigen Erschütterungen, und vorzüglich nach der letzten Catastrophe, Frankreich, ungeachtet der väterlichen Gesinnungen seines Königs, und der Vortheile, die allen Classen seiner Unterthanen durch die Verfassungsurkunde gesichert sind, noch Nachwehen empfinden mufs, die Sicherheit der benachbarten Staaten, Vorsichtsmafsregeln und eine einstweilige Bürgschaft

heischt, so hat man es für unvermeidlich erachtet, während einer gewissen Zeit, durch ein Corps der verbündeten Truppen, militärische Stellungen längs den Gränzen Frankreichs einzunehmen; unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, dafs diese Besetzung auf keine Weise die Souveränetät Sr. allerchristlichen Maj., wegen den Besitzzustand, wie er durch den gegenwärtigen Vertrag anerkannt und bekräftigt ist, beeinträchtigen werden.

Die Anzahl dieser Truppen wird nicht 150,000 Mann übersteigen. Der Oberbefehlshaber dieser Armee wird von den verbündeten Mächten ernannt werden.

Dieses Armeecorps wird die Festungen *Condé*, *Valenciennes*, *Bouchain*, *Cambrai*, *le Quesnoy*, *Maubeuge*, *Landrecies*, *Avesnes*, *Rocroy*, *Givet* nebst *Charlemont*, *Mezières*, *Sedan*, *Montmédy*, *Thionville*, *Longwy*, *Bitsch* und den Brückenkopf von *Fort-Louis* besetzen.

Die Verpflegung der zu diesem Dienste bestimmten Armee mufs Frankreich liefern; eine besondere Uebereinkunft wird alles ordnen, was auf diesen Gegenstand Bezug hat. Diese Uebereinkunft wird die nämliche Kraft und Gewicht haben, als wäre sie Wort für Wort in den gegenwärtigen Vertrag eingerückt, zugleich wird sie die Verhältnisse der Besatzungsarmee mit den bürgerlichen und militärischen Landesobrigkeiten ordnen.

Das Maximum der Dauer dieser militärischen Besetzung ist auf fünf Jahre festgesetzt; sie kann vor diesem Termin aufhören, wenn nach Verlauf von drei Jahren die verbündeten Monarchen, nachdem sie gemeinschaftlich mit Sr. Maj. dem Könige von Frankreich, die Lage und das gegenseitige Interesse, und die Fortschritte, welche die Wiederherstellung der Ordnung und der Ruhe in Frankreich gemacht, untersucht haben, darin übereinstimmen zu erkennen, dafs die Gründe, welche sie zu dieser Mafsregel bewogen, aufgehört haben zu seyn; welches aber auch das Ergiebnifs dieser Berathschlagung seyn möge, so werden nach dem verlaufenen Termin von

fünf Jahren alle von den verbündeten Truppen besetzten Festungen und Stellungen, ohne weiteren Aufschub, geräumt und Sr. allerchristlichsten Maj., oder ihren Erben und Nachfolgern, übergeben werden.

Art. VI. Die fremden Truppen, ausgenommen diejenigen, welche von der Besatzungsarmee einen Theil ausmachen, werden das Französische Gebiet, in den durch den 9ten Artikel der dem gegenwärtigen Vertrage beigefügten militärischen Uebereinkunft bestimmten Terminen, räumen.

Art. VII. In allen Ländern, welche sowohl vermöge des gegenwärtigen Vertrags, als der Einrichtungen, welche dem zu Folge getroffen werden sollen, ihre Gebieter verändern, wird den Eingeborenen und Fremden, von welchem Stande sie seyen und zu welcher Nation sie gehören mögen, ein Zeitraum von sechs Jahren, vom Verfalle der Ratificationen an gerechnet, bewilligt werden, um, wenn sie es für gut achten, über ihr Eigenthum zu schalten und sich in ein Land zurückzuziehen, das sie zu wählen belieben werden.

Art. VIII. Alle Verfügungen des Pariser Vertrags vom 30. Mai 1814, welche sich auf die durch diesen Vertrag abgetretenen Länder beziehen, werden gleichfalls auf die verschiedenen Gebiete und Districte angewendet werden, die durch gegenwärtigen Vertrag abgetreten worden sind.

Art. IX. Da sich die hohen contrahirenden Parteien die verschiedenen Anforderungen haben vorlegen lassen, die von der Nichterfüllung der Artikel 19 und folgenden des Vertrags vom 30. Mai 1814, sowohl als von den diesem Vertrage hinzugefügten Artikeln, welche von Grofsbritannien und Frankreich unterzeichnet worden, herrühren, so wünschen sie den in gedachten Artikeln dargethanenen Verfügungen mehr Wirksamkeit zu geben, und haben zu diesem Ende durch zwei besondere Conventionen den Gang bestimmt, welcher von beiden Theilen befolgt

werden soll, um zur vollständigen Vollziehung obenerwähnter Artikel zu gelangen; beide besagte Conventionen sollen, so wie sie sich dem gegenwärtigen Vertrage beigefügt befinden, die nämliche Kraft und Gewicht haben, als wären sie in denselben Wort für Wort eingerückt.

Art. X. Alle während den Feindseligkeiten gemachten Gefangenen, so wie auch alle Geifseln, welche man weggeführt haben könnte, oder die geliefert worden sind, sollen in der möglichst kürzesten Zeit zurückgegeben werden. Das Nämliche wird mit den Gefangenen geschehen, welche vor dem Vertrage vom 30. Mai 1813 gemacht worden und noch nicht zurückgegeben wären.

Art. XI. Der Pariser Vertrag, vom 30. Mai 1814, und der Schlufsact des Wiener Congresses, vom 9. Junius 1815, sind bekräftigt, und werden in allen denjenigen ihrer Verfügungen beibehalten werden, welche nicht durch die Clauseln des gegenwärtigen Vertrags modificirt worden sind.

Art. XII. Der gegenwärtige Vertrag nebst denen ihm beigefügten Conventionen, werden in einer einzigen Urkunde ratificirt werden, und die Ratificationen sollen im Termine von zwei Monaten, oder wenn es möglich ist, früher ausgewechselt werden.

Kraft dessen haben ihn die respectiven Bevollmächtigten unterzeichnet und selbigem ihr Wappensiegel aufgedrückt.

Geschehen in *Paris*, den 20. November, im Gnadenjahre tausend achthundert fünfzehn.

Unterz. *Richelieu*, *Metternich*, *Wessenberg*.

* * *

Zusatz - Artikel.

Da die hohen contrahirenden Mächte aufrichtig den Mafsregeln Folge zu geben wünschen, womit sie sich auf

dem Wiener Congresse in Beziehung der vollständigen und allgemeinen Abschaffung des Afrikanischen Sclavenhandels beschäftigt haben, und da schon jede derselben in ihren Staaten, ohne Ausnahme, ihren Colonien und Unterthanen verboten hat, irgend einen Antheil an diesem Handel zu nehmen, so verpflichten sie sich auf's Neue ihre Kräfte zu vereinen, um den endlichen Sieg der Grundsätze zu sichern, welche sie in der Erklärung vom 4. Februar 1815 geäusert haben, und ohne Zeitverlust, durch ihre Minister, an den Londoner und Pariser Höfen, über die wirksamsten Maſsregeln sich zu verstehen, um die gänzliche Abschaffung eines so verhaſsten und von den Gesetzen der Religion nnd der Natur so verworfenen Handels zu erhalten.

Der gegenwärtige hinzugefügte Artikel soll die nämliche Kraft und Gewicht haben, als wäre er Wort für Wort in den heutigen Vertrag eingerückt. Er wird in der Ratification des besagten Vertrags mitbegriffen werden.

An dem nämlichen Tage, an demselben Orte und im nämlichen Augenblicke ist derselbe Vertrag nebst den beigefügten Conventionen und Artikeln zwischen Frankreich und Groſsbritannien, Frankreich und Preuſsen, Frankreich und Ruſsland unterzeichnet worden.

* * *

Separat - Artikel.

(Mit Ruſsland allein unterzeichnet.)

In Vollziehung des, dem Vertrage vom 30. Mai 1813 beigefügten Artikels, verbindet sich seine Allerchristl. Majestät, einen oder mehrere Commissarien ohne Aufschub nach *Warschau* zu schicken, um in ihrem Namen, dem Inhalt gedachten Artikels zu Folge, zur Untersuchung und Liquidation der gegenseitigen Ansprüche Frankreichs und des ehemaligen Herzogthums Polen, und aller darauf Bezug habenden Verfügungen beizutragen.

S. Allerchristl. Maj. erkennt in Hinsicht Sr. Maj. des Kaisers von Rufsland, als König von Polen, die Nichtigkeit der Uebereinkunft von *Bayonne*, wohlverstanden, dafs diese Verfügung blofs in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen in Anwendung gebracht werden kann, welche in den im 9ten Artikel des Friedensvertrags bezeichneten Conventionen festgesetzt worden.

Der gegenwärtige Separat-Artikel wird die nämliche Kraft und Gewicht haben, als wäre er in den heutigen Vertrag Wort für Wort eingerückt. Er wird ratificirt und die Ratificationen zu gleicher Zeit ausgewechselt werden.

Kraft dessen haben ihn die respectiven Bevollmächtigten unterzeichnet und selben ihr Wappensiegel aufgedrückt.

Geschehen in *Paris*, den 20. November, im Gnadenjahre 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

II.

Vertrag zwischen Oesterreich, Grofsbritannien, Preufsen und Rufsland, abgeschlossen zu Paris den 20. November 1815.

Im Namen der heiligsten Dreieinigkeit.

Nachdem der Zweck der zu Wien, am 25. März 1815, geschlossenen Allianz, durch die Wiederherstellung jener Lage der Dinge glücklich erreicht worden, welche *Buonaparte's* letzter Frevel in Frankreich umgestürzt hatte, so wurde von II. MM. dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige des vereinigten Königreichs von Grofsbritannien und Irland, dem Könige von Preufsen und dem Kaiser aller Reussen, in Erwägung, dafs die Ruhe Europens wesentlich von dieser auf der Aufrechthaltung der königl.

Gewalt und der Verfassungscharte beruhenden Ordnung der Dinge abhängt; in der Absicht, alle Mittel anzuwenden, damit die allgemeine Ruhe, dieser einstimmige Wunsch der Menschheit und Zweck aller Anstrengungen der hohen Mächte, nicht neuerdings gestört werde; ferner die Bande, welche dieselben für das Wohl ihrer Völker fesseln, noch enger zu schliefsen, beschlossen, den Grundsätzen, welche in dem Vertrage von *Chaumont*, vom 1. März 1814, und von *Wien*, vom 25. März 1815, bewährt worden, die dem jetzigen Zustande der Sachen angemessenste Anwendung zu geben, und im Voraus durch einen feierlichen Tractat die Grundsätze zu bestimmen, die sie sich zu befolgen vornehmen, um Europa vor den Gefahren sicher zu stellen, welche dasselbe noch bedrohen dürften:

Zu dem Ende haben die hohen contrahirenden Theile zur Berathung, Abschliefsung und Unterzeichnung dieses Tractats ernannt, nämlich: S. M. der Kaiser von Oesterreich, den Fürsten von *Metternich* und Frhrn. von *Wessenberg*; S. M. der König des vereinigten Königreichs von Grofsbritannien und Irland, den Herzog von *Wellington* und Lord *Castelreagh*; S. M. der König von Preussen, den Fürsten von *Hardenberg* und Frhrn. von *Humboldt*; und S. M. der Kaiser aller Reussen, den Fürsten *Rasoumoffsky* und den Grafen *Capo d'Istria*;

Welche, nach Auswechslung ihrer in gehöriger Form befundenen Vollmachten, sich über folgende Artikel vereinigt haben:

Art. I. Die hohen contrahirenden Mächte versprechen sich wechselseitig den heute mit Sr. Allerchristl. Majestät abgeschlossenen Vertrag in seiner ganzen Kraft und Gültigkeit aufrecht zu halten, und darauf zu wachen, dafs die Verfügungen, sowohl dieses Vertrags, als der sich auf denselben beziehenden einzelnen Conventionen, pünctlich und getreulich in ihrer ganzen Ausdehnung beobachtet werden.

Art. II. Da die sämmtlich contrahirenden Theile sich in den bereits zu Ende gegangenen Krieg eingelassen haben, um die im vorigen Jahre für die Sicherheit und das Wohl Europa's zu *Paris* beschlossenen Uebereinkünfte unangetastet zu erhalten, so haben Höchstdieselben für gut befunden, besagte Uebereinkünfte (in so fern der heute mit Sr. Allerchristl. Majestät unterzeichnete Vertrag solche nicht abändert) mit gegenwärtiger Urkunde zu erneuern und als gegenseitig verbindend zu bestättigen. Diese Bestättigung gilt besonders für jene Verfügungen, gemäſs welchen *Napoleon Buonaparte* und dessen Familie, laut dem Vertrage vom 11. April 1814, auf immer von der Obergewalt in Frankreich ausgeschlossen worden sind, welche Ausschlieſsung die contrahirenden Mächte sich durch gegenwärtige Acte anheischig machen, mit ihren gesammten Streitkräften aufrecht zu halten.

Und da dieselben revolutionären Grundsätze, welche die letzte strafbare Usurpation unterstützt haben, neuerdings, in einer anderen Form, Frankreich zerrütten, und sofort die Ruhe der anderen Staaten bedrohen könnten, so erkennen die hohen contrahirenden Theile feierlichst die Pflicht an, ihre Sorgfalt zu verdoppeln, damit in den dermaligen Umständen die Ruhe und das Wohl ihrer Völker nicht gefährdet werden, und verbinden sich, im Falle, wo ein ähnliches Unglück neuerdings wieder eintreffen sollte, sogleich mit Sr. Allerchristl Majestät die Maſsregeln zu verabreden, welche ihnen für die Sicherheit ihrer respectiven Staaten und die allgemeine Ruhe Europens nöthig dünken würden.

Art. III. Dadurch, daſs die hohen contrahirenden Theile mit Sr. Allerchristl. Majestät übereingekommen, während einer gewissen Anzahl von Jahren, eine Linie militärischer Stellungen von einem Corps alliirter Truppen besetzen zu lassen, haben sie die Absicht gehabt, die Wirkung der Artikel I. und II. des gegenwärtigen Vertrags sicher zu stellen; und stets bereit, jede heilsame Maſsregel zu ergreifen, welche die Ruhe Europa's durch die Aufrechthaltung der in Frankreich eingeführten Ordnung

zu sichern vermöge, machen sie sich anheischig, sowohl im Falle besagtes Armeecorps von Frankreich angegriffen würde oder einen Angriff zu befürchten hätte, als in der Voraussetzung, dafs die Mächte dasselbe wieder in Kriegszustand gegen Frankreich zu dem Ende setzen müfsten, um eine oder die andere der obwaltenden Bestimmungen aufrecht zu halten, oder um die grofsen Zwecke zu erreichen, wo sie hinzielen, ohne Verzug, und zwar nach dem Inhalte des Vertrags von *Chaumont*, besonders aber nach dem Artikel VII. u. VIII. von demselben, aufser den Streitkräften, die sie in Frankreich zurücklassen, jede ein volles Contingent von 60,000 Mann, oder nur einen für nöthig erachteten Theil dieses Contingents zu stellen.

Art. IV. Sollten die im III. Artikel bestimmten Streitkräfte unglücklicherweise nicht hinreichend seyn, so werden die hohen contrahirenden Theile ohne Zeitverlust über die weitere Anzahl Truppen übereinkommen, die jede zum Besten der gemeinen Sache zu stellen haben wird; und sie machen sich anheischig, im Falle der Noth, den gesammten Betrag ihrer Heere aufzubieten, um den Krieg zu einem nahen und glücklichen Ende zu führen, sich indessen vorbehaltend, in Betreff des von ihnen gemeinschaftlich zu unterzeichnenden Friedens, die angemessensten Vorkehrungen zu treffen, um Europa eine sichere Bürgschaft gegen die Rückkehr einer ähnlichen Catastrophe zu geben.

Art V. Aufserdem, dafs die Mächte sich über die Verfügungen der obigen Artikel vereinigt haben, um den Erfolg ihrer gegenseitigen Verbindungen während der zeitlichen Occupation zu sichern, erklären dieselben, dafs sogar, nach Verlauf dieser Mafsregel, besagte Verbindungen nicht minder in ihrer Kraft und Gültigkeit zur Vollziehung derjenigen verbleiben sollen, welche für die Aufrechthaltung der in den Artikeln I. und II gegenwärtiger Urkunde enthaltenen Bestimmungen als nöthig erachtet werden.

Art. VI. Um die Vollziehung des gegenwärtigen Vertrags zu sichern und zu erleichtern, und um die innigen

Verhältnisse zu befestigen, welche die vier Souveräne für das Wohl der Welt verbinden, so sind die hohen contrahirenden Theile übereingekommen, von Zeit zu Zeit, und sey es unter unmittelbarer Anwesenheit der Souveräne, oder mittelst ihrer Minister Zusammenkünfte zu veranstalten, die dem gemeinschaftlichen Interesse und der Untersuchung derjenigen Vorkehrungen gewidmet seyn sollen, die am heilsamsten für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker, und die Erhaltung des Friedens in Europa erkannt werden.

Art. VII. Gegenwärtiger Vertrag wird innerhalb zwei Monaten, und, wo möglich, früher ratificirt, und sollen die Ratificationen in dem nämlichen Zeitraume ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihr Wappensiegel darauf gedruckt.

Geschehen zu *Paris*, den 20. Nov. des Gnadenjahrs 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

III.

Convention, welche, dem IV. Artikel des Hauptvertrags gemäſs, abgeschlossen worden, und die Zahlung der Geldentschädigung betrifft, welche Frankreich den verbündeten Mächten zu entrichten hat.

Die Zahlung, zu welcher sich Frankreich gegen die verbündeten Mächte, unter dem Titel Entschädigung, durch den IV. Artikel des heutigen Vertrages verpflichtet hat, wird in der, durch die folgenden Artikel bestimmten, Form und in den, durch sie vorgeschriebenen, Terminen geleistet werden.

Art. I. Die Summe von 700 Millionen Franken, als Betrag gedachter Entschädigung, wird Tag für Tag, in

gleichen Theilen, im Laufe von fünf Jahren, gegen Bons auf die königliche Schatzkammer in Frankreich, so wie ferner gesagt werden soll, dem Inhaber derselben entrichtet werden.

Art. II. Der Schatz wird erstlich den verbündeten Mächten fünfzehn Obligationen von sechsundvierzig Millionen *zwei Drittel* zustellen, welche die ganze Summe von sieben hundert Millionen ausmachen; die erste Obligation zahlbar den 31. März 1816; die zweite den 31. Julius desselben Jahres u. s. f., von vier Monaten zu vier Monaten während den fünf, auf einander folgenden, Jahren.

Art. III. Diese Obligationen können nicht in Umlauf gesetzt werden; aber sie sollen periodisch gegen, an den Inhaber zahlbar zu verhandelnde, Bons ausgetauscht werden; diese Bons sollen in der, für den Dienst der königlichen Schatzkammer gebräuchlichen, Form abgefaſst seyn.

Art. IV. In dem Monate vor den vieren, während welchen eine Obligation abgetragen werden soll, wird diese Obligation von der Französischen Schatzkammer in, an den Inhaber zahlbaren, Bons, in Paris zahlbar zu gleichen Theilen, vom ersten bis zum letzten Tage der vier Monate eingetheilt werden.

So wird die Obligation von 46 Millionen *zwei Drittel*, welche den 31. März 1816 fällig ist, gegen, an den Inhaber zahlbare, Bons in gleichen Theilen vom 1. Dec. 1815 an bis zum 31. März 1816, zahlbar im Monat November 1815, ausgewechselt werden. Die Obligation von 36 Millionen *zwei Drittel*, den 31. Julius 1816 fällig, wird gegen, an den Inhaber zahlbare, Bons in gleichen Theilen vom 1. April 1816 bis zum 31. Julius desselben Jahres, im Monat März gedachten Jahres und so fort, von vier Monaten zu vier Monaten ausgewechselt werden.

Art. V. Es wird keine *einzelne* Anweisung über die ganze, jeden Tag fällige, Summe ausgegeben werden,

sondern die fällige Summe wird in mehrere Abschnittszettel von 1000, 2000, 5000, 10,000 und 20,000 Franken eingetheilt werden, welche vereint die ganze Summe der, jeden Tag zu leistenden, Zahlung ausmachen werden.

Art. VI. Die verbündeten Mächte, überzeugt, dafs es sowohl ihr Interesse ist, als das von Frankreich, dafs nicht auf einmal eine zu ansehnliche Summe von diesen, gegen Vorweisung zahlbaren, Bons ausgegeben werde, kommen darin überein, dafs niemals zugleich mehr als 50 Millionen Franken im Umlaufe seyn sollen.

Art. VII. Frankreich wird für die fünfjährige Frist, welche ihm die verbündeten Mächte zur Abtragung der 700 Millionen bewilligen, keine Interessen bezahlen.

Art. VIII. Am 1. Januar 1816 wird Frankreich den verbündeten Mächten, unter dem Titel einer Bürgschaft dafs die Zahlungen regelmäfsig geleistet werden, eine, auf dem grofsen Buche der Staatsschulden Frankreichs eingeschriebene, Rente von einem Capital von 140 Millionen, auf Abschlag der 700 Millionen Franken, überliefern. Diese Rente wird dazu dienen, wenn es nöthig ist, die Unzulänglichkeit der, von der Französischen Regierung erhobenen, Summe zu ersetzen, und am Ende jedes halben Jahres die geleisteten Zahlungen mit den verfallenen, in Umlauf gebrachten, Bons auszugleichen.

Art. IX. Die Renten sollen auf den Namen der Personen eingeschrieben werden, welche die verbündeten Mächte bezeichnen werden; aber die Inscriptionen können nicht bei diesen Personen niedergelegt werden, als in dem Falle, welcher durch nachstehenden XI. Artikel vorhergesehen worden. Die verbündeten Mächte behalten sich aufserdem vor, diese Inscriptionen auf andere Namen übertragen zu lassen, so oft sie es für nöthig achten werden.

Art. X. Das Depot dieser Inscriptionen wird sich unter der Obhut eines Cassirers befinden, den die ver-

bündeten Mächte ernennen, und einen andern, den die Französische Regierung ernennt.

Art. XI. Es wird eine gemischte Commission ernannt werden, welche aus Commissarien der Verbündeten und Frankreichs, von beiden Seiten in gleicher Anzahl, bestehen soll; diese wird alle sechs Monate den Zustand der Zahlungen untersuchen und die Bilanz verfertigen. Aus den abgetragenen Bons werden die geleisteten Zahlungen hervorgehen; diejenigen, die der Schatzkammer noch nicht vorgezeigt worden sind, kommen unter die Bestimmungen der nächstfolgenden Bilanz. Diejenigen endlich, welche verfallen, vorgezeigt und nicht bezahlt sind, bestimmen den Rückstand und die Summe, welche von der Inscription nach dem Börsencurs des Tages zur Deckung des Deficits angewendet werden soll. Sobald diese Operation beendiget seyn wird, werden die nicht bezahlten Bons den Französischen Commissarien zurückgegeben werden, und die gemischte Commission wird den Cassirern zur Ablieferung der, auf diese Art bestimmten, Summe Befehle geben, und die Cassirer werden berechtiget und verpflichtet seyn, sie den Commissarien der verbündeten Mächte auszuliefern, die darüber nach ihrem Gutachten verfügen werden.

Art. XII. Frankreich verpflichtet sich, sogleich in die Hände der Cassirer eine Summe Inscriptionen niederzulegen, die derjenigen gleich seyn wird, welche nach dem vorstehenden Artikel angewendet worden, so daſs die, im VIII. Artikel festgesetzte, Summe immer vollständig erhalten wird.

Art. XIII. Frankreich wird von denjenigen Bons, wovon die Zahlung durch die Schuld Frankreichs verzögert worden, vom Tage des Verfalls der Bons an gerechnet, ein jährliches Interesse von fünf Procent bezahlen.

Art. XIV. Sobald die ersten sechshundert Millionen abgetragen sind, werden die Verbündeten, um die gänz-

liche Liberation Frankreichs zu beschleunigen, wenn dieses Uebereinkommen der Französischen Regierung ansteht, die im VIII. Artikel festgesetzte Rente, bis zur Concurrenz, was es von den 700 Millionen noch zu entrichten hat, zu dem alsdann bestehenden Börsecurs annehmen. Frankreich wird blofs die Differenz zu zahlen haben, wenn es eine giebt.

Art. XV. Wenn diese Einrichtung Frankreich nicht anstände, so würden die übrig gebliebenen schuldigen 100 Millionen Franken, wie selbiges in den Artikeln II, III, IV und V bestimmt ist, abgetragen werden, und nach der gänzlichen Abzahlung der 700 Millionen würde die, im VIII. Artikel festgesetzte, Inscription an Frankreich zurückgegeben werden.

Art. XVI. Die Französische Regierung verpflichtet sich, aufser der, durch gegenwärtige Convention festgesetzten, Geldentschädigung, allen, durch besondere, mit den verschiedenen Mächten und ihren Mitverbündeten contrahirten und abgeschlossenen, Obligationen Genüge zu leisten, welche sich auf die Montirung und Equipirung ihrer Armeen beziehen, und die, von gedachten Conventionen herrührenden, Anweisungen und Mandate genau ausliefern und bezahlen zu lassen, wenn selbige noch nicht zur Zeit, wo der Hauptvertrag und die gegenwärtige Convention unterzeichnet worden, berichtigt seyn sollten.

Geschehen zu Paris, den 20. Nov. des Gnadenjahres 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

IV.

Convention in Betreff der militärischen Linie, welche die alliirten Truppen in Frankreich besetzt halten sollen.

Art. I. Der Bestand der Armee von 150,000 Mann, welche, laut dem V. Artikel vom heutigen Vertrag, eine militärische Linie längs den Französischen Gränzen besetzt halten sollen, die Stärke und Gattung der, von jeder Macht zu leistenden, Contingente und die Wahl der Generäle, die diese Truppen befehlen, sollen von den verbündeten Souveränen bestimmt werden.

Art. II. Diese Armee soll von der Französischen Regierung auf folgende Weise unterhalten werden:

Wohnung, Feuer und Licht, Lebensmittel und Pferdefutter sollen in Natur geliefert werden. Es ist einverstanden, dafs die ganze Zahl der Portionen Lebensmittel nie über 200,000, und die Rationen Futter nie über 50,000 gehen darf, und dafs sie, gemäfs dem hier beigefügten Tarif, eingerichtet seyn werden.

Was Löhnung, Equipirung, Montirung und andere Nebensachen betrifft, so soll dafür die Französische Regierung vom 1. Dec. 1815 jährlich einen baaren Geldbetrag von 50 Millionen Franken entrichten, von Monat zu Monat und in die Hände der alliirten Commissarien zahlbar.

Indessen wollen sich die verbündeten Mächte, um so viel wie möglich dem Wunsche Sr. Maj. des Königs von Frankreich beizutreten, und seine Unterthanen zu erleichtern, im ersten Jahre mit 30 Millionen, unter Vorbehalt der Nachzahlung in den folgenden Jahren, begnügen.

Art. III. Frankreich nimmt ebenfalls über sich, für die Unterhaltung der Festungswerke, so wie der militär-

und bürgerlichen Verwaltungsgebäude, und für die Bewaffnung und Verproviantirung der Plätze zu sorgen; welche, laut dem V. Artikel vom heutigen Vertrage, in den Händen der alliirten Truppen als Unterpfand bleiben sollen.

Diese verschiedenen Leistungen, bei denen man sich nach den, von der Französischen Kriegsverwaltung angenommenen, Grundsätzen richten wird, erfolgen auf desfallsiges Ansuchen des Oberbefehlshabers der verbündeten Armeen an die Französische Regierung, welche sich mit ihm über eine, beiden Theilen anstehende, Art, diese Bedürfnisse und Arbeiten zu bestättigen, und denselben Genüge zu leisten, zu verständigen hat.

Art. IV. Dem V. Artikel des Hauptvertrages zufolge erstreckt sich die, von den verbündeten Truppen zu besetzende, Linie längs den Gränzen, welche die Departemente *Pas-de-Calais*, *du Nord*, *Ardennes*, *Meuse*, *Moselle*, *Bas-Rhin* und *Haut-Rhin* vom innern Frankreich trennen; man ist ferner übereingekommen (falls nicht besondere Gründe mit beiderseitiger Einwilligung ein Anderes veranlassen), die nachstehenden Gebietstheile und Bezirke weder von verbündeten, noch Französischen Truppen besetzen zu lassen. Im Departemente der *Somme*, das ganze Land nördlich von diesem Flusse, von *Ham* bis zu seinem Ausflusse in die See; im Departemente der *Aisne* die Distrikte von *St. Quentin*, *Vervins* und *Laon*; im Departemente der *Marne* die von *Rheims*, *St. Menehould* und *Vitry*; im Departemente der *Haute-Marne*: *St. Dizier* und *Joinville*; im Departemente der *Meurthe*: *Toul*, *Dieuze*, *Saarburg* und *Blamont*; im Departemente der *Vosges* die von *St. Diez*, *Bruyères* und *Remiremont*; im Departemente der *Haute-Saone* den Distrikt *Lure*; im Departemente du *Doubs* den von *St. Hypolite*. Der König von Frankreich darf in den, im Gebiete, welches die Verbündeten besetzen, liegenden, Städten Garnisonen halten, deren Stärke jedoch folgendermaßen beschränkt ist:

Unerachtet der Besitzhaltung von Seiten der Alliirten des, durch den Hauptvertrag und gegenwärtige Urkunde bestimmten, Gebietstheiles, wird S. Allerehr. Maj. Besatzungen in den Städten halten können, welche innerhalb dieses Gebiets gelegen sind, unter dem Bedinge jedoch, dafs diese Besatzungen folgende Ansätze nicht überschreiten dürfen; nämlich: für *Calais* 1000 Mann, *Gravelines* 500, *Bergues* 500, *St. Omer* 1500, *Béthune* 500, *Montreuil* 500, *Hesdin* 250, *Ardres* 150, *Aire* 500, *Arras* 1000, *Boulogne* 300, *St. Venant* 300, *Lille* 3000, *Dünkirchen* 1000, *Douai* 1000, *Verdun* 500, *Metz* 3000, *Lauterburg* 200, *Weissenburg* 150, *Lichtenberg* 150, *Lützelstein* 100, *Phalsburg* 600, *Strasburg* 3000, *Schlettstadt* 1000, *Neu-Breisach* 1000, und *Béfort* 1000 Mann.

Es ist indessen einverstanden, dafs die Geräthschaften des Artillerie- und Geniewesens, wie auch die Bewaffnungsgegenstände, die eigentlich nicht zu diesen Plätzen gehören, aus denselben geschafft und an Orte gebracht werden, wo es die Französische Regierung für gut halten wird, in sofern diese Orte aufser der von den alliirten Truppen besetzten Linie und der Bezirke liegen, wo es beschlossen worden ist, keine Truppen, weder Französische, noch alliirte, zu lassen.

Sollten dem obercommandirenden General Uebertretungen gegen die obigen Verfügungen zur Kenntnifs gelangen, so würde dieser seine Vorstellungen an die Französische Regierung darüber machen, welche sich anheischig macht, denselben Genüge zu leisten.

Da aber benannte Plätze dermalen ohne Besatzung sind, so kann die Französische Regierung, sobald es ihr anstehen wird, die hierüber bestimmte Anzahl Truppen hinein lassen, wobei sie jedoch immer den Oberbefehlshaber der alliirten Streitkräfte im Voraus zu benachrichtigen hat, damit derselbe allen Schwierigkeiten und Verzögerungen vorbeuge, welche die Französischen Truppen in ihrem Marsche aufhalten dürften.

Art. V. Die militärische Oberbefehlshaberei in dem Umfange der Departemente, welche von den alliirten Truppen besetzt blieben, gehört dem Obercommandirenden dieser Truppen; es ist jedoch einverstanden, daſs die Plätze, welche von Französischen Truppen, laut dem IV. Artikel gegenwärtiger Convention, besetzt werden, wie auch ein Umkreis von 1000 Ruthen um dieselben, nicht darunter begriffen sind.

Art. VI. Die bürgerliche Landesverwaltung, Handhabung der Justiz und Einnahme der Steuern bleiben in den Händen Sr. Maj. des Königs von Frankreich. Das Nämliche findet mit der Mauth Statt. Die Linie derselben verbleibt in ihrer jetzigen Stellung, und die Commandanten der alliirten Truppen dürfen keine Hindernisse gegen die Maſsregeln legen, welche die Mauthbeamten gegen den Schleichhandel treffen werden; sie sollen ihnen im Gegentheile, im Falle der Noth, Schutz und Beistand verleihen.

Art. VII. Um allen Miſsbräuchen vorzubeugen, welche der Aufrechthaltung der Mauthordnungen schaden dürften, sollen die Kleidungsstücke, Equipirungsgegenstände und andere, für die alliirten Truppen bestimmten, Effecten nicht anders, als mit einem Herkunftsscheine, und nach einer vorgegangenen Benachrichtigung der verschiedenen Corps an den Oberbefehlshaber, herein dürfen, welcher seinerseits die nöthige Anzeige der Französischen Regierung machen wird, von der die gebührende Befehle an die örtlichen Mauthbeamten deshalb ergehen werden.

Art. VIII. Da der tägliche Dienst der Gensd'armerie zur Erhaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe unerläſslich nothwendig ist, so soll er, wie bisher, in den, von den Alliirten zu besetzenden, Ländern versehen werden.

Art. IX. Die alliirten Truppen, diejenigen ausgenommen, welche die Occupationsarmee bilden, sollen

innerhalb einundzwanzig Tagen, von dem heutigen an gerechnet, das Französische Gebiet räumen. Diejenigen Gebiete, welche, nach dem Haupttractate, den Alliirten abgetreten werden, so wie die Festungen *Saarlouis* und *Landau*, werden von den Französischen Truppen und Obrigkeiten innerhalb zehn Tagen ausgeliefert werden. Die Plätze sollen in dem Zustande verabfolget werden, wie sie sich am 20. September befanden. Commissarien werden beiderseits ernannt, um diesen Zustand gehörig zu untersuchen und zu bestättigen, und um zur Verabfolgung und zum Empfange des Geschützes, der Kriegsmunitionen, Zeichnungen, Modelle und Archive zu schreiten, welche diesen Plätzen sowohl, als den sonstigen Bezirken, angehören, die Frankreich nach dem heutigen Vertrage abgetreten hat.

Es werden ebenfalls Commissarien ernannt, um den Zustand derjenigen Plätze zu untersuchen und zu bestättigen, welche dermalen noch von Französischen Truppen besetzt, und, laut dem V. Artikel des Hauptvertrags, eine gewisse Zeit lang von den Alliirten besetzt werden sollen. Dieselben Plätze werden gleichfalls den alliirten Truppen innerhalb zehn Tagen ausgeliefert.

Ferner werden, einerseits von der Französischen Regierung, andererseits von dem Oberbefehlshaber der, in Frankreich bleiben sollenden, alliirten Truppen, und endlich von dem Oberbefehlshaber der alliirten Truppen, welche dermalen im Besitze von *Avesnes*, *Landrecies*, *Maubeuge*, *Rocroy*, *Givet*, *Montmedy*, *Longwi*, *Mezières* und *Sedan* sind, Commissarien ernannt, um den Zustand dieser Plätze, wie auch die Kriegsmunitionen, Zeichnungen, Modelle u. s. w. zu untersuchen und zu bestättigen, welche dieselben in dem Augenblicke enthalten werden, den man als jenen der, laut dem Vertrage geschehenden, Besitznahme betrachten wird.

Die verbündeten Mächte machen sich anheischig, alle die, im V. Artikel des Hauptvertrags genannten, Plätze,

nach Verlauf der zeitlichen Occupation, in dem Zustande, wo sich solche beim Antritt der Besitznahme befunden, mit Ausnahme jedoch der, durch den Gebrauch oder Verwitterung veranlafsten, Beschädigungen, wieder zurückzuliefern, welchen die Französische Regierung nicht mit den nöthigen Reparaturen vorgebeugt hätte.

Geschehen in Paris, den 20. Nov. im Gnadenjahre 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

(*Die Fortsetzung folgt.*)

INHALT.

Abhandlungen.

Vermischte Nachrichten.

Zu diesem Stücke gehören:

Die Abbildung des Gr. H. S. Weimarischen Ritterordens der Wachsamkeit oder des weißen Falkens.

Die Abbildung des Großherzogl. Sachsen-Weimar-Eisenachischen neuen Wappens.

Beides auf Einer Tafel.

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XLVIII. Bandes viertes Stück. Dec. 1815.

ABHANDLUNGEN.

I.

Des königl. Dänischen Missionars JOHANN GOTTFR. HÄNSEL *Nachrichten über die Nicobarischen Inseln.*

(Im Auszuge aus dessen: *Letters on the Nicobar Islands.* London, 1813. 8. 64 p.)

Diese kleine Schrift giebt abermals einen Beweis, mit welchem Eifer die Mährischen Brüder den Weinberg Christi bebauen, und dafs, wenn

ihre wohlthätigen Bemühungen auch keine andere Frucht tragen, sie doch unsere Kenntniſs von entfernten Gegenden und von wilden Völkern erweitern.

Die *Nicobarischen Inseln* bilden eine kleine Gruppe, die im Eingange des *Busens von Bengalen* liegt. *Navarrete* sagt; „auf einer derselben sey ein Quell, der Eisen, Kupfer und Holz vergolde," weiſs aber nicht, ob die Vergoldung von Dauer war. Wäre dieser Bericht gegründet, so schiene er reiche Kupfergruben anzudeuten. Er ward leichtlich vergröſsert. Die Portugiesen versicherten dem *Gemelli Carreri:* „dieses Wasser „habe die Eigenschaft, Eisen in Gold umzuwan„deln; und daſs die Holländer, begierig, eine Ge„gend zu besitzen, wo die Natur das bewirkte, was „die Europäischen Alchemiker so lange vergebens „zu entdecken gesucht hatten, sich in den Besitz „derselben setzen wollten; aber bei diesem Ver„suche achthundert Mann verloren." Ob die Holländer einen solchen Versuch gemacht haben, davon haben sie selbst mindestens nichts gemeldet, indem wir vergebens eine Notiz davon in dem Werke des groſsen Geschichtschreibers ihrer Thaten und Entdeckungen in Osten (des Bürgermeisters zu Amsterdam: *Nicolas Wilsen*) gesucht haben. Lange nach *Jason's* und des goldenen Vliesses Zeit sind noch thörichtere Unternehmungen begonnen worden. Der Entdecker *Florida's, Juan Ponce de Leon,* sendete ein Schiff zur Aufsuchung der Insel *Bimini* ab, auf der, nach dem festen Glauben der Spanischen Eroberer und der Einge-

borenen, eine Quelle war, welche die Kraft von Medea's Kessel hatte, und Jedem die Jugend wiedergab, der in ihr sich badete. Die Bewohner von *Cuba* stellten zu gleicher Absicht Reisen nach einem Flusse in *Florida* an, der gleiche Kräfte besitzen sollte. Aber die merkwürdigste aller Entdeckungsreisen war, welche die Könige der Maldiven wiederhohlt auf eine Insel, Namens *Pallovoys*, unternahmen, um den Versuch ihrer Eroberung von keiner geringern Person, als dem Teufel, zu machen, und zwar nicht methaphorisch durch einen geistigen Krieg, gleich dem der Missionare. Sie glaubten, der Teufel sey im wirklichen Besitze der Insel, und sendeten daher einen Trupp von Beschwörern dahin, um ihm Vorschläge zu thun, und über die Abtretung seines Besitzes zu unterhandeln.

War die Expedition der Holländer wirklich angestellt, so kann sie dazu ein anderes Motiv geleitet haben. Die beiden gröſsten Inseln: *Nancauwery* — von der zuweilen die ganze Gruppe benamt wird, und *Comarty*, bilden einen Haven, den gegen W. die Insel *Katsoll*, und gegen O. die lange, schmale, flache, mit Cocosbäumen bedeckte, Insel *Trikut* schützen. Beide Einfahrten bestehen aus einem tiefen, deutlichen Canale, durch den die gröſsten Schiffe bei dem NO. und dem SW. Passate fahren können. Der Haven ist geräumig und vortrefflich. Hr. *Fontana* nennt ihn einen der sichersten von Indien. Schiffe können hier, völlig vor allen Winden gesichert, eine Viertelstunde vom Ufer liegen. Dieser natürliche Vorzug veranlaſste dessenungeachtet die Holländer nicht,

einen zweiten Versuch zu machen, und die nächsten Abenteurer, die ihr Glück auf den *Nicobaren* suchten, hatten einen verschiedenartigen Charakter. Im J. 1711 wurden hier die Jesuiten P. *Faure* und P. *Bannet* mit einem Sacke voll Reifs und ihren religiösen Geräthen in einem kleinen Behältnisse gelandet. Kaum waren sie an die Küste gekommen, als sie niederknieeten, beteten, und die Erde, *um von ihr in Jesus Christus Namen Besitz zu nehmen*, küfsten, wie der Herausgeber der *Lettres édifiantes* sagt.

Im J. 1756 begannen die Dänen von *Tranquebar*, hier eine Handelsniederlassung anzulegen, und benamten in dem Geiste unnützer Neuerung, welche die Geographen so oft zu beklagen haben, diese Inselgruppe: *Friedrich's - Inseln*, nach dem damals regierenden Könige, und die gröfste derselben, auf der sie ihre Niederlassung gründeten, *Car - Nicobar*, erhielt den Namen *Neu - Dänemark*. Der Kopenhagener Hof, der sich durch Eifer für Beförderung der Wissenschaften und der Religion auszeichnete, ertheilte dem Bischofe der Mährischen (oder vereinigten) Brüder, wie sie sich selbst nennen, die officielle Nachricht, dafs es dem Könige sehr angenehm seyn würde, wenn sich einige Brüder auf diesen Inseln niederlassen wollten, und sich bemühten, den Bewohnern die Kenntnifs des christlichen Glaubens mitzutheilen. Diese Einladung ward leicht von einer Gesellschaft angenommen, von der man wirklich sagen kann: sie besitze den Eifer der Jesuiten, ohne durch weltliche Absichten geleitet zu werden. Während sie die

Absendung ihrer Colonie vorbereiteten, langte die Nachricht an, dafs die Niederlassung aufgegeben sey, da fast sämmtliche Colonisten als Opfer des Klima gefallen seyen. So entmuthend auch dieses war, so unterrichteten doch die Brüder die Regierung, sie seyen noch immer entschlossen, die Sendung anzutreten. Allein es sey weder rathsam, noch thunlich, eine Colonie in einer so entfernten und wilden Gegend unmittelbar aus Europa anzulegen, und es sey nöthig, dafs sie zuvor eine Niederlassung zu *Tranquebar* hätten, um von dort aus die Sendung nach den gedachten Inseln zu besorgen. Niemand fand sich in Dänemark, der nicht glaubte, die Hindu würden eben so gut *Christus*, als *Dsjaggarnaut* anbeten, und dafs das Christenthum nicht für die Breite von Indien berechnet sey. Defshalb gewährte ihnen die Dänische Asiatische Gesellschaft dort eine Niederlassung anzulegen, mit der Erlaubnifs, das Evangelium den Heiden zu predigen, und sie durch die Taufe der christlichen Kirche, nach dem löblichen Beispiele ihrer Brüder in Grönland und Westindien, einzuverleiben.

Die Colonie langte im J. 1760 zu *Tranquebar* an, und brachte dahin jene ordentlichen und fleifsigen Gewohnheiten mit, welche den Mährischen Brüdern überall, wo man sie kennen lernt, Achtung erwerben. Ihre Handwerker und ihr Arzt fanden überflüfsige Beschäftigung. Sie baueten das Land mit Erfolge an, und erregten durch Anpflanzung eines Weinbergs viel Erstaunen. Ihr Ruf war in der That, während dem sie auf eine Gelegenheit warteten, um eine Niederlassung auf den *Ni-*

cobaren anzulegen, so gut, daſs ihr Geschichtschreiber *Crantz* uns versichert: der Englische Gouverneur von Bengalen habe gewünscht, daſs sie zu *Chatigan* am Ganges sich niederlassen möchten. Aber sie hielten es nicht für Recht, ihre ursprüngliche Absicht aufzugeben. Im J. 1768 machte die Dänische Regierung den zweiten Versuch zu einer Niederlassung auf diesen Inseln. Sechs Brüder begleiteten die dazu Eingeschifften, und nahmen ihren Aufenthalt zu *Nancauwery*. Dasselbe zerstörende Klima, welches den vorigen Versuch vereitelt hatte, vernichtete auch diesen zweiten. Die Diener und Soldaten der Compagnie starben so schnell, daſs im J. 1771 nur zwei Europäer und vier Malabaren noch lebten. Die Missionare hatten nicht in gleichem Verhältnisse gelitten, da wahrscheinlich ihre Mäſsigkeit sie gegen die dort herrschenden Krankheiten minder empfänglich machte. Doch verloren sie ihren dritten Theil. Wie man erwarten konnte, war nun die Aussicht auf eine Handelsniederlassung aufgegeben. Aber die Brüder dauerten unter den schwierigsten und entmuthendsten Umständen aus. Selbst Nahrungsmittel muſsten ihnen von *Tranquebar* zugeführt werden. Ein Engländer, Namens *Holford*, der in dieser Stadt wohnte, leistete den Missionaren die wesentlichsten Dienste, indem er mehrere Jahre hindurch mit einem kleinen Schiffe die, den Missionaren nöthigen, Bedürfnisse überbrachte, und mit dortigen Erzeugnissen zurückkehrte, deren Verkauf aber keineswegs die Auslagen für die Ausrüstung deckte. Ein Französischer Kaper durchsuchte eins ihrer Schiffe. Da

nun, einige alte Englische Zeitungen in der Kiste eines, am Borde befindlichen, Engländers gefunden wurden, so gab ihm diefs hinreichende Ursache, sich eines neutralen Dänischen Schiffes zu bemächtigen, wie Hr. *Hänsel* sagt. Dieser Raub versetzte die Missionare in die gröfste unmittelbare Noth, und nie konnten sie irgend einen Ersatz dafür erhalten. —

Die Mission ward bis zum J. 1787 fortgesetzt, als man den Aufwand an Menschen und Geld zu bedeutend fand, um sie länger zu erhalten. Ihre einzigen Resultate findet man in der kleinen, uns vorliegenden, Schrift, welche die Rückerinnerungen des letzten überlebenden Missionars, *Joh. Gottfr. Hänsel*, enthält. Dem ehrwürdigen Hrn. *Latrobe*, dem die Literatur sowohl, als auch seine eigene Gemeinde, vielfache und nützliche Dienste verdankt, ist man deren Erhaltung schuldig. Im Gefolge auf die Nachfrage des Hrn. *Wilberforce* über die Mission bewegte er Hrn. *Hänsel*, die von ihm so theuer erkauften Kenntnisse aufzubewahren, und diese Uebersetzung von Hrn. *Hänsel's* Original - Briefen ist Hrn. *Wilberforce's* Werk. Verbindet man die hier mitgetheilten Belehrungen mit den von anderen Schriftstellern gegebenen, so kann man eine zusammenhängende Uebersicht des dermaligen Zustandes dieser Inseln geben.

Die vollständigsten Nachrichten sind die, welche Hr. *Hamilton*, Hr. *Fontana* und Lieutenant *Colebrooke* in den *Asiatic Researches* gegeben haben. In früheren Schriftstellern ist wenig zu finden,

und dieses Wenige scheint auf den ersten Blick fabelhaft zu seyn. *Navarrete* beschreibt die Eingebornen als durchaus schwarz, mit rothen Haaren, welches, nach ihm, sehr merkwürdig ist (*es cosa bien particular*), und sagt: sie wären Cannibalen. Der gegenwärtige Stamm der Eingeborenen gehört zuverlässig zu den gebildetsten und menschenfreundlichsten aller wilden Stämme. Aber sein Bericht ist vielleicht nicht so irrig, als er scheinen mag.

Die *Andaman-Inseln*, die, den *Nicobaren* nächste Inselgruppe, werden von einer grausamen, unumgangbaren Rasse von schwarzen Cannibalen bewohnt, von deren Küste kein schiffbrüchiger Seemann je zurückgekehrt ist. Sie sollen von einigen Negern aus *Mozambique* abstammen, die früh im 16. Jahrhunderte in einem Portugiesischen Schiffe hier scheiterten. Ist dieser Bericht von ihrem Ursprunge authentisch, so mögen sie die Sitte, Menschenfleisch zu essen, angenommen haben, als sie sich einer wilderen Lebensweise hingaben, oder die Portugiesen brachten mit ihnen Einige von denen, die zu den fluchwürdigen Horden der *Dsjaggas* gehören. Lieutenant *Colebrooke* *) fordert inzwischen Rechenschaft über die Authenticität dieser Ueberlieferung, indem er nicht im Stande war, sie in einem früheren Schriftsteller aufzufinden. Die Farbe und das wolligte Haar der *Andaman-Insulaner* scheint mehr einen Australasiatischen, als Afrikanischen Ursprung derselben anzudeuten. Die Bewohner von Papua sind schwarz und wollhaarig, und sowohl *Sonnini*,

*) *Asiatic Researches*, Vol. IV. p. 404. 8vo Edition.

als *Rochon* sagen, daſs sie einen Puder brauchen, der ihre Haare schön roth erscheinen läſst. Nimmt man nun an, daſs die Cannibalenrasse auf den *Nicobaren* von der nächsten Inselgruppe gekommen sey, und solche die Sitten und Gebräuche ihrer Vorfahren beibehalten habe, so würde *Navarreti's* Bericht in jeder Hinsicht eben so wahr seyn, als er zuvor falsch schien. Gegenwärtig sind die Bewohner beider Gruppen mit einander Feinde, und Capitän *Hamilton* erzählt uns, daſs zu seiner Zeit (am Ende des 17. Jahrhunderts) der wildere Stamm jährlich seine Nachbaren anfiele. Ein seltsamer Gebrauch scheint eine Verbindung zwischen beiden in früheren Zeiten vorauszusetzen. Beide verwahren die Schädel von wilden Schweinen in ihren Wohnungen. Hr. *Fontana* sagt: daſs sie auf den *Nicobaren* den kostbarsten Gegenstand des Hausgeräthes bildeten, und Lieutenant *Colebrooke* bemerkt, daſs die *Andamanen* sie von den Dächern herabhängen lassen. Diese Sitte, für die keine Ursache angegeben ist, muſs aus irgend einem Aberglauben herrühren, der beiden Völkern gemeinschaftlich seyn muſste.

Hr. *Hamilton* sagt: „die *Nicobaren* seyen von *Pegu* aus bevölkert worden, da Personen, die mit beiden Sprachen bekannt wären, eine groſse Aehnlichkeit zwischen beiden fänden. Dr. *Leyden* konnte wenig oder gar keine Aehnlichkeit in dem kurzen, von Hrn. *Fontana* gegebenen, Wörterbuche finden; aber er achtete nicht auf Hrn. *Hamilton's* Beobachtung: daſs die Worte mit einem Aufenthalte in der Luftröhre bei jeder Sylbe von ihnen ausgesprochen würden. Dieſs, welches dieser Reisende als eine

Art von Sylben-Sprache — gleich dem syllabischen Lesen in den Schulen zu *Madras* — ansieht, scheint mehr vorauszusetzen, daſs ihre Sprache einsylbig sey, und das Volk, nach Dr. *Leyden's* Classification, zur Indo-Chinesischen Rasse gehöre. Der Beweis davon, daſs sie aus *Pegu* stammen, mag daher vielleicht in ihrer Sprache liegen. Aber in ihrem Betragen liegt durchaus nichts, was diese Meinung unterstützen könnte. Die Mährischen Brüder machten wenige Fortschritte in der Sprache der Eingebornen, und theilen nichts, dieselbe Betreffendes, mit. Hr. *Hänsel* beklagt sich nicht über die gewöhnliche Schwierigkeit, welche Jeder bei dem zusammenhängenden Vortrage in einer Sprache, mit der er nur unvollkommen bekannt ist, antreffen muſs, und welche die Bemühung so schwierig macht, die Sprache eines wilden Volkes in ihre einzelnen Worte aufzulösen — wohl aber, daſs es zum Plaudern zu träge ist, und das Betelkauen zu sehr liebt, um deutlich sprechen zu können, indem ein, durch Speichel fast unhörbar gewordener, Ton kaum von einem Andern vernommen werden kann. Die Nothwendigkeit, die eigene Sprache der Eingebornen zu erlernen, war minder dringend, da man hier das verdorbene Portugiesische, welches durch Indien gangbar ist, versteht. Hr. *Hamilton* erklärt dieses durch die häufigen Zusammenkünfte dieser Insulaner mit den Portugiesen. Aber während der vergangenen einhundert und funfzig Jahre muſsten sie häufiger im Verkehre mit Holländern, Briten, Franzosen und Dänen stehen, und die Sprache der ersten Europäischen Eroberer in Indien hat sich hier wahrscheinlich seit dem 16. Jahrhunderte erhalten, indem die Portugie-

sen mit manchen Ländern handelten, die man nachher vernachlässiget hat. Keine andern Spuren ihrer ehemaligen Anwesenheit findet man hier. Die Eingebornen scheinen in der That mehr rück-, als vorwärts zu schreiten. Sie hatten einige Geschicklichkeit in der Töpferarbeit, eine der ersten Künste, die sich Wilde zu eigen machen. Aber da abwechselnde Krankheiten die Leute tödteten, die sich mit diesem Gewerbe beschäftigten, so gab man dieses, als Unheil bringend, sogleich auf. Manche ihrer Gebräuche zielen auch darauf hin, sie in einen wilderen Zustand zurückzuführen, als in dem sie sich dermalen befinden. Jede bewegliche Sache, lebendig oder todt, die ein Mann besaſs, wird mit ihm begraben. „In einer Hinsicht," sagt Hr. *Hamilton*, „ist dieses „ein trefflicher Gebrauch, indem er alle Streitigkeit „zwischen den Verwandten des Verblichenen verhin„dert." Aber ein Paar geschlachtete Thiere würden ein viel geringeres Uebel seyn, als diese fortwährende Zerstörung von Eigenthum und lebenden Hausthieren. Ein gewisses Nachfolgegesetz ist gleichzeitig mit dem Eigenthumsrechte. Aber die Ausübung desselben stammt aus dem Aberglauben, und nicht aus der Absicht, Familienstreitigkeiten zu verhindern. Bei jedem Todesfalle wird ein Cocosnuſsbaum niedergehauen, statt daſs einer für jedes neugeborne Kind angepflanzt werden sollte. Den meisten Wilden gleich, bemühen sie sich, den Todten zu vergessen, und zerstören deſshalb dasjenige, was ihm angehört hatte. Der Name des Verstorbenen wird nie erwähnt, fragt man auch wiederhohlt nach ihm. So ist alles Andenken an ihre Vorfahren

verhindert, und Tradition kann schwerlich bei ihnen existiren.

Dieser Aberglaube hindert jede Verbesserung. Wird Civilisation nicht von Eroberern oder Missionaren eingeführt, so ist es Pflicht der Priester, solche einzuführen. So lange daher diese Betrüger und Gaukler sind, so lange muſs das Volk wild bleiben. Ein Schriftsteller sagt von diesen Inselbewohnern: „sie hätten von Gott keinen Begriff; glaubten aber „an den Teufel fest, und verehrten ihn aus Furcht.“ Sie glauben an ein höheres Wesen, für das sie keinen Namen haben, und bedienen sich nur des Wortes *Knallen*, welches hoch, oder in der Höhe, bedeutet, um es zu bezeichnen. Sie glauben, daſs dieses Wesen gut ist, und ihnen kein Böses zufügen werde. Worin aber diese Gutheit bestehe, sagt Hr. *H.*, darüber haben sie weder eine Einsicht, noch scheinen sie eine zu wünschen, bekümmern sich auch darum gar nicht. Bemühten sich die Missionare, sie von ihrer Sündenschuld und der Nothwendigkeit, sich davon zu lösen, zu überzeugen; so behaupteten die Insulaner: sie seyen von Natur gut, und thäten nie etwas Böses. Für die Wahrheit dieser Behauptung beruften sie sich voll Zutrauen selbst auf die Missionare. Diese Ueberzeugung war auf einen Begriff gegründet, welcher diesen gefälligen Glauben in ihre ursprüngliche Güte mit den Verbrechen, die sie zu verüben für gut finden sollten, in Einstimmung brachte. Nach ihrer Meinung war die Welt nicht von dem da oben geschaffen, sondern vom *Ihwih* (*Eewee*), den die Missionare leicht mit dem Teufel identisch fanden. Begehen sie daher

etwas Schlechtes, so schieben sie die Schuld auf den *Ihwih*, und sagen sich darum von aller Schuld los, da sie blofse, defshalb unverantwortliche, Agenten desselben wären.

Alle, ihren Heilungsarten trotzenden, Krankheiten werden durch Teufelsbesitzungen erklärt. Daher wird dessen Verbannung als ein Gegenmittel betrachtet, und statt ihn in den Grund des rothen Meeres zu verwünschen, setzen sie ihn auf ein kleines, zu dieser Absicht verziertes, Flofs, schleppen es auf das Meer, und übergeben es diesem auf das Gerathewohl, indem sie glauben, dafs er, wenn er nicht binnen drei Tagen an irgend eine Küste getrieben werde, umkommen müsse. Da es sich aber von selbst sehr gut versteht, dafs er seine Streiche, wo er landet, fortsetzen werde, so rächen die Bewohner des Küstentheiles, wo das Flofs zufällig strandet, diese unwillkommene Einfuhr, indem sie dem Dorfe, das den Teufel absendete, eine Ausforderung zuschicken. Dann wird der Tag des Kampfes bestimmt, und durch eine wunderliche Anordnung dient dieser Kampf, alle Privatstreitigkeiten zu beseitigen, und Processe wirksamer, als ein Gerichtshof, zu endigen. Kämpfer werden von beiden Seiten gewählt, um einander in Hinsicht der Angelegenheit des Teufels abzuprügeln, und Allen, die ihre Streitigkeiten geschlichtet zu sehen wünschen, wird davon Nachricht gegeben, um diese Gelegenheit zu benutzen. Die hier gewöhnlich entschiedenen Händel sind Diebereien, unrechtmäfsiger Beischlaf und andere ähnliche Beleidigungen, die bei einem rohen, aber nicht wildem Volke vorkommen. Dieses Geschäft wird mit der

erforderlichen Feierlichkeit veranstaltet. Die Hauptleute oder Vorsteher aller benachbarten Dörfer sind gegenwärtig, und untersuchen die langen Stöcke, welche die einzigen Waffen in ihren gerichtlichen Kämpfen sind. Jeder Kampf wird auf einen bestimmten Zeitpunct angestellt. Die zwei Kämpfer in des Teufels Angelegenheit, oder der Kläger und der Vertheidiger in einer Privatsache, treten auf, und schlagen sich so lange auf Rücken und Kopf, bis einer von beiden ruft: „Halt! Genug!" Wenn auf diese Art alle Partheien sich derb durchprügelt haben, so versichert Hr. *H.*, daſs der Frieden hergestellt, und Allen mit der Gerechtigkeit der Entscheidung vollkommen genug gethan sey. Daſs ihnen genug gethan seyn könne, leidet keine Widerlegung. Aber der zuvor beleidigte, und dann noch dazu geschlagene Mann, der den Ausspruch für rechtmäſsig hält, muſs diesen durch richtige Ueberlegung dem *Ihwih* zuschreiben, und die übelste Wirkung, die aus dieser Prügelei resultirt, ist, daſs sie die Meinung bestättigen muſs, daſs die Angelegenheiten dieser Erde von einem eigensinnigen, bösen Wesen geleitet werden.

Von ihrem anderweitigen Aberglauben ist wenig bekannt. Hr. *Fontana* bemerkte, daſs sie bei dem Mondeswechsel ihre Hüte mit Palmenzweigen und Kränzen von Platanuslaube schmückten. Ihre Körper sind auf gleiche Art verziert, und der Tag wird dem Gesange, Tanze und Trunke geweiht. Dieses scheint eine Art Mondsanbetung anzudeuten, welche ihnen auch wirklich die, früher hierher gelangten, Jesuiten zuschreiben. Während einer Finsterniſs

schlagen sie alle ihre Glieder mit der gröſsten Heftigkeit, und werfen ihre Speere in die Luft, um den Dämon zu vertreiben, der diesen Himmelskörper verzehren will. Keine abergläubige Meinung scheint so weit verbreitet, als diese. Man trifft sie bei den Wilden in Afrika und in America, so wie in Asien, und wo sie vorhanden ist, wird sie von denselben Handlungen begleitet.

Die häſslichste ihrer Ceremonien ist das, jährlich dem Tode gefeierte, Fest. Sie graben die Schädel aus allen Begräbnissen, und auf jedes wird ein Stock gerade über das Haupt des Körpers der Leiche gesteckt. Diese Pflicht wird von den nächsten Verwandtinnen des Verblichenen erfüllt. Sie schaben das, noch nicht verzehrte, Fleisch ab, waschen die Knochen mit frischer Cocosnuſsmilch ab, und reiben sie mit Saffran. Dann wickeln sie den Schädel in ein neues Tuch, legen ihn wieder in das Grab, und pflanzen den Stab wieder auf, der zur Ehre des Todten mit allerlei Schmuck verziert wird. Die ganze Nacht verwenden sie zu diesen schrecklichen Gebräuchen. Am Morgen opfern sie Schweine, beschmieren sich mit dem Blute derselben, und manche von ihnen essen das Fleisch derselben roh. Eine mehr ekelhafte Todtenfeier begehen einige der Nordamericanischen eingeborenen Stämme, und die noch fürchterlichere Ceremonie „der Bewässerung der Gräber“ die schrecklichen Barbaren im westlichen Afrika. Ihre Gaukler heiſsen *Paters*, eine, offenbar von den Portugiesischen Missionaren erborgte, Benennung. Sie sind Betrüger, die im Taschenspielen eben so erfahren sind, als die, welche in In-

dien das gleiche Handwerk treiben, aber mehr Verdienst dadurch finden, dafs sie sich für Aerzte, und ihre Kunst für wundervoll ausgeben. Diese Art von Betrug führt zu der tiefsten Schuld. Wenn ihre gewöhnliche Mummerei trügt, welches nothwendig eintritt, wenn die Krankheit zu heftig ist, um durch die Einbildungskraft geheilt zu werden, so schiebt der Gaukler, um seinen eigenen Credit zu retten, dieses auf eine gewisse Person, die durch Zauberei alle Heilungskraft aus des Patienten Körper gesogen habe. Sein nächstes Geschäft ist, den Verbrecher aufzufinden. Wehe dann denen, die ihn beleidigt haben! Denn der Unglückliche, auf den sich seine Gedanken richten, wird ohne weitere Untersuchung hingerichtet.

Dieses ist der einzige Fall, in dem die *Nicobaren* eine Spur von Wildheit zeigen. Es ist in der That nicht ohne Grund, dafs sie sagen, sie seyen von Natur gut. Denn ein Volk von besserer natürlicher Beschaffenheit, oder das minder beleidigend ist, wird nirgendwo anders gefunden werden. Die Mährischen Brüder sagen von ihnen, dafs sie immer bereit seyen, ihre Freunde gütig und liebevoll zu behandeln, und dafs ihre Stimmung immer ruhig sey, ausgenommen, wenn Eifersucht oder andere Aufregungen sie anfeuerten, und dann erfuhren die Dänischen Soldaten, wie sie sich selbst zu rächen wufsten. Die Missionare fanden sie durchaus friedsam, edelmüthig und ihnen geneigt.

„Wir pflegten," sagt Hr. *H.*, „das, was wir brauch-„ten, gegen Tabak von den Eingebornen einzutauschen. „Auch wenn sie nichts uns darzubringen hatten, kamen

„sie, um ihren Theil Tabak zu erhalten, den wir ihnen
„nie verweigerten, so lange wir welchen hatten, bis wir
„bei der Nichtankunft unseres Schiffes gar keinen mehr
„vorräthig hatten. Wir sagten also dem Vorsteher des
„Dorfes, dafs wir keinen Tabak mehr hätten, und uns
„das Volk weiter keine Lebensmittel bringen solle, da
„wir, sie auszutauschen, nichts mehr besäfsen. Der Vor-
„steher handelte nach unserm Verlangen. Aber am fol-
„genden Tage erhielten wir mehr Lebensmittel, als durch
„die Waare, die uns fehlte. Sie wollten auch auf keine
„Zahlung warten, sondern hiengen ihr gebrachtes Obst
„und Fleisch aufserhalb an unserer Wohnung auf, und
„begaben sich fort. Wir riefen sie zurück, und entdeck-
„ten ihnen unsere Lage. Ihre Antwort war: „„Als Ihr
„„viel Tabak hattet, gabt Ihr uns soviel, als Ihr sparen
„„konntet. Da Ihr nun keinen mehr habt, so haben wir
„„doch Lebensmittel genug, und Ihr sollt davon soviel
„„erhalten, als Ihr bedürfet, so lange wir selbst welche
„„haben, bis Ihr mehr Tabak erhaltet."" Dieses Ver-
„sprechen ward auf das Treueste erfüllt."

Nichts kann einfacher seyn, als ihr gesellschaft-licher Zustand, der in der That wenig von völliger freier Unabhängigkeit abweicht. Niemand erkennt einen Richter seines Betragens an. In jedem Dorfe giebt es aber Männer, die Anspruch auf den Rang eines Capitäns oder *Omjah* machen, weil sie erfahrener, als ihre Nachbaren, sind, und einer derselben wird als *Omjah Karru*, oder als Grofsmeister des Hauses betrachtet. Das einzige Vorrecht, welches diese Stelle ertheilt, ist, dafs, wenn ein Schiff anlangt, er zuerst am Bord desselben gehen, und Tauschhandel beginnen kann, wenn er etwas auszutauschen hat. Sie sind in der Regel gutgeartete Männer, welche geneigt sind, Frieden und Eintracht unter dem gemeinen Volke zu stiften und zu erhalten; und es ist ein merkwürdiger Beweis der fried-

lichen Stimmung dieser Insulaner und ihrer Einsicht, dafs bei ihnen der Rang nur den geistigen, nicht den körperlichen Kräften ertheilt wird. Hr. *Fontana* sagt: „es seyen Casten unter den Ein„geborenen.“ Aber kein anderer Schriftsteller deutet darauf hin; und obgleich das Stillschweigen Mehrerer nicht das Zeugnifs des Einen aufwiegen kann, so scheint das Daseyn einer solchen Einrichtung unverträglich mit der wenigen Bildung, der Armuth dieser Insulaner und ihrer schwachen Volkszahl zu seyn. Ehebruch, wenn er zwischen Gliedern verschiedener Casten begangen wird, soll, nach demselben Schriftsteller, bei den Frauen durch Verstofsung und Infamie, zuweilen mit dem Tode bestraft werden. Aber Männer von derselben Caste pflegen wohl ihre Weiber auf einige Zeit zu vertauschen, und dieser Vertrag wird durch öffentliche Ueberreichung eines Tabaksblattes bestättiget. Es ist merkwürdig, dafs dort keine Strafe für dieses Verbrechen, wenn die Ehe aufgelöset wird, sobald beide Theile einwilligen, Statt findet, und wo diese zügellosen Sitten nie ermangeln, Trägheit und Verschwendung zu erzeugen. Im Gefolge dieser Zügellosigkeit erreichen die Männer kaum fünfzig Jahre. Die Weiber leben weit länger. Eine, die drei Kinder geboren hat, heifst hier fruchtbar. Die strenge Arbeit, der sie unterworfen sind, wie bei vielen andern Völkern, kann hier dazu nichts beitragen. Ob sie schon den Boden allein anbauen, so braucht dieser wenig Arbeit, da hier der Cocosnufs- und der Brodfruchtbaum wächst. Die Eingeborenen nennen den Baum, der diese Frucht trägt, *Leram*, und die Portugiesen: *Mellori*. Im

dritten Bande der *Asiatic Researches* ist er gut beschrieben und abgebildet. Vier Pflanzen desselben sind von den *Nicobaren* in den botanischen Garten zu *Calcutta* gebracht worden, und scheinen zur Zeit der Abbildung in der Blüte gestanden zu haben. „Eine Frucht," sagt Hr. *William Jones*, „die zwanzig bis dreifsig Pfunde wiegt, und „eine mehligte, zugleich wohlschmeckende und „höchst nahrhafte Substanz enthält, würde viel„leicht, wenn sie durch diese Provinzen — (die „Britischen Besitzungen in Indien) — allgemein „verbreitet wäre, die Eingebornen für immer vor „dem Hungertode schützen."

Die Dörfer sind klein, und gewöhnlich am Strande gebauet. Sie bestehen aus etwa fünfzehen bis zwanzig Häusern, die so, wie in den Maleyischen Ländern, erbauet sind. Sie erheben sich auf Pfählen, sechs oder mehrere Fufse über den Boden. Diese Bauart mufs in einer sumpfigen oder einer, Ueberschwemmungen ausgesetzten, Gegend erfunden seyn, und hat den Vortheil, die Wohnungen frei von Ratten und Schlangen zu erhalten. Um solche noch wirksamer gegen dergleichen Besucher zu schützen, sind die Pfeiler mit glatten Blättern umwunden, und sollte es ihnen gelingen, diese zu übersteigen, so wird ihr fernerer Fortschritt durch ein breites Stück Holz nahe an der Spitze der Pfeiler verhindert. Die Häuser sind rund, geräumig, und enthalten gewöhnlich mehr als eine Familie. Aeltern und Kinder, Gäste, Alte und Junge liegen nackend auf dem Fufsboden, und haben kein anderes Lager unter sich, als ein *Hetfat*, oder das

Blatt einer Palmenart. Wo Wilde sich so zusammen lagern, werden sie an frühzeitige Ausschweifungen gewöhnt. Der Boden, der gewöhnlich aus Bambussplittern verfertiget ist, ist offen genug, um der Luft und dem Lichte Zugang zu gestatten, und in Baien und Einfahrten nahe am Wasserrande, so daſs die Flut den, durch den Fuſsboden fallenden, Koth hinwegwaschen kann. Diese, in dichten Cocosbaumhainen erbaueten, Dörfer erblickt man selten aus einiger Entfernung. Deſshalb sind Pfähle von groſser Höhe vor denselben unfern dem Ufer im Wasser aufgestellt, und dienen, mit Grasbündeln oder Streifen von Baumrinden versehen, für die Fischerboote zum Zeichen des Landes. Ein hoher, in jedem Dorfe errichteter, und mit allerhand geflochtenen Zeuchstreifen versehener, Pfahl, der den Ruf hat, den Teufel zu vertreiben, hat wahrscheinlich dieselbe klügere Absicht.

Die Männer tragen keine andere Kleidung, als ein schmales, etwa 3 Yards (9 Englische Fuſs) langes Tuchstück, welches zweimal um den Bauch gewickelt, dann zwischen den Lenden und unter dem Gürtel hinten durchgezogen wird. Was davon übrig bleibt, schleppen sie hinter sich her. Dieses sind die Schwänze, welche *Kioping* sah, die *Linné* zu leicht glaubte, und nach denen Hr. *Fontana*, im Vertrauen auf dieses groſsen Naturforschers Meinung, vergebens suchte, indem er nicht, wie er versichert, im Stande war, mittelst aller seiner Bemühung „eine Art von Verlängerung des *Ossis Coccygis* bei beiden Geschlechtern zu entdecken." Dieses Tuch ist so straff zwischen den

Schenkeln durchgezogen, daſs es daselbst eine Zusammendrückung verursachen muſs, von der man vermuthen kann, daſs sie der Hauptgrund der Unfruchtbarkeit der Eingeborenen sey. Besuchen sie Fremdlinge, so setzen sie Hüte auf, ziehen alte, gleichfalls von Europäern erhaltene, Kleider an, und glauben sich in denselben so glänzend, als König *Tom* an der Goldküste in einem Tressenrocke aus der Monmouth-Straſse in London. Die Frauen, welche die Missionare bedienten, trugen eine Art Schürze, gewöhnlich von blauem Tuche, die etwa einen Fuſs breit war, und kaum bis an die Kniee reichte. Aber Hr. *Hamilton* und Hr. *Fontana* reden von einer Art Unterrock, der aus Binsen, oder Gras, oder Streifen des Cocosbaumes bestanden habe. *De Bry* hat eine ähnliche Bedeckung in seinen Kupfern von den Stämmen in Florida mitgetheilt. Aber er hat sie mehr in dem Costume einer Operntänzerin dargestellt, als in dem einer Wilden. Uebrigens sind diese Frauen von einer häſslichen Rasse. Ihre Augen sind klein und gegen die Nasenwurzel schief zusammenlaufend, und über dem Weiſsen im Auge findet man einen gelblichten Fleck. Ihre Ohren sind groſs, und wahrscheinlich durch Kunst verlängert, um sie durch Oeffnungen im Ohrläppchen zu verschönern, die oft so groſs sind, daſs der Daumen eines Mannes durchgesteckt werden kann. Mit gleichem Geschmacke veredeln sie die Natur, indem sie das Hinterhaupt ihrer Kinder flach zu bilden suchen, damit die Haare so dicht, als möglich, am Kopfe liegen, und die oberen Vorderzähne, so weit es nur möglich ist, hervorragen können. Mit aller

der Neigung, sich selbst zu entstellen, bedienen sie sich doch keiner Art von Schminke, und finden Wohlgefallen an persönlicher Reinlichkeit, indem sie sich selbst wegen ihrer zarten Haut loben.

Der *Mellory* (Brodfruchtbaum), den die Natur ihnen schenkte, ohne dafs sie irgend eine Bemühung oder Sorge für ihn zu tragen brauchten, ist ihr Hauptnahrungsartikel. Auch haben sie Ueberflufs an anderen guten Früchten und nahrhaften Wurzeln. Muscheln sind an ihren Küsten häufig, und andere Fische wissen die Eingeborenen bei niedrigem Wasser durch angezündetes Stroh und sehr geschickten Gebrauch des Harpuns während der Nacht in Menge zu fangen. Zu diesem Endzwecke hat jede Haushaltung zwei oder drei Boote. Hr. *Hamilton* versichert, dafs alle ihre Hausthiere mit Cocosnüssen und *Seewasser* gemästet, und dafs vorzüglich die Schweine davon sehr fett werden. Auch sagt er, dafs diese Insulaner nie Wasser trinken, sondern statt dessen die Milch der Cocosnufs und den gegohrnen Saft dieser Palme, der *Saura* heifst. Sie pflegen ihn, um ihn länger zu geniefsen, durch einen hohlen Strohhalm einzusaugen. Nach ihren Mahlzeiten steht das junge Volk auf und tanzt, und die Alten bilden einen Kreis um sie her, rauchen Tabak und trinken ihre *Saura*. Die Tänzer sind mit Baumblättern verziert, und halten nach ihrem eigenen Gesange den Tact. Hr. *Fontana* beschreibt ihren Tanz als langsam, schwerfällig und ohne Geist. Männer und Frauen bilden einen Kreis, indem sie ihre Hände einander auf die Schultern legen, und sich dann langsam vor- und rückwärts

bewegen, während sie sich bald rechts, bald links neigen. Diese Bewegung wird von einem klagenden, einförmigen Tone begleitet. Er sagt: „Ihre „traurigen, schwachen Stimmen stehen mit der „Bewegung ihrer Körper in völligem Einklange. „Sie haben kein Instrument, und ihre ganze Musik beschränkt sich auf wenige Noten." Aber Hr. *Hamilton*, dessen Bemerkungen auf *Kar-Nicobar* gemacht sind, fand dieses Volk mehr musikalisch, und sagt: ihre Töne wären weit vom Mangel an Melodie entfernt. Sie haben das einfachste aller Saiteninstrumente, einen, gegen 3 Englische Fuſs langen, und 3 Zoll im Durchmesser haltenden, hohlen Bambu. Eine einzige Saite, aus den Fasern eines zertheilten Rohres gemacht, ist an der Aussenseite von einem bis zum andern Ende ausgespannt, und die Fläche unter ihr ist etwas ausgehöhlt, damit sie solche nicht berühre. Sie wird als eine Guitarre benutzt, und so beschränkt ihr Tonumfang auch seyn muſs, wuſste der Spieler, wie Hr. *H.* sagt, sie harmonisch genug ertönen zu lassen.

Die schönsten und kostbarsten Conchylien werden an ihren Küsten gefunden. Auch grauen Ambra trift man hier, nach *Duarte Barbosa*, *dessen schätzbares Werk im Originale, nachdem es beinahe dreihundert Jahre abhanden gekommen war, kürzlich durch die Akademie zu Lissabon an das Licht gestellt worden ist.* — Die Kosten der Mission wurden gröſstentheils durch den Verkauf der Muscheln und anderer Naturerzeugnisse dieser Inseln bestritten. Dieses war eine Zeit-

lang das eigenthümliche Geschäft des Herrn *Hänsel*. Ob er nun gleich kein Naturforscher war, so bilden doch seine Rückerinnerungen über diese Gegenstände den interessantesten Theil seiner Schrift. Oft trug es sich zu, daſs ihn die Nacht während seiner Excursionen in einiger Entfernung von seiner Wohnung überfiel. In solchen Fällen machte er eine Höhle in den feinen, weiſsen Sand, aus dem der Strand besteht, und der über dem hohen Wasserstande trocken und reinlich ist. In diese legte er sich, nachdem er vorher einen Theil des ausgeworfenen Sandes zu einem Kopfkissen wieder in die Grube geworfen hatte, und den übrigen Sand über sich bis an den Hals herzog. „Manche schöne Nacht, „wenn sie hell und trocken war, habe ich in dieser „Begräbniſs ähnlichen Schlafstätte zugebracht.“ Sein Hund lag quer über ihn weg, um im Nothfalle Lärm zu machen. Aber es war hier keine Gefahr, und die Crocodille und Caymans jagen nie auf der offenen Küste. Andere Raubthiere giebt es nicht auf diesen Inseln.

Crocodille sind überall sehr zahlreich, wo Süſswasser - Seen und Ströme sind. Man findet hier zwei Arten: den schwarzen Cayman und das eigentliche Crocodill. Schade, daſs der Vf. nicht Naturforscher genug war, ihren Unterschied zu beschreiben. Der erstere, der der kleinere ist, ist kühn und räuberisch. Das zweite soll nie lebende Geschöpfe angreifen, sondern bloſs Aas verzehren. Von der Wahrheit dieser Meinung erhielt der Vf. einen augenscheinlichen Beweis. Als er längs der Küste bei *Queda* gieng, und eine Menge Kinder in's Auge

fafste, die im Wasser herumspielten, erblickte er ein grofses Crocodil, das aus einer kleinen Bucht gegen sie hin sich begab, und gerieth in Angst. Er machte einigen Chinesen Zeichen, ihnen Beistand zu leisten; aber sie lachten über seine Furcht, und er sah, dafs das Crocodill unter den Kindern spielte, welche sich selbst damit belustigten, es wegzutreiben. Gewifs ist es, dafs das Crocodill jetzt in Indien, wie vormals in Aegypten, gezähmt ist. Sollte dieses furchtbare Geschöpf, gleich andern Thieren von träger Kraft, sich mit dem Menschen so befreundet machen, dafs man ihm sicher vertrauen könne? — Oder ist es, der Meinung der Eingebornen gemäfs, eine eigene Art, deren Instinct sie veranlafst, blofs von Aase zu leben?

Die Dänen führten hier Hornvieh ein, welches, nachdem die Colonie aufgegeben ward, in die Waldungen lief, wild ward, und sich ungeheuer vermehrte. Die Katze, die hier *Cochin* heifst, scheint aus diesem Lande hier eingeführt worden zu seyn. Die Plage durch die Schlangen ist durch den Gebrauch, das lange Gras an den Bergen zwei- oder dreimal jährlich in Brand zu stecken, vermindert, da nicht nur viele dieser Thiere, sondern auch noch mehrere ihrer Eier dadurch zerstört wurden. Dessenungeachtet sind sie noch zahlreich und tödtend. Der Vf. beschreibt eine von seltsamer Gestalt. Sie ist grün, hat einen breiten Kopf, ein Maul, gleich einem Frosche, sehr rothe Augen, und ihr Bifs ist so giftig, dafs er eine, von ihr gebissene, Frau eine halbe Stunde nachher sterben sah. Er selbst rettete sich auf eine merkwürdige Art von dem Bisse einer

kurzen, schwarzen Schlange, deren Rücken ein weisser Streifen der Länge nach durchschnitt. Dieses Reptil, welches noch jung war, wollte durch das Schlüsselloch schlüpfen, als er die Thüre öffnete, und er ward zweimal gebissen, bevor er bemerkte, woher der Biſs käme. Aber seine Empfindung war die eines plötzlichen Stichs und eines heftigen, elektrischen Stoſses, als spalte sich der Finger von einander. Mehr von dieser Empfindung, als von der Gestalt des Thieres geleitet, begriff er, daſs es die Spalt-Schlange (*split - snake*) sey. Unmittelbar saugte er die Wunde aus, bis kein Blut mehr aus derselben gesogen werden konnte, und verband sie dann mit Terpentingeist. Während der Nacht schwoll der Finger und schmerzte sehr. Aber keine üblen Folgen fanden Statt. Der Biſs dieser Schlange ist gewöhnlich tödtlich. Da aber diese Schlange bei Herumdrehung des Gewindes des Schlosses so verwundet worden war, daſs er sie am andern Morgen todt fand, so brachte sie ihm eine kleinere Wunde, als sonst, wahrscheinlich bei. Aber des Missionars Wiederherstellung ist ohne Zweifel dem Umstande zuzuschreiben, daſs er sogleich die Wunde aussaugte.

In manchen Gegenden von *Brasilien* sind die Bewohner fest überzeugt, daſs der Biſs ihrer gefährlichsten Schlangen geheilt werden kann, wenn die Wunde augenblicklich von einer Person ausgesogen wird, die ihren Mund halb voll Tabak hat. Das Saugen muſs mit aller Anstrengung und eine geraume Zeit hindurch geschehen. Dann legt man den Tabak auf die Oeffnung der Wun-

de. *) Der Vf. sammelte über achtzig verschiedene Schlangenarten auf diesen Inseln, und hatte eine groſse Fertigkeit in ihrem Fange erhalten. Wohl gestiefelt, um seine Füſse zu verwahren, pflegte er, um die Schlange hervorzulocken, seinen Hut darzubieten, wenn die Schlange zusammengeröllt war, um gegen ihn aufzuspringen, und dann durch einen plötzlichen Ruck ihr ihre Fangzähne, sobald sie fest eingeschlagen waren, zu entreiſsen. Aber groſse Sorgfalt muſs angewendet werden, wenn man die Schlange als ein Exemplar für Naturaliensammlungen präpariren, und diese Fangzähne wieder einsetzen will. Noch nach ihrem Tode sind die Folgen eines Ritzes in die Haut durch dieselben fürchterlich und selbst tödtlich. Einige solcher Fälle

*) Der sehr merkwürdige Fall von einem Schlangenbisse ist sehr lehrreich im eilften Bande der *Asiatic Researches* abgehandelt worden. Denn da der Patient selbst ein Arzt war, so befand er sich im Stande, seine eigenen Empfindungen zu beobachten und darüber zu reflectiren. Er nahm den zusammengesetzten Ammoniakgeist in gröſseren und öfteren Dosen, als er irgend Jemand, der sich in einer ähnlichen Lage befunden hätte, zu rathen gewagt haben würde. Er nahm dreizehenmal einen Theelöffel voll dieses Geistes in einem, mit Wasser angefüllten, Maderaglase. Zuletzt schien er seinen Schlund durch das Niederschlucken zu entzünden. Aber bei der ersten Dosis konnte er schwerlich den Geschmack unterscheiden; so sehr war die nervöse Sensibilität des Gaumes verloren gegangen. Der Biſs dieser Schlange erregte eine heftige Bewegung des Herzens und der Pulsadern, und würde bald den Tod durch die nachfolgende Schwäche bewirkt haben, wenn dieser mächtige Stimulus ihm nicht entgegengewirkt hätte.

beobachtete der Vf. selbst. — Hier wird auch ein rother Scorpion gefunden, der viel gröſser, als die gewöhnliche Art, ist, und ungemein giftig seyn soll.

Die Nicobarischen Vampire sind wahre Harpyien. Ihr Körper ist so groſs, als der einer Katze, und ihre ausgedehnten Flügel messen über den Rücken fünf bis sechs Fuſs. Es giebt zwei Arten derselben, davon die eine einem Hunde, die Andere einer Katze gleicht. Nach dem Vf. macht die eine ein bellendes, die andere ein miauendes Getöse, wenn sie im Fluge sind. Der Mango ist ihre Lieblingsnahrung, und sie klettern auf eine träge Weise auf diesen Baum, indem sie die kleineren Zweige abbrechen, bis sie fähig sind, auf solche zu gelangen, die ihr Gewicht ertragen können. Diese häſslichen Thiere scheinen, so wie ihre Verwandten auf Madagascar, nur von Vegetabilien zu leben. Es ist eine eigene Entdeckung, daſs die Südamericanischen Vampire auf ähnliche Art leben, und daſs ihre Neigung zum Blute, die sie für Rindvieh, und selbst für Menschen, zerstörend macht, eine angenommene Gewohnheit seyn soll. Als Hr. *Everard Home* den Magen eines dieser Geschöpfe untersuchte, fand er, daſs dieser keine Aehnlichkeit mit dem des gemeinen Vampirs hatte, der fleischfressend ist. Er war mit den Staubfäden der Blüten der Eugenia angefüllt, die in einem noch so vollkommenen Zustande waren, daſs Botaniker den Baum bezeichnen konnten, dem sie angehört hatten.

Nach P. *Faure* sucht man in Indien die Papagaien dieser Inseln sehr, da sie deutlicher sprechen

sollen, als andere; ein eben so eingebildeter Vorzug, als der der Ceylon'schen Elephanten, deren Vorrang, wie man sagt, vor allen Elephanten auf dem festen Lande anerkannt ist. Die eſsbaren Schwalben (*Hirundo edulis*) oder *Hinlane*, wie sie die Eingeborenen nennen, und ihre Nester, die wohlbekannte Leckerei der Chinesen, werden allein auf den *Nicobaren* erzeugt, und es ist eine immerwährende Nachfrage nach denselben. Der Vf. machte in diesem Artikel so gute Geschäfte (— er sammelte oft in einer Excursion 50 Pfunde oder über 2000 Stück Nester —) daſs er alle Gelegenheiten hatte, zu beobachten, für welchen Gebrauch dieser Vogel sie bestimme, und aus welchen Stoffen er sie mache. Die Schenkel dieses Vogels sind so kurz, daſs, wenn er einmal auf der Erde ist, er sich nicht im Stande befindet, wieder in die Höhe zu kommen, und er bauet sein Nest nicht allein, um Eier hineinzulegen, sondern für einen Aufenthaltsort, davon er leicht wegfliegen könne. Es giebt daher zwei Arten: die, diese Wohnung bauende, Henne und den Hahn, der eine kleinere von roherem Baue dicht daneben verfertigt, um daselbst seinen Sitzplatz zu nehmen. Die körperliche Bildung, welche eine solche Vorsicht erfordert, macht es unmöglich, daſs sie ihre Baumaterialien von der Seeküste oder den Klippen in der See entnehmen, wie man oft gedacht hat. Der Vf. hat sie oft, als sie hülflos auf dem Boden lagen, in die Höhe genommen, und in die Luft geworfen, wo sie dann leicht davon flogen. Er ist der Meinung, daſs sie ihre Nester aus dem Harze eines eigenen Baumes, die *Nicobarische Ceder* benahmt, verfertigen, dessen Frucht eine harzige Feuchtigkeit ergieſst. Denn

er hat unzählbare Schwärme dieser kleinen Vögel um diese Bäume, wenn sie Früchte trugen, gleich Bienen um einen ganz blühenden Strauch schwärmend, erblickt.

Keine Erwähnung ist von peinigenden Insecten geschehen. Deſshalb ist dort wahrscheinlich wenig oder gar kein stehendes Wasser, und die Ungesundheit des Klima ist bloſs der Dichtigkeit der Waldungen zuzuschreiben, mit denen Hügel und Thäler überwachsen sind. An manchen Orten sind sie so dicht durch Schlingpflanzen und Buschwerk verkettet, daſs es scheint, als wären sie zusammengesponnen, und das Sonnenlicht durchdringt sie nie. Die meisten Bäume und Pflanzen tragen Früchte. Diese fallen ab und verfaulen, und so wird die wahre Güte der Natur, welche, mit einer thätigen und vollständigen Bevölkerung, diese Inseln wahrhaft glücklich machen konnte, den Wilden nachtheilig, welche gestatten, daſs die Erzeugnisse der Erde sowohl, als deren eigene moralische und intellectuelle Fähigkeiten, verloren gehen. Dieses rührt daher, daſs, wo sich moralisches Uebel einfindet, physisches Uebel, in dieser oder jener Gestalt, zugleich seine Folge und Strafe ist. Auch die Eingebornen leiden von einem Klima, welches diese Ursache, und zwar diese allein, ungesund macht. Aber für die Missionare war sie ausgezeichnet zerstörend. Bösartige Fieber und Leberbeschwerden wurden dadurch erzeugt, deren Wirkungen im Allgemeinen tödtlich waren, und jederzeit das ganze Leben hindurch dauerten. Eilf Missionare wurden in *Nancauwery* begraben, und dreizehen starben bald nach ihrer Rückkehr nach *Tranquebar*.

Diesen schädlichen Einflüssen des Klima schreibt der Vf. hauptsächlich das Miſslingen der Mission zu. — Die meisten Missionare wurden weggerafft, bevor sie die Sprache lernen konnten, oder gerade dann, als sie zu den Eingeborenen in ihrer eigenen Sprache reden konnten. Dieſs machte die Schwierigkeit, diese Sprache sich zu eigen zu machen, unübersteiglich, und ohne diese Erwerbung war es unmöglich, in dem Bekehrungswerke einige Fortschritte zu machen. Ueber diesen Gegenstand spricht der demüthige Mähre mit einer Aufrichtigkeit, welche einen auffallenden Contrast mit den „erbauenden Theilen (*edifying parts*) der *Lettres édifiantes*“ bilden.

„Ich muſs hier noch die Bemerkung anstellen,“ sagt der Vf., „daſs, wenn wir von dem gänzlichen „Miſslingen unserer Bemühungen sprechen, wir in „einem bedeutenden Grade Ursache haben, unser „Betragen selbst zu tadeln. Für mich muſs ich mit „demüthiger Schaam bekennen, daſs ich bald meinen Glauben und Muth verlor, da brüderliche „Liebe unter uns zu herrschen aufgehört hatte. „Wahr ist's: unsere Prüfungen waren groſs und unsere Aussicht nicht glänzend. Aber wir hatten in „andern Fällen gesehen, was der Herr durch Wegräumung der Hindernisse und durch Ertheilung „von Kraft an seinen Dienern thun kann, wenn sie „einig im Geiste sind, in Einigkeit beten und leben, „und einander in der Liebe vorgehen. Dieses fehlte „nur zu sehr während des letzten Theiles unseres „Zusammenseyns.“

Der Vf. ward endlich von *Tranquebar* abgesendet, um den letzten noch lebenden Missionar zurückzubringen, und die dortige Niederlassung aufzuheben.

„Worte," sagt er, „können nicht die peinlichen „Gefühle darstellen, welche meinen Geist beängstigten, als ich dieses Geschäft vollzog, und die Arbeiten der Brüder auf den Nicobaren beschlofs. Ich „erinnerte mich an die zahllosen Gebete, Thränen und „Seufzer, die von so manchen Dienern des Heilandes „und von unsern Versammlungen in Europa für die „Bekehrung der armen hiesigen Heiden, geopfert „worden waren; und als ich auf unsern Begräbnifs-„platz gieng, wo eilf meiner Brüder ihre endliche „Ruhestätte gefunden hatten, und zwar als in ein „unfruchtbares Land ausgesäeter Saamen, so brach „ich in Thränen aus, und rief; „„Sicherlich kann „„dieses Alles nicht vergebens geschehen seyn!"" „Oft hatte ich diesen Ort besucht, hatte mich da-„niedergesetzt und an ihren Gräbern geweint."

Des Vfs. Lebewohl von den Eingeborenen war rührend. Sie weinten und jammerten aus Kummer, und baten, dafs die Brüder bald zurückkehren möchten.

2.

Nachrichten über die Insel Java, von einem Englischen Officiere, der der Besetzung dieser Insel durch die Engländer unter Lord Minto beiwohnte.

Man schätzt die ganze Volksmenge der Insel *Java* auf fünf Millionen, von denen verhältnissmässig die Europäischen Colonisten die kleinere Zahl bilden. Die Eingeborenen kann man unter die beiden Rubriken *Javaner* und *Malayen* ordnen. Letztere sind wieder in mehrere verschiedene Classen nach ihren respectiven Völkerschaften, getheilt, und in grossen Städten, wie *Batavia*, haben sie besondere, ihnen ertheilte, Campongs unter einem Oberhaupte von ihrem Volke, welcher für ihr gutes Betragen gegen den Magistrat oder Polizeichef, und überhaupt für sie verantwortlich ist. Eben so ist über die Chinesen ein China-Capitän gesetzt. Alle von *Celebes*, *Flores* und den andern östlichen Inseln gebrachte Sclaven werden zu den Malayen gerechnet. Die freien, die Küste bewohnenden, Malayen sind hauptsächlich Handelsleute und Schiffer; auch bauen sie kleine Prow's, in welchem Geschäfte sie sehr erfahren sind. Offenbar sind sie von demselben Menschenstamme, welcher den ganzen östlichen Archipelag bewohnt, der seinen Ursprung in den Colonien hat, welche aus der Malayischen Halbinsel ausströmten, und sich über *Sumatra*, *Java* und die an-

deren Inseln verbreitete. Die Geschichte erwähnt mancher blutigen Kriege im zwölften Jahrhunderte zwischen den Malayen und dem Javanischen Könige von *Modjapnit*, der nicht nur Herrscher von *Java*, sondern, da er auch Besitzungen in *Sumatra* und andern Inseln hatte, einer der mächtigsten Fürsten im Oriente war, da er den König von *Singapuhra*, *Siri-Irkander-Schah*, im J. 1253 weiter nördlich zu ziehen zwang. Letzterer bauete eine neue Hauptstadt, welche er *Malacca* nannte, aus der die zahlreichen Colonien entsprangen, welche unter der Regierung des Sultans *Mahomed-Schah*, der durch seine Heirath mit einer Prinzessin das Königreich *Arruan* mit seinen andern Besitzungen vereinigte, und den Malayschen Namen weit und ausgedehnt verbreitete, da die Malayen leicht zu verzweifelten Unternehmungen und Auswanderungen bei ihrer charakteristischen Liebe zum Raube und zur Schifffahrt zu veranlassen sind. Ihre Sprache, welche die sanfteste in Asien ist, stimmt wenig mit ihrem Charakter überein, der sich gewiſs mit wenigen schönen Zügen brüsten kann. Im Ganzen sind sie indolent; aber zugleich rastlos, rachsüchtig und verrätherisch. Niemand darf sein Vertrauen auf sie setzen. Ihr Muth hingegen kann nicht bezweifelt werden, und sie haben bei verschiedenen Gelegenheiten eine äuſserste Verachtung des Todes gezeigt. Aber Meuchelmord ist ihr vorherrschendes Verbrechen, und immer werden sie einen Feind lieber im Dunkeln erstechen, als ihn von Gesicht zu Gesicht treffen. Sie sind leidenschaftlich auf Spiele und Hahnenkämpfe erpicht, welches letztere Vergnügen sie früher zu einem solchen Exceſs trieben, daſs,

wenn die ärmeren Classen und Sclaven all ihr Geld oder Eigenthum, welches letztere sie, wo sie nur konnten, ihren Herren stohlen, verloren, ihr nächster Schritt es häufig war, sich mit Opium zu betäuben, und dann einen *Muck* zu laufen, während dessen sie Alles, was ihnen in den Weg kam, so lange mit einem *Kriſs* (Dolch) durchstieſsen, bis sie selbst gefangen oder getödtet waren.

Unter der vorigen (Holländischen) Regierung wurden die Spielhäuser regelmäſsig verpachtet, und gaben ein bedeutendes Einkommen. Aber seit der Vertilgung dieser Zufluchtsorte der Verderbtheit auf des *Earl of Minto* Befehl ist das Menschengefühl durch diese schrecklichen Scenen erweckt, welche den, durch den Verlust erzeugten, Wahnwitz begleiteten, nicht mehr beleidigt, und kein einziger Fall von Muckrennen ist in *Batavia* seit der Eroberung vorgekommen. In Hinsicht auf die Abschaffung der Tortur in Criminalfällen ist zu bemerken, daſs die Meinung der Holländer zuerst gegen eine solche Maſsregel war. Sie dachten, daſs der schreckliche Anblick von unerträglichen Qualen nothwendig sey, weil sie dem Charakter der Malayen eine natürliche Verstockung zuschrieben. Um daher die Einbildungskraft in Schrecken zu setzen, ward die Menschenliebe durch jede grausame Erfindung beleidigt. Und statt Verbrechen zuvorzukommen, indem man die Pflanzschulen des Lasters zerstörte, blieben die Spielhäuser, welche die Quellen jedes Uebels waren, offen, um den Geiz zu sättigen, der von den davon erhobenen Abgaben Vortheile und Nahrung zog. Dieselben Personen, welche so einer

zerstörenden Leidenschaft Muth machten, und die betrogenen Schlachtopfer einige Zeit ihrer Tollheit überliefsen, safsen dann als Richter über Diejenigen, welche im Gefolge des Unglücks, in das sie sich selbst gestürzt hatten, rasend wurden, und mehrere Mordthaten, mehr aus Tollheit, als aus Bosheit, verübten. Diese Richter, die Vortheil von den Abgaben zogen, welche der, das folgende Elend bewirkende, Grund waren, konnten kalt die unglücklichen Verbrecher zu einem verlängerten Tode verurtheilen, indem sie sie langsam marterten und in Schrecken setzten, ohne die geringste Bewegung für die Leiden zu fühlen, welche sie selbst veranlafst hatten, oder irgend einen Wunsch zu äufsern, einem Uebel ein Ende zu machen, das zur Fortsetzung solcher Grausamkeiten leitet. Aber es ist sehr schwer, strenge Vorurtheile und Lieblingsbeschäftigungen auf einmal auszurotten. Da sie aber nicht mehr Hahnengefechte anstellen dürfen, so ergötzen sie sich mit den Kämpfen anderer Thiere, als der Wachteln und Heuschrecken.

Im Allgemeinen sind die Malayen von einer braunen oder hellen Kupferfarbe. Ihre Nase ist sehr flach, und der Kopf mit einer Menge schwarzer Haare bedeckt. Der Körperbau der Männer ist oft sehr muskulös und wohlgebildet. Die Malayische (oder *Malabarische*) Sprache wird an allen Seeküsten gesprochen, und ist so deutlich und schön, dafs man sie das Italienische des Orients nennen kann. Man schreibt sie mit Arabischen Charakteren, und viel Persische und Arabische Worte sind in ihre Sprache eingemischt.

Die grofse Masse der Volksmenge aber besteht aus *Javanern*, welche alle inneren Gegenden der Insel bewohnen, und die Anbauer des Bodens sind. Sie sind ein äusserst indolentes Volk, und nichts, als positiver Zwang, oder Mangel an Lebensmitteln, oder der Genufs eines ihrer Lieblingsvergnügen, kann sie aus dem schlaffen, ihnen fast natürlichen, Zustande erwecken. Dieses ist vielleicht nicht so wunderbar, wenn man die Beschaffenheit ihrer Regierung, welche ein reiner Despotismus ist, betrachtet. Keine Volksclasse geniefst hier erbliche Rechte oder Privilegien, ausgenommen in einigen Gegenden dieses Landes, wo Ländereien für immerwährenden Besitz vom Oberherrn ertheilt worden sind, und diese erben auch fort. Manche dieser Schenkungen sind für religiöse Gebräuche; andere als Versorgungen für Verwandte, oder zu Belohnungen für die höhere Ordnung des Adels bestimmt. Aber das wirkliche Eigenthumsrecht auf Grund und Boden besafs ursprünglich einzig der Oberherr. Die ersten Anbauer des Bodens erhielten kein Recht zu einem mehr wirklichen Eigenthume in dem Lande, welches durch ihre Arbeit fruchtbar geworden war, als bei der Regierung um friedlichen Besitz nachzusuchen; so lange sie, oder ihre Erben, dem Souverän einen gehörigen Theil des Products entrichteten. Diesen allein kann die Regierung verkaufen. Die, zwischen dem Oberhaupte und den Landbauern stehenden, Classen werden für nichts Anderes gehalten, als für vollziehende Beamte der Regierung, welche die Einkünfte von den Dörfern und Bezirken als ein Geschenk ihres Herrn erhalten, und von seinem Willen allein hängt ihre Besoldung ab.

Sowohl die Civil- als Militär-Angelegenheiten des Javanischen Reichs werden durch mehrere, bald höhere, bald niedere, Beamten abgemacht. *Adipatto* ist der höchste Titel des Javanischen Adels. Nächst ihm folgt der Titel *Tumagong*, den die meisten Regenten führen. Kleine Districte werden Officieren anvertraut, die *Ingabis* oder *Mantris* heiſsen, welche nicht zu der Classe gehören, die eigentlich der Adel, oder *Bopati* genannt wird. Jeder Officier von höherem Range, er mag seyn, wo er wolle, hat die Vermuthung für sich, daſs er das Recht habe, Jedem, der unter ihm stehe, Befehle zu geben. Dieses Vorrecht üben ebenso Privatpersonen, als Beamte der Regierung, aus. Der *Tumagong*, den der Regent selbst ernennt, stellt den *Demang* oder *Mantrilesa* an, und der *Demang* den *Bakal*, der Vollmacht über die Landanbauer hat, so daſs er ihnen Ländereien geben oder nehmen kann. Also kann man ihn, in Hinsicht der Anbauer oder dermaligen Besitzer, als den wirklichen Eigenthümer der Grundstücke betrachten, so lange er seine Stelle behält. Der Vortheil des *Bakal's* ist schwerlich weniger sicher, als der des Anbauers. Aber wegen der Vortheile, die dieser aus wirklichem Besitze zieht, und des so angehäuften Capitals, wird er die fähigste Person, dem ersten die vollen Auflagen auf das Land zu bezahlen. Es ist daher der Vortheil des *Bakal's*, ihn nicht zu entfernen, und dann giebt das Interesse des Regenten seiner Lage einen gewissen Grad von Festigkeit. Der *Demang* ist seinem Oberen für die ganze Einnahme verantwortlich, und erhält ein Fünftheil von allen Einnahmen der unter ihm

stehenden *Bakal's*. Da er nun bei dieser Gelegenheit noch ungemein viele Accidentien erhält, so sind die Interessen des Volks gänzlich der Disposition der zahlreichen Vorsteher überlassen, welche über dasselbe willkührlich steigende Bedrückungen ausüben, und es einer Menge Ungerechtigkeiten aussetzen. In der That scheint das Volk hier blos zum Nutzen seiner Häuptlinge, ohne Freiheit und die Gewifsheit, die Früchte seiner Arbeit zu geniessen, zu seyn. Die Hand der Industrie ist hier gelähmt. Man hat Fälle gehabt, dafs ein Landwirth so viel Land hatte, dafs er zur Bestellung desselben zwei Büffel brauchte. Diesem liefs man für seine Arbeit, und Frau und Kinder nur den vierzehnten Theil des Ertrags. Uebrigens ist Java's Boden höchst fruchtbar. Es liefert Kaffee, Zucker, Reifs, alle tropische Früchte, Wein, Cocospalmen und an den Küsten einen sehr reichen Fischfang.

Sowohl Malayen, als Javaner, wohnen in Bambushütten, die oft mehrere Gemächer haben, und deren Grund zwei bis drei Fufs über den umliegenden Boden erhaben ist. Die Dörfer sind mit Cocospalmen und anderen Lieblingsfruchtbäumen umschlossen, und das Ganze umgiebt ein dichter Bambuszaun. Es wird ein angesehener Bewohner des Dorfes gewählt, der die Oberaufsicht über die Angelegenheiten des Dorfes und dessen Polizei hat, kleinere, innerhalb der Dorfgränze vorgefallene, Streitigkeiten schlichtet, und die zu entrichtenden Abgaben einsammelt. Mit einigen nothwendigen Beschränkungen ist diese Verfassung der Dörfer von der Britischen Regierung bestätiget.

Die Javaner, welche schöner, als die Malayen, gebildet sind, haben eine hellbraune Farbe, sind gut gebauet und muskulös. Auch ihre Frauen haben ein reizenderes Gesicht, als die Malayinnen, und in manchen bergigen Gegenden sind sie wirklich schön. Sie tragen gewöhnlich ein langes, schwarzes, baumwollenes Oberkleid, mit einem, um die Hüften herumgeschlagenen, Tuche, das zum Unterrocke dienen soll; die Männer aber eine schwarze, baumwollene Jacke, entweder mit einem Tuche um die Hüften her, oder mit einem Paare kurzer Hosen. Die höheren Stände lieben sehr baumwollene, mit Farben bedruckte, Zeuche, seidene Zeuche und Sammete, welche sie mit Stickereien verzieren, und in denen sie bei allen öffentlichen Gelegenheiten und an Festtagen erscheinen.

Der erklärte Glaube, sowohl der Javaner, als der Malayen, ist der Mohammedanische, doch mit manchem andern Aberglauben gemengt. Auch scheinen sie in der That so sorglos in der Beobachtung der, dazu erforderlichen, Ceremonien zu seyn, daſs es einem gewöhnlichen Beobachter schwer ist, den Gegenstand ihres Glaubens zu errathen. Wenige von ihnen, sind sie nicht sehr religiös, halten das Gesetz des Propheten, sich des Weines zu enthalten, an dem Hohe und Niedere so viel Geschmack finden, daſs sie ihn oft öffentlich trinken.

Die Javanische geschriebene Sprache ist von der gesprochenen gänzlich verschieden. Hieraus erhellet es, daſs die Urbewohner dieser Insel von

einem ganz anderen Stamme sind, als ihre Nachbarn, die Malayen (welche ohnedem eine sehr, von der der Javaner unterschiedene, Körperbildung haben), und daſs die mancherlei Ueberbleibsel von Hindu-Tempeln und Inschriften, welche man in des Kaisers Besitzungen im Innern von *Java* und um die alte Stadt des *Modjahit* entdeckt hat, es auſser allen Zweifel setzen, daſs ein Stamm der Hindus sich schon in den frühesten Zeiten auf dieser Insel angesiedelt habe.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Helvetischer Almanach für das Jahr 1815. Zürich, bei Orell, Füſsli u. Comp. Ohne Kalender 622 S. 12. Mit 7 Kupfern u. einer Charte.

Dieser Jahrgang ist lediglich der Beschreibung des Cantons *Waadt* gewidmet, ohne, wie sonst, mit einigen Beiträgen zur Geschichte der Schweiz ausgestattet zu seyn.

Er besteht aus dem eigentlichen *Pays-de-Vaud*, dem ehemaligen Gouvernement *Aigle*, dem *Pays-d'en haut Romant* und den vormaligen Landvogteien *Granson*, *Orbe*

und *Echallens*. Im Süden begränzt ihn der *Genfer See* und der *Rhône*, im Osten *Wallis* und die Cantone *Bern* und *Freiburg*, im Norden der Canton *Freiburg* und die Grafschaft *Neuenburg*, und im Westen die *Franche-Comté* und das *Pays-de-Gex*. Sein Areal beträgt gegen 70 geogr. □ Meilen. Sein Wappen und Siegel sind ein horizontal, in Silber und Grün getheilter, Schild mit den Worten: *Liberté et patrie* im oberen silbernen Felde. Ein Band mit dem Namen des Cantons dient zur Schilddecke. Fahnen, Cocarden und Standesfarbe sind ebenfalls Weifs und Grün. Die beste Charte von demselben ist: *Carte de la Suisse Romande, qui comprend le Pays-de-Vaud, et le Gouvernement d'Aigle, par Mallet*, 1781, 4 Bl. Die Volkszahl kann man dermalen auf mindestens 150,000 schätzen, so dafs 2214 Menschen auf 1 □ Meile kommen. 1766 betrug die Bevölkerung des *Pays-de-Vaud* 106,157, und 1799: 126377 Menschen, war also in 33 Jahren um 20,220 oder über ein Fünftheil gestiegen. Im J. 1810 wurden 1121 Paare getraut, 4343 Kinder getauft und 2720 Personen beerdigt, mithin fand ein Gewinn von 1623 Seelen Statt. Von den Verstorbenen erreichten 774 nicht das fünfte Jahr. Die, diesen Canton durchschneidenden oder begränzenden, Gebirge gehören theils zu den *Alpen*, die gröfstentheils kalkartig sind, theils zu dem *Jura*, der aus, mit Mergel-, Gyps- und versteinerten Schalthier-Schichten vermengten, Kalkstein besteht, theils zu dem *Jorat* zwischen den *Alpen* und dem *Jura*, den gröfstentheils Sandstein, hier und dort mit Breccia bedeckt, auch Mergel- und Steinkohlen-Lager enthaltend, bildet.

Folgende Höhenbestimmungen der verschiedenen Seen und Bergspitzen, die aus den Schriften der Hrn. *Wild*, *de Roverea*, *de Luc*, *Ebel*, *de Saussure* und *Rasumowsky*, so wie aus dem *Weifs*'schen Atlas gezogen, und von dem Wasserspiegel des Genfer Sees an gerechnet sind, theilen wir hier auf den Wasserspiegel des Mittelländischen Meeres reducirt, mit. Die Höhen sind in Pariser Fufsen angegeben.

Seen.	P. F.	Jorat.	P. F.
der *Genfer-See*	1125	*Mont Pelerin* ob *Chardonne*	3831
der *Neuenburger-See*	1313	Höchste Spitze ob *Chalet à Gobet*	2821
der *Murtner-See*	1328	*Tour de Gourze* ob *Lütri*	2755
der *De Bret-See*	2121	*Tour de la Morlière* (C. Freiburg)	2081
der *De Joux-See*	3064	**Jura.**	
Alpen.		*Montendre*	5170
Höchste Spitze des *Diableret*	11092	*Dole*	5082
Dent de Morcle	8951	*Chasseron*	4938
Tour d'Ai	6815	*Dent de Vaulion*	4467
Spitze vom *Chamossaire*	5583	*Marchairu* *)	4383
Col d'Urgilbe	4977	*Thevenon de Bertrand*	4276
Plan de Jaman	4575	*La Cote*, höchste Spitze der, ob *Vinci*	2711
Schloss *Rougement*	4936	*Gimel*, Dorf	2207
Wirthshaus *de la Tine* (Bockten)	3498		

Die Gewässer dieses Cantons ergiessen sich durch den *Genfer-See* und den *Rhône* in das *Mittelländische Meer*, und durch die *Aar* und den *Rhein* in die *Nordsee*. Der *Rhône* nimmt hier den *Avençon*, die *Grionne* und das *Grosswasser* (*la Grand'eau*) auf. Ausser diesen ergiessen sich in den Genfer-See: das *Kaltwasser* (*l'Eau froide*), die *Veveyse*, *Venoge*, *Aubonne*, *Dulive*, *Promenthouse* und der *Benaiven*. In den *Rhein* fallen mittelst der *Aar*: die *Sarine* (*Saane*) mit dem *Grünbach*, *Flendru*, der *Gerine* und der *Tornerësse*; die *Broye* mit der *Merine* und Kleinen *Glane*, der *Chandon*; die *Orbe* mit der *Jougne* und dem *Talent*, nach dessen Vereinigung mit ihr sie den Namen *Thiele* annimmt, die *Brinaz* und die *Mentua*. Der

*) Auf der höchsten Spitze des Weges von *Aubonne* nach *Brassus*.

Genfer-See hat einen Flächeninhalt von nahe 15⅜ geogr. □ Meilen. Die gröſste Tiefe des sogenannten *kleinen Sees* (von *Yvoire* bis *Genf*) ist gegen 300 Par. Fuſs, aber im groſsen See ist sie bedeutend gröſser, z. B. dem Felsen von *Meillerie* gegenüber beträgt sie 949 dergl. Das Baden darin soll für manche Krankheiten gut seyn, dient aber auch zur Stärkung der Gesunden. Bisweilen steigt sein Wasser aus unbekannten Ursachen (man vermuthet hier eine Wirkung der Elektricität) plötzlich drei bis vier Fuſs, und fällt eben so schnell wieder. Dieſs Phänomen, das hier zu Lande *Seiches* genannt wird, dauert oft mehrere Stunden hindurch. Nicht selten zeigen sich auf ihm Wasserhosen. Bloſs bei anhaltender Kälte friert er an den Ufern zu. Seine Umgebungen sind sehr reizend. Wer sich ohne Selbstansicht ungefähr einen Begriff davon machen will, s. den *Essai sur le Léman* in den *Etrennes Helvetiques de* 1799. Der *Neuenburger* und *Yverduner-See* sind 5⅗ geogr. Meilen lang und 1⅕ breit. Ihre Tiefe erreicht nie 400 Par. Fuſs. Der *Murtner See* ist 1⅛ geogr. M. lang und $\frac{3}{10}$ dergl. breit. Seine gröſste Tiefe beträgt 162 Par. Fuſs. Der *Lac de Joux* ist gegen 1⅛ geogr. M. lang und ⅕ dergl. breit. Seine gröſste Tiefe ist 156 Par. Fuſs. *)

An Mineral- und salzhaltigen Wassern ist dieser Canton reich. Die Bäder von *Etivaz*, *Henniez* und *St. Loup* sind schwefelhaltig. Die Bäder von *Yverdun* sind lau-

*) Im Originale heiſst es: Der *Lac de Joux* . . . hat 2½ St. (Lieues) in die Länge, 25 *M*. in die Breite. Was soll hier das *M*. bedeuten? Sind dieſs Minuten der Breitengrade, so würde die Breite dieses Sees 6¼ geogr. Meil. betragen, und die Charte giebt gleichwohl nur ⅕ dergl. an. Daſs aber wirklich Minuten hier gemeint sind, erhellet aus folgender, S. 25 u. 26 befindlichen, Stelle: Der See *de Bret* oder *Bray* . . . . hält 25 *Minuten* in die Länge, und 10 in die Breite. Das wären 6¼ geogr. M. in die Länge, und 2½ in die Breite. Nun miſst aber dieser See auf der beigefügten Charte etwa ⅛ Liene in die Länge von S. gegen N. und ⅑ dergl. von O. gegen W., welches ein sehr bedeutender Unterschied zwischen Buch und Charte ist, wenn nicht Minute im Canton *Waadt* etwas anderes bedeutet, als in gewöhnlichen geographischen Schriften.

warm, in allen Hautkrankheiten nützlich, und werden daher, so wie die Bäder von *Galliaz*, stark besucht. Die Bäder von *Rolle* und die *Gute* (Schwefel und Erdharz führende) *Quelle* bei *St. Gebrges* im Jura sind jetzt verlassen. Dagegen werden die, von *Tissot* empfohlenen, Wässer von *Poudrière* vor den Thoren von *Lausanne* zum Trinken und Baden gebraucht, und haben einige glückliche Heilungen bewirkt.

Der Canton *Waadt* besitzt die einzigen, in der *Schweiz* bekannten Salzwerke in den Gebirgen von *Aigle* und *Bex*, zwischen der *Grande Eau* und dem *Avencon*. Es giebt drei Hauptquellen: 1) zu *Panex*, 1554, 2) *Aux Fondemens*, 1591, 3) auf *Chamosaire*, 1714 entdeckt. Die erste Quelle liegt 3066, die zweite 2719, und die dritte 3412 Par. Fuſs über der Fläche des Mittelmeeres. Diese Salzquellen werden zu den Gradirhäusern bei *Bevieux* geleitet, und unfern davon wird zu *Devin* die Soole abgedampft. Im Durchschnitte werden jährlich 15,000 Centner treffliches Salz gewonnen. Merkwürdig sind: 1) die wagrechten Schachte von *Fondemens*, die 4000 Par. Fuſs weit durch Felsen eingetrieben sind; 2) der *Puits* von *Bouillet*, welcher 677 Par. Fuſs tief ist, und in den man auf mehr als 50 Leitern herabsteigt; 3) die prächtigen, in den Marmor des inneren Gebirges eingehauenen, Kammern, von denen die gröſste 50,000 Cubikfuſs Soole enthält; 4) das Rad von 36 Par. Fuſs Durchmesser, welches 3000 Fuſs unter der Erdoberfläche das Wasser in Bewegung setzt.

Man kann annehmen, daſs in der Schweiz, ohne die Kryptogamen, gegen 2000 Pflanzenarten gefunden werden. Von diesen besitzt die *Waadt* an 1700. Man sieht hier Pflanzen sehr warmer Himmelsstriche unfern den Pflanzen der kältesten Zonen gedeihen. Zu *St. Saphorin* findet man Gewächse, die man in Spanien antrifft, und am Rande der Gletscher bei *Bex* und *Ormans* Sibirische Pflanzen. Der Botaniker, der zu *Montreux* den Rosmarin die Ufer der Waldwasser bekränzen, und den Lorbeer- und Granatbaum im freien Boden Früchte tragen sieht,

kann 2½ geogr. Meile weiter gehen, und wird, wenn er auf die schroffe Spitze von *Raye*, in demselben Kirchspiele, kommt, seiner Pflanzensammlung die darniederliegende Sibbaldie, den Gletscherenzian und die Zwergweide der Lappländer (doch nicht die *Salix laponica Lin.?*) einverleiben können. Man findet bei den sehr wackeren Gebrüdern *Thomas* zu *Devin* und dem bekannten Pflanzenhändler *Schleicher* zu *Bex* vollständige Sammlungen von allen Schweizerpflanzen; bei den ersteren zu sehr billigen Preisen. Dem berühmten Naturforscher Herrn *v. Haller* hat die Pflanzenkunde dieses Cantons ungemein viel zu danken, der während seines Aufenthalts zu *Roche* seine vortreffliche Geschichte der Schweizerpflanzen ausarbeitete, und in den Bergen von *Aigle* und *Bex* den grösseren Theil der, von ihm beschriebenen, Alpenpflanzen theils selbst sammelte, theils einsammeln liess. Der Pflanzenhändler *Schleicher* hat zu *Bevieux* einen botanischen Garten angelegt, in dem man, wie er sagt, in nicht weiter Entfernung von einander beinahe alle Schweizerpflanzen antrifft. Der treffliche jüngere *Thomas*, Sohn des wackern Begleiters des grossen *Haller's*, hat einen ähnlichen zu *Devin* angepflanzt, in dem er sehr seltene Pflanzen erzieht. Wahrscheinlich wird bald eine Flora des *Waadtlandes* erscheinen. Die Kräutersucher verfertigen den Falltrank (wohl gegen die Epilepsie?) und den Alpenthee, und setzen viel von beiden in das Ausland ab. Im *Pays d'en haut* destillirt man auch die Wurzel des grossen Enzians, und verfertigt daraus ein, auch von Aerzten gebrauchtes, Wasser, welches Tonnenweise nach Teutschland, Dänemark und Russland ausgeführt wird.

Neben den berühmten Weinbergen von *Lavaux* und *Lacote* längs dem Genfer See und einigen anderen, minder berühmten, besitzt die *Waadt* eine grosse Menge von Fruchtbäumen aller Art. Der Feigenbaum wächst längs dem See, und trägt jährlich zweimal Frucht. Pfirsich- und Mandelbäume wachsen hin und wieder in den Weinbergen. Wallnussbäume gedeihen hier sehr prachtvoll und sind sehr ergiebig. Zu *Bex* und anderen Orten sieht man ganze Wälder von Kastanienbäumen. Die Maronen

von *Veitaux* und aus der Gegend von *Rolle* sind wegen ihres Geschmacks und ihrer Gröfse die gesuchtesten.

Die Hauptsteinart des Cantons *Waadt* ist Kalkstein. Doch findet man auch blauen, grauen und gelben Bausandstein. Die *Veyay*, *Bayes* und andere Gebirgsbäche führen oft Blöcke von Porphyr und Jaspis herab. Verschiedenfarbiger Marmor wird an mehreren Orten gebrochen, und bei *Roche* und *Veran* in Mühlen gesägt. Mergel ist sehr häufig und für den Landbau sehr nutzbar. Gyps findet sich in Menge bei *Bex*, *Aigle*, und *Villeneuve*, wo er zu Pulver gemahlen wird. Schöne Dendriten giebt es zu *St. Croix* und *Ballaigne* am Ufer der *Orbe*. Aufserdem findet man weifse und gelbe Schwefelkiese, kleine Granaten, Tuffbänke, fossiles Holz — (in einem Sandsteinbruche bei *Lausanne* fand man einige Knochen) — weifsen Jaspis, Feuerstein, natürlichen Schwefel, Doppelspath, verschiedene Talk- und Spatharten und Spuren von Glaubersalz. Der ganze *Jura* enthält Lagen von versteinerten Meermuscheln. So sind Ammonshörner im *Jura* und *Jorat* sehr häufig, und im Thale von *Etivaz* streichen Mergelschichten von Entrochiten, Asteriten und anderen Seekörpern. Bleigruben sind zu *Morcles* und auf dem *Montd'or*, werden jedoch noch nicht benutzt, wohl aber das, im Ueberflusse verbreitete, Eisenbohnenerz, was zu *Vallorbe* eingeschmolzen wird. Steinkohlen fehlen nicht, werden aber nicht überall bearbeitet. Durch die Felsen des *Diablerets* streicht in der Höhe von 8000 Par. Fufs über dem Meere eine mächtige Schicht Kohlenblende, die man leicht für Steinkohlen ansehen kann. Zu *Chavornay*, *Creuxgenon* und an der Nordseite des *Dent de Vaulion* sind Asphaltgruben. Letztere entdeckte im Jahr 1787 Hr. *David Glarendon*, der aus diesem Asphalt Brunnenröhren und einen Mastix von der stärksten Bindungskraft bereitet, auch ein Oel daraus destillirt, das vielfach benutzt werden kann. Die Gebirge dieses Cantons enthalten sehr grofse und tiefe Höhlen.

Der Canton *Waadt* wird in 19 Distrikte, und jeder wieder in 2 oder mehrere Kreise getheilt. Wir wollen

hier eine Uebersicht desselben, welche die Namen und die Bevölkerung der Districte, so wie der Hauptproducte jedes Districts und die Hauptorte jedes Kreises angiebt, mittheilen.

1. Der District des *Pays d'en haut Romand* zählt 4747 Seelen, und besteht aus den 2 Kreisen: *Chateau d'Oex* mit 2301, und *Rougemont* mit 1946 Seelen. *) Sein ganzer Landbau ist Alpenwirthschaft. Da die Mittel ihres Unterhalts für ihre wachsende Bevölkerung nicht hinreichen, so wandern jedes Jahr mehrere Familien aus, und ein grofser Theil, zumal der Mannspersonen, begiebt sich als Käsemacher in die Jura - Thäler oder auch in die Sennhütten der Dörfer und Ebenen. Auf ihren Alpen werden gegen 3000 Häupter Hornvieh gesömmert; überwintert hingegen blofs an 2000, da es nämlich mehr Weiden abzuhüten, als Wiesen zu mähen giebt. Dieser District fafst nur drei Gemeinden in sich, als: 1) *Rougemont*, ein grofses Pfarrdorf mit einem Schlosse, einst einem Cistercienser - Kloster, in dem im J. 1481 sich die zweite älteste Buchdruckerei der Schweiz befand. 2) *Chateau d'Oex*, ein schönes, jetzt von Steinen gebautes und mit Ziegeldächern versehenes, Pfarrdorf, nachdem es am 28. Julius 1800 abgebrannt war. Ein Wald, der bei strenger Bufse von der Axt unberührt bleibt, schützt Kirche und Pfarrhof gegen Lawinen - und Bergfälle.

2. Der District *Aigle* mit 12,824 Seelen und 5 Kreisen, als: der *Ormonds* mit 3191, *Bex* mit 2823, *Ollon* mit 2148, *Aigle* mit 2865 und *Villeneuve* mit 1581 Seelen. **) Er verdient wegen seiner Salzwerke, Gletscher und eingestürzten Berge Aufmerksamkeit. Der *Ormondskreis* ist ganz von Alpen umringt. Seine Einwohner führen ein Hirtenleben, gleich ihren Nachbarn im *Pays d'en haut*. Sie sind ärmer, obgleich thätiger und geistreicher, als

*) 2301 und 1946 betragen nur 4247.

**) Addirt man die, für jeden Kreis angegebene, Volksmenge zusammen, so erhält man 14,608, oder 1984 mehr, als in vorliegender Schrift angegeben sind.

diese. Ihre Auswanderuug ist noch stärker, weil sie sich mehr bevölkern, und ihre steinigten Weiden minder einträglich sind. Die meisten ihrer Alpen sind Gemeingut, und enthalten ordentliche *Sommerdörfer* von engen, hölzernen, höchst einfachen Häusern. Hier lebt, während der schönen Jahrszeit, ein Theil von jeder Familie sehr sparsam mit etlichen Kühen, während dafs die Uebrigen unten im Lande das Futter einbringen. Diese Hochgegend ist den Verwüstungen der Waldwasser und der Schneelawinen, welche oft ganze Weiler mit sich fortreifsen, ungemein ausgesetzt. Dieser Kreis begreift nur zwei Pfarreien: *Ormond dessus* und *Ormond dessous*. Der gröfste Theil der Wohnungen ist überall in der Tiefe und an den Abhängen der Thäler zerstreut. — Die Ebene *des Mosses*, mit Sennhütten und Heerden übersäet, gehört zu den blühendsten, arkadischen Gegenden der Alpen. Oberhalb dem Zusammenflusse der *Rionzettaz* und des *Grofs - Wassers* erheben sich die Trümmer des Schlosses *d'Aigremont*, dessen Zwingherren während der Feudalzeit lange die umwohnenden Hirten drängten, bis diese endlich das Raubnest verbrannten. — Der *Bexkreis* erzeugt, so wie die drei folgenden, viel Korn von bester Güte. Die Kirche des schönen, grofsen, gleichnamigen Dorfes liegt 2453 Par. Fufs über dem Meeresspiegel. In der Nähe liegen die Dörfer *Bevieux* und *le Devin* mit den Anstalten für die Salzwerke. Zwischen *Bex* und *St. Maurice* vernichtete im I. 574 *Theudefried*, an der Spitze Transjuranischer Völker, ein Lombardisches Heer unter *Taloord's* Anführung. Die Bewohner des Pfarrdorfs *Grion* vereinen Ackerbau und Viehzucht. Das Dorf *Lavey* wird durch den Rhône von *St. Maurice* getrennt, über den eine Brücke von einem einzigen Bogen führt, deren Erbauungszeit in's unbekannte Alterthum reicht. — Der *Ollon-Kreis* hat nur eine, aber sehr volkreiche, Gemeinde, deren Pfarrdorf: *Ollon*, so wie die dazu gehörenden *Villy* und *Antagne*, in einem Dickigt von Obstbäumen liegen. Andere Orte sind: *Huemoz*, *Arveyes*, *Chesières*, *Villars*, *Exergillod*, *Panex* und *St. Triphon*, alle in fruchtbaren, wohlangebaueten Gegenden. Der *Aigle-Kreis* mit dem gleichnamigen Pfarrdorf, dessen Schlofs jetzt zu einem

Spital dient, mit den Orten: *Yvorne*, der 1584 durch einen Bergfall zerstört ward, der 122 Personen begrub, und jetzt wieder hergestellt ist, *Corbieres*, das zum Theil ein gleiches Schicksal hatte, *Veyge* und *Leysin*. Dieser Kreis hat trefflichen Weinbau, vorzüglich wird der bei *Yvorne* wachsende geschätzt. Der Kreis von *Villeneuve* begreift die gleichnamige kleine Stadt, die Pfarrdörfer *Noville* und *Roche*, die Dörfer *Rennaz* und *Chessex*, und das schöne Landhaus *Grandclos*. Auf der grofsen Ebene dieses Kreises, zwischen dem Fufse des Berges *Arvel*, dem *Rhône* und dem See-Ende ward 107 Jahr vor Chr. Geb. eine grofse Schlacht geliefert, in der die *Tiguriner*, unter *Divico's* Anführung, ein Römisches Heer schlugen, und was mit dem Leben davon kam, unter das Joch gehen liefsen, nachdem sein Feldherr, der Consul *Cassius* und sein Legat *Piso*, gefallen waren. Fische und Wildpret sind hier sehr häufig, und der Boden ist theils morastig und ungesund, theils sehr fett. In manchen Dörfern leben einige Cretins.

3. Der District *Vevey* zählt 10,824 Seelen, von denen auf den Kreis *les Planches* 2520, *la Tour* 2307, *Vevey* 3786, und *Corsier* 2211 kommen. Er enthält einige Felder, gute Wiesen und über 2200 Posen (zu 500 Quadratklafter) Weingärten, von denen die Klafter zu 10 Berner Mafs Wein angeschlagen wird. Der Kreis *les Planches* umfafst drei Gemeinden: *Veitaux*, *Planches* und *Chatelard*, die aber nur eine einzige Pfarrei (*Montreux*) ausmachen, obgleich kein eigentliches Dorf diesen Namen trägt. Andere Orte sind: das feste Schlofs *Chillon*, *Chatelar*, *Sales*, *Vernex*, wo Lorbeerbäume wild wachsen, *Clarens*, am Ufer des Genfer Sees, durch die *neue Heloise* berühmt, *Chernex*, *Brent*, *Chailly*, *Tavel* und *Bangi*, wo man Ruinen und Römische Münzen findet. In diesem Kreise wird starker Maisbau getrieben. Der Kreis *de la Tour* schliefst zwei Pfarrdörfer: *la Tour* und *Blonay*, in sich, und besitzt Weingärten, Wiesen und treffliche Felder. *St. Legier* macht mit *Lachiesatz*, wo die Pfarrkirche steht, eine Gemeinde aus. Das, im besten, neuen Geschmack erbauete, Schlofs *Hauteville* hat prächtige Gärten

und schöne Treibhäuser. — Der Kreis von *Vevey*. Die gleichnamige Hauptstadt am Genfer See ist schön gebauet, hat thätige und kunstbeflissene Einwohner, und treibt ansehnlichen Handel, dessen Hauptzweige bisher in Tuch, Uhren, Gärberei, Wein, Grüyere-Käse und Französischem, Teutschen und Italienischem Commissionshandel bestanden. Die Schönheit der Umgegend, das gesunde Klima und die Annehmlichkeiten einer feinen und gastfreundlichen Gesellschaft ziehen viele Fremde herbei. Vor der Revolution ward hier alle fünf Jahre ein besonderes Ackerbaufest (*Abbaye des Vignerons*) gefeiert, das zahllose Zuschauer herbeizog. *Vevey* liegt unter 24° 32′ östl. L. und 46° 26′ n. Br. Der *Corsier-Kreis* begreift nur die einzige Pfarre dieses Namens in den vier Dörfern *Corsier*, *Corseau*, *Jongny* und *Chardonne*. Die Bewohner der unteren Gegenden treiben Weinbau, die der oberen Wiesen- und Holzbenutzung. Sie legen auch neue Anbrüche an.

4. Der District *de la Vaux* (das *Ryffthal*) zählt 6810 Einw., von denen 2194 auf den Kreis *St. Saphorin*, 1013 auf den von *Cully*, und 2603 auf den von *Lutry* kommen. Das Haupterzeugnifs desselben ist Wein. Der *St. Saphorin-Kreis* schliefst zwei Pfarrgemeindenen, als: *Chexbres*, zu der *Cremière*, *Publotz* und *Pronideux*, und *St. Saphorin*, zu der *Rivaz* und das Schlofs *Glerolle* gehören, in sich. Zu dem *Cully-Kreise* gehören: die kleine, alte Stadt *Cully*, am Genfer See, und die Orte *Riez*, *Epesse*, auf einem sehr beweglichen Boden, der vor alten Zeiten seine Stelle geändert, und, doch ohne einen Unfall, heruntergerutscht seyn soll; *Villette* und *Grand Vaux*. Der *Lutry-Kreis* umfafst die gleichnamige kleine Stadt am Genfer See und die hochgelegene Pfarrgemeinde *Savigny*.

5. Der District *Lausanne*, mit 13,969 Einw., ist in die Kreise: *Pully* mit 1849, *Lausanne* mit 9965, und *Romanel* mit 2110 Einw. getheilt. Ersterer zeugt im niederen Theile gute Weine. *Pully* und *Belmont* sind Pfarrdörfer. In der Gemeinde *Pandex* sind Steinkohlenflötze. Das Dorf *Espalinges* liegt in einer wilden, undankbaren und von grofsen Fichtenwäldern bedeckten Gegend. Die mei-

sten Bewohner leben vom Verkaufe ihres Brennholzes. Die Hauptstadt des zweiten Kreises, *Lausanne*, liegt unter 24° 27' 4'' östl. L. und 46° 31' 5'' n. Br., 1575 Par. Fufs über dem Meeresspiegel. Weniger die Handlung, als die Besorgung der ländlichen Grundstücke und die Wissenschaften, beschäftigen die Bewohner. Die schöne Lage dieser Stadt und das angenehme Betragen ihrer Einwohner locken viel angesehene Fremde hierher. Andere Orte dieses Kreises sind: *Cour*, *Vidi* (auf der Stelle des alten *Lausonium*), *Dorigni*, mit musterhaftem Ackerbau, *le Champ de l'Air*, ein Tollhaus, *Vennes*, *Chailly*, *Rapes* und *Bellevaux*. Der *Romanel* - *Kreis* hat das gleichnamige grofse Pfarrdorf mit einem Schlosse zum Hauptorte. Andere Orte in demselben sind: *Les Vernans*, das Pfarrdorf *Crissier* mit einem Schlosse, *Grofs* - und *Klein* - *le Mont*, *Prilly*, *Renans*, *Jouxtens* und *Mezeri*. Der niedere Theil dieses Kreises bringt Wein; der höhere hat Aecker, Weiden und Holz.

6. Der District *Morges* mit 9960 Einw. *) besteht aus den Kreisen: *Ecublens* mit 2088, *Morges* mit 3137, *Colombier* mit 2214, und *Villars sous Yens* mit 2521 Einw. Er ist reich an Getraide. Da es hinreichend seyn wird, aus der Beschreibung der ersten fünf Distrikte hier einen ziemlich vollständigen Auszug gegeben zu haben, um den Gang des Vfs. bei derselben kennen zu lehren, so beschränken wir uns jetzt nur auf eine ganz kurze Anzeige der folgenden dreizehn Bezirke.

7. Der District *Aubonne* hat 6638 (nicht 6628, wie der Vf. angiebt) Einw. und 3 Kreise, als den *Aubonne* mit 2509, *Gimel* mit 2036, und *Ballens* mit 2093 Einw. Er schliefst Weinboden, Felder, Weiden und Wälder in sich.

8. Der District *Rolle* mit 4309 Einw., von denen im Kreise *Rolle* 2329, und im Kreise *Gilly* 1980 leben. Es erzeugt den besten *La Cote* - Wein, hat aber auch gute

*) Im Original sind nur 8960 angegeben; allein die Addition der Volksmenge der einzelnen Kreise giebt 9960.

Felder, fruchtbare Baumgärten und in der Höhe treffliche Wiesen. Die in ihm wachsenden Kastanien sind sehr beliebt.

9. Der District *Nyon* mit 8891 Einw. und vier Kreisen, als: *Begnins* mit 2164, *Nyon* mit 2488, *Gingings* mit 2434, und *Coppet* mit 1805 Einw. Seine Felder, Wiesen und Baumgärten sind von gutem Ertrage.

10. Der District vom *Joux-Thale* mit 3958 Einw. und zwei Kreisen: *le Chenit* mit 2027, und *le Pont* mit 1931 Einw. Er hat fette Wiesen und reiche Weiden, und seine Einwohner nähren sich theils vom Ertrag ihrer Heerden, theils von den Arbeiten ihres Kunstfleifses. Hier giebt es viele Huf-, Messer-, Degenschmiede, Uhrmacher, Steinmetze und Meister in aller Art Holzgeräthe, und die Weiber klöppeln mehrentheils Spitzen.

11. Der District *Orbe* mit 9820 Einw. und vier Kreisen, als: *Valorbe* mit 2643, *Romainmotiers* mit 2345, *Orbe* mit 2633, und *Baulmes* mit 2199 Einw. In *Valorbe* ist der Sitz einer bedeutenden Eisenfabrication. Es giebt dort mehrere Hammerschmieden, Huf- und Waffen-, auch Nagelschmiede, Uhrmacher, Gewicht- und Waagemacher, und Verfertiger aller Arten von Ackerbaugeräthen.

12. Der District *Yverdun* mit 8842 Einw. und vier Kreisen, als: *Yverdun* (*Ifferten*) mit 2482, *Molondins* mit 2369, *Belmont* mit 2052, und *Champvent* mit 1939 Einw. Er hat mehr Acker-, als Weinland. In *Yverdun* ist ein beträchtlicher Wein- und Commissions-Handel. In dem, mit vier Thürmen versehenen, Schlosse ist dermalen der Sitz des berühmten *Pestalozzi* und seines Erziehungsinstituts.

13. Der District *Grandson* mit 7727 Einw. und drei Kreisen, als: *Grandson* mit 2148, *Concise* mit 2346, und *St. Croix* mit 3233 Einw. Er enthält Weinland, Aecker, Wiesen, und ist im Ganzen gut angebauet. Zwischen *Grandson* und *Concise* ward am 3. März 1463 die berühmte Schlacht zwischen 20,000 Schweizern und 70,000 Burgun-

dern unter Herzog *Karl dem Kühnen* geliefert, und letzteres Heer gänzlich zu Grunde gerichtet. Der Kreis *St. Croix* hat sehr gewerbsame Bewohner, viel Uhrmacher, Messerschmiede und andere Künstler. Die Frauen klöppeln Spitzen.

14. Der District *Avenches* mit 3767 Einw. und zwei Kreisen, als: *Cudrefin* mit 2180, und *Avenches* mit 1587 Einw. Er hat einen guten und ergiebigen Kornboden, zum Theil aber eine morastige Gegend. Die Stadt *Avenches* (*Wiflisburg*) ist sehr alt, und hat noch viele Trümmer ihrer ehemaligen Herrlichkeit. *Attila* zerstörte sie im 5ten Jahrhundert fast ganz.

15. Der District *Payerne* mit 6095 Einw. und drei Kreisen, als: *Payerne* mit 2238, *Grandcour* mit 1529, und *Granges* mit 2328 Einw. Sein Hauptertrag ist Getraide aller Art. Auch die Tabaks-Cultur nimmt daselbst zu.

16. Der District *Moudon* mit 6602 Einw. und drei Kreisen, als: *Lucens* mit 2112, *Moudon* mit 2407, und *St. Cierge* mit 2083 Einw. Er ist im niedrigen Theile sehr fruchtbar, und erzeugt, aufser vielem Korn, auch guten Tabak.

17. Der District *Oron* mit 4285 Einw. und zwei Kreisen, als: *Oron* mit 2196, und *Mezières* mit 2116 Einw. Er erzeugt vieles Korn, ist in der Jagd ergiebig, und hat noch unbenutzte Steinkohlen- und Torflager.

Summirt man die, in dieser statistischen Uebersicht des Cantons *Waadt* gegebenen, Data über die Volksmenge der Distrikte genau, so beträgt diese nur 131,352, und der Vf. schätzt sie mindestens auf 150,000, so dafs auf eine der 70 geogr. □ M. nach ihm 2214 Menschen kommen, inzwischen diese Zahl nur 1876½ beträgt.

Dieser Almanach ist mit Druck- und Rechnungsfehlern mehr überladen, als irgend einer seiner Vorgänger. Von ersteren sind drei Seiten in vorliegendem Exemplare angezeigt, aber bei weitem noch nicht alle. So findet

man S. 135 Z. 6 v. o. *bluligen* st. blutigen, S. 144 Z. 9 v. u. *Neuschateler* st. Neufchateler oder Neuenburger, S. 151 Z. 9 v. u. *Payerue* st. *Payerne* u. s. f. Mehrere Rechnungsfehler sind schon oben bemerkt worden.

Der interessante Artikel über die, im Canton *Waadt* noch befindlichen, Alterthümer leidet keinen Auszug. Das geistliche Personale bestehet aus 4 katholischen, 139 französisch - reformirten und 5 teutsch - reformirten Pfarrherrn, 1 Archidiakon und 13 Diakonen, zusammen aus 158 Personen. Jeder Waadtländer, der in die dortige Geistlichkeit eintreten will, mufs auf der Akademie zu *Lausanne* studiert, und daselbst 2 Jahre philologisches, 3 Jahre philosophisches und 4 Jahre theologisches Studium getrieben haben, und nach demselben ein scharfes Examen bestehen, auf welches hin er entweder angenommen oder verworfen wird. Die Priesterweihe erhält er im 24sten Jahre. — Der öffentliche Unterricht steht unter Oberaufsicht und Leitung des akademischen Rathes, der zu *Lausanne* seinen Sitz hat, und aus 11 Mitgliedern, als: einem Staatsrathe, als Präsidenten, 4 Professoren der Akademie und 6 anderen Bürgern, von denen 3 vom weltlichen Stande seyn müssen, besteht. Die Unterrichtsanstalten bestehen aus Primar - Schulen (deren im J. 1812 613 mit mehr als 25,000 Schülern beiderlei Geschlechts waren), aus Collegien, die sich in den Städten *Vevey*, *Moudon*, *Yverdun*, *Morges*, *Payerne* und *Aubonne* befinden, und aus der Akademie zu *Lausanne*, die aus 9 Classen besteht, und 14 Lehrer haben soll, dermalen aber nur 12 hat. Aufserdem giebt es in diesem Canton zu *Lausanne*, *Yverdun*, *Vevey* und *Morges* sehr gut organisirte Armenschulen. Ueber die, in diesem Canton befindlichen Bibliotheken und Cabinette, gelehrten Gesellschaften, öffentlichen Hülfs - und Gesundheits - Anstalten s. m. diesen Almanach selbst. Im J. 1811 betrug der Viehstand in demselben an Ochsen, Kühen und Kälbern 61,650; an Pferden, Stuten und Füllen 20,984; an Hammeln und Schaafen (unter denen 3513 Merinos) 62,560; an Ziegen 13,866; an Schweinen 23,168, und an Eseln und Maulthieren 644. Die Militärmacht des Cantons besteht aus 22,590 M.

Folgendes ist eine Vergleichung der vornehmsten Einfuhr- und Ausfuhr-Artikel, wahrscheinlich nach einem mehrjährigen Durchschnitte.

Einfuhr.		*Ausfuhr.*	
Tabak . . .	4500 Cntr.	Tabak . . .	2000 Cntr.
Franzbranntweine und andere Liqueurs . .	1000 —	Wein . .	18,000 Fuder
Zucker . . .	2000 —	Käse . .	14,000 Cntr.
Caffee . . .	3500 —	Gegärbtes Leder	17,000 —
Tuchwaaren .	1350 —	Rindvieh . .	900 Stück
Baumwollenwaaren . .	1750 —	Pferde . . .	1750 —
Eisen . .	10,000 —		
Roh-Leder .	2500 —		
Mastschweine	3500 Stück		
Schaafe . . .	5500 —		

Im J. 1811 bestanden die Einkünfte

		Fr.	Baz.	Rap.
	in	884,066 Fr.	7 Baz.	5 Rap.
und die Ausgaben	in	861,269 —	6 —	— —
Also war Ueberschufs		22,797 —	1 —	5 —

Von dem hier herrschenden Patois mag folgende Grabschrift eine Probe seyn:

L'amava son pahi, lai a fahi kokié bein;
Diu l'aberdjei lé-nó, et lo tignie por sein! d. i.

Er liebte sein Vaterland und hat ihm einiges Gutes erwiesen;
Gott nahm ihn in den Himmel auf, und zu den Seinen an!

Die neue, vom grofsen Rathe in *Lausanne* am 4. August 1814 gegebene, Verfassung des Cantons *Waadt*, die

als Anhang mitgetheilt ist, leidet hier keinen Auszug. Die, zu diesem Jahrgange gehörigen, Kupfer stellen die Ansicht der Alterthümer von *Avenches* und der Städte *Lausanne*, *Yverdun* und *Chillon*, des *Lac de Joux*, die Abbildungen eines Winzers aus dem Canton *Waadt* und eines Mädchens aus *Vivis*, dar.

Die von *H. Keller* entworfene, und von *J. J. Scheurmann* schön gestochene Charte von diesem Canton ist 10⅝ P. Zolle hoch und 7½ dgl. breit, geht von 23° 45′ bis 24° 52′ östl. L. und von 46° 5′ bis 47° 3′ n. Br. Ihr Maſsstab für den Breitengrad beträgt 12¾ Par. Zoll.

2.

Voyages d'Ali-Bey-el-Abassi en Afrique et en Asie pendant les années 1803, 1804, 1805, 1806 *et* 1807. *A Paris de l'imprimerie de P. Didot l'ainé, imprimeur du roi. MDCCCXIV. 8vo. T. I. XIX u.* 395 *S. T. II.* 404 *S. T. III.* 410 *S.*

Diese, in unsern A. G. E. Oct. 1815 bereits angekündigte, Reise ist nebst dem, mit einer Erklärung der Kupfertafeln versehenen, Atlas so eben erschienen, und wir beeilen uns, unsere Leser sogleich davon in Kenntniſs zu setzen. Da dieselben mit dem Gange der Reise, so wie mit dem Inhalte des Werks, schon bekannt sind, so begnügt sich Rec., bloſs einige wenige Bemerkungen hinzuzufügen. Der Hr. General *Don Badia* hat sich in diesem Werke in zwei Personen getheilt, nämlich in den Vf. der Reise, *Ali-Bey*, und in den Herausgeber *B....*; durch welche Scheidung seines Ich's er den Vortheil erhält, sich, sei-

nen Kenntnissen und Verdiensten in der Vorrede (des Herausgebers) mancherlei Weihrauch zu streuen; so wie überhaupt in dem ganzen Werke das werthe *Ich* überall sehr bedeutend hervorgehoben wird. Er schreibt in der Rolle eines philosophischen Musulmans, und bleibt im Allgemeinen seinem Charakter treu, obgleich hie und da der Christ, und mitunter auch der Spanier, hinter der Verkappung nicht undeutlich zu erkennen ist. Unter dem Texte sind vom Herausgeber mehrere erklärende und nachträgliche Bemerkungen angebracht, die der philosophische Musulman nicht anbringen durfte. — Warum aber diese Verkappung und alle diese Gaukeleien? — wird mancher unsrer Leser fragen; und mit Recht. —

Die Arabischen Namen und Wörter sind nach der Französischen Aussprache geschrieben; eine Unbequemlichkeit für jeden Nicht-Franzosen, der leicht durch die Bezeichnung der Wörter mit Arabischen Buchstaben unter dem Texte, oder am Ende des Werks, hätte abgeholfen werden können. Diesen Wunsch hat Rec. um so lebhafter gefühlt, je mehr er sich bei Lesung des Werks überzeugte, dafs der Vf. sich in seinen Grundsätzen über die Rechtschreibung nicht überall gleich geblieben ist; so z. B. drückt er das Arabische *gim* vor *i*, und *e* bald durch *dj*, bald durch *g* aus u. s. w. Aus Mangel eines Zeichens im Französischen Alphabet für das Arabische *je* nimmt der Vf. seine Zuflucht zu dem Griechischen *y*; bleibt sich in der Anwendung dieses Buchstabens aber auch nicht überall gleich, und schreibt z. B. bald *Yemen*, bald *Jemen*; nicht gerechnet, dafs der unrichtige Gebrauch dieses Buchstabens in ursprünglich Griechischen Worten (z. B. *Yeroschipos* statt *Jeroschipos*) beleidigend ist.

Diese wenigen tadelnden Bemerkungen sollen und werden aber der Anerkennung der Vortrefflichkeit und Reichhaltigkeit dieses Werks keineswegs Eintrag thun. Dem Vf. bleibt das Verdienst, in einer schönen, anziehenden und fliefsenden Sprache über die Sitten und Gebräuche der Völker, die er auf seiner Reise berührte, besonders

der Anhänger des Islam, treuere, freiere und vollkommenere Bemerkungen geliefert zu haben, als seine Vorgänger; indem er mit einem tiefen Beobachtungsgeiste den Vortheil verband, unter seiner Verkappung als Musulman in ihre innersten Geheimnisse einzudringen. Zum Belege dessen können seine lehrreichen Beschreibungen der — jedem Nicht - Musulman verbotenen — Orte dienen. — Aber nicht nur die Menschen, auch die Erscheinungen der leblosen Natur um sich her hat er mit Aufmerksamkeit beobachtet und mit Geschmack beschrieben. Schade, daſs er, um nicht verdächtig zu werden, so Vieles nicht sammeln und untersuchen konnte. Auf seiner Pilger-Reise nach *Medina* muſste er sogar eine abgepflückte Blume wieder wegwerfen. Trotz dieser Hindernisse hat der Vf. aber dennoch reiche Sammlungen von Naturgegenständen gemacht, und verspricht (in der Vorrede) in der wissenschaftlichen Abtheilung seiner Reisebeschreibung (gegenwärtige 3 Bände nennt er den historischen Theil) sich über diese Gegenstände weitläuftiger zu verbreiten. — Die Grundzüge zu diesen wissenschaftlichen Abhandlungen liefert der Vf. schon gröſstentheils in vorliegendem Werke; und das Capitel über das groſse *Binnenmeer* in *Afrika*, so wie über die Insel *Atlantis*, gehört eigentlich schon ganz dem wissenschaflichen Theile an. *) Durch häufig angestellte, gute, astronomische Beobachtungen wurde der Vf. in den Stand gesetzt, von den von ihm bereisten Theilen Europa's, Afrika's und Asiens, besonders aber von dem, selbst auf den besten, bis jetzt vorhandenen, Charten fehlerhaft dargestellten, rothen Meere sehr gute Charten zu liefern.

Wir theilen die, von dem Vf. astronomisch sicher bestimmten, Puncte in einer Tabelle mit. **)

*) Dieses Capitel soll in einem der nächsten Stücke unserer *Allg. G. Eph.* mit einer Charte vollständig mitgetheilt werden.

**) Die Orte sind nach der Französischen Orthographie geschrieben.

	Nördl. Breite			Westl. L. vom Merid. d. Observator. v. Paris		
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.
Tanger	35	47	54	8	14	0
Larache	35	13	15	8	21	45
Alcassar	35	1	10	8	9	45
Wazen	34	42	29			
Ouschda	34	40	54	4	8	0
Teza	34	9	32	6	0	15
Fez	34	6	3	7	18	30
Rabat	34	4	27	8	57	30
Mequinez	33	58	30	7	50	15
Darbeida	33	37	40	9	50	10
Azamor	33	18	46	10	24	15
Maroc	31	37	31	9	55	45
Souera od. *Magador*	31	32	40	11	55	46
Mekka	21	28	9	37	54	45
Djedda	21	32	42	36	45	45
Tual	22	6	46			
Omel musk	22	18	35	36	31	0
Dounibatz	22	37	0			
Arabog				36	31	45
El Hhabt				36	18	45
Ras Abiad C.	23	30	0			
l'Yenboa el Bahhar	24	7	6			
Djebel Hazen (Insel)	25	2	6	35	12	15
Inseln *Hhamra*: *Omel melek*	25	15	24			
Inseln *Hhamra*: *Moard*	25	27	0			
Inseln *Hhamra*: *Scheih Morgob*	25	45	47			

	Nördl. Breite			Westl. L. vom Merid. d. Observator. von Paris		
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.
El Wadjih	26	13	39			
Libeyot	26	28	25			
Zouida	26	36	34			
Kalaat el Moylah	27	28	30			
Ras Abumohammed C.	27	50	0			
Tor				31	12	55
El Wadi Tor	28	18	51			
Almarha	29	1	41			
Nicosia (Hauptstadt)	35	13	14	31	6	30
Larnaca	34	56	54	31	27	30
Limassol	34	42	14	30	36	30
Ktima de Paphos	34	48	4	29	58	30
Vieille Paphos	34	48	4			
Baffa	34	46	34	29	58	30
Chirigna	35	25	0	31	1	30

Die Kupfer und Landcharten des Atlasses sind sauber gestochen; manche der dargestellten Landschaften aber sind freilich in einem zu kleinen Maſsstabe aufgenommen, wodurch sie an Deutlichkeit und Werth natürlich verlieren müssen. Viele Kupfer haben auch wirklich zu wenig Interesse, vertheuern dieſs sonst schätzbare Werk ohne Noth, und hätten füglich wegbleiben können. — Ein guter körniger Auszug in einer Teutschen Uebersetzung, von den Charten begleitet, würde immer ein schätzbares Geschenk für die Länder - und Völkerkunde seyn. *)

*) Dieser Auszug wird wirklich schon für unsere *Neue allg. Biblioth. d. Reisen* bearbeitet, mehr nicht als einen Band geben, und in Kurzem erscheinen.

G. H. S. Landes - Industrie - Comptoir.

3.

Nürnberg's neueste Beschreibung und Verfassung, nebst einem Verzeichniſs der Kaufleute und 100 *Postreiserouten nach verschiedenen Richtungen des In- und Auslandes. Herausgegeben von Johann Ferdinand Roth. Mit* 3 *Kupfertafeln. Nürnberg, bei Joh. Leonh. Schrag,* 1813. 408 *S. in* 12. — Auch unter dem Titel:

Nürnbergisches Taschenbuch. Zweites Bändchen u. s. w. —

Wenn wir schon aus einer nur erträglichen Stadtchronik mehr Weisheit und mehr Vergnügen schöpfen können, als aus allen den allgemeinen „Welthistorien von Erschaffung der Welt bis auf die neuesten Zeiten," deren jede Messe einige liefert, zusammengenommen; so haben wir einen um so reicheren und schöneren Genuſs zu erwarten, wenn der Name eines, als Geschichtsforscher und Geschichtschreiber geschätzten Mannes, an der Stirne eines Werkchens steht, das zwar nur die neueste Beschreibung und Verfassung *Nürnberg's* verspricht, das uns aber — unvermeidlich, weil das Neue nicht leicht ohne das Alte verstanden wird — in die frühesten Zeiten einer Stadt zurück führt, von der *Aeneas Sylvius* (*de morib. German. p. m.* 1055) sagte: *Quot ibi* (in Teutschland) *civium aedes invenias Regibus dignas? Cuperent tam egregie Scotorum reges, quam mediocres Norimbergae cives habitare.* — Der Verf. bestimmte dieſs Taschenbuch zunächst für die Reisenden, die sich über die gegenwärtige Beschaffenheit der Stadt und deren Verfassung zu unterrichten wünschen. Vieles, was er in

dieser Hinsicht — der Oekonomie und des bequemeren Gebrauchs des Werkchens wegen — hat unterdrücken müssen, wird deswegen hoffentlich nicht für uns verloren seyn. Möge das folgende Bändchen, so wie das erstere, vollständigen und ausführlichen Erörterungen über einzelne Merkwürdigkeiten der Verfassung, Kunst, Literatur u. s. w. *Nürnberg's* gewidmet seyn! — Die Inhalts-Anzeige mag für die Reichhaltigkeit des Werkchens sprechen. —

Inhalt. Erste Abtheilung. Beschreibung der Stadt, ihrer nächsten Umgebungen, der öffentlichen Gebäude und Kunstdenkmale. *Erstes Capitel. Nürnberg's Lage. Nürnberg* liegt unter 49° 27′ 8″ nördl. Breite und unter 28° 45′ geograph. Länge. Die *Elevatio aequatoris zu Nürnberg* ist = 40° 32′ 52″. Das Wort *Nürnberg* (Nuremberg, Nüremberg) hat wahrscheinlich seinen *Ursprung* vom *Noriker Berg*, auf dem sich seine ersten Bewohner, die aus *Noricum* gekommen waren, vielleicht schon im neunten Jahrhundert, angebaut hatten. —

Die *Fläche* der Stadt mit ihrem Umfang bis an die äußseren Schanzen, beträgt 67,143,136 Quadratfuſs. Die *Länge* der Stadt, vom Spitaler - bis zum Laufer - Thore, in gerader Linie, erstreckt sich auf 5815 Fuſs oder 2326 gemeine Schritte; die *Breite* der Stadt aber, vom Vestner - bis zum Frauen - Thore, bei 4370 Fuſs, oder 1748 Schritte. Der *Umfang* der Stadt, in Ansehung ihrer *inneren* Mauer beträgt 14,680 Fuſs oder 5872 Schritte; in Ansehung der äuſseren oder der *Futtermauer* vor der Stadt aber 17,548 Fuſs; etwa drei Viertel von einer Teutschen Meile.

Der *Laufgraben* (Stadtgraben) ist fast 100 Fuſs breit.

Nürnberg ist auf 12 Bergen oder vielmehr Hügeln erbaut; nach denen noch heutigen Tags mehrere Straſsen ihre Benennungen haben. — *Nürnberg* hat 190 bis 200 Straſsen, und 4500 bis 5000 Häuser, Mittel - und Hinterhäuser mitgezählt.

2tes Capitel. Thürme — Die Thürme auf den vier Hauptthoren waren vor dem J. 1552 viereckigt; und nachher rund erbaut. Die Stadtmauer hat rings umher 365 *Thürme.* — Der *Froschthurm*, worin früher das heimliche Gericht mit der eisernen Jungfrau.

Es sind 8 *Stadtthore.* — *Oeffentliche Plätze, Märkte.*

3tes Capitel. Hauptstrafsen — Brunnen — Wasserleitungen. — *Nürnberg's* künstliche Wasserleitungen gehören zu den ältesten in Teutschland; wenigstens sind sie älter als die Augsburgischen. Die Stadt hatte 26 Röhrenbrunnen und 112 Schöpfbrunnen, von denen aber, seit der K. B. Regierung einige verschüttet, oder in Wasserpumpen verwandelt worden sind.

4tes Capitel. Der *Pegnitz-Flufs.* — Der Pegnitzfluſs entspringt im Baireuthischen Oberlande, nicht weit von *Creussen*, und zwar aus 2 Quellen, wovon die Eine der *Foren* - oder *Forellenbrunn* und die Andere der *heilige Brunn* heiſst. Beide sprudeln unweit *Lindenhart* hervor. — (Gemeiniglich wird der bei *Pegnitz*, am Fuſse des Berges, worauf das zerstörte Schloſs Böhmenstein liegt, entspringende Sauerbrunnen für die Quelle der Pegnitz angegeben und den Reisenden daselbst als eine Merkwürdigkeit gezeigt, weil er wenige Schritte von seinem Ursprunge schon eine Mühle treibt; allein die wirklichen Quellen der Pegnitz sollen die angeführten seyn). — Die *Pegnitz* ist ein zwar mittelmäſsiger, doch fischreicher Fluſs. Er durchströmt die Stadt 1660 gemeine Schritte lang, theilt sie in die Sebalder - und Lorenzer-Seite, und bildet in der Stadt drei kleine Inseln, und fällt bei *Fürth* in die *Rednitz.* — In der Stadt führen 7 steinerne *Brücken* über die *Pegnitz*, und für Fuſsgänger 9 hölzerne. — In der Stadt sind 8 *Mahl - Mühlen;* auſserdem eine Walkmühle, Schleifmühlen, Sägmühlen, Gewürzmühlen u. s. w.

5tes Capitel. Gasthöfe (etwa 60), Caffeehäuser (2), Weinschenken (etwa 14), Bierhäuser (bei 400), Methschenken (3). In der Vorstadt *Wöhrd* sind 26

Wirthshäuser und ein Caffeehaus; in der Vorstadt *Gostenhof* sind 3 Wirthshäuser. — Privathäuser — Lebensbedürfnisse — Fiacres. — *Volksmenge:* Durch Vertreibung sämmtlicher *Juden* nahm die Volksmenge sehr ab; blieb aber bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts noch immer bedeutend. *Conrad Celtis* nimmt 52,000 Seelen an, und zählt 4000 Knaben unter 10 Jahren. Die Reformation verminderte ebenfalls die Volksmenge. Jetzt beläuft sie sich höchstens auf 28 bis 30,000. —

Eintheilung in Pfarreien. — Die Stadt ist in 8 Viertel und diese in 122 Gassen - Hauptmannschaften eingetheilt. — *Strafsenbeleuchtung.* — Die *Reinlichkeit* in den Wohnungen und auf den Strafsen ist musterhaft. — *Spazierplätze* — *Gärten* — *Lustorte.* —

6tes Capitel. Gottesäcker zu St. Johannes und zu St. Rochus. Merkwürdige Grabmäler. — Die 7 Stationen Christi. — Die *Vorstädte* (2), 1) der Markt *Wöhrd*, auf der Sebalder Seite, gegen Morgen, am Einflufs der Pegnitz (hat 4 Thore, 1 Kirche, 1 Rathhaus). 2) *Gostenhof*, gegen Abend, ist ein offener Ort, wozu noch der Galgenhof und der Tafelhof gehören: an letzterem] Orte sind Waschanstalten, Waschhütten.

7tes Capitel. *Oeffentliche Gebäude.* Die Kirche zu St. Sebald.

8tes Capitel. Merkwürdigkeiten der Kirche zu St. Sebald. *Aufserhalb* der Kirche. —

9tes Capitel. Merkwürdigkeiten im *Innern* der Kirche zu St. Sebald. Sehenswürdig sind in dieser Kirche die vielen *Glasmalereien*, wovon manche sehr vortrefflich sind. Z. B. das Fenster hinter dem grofsen Altare, welches Kaiser *Maximilian* I. mit dem Wappen der Länder und Reiche, die er beherrschte, hatte malen lassen, wovon eine Abbildung beigefügt ist. — Die köstlichen und merkwürdigen Teppiche aus der St. Moritzkapelle. —

10tes Capitel. Das Kunstdenkmal, welches *Peter Vischer* dem heil. Sebaldus zu Ehren verfertigt hat. —

Die Geschichte dieses Künstlers und seiner übrigen Kunstwerke. —

11. *Capitel.* Der Pfarrhof zu St. Sebald. — Kunstdenkmal. — Probstey - Siegel.

12. *Capitel.* Die Kirche zu St. Lorenz (die gröſste Kirche in der Stadt); 285 Fuſs lang, 80 Fuſs breit, und ruhet auf 26 Säulen. Sie hat 2 Thürme. — Merkwürdigkeiten und Kunstdenkmale in und auſserhalb der Kirche. — Der Pfarrhof. — Ehemaliger Kirchsprengel. —

13*tes Capitel.* Die übrigen drei Pfarrkirchen, nebst den Kirchen der Reformirten und Katholiken. 1) Die Kirche zu St. Aegydien (auf der Sebalder Seite). 2) Die Kirche zum heil. Geiste (auf der Sebalder Seite). 3) Die Kirche zu St. Jacob (auf der Lorenzer Seite). 4) Die Kirche zu St. Martha (seit 1800 der reformirten Gemeinde). In dieser Kirche sind die ersten öffentlichen *Schauspiele*, welche zuvor nur in den Gasthäusern gegeben wurden, aufgeführt worden. Im J. 1614 wurde es verboten, *ferner* Schauspiele in dieser Kirche aufzuführen. — Eine geraume Zeit hindurch haben auch die *Meistersinger* darin ihre *Singschulen* gehalten. — 5) Die Kirche zu St. Marien (auf der Sebalder Seite). — Ein Schlosser, Namens *Georg Heuſs*, verfertigte das Uhrwerk, den Umgang der Kurfürsten und das Pfeifenwerk. Der künstliche Kupferschmied, *Sebastian Lindenast*, verfertigte die Bilder. Im Jahr 1509 war das Ganze vollendet, und im J. 1738 wurde es erneuert. Hierzu ist eine Abbildung gegeben. — Kaiser *Karl* IV. errichtete der heil. *Maria* zu Ehren und zum Andenken an die Erbauung dieser Marienkirche, wahrscheinlich im Jahre 1355 den Orden der *Fürspänger*. Dieser ist der *erste* Ritterorden, der in *Teutschland* von einem *Teutschen* Fürsten gestiftet worden ist.

14*tes Capitel.* Kirchen auſserhalb der Stadt. Die Kirche zum heil. Kreuze. (Auf der Sebalder Seite.) Die Kirche zu St. Johannes. Die Pfarrkirche in der Vorstadt *Wöhrd.* Die Kapelle und der Siechkobel zu St. Peter und Paul. (Auſserhalb der Stadt auf der Lorenzer Seite am

Siechgraben.) Seit 1810 zu einer Pfarrkirche erhoben, mit einem eigenen Kirchsprengel. Die Kirche zu St. Leonhard. Sie hat schöne gemalte Wappen, und hübsche Gemälde. —

15tes *Capitel.* Weltliche Gebäude. Das *kaiserliche Schloſs* oder die Burg auf der Veste. Im 10ten Jahrhundert, wahrscheinlich unter Kaiser *Konrad* I. erbaut. Sehr alt ist der groſse, runde, zylinderförmige *Thurm* am Vestnerthore. Bei der sogenannten Freiung die 4 Burghuten. Der fünfeckige Thurm ist das älteste hiesige Gebäude. Lug in's Land, Sternwarte (1751 wieder weggenommen).

16tes *Capitel.* Das *Rathhaus.* Die *Peunt* (Beint) oder der Bauhof. (Gegenwärtig das k. B. Rentamt.) Das *Posthaus.*

17tes *Capitel.* Die *Hauptwache;* bis 1811 im Fünferhaus; seitdem in der ehemaligen *Schau.* Die *Proviantbäckerei* (in dem Marstalle). *Stück* und *Glockengieſserei.* In den Nürnbergischen Ausgabe - Rechnungen vom J. 1356 kommen bereits Geschütz und Pulver vor. *Kasernen.* Das *Zeughaus*, im J. 1796 von den Oesterreichischen Truppen *völlig* ausgeleert, die Nägel an den Wänden nicht ausgenommen.

18tes *Capitel.* Die obere und die untere Waage. — Das Zollamt.

19tes *Capitel.* *Fleischbänke* (an der Pegnitz). Ochsenkauf - und Unschlitthaus. — Getraid - Aufschlag. Kornhäuser sind 11. — Salzmagazin. Schmalz - Vorrath. Holzmagazin. Kohlenmagazine, oder Kohlenhütten. Kalkhütte. —

20stes *Capitel.* Waizenbierbrauhaus. Weinstadel. Der Herrenkeller.

21tes *Capitel.* *Einige Privat - Gebäude* (auf der Sebalder Seite). Zum goldenen Schilde (goldene Bulle 1356). Das v. Holzschuherische Haus (Lehenstuhl des Kaisers, das Recht der *ersten* Bitte). Das Pellerische Haus mit einer herrlichen Sammlung von Gemälden u. s. w. Das Gebäude des Museums. Das Schlöſschen.

22stes *Capitel.* Wäschbleichen Waschhaus. Heuwaage. Pfandhaus (mit dem Silberthurme). Das Wildbad in dem sogenannten Fechthause. Irrenhaus. —

Zweite Abtheilung. Verfassung. *1stes Capitel.* In polizeilicher Hinsicht.

2tes Cap. In finanzieller Hinsicht.

3tes Cap. In Hinsicht auf Gottesverehrung.

4tes Cap. In Hinsicht auf Justiz.

5tes Cap. In Hinsicht auf Militärgegenstände.

6tes Cap. In Hinsicht auf Studien-Anstalten, Künste und Wissenschaften: *a*) das kön. Gymnasium. *b*) Das kön. Real-Institut (verbunden ist damit eine Realschule). *c*) Local-Schul-Commission, Districts-Schul-Inspection, Fortbildungs-Anstalt für die Volksschullehrer; Volksschulen. Sie werden in Zahlschulen (18) und Freischulen (6) eingetheilt; aufserdem noch die katholische Schule und die Findel- und Waisenhaus-Schule. Industrieschule für Mädchen. Die Musterschule (die zu dem noch nicht errichteten Schullehrer-Seminarium gehört), Sonntagsschule. — Die Jünglinge in den hiesigen Gymnasial- und Real-Anstalten werden auch im Exerciren und in der Tanzkunst unterwiesen. *d*) Die Maler-Akademie, Zeichnungsschule und Bildergalerie. *e*) Die Stadtbibliothek, mit vielen Orientalischen, Griechischen, Lateinischen und Teutschen Handschriften, und Incunabeln (worunter sich die sieben ersten vollständigen Bibeln vorzüglich auszeichnen)

7tes Cap. Municipalrath und öffentliche Wohlthätigkeits- und Krankenanstalten. *a*) Municipalrath. *b*) Leihhaus. *c*) Anstalten zur Sicherung der allgemeinen Ruhe. *d*) Anstalten zur Beförderung der Gesundheit. *Nürnberg* hat eine gesunde Lage. Reinlichkeit der Häuser und Strafsen. Die Anzahl der Aerzte ist unbestimmt; Barbiergerechtigkeiten sind 17, und Badegerechtigkeiten sind 10, sonst 14. Mehrere Gelegenheiten zum Baden sind in der *Pegnitz* und in dem *Fischbach*. — Mehrere Geburtshelfer; 16 Hebammen, und aufser diesen noch sogenannte ehrbare und geschworne Frauen. Für arme Kindbetterinnen sind eigene Stiftungen vorhanden — Leichenöffnungen. Fürsorge für die gute Beschaffenheit der Lebensbedürfnisse. Marktordnungen; Brodschau u. dergl. — Weinhändler (4 im Grofsen und 24 im Kleinen). 34 Bierbrauer; 10 Hefner. Der Branntwein wird meist in den

nächsten Umgebungen gebräuet. Die vielen Wasserleitungen liefern reines und gesundes Trinkwasser. An Baumaterialien hat *Nürnberg* keinen Mangel. *e*) Rettungs-Anstalten. (Die erste gedruckte Feuer-Ordnung ist vom Jahr 1544.) Seit 1782 eine Brand-Assecurations-Gesellschaft. Im Jahr 1811 betrug das Assecuranz-Capital eine Summe von 23,407,625 Gulden. — Wetterableiter. In Rücksicht der Ueberschwemmungen der *Pegnitz* sind nützliche Anstalten getroffen. — 8 Seelenfrauen haben darüber zu wachen, daſs die Todten weder zu bald noch zu spät begraben werden. — Rettungsanstalt für Scheintodte (seit 1778). — *f*) Versorgung der Armen und Spitäler. — *g*) *Begräbnisse.* — Besungene Leichen; stille Leichen; 4 Leichenwagen. Seit 1457 der Kirchhof zu St. Johannes, und seit 1518 der Gottesacker zu St. Rochus, woran der sogenannte Soldatenkirchhof stöſst. — Alle Leichname müssen *auſserhalb* der Stadt beerdigt werden.

Dritte Abtheilung. 1stes Capitel. Bibliotheken: Auſser den Bibliotheken im Pfarrhofe zu St. Sebald, der Kirchendiener zu St. Lorenz, St. Aegydien und dem Hospital zum heil. Geiste, und der v. Ebnerischen Bibliothek zeichnen sich noch mehrere Privat-Bibliotheken aus. — Naturalien-Sammlungen (8). Münzsammlungen (4). Gemälde- und Kunstsammlungen (8). Die Frauenholzische Kunsthandlung. Künstler-Clubb (besteht seit 20 Jahren).

2tes Cap. Privatinstitute und Gesellschaften. Frei-Maurer-Logen (2); seit 1792 eine Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie. Die Gesellschaft des Pegnesischen Blumenordens (im J. 1644 gestiftet, zur Bildung Teutscher Sprache und Dichtkunst; in neueren Zeiten — auch zur Bearbeitung der vaterländischen Geschichte). — Die 2 Tontinen- oder Leibrenten- Gesellschaften. Leichenkassen. Wittwenkassen.

3tes Cap. Vergnügungen und *Abendgesellschaften.*

Die 3 Kupfertafeln enthalten: 1) den Anfang der Stadt *Nürnberg*; 2) das Maximilians-Fenster der Kirche zu St. Sebald in *Nürnberg.* (S. 103. Z. 6 sollte in der Erklärung der Unterschrift wohl 1514 statt 1515 stehen). 3) Das Uhr-

werk oder das Männleinlaufen an der Marienkirche zu *Nürnberg*.

Anhang. No. I. Alphabetisches Verzeichnifs der hiesigen Kauf- und Handelsleute (309, ohne die Compagnons); Wechsel-Sensalen (2), Waaren-Sensalen (4). — Bankopublico (seit 1621) oder das Banko-Institut. Handels-Vorstand (seit der Mitte des 16. Jahrh.)

No. II. 100 Post- und Reise-Routen von Nürnberg nach den Hauptorten des Königreichs u. s. w., mit Angabe der Poststationen und der Orts-Entfernung nach Meilen. — Von dem Postwesen. —

4.

Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, von FRIEDR. GOTTSCHALK, *Anhalt-Bernburg. Assistenzrathe. III. Bd.* 1813. 328 *S.* 8. *Halle, bei Hemmerde u. Schwetschke.*

Dieses, von jedem Freunde vaterländischer Geschichten und Denkmäler mit Dank aufgenommene, Werk gewinnt mit jedem Theile an innerem Werthe. So wie bei Beurtheilung des zweiten Bandes diesem der Vorzug vor dem ersten Bande zugestanden worden ist: so ist in diesem dritten Bande des Vfs. Streben nach immer tieferer Gründlichkeit und gröfserem Reichthum und Vollständigkeit unverkennbar. Am Ende eines jeden Abschnitts sind nicht nur die, in historischer Rücksicht benutzten, Quellen genannt, sondern auch die Werke oder Sammlungen angegeben, in denen sich Ansichten oder Grundrisse von den einzelnen Ritterburgen oder Bergschlössern finden. Der 1ste und 2te Theil enthielten 41 Schlösser und Ritter-

burgen; dieser *dritte* enthält deren in fortlaufender Zahl 35; alle 3 also 76. — Das Titelkupfer giebt eine Ansicht von *Wildenfels*, und von *Arnstein* die Titelvignette.

1. u. 2. (oder XLII u. XLIII). Die beiden *Gleichen* bei *Göttingen*; von beiden sind nur noch wenige Trümmer übrig. Sie haben sehr oft ihre Besitzer gewechselt.

3 — 5. (XLIV — XLVI). Die drei *Gleichen* in Thüringen, *Gleichen*, *Mühlberg*, *Wachsenburg*. Sie liegen in einer der angenehmsten Gegenden Thüringens, zwischen *Gotha* und *Arnstädt*. Die *Burg Gleichen*, oder das *Wandersleber Schloſs*, hat noch ein Gebäude mit einem Ziegeldach, beträchtliche Ruinen, und einen viereckigten, etwa 70 Fuſs hohen, Wartthurm. Die Inschrift auf einem, 3 Fuſs hohen und 1 Fuſs im Quadrat starken, Stein, den der Vf. räthselhaft nennt (*IHS* auf der einen, und *V* auf der andern Seite), heiſst wohl nichts anderes, als *Jesus*. — Diese Burg hat keinen Brunnen. Weder der Erbauer, noch das Jahr der Erbauung ist zu ergründen. Die Grafen von Gleichen waren keineswegs Raubritter, sondern vielmehr Beförderer des Landfriedens. Die Doppelehe des Grafen *Ernst* von Gleichen. — Die Burg *Mühlberg* giebt unter den drei Schwesterburgen das schönste Bild einer Ruine. Der Thurm ist 70 Fuſs hoch und hat 77 Fuſs im Umfang. Die *Wachsenburg* liegt am höchsten, ist noch ganz bewohnbar, und genieſst die ausgebreitetste Umsicht. Sie wird vom Herzog von Gotha als Staatsgefängniſs benutzt, und hat einen Commandanten. Der Brunnen ist 29 Ruthen und 2 Fuſs tief. Sie ist um's Jahr 950 vom Stifte *Hersfeld* angelegt.

6. (XLVII.) *Staufen* bei *Freiburg* im Breisgau; schon im 9ten Jahrhundert vorhanden. Die Ringmauern (über 1000 Schritte im Umfang), so wie der Thurm (über 60 Fuſs hoch), sind noch gröſstentheils erhalten. (Eingesandt vom Baron *v. Gleichenstein*.)

7. (XLVIII.) *Mohrungen* am Harze, in der sonstigen Grafschaft Mansfeld, bei *Wallhausen* in der goldenen Aue; auch *Neu - Mohrungen* oder das neue Schloſs ge-

nannt. Von dieser, auf einem festen Thonschieferfelsen erbauten, Burg sind nur noch wenige Ruinen übrig; schon zur Zeit der Reformation war sie ganz verfallen.

8. (XLIX.) *Wildenfels* bei *Hippoltstein* im Baierischen Antheil von Franken. (Eine interessante Geschichte vom hagenstolzen *Hans Wildensteiner von Wildenfels.*) Seit 1550 in Trümmern.

9. (L.) *Iburg* oder *Driburg* bei *Paderborn*, an der Ostseite des Teutoburger Waldes. Eine der ältesten Burgen. Man sieht noch Spuren und Trümmer von einem doppelten Graben, einem hohen Wall und einer grofsen Mauer.

10. (LI.) *Arnstein*, 2½ Stunde von *Mansfeld* und 4 Stunden von *Ballenstedt.* Seine Ruinen geben ein schönes Bild. Vier ländliche Wohnungen reihen sich an die Trümmer. Stammsitz der Arnsteiner, deren einer schon 935 vorkommt.

11. (LII.) *Blankenstein* bei *Gladenbach* im Grofsherzogth. Hessen, 3 Stunden von *Marburg.* — Die Bewohner der umliegenden Gegend haben die brauchbarsten Steine weggefahren; es ist also nur wenig mehr davon zu sehen. Ist zweimal aufgebaut, und zweimal niedergerissen worden.

12. (LIII.) *Zähringen* bei *Freiburg* im Breisgau; im J. 1080 von dem Herzoge von Zähringen erbaut; im J. 1281 von den Bürgern von *Freiburg* und *Zähringen* zerstört. Aufser einem Thurme, den zu umklaftern aber 12 Männer nöthig seyn würden, ist wenig Gemäuer mehr übrig.

13. (LIV.) *Hummel* bei *Reinertz*, in der Grafschaft Glatz in Schlesien; heifst in den Urkunden gewöhnlich *Landesfred.* Gegen Ende des 15ten Jahrh. gelangte diese Burg, nachdem sie mehrmals ihre Besitzer gewechselt hatte, an die Familie *von Kauffung*, von welcher der berüchtigte Prinzenräuber *Kunz von Kauffungen* ein Abkömmling war. — Jetzt sieht man von der Burg *Hummel*

nur noch wenige Mauern nebst einem Stück Thurm; — für die Brunnengäste von *Reinertz* ein angenehmer Sammelplatz.

14. (LV.) *Schnabelburg* bei *Nordhausen* am Harz; von den Grafen *v. Hohenstein* angelegt, um die Stadt *Nordhausen* bequemer berauben zu können; im J. 1563 aber von den Nordhäusern durch List zerstört, nachdem sie kaum einige Jahre gestanden hatte. Jetzt ist keine Spur mehr davon zu finden.

15. (LVI.) *Krainberg* bei *Vach* im S. Weimarischen Fürstenthum Eisenach; war 1690 noch bewohnt; die Ruinen sind noch beträchtlich. „Bei mehrmaligem Suchen in den Ruinen fand man in der Mauer ein Gerippe von einem Kinde. Diefs erinnert sehr lebhaft an die schreckliche abergläubische Meinung, dafs, wenn eine Burg erbaut wurde, man ein Kind rauben oder von armen Eltern erkauft haben mufste, was alsdann lebendig eingemauert wurde, um diese Burg gegen Unfälle zu bewahren.“ — Das Schlofs gehörte den reichen Dynasten von *Frankenstein*. — (Vom Freiherrn *v. Boyneburg* in *Weiler*.)

16. (LVII.) *Heinrichsburg* im Harz, zwischen *Harzgerode* und *Gernrode* im Herzogth. Anhalt - Bernburg. Man sieht nur noch ein Thurmfragment und einige Reste von Gebäuden und von der Aufsenmauer. Im J. 1345 wurde die Burg zerstört.

17 u. 18. (LVIII u. LIX.) *Ebersteinburg* und *Neueberstein* bei *Rastadt* und *Baden* im Grofsherz. Baden. Wie ein Adlernest hängt erstere, auch *Alt - Eberstein* genannt, mit sogenannten Giganten - oder Cyklopenmauern an einer Felsklippe; wegen der reizenden Aussicht häufig von Badegästen aus *Baden* besucht. Schon in der ersten Hälfte des 10ten Jahrhunderts war sie eine starke Veste. Nach ihrer Zerstörung durch Graf *Eberhard* von Wirtemberg (1357) wurde sie noch einmal wieder aufgebaut. Die zweite, auch blofs *Eberstein* genannt, ist die schönste Perle im reizenden Murgthale, 2 Stunden von *Baden*. Sie

ist ganz im Geiste der Ritterzeit restaurirt. Sie war im 13ten Jahrh. schon erbaut.

19. (LX.) *Hirschstein* an der Elbe, zwei Stunden von Meissen; wahrscheinlich von *Heinrich I.* erbaut, um die Daleminzier im Zaume zu halten. Sie ist noch völlig bewohnbar und im besten Zustande.

20. (LXI.) *Neufels*, 3 Stunden von *Oehringen*, im Fürstenthum Hohenlohe; im Mittelalter als Raubnest in der Gegend vorzüglich berüchtigt. Die chaotisch durcheinander liegenden und stehenden Mauern sind an manchen Stellen noch über 16 Fuss hoch, und wenigstens 3 Fuss dick; verschwinden aber immer mehr, weil die Bewohner des Weilers *Neufels* die Steine zu mancherlei Bedarf holen. Gegen Ende des 13ten Jahrhunderts stand die Burg schon, und wurde 1472 vom Graf *Craft* von Hohenlohe zerstört. (Von * * *)

21. (LXII.) *Adolphseck* bei *Schwalbach*; von *Adolph*, Graf von Nassau — der einst auf kurze Zeit die Teutsche Kaiserkrone trug — zum Genuss heimlicher Liebe (der schönen *Amalgunda*) erbaut; im J. 1298 geschleift; nachher wieder aufgebaut, und im J. 1695 noch bewohnbar.

22. (LXIII.) *Reinstein*, ½ Stunde von *Blankenburg* am Harze, auch *Regenstein* genannt; wurde im J. 919 vom König *Heinrich I.* gegen die Einfälle der Hunnen, erbaut, mit einer Besatzung versehen, und der Aufsicht der Grafen von *Harzgau* oder von *Blankenburg* übergeben. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts ward die Burg — als Preussische Besitzung — zu einer kleinen Festung eingerichtet. 1758 wurden die Festungswerke geschleift. — Jetzt der Sammelplatz froher Menschen aus den benachbarten Städten.

23. (LXIV.) *Schellpyrmont*, 1 Stunde von *Pyrmont*, im Fürstenthum Waldeck; nur einige Mauerstücke, Schutthaufen und Keller sind noch übrig. Um's J. 1183 wurde

diese Burg von *Philipp*, Erzbischof von *Cölln*, erbaut, und den Grafen von *Peremunt* als Lehen übergeben.

24. (LXV.) *Schloſsberg*, ½ Stunde östl. von *Töplitz*, auch *Dobrowska hora* genannt; der Berg, auf dem die Burg liegt, besteht aus Porphyr. Die Burg war ursprünglich ein Benedictinerkloster (1146) — und wahrscheinlich von den Grafen von *Kinsky* späterhin zu kriegerischen Zwecken umgeschaffen. Nur wenige Ruinen geben von dem ehemals ungeheuern Umfange dieses festen Schlosses einen schwachen Begriff. Sie wurde von Kaiser *Ferdinand II.* zerstört. (Von * * *)

25. (LXVI.) *Teck*, bei dem Wirtembergischen Städtchen *Kirchheim*; war unter den Bergvesten Schwabens eine der umfassendsten und stärksten, und stand schon, ehe es Herzoge von Teck gab. — Wurde zur Zeit des Bauernkriegs von Hans Wunderer 1525 eingeäschert. Die noch vorhandenen Ruinen sind neueren Ursprungs (Herzog *Alexander* von Wirtemberg).

26. (LXVII.) Die *Brömserburg* bei *Rüdesheim* am Rhein, eine ehrwürdige, höchst malerische Burg, dicht am Ufer, halb Ruine, halb noch erhalten, ist *vielleicht* Römischen Ursprungs; kam um's J. 938 durch Heirath an *Konrad Brömser*. —

27. (LXVIII.) *Baden*, vielleicht die schönste Burg unter der Menge im Lande Baden; 1 Stunde von der Stadt *Baden*; für die Badegäste einer der besuchtesten Puncte; war vor dem J. 1074 schon erbaut; im J. 1689 auf des Mordbrenners *Louvois* Befehl eingeäschert.

28. (LXIX.) *Hammerstein*, auf einem gigantischen schwarzen Felsenkoloſs hart am Rheine, in der Nähe von *Andernach*; die Burg stand schon 1020; von König *Heinrich II.* wurde die Burg zerstört; in der Folge wiederhergestellt; und 85 Jahre später fand hier der geächtete Kaiser *Heinrich IV.* einen Zufluchtsort und Schutz. Im J. 1686 auf *Louvois* Befehl zerstört.

29—32. (LXX—LXXIII.) *Die vier Burgen bei Neckarsteinach:* *Schadeck*, *Hinterburg*, *Mittelburg* und *Vorderburg*. — *Schadeck*, vom Volke Schwalbennest, auch Raubnest genannt, liegt am höchsten; an der schroffen Abdachung des Berges scheint diese Burg mit den Steinmassen um sie her fest verwachsen zu seyn. Nur zwei runde Thürme sind noch übrig. — *Bligger* hieſs ihr erster Bewohner; *Landschade von Steinach* war sein Beiname (1286—1300). — Die *Hinterburg* war im J. 1341 schon so alt, daſs sie den Einsturz drohte; diese malerische Burg trägt sichtbare Spuren gewaltsamer Zerstörung an sich. — Die *Mittelburg* ist unter den vieren die geräumigste, gemächlichste und bewohnbarste; mit einer merkwürdigen Wasserleitung. Wird von *Heidelberg* aus fleiſsig besucht. — Die *Vorderburg* zeigt äuſserlich und innerlich noch neue Spuren von ärmlicher Bewohnung; sie ward 1568 ausgebessert, nachdem sie schon im 14ten Jahrhundert ganz alt und baufällig geworden war. Sie heiſst auch *Landschadenburg*. (Von *Batt* und *Dahl*.)

33. (LXXIV.) *Hohenrechberg*, 1 Stunde von der Stadt *Gemünd*, und gleich weit von der weiland hochberühmten Kaiserburg *Hohenstaufen*; das Stammhaus der Grafen von *Rechberg* und rothen Löwen; das Schloſs — in Form eines Hufeisens — ist in baulichem Stande erhalten; das Ganze zeugt von hohem Alterthum. — Am Berge findet sich eine Menge Petrofacte.

34. (LXXV.) *Krainburg* bei *Naumburg* an der Saale im Königreich Sachsen. Bei dieser Burg tritt der seltene Fall ein, daſs sich ihre Geschichte vom Anfang bis zum Schlusse im Zusammenhange erzählen läſst. Graf *Ludwig* von Thüringen (der Bärtige) erbaute sie 1046, und schenkte sie seinem Dienstmanne, *Hans Otto von Krain*, erb- und eigenthümlich. — Kaiser *Rudolph von Habsburg* lieſs sie im J. 1291 zerstören. — Keine Spur ist davon übrig, aber wo sie stand, das weiſs man noch genau.

35. (LXXVI.) *Schildberg*, ¾ Stunden von *Seesen* am Harz. Die Tradition sagt, daſs es ein Jagdschloſs der

Hertoge von Sachsen, und besonders *Heinrich* des Finklers, gewesen sey. Von der Umfassungsmauer sieht man noch etwas. —

Warum wird, der, in der Recension des 2ten Bandes geschehenen, Rüge ungeachtet, der König *Heinrich I.* auch noch in diesem Bande Kaiser genannt? —

Der Druck ist sehr correct. Rec. sind nur zwei Druckfehler aufgestoſsen. Statt: Noch an dem Schlosse — muſs es S. 160: Nah an dem Schlosse; und S. 193: Sie wohnten auch hier u. s. w. statt: Sie wohnen u. s. w. heiſsen.

Möge der, vom Vf. versprochene, 4te Band (in welchem unter andern auch die *Staufenburg* im Harze beschrieben werden soll) recht bald erscheinen! —

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Endvertrag zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten, abgeschlossen zu Paris den 20. Nov. 1815.

(Fortsetzung und Schluſs von S. 374 des vorigen Stücks.)

V.

Convention, welche, zufolge des IX. Artikels des Hauptvertrages, abgeschlossen worden, und sich auf die Untersuchung und Liquidation der Anforderungen bezieht, welche der Französischen Regierung zur Last fallen.

Um die Schwierigkeiten zu ebnen, welche sich über die Vollziehung verschiedener Artikel des Pariser Vertrags vom 30. Mai 1814, und namentlich über diejenigen erhoben haben, welche sich auf die Anforderungen der Unterthanen der verbündeten Mächte beziehen, und weil

die hohen contrahirenden Parteien wünschen, dafs ihre respectiven Unterthanen schleunig zum Genusse der Rechte gelangen, die ihnen diese Artikel zusichern, und zugleich um so viel als möglich jeder Streitigkeit vorzubeugen, die sich über den Sinn besagten Artikels erheben könnte, sind sie über folgende Artikel einverstanden.

Art. I. Da der Pariser Vertrag vom 30. Mai durch den XI. Artikel des Hauptvertrags, dem gegenwärtige Convention beigefügt worden, bekräftiget ist, so dehnt sich diese Bekräftigung namentlich auf die Artikel XIX, XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV, XXV, XXVI, XXX und XXXI besagten Vertrages, in soferne, als die in diesen Artikeln enthaltenen Bedingungen nicht durch den gegenwärtigen Act abgeändert oder modificirt worden, aus; und man ist ausdrücklich übereingekommen, dafs die Erklärungen und Entwickelungen, welche die hohen contrahirenden Parteien den folgenden Artikeln gegeben haben, die Forderungen jeder andern Art, welche durch besagten Vertrag berechtigt wären, und nicht durch gegenwärtige Convention widerrufen sind, in nichts beeinträchtigen werden.

Art. II. Zu Folge dieser Verfügung verspricht S. Allerchristl. Maj. in den hiernächst angezeigten Formen, alle Summen liquidiren zu lassen, welche Frankreich in den Ländern schuldig ist, die aufser seinem Gebiete liegen, so wie dieses durch den Vertrag der gegenwärtigen Convention beigefügt worden, kraft des XIX. Artikels vom Pariser Vertrage vom 30. März 1814 festgesetzt worden, es sey an Privatpersonen, an Gemeinden, oder an besondere Stiftungen, über deren Einkünfte die Regierungen nicht zu verfügen haben.

Diese Liquidation wird sich besonders auf folgende Forderungen ausdehnen.

1) Ueber diejenigen, welche die Lieferungen und Leistungen aller Art von den Gemeinden oder einzelnen Personen betreffen, und im Allgemeinen von jeden andern

als den Regierungen, kraft abgeschlossener Contracte oder Verfügungen, die von den Französischen verwaltenden Obrigkeiten ausgegangen sind, welche das Versprechen der Zahlung enthalten, diese Lieferungen und Leistungen mögen für die militärischen Magazine im Allgemeinen oder zur Verproviantirung der Städte und Festungen insbesondere, oder endlich an die Französischen Armeen, oder an Truppen-Detaschementer, oder an die Gensd'armerie, oder an die Französischen Verwaltungen, oder an die militärischen Spitäler, oder endlich für irgend einen andern öffentlichen Dienst geleistet worden seyn.

Diese Lieferungen und Leistungen werden durch die Empfangscheine und Magazinwächter, bürgerlichen oder militärischen Officianten, Commissarien, Agenten oder Aufseher, deren Gültigkeit von der Liquidations-Commission, wovon im V. Artikel gegenwärtiger Convention die Rede seyn wird, anerkannt worden, belegt werden.

Die Preise davon werden nach den Contracten oder andern Obligationen der Französischen Obrigkeiten, oder, in Ermangelung derselben, nach den Marktpreisen derjenigen Orte bestimmt werden, welche dem am nächsten liegen, wo die Lieferung Statt gefunden hat.

2) Auf den Rückstand des Soldes und Gehaltes, Reisekosten, Gratificationen und andere Entschädigungen, welche Militär- oder anderen, bei der Französischen Armee angestellten, Personen zukommen, die durch die Verträge vom 30. Mai 1814 und vom 20. Nov. 1815 Unterthanen einer andern Macht geworden sind, für die Zeit, wo diese Personen in den Französischen Armeen dienten, oder bei Einrichtungen, die von selbiger abhiengen, wie z. B. Lazarethe, Apotheken, Magazine und andere, angestellt waren.

Die Rechtfertigung dieser Forderungen wird durch Vorzeigung der Belege, welche die Gesetze und militärischen Verordnungen heischen, dargethan werden müssen.

3) Auf die Wiedererstattung der Verpflegungskosten Französischer Militärpersonen in bürgerlichen Spitälern, die nicht der Regierung gehören, in sofern als die Bezahlung dieser Verpflegung durch ausdrückliche Verpflichtungen festgesetzt worden: das Quotum dieser Kosten wird durch, von den Vorstehern dieser Anstalten bescheinigte, Rechnungen erwiesen werden.

4) Auf die Wiedererstattung der, den Französischen Briefposten anvertrauten, Gelder, welche nicht an ihre Bestimmung gelangt sind, den Fall eines überlegenen Zwangs ausgenommen.

5) Auf die Bezahlung der Mandate, Bons und Zahlungsordonnanzen, welche entweder an die Schatzkammer Frankreichs, oder an die Amortissementscasse, oder ihre Nebencassen ergangen, so wie der, durch diese letzte Casse gegebenen, Bons, welche Mandate, Bons und Ordonnanzen zu Gunsten der Einwohner, Gemeinden oder Anstalten unterschrieben worden, die in den Provinzen liegen, welche aufgehört haben, einen Theil von Frankreich auszumachen, oder sich in den Händen dieser Einwohner, Gemeinden und Anstalten befinden, ohne dafs man von Seiten Frankreichs selbige zu zahlen sich weigern könne, aus der Ursache, weil die Gegenstände, von deren Verkauf diese Bons, Mandate und Ordonnanzen realisirt werden sollten, unter eine fremde Regierung übergegangen sind.

6) Auf die Anleihen, welche die bürgerlichen oder militärischen Obrigkeiten mit dem Versprechen gemacht haben, selbige wieder zu erstatten.

7) Auf die bewilligten Entschädigungen für den Nichtgenufs der Domänengüter, welche in Pacht gegeben worden; auf jede andere Entschädigung und Wiedererstattung, welche von Verpachtung der Domänengüter herrührt, so wie für die Vacationen, Emolumente und Honorarien für Schätzung, Besichtigung oder Abschätzung der Gebäude und anderer Gegenstände, welche auf Befehl

und für Rechnung der Französischen Regierung unternommen worden, in sofern als diese Entschädigungen, Erstattungen, Vacationen, Emolumente und Honorarien anerkannt worden sind, dafs sie der Regierung zur Last fallen, und von den damals bestehenden Französischen Obrigkeiten gesetzmäfsig verordnet worden.

8) Auf die Wiedererstattung der Vorschüsse, welche von den Gemeindecassen auf Befehl der Französischen Obrigkeiten, und mit dem Versprechen, selbige wieder zu erstatten, gemacht worden sind.

9) Auf die Entschädigungen, welche Privatpersonen zu fordern haben für Wegnahme von Länderei, Abtragung, Niederreifsung der Gebäude, die auf Befehl der Französischen militärischen Obrigkeiten Statt gefunden haben; zur Vergröfserung oder Sicherheit der Festungen und Citadellen, in dem Falle, wo, kraft des Gesetzes vom 10. Julius 1791, eine Entschädigung zu entrichten ist, und wenn eine Obligation da ist zu zahlen, sie möge von einer contradictorischen Abschätzung herrühren, welche den Betrag der Entschädigung regulirt, oder von irgend einer anderen Verhandlung der Französischen Obrigkeiten.

Art. III. Die Forderungen des Hamburger Senats, welche die Bank dieser Stadt betreffen, werden der Gegenstand einer besonderen Convention zwischen den Commissarien Sr. A. C. Maj. und denen der Stadt Hamburg seyn.

Art. IV. Sollen gleichfalls die Forderungen liquidirt werden, welche verschiedene Personen einreichen gegen die Vollziehung eines Befehls, datirt von Nassau, den 8. Mai 1813, kraft welchem man zu ihrem Nachtheile Colonialwaaren weggenommen, wovon sie einen Theil von der Französischen Regierung erkauft haben, und kraft welchem sie gezwungen worden, ein zweitesmal für Baumwolle die Abgaben und doppelte Zollabgaben zu zahlen, ob sie gleich zu gehöriger Zeit, was sie gesetzmäfsig schuldig waren, entrichtet hatten. Diese Forde-

rungen werden durch die Commissarien liquidirt werden, die durch die Convention vom heutigen Tage bestimmt werden; und ihr Betrag wird in Inscriptionen auf das grosse Buch der Staatsschuld bezahlt werden, zu einem Curs, der nicht unter 75 seyn kann; auf die nämliche Art, wie man durch gegenwärtige Convention überëingekommen ist, die geleisteten Bürgschaften zurückzuzahlen.

Art. V. Die hohen contrahirenden Parteien, welche lebhaft wünschen, über eine Liquidationsweise übereinzukommen, die zu gleicher Zeit tauglich ist, den Termin derselben abzukürzen, und in jedem besondern Falle zu einer endlichen Entschädigung zu führen, haben beschlossen, indem sie die Verfügungen des XX. Artikels des Vertrags vom 30. Mai 1814 auslegen, Liquidations-Commissionen zu errichten, welche sich zuerst mit der Untersuchung der Anforderungen beschäftigen werden, und schiedsrichterliche Commissionen, welche darüber entscheiden werden, im Falle, wo es den Ersteren nicht gelungen wäre, sich zu verstehen. Die Weise, welche in dieser Hinsicht angenommen werden soll, wird folgende seyn:

1) Unmittelbar nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags werden Frankreich und die hohen Contrahirenden, oder in diesem Gegenstande interessirten Partеien, liquidirende Commissarien und gerichtliche Commissarien ernennen, welche in Paris wohnen und den Auftrag haben werden, die in den Artikeln XVIII. und XIX. des Vertrags vom 30. Mai 1814, und in den Artikeln II, IV, VI, VII, X, XI, XII, XIII, XIV, XVII, XVIII, XIX, XXII, XXIII und XXIV der gegenwärtigen Convention enthaltenen Verfügungen zu ordnen und in Ausübung bringen zu lassen.

2) Die liquidirenden Commissarien werden von allen interessirten Parteien ernannt werden, die welche abordnen wollen, in der Zahl, die eine jede von ihnen zuträglich finden wird. Sie sollen beauftragt werden, nach der

Ordnung einer Tabelle, welche man verfertigen wird, alle Anforderungen anzunehmen, zu untersuchen, und in der kürzesten Frist, wenn selbiges Statt finde, zu liquidiren.

Es wird jedem Commissär frei stehen, in einer nämlichen Commission alle Commissarien der verschiedenen Regierungen zu vereinen, ihnen die Anforderungen der Unterthanen seiner Regierung vorzulegen und selbige untersuchen zu lassen, oder auch insbesondere mit der Französischen Regierung zu unterhandeln.

3) Die richterlichen Commissarien sollen beauftragt werden, das Endurtheil in letzter Instanz über alle Angelegenheiten zu sprechen, welche ihnen, zu Folge des gegenwärtigen Artikels, die liquidirenden Commissarien, die sich über selbige nicht haben verständigen können, zuschicken werden. Jede der hohen contrahirenden oder interessirten Parteien soll so viele Richter ernennen, als sie für zuträglich erachten wird; aber alle diese Richter werden in die Hände des Groſssiegelbewahrers von Frankreich, in Gegenwart der, in Paris residirenden, Minister der hohen contrahirenden Parteien, einen Eid ablegen, ohne irgend eine Parteilichkeit für die Parteien ihr Urtheil nach den Grundsätzen zu fällen, welche durch den Vertrag vom 30. Mai 1814 und durch die gegenwärtige Convention festgesetzt worden sind.

4) Unmittelbar nachdem die von Frankreich, und wenigstens von zwei der andern interessirten Parteien ernannten Richter den Eid geleistet haben werden, sollen alle diese, in Paris gegenwärtigen, Richter sich unter dem Vorsitze des Aeltesten von ihnen versammeln, um sich über die Ernennung eines oder mehrerer Secretäre und eines oder mehrerer Scribenten zu verstehen, welche in ihre Hände den Eid ablegen sollen, auch werden sie, wenn es Statt findet, sich über eine allgemeine Ordnung in der Abmachung der Geschäfte, des Buchführens und andere Gegenstände berathschlagen, welche die Ordnung des Innern betreffen.

5) Nachdem also die Commissarien, welche bestimmt sind, die schiedsrichterlichen Commissionen auszumachen, eingesetzt worden, wird von den liquidirenden Commissarien, wenn sich selbige über ein Geschäft nicht haben verständigen können, vor den richterlichen Commissarien, wie gesagt werden soll, verfahren werden.

6) In den Fällen, wo die Forderungen von der Art wären, wie sie durch den Pariser Vertrag oder durch die gegenwärtige Uebereinkunft vorhergesehen worden, und wo es bloſs darauf ankäme, die Gültigkeit der Forderungen zu erkennen, oder den Betrag der geforderten Summen festzusetzen, wird die schiedsrichterliche Commission aus sechs richterlichen Commissarien bestehen, nämlich aus drei Französischen und aus drei, von der fordernden Regierung bezeichneten, Personen. Diese sechs Richter werden durchs Loos bestimmen, welcher von ihnen zurücktreten soll. Die Zahl der Commissarien, die auf diese Art auf fünf reducirt wird, sollen endlich über die Forderung, welche ihnen vorgelegt werden wird, ihren Ausspruch geben.

7) In dem Falle, wo es darauf ankäme, zu wissen, ob die streitige Forderung unter diejenigen gestellt werden könnte, welche durch den Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 oder in der gegenwärtigen Convention vorausgesehen werden, wird die schiedsrichterliche Commission aus sechs Gliedern bestehen, wovon drei Französische und drei, von der fordernden Regierung bezeichnete, Personen seyn sollen. Diese sechs Richter werden durch die Stimmenmehrheit entscheiden, ob die Forderung der Art ist, daſs sie zur Liquidation zugelassen werden kann; in dem Falle, wo die Meinungen darüber gleich getheilt wären, soll die Untersuchung des Geschäfts bei Seite gelegt werden, und es wird zu einem Gegenstande einer ferneren diplomatischen Verhandlung zwischen den Regierungen.

8) Jedesmal, wenn ein Geschäft vor eine schiedsrichterliche Commission zur Entscheidung gebracht werden

wird, hat die Regierung, deren liquidirender Commissär sich nicht mit der Französischen Regierung hat verstehen können, drei richterliche Commissarien zu bezeichnen, Frankreich hat eben so viel zu ernennen; sowohl die einen, als die andern, sollen unter allen denen genommen werden, die, ehe sie zu Werke gehen, den vorgeschriebenen Eid geleistet haben oder leisten werden. Diese Wahl wird man dem Secretär anzeigen, indem man ihm die Actenhefte überliefert. Der Secretär wird von dieser Anzeige und über das Depot einen Schein ausstellen, und wird die Forderung in das Buch eintragen, welches besonders zu diesem Gebrauche eingerichtet werden soll. Wenn nach der Ordnung dieser Einschreibungen die Reihe an eine Forderung gekommen seyn wird, soll der Secretär die sechs richterlichen Commissarien zusammen berufen.

Art. VI. In der Absicht, die Vollziehung des XXI. Artikels vom Pariser Vertrage vom 30. Mai 1814 zu sichern, und demnach die Art und Weise zu bestimmen, wie Frankreich diejenigen Schulden gut geschrieben werden, welche bei ihrer Entstehung auf Länder verpfändet wurden, die aufgehört haben, einen Theil dieses Staats auszumachen, oder für die innere Verwaltung dieser Länder gemacht, und in Verschreibungen auf das grofse Buch der öffentlichen Schuld verwandelt worden sind, sind die hohen contrahirenden Theile übereingekommen, dafs der Betrag desjenigen Capitals, welches die Regierungen besagter Länder im Fall seyn werden, Frankreich zurückzuerstatten, nach dem Mittelcurse, welchen die Renten des grofsen Buchs zwischen heute und dem 1. Jänner 1816 gehabt haben werden, bestimmt werde. Dieses Capital wird nach Ausweis derjenigen Verzeichnisse Frankreich vergütet, welche die, laut dem V. Artikel gegenwärtiger Convention errichtete, Commission alle zwei Monate, und zwar nach vorheriger Prüfung der einschlagenden Urkunden, abfassen soll.

Man wird Frankreich den Betrag derjenigen Verschreibungen nicht zurückbezahlen, welche von Schulden

herrühren, deren Hypothek auf liegenden Gründen beruhet, welche die Französische Regierung veräussert hat, was auch für einer Gattung diese Gründe seyn mögen; sobald die Käufer derselben den Steigschilling in die Hände der Französischen Beamten bezahlt haben, es müssten dann besagte liegende Gründe sich heut zu Tage (anders als durch, zur Zeit der Französischen Administration vorgenommene, Verkäufe) in den Händen der jetzigen Regierungen, oder öffentlicher Anstalten, oder der ehemaligen Eigenthümer befinden.

Die Gleichstellung zwischen dem, was Frankreich, zu Folge dieser Verschreibung, zukommt, einerseits, und dem, was sich dieser Staat durch gegenwärtige Convention anheischig gemacht hat, zu bezahlen, andererseits, wird nur auf gegenseitige Einwilligung Statt finden; ausgenommen jedoch, was im folgenden Artikel bestimmt wird.

Art. VII. Es sollen an diesen Rückzahlungen abgehen:

1) Die Zinsen der Verschreibungen auf das grosse Buch der Staatsschuld bis zur Epoche vom 22. Dec. 1813; es werden gleichfalls von den respectiven Regierungen die Zinsen vergütet, welche Frankreich etwa nach dieser Epoche bezahlt hätte.

2) Die Capitalien und Zinsen, deren Hypothek auf Gütern beruht, die von der Französischen Regierung veräussert worden sind, wenn auch diese Capitalien keineswegs in Verschreibungen auf's grosse Buch verwandelt worden wären, ohne dass jedoch gegenwärtige Convention etwas an denjenigen Gesetzen oder Vorschriften der Regierung abändere, vermöge welcher die Forderungen proscribirt oder, nicht erfüllter Bedingungen wegen, vernichtet wären, oder zum Besten Frankreichs durch Gleichstellung, oder anderer Ursachen halber, verlöschen sollen.

Art. VIII. Da die Französische Regierung sich geweigert, die Forderung der königlich Niederländischen

Regierung, in Betreff der Zinsen der Holländischen Schuld, anzuerkennen, die für die Halbjahre vom März und September 1818 nicht bezahlt worden sind, so ist man übereingekommen, die Entscheidung über den Grundsatz der Frage einer schiedsrichterlichen Commission zu übertragen.

Diese Commission soll aus sieben Mitgliedern bestehen, wovon zwei von der Französischen Regierung, zwei von der königlichen Niederländischen Regierung ernannt, und die drei andern von Staaten entlehnt werden, die gar kein Interesse bei der Sache haben, als Rufsland, Grofsbritannien, Schweden, Dänemark und Neapel. Die Wahl dieser drei letzten Commissarien geschieht auf solche Weise, dafs einer von ihnen von der Französischen Regierung, der andere von der königl. Niederländischen Regierung, und der dritte von den beiden vereinigten neutralen Commissarien bestimmt werden.

Sie wird den 1. Februar zu Paris zusammenkommen; ihre Mitglieder sollen den nämlichen Eid, als die durch den 5. Artikel gegenwärtiger Convention niedergesetzten richtenden Commissarien und auf dieselbe Weise leisten.

Sobald die Commission niedergesetzt ist, sollen ihr die Liquidirungs-Commissarien beider Mächte ihre Gründe, jeder zu Gunsten seiner Meinung, vorlegen, damit die Schiedsrichter entscheiden können, welche von beiden Regierungen, die Französische oder die Niederländische, die obigen rückständigen Interessen nach Mafsgabe der Verfügungen des Pariser Vertrags, vom 30sten Mai 1814, zahlen soll, und ob die Rückzahlung, welche die Niederländische Regierung für Verschreibungen von Schulden, die auf Ländern haften, welche ihrer Krone einverleibt worden, an Frankreich zu leisten im Falle seyn wird, ohne Abzug der für 1813 rückstehenden Zinsen der Holländischen Schuld, gefordert werden kann.

Art. IX. Es sollen die nicht bezahlten Zinsen derjenigen Capitalschulden liquidirt werden, deren Hypothek

auf dem Boden der durch die Verträge von Campo-Formio und Lüneville an Frankreich abgetretenen Länder beruht, und welche von Anlehen, die von den Ständen der abgetretenen Länder gutgeheissen, oder von Ausgaben herrühren, die zum Besten der inneren Verwaltung besagter Länder verwendet worden sind.

Die liquidirenden Commissarien sollen zu der Richtschnur ihres Verfahrens, die Verfügungen der Friedensverträge, und die Gesetze und Vorschriften der Französischen Regierung nehmen, welche die Liquidirung und Erlöschung ähnlicher Forderungen betreffen.

Art. X. Nachdem durch den 23. Artikel des Pariser Vertrags vom 30. Mai 1814 beschlossen worden, dass die Französische Regierung die Cautionsgelder der, in den von Frankreich getrennten Ländern angestellt gewesenen, Cassen-Beamten innerhalb sechs Monaten nach Eingabe ihrer Rechnung zurückzahlen müsste, wenn sie anders keiner Veruntreuung schuldig wären, so bleibt es ausgemacht:

1) Dass die Obliegenheit, die Rechnungen bei der Französischen Regierung einzugeben, sich nicht auf die Einnahme der Gemeinheiten ausdehnt: da indessen die Französische Regierung einen gewissen Antheil an der Einnahme dieser Finanzbeamten gehabt, und sofort ihren Regress gegen dieselben, im Falle einer Veruntreuung behält, so soll kein Ansuchen zur Rückerstattung ihrer Cautionsgelder anders als in Begleitung eines, von den oberen Behörden des Landes, zu welchem diese Cassenbeamten gehören, ausgestellten Zeugnisses eingereicht werden dürfen, in welchen die, nach Untersuchung ihrer Rechnungen, als der Französischen Regierung schuldig erkannte, und von dieser Regierung an den Cautionsgeldern abzuziehende Summe, angegeben, oder worin bestimmt gesagt wird, dass derselben nichts zukomme. In beiden Fällen wird der Abzug vorbehalten, welcher der Französischen Regierung, laut dem 24. Artikel dieser gegenwärtigen Convention, zukommt.

2) Die Rechnungen derjenigen Cassenbeamten, die zu Französischen Zeiten, unter der Gerichtsbarkeit der Oberrechnungskammer standen, sollen von der Französischen Regierung, in Gemeinschaft mit dem Commissär der jetzigen Regierung des Landes, untersucht werden, wo der Beamte angestellt war. Die Untersuchung einer jeden Rechnung wird innerhalb sechs Monaten, vom Tage deren Eingabe angerechnet, vorgenommen; wenn in diesem Zeitraume keine Entscheidung erfolgt ist, so entsagt die Französische Regierung allem Regresse gegen den Rechnungspflichtigen. Durch diese Bestimmung wird, in Hinsicht auf die Rechnungspflichtigen, nichts an dem Rechtsverluste verändert, der durch den nachkommenden 16. Artikel anberaumt ist, und es versteht sich von selbst, dafs, im Falle, wo die Rechnungspflichtigen ihre Rechnungen nicht einschickten, die Französische Regierung das Recht habe, sie in dem üblichen Wege dazu zu zwingen.

3) Da die Cassenbeamten keineswegs über das verantwortlich gemacht werden können, was mit ihren Cassen seit dem Einzuge der fremden Truppen vorgegangen ist, so ist ausdrücklich bedungen worden, dafs die Französische Regierung die damals von ihnen schuldig gewesenen Cassenbaarschaften nicht in Anspruch nehmen darf; und nur im Falle einer am Tage liegenden und vor dem Einzuge der Truppen geschehenen Veruntreuung, wird die Französische Regierung die Cautionsgelder, entweder ganz oder theilweise, vorenthalten können. In allen andern Fällen werden diese, nach der im zweiten Absatze des 19. Artikels vorgeschriebenen Art, wieder herausgegeben.

Art. XI. In Gemäfsheit des 26. Artikels, aus dem Tractat vom 30. Mai 1814, sollen die Gelder, welche von Gemeinden oder öffentlichen Anstalten in die Cassen der Regierungen deponirt worden wären, denselben, nach Abzug der ihnen etwa gemachten Vorschüsse, wieder erstattet werden. Die Liquidirungs-Commissarien haben diese Hinterlegungen und Vorschüsse zu bestätigen.

Sollten jedoch gerichtliche Beschlagnehmungen auf diesen Geldern haften, so soll deren Rückerstattung nicht eher geschehen, als diese Beschlagnehmungen von den einschlagenden Gerichtshöfen, oder durch freiwillige Verzichtleistung von Seiten der Gläubiger gehoben seyn werden. Die Französische Regierung muſs die Beweise dergleichen Verhandlungen beibringen; es wird von selbst verstanden, daſs, von ausländischen Gläubigern erlassene Beschlagnehmungen, dieser Regierung keinen Vorwand geben werden, besagte Gelder vorzuenthalten.

Art. XII. Diejenigen Gelder, welche in der Holländischen Ackerbaucasse bestanden, und in die Tilgungs- oder Dienst-, oder sonstigen anderen Cassen der Regierung deponirt worden sind, sollen auf die nämliche Art und Weise, und unter derselben Einschränkung zurückerstattet werden.

Art. XIII. Die, laut dem 5. Artikel gegenwärtiger Convention niedergesetzten Liquidirungs- und schiedsrichterlichen Commissionen, werden sich ebenfalls mit der Liquidirung der, in den 26. und 25. Artikeln des Vertrags vom 30. Mai 1814 angerufenen Gegenstände befassen, und für solche den nämlichen Gang befolgen, der ihnen für die andern Fächer ihrer Verrichtungen vorgeschrieben ist. Die Französische Regierung macht sich anheischig, besagten gegenseitigen Commissarien, binnen vier Monaten von heutigem Tage an, genaue und nach dem gültigen Register aufgesetzte Verzeichnisse sämmtlicher, in obigen Artikeln erwähnten, Summen zuzustellen; und es sollen diese Verzeichnisse, zu untrüglicher Prüfung, mit den Empfangscheinen der Ansuchenden genau verglichen werden.

Art XIV. Der 26. Artikel des Vertrages vom 30. Mai 1814, welcher die Französische Regierung, vom 1. Januar desselben Jahres, von der Verbindlichkeit frei spricht, militärische, bürgerliche und geistliche Pensionen, oder dergleichen Gehalte an Personen zu zahlen, die keine Französischen Unterthanen mehr sind, wird bestättigt. Was

die Rückstände der Personen bis zur besagten Epoche betrifft, so macht sich die Französische Regierung anheischig, solche dadurch zu bewähren, dafs sie genaue und aus den Pensions - Registern herausgezogene Verzeichnisse ausstellt, welche mit denjenigen verglichen werden, die bei den örtlichen Behörden deponirt liegen.

Art. XV. Da Zweifel über den 31. Artikel des Friedens, vom 30. Mai 1814, wegen der Rückgabe der Landcharten derjenigen Provinzen, die von Frankreich getrennt worden, entstanden sind, so ist man übereingekommen, dafs alle Landcharten der abgetretenen Bezirke, und namentlich diejenigen, die auf Befehl der Französischen Regierung aufgenommen worden, innerhalb vier Wochen nach Auswechselung der Ratificationen gegenwärtiger Convention, mit den dazu gehörigen Kupferblättern, genau ausgeliefert werden. Das nämliche wird mit denjenigen Archiven, Landcharten und Kupferblättern beobachtet, welche etwa den augenblicklich von den verschiedenen Armeen besetzten Ländern wären genommen worden.

Art. XVI. Diejenigen Regierungen, welche im Namen ihrer Unterthanen Forderungen zu machen haben, verbinden sich dieselben innerhalb eines Jahrs, vom Tage der Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrags, um so richtiger einzugeben, als nach Verlauf dieses Termins, alle Rechte, Forderungen und Ansprüche als nichtig angesehen werden.

Art. XVII. Alle zwei Monate wird ein Verzeichnifs aller vorgenommenen, und schliefslich beschlossenen und bestimmten Liquidirungen, mit dem Namen eines jeden Gläubigers und dem Betrage, zu dem seine Forderungen, sowohl für Capital als rückständige Zinsen, anerkannt worden, ausgefertigt werden. Die von dem königlichen Schatze, in baarem Gelde zu entrichtenden Capitalien und Zinsen, werden den Liquidirungs - Commissarien gegen ihre Quittungen verabfolgt, welche von den Französischen Liquidatoren visirt seyn werden. Was die Forde-

Im Falle, wo die 3,500,000 Franken unzulänglich wären, wird man den besagten Commissarien Verschreibungen für beträchtlichere Summen, und zwar bis zum Belauf derjenigen verabfolgen, die von nöthen sind, um die in gegenwärtiger Convention angegebenen Schulden zu entrichten.

Diese Nachtrags-Verschreibungen sollen sich von demselben Tage an verzinsen, wie diejenigen, die zu den erwähnten 3,500,000 Fr. gehören; auch sollen sie von denselben Commissarien, und nach denselben Grundsätzen verwaltet werden, so daſs die zu zahlen bleibenden Schulden mit denselben Zinsenvortheilen entrichtet werden, als wenn der Garantiefond gleich von Anfang hinreichend gewesen wäre.

Wenn die, den Gläubigern schuldigen Zahlungen erschöpft sind, so soll der etwaige Ueberschuſs, so wie die aufgehäuften Zinsen, zur Verfügung der Französischen Regierung gesetzt werden.

Art. XXI. So wie die, durch den 17. Artikel gegenwärtiger Convention vorgeschriebenen Liquidirungs-Verzeichnisse nach und nach den Commissarien und zugleich Innhabern der Renten vorgelegt werden, haben diese solche zu visiren, damit man diese Renten sogleich in's groſse Buch zu ihrem Vortheile einschreiben könne.

Art. XXII. Die jetzigen Fürsten der, von Frankreich abgetretenen Länder, machen sich neuerdings anheischig, so wie dieſs schon im 21. Artikel des Friedens vom 30sten Mai 1814 geschehen, der Französischen Regierung, vom 22. December 1813, diejenigen Schulden dieser Länder gutzuschreiben, die in Verschreibungen auf das groſse Buch der Französischen Staatsschuld verwandelt worden sind.

Die Verzeichnisse aller dieser Schulden werden von den Commissarien angefertigt, die durch den 5. Artikel gegenwärtiger Convention errichtet sind. Es versteht

sich indessen, dafs die Französische Regierung fortfahren wird, die Renten dieser Verschreibungen zu bezahlen.

Art. XXIII. Die nämlichen Regierungen übernehmen abermals die Verbindlichkeit der Französischen Unterthanen, die in den abgetretenen Ländern angestellt gewesen, diejenigen Summen zurückzuzahlen, die sie als Cautionsleistungen, Hinterlegungen, vorläufige Gebührentrichtungen u. s. w. zu fordern haben. Diese Rückzahlungen geschehen auf dieselbe Weise, wie für die Unterthanen dieser Länder, die dergleichen Forderungen haben.

Art. XXIV. Es bleibt der Französischen Regierung das Recht vorbehalten von den Cautionsgeldern, welche sie, laut dem XXII. Artikel des Vertrags vom 30. Mai 1814 und X. gegenwärtiger Convention, herausgegeben hat, die Rückstandsposten derjenigen Cassenbeamten abzuziehen, die ein vor dem 30. Mai erlassenes Urtheil der Oberrechnungskammer, als Vorenthalter von Staatsgeldern erklärt haben würde. Dieser Abzug soll indessen die gerichtlichen Verfolgungen nicht verhindern, welche, im Falle wo die Caution nicht hinreichte, gegen die Vorenthalter ergehen dürften.

Art. XXV. In den, durch den Frieden vom 30. Mai und gegenwärtigen Vertrag, abgetretenen Ländern, können diejenigen, welche, da sie keine Steuereinnehmer gewesen, zum Besten des Französischen Schatzes oder der Tilgungscasse, Handelspapiere unterschrieben und dieselben, zur Verfallzeit, nicht honorirt hätten, vor die gewöhnlichen Gerichtshöfe ihres jetzigen Aufenthalts zur Auszahlung belangt werden; sie müfsten dann gezwungen worden seyn, vor dem 30. Mai 1814, oder dem 20. Nov. 1815, was die Länder betrifft, die laut gegenwärtigem Vertrage abgetreten worden sind, auf eine andere Weise auszuzahlen.

Art. XXVI. Alles, was durch gegenwärtige Convention, es sey wegen des Termins, wann die Gläubiger

Frankreichs ihre zu liquidirenden Ansprüche eingeben, sey es wegen der Epochen, wo die Liquidirungsverzeichnisse angefertigt worden, sey es wegen der Zinsen, welche den verschiedenen Classen von Gläubigern zugestanden sind, sey es endlich wegen der Art und Weise, wie die Entrichtung derselben geschieht, abgeschlossen worden, bezieht sich ebenfalls auf die Forderungen, welche Franzosen, an die Regierungen der, von Frankreich getrennten Länder, zu machen haben.

Geschehen zu *Paris*, den 20. November 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

Nachgetragener Artikel.

Nachdem das Haus der Grafen von *Bentheim* und *Steinfort* für verschiedene Gründe eine Forderung an die Französische Regierung eingereicht hat, nämlich:

	Franken.
Zu Folge einer Convention vom 22. Mai 1814, die Summe von	800,000
Zinsen dieser Summe zu vier vom Hundert	400,000
Für Rückerstattung von Grundsteuern . .	78,000
Ausputzung der Yssel	30,000
Für verschiedene Veräusserungen und Entschädigungen	634,000
Für die Einkünfte der Grafschaft *Bentheim*, seit der Besitznahme, von Seiten der Französischen Regierung	2,225,000
Summa . . .	4,247,200

So ist nach Art eines Vergleichs, beschlossen worden, dass die Französische Regierung besagtem Hause für diese sämmtliche Forderungen bezahlt:

1) Die Summe von 800,000 Fr. in baarem Gelde, zwölftelweise, und von Monat zu Monat, vom 1. Januar 1816, zahlbar.

a) Die Summe von 510,000 Fr. in Verschreibungen auf's grofse Buch der Staatsschuld, *a pari*, und mit Verbürgung eines Curses von 75. Diese Verschreibungen sollen von jetzt bis zum 1. Januar, mit Zinsengenufs vom 22. März 1816, entrichtet werden.

Vermittelst Zahlung dieser Summe von 1,310,000 Fr., leistet das Haus der Grafen von *Bentheim* und *Steinfort*, auf alle mögliche Forderungen und Ansprüche gegen die Französische Regierung, Verzicht.

Geschehen zu *Paris*, den 20. November des Gnadenjahres 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

VI.

Convention, in Gemäfsheit des IX. Artikels, aus dem Hauptvertrage vom 30. Mai 1814, abgeschlossen, und die Untersuchung, so wie die Liquidirung derjenigen Forderungen betreffend, welche Unterthanen Sr. Brit. Majestät an die Französische Regierung zu machen haben.

Art. I. Die Unterthanen Sr. Brit. Majestät, Innhaber von Forderungen an die Französische Regierung, welche dem 2. Artikel des Handelsvertrags zuwider und, seit dem 1. Januar 1793, in dieser Hinsicht von den Wirkungen der in Frankreich decretirten Beschlagnehmungen oder Sequester getroffen worden, sollen, in Gemäfsheit des 4. Artikels des Anhangs zum Pariser Vertrage von 1814, sowohl sie selbst, als ihre Erben oder Stellvertreter, wenn solche Unterthanen Sr. Brit. Majestät sind, entschädigt und bezahlt werden, nachdem ihre Forderungen als rechtmäfsig anerkannt, und deren Betrag nach den hiernach

bestimmten Formen und Bedingungen festgesetzt worden seyn werden.

Art. II. Die Unterthanen Sr. Brit. Majestät, Innhaber von immerwährenden Renten auf die Französische Regierung, und die, seit dem 1. Januar 1793, in dieser Hinsicht von den Wirkungen der in Frankreich decretirten Beschlagnehmungen oder Sequester getroffen worden, sollen sowohl sie selbst, als ihre Erben oder Stellvertreter, wenn solche Unterthanen Sr. Brit. Majestät sind, auf das große Buch der consolidirten Schuld Frankreichs für die nämliche Summe Renten eingeschrieben werden, deren sie vor den obigen Beschlagnehmungs- oder Sequestersgesetzen genossen.

Im Falle, wo die zur Errichtung dieser Renten erlassenen Edicte besondere Vortheile oder günstige Aussichten den Innhabern gewähren sollten, wird dieses in Betracht genommen, um die neue zu erhaltende Rente nach einer billigen Abschätzung zu vermehren.

Die neuen Verschreibungen werden mit einem Zinsengenusse, vom 22. März 1816, geleistet.

Sind von den hier oben erwähnten Verfügungen diejenigen Unterthanen Sr. Brit. Majestät ausgenommen, welche dadurch, daſs sie sich mit dem Dritttheile ihrer Renten, nach dem 30. September 1797, begnügt, sich von selbst den darüber bestehenden Gesetzen unterworfen haben.

Art. III. Werden nicht weniger auf das groſse Buch der lebenslänglichen Schuld eingeschrieben werden, diejenigen Unterthanen Sr. Brit. Majestät, ihre Erben oder Stellvertreter, wenn solche Unterthanen Sr. Brit. Majestät sind, welche Innhaber von lebenslänglichen Renten auf die Französische Regierung vor den Decreten gewesen, welche deren Beschlagnehmung oder Sequester verordnet haben. Doch sind diejenigen unter den besagten Unterthanen ausgenommen, welche mit der seitherigen Annahme des bloſsen Dritttheils ihrer Renten die darüber bestehenden Gesetze anerkannt haben.

Die neuen Verschreibungen werden mit einem Zinsengenusse vom 22. März 1816 geleistet.

Ehe diese neuen Verschreibungen ertheilt werden, haben die nachsuchenden Renteninhaber mit den gehörigen Zeugnissen den Beweis beizubringen, daſs die Personen, auf deren Kopf ihre Renten eingeschrieben, noch am Leben sind. Was diejenigen unter diesen Britischen Unterthanen betrifft, deren Renten auf Personen beruheten, die nicht mehr am Leben sind, so müssen sie mit Beibringung der gehörigen Todtenscheine die Epoche des Absterbens beweisen; und in diesem Falle werden die Renten bis zu dieser Epoche bezahlt.

Art. IV. Die liquidirten und anerkannten Rückstände der lebenslänglichen und perpetuirlichen Schuld, welche bis zum 22. des nächstkommenden März, mit Vorbehalt der, in den Artikeln II. und III. erwähnten, Ausnahmen, zu bezahlen bleiben, sollen in das groſse Buch der Staatsschuld Frankreichs für den Betrag eingeschrieben werden, welcher sich aus der Mitteltaxe zwischen ihrem vollen Nennwerth und dem Curse des heutigen Tages ergeben wird: die Verschreibungen werden mit einem Zinsengenusse vom 22. März 1816 geleistet.

Art. V. Um die Capitalsumme festzusetzen, welche für liegende Gründe zurückzugeben wäre, die, Unterthanen Sr. Brit. Maj. gehörend, sequestrirt, confiscirt oder veräuſsert worden wären, wird man folgendermaſsen verfahren:

Besagte Unterthanen haben beizubringen, erstens die Kaufurkunde, bewährend, daſs sie Eigenthümer gewesen; zweitens: Beweisstücke, woraus erhelle, daſs das Sequester oder die Beschlagnehmung, sey es in ihren oder in ihrer Ahnen oder Abtreter Namen, wirklich geschehen. Rücksichtlich der Umstände, die bei Anlegung der erwähnten Sequester sowohl, als seither noch obwalteten, werden, in Ermanglung schriftlicher Beweise, alle andern, von den hierunten erwähnten Liquidirungs-Commissarien für nöthig zu erachtenden, Beweise angenommen werden.

Die Französische Regierung macht sich anheischig, alle mögliche Erleichterungen zur Beibringung dieser Beweisstücke zu verschaffen; und die Commissarien werden bevollmächtiget, alle mögliche Nachsuchungen vorzunehmen, um zur Kenntniſs oder Beibringung besagter Beweise oder Actenstücke zu gelangen. Sie dürfen sogar diejenigen, bei den Bureaux angestellten, Personen eidlich vernehmen, welche im Stande wären, dieselben anzugeben oder selbst zu liefern.

Der Werth besagter liegender Gründe soll, auf Beibringung des Auszugs aus dem Grundsteuerbuche von 1791, und nach dem Fuſse von zwanzigmal der Ertrag, welcher in diesem Buche angegeben ist, regulirt werden.

Sollte das Grundsteuerbuch nicht mehr vorzufinden, und also kein Auszug aus demselben beizubringen seyn, so können die Bittsteller jeden andern Beweis liefern, den die in nachstehenden Artikeln erwähnten Liquidations-Commissarien für annehmbar erkannt haben werden.

Das auf solche Weise liquidirte und erkannte Capital soll in das groſse Buch der Staatsschuld auf dieselbe Weise eingeschrieben werden, welche in dem IV. Artikel für die rückständigen Renten vorgeschrieben worden ist.

Die, seit dem Sequester vom besagten Capital bestehenden, Rückstände sollen zu vier vom Hundert auf's Jahr berechnet werden. Der gesammte Betrag dieser Rückstände, bis zum 22. des nächstkommenden März, soll in das groſse Buch der Staatsschuld, nach obengemeldetem Werthe und mit einem Zinsengenusse vom 22. März, eingeschrieben werden.

Art. VI. Um die Capitalsummen sowohl, als die Rückstände, zu reguliren, welche den Britischen Unterthanen oder deren Erben und Stellvertretern zukommen, deren bewegliches Eigenthum in Frankreich confiscirt, sequestrirt und veräuſsert worden, wird man auf folgende Weise verfahren:

Die Anführenden müssen beibringen: erstens das zu Protokoll gebrachte Inventarium der in Beschlag genommenen oder sequestrirten Effecten; zweitens das Protokoll über den Verkauf derselben, oder einen andern Beweis, wie ihn die Commissarien der beiden Mächte für gut finden werden. Nach dem, im vorhergehenden Artikel angeführten, Grundsatze verbindet sich die Französische Regierung zu den nämlichen Erleichterungen; und die Commissarien sind zu denselben Nachsuchungen und Bemühungen berechtiget, welche für die liegenden Gründe durch den vorhergehenden Artikel eingeführt sind.

Man wird auf solche Weise den Betrag der Forderungen bestimmen, welche von, in Beschlag genommenen und verkauften, Mobilien herrühren, dabei aber die Epochen, wo das Papiergeld in Umlauf gewesen, und die daraus entstandene Schein - Erhöhung des Preises berücksichtigen.

Das liquidirte und erkannte Capital soll in das grofse Buch der Staatsschuld zu dem nämlichen Ansatze eingeschrieben werden, welche durch die vorhergehenden Artikel bestimmt worden, und der Zinsengenufs soll ebenfalls vom 22. März 1816 laufen.

Die liquidirten und erkannten Rückzinsen des besagten Capitals sollen, seit der Epoche, wo der Ansuchende von den Mobilien beraubt worden, zu drei vom Hundert auf's Jahr, ohne Vorenthaltung, berechnet werden. Der gesammte Betrag dieser Rückstände, bis zum 22. März 1816, wird in das grofse Buch der Staatsschuld zu demselben Ansatz und mit demselben Zinsengenusse, wie oben gesagt worden, eingeschrieben.

Sollen jedoch keineswegs zur Liquidirung und Zahlung die Schiffe, Fahrzeuge, Ladungen und andere Effecten zugelassen werden, welche, zu Folge der Kriegsgesetze oder Mauthordnungen, sey es zum Nutzen Frankreichs, sey es zum Nutzen der Unterthanen Sr. Allerchr. Maj., mit Beschlag belegt worden.

Art. VII. Sowohl die Forderungen der Unterthanen Sr. Brit. Maj., welche von Anlehnen, die die Französische Regierung negozirt, oder von Hypotheken herrühren, die auf Gütern beruhen, welche besagte Regierung in Beschlag genommen oder verkauft hat, als jede andere in den vorhergehenden Artikeln nicht begriffene, und nach dem IV. Anhangsartikel des Pariser Tractats von 1814 und den Verfügungen gegenwärtiger Convention annehmbare, Forderung, sollen auf solche Weise liquidirt und bestimmt werden, daſs für jede derselben die Genehmigungs-, Revidirungs- und Liquidations-Normen befolgt werden, welche sich auf dieselben beziehen, und von der hier nacherwähnten gemischten Commission nach den hierüber bestimmten Grundsätzen festgesetzt werden.

Diese, auf solche Weise liquidirten, Forderungen sollen mit Verschreibungen auf das Hauptbuch der Staatsschuld, nach obigem Ansatze und mit einem Zinsengenusse vom 22. März 1816, bezahlt werden.

Im Falle, wo die Edicte, nach welchen die hier oben erwähnten Renten bestehen, den Gläubigern die Zurückzahlung der Capitalien oder andere nützliche Bedingungen bestimmt hätten, soll zu Gunsten der Gläubiger, wie schon im II. Artikel gesagt worden, Rücksicht darüber genommen werden.

Art. VIII. Der Betrag der, einem jeden Gläubiger zukommenden, Verschreibungen soll von den, dieselben innehabenden, Commissarien in fünf Theile eingetheilt werden, wovon der erste unmittelbar nach geschehener Liquidation, der zweite zwei Monate darauf, und sofort von drei zu drei Monaten verabfolgt wird.

Nichts destoweniger werden die Gläubiger die Zinsen ihrer gesammten Forderung mit dem 22. März 1816 empfangen, sobald ihre respectiven Forderungen erkannt und genehmigt seyn werden.

Art. IX. Es soll, als Garantiefond, im Namen von zwei oder vier, halb Französischen und halb Englischen,

Commissarien, ein Capital von 3,500,000 Fr. in das grofse Buch der Staatsschuld eingeschrieben werden. Diese, von ihren beiderseitigen Regierungen zu ernennender, Commissarien empfangen besagte Renten mit dem 22. März 1816, von halb Jahr zu halb Jahr; sie bleiben Inhaber derselben, ohne sie negociiren zu können, und müssen aufserdem solche in die öffentlichen Fonds anlegen, und die aufgehäuften und zusammengesetzten Zinsen zum Besten der Gläubiger einnehmen.

Im Falle, wo die 3,500,000 Fr. Renten unzulänglich wären, sollen die Commissarien weitere Verschreibungen bis zum Belauf der, zur Auszahlung sämmtlicher, hieroben erwähnten, Forderungen erhalten. Diese weiteren Verschreibungen sollen ebenfalls mit der nämlichen Zinsenepoche begünstigt, und auf dieselbe Art administrirt werden, als diejenigen, welche den Garantiefond von 3,500,000 Fr. bilden. Sind einmal alle Zahlungen an die Gläubiger vollendet, so soll der etwa bleibende Ueberschufs der Renten mit den erworbenen Zinsen der Französischen Regierung wieder zurückgegeben werden.

Art. X. Bei jedesmaliger Anerkennung und Genehmigung der Forderungen, wobei die Capitalien von den rückständigen Zinsen sorgfältig unterschieden werden, soll die Liquidirungs-Commission, wovon weiter unten Erwähnung geschieht, den Gläubigern zwei Zeugnisse über den, ihnen zukommenden, Betrag, eins nämlich für's Capital und das andere für die rückständigen Zinsen, mit Verzinsung vom 22. März 1816, zustellen.

Art. XI. Besagte Zeugnisse werden den Commissarien, denen die Renten anvertraut worden, zugestellt, und von denselben zu dem Ende visirt werden, damit solche sogleich zum Besten der Gläubiger in das grofse Buch der Staatsschuld, mit Unterscheidung der perpetuirlichen und lebenslänglichen Renten, eingeschrieben werden, und sind besagte Gläubiger befugt, vom Tage der definitiven Liquidirung ihrer Forderungen, von genannten Commissarien die ihnen schuldigen Renten, mit den Statt finden-

den Zinsen, und nebst einem Antheil des rückbezahlten Capitals, wie in den vorigen Artikeln bestimmt worden, zu empfangen.

Art. XII. Es wird eine neue Frist anberaumt, binnen welcher es Englischen Unterthanen gestattet wird, ihre allenfallsigen Ansprüche gegen die Französische Regierung geltend zu machen. Diese Frist soll sich für diejenigen, die sich in Europa aufhalten, auf drei Monate; auf sechs für diejenigen, die sich in den westlichen Colonien befinden; und für diejenigen, die dermalen in den östlichen sind, auf zwölf Monate belaufen.

Nach Verlauf dieser Frist werden die Britischen Unterthanen nicht mehr zu gegenwärtiger Liquidirung angenommen.

Art. XIII. In der Absicht, zu den, in den vorigen Artikeln erwähnten, Liquidationen und Anerkennungen zu gelangen, soll eine Commission errichtet werden, welche aus zwei Franzosen und zwei Engländern bestehen wird, welche die beiden Regierungen, jede für sich, ernennen werden.

Nachdem diese Commissarien ihre Vollmachten ausgewechselt haben, sollen sie, den angeführten Grundlagen gemäfs, zu der Anerkennung, Liquidirung und Bestimmung der Summen schreiten, die jedem Gläubiger zukommen.

Sobald diese Forderungen anerkannt und bestimmt sind, werden die Commissarien den Gläubigern die beiden, im Artikel X. erwähnten, Zeugnisse, nämlich eins für Capital und das andere für Zinsen, ausstellen.

Art. XIV. Es soll aufserdem eine Commission von Oberschiedsrichtern errichtet werden, bestehend aus vier Mitgliedern, deren zwei von der Französischen und zwei von der Englischen Regierung ernannt werden.

Wann der Fall eintritt, dafs man an die Oberschiedsrichter appellirt, so werden die vier Namen in eine

Büchse gethan; und derjenige, dessen Name herausgenommen wird, soll der Oberschiedsrichter seyn, der über die Sachen, worüber die Meinungen getheilt sind, entscheiden wird.

Jeder der Liquidirungs-Commissarien soll wechselsweise nach der ihm zukommenden Reihe den Namen aus der Büchse herausnehmen, der den Oberschiedsrichter bezeichnen soll.

Wenn eine Vacanz, sey es bei der Liquidirungscommission, sey es bei den Oberschiedsrichtern, eintritt, so soll die Regierung, welcher die Ernennung des neuen Mitglieds zukommt, dieselbe ohne den mindesten Verzug vornehmen, damit beide Commissionen stets so sehr, wie möglich, vollzählig bleiben.

Ist einer der Liquidirungs-Commissarien abwesend, so soll er während dieser Abwesenheit von einem der Oberschiedsrichter derselben Nation ersetzt werden; und da in diesem Falle nur ein Oberschiedsrichter von dieser Nation wäre, so sollen die zwei andern ebenfalls, und zwar durch Losung, zu einem reducirt werden.

Und wenn einer der zwei Oberschiedsrichter auch abwesend seyn würde, so soll das nämliche Verfahren Statt finden, um die zwei Oberschiedsrichter der andern Nation auf einen zu reduciren. Es ist überhaupt einverstanden, daſs, um aller Verzögerung bei dem ganzen Geschäfte vorzubeugen, die Liquidirung und Zuerkennung nicht unterbrochen werden, sobald nur noch ein Liquidirungs-Commissär und ein Oberschiedsrichter von jeder Nation zugegen sind. Im Falle einer neuen Ernennung muſs der neu ernannte Liquidations-Commissär oder Oberschiedsrichter, bevor er seine Verrichtungen antritt, den hiernach erwähnten Eid leisten.

Art. XV. Die Liquidirungs-Commissarien, die Commissarien, bei welchen die Renten deponirt werden, und die Oberschiedsrichter werden zu gleicher Zeit von dem Groſssiegelbewahrer Frankreichs, und in Gegenwart des

Hrn. Bothschafters Sr. Brit. Maj., eidlich geloben, gut und treu zu verfahren, weder für den Gläubiger, noch für den Schuldner Vorzug zu hegen, und bei allen ihren Verhandlungen nach den Bestimmungen des Pariser Vertrags vom 30. Mai 1814 sowohl, als den heute mit Frankreich abgeschlossenen Verträgen und Conventionen, hauptsächlich aber nach gegenwärtiger Urkunde, zu Werke zu gehen.

Die Liquidirungs-Commissarien und Oberschiedsrichter sind befugt, so oft sie es für nöthig erachten, Zeugen zu belangen, und dieselben über alle Reclamationen eidlich zu vernehmen, welche sie auf gegenwärtige Convention fußen dürften.

Art. XVI. Sobald die, im IX. Artikel gemeldeten, 3,500,000 Fr. Renten im Namen der, dieselben erhalten sollenden, Commissarien eingeschrieben seyn werden, will Se. Brit. Maj., auf das erste Verlangen der Französischen Regierung, die nöthigen Befehle erlassen, um die Zurücktretung der Französischen Colonien, so wie solche in dem Pariser Vertrage vom 30. Mai 1814 bedungen worden, mit Einschluſs der Inseln *Martinique* und *Guadeloupe*, welche seither von England in Besitz genommen worden, zu bewirken. Besagte Einschreibung soll spätestens bis zum nächstkommenden 1. Januar vorgenommen werden.

Art. XVII. Die Gefangenen (See- und Land-Officiere und Soldaten, oder einer andern Eigenschaft), welche während der letzten Feindseligkeiten gemacht worden sind, sollen von einer und der andern Seite unverzüglich in ihre Heimath, und zwar nach den nämlichen Bedingungen zurückgeschickt werden, welche in der Convention vom 23. April und im Vertrage vom 30. Mai 1814 enthalten sind. Die Englische Regierung leistet auf jede Summe, jeden Anspruch, welche derselben für den Ueberschuſs an Unterhaltung besagter Gefangener zukommen dürfte, Verzicht.

Geschehen zu Paris, den 20. Nov. des Gnadenjahres 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

* * *

Nachgetragener Artikel.

Die Forderungen der Unterthanen Sr. Brit. Majestät, welche auf der Entscheidung Sr. Allerchristl. Maj. wegen der Englischen Waaren gegründet sind, die zu *Bordeaux*, zu Folge des, am 24. Mai 1814 daselbst bekannt gemachten, Tarifs, eingeführt worden, sollen nach dem Zwecke und den Grundsätzen dieser hohen Entscheidung liquidirt und bezahlt werden.

Die, durch den XIII. Artikel der heutigen Convention errichtete, Commission ist beauftragt, die Liquidation besagter Forderung vorzunehmen, und zugleich die Epochen zu bestimmen, wo die Zahlung an baarem Gelde erfolgen soll.

Die, von den Commissarien zu erlassende, Entscheidung soll unverzüglich nach Inhalt und Form vollzogen werden.

Geschehen zu Paris, den 20. Nov. des Gnadenjahres 1815.

(Folgen die Unterschriften.)

2.

Berechnung des Verlustes von Frankreich durch die, im zweiten Frieden von Paris gemachten, Cessionen.

Durch den I. Artikel des Pariser Friedensschlusses vom 20. Nov. 1815 sieht sich Frankreich in seine alten Gränzen vor der Revolution zurückgesetzt; nur behält es *Avignon* mit *Venaisin*, *Mümpelgard*, *Salm* und die übrigen reunirten Enclaven in seinem Inneren. Es tritt ab:

1) Einen Theil des Norddepartements oder die Cantone *Beaumont*, *Merbe le Château* und *Dour*, Zubehörungen der Niederländischen Grafschaft *Hennegau*. Sie enthalten nach Französischen Zählungen eine Volksmenge von 60,063 Einw.

2) Einen Theil des Ardennen-Departements oder die Cantone *Beauraing*, *Chimay*, *Gedinne*, *Philippeville* mit *Marienburg* und *Valcourt*, Zubehörungen der Niederländischen Grafschaft *Hennegau* und *Namur*; nach Franz. Zählung 78,188 Einw.

3) Einen Theil des Mosel-Departements oder die Cantone *Saarbrück*, *St. Johann* und *Saar Louis*, welche vormals zu dem Fürstenthume Nassau-Saarbrück gehörten; nach Franz. Zählung 49,440 Einw.

4) Einen Theil des Niederrhein-Departements, und zwar die Cantone *Landau*, *Bergzabern*, *Kandel*, *Daun* und den größeren Theil der Cantone *Lauterburg* und *Weissenburg*, mit Ausnahme der beiden Cantonsstädte; nach Franz. Angabe 69,814 Einw.

5) Ein Stück des Ain-Departements oder die nächsten Umgebungen von *Genf*, um eine Ausrundung dieses

kleinen Freistaats zu bewirken. Diefs wird durch Theile der Cantone *Collonges*, *Ferney* und *Gex* geschehen, ist jedoch bis jetzt noch nicht definitiv regulirt. Die Abtretungen werden etwa eine Volksmenge enthalten von 6000 Einw.

6) Das ganze Montblanc-Departement oder der Rest von Savoyen, welcher bisher Französisch geblieben war. Dahin gehören die Cantone *Chambery*, *Chatelard*, *les Echelles*, *Novalaise*, *Pont Beauvoisin*, *Saint Genis*, *Yenne*, *Annecy*, *Curseilles*, *Faverges*, *Thonon*, *Thorens*, *Frangy*, *Ruffieux*, *Rumilly* und *Saint Julien*, zusammen mit 170,516 Einw.

Die sämmtlichen Abtretungen zählen zusammen 434,121 Menschen. Hiezu kömmt noch die Oberhoheit über das kleine Fürstenthum *Monaco*, aus den beiden Cantonen *Monaco* und *Meuson* mit 8,010 Menschen bestehend.

Von diesen Abtretungen dürften 1 und 2 an die Niederlande, 3 an Preufsen und 6 mit der Oberhoheit von *Monaco* an Sardinien fallen. Das Schicksal von 4 wird wohl mit dem des Restes vom Donnersberge erst entschieden; doch soll *Landau*, wie *Mainz*, künftighin eine Bundesfestung ausmachen.

3.

Abtretungen und Entschädigungen von Hessen-Darmstadt.

Nach öffentlichen Blättern ist jetzt festgesetzt, was der Großherzog von Hessen-Darmstadt von seinen bisherigen Besitzungen vertragsweise abgiebt, und wodurch derselbe entschädigt werden wird.

Die Abtretungen bestehen:

1) In dem Herzogthume Westphalen, welches an Preussen cedirt ist. Es enthält 66 □ Meilen mit 134,715 Einwohnern.

2) In den beiden Fürstenthümern *Witgenstein* und *Berleburg*, worüber dem Großherzoge bisher die Oberhoheit zustand, und die nun an Preußen übergeht. *Witgenstein* zählt 8410, *Berleburg* 6563 Bewohner.

3) In den Aemtern *Amorbach* und *Miltenberg*, welche den Fürsten von Leiningen gehören, dem fürstl. Löwenstein-Werthheimischen Amte *Heubach* und dem eigenthümlichen Amte *Alzenau*. *Amorbach* zählt 6309, *Miltenberg* 6639, *Heubach* 1380, und *Alzenau* 3024, mithin zusammen 17,352 Individuen, welche an Baiern abgetreten werden.

4) In den Hanauischen Aemtern *Babenhausen*, *Rohrheim* und *Dorheim* mit 11,179 Einwohnern. Diese werden an Kurhessen zurückfallen, welches sich bereits in den Besitz der Douanen, besonders der wichtigen Saline *Nauheim*, gesetzt hatte.

5) In dem Amte *Homburg* vor der Höhe mit 6826 Einw. Dieß war bisher eine Appanage des Landgrafen von Hessen-Homburg und unter die Hessische Oberhoheit gezogen; der Landgraf ist jedoch durch den

Wiener Congreſs in seine vormaligen Rechte wieder eingesetzt, und Hessen-Darmstadt verliert dadurch seine bisherigen Souveränetätsrechte.

Alle diese Abtretungen enthalten eine Volkszahl von 185,045 Menschen.

Dafür erhält der Groſsherzog einen beträchtlichen und zusammenhängenden Länderbezirk auf dem linken Rheinufer, im vormaligen Donnersberg-Departemente, zwischen *Bingen*, *Creuznach* und *Worms*, welches bloſs durch den Rhein von dem Fürstenthume *Starkenburg* getrennt wird. Dieses enthält die Cantone: 1) *Mainz* mit 26,400, 2) *Niederulm* mit 12,113, 3) *Oberingelheim* mit 15,523, 4) *Bingen* mit 8291, 5) *Weilstein* mit 10,806, 6) *Wörstadt* mit 15,403, 7) *Oppenheim* mit 14,606, 8) *Bechtheim* mit 15,884, 9) *Alzey* mit 15,916, 10) *Pfeddersheim* mit 14,573, und 11) *Worms* mit 5718, zusammen mit 155,233 Einw. und einem Antheile an der Saline von *Creuznach*, jedoch unter gewissen Bestimmungen. Auſser diesen fallen an Hessen-Darmstadt die, bisher unter Frankfurt gestandenen, Oerter *Obererlenbach* und *Niederursel* mit 1164, und die Oberhoheit über die Besitzungen der Fürsten und Grafen von Ysenburg mit 47,457 Einw.

Die Abtretungen enthalten zusammen 185,045, die Erwerbungen 203,854 Menschen, und Hessen-Darmstadt würde mithin an Unterthanen 18,809 Menschen gewinnen, auch den Vortheil haben, daſs es nunmehr seinen Staat ziemlich abgerundet, durch eine reiche und von betriebsamen Menschen bewohnte Landschaft ausgerundet hat. Indessen wird für die Zukunft *Mainz* fortdauernd eine Besatzung von Bundestruppen behalten; auch hat der Groſsherzog die Verpflichtung übernommen, die Schulden des Fürsten von Isenburg zur Hälfte zu bezahlen.

4.

Neueste statistische Nachrichten über den Schweizerbund.

Das Contingent zum Kriegsdienste, das jeder Canton stellt, ist nach dem Verhältnisse von *zwei Mann* auf *hundert Seelen Bevölkerung* bestimmt, und vorläufig, unter Vorbehalt einer Berichtigung nach der Vergröſserung des Gebiets einiger Cantone, also festgesetzt:

Bern	stellt	4584	Mann	*Neuenburg*	stellt	1000	Mann
Zürich	—	3858	—	*Appenzell*	—	972	—
Waadt	—	2964	—	*Solothurn*	—	904	—
St. Gallen	—	2630	—	*Basel*	—	818	—
Aargau	—	2410	—	*Schwyz*	—	602	—
Graubündten	—	2000	—	*Genf*	—	600	—
Tessin	—	1804	—	*Glarus*	—	482	—
Lucern	—	1734	—	*Schaffhausen*	—	466	—
Thurgau	—	1670	—	*Unterwalden*	—	382	—
Wallis	—	1280	—	*Zug*	—	250	—
Freyburg	—	1240	—	*Uri*	—	236	—

Zusammen 30,006 Mann.

An die Unkosten des Bundes werden die Geldbeiträge ebenfalls mit Vorbehalt einer Revision, welche von einigen, sich zu hoch angesetzt glaubenden, Cantonen auch mit Rücksicht auf ihre Beschwerden verlangt worden ist, für einmal an Schweizerfranken, deren vier sechs Französischen gleich sind,*) wie folget, bezahlt.

*) Rechnet man den Französischen Franken zu 6 Gr. 6 Pf., so beträgt mithin der Schweizer-Franke 9 Gr. 9 Pf. C. M.

Bern	zahlt	91,695	Fr.	*Neuenburg*	zahlt	25,000	Fr.
Zürich	—	77,453	—	*Appenzell*	—	9,728	—
Waadt	—	59,273	—	*Solothurn*	—	18,097	—
St. Gallen	—	39,451	—	*Basel*	—	20,450	—
Aargau	—	52,212	—	*Schwyz*	—	3,012	—
Graubündten	—	12,000	—	*Genf*	—	15,000	—
Tessin	—	18,039	—	*Glarus*	—	4,823	—
Lucern	—	26,016	—	*Schaffhausen*	—	9,237	—
Thurgau	—	25,052	—	*Unterwalden*	—	1,907	—
Wallis	—	9,600	—	*Zug*	—	2,497	—
Freyburg	—	18,591	—	*Uri*	—	1,184	—

Zusammen 490,507 Fr. = 199,262 Rthlr. 6 Gr. C. G.

Von dem *Flächeninhalte* und der *Bevölkerung* jedes Cantons theilen wir noch annähernde Angaben mit, welche freilich nach einiger Zeit noch eine Vervollständigung erhalten werden, und zwar lassen wir hier die Cantone in der Ordnung, wie sie jetzt bestimmt ist, auf einander folgen, da sich diefsfalls Einiges verändert hat.

1) *Zürich* hat einen Flächeninhalt von gegen 45 Qu. Meilen und etwa 182,000 Einwohner, so dafs im Durchschnitt auf jede Qu. Meile 3987 M. kommen.

2) *Bern* (fehlt noch).

3) *Lucern. Areal:* gegen 36 □ Meilen. *Volkszahl:* mindestens 86,700 Einw. Daher auf 1 □ Meile 2400 Einwohner kommen.

4) *Uri. Areal:* 20—24 □ Meilen. *Volkszahl:* gegen 13,500. Daher auf 1 □ Meile gegen 538 M. kommen.

5) *Schwyz. Areal:* 22 □ Meilen. *Volkszahl:* gegen 28,900 M. Auf 1 □ Meile kommen etwa 1313 M. (Auf 120 weltliche Einwohner wird ein Geistlicher gezählt).

6) *Unterwalden* (fehlt noch).

7) *Glarus.* *Areal:* 21½ □ Meile. *Volkszahl:* 24 — 25,000 M. Auf 1 □ Meile kommen daher über 1000 M. (Die Reformirten verhalten sich der Zahl nach zu den Katholiken, wie 7 : 1.

8) *Zug.* *Areal:* 5½ □ M. *Volksmenge:* gegen 14,300 M. Auf 1 □ Meile kommen im Durchschnitt 2600 M.

9) *Freyburg.* *Areal:* gegen 23 □ Meilen. *Volkszahl:* gegen 67,814 M. Auf 1 □ Meile kommen im Durchschnitte 2948 M. (7300 Seelen fallen auf den reformirten Bezirk *Murten*).

10) *Solothurn.* *Areal:* gegen 13 □ Meilen. *Volkszahl:* etwa 47,882 M. Auf 1 □ Meile kommen im Durchschnitte 3683 M. (3933 Seelen auf das reformirte Amt *Bucheggberg*).

11) *Basel.* *Areal:* 9⅝ □ Meilen. *Volkszahl:* gegen 42,193 M., so daſs im Durchschnitte auf 1 □ Meile 4395 Seelen kommen.

12) *Schaffhausen.* *Areal:* 8 □ M. *Volkszahl:* gegen 30,000 M., so daſs im Durchschnitte auf 1 □ Meile 3750 Menschen kommen.

13) *Appenzell.* *Areal:* 8 — 10½ □ M. *Volkszahl:* 51 — 55,000 M. Im Durchschnitte kommen auf 1 □ Meile 5238 M. *)

14) *St. Gallen.* *Areal:* gegen 40 □ Meilen. *Volkszahl:* etwa 130,000 M. Im Durchschnitte kommen auf jede □ Meile 3257 M. (Die Reformirten verhalten sich zu den Katholiken, wie 4 : 3).

15) *Graubündten.* *Areal:* etwa 140 □ Meilen. *Volkszahl:* gegen 170,000 M. Im Durchschnitte kommen auf 1 □ Meile 522 M. (28,000 Einwohner sind katholisch; die Andern reformirt. 26,000 reden *Teutsch*, 10,000 *Italienisch*, und 36,700 *Romanisch*.

*) Diese Angabe scheint zu klein zu seyn.

16) *Aargau.* *Areal:* gegen 36 □ Meilen. *Volkszahl:* etwa 134,000 M. Auf jede □ Meile kommen im Durchschnitte 3722 M. (61,914 sind katholisch, 70,398 reformirt und 1681 Juden).

17) *Thurgau.* *Areal:* 16⅔ □ M. *Volkszahl:* gegen 76,671 M. Auf jede □ Meile kommen im Durchschnitte 4600 M. (59,750 sind reformirt und 16,921 katholisch).

18) *Tessin.* *Areal:* gegen 53½ □ Meil. *Volksmenge:* an 88,793 M. Auf jede □ Meile kommen im Durchschnitte 1659 M.

19) *Waadt.* *Areal:* gegen 70 □ Meilen. *Volkszahl:* 150,000 M. Auf jede □ Meile kommen 2214 M. (Gegen 3000 Einwohner sind katholisch).

20) *Wallis.* *Areal:* zwischen 92 und 100 □ Meilen. *Volkszahl:* gegen 63,500 Einw., so daſs auf 1 □ Meile 1456 M. kommen.

21) *Neuenburg.* *Areal:* 15 □ M. *Volkszahl:* 49,722 Einw. Auf 1 □ Meile kommen im Durchschnitte 3314 M. (Etwa 2000 Einwohner sind katholisch).

22) *Genf.* *Areal:* 1½ □ Meilen. *Volkszahl:* 30,000 Einw. Durch die Gebietserweiterung wird es einen Zuwachs von etwa 9000 Einwohnern erhalten.

5.

Sir Gore Ouseley und neueste Notiz über Persien, von ihm.

London, den 16. Sept. 1815.

Die Rückkehr des Sir *G. Ouseley* von seiner Mission an den Hof von Persien, ist für das literarische und wissenschaftliche Publicum eine sehr angenehme und inter-

essante Neuigkeit. Seine genaue Bekanntschaft mit den Asiatischen Sprachen und Sitten (welche Eigenschaften ihn im Jahre 1811 einem angesehenen Edelmanne, damaligem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten empfahlen) haben ihn in den Stand gesetzt, die Gelegenheit, welche ihm sein Aufenthaltsort und die damalige Krisis desselben darbot, zum Besten der Europäischen Freiheit und zur Vermehrung unserer geringfügigen Kenntniſs der Alterthümer und Naturgeschichte des Orients bestens zu benutzen.

Sir *Gore Ouseley* ist ohne Widerspruch jetzt in Europa der gröſste Kenner des Persischen. Er fand, selbst bei seinen sehr delikaten Unterhaltungen mit dem Könige und den Ministern in Persien, die Vermittelung eines Dolmetschers völlig überflüssig — ein sehr wesentlicher Punct, um ihr Vertrauen zu gewinnen, und seinen Einfluſs auf die unzugängliche Politik eines Despoten zu erhalten. Wir hoffen und sind überzeugt, daſs die Annalen von Groſsbritannien noch durch ein Werk aus einer, dergleichen Unternehmung gewachsenen, Feder bereichert werden sollen, worin wir die Details einer so wichtigen und mit glücklichem Erfolge gekrönten Gesandtschaft und zugleich die literarischen und antiquarischen Untersuchungen erhalten werden, welche zur Erhohlung von Staatsgeschäften dienten. Sir *George Stauntons* Beschreibung der Gesandtschaft des Lord *Macartney* nach China, obgleich ohne Frage ein sehr nützliches Unternehmen, enthält nichts was, sey es als Gegenstand der Neugierde oder in Beziehung auf die Gröſse des Einflusses auf öffentliche Angelegenheiten, eine Vergleichung aushalten könnte, mit dem, was die letzten vier Jahre der Gegenstand von Sir *Gore Ouseley's* Thätigkeit gewesen ist. Ueber seine politischen Geschäfte wollen wir gelegentlich eine Uebersicht mittheilen. In Beziehung auf Wissenschaften und Naturgeschichte vernehmen wir, daſs er ein Herbarium über die Pflanzen des Kaukasus mitgebracht hat, das einzig vollständige in der Welt, mit Ausnahme desjenigen, was dem Kaiser *Alexander* gehört und wovon das von Sir *Gore Ouseley* das Duplicat ist. Seine Reisen waren

langdauernd, häufig und angreifend. Die letzte, und zwar auf besonderes Ersuchen des Königs von Persien, unternahm er, um Frieden zwischen letzterem und dem Russischen Reiche zu schliefsen. Sie war beschwerlich und gefährlich, aber von höchstem Interesse. Er mufste hier die gefährlichen, aber schönen Gegenden von Georgien, die Steppen des Kaukasus, die Landstriche des Don, die weiten Provinzen Rufslands über *Moskwa* nach *St. Petersburg*, einen Strich von fast 4000 Engl. Meilen durchreisen; aber er ward dadurch zugleich in den Stand gesetzt, die wichtigsten botanischen und mineralogischen Acquisitionen zu machen und ein seltenes und kostbares Portefeuille voll Zeichnungen von einem Teutschen Künstler nach England zu bringen, in welchem sich die schönsten Darstellungen der Landschaften Georgiens, des Kaukasus und Mingreliens befinden, und aufserdem viele andere Stücke, die für den Alterthumsforscher, den Historiker und den Naturforscher von unschätzbarem Werthe sind. Unter diesen Seltenheiten ist u. a. auch eine Silbermünze des *Gueratides*, Monarchen des alten *Bactria:* die vierte Art Münze dieses Königreichs, die bis jetzt ist gefunden worden; — von diesen Schätzen sind manche schon den Gelehrten vorgelegt worden — aber der gegenwärtige Zustand von Sir *Gore Ouseley's* Gesundheit, durch eine lange Reihe sehr anstrengender Geschäfte geschwächt, lassen kaum hoffen, dafs sie sehr bald geordnet werden können.

Wir können diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne kurz die politischen Resultate von Sir *Gore Ouseley's* Gesandtschaft zu berühren. Als *Buonaparte* den Einfall in Rufsland vorbereitete, hatte er den Persischen Hof aufgemuntert, die südöstliche Gränze von Rufsland anzugreifen. Sir *Gore Ouseley* wurde abgesandt, diese Intrigue scheitern zu machen, da ein solcher Angriff in seinen Folgen, indem er eine Theilung der Russischen Armeen nöthig gemacht haben würde, für Europa hätte nachtheilig werden können. In dem Augenblick, als die Franzosen über den *Borysthenes* giengen, war der Persische Krieg in voller Gluth. Aber der Britische Gesandte, der sehr geschickt nach dem Geiste seiner Instructionen verfuhr,

vermittelte in dem sehr entscheidenden Zeitpuncte einen Frieden, wodurch eine bedeutende Russische Armee disponibel wurde, die auch gleich abmarschirte, um zur Vernichtung *Buonaparte's* beizutragen. Ein Beweis für die schönen und billigen Grundsätze, auf welche dieser Friede abgeschlossen wurde, ist, daſs beide Souveraine dem glücklichen Vermittler ihre Danknehmigkeit ausdrückten — indem der Persische Monarch ihn mit dem groſsen National-Orden von der Sonne und dem Löwen bekleidete, der Russische Kaiser aber mit dem Alexander Newsky-Orden, dessen diamantene Decoration der Kaiser von seiner Brust nahm, um sie Sir *Gore Ouseley* umzuhängen. Der Prinz-Regent, welcher schon mehrere Jahre lang die gröſste persönliche Zuneigung für Sir *Gore Ouseley* hatte, hat dessen in einem so kritischen Augenblicke geleisteten National-Verdienste sehr erkannt und auf eine liebenswürdige Weise die Zufriedenheit ausgedrückt, die er über die nebenbei angestellten Untersuchungen empfindet, wodurch der Gesandte so mächtig die Verbreitung und das Fortschreiten der Kenntnisse des Orients befördert hat.

6.

NACHTRÄGE

zu

Dr. *F. J. Bertuch's*

Sammlung

aller bekannten

Geographischen Ortsbestimmungen.

EUROPA.

Orte.	Ö. L.			N. Br.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
1. *Spanien* *).							
Abacete	—	—	—	39	0	25	
Alcala de Henares	14	17	53	40	28	40	
Alcantara	—	—	—	39	44	0	
Algeciras	12	15	3	36	8	0	
Alhama (in Murcia)	16	23	29	37	51	52	
Alicant, das Casteel	17	13	58	38	20	41	
Andujar	13	41	5	38	1	32	
Aranda, am Duero	14	0	33	41	40	12	
Arevalo	11	2	10	41	3	57	
Bailen	13	56	46	38	6	29	
Benavente	12	0	47	41	59	56	

*) Folgende astronomische, trigonometrische und chronometrische Ortsbestimmungen sind aus Don *Isidóro de Antillon* Erdbeschreibung von Spanien und Portugal entnommen, nur dass die Längenangaben nicht von *Madrid*, wie dort, sondern von einem Meridiane 20° westlich von der königlichen Sternwarte in Paris angerechnet sind.

Orte.	Ö. L.			N. Br.			Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	Gr.	Min.	Sec.	
Buitrago	14	2	7	40	59	18	
Burgos	13	59	9	42	20	59	
Carlota	12	44	40	37	31	41	
Carmora	14	4	2	38	17	5	
Carpio	13	11	49	37	56	37	
Cavada (königl. Fabrik das.)	16	40	45	43	20	45	
Cieza	—	—	—	38	14	38	
Cordoba	12	55	22	37	12	13	
Corral de Almaguer	—	—	—	39	45	55	
Elizondó de Bastan	—	—	—	43	8	37	
Escorial, Kloster	13	33	32	40	35	50	
Espinosa de Monleros	13	48	4	43	3	26	
Ezija	12	35	48	37	31	51	
Hellin	—	—	—	38	30	6	
Hernani	—	—	—	43	15	47	
Lagos	8	53	12	37	6	0	
Lerma	13	57	12	42	1	21	
Lugo	10	7	5	43	0	4	
Luisiana	12	27	25	37	31	26	
Madrilejos	13	47	52	38	52	20	
Mahon, Port.	21	58	52	39	52	20	
Manzanares	14	18	31	38	59	28	
Marron, an der Mündung des Colindre's	—	—	—	43	21	48	
Medina del Campo	15	7	56	41	17	8	
— *del Pomar*	14	10	50	42	55	41	
Meridá	—	—	—	38	54	2	
Montjouis, (in Barcelona)	19	51	14	41	21	44	
Murcia	—	—	—	37	58	42	
Nestosa	14	15	36	43	12	17	

Orte.	Ö. L. Gr.	Ö. L. Min.	Ö. L. Sec.	N. Br. Gr.	N. Br. Min.	N. Br. Sec.	Quellen.
Ocaña	14	10	24	39	56	33	
Oviedo	11	45	53	43	21	55	
Pamplona, Palast des Vice-königs das.	10	0	17	42	49	45	
Ponferrada	—	—	—	42	33	32	
Portugalete	14	37	47	43	19	39	
Provencio (in La Mancha)	—	—	—	39	22	33	
Puerto de St. Maria	11	17	51	36	35	5	
Reus	18	48	30	41	9	8	
Roncesvalles	—	—	—	43	0	20	
Rosas, Dreieinigkeitcasteel	20	51	8	43	16	16	
Sant - Yago	—	—	—	42	51	34	
Sevilla	11	51	58	27	24	26	
Somosierra	14	4	37	41	6	56	
Tembleque	14	8	46	39	41	5	
Toledo	—	—	—	39	52	24	
Tordesillas	12	40	32	41	30	12	
Trillo	—	—	—	40	41	30	
Trubia	11	56	34	43	19	57	
Villacastin	13	22	27	40	48	12	
Villafranca del Vierz	10	43	13	42	36	30	
Villalpardo	12	17	59	41	51	10	
Villarta	14	14	51	39	14	49	
Utrera	16	3	13	37	9	53	
Zaragoza	—	—	—	41	38	15	
2. Frankreich.							
Albi	19	48	15	43	55	46	Base métrique III.
Anduze	21	38	53	44	3	11	v. Zach.

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Apt	23	3	30	43	51	5	v. Zach.
Arlès, Thurm des Cordéliers	22	17	42	43	40	34	
Aubagne	23	14	16	43	17	35	
Auriol	23	17	34	43	22	22	
Avignon, Platz des Schauspielhauses	—	—	—	43	57	3	
Bandol	23	25	5	43	8	10	
Beaucaire, Schloſsthurm	22	18	34	43	48	42	
Bellegarde	20	31	29	42	27	30	Base métrique III.
Béziers, Thurm der Kathedrale	20	52	26	43	20	31	— —
Bellegarde, *Tour de*	22	10	30	43	45	5	v. Zach.
Bouillarges, Capelle das.	22	5	11	43	47	20	
Brégançon, Fort de	23	59	6	43	5	28	
Camarat, *Tour de*	24	10	40	43	9	15	
Canigou, Berg	20	7	9	42	31	7	
Cannes, *Tour de*	24	40	25	43	32	59	
Cannet	24	40	40	43	34	22	
Cap de Merlan	24	2	45	43	59	42	
— *des Mudes*	23	54	17	43	1	33	
Carcassonne, Thurm S. Vincent das.	20	0	46	43	12	54	Base métrique III.
Carry	22	48	55	43	20	5	v. Zach.
Castelnaudary, Thurmsp. von S. Michel	19	37	5	43	19	4	Base métrique III.
Couronne	22	43	0	43	20	18	v. Zach.
Donzère, Post das.	22	22	30	44	26	32	
Embies, *Is. d'*	23	26	24	43	4	35	
Faugères, *Tours de*	20	50	57	43	34	18	
Ferrières, *Fort de*	22	43	10	43	24	30	
Gap, Kirchthurm	23	44	52	44	23	24	

Orte.	Ö. L. Gr.	Ö. L. Min.	Ö. L. Sec.	N. Br. Gr.	N. Br. Min.	N. Br. Sec.	Quellen.
Gapeau, Rédoute de	23	51	40	43	6	29	
Gien, Halbinsel, alt. Schlofs darauf	23	47	28	43	2	10	
— *Tour de Pontève*	23	47	50	43	2	5	
Gignac, Kirchthurm	21	11	58	43	38	58	
Hyères, Sternwarte zu	23	47	34	43	7	2	
Jour, *Signal du*	23	30	50	44	20	10	
La Salvetat	20	21	58	43	35	53	
Lévant, *Is. du*, oder: *Titan*, Thurm	24	9	34	43	2	5	
Lignam, Schlofs das.	20	49	57	43	22	58	
Lodève, Kirchthurm das.	20	58	51	43	43	46	
Lunel, Kirchthurm das.	21	34	54	43	40	20	
Maguelone, kl. Thurm	21	32	52	43	30	40	
Marseillan, viereckiger Thurm	21	12	32	43	21	9	v. Zach.
Marseille, Kön. Sternwarte	23	1	54,0	43	17	50,1	
Feuillée's, Sternwarte	23	3	7,5	43	17	34,1	
Gassendis, Sternwarte	23	2	10,4	43	17	56,6	
des Lyceums, Sternw.	23	2	52,4	43	17	50,1	
Mayanne, *Tour de*,	20	10	5	43	34	7	
Mèze, Thurm	21	16	19	43	20	22	
Montady, Thurm	20	46	53	43	19	37	
Montfrin	22	15	24	43	52	28	
Montgnac	21	8	54	43	28	38	
Montouroux, Berg	23	36	4	44	37	28	
Montpellier, Sternwarte das.	21	32	31	43	36	16	
Thurm von N. D. das.	21	32	32	43	36	30	
Murviel	20	48	14	43	26	41	
Napoule, *Tour de la*	24	36	30	43	31	21	
Narbonne, südl. Thurm der Kathédrale	20	4	8	43	11	22	Base métrique III.

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Nice, **Praefectur**	—	—	—	43	41	25	v. Zach.
Nîmes, **Lycaeum**	22	1	31	43	50	8	
— **Gr. Thurm**	22	0	55	43	50	29	
Nissam, **Kirchthurm**	20	47	11	43	17	11	
Nôtre Dame *de Bormes*	24	0	5	43	9	6	
— — *de Hyères*	23	47	31	43	40	46	
— — *de Toulon*	23	30	45	43	3	6	
Olargues, **Kirchthurm**	20	34	29	34	33	16	
Perpignan, **Thurm von St. Jaumé**	20	33	55	42	42	3	Base métrique III.
Pieli, **Capelle**	23	55	44	44	36	1	v. Zach.
Porquerolles, Rhede von Hyères, Citadelle	23	52	11	42	23	59	— —
Porteros, **Rhede von Hyères, Citadelle**	24	2	54	43	0	28	— —
Rivesaltes	20	32	20	42	46	22	Base métrique III.
Rodèz, **Thurm**	20	14	15	44	21	8	— —
Saint-Césaire	21	59	24	43	49	3	v. Zach.
— ***Chamas***	22	42	8	43	22	57	
— ***Christophe sur le mont Puisserguier***	20	42	0	43	23	0	
— ***Gilles***	22	5	51	43	40	32	
— ***Laurent*** *du Var*	24	51	25	43	40	30	
— ***Louis***, Kirchthurm	22	28	7	43	23	0	
— ***Nazaire***	23	27	53	43	7	5	
— ***Roman***	22	16	35	43	50	3	
Saintes Maries	22	5	33	43	27	1	
Salces	20	34	46	43	49	27	Base métrique III.
Sète, **neuer Damm**	—	—	—	43	23	37	v. Zach.
Sixfours	23	30	17	43	6	16	— —

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Tarascon, Thurmspitze	22	19	14	43	48	16	
Trievelavade, Fels und Einsiedelei	22	16	10	43	50	2	
Vallauris	24	42	55	43	34	44	
Vaucluse, Quelle	22	49	1	43	54	54	v. Zach.
Vauvert, Kirchthurm	21	56	41	43	41	30	
Vendres, Kirchthurm	20	53	45	43	14	17	
Ventoux, zerstörte Capelle	22	56	37	44	10	26	
Vernet	20	32	56	42	16	16	Base mét. III.
Villeneuve, Schloſs	20	56	42	43	18	51	v. Zach.
Viviers, Sternwarte des Hrn. de Flauguergues	21	21	0	44	29	2	— —
— Kathedrale	22	21	17	44	28	55	— —
3. Schweiz.							
Gallen, St.	27	1	22,65	47	25	41,688	v. Scherer.
Genf, Sternwarte das. *)	23	48	36,94	46	12	0,3	— —
Zürich	26	12	15,18	47	22	29	Feer.
4. Italien.							
Porto-Ferrajo, auf der Insel Elba	27	59	24,17	42	49	6,217	Arsenne Thiebaud de Berneaud.

*) Nach der Bibliothèque Britannique 1809. Août. Sciences et Arts. p. 305 f.

Orte.	Ö. Länge. Gr.	Min.	Sec.	N. Breite. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
5. Teutschland.							
(Bei jeder Ortsbestimmung neben der ein △ stehet, bedeutet es: die trigonometrische Vermessung des k. k. Oesterreichischen Generalquartiermeisterstabes in Salzburg und Baiern.)							
Amering - Köpfl, Berg	31	0	39,2	47	18	56,5	△
Archen - Kogl, Berg	30	20	3	47	14	20,2	△
Asten, Salzburg	30	35	13,5	47	33	34,0	△
Baumau, Baiern	30	41	50,2	48	15	29,4	△
Bosdorf	—	—	—	51	59	49	v. Oesfeld.
Breithorn, Berg	30	18	21,2	47	38	25	△
Frauenscheereck, Baiern	30	58	28,3	48	6	8	△
Gadow	—	—	—	53	4	57	v. Oesfeld.
Gaisberg, Berg	30	36	37,8	47	47	20,2	
Gamshaag	30	7	51,8	47	21	56,5	
Gersch - Kogl, Berg	29	27	43,4	47	21	18,2	
Gross - Glockner Berg	30	31	25,0	47	4	33,7	△
Haungs - Berg	30	39	35,4	47	54	56,6	
Hirsch - Kogl	30	36	20,5	47	14	3,0	
Hochschactner, Bg. Baiern	31	9	43,2	48	20	15,3	
Hofbrunnberg, Berg	31	16	27,4	48	9	40	
Hohenbeuken	29	54	10,0	51	19	35	Müller.
Laserberg, Berg	31	32	26	47	6	33,9	△
Lübeck	28	26	37,5	53	50	20	Behn.
Raucheck, Berg	30	53	23,1	47	30	0,9	△
Röttenstein	31	13	5,6	47	27	13,9	△
Salzburg	30	42	37,5	47	42	37,5	Bürg.
Sanct - Leonhard	30	22	57,7	47	45	57,8	△
Schabberg - Köpfl, Bg.	30	22	11,3	47	23	52,5	△

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Schafberg, Bg.	31	5	49,7	47	46	39,2	
Schneeberg, Bg.	30	43	57,4	47	22	0,2	
See-Kohr-Spitze, Bg.	31	12	24,9	47	16	26,8	Δ
Sonntags-Horn, Bg.	30	21	32,4	47	40	59,4	
Speyereck	31	17	17,0	47	7	43,3	
Stauffenberg, Bg.	30	30	43,2	47	45	15,1	
Stendal	—	—	—	52	36	45	Stöpel.
Tangermünde	—	—	—	52	36	45	— —
Wazman, Bg.	30	35	13,5	47	33	34	
Weildorf	30	32	3,5	47	51	45,2	
Weisseck	31	3	25,1	47	9	49,3	Δ
Wisbachhorn, Bg.	30	25	5,1	47	9	29,5	
Zwenvoller-Kogl.	29	59	40,8	46	53	33,7	

6. *Preussen.*

Nachträge zu den im *ersten* Bande der Sammlung aller geographischer bekannter Ortsbestimmungen über Preussen ertheilten S. 143 f. (*Weimar*, *Landes-Industrie-Comptoir*, 1811. 257 S. 8.); alle aus des Hrn. *v. Textor* trigonometrischer Vermessung entnommen.

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Aweiden	38	59	33	53	42	22	
Bardungen	38	26	49	53	34	22	
Bauten	36	49	20	53	36	8	
Behlen	34	12	33	53	2	48	
Berent, Stadt	35	38	56	54	7	19	
Bilawa	35	14	39	53	8	25	
Bilderweitschen	40	21	10	54	39	29	

Orte.	Ö. L. Gr.	Ö. L. Min.	Ö. L. Sec.	N. Br. Gr.	N. Br. Min.	N. Br. Sec.	Quellen.
Bischofsstein, Stadt	38	34	5	54	4	36	
Bladau	35	29	58	53	36	52	
Blandau	36	26	35	53	21	30	
Braunsberg, Stadt	37	29	56	54	22	36	
Breszyn	36	28	48	53	23	40	
Briesen	34	16	57	52	54	4	
Bromberg, Stadt	35	40	41	53	7	27	
Brufs	35	24	9	53	52	40	
Butowen	38	36	14	53	47	16	
Camin, Stadt	35	11	39	53	32	4	
Conradswalde	36	55	22	53	30	25	
Culm, Stadt	36	5	46	53	21	6	
Culmsee, Stadt	36	17	29	53	30	4	
Czenstkow	35	48	48	54	30	41	
Damerau	35	15	31	52	34	23	
Danzig, Sternwarte des Dr. *Koch*	36	18	17	54	20	48	
Dirschau, Stadt	36	28	27	54	5	18	
Dombrowo	34	17	3	53	11	4	
Drygallen	39	46	10	53	40	29	
Exin, Stadt	35	9	50	52	59	40	
Filehne, Stadt	33	49	38	52	53	33	
Flatow, Stadt	34	42	12	53	21	53	
Frauendorf	38	1	44	54	9	50	
Friedland, *Märkisch*, Stadt	33	45	41	53	20	18	
Garz, *Grofs-*	36	27	20	53	56	56	
Gerschkullen	39	46	4	54	55	54	
Gnesen, Stadt	35	13	41	52	32	21	
Gniewkowo, Stadt	36	5	31	52	54	13	
Gollonez, Stadt	34	58	39	52	56	51	
Gostum	35	32	18	54	11	25	

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Gowydlin	35	27	50	54	20	28	
Graudenz, Stadt	36	25	15	53	29	51	
Gregorsdorf	38	9	19	53	21	3	
Holland, Preussisch, Stadt	37	20	1	54	3	45	
Jägersdorf	38	17	22	53	23	33	
Jastrow, Stadt	34	28	9	53	26	9	
Jedanken	39	35	21	53	55	10	
Kattenau	40	4	50	54	39	27	
Kistau	35	25	46	54	15	36	
Klincz, Gross-	35	42	10	54	7	19	
Klonie, Gross-	35	26	16	53	28	50	
Konitz, Stadt	35	14	3	53	41	49	
Kremitten	38	37	5	54	38	45	
Kreutzburg, Stadt	38	6	54	54	29	31	
Krojanke, Stadt	34	39	35	53	17	50	
Kruschwitz	36	0	41	52	41	9	
Lapienen	39	4	28	55	5	3	
Lekart	37	11	4	53	29	1	
Lihwald	37	39	16	53	26	37	
Lobsentz, Stadt	34	55	48	53	15	38	
Löbau, Stadt	37	25	6	53	41	47	
Mahren	36	47	8	53	41	47	
Malga	38	24	42	53	26	52	
Marienburg, Stadt	36	43	10	54	2	20	
Marienwerder, Stadt	36	35	56	53	44	15	
Mewe, Stadt	36	30	2	53	50	13	
Monken	39	56	27	53	46	24	
Morzewo	34	35	12	53	4	32	
Moysze	35	38	26	54	20	40	
Mrotzen, Stadt	35	17	14	53	16	34	
Nakeln	33	58	17	53	15	39	

Orte.	Ö. L. Gr.	Ö. L. Min.	Ö. L. Sec.	N. Br. Gr.	N. Br. Min.	N. Br. Sec.	Quellen.
***Neuenburg*, Stadt**	36	24	9	53	39	5	
Neukirch	39	16	10	55	4	27	
— —	36	19	51	53	52	9	
***Neuteich*, Stadt**	36	41	1	54	52	7	
Norkitten	39	11	15	54	36	55	
Ostrometzko	35	53	3	53	9	0	
Ottenhagen	38	30	46	54	37	23	
***Pakosé*, Stadt**	35	46	30	52	48	45	
Pelplin	36	22	0	53	55	48	
Pestlinen	36	43	59	53	52	2	
***Pilkallen*, Stadt**	40	9	51	54	45	27	
Plaschken	39	22	51	55	10	22	
Pliwischken	39	5	22	54	58	53	
Ploween	39	48	16	53	53	24	
***Posen*, Stadt**	34	13	41	52	24	39	
Przytarny	35	32	29	53	56	42	
Pusberschkallen	39	19	32	54	40	12	
Rheinswein	38	45	12	53	42	41	
***Riesenburg*, Stadt**	36	52	17	53	45	17	
Salezno	35	24	9	54	9	5	
Schakunen	39	7	3	55	11	37	
Schmogulz	35	0	2	53	1	55	
***Schneidemühl*, Stadt**	34	34	37	53	9	54	
Schönau	36	49	8	53	30	49	
— —	36	48	57	53	0	50	
Schönbeck	36	3	19	54	11	21	
Schönberg	35	47	41	54	13	30	
Schönlanke*, *Stadt	34	7	58	53	2	27	
***Schwerin*, Stadt**	33	8	46	52	35	39	
Sommerfeld	37	38	20	54	3	8	

Orte.	Ö. L. Gr.	Ö. L. Min.	Ö. L. Sec.	N. Br. Gr.	N. Br. Min.	N. Br. Sec.	Quellen.
Stallupöhnen, Stadt	40	13	57	54	37	7	
Strzelno, Stadt	35	51	50	52	38	8	
Szillen	39	35	40	54	53	52	
Tapiau, Stadt	38	44	10	54	33	23	
Telteningken	39	9	14	54	38	42	
Tolkemit, Stadt	37	12	7	54	19	5	
Tolksdorf	38	53	14	54	6	11	
Trakehnen	40	6	22	54	33	9	
Unislaw	36	3	19	53	12	54	
Usdau	37	46	15	53	20	48	
Uszcz, Stadt	34	23	45	53	3	7	
Voigtsdorf	37	51	28	54	3	18	
Volsk	34	44	50	53	6	14	
Wardienen	38	0	40	54	37	35	
Wehlau, Stadt	38	53	50	54	36	35	
Weſslinen, Schloſs	37	45	46	54	31	11	
Wissek, Stadt	34	43	42	53	10	32	
Woydnichen	37	58	3	54	51	52	
Zempelburg, Stadt	35	12	18	53	27	15	
Zinthen	37	57	57	54	26	29	

---

7. *Russisches Reich.*

(Diese Ortsbestimmungen rühren gröſstentheils vom Hrn. *von Textor* her.)

Orte.	Ö. L. Gr.	Ö. L. Min.	Ö. L. Sec.	N. Br. Gr.	N. Br. Min.	N. Br. Sec.	Quellen.
Biallystock, Stadt	40	57	30	53	7	35	v. Textor.
Brock, Stadt	39	43	58	52	41	37	— —
Dagerort *)	39	35	0	68	56	0	— —

*) Aus dem Petersburger Hof-Kalender entnommen.

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Dobrzyn, Stadt	37	3	15	52	38	5	v. Textor.
Dorpat	43	7	45	58	22	45,7	Struve. *)
Gradzisky	40	35	15	54	26	11	
Kalwary, Stadt	40	53	44	54	23	54	
Krasno, Stadt	41	13	4	54	21	28	
Kulackew	41	6	14	54	28	10	
Likiszki	41	40	24	52	22	54	
Metellen, Stadt	41	24	37	54	17	13	
Neustadt, Stadt	40	31	6	54	45	45	v. Textor.
Niemirow	40	47	57	52	16	30	
Rzeczowa	41	21	49	54	28	3	
Polucmorgi	40	49	55	54	20	17	
Prenn, Stadt	41	39	20	53	37	23	
Serrey, Stadt	—	—	—	—	—	—	
Urdominen, Stadt	41	6	52	54	16	24	
Warschau, Arsenal	38	42	30	52	14	8	Nach Wurm und Triesnecker.
Wirballen, Stadt	40	29	10	54	36	40	

8. *Europäische Türkei.*

Orte.	Ö. L. Gr.	Min.	Sec.	N. Br. Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Joannina, Hauptstadt Albaniens.	—	—	—	39	30	0	Dr. Holland.

*) Hr. *Struve* ist in Dorpat Professor der Astronomie und von ihm rührt diese Ortsbestimmung her.

INHALT.

Abhandlungen. Seite

Bücher-Recensionen.

Vermischte Nachrichten.

REGISTER.

Zu diesem Bande gehört:

Die Darstellung des Groſsherzogl. Sachsen - Weimar-Eisenachischen neuen Wappens, und des Groſsherzoglich Sachsen - Weimar - Eisenachischen erneuerten weiſsen Falken - Ordens.

Berichtigungen.

S. 312 Z. 5 v. o. l. m. abrégée statt abrégé.
S. 315 Z. 17 v. o. l. m. bezeichnen statt hezeichnen.



56

